

Subjektives Sicherheitsempfinden in Stendal Bürger*innenbefragung 2021

ein gemeinsames Projekt der



Inhalt

1. PROJEKTBECHREIBUNG	1
2. THEORETISCHER HINTERGRUND	2
2.1 Sicherheitsbegriff	2
2.2 Diskrepanz zwischen objektiver und subjektiver Sicherheit	3
2.2.1 Ergebnisse einer Dunkelfeldstudie	3
2.2.2 Sicherheit versus Sicherheitsgefühl	3
2.2.3 Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl	4
2.2.4 Konsequenzen.....	5
2.2.5 Schlussfolgerung	6
2.3 Indikatoren und Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden	6
2.3.1 Kriminalität.....	6
2.3.2 Materieller Wohlstand.....	6
2.3.3. Freiheit.....	7
2.3.4 Stabilität der Wirtschaft und des Staates	7
2.3.5 Vulnerabilität	7
2.3.6 Alter und Geschlecht.....	9
2.3.7 Viktimisierungsthese.....	9
2.3.8 Weitere Einflussfaktoren:	10
2.5 Erklärungsansätze zum (Un-)Sicherheitsgefühl	10
3 KRIMINALSTATISTIK	12
3.1 Regionale Verteilung von Opfererfahrungen in Deutschland	12
3.2 Anzeigeverhalten	19
3.3 Wahrnehmung von Sicherheit und Kriminalität	24
3.4 Kognitive Viktimisierung	29
3.5 Vermeidungsverhalten	33
3.6 Erfahrungen mit der Polizei	36
3.7 Ergebnisse der Studie	36
3.7.1 Bewertung der Effektivität der Polizeiarbeit	36
3.7.2 Bewertung der Gleichbehandlung durch die Polizei.....	37
3.7.3 Bewertung des Gewalteinsatzes der Polizei (prozessuale Gerechtigkeit).....	37
3.7.4 Erfahrungen mit dem Gericht	37
3.7.5 Vertrauen in die Gerichte	37
3.7.6 Bewertung der Gleichbehandlung vor Gericht (distributive Gerechtigkeit).....	38
3.7.7 Bewertung von fairen und unparteiischen Entscheidungen der Gerichte (prozessuale Gerechtigkeit)	38

4 METHODIK	39
5 ERGEBNISSE	41
5.1 Ergebnisse Soziodemographische Daten	41
5.1.2 Ergebnisse Item 1.2 Geschlecht	44
5.1.3 Ergebnisse Item 2 Ortschaft	46
5.2 Ergebnisse Item 3 - Lebensqualität innerhalb der Ortschaft	50
5.3 Ergebnisse Item 4 Problematische Situationen hinsichtlich Personen, Personengruppen und bestimmten Orten	52
5.4. Ergebnisse Item 5 – Beunruhigung	104
5.5 Ergebnisse Item 6 – Wohlbefinden an öffentlichen Plätzen	121
5.6 Ergebnisse Item 7 Wie stark würden die folgenden Maßnahmen Ihr Sicherheitsgefühl in der Fußgängerzone und auf dem Marktplatz erhöhen?	125
5.7 Ergebnisse Item 8 „Präsenz in Ihrer Ortschaft“	129
5.8 Ergebnisse Item 9 - Angst vor Straftaten	132
5.9 Ergebnisse Item 10 Einschätzen der Wahrscheinlichkeit Opfer einer Straftat zu werden	143
5.10 Ergebnisse Item 11 Straftaten & Anzeigen	159
5.12 Ergebnisse Item 13 Unternehmungen zur persönlichen Sicherheit	168
5.13 Ergebnisse Item 14 Angebote zur zusätzlichen Sicherung der Wohnung	179
5.14 Ergebnisse Item 15 Vertrauen in Institutionen und Personengruppen	181
5.15 Ergebnisse Item 16 Verkehrssituation	205
5.16 Ergebnisse Item 17 Mobilität	215
5.17. Ergebnisse Item 18 Probleme mit anderen Verkehrsteilnehmer*innen	219
5.18 Ergebnisse Item 19 Sicherheit vor Schulen und Kindertagesstätten	222
5.19 Item 20 Polizeiliche Maßnahmen	225
5.20 Ergebnisse Item 21 Zufriedenheit Stadtverwaltung	232
5.21. Ergebnisse Item 22 Zufriedenheit Ordnungsamt	236
5.22 Ergebnisse Items 29 Einschränkungen durch Corona	238
5.23 Ergebnisse Item 30 Abfallentsorgung	241
5.24 Den Menschen aus Stendal Gehör verschaffen – was ich mir wünsche und sonst noch so sagen möchte!	251
ANHANG – Einsamkeit + Selbstwirksamkeit	I
Ergebnisse Item 23 Einsamkeit	I
Ergebnisse Item 24 ASKU	V
Literaturverzeichnis	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Abbildungsverzeichnis	X
Tabellenverzeichnis.....	XV

1. PROJEKTBESCHREIBUNG

In Kooperation mit der Polizeiinspektion Stendal des Landes Sachsen-Anhalt, dem Polizeirevier Stendal, dem Ordnungsamt Stendal und uns, den Studierenden der Hochschule Magdeburg-Stendal, soll das subjektive Sicherheitsempfinden der Einwohner in Stendal erhoben werden.

Es wird eine postalische Befragung per standardisierten Fragebogen geben. Dieser deckt sehr verschiedene Bereiche ab, die zum Thema Sicherheitserleben gehören. Befragt werden knapp 10% der Gesamtbevölkerung, also 29 Einwohner ab 16 Jahren in privaten Haushalten. Als weiteres Zusatzinstrument setzen wir die Loneliness-scale zur Einsamkeitserfassung ein.

Die Durchführung des Sicherheitssurveys in Stendal soll Auskunft über das Erleben von Sicherheit und Bedrohung der Bürger*innen in der Öffentlichkeit geben. Durch den Einsatz des Fragebogens erhoffen wir uns einen differenzierten Aufschluss über die tatsächliche Bedrohung und dem eigenen Empfinden von Sicherheit bzw. Unsicherheit.

2. THEORETISCHER HINTERGRUND

2.1 Sicherheitsbegriff

Der Begriff der Sicherheit spielt eine zentrale Rolle im Leben aller Menschen und stellt somit auch ein Grundbedürfnis eines jeden einzelnen dar. In den meisten Lebensbereichen sind bereits Fragen der Sicherheit integriert, weshalb der Begriff auch als mehrdimensionales Konstrukt verstanden werden kann. Die Mehrdimensionalität reicht von der Sicherheit vor Krankheiten, den Unsicherheiten des Arbeitsmarktes oder des Alters bis hin zu technischen Risiken, Verkehrssicherheit und der inneren und äußeren Sicherheit als Kernelement staatlicher Sicherheitspolitik (Miko-Schefzig, 2019).

Sicherheit kann grundsätzlich definiert werden als „ein Zustand sein Sicherseins, Geschütztseins von Gefahren und Schaden und dem höchstmöglichen Freisein von Gefährdung.“ (Dudenreaktion [o.J.]. Darunter zählt auch die Abwesenheit von Furcht, Angst und Bedrohung auf der individuellen Ebene sowie die Unversehrtheit von Leib, Leben und des Eigentums. Es setzt Schutz und Garantien voraus, welche auf konkreten Rechtslagen beruhen und durchsetzbar sein müssen. Aus wissenschaftlicher Sichtweise sei Sicherheit ein fließendes Konzept, deren Erreichbarkeit, also die völlige Sicherheit, nicht möglich ist, weil jederzeit neue Unsicherheiten auftreten können. Unsicherheiten bedrohen allerdings die soziale Ordnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Beck und Bonß differenziert in der Tabelle die Sicherheitsbegriffs in „Safety“, „Security“ und „Certainty“ (Beck, Bonss & Lau, 2003)

Begriff/ Kategorie	SAFETY	SECURITY	CERTAINTY
Bedeutung	„technische“ Sicherheit (im Sinne der Zuverlässigkeit technischer Systeme)	„gesellschaftliche“ bzw. „öffentliche“ Sicherheit (im Sinne politisch-sozialer Sicherheit)	kognitive Sicherheit (im Sinne erkenntnisbezogener Gewissheit)
Beispiele	Safety belt, ABS, ESP; allgemeiner: die technische Zuverlässigkeit von Bauteilen, Einheiten, Subsystemen und Gesamtsystemen (ohne soziale Einflüsse)	a) die soziale Einbettung/ Kontextualisierung technischer Risiken b) Politische Sicherheit: innere und äußere Sicherheit c) Soziale Sicherheit: social security, Gesundheitssicherung d) Biografische Sicherheit: Erwartbarkeit und Über-schaubarkeit des eigenen Lebenslaufs	die (Un-)Gewissheit, insbesondere des wissenschaftlichen Wissens, der systematische Zweifel als Kritik der Gewissheit

Abbildung 1: Sicherheitskonzept nach (Beck et al., 2003)

Die Bürger*innen werden mit der „Allgegenwärtigkeit von Bedrohung der Sicherheit“ tagtäglich konfrontiert und individuelle Faktoren sind ausschlaggebend dafür, ob sich eine Person sicher oder bedroht fühlt. Das Verständnis von Sicherheit ist demnach abhängig vom persönlichen

Wertesystem, sowie von der jeweiligen Gesellschaftsstruktur und ihrer historischen Beschaffenheit. Somit versteht sich der Sicherheitsbegriff als subjektiv und stets wandelbar, denn es können immer wieder neue Bedrohungen der Sicherheit hinzukommen. Zentrale Werte und demnach eine der wichtigsten Kernelemente der Deutschen Verfassung sind die Menschenwürde, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (Ziegleder, Kudlacek & Fischer, 2011).

2.2 Diskrepanz zwischen objektiver und subjektiver Sicherheit

Es ist eine Krux: objektiv und auf Grundlage der unbestechlichen Zahlen der Kriminalstatistik ist die Sicherheitslage in Deutschland so gut wie seit 1992 – so berichtet es Holger Münich, Präsident des Bundeskriminalamts. Gleichzeitig aber ist das subjektive Empfinden der Bundesbürger völlig anders: tatsächlich fühlen sich mehr und mehr Bürger und Bürgerinnen unsicher - deren Anteil stieg gemäß Angaben im Deutschlandfunk von 17,3 im Jahr 2012 auf 21,4 % im Jahr 2018. Somit wird die Kluft zwischen der aktuellen Sicherheitslage und dem subjektiven Sicherheitsgefühl deutscher Bürger in der Bundesrepublik Deutschland immer größer (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017).

2.2.1 Ergebnisse einer Dunkelfeldstudie

So wurde 2017 bereits die dritte Umfrage zum Thema „Angst und Kriminalität in Niedersachsen“ als sogenannte *opferbezogene Dunkelfeldstudie* vom Landeskriminalamt Niedersachsen durchgeführt. Es wurde eine repräsentative Stichprobe von 60.000 Menschen befragt, ob sie selbst im vergangenen Jahr Opfer irgendeiner Straftat waren. Anhand des Aufbaus des Fragenbogens wurde so die tatsächliche Sicherheitslage anhand unterschiedlichster Parameter empirisch erfasst. Die Ergebnisse der Auswertung zeigten eindrucksvoll, dass im Vergleich zu vorhergehenden Umfragen immer weniger Menschen unmittelbar von Kriminalitätsdelikten betroffen waren.

2.2.2 Sicherheit versus Sicherheitsgefühl

Sicherheit ist ein elementares Grundbedürfnis eines jeden Individuums, wobei der Terminus von jeder Person sehr unterschiedlich definiert wird. Somit ist Sicherheit kein eindeutiger, valider Begriff für einen klar definierten Zustand und kann nicht objektiv auf einer Skala gemessen werden. Sicherheit bedeutet in unserem gesellschaftlichen Kontext eher die subjektive Einschätzung, d. h. die gefühlte Sicherheit und somit das Sicherheitsgefühl jenseits objektiver Zahlen. Dazu etablierte sich der Begriff der *vernetzten Bedrohungsfelder*, der die zunehmende Komplexität und das starke Zusammenwirken von Bedrohungsfaktoren ausdrückt (Vogel).

Zusammenfassend muss Sicherheit immer als gesellschaftliches Konstrukt angesehen werden und somit ist auch die Gemeinschaft für die Einschätzung der Sicherheit verantwortlich. Der Experte Lars Gerhold verdeutlicht die unterschiedlichen Betrachtungsweisen von Sicherheit an einem anschaulichen Beispiel: Der erste Befragte bezeichnet Terrorismus als die für ihn präsenteste und einflussreichste Gefahrenquelle in unserer Gesellschaft. Ein anderer Befragter gibt an, er habe am meisten Angst vor Naturgefahren und Naturkatastrophen, die sich stark auf unsere Gemeinschaft in naher Zukunft vollkommen unkontrolliert ausbreiten

Die Gründe für das Empfinden von Unsicherheit divergieren somit erheblich und die Gesellschaft müsste aushandeln, wo man zunächst ansetzen sollte. Interessant dabei erscheint, dass die real wichtigsten Bedrohungen der eigenen körperlichen Unversehrtheit – nämlich durch eigenes Fehlverhalten wie z. B. Rauchen oder eine riskante Fahrweise mit der Konsequenz von Tumorerkrankungen bzw. Verkehrsunfällen – subjektiv nicht als wesentlich wahrgenommen werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Konstrukt Sicherheit oder auch dem Begriff der Kriminalitätsfurcht. Man kann schnell erkennen, dass das Sicherheitsgefühl bereits über die Kriminalitätsfurcht hinausgeht. Es handelt sich hier nicht nur um Angst vor einer eigenen unmittelbaren Gefährdung der körperlichen Unversehrtheit durch Kriminalität, sondern auch um relativ harmlose Rechtsbrüche, Kleinkriminalität und banale Regelverstöße. Das Gefühl der Unsicherheit ist somit eher ein diffuses Gefühl, welches sich aus verschiedensten Einflussfaktoren zusammensetzt.

2.2.3 Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl

Gründe für ein Gefühl der Sicherheit sind individuell sehr unterschiedlich. Ein wichtiger Einflussfaktor sind die Berichte in den Medien über einzelne Kriminalitätsvorfälle. Diese Berichte entwickeln sich heute – häufig mit emotionalen Kommentaren versehen - in den sozialen Medien zu einer Empörungswelle. Der damit verbundene Hype erreicht den einzelnen Bürger schneller und intensiver und lässt das ursprüngliche Ereignis grösser und bedeutsamer erscheinen als in der Vergangenheit.

Eine weitere wichtige Rolle ergibt sich aus der Bedeutung des jeweiligen Ereignisses auf die eigene Situation und die möglichen Konsequenzen, d. h. das sog. Katastrophenpotenzial. So wird ein Bericht über einen Einbruch im eigenen Stadtteil als bedrohlicher wahrgenommen als ein Mord unter Ausländern in einer weit entfernten Stadt. Zudem haben viele Menschen Angst vor Kontrollverlust in verschiedenen Situationen. Regelverstöße und Verbrechen sind extreme Beispiele, die bei Betroffenen zu einem Kontrollverlust führen. Dies Empfinden wird verstärkt

durch reißerische Artikel in Medien, die mit ihrem massiven Alarmismus zu einer starken Verunsicherung der Bürger beitragen.

Bei Aufzählungen von Erklärungsgrößen oder Indikatoren wird oft ein konkurrierendes Bild oder eine Koexistenz vermittelt. Das wäre besonders in diesem Fall verheerend, da die Erklärungsansätze für subjektive Sicherheit sehr verwoben sind und sich teilweise nicht nur ergänzen, sondern zusätzlich auch begünstigen (Hirtenlehner & Farrall, 2014).

2.2.4 Konsequenzen

Man könne meinen, dass die Lage in Deutschland gut sei, solange faktisch die Zahl der Kriminalitätsdelikte zurückgeht. Doch die Situation ist komplexer: auch das zwar falsche, doch subjektiv als wesentlich wahrgenommene Unsicherheitsgefühl der Bürger und Bürgerinnen muss ernst genommen werden, da es durchaus Einfluss auf politische Entscheidungen und Wahlergebnisse hat. Auch die Rechtfertigung eines rigiden polizeilichen Vorgehens oder Gesetzesverschärfungen basieren wesentlich auf dem subjektiven Unsicherheitsgefühl – sicherlich eine gefährliche Entwicklung. Folglich wird es immer wichtiger, die Ursachen für das subjektive Unsicherheitsempfinden zu erfassen.

Die Politik sollte das Gefühl von Sicherheit bei den Menschen fördern. Zwar müsste jedem klar sein, dass es eine absolute Sicherheit faktisch nicht geben kann, doch exakt das erscheint vielen Bürgern notwendig. Wissenschaftler nennen die dahinterstehende Problematik die „Illusion von absoluter Sicherheit“ oder „Versicherheitlichung“. Von der politischen Seite kann jedoch allenfalls kommuniziert werden, dass Sicherheit in unserer Gesellschaft eine hohe Priorität hat.

Umfragen ergeben, dass bei der Mehrheit der Bürger*innen die Präsenz von Sicherheitspersonal das Gefühl von Sicherheit erheblich mehr verbessert als allgegenwärtige Überwachungskameras. Daraus ergibt sich wiederum ein Dilemma für die Polizei. Die Gewerkschaft der Polizei äußerte schon Kritik an den mobilen Wachen, da die personellen Kapazitäten begrenzt seien. So könne man nicht Beamte an Orten abstellen allein mit dem Ziel, das subjektive Sicherheitsempfinden von Bürgern zu verbessern, wenn sie anderswo dringender für die tatsächliche Sicherheit notwendig seien, sagte Slowik, Polizeipräsidentin aus Berlin.

2.2.5 Schlussfolgerung

Diese Problematik ist beispielhaft für viele andere Handlungsfelder, bei denen zwar falsche, aber dennoch als belastend wahrgenommene subjektive Empfindungen von Individuen wesentliche Konsequenzen haben auf Entscheidungsprozesse und Rahmenbedingungen in unserem gesellschaftlichen Umfeld.

2.3 Indikatoren und Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden

2.3.1 Kriminalität

Zur Kriminalität gehören alle Straftaten, die gegen das geltende Strafrecht des jeweiligen Staates verstoßen. Sie ist somit der Gegenpart zur Harmonie und Moral einer Gruppe, der Gesellschaft oder einer Völkergruppe. Dazu gehören primär Delikte wie Wohnungseinbruch, Körperverletzung, Raub, Vergewaltigung, Diebstahl oder auch Drogendelikte. Weiterhin beinhaltet der Begriff der Kriminalität auch Aspekte wie die Umweltkriminalität, d.h. die Zerstörung der Umwelt oder auch die Cyberkriminalität. Zusammenfassend bietet sich ein Zitat von Bornewasser und Köhn an. „Als Kriminalität gilt die Summe aller normabweichenden Handlungen, die Täter gegen Opfer richten und die seitens der Instanzen der Sozialkontrolle nicht verhindert werden konnten und bestraft werden“ (Bornewasser & Köhn, 2014, S.5)

2.3.2 Materieller Wohlstand

Die Grundlage für den materiellen Wohlstand ist eine stabile finanzielle Situation und ermöglicht eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe. Die sozialstaatliche Regelung in Deutschland gewährleistet ein bemerkenswertes Maß an sozialer Sicherheit und die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums soll für mehr Gerechtigkeit sorgen. Die demografische und sozialräumliche Situation, bedingt durch finanzielle Lage und Herkunft, hat ebenfalls einen großen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Die damit verbundenen Faktoren wie Nachbarschaft, bauliche Struktur, Verschmutzungsgrad, Anzahl an betrunkenen Personen mit unvorhersehbarem Verhalten, verwahrlosten Gebäuden oder anderen Zeichen von Desorganisation geben dem Individuum das Gefühl von schlechter sozialer Kontrolle in Verbindung mit dem Verfall von gemeinsamen Werten. Beschriebene Merkmale werden nicht nur oft in Verbindung mit Kriminalität gebracht und suggerieren Unsicherheitsgefühle, sondern lassen das Individuum auch darauf schließen, „dass die Fähigkeit des Gemeinwesens, das Verhalten der Bewohner zu regulieren, beeinträchtigt ist“ (Bornewasser & Köhn, 2014, S.11)

2.3.3. Freiheit

In der deutschen Verfassung ist eine Vielzahl an Freiheitsrechten garantiert. Dazu gehören beispielsweise das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, des Glaubens, der freien Meinungsäußerung und der freien Berufs- und Arbeitsplatzwahl. Um unsere Sicherheit und Freiheit aufrecht zu erhalten, gibt es insbesondere in Deutschland unterschiedliche Institutionen, welche sich dies zur Aufgabe gemacht haben.

2.3.4 Stabilität der Wirtschaft und des Staates

Eine finanzielle Sicherung für jeden einzelnen setzt die Stabilität der Wirtschaft und des Staates voraus. Die Angst vor Arbeitslosigkeit spielt eine zentrale Rolle in diesem Zusammenhang. Herausforderungen wie Terrorismus oder Migration, mit denen ein Staat sich auseinandersetzen muss, führen zu einem erheblich labileren Sicherheitsgefühl innerhalb der Bevölkerung.

2.3.5 Vulnerabilität

Die Vulnerabilität des Individuums spielt bei der Einschätzung von Gefahrensituation eine maßgebliche Rolle. Gemeint sind Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien in Bezug auf Gefährdungen zum Beispiel in Form von Kriminalität. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang mit den Indikatoren Alter und Geschlecht. Ältere Menschen und besonders Frauen sehen sich oft selbst nicht in der Lage, sich selber aus bedrohlichen Situationen befreien zu können. Bedingt durch die physikalische Unterlegenheit ist dieses Phänomen evolutionär bedingt und lässt sich schwer vermeiden (Bornewasser & Köhn, 2014). Die Vulnerabilität des Individuums spielt bei der Einschätzung von Gefahrensituation eine maßgebliche Rolle. Hinsichtlich der Multimodalität des Begriffes besteht bisher keine einheitliche Definition. Die Operationalisierung erweist sich als problematisch und Erklärungsversuche gestalten sich durch Begriffe, die ebenso einer Operationalisierung bedürfen (Hurst, 2008).

Verschiedene Ansätze implizieren eine Einschränkung der Freiheit eines Individuums (Wild, 2014). Adger (2006) sowie Burghardt (2017) bezeichnen Vulnerabilität im Allgemeinen als eine Verletzlichkeit bzw. ein Schadensrisiko einer Person, Personengruppe oder eines Systems. Hervorgerufen wird dieses Risiko durch bestimmte Belastungsfaktoren oder aber durch die fehlende Fähigkeit zur Anpassung an bestimmte Umstände (Burghardt et al., 2017). Aus psychologischer Perspektive wirkt sich Vulnerabilität auf physischer, kognitiver, emotionaler wie sozialer Ebene aus und spricht von einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, auf einer oder mehrerer dieser Ebenen Schaden oder Einschränkungen, beispielsweise in Form einer chronischen Erkrankung, zu erfahren (Kruse, 2017; Oxford University Press, 2019).

Hierbei handelt es sich um eine bidirektionale Wechselwirkung: So kann einerseits eine bestehende Vulnerabilität ausschlaggebend für die Entwicklung besagter Einschränkungen sein, andererseits können eben diese Einschränkungen verstärkt zu einer erhöhten Vulnerabilität führen (Hurst, 2008). Neben einer möglichen internen Disposition tragen ebenso externale Einflüsse, wie die gesellschaftlichen Bedingungen, dazu bei (*Cambridge Englisch Wörterbuch: Bedeutungen & Definitionen*, 2020). Eine nähere Erläuterung der äußeren Einflussfaktoren wird im *Vulnerable Populations Conceptual Model for research and practice* dargestellt (Flaskerud & Winslow, 1998). Das Ziel der Vulnerabilitätsforschung ist dementsprechend, Risikofaktoren zu identifizieren und diesen vorzubeugen, um das Risiko für Schaden zu mindern und folglich das Wohlbefinden eines Individuums steigern zu können (Adger, 2006).

Am Beispiel einer chronischen Erkrankung rückt der Begriff der Teilhabe in den Fokus. Einschränkungen können in Form von somatisch-funktionellen Leistungseinschränkungen, einer Minderung des Vertrauens in die eigene Leistungsfähigkeit und sozialer Isolation auftreten (Amman, 2000) (Amman, 2000; Hofer & Moser-Siegmeth, 2010). Infolgedessen kann das Erleben von Einschränkungen dazu führen, dass die Teilhabe am alltäglichen Leben wie auch im Beruf und in persönlichen Beziehungen nur eingeschränkt stattfinden kann. Eine solche verringerte Teilhabe wiederum mündet in einer Erhöhung der Vulnerabilität, da bestimmte Ressourcen nicht länger zur Verfügung stehen (Feinberg, 1981; Heinze, 2017; Hindelang, Gottfredson & Garofalo, 1978; Ollenburger, 1981).

Einer hohen Vulnerabilität steht eine entsprechend gering ausgeprägte Resilienz gegenüber. Resilienz wird als Widerstandsfähigkeit beschrieben. So tragen Menschen mit einer hoch ausgeprägten Resilienz eine höhere Wahrscheinlichkeit in sich, aus einer potenziell belastenden Situation unbeschadet oder gar gestärkt herauszugehen. Somit gilt die Fähigkeit der Resilienz als protektiver Faktor und wird in verschiedenen Kontexten in Zusammenhang mit dem Begriff „Coping“ betrachtet. Coping beschreibt Strategien, die Menschen dazu befähigen, solch potenziell belastende Situationen und Umstände zu bewältigen (Adger, 2006; Burghardt et al., 2017; Folke, C., Carpenter, S., Walker, B., Scheffer, M., Chapin, T., & Rockström, J., 2010; Thun-Hohenstein, Lampert & Altendorfer-Kling, 2020).

Im Rahmen des vorgestellten Projektes steht der Vulnerabilitätsbegriff als Erklärungsansatz für die Kriminalitätsfurcht im Vordergrund. Dabei wird insbesondere die kognitive Ebene angesprochen. Auf dieser drückt sich die Furcht vor Viktimisierung vor allem durch Sorgen und Vorstellungen über Kriminalität aus (Pain, 2000; Stiles, Halim & Kaplan, 2003). Das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht wird in Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Ressourcen betrachtet (Reuband, 1999a): Gemeint sind Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien in Bezug auf Gefährdungen, zum Beispiel in Form von Kriminalität. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang mit den Indikatoren Alter und

Geschlecht. Ältere Menschen und besonders Frauen sehen sich oft nicht in der Lage, sich aus bedrohlichen Situationen befreien zu können. Bedingt durch physikalische Begebenheiten ist dieses Phänomen evolutionär bedingt und nur schwer vermeidbar (Bornewasser & Köhn, 2014). Laut Reuband (1999a) lassen sich diese Alters- und Geschlechtsunterschiede jedoch nur auf Gewaltverbrechen beziehen, nicht auf andere Formen der Viktimisierung. Diese Erkenntnisse werden auf der Verhaltensebene von einer Studie von Greve et al. (2018) unterstützt. Zudem gelten psychisch erkrankte Menschen als eine besonders vulnerable Gruppe (Pain, 2000): Menschen mit psychischen Erkrankungen zeigen ein signifikant höheres Maß an Kriminalitätsfurcht. Diese wiederum wirke sich negativ auf die allgemeine Stimmungslage aus und verstärke somit die Vulnerabilität dieser Menschengruppe. Dennoch widmet sich die Forschung dieser Zielgruppe nur oberflächlich (Whitley & Prince, 2005).

In Anbetracht der recht heterogenen Studienlage ist der bestehende Forschungsbedarf nicht zu missachten (Greve et al., 2018; Reuband, 1999b; Whitley & Prince, 2005). So scheint eine engere Fassung des Begriffes und eine Spezifizierung auf bestimmte Personengruppen möglichen Verzerrungseffekten entgegenzuwirken und somit eine zielführendere Forschung zu versprechen (Alper & Chappell; Braungart, Hoyer & Braungart, 1979; Hindelang et al., 1978)-

2.3.6 Alter und Geschlecht

Oft in Verbindung mit anderen Indikatoren spielen das Geschlecht und Alter der Individuen eine enorm wichtige Rolle. Weniger bei Eigentumsdelikten als viel mehr in Bezug auf Gewalt- und Sexualdelikten erweist sich das weibliche Geschlecht als extrem ausschlaggebend und maßregelnd. Wie bereits unter dem Punkt 2.3.5 beschrieben, sind solche Geschlechterspezifischen Unterschiede in der Vulnerabilität evolutionär bedingt. Genau wie das Geschlecht ist auch das Alter eine rein physikalische Einflussgröße auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Ältere Menschen sehen sich selber oft nicht mehr in der Lage, sich aus schwierigen oder bedrohlichen Situationen alleine zu befreien. Bei älteren Menschen steigt zudem das Risiko, einmal Opfer einer kriminellen Handlung geworden zu sein. Die Viktimisierungsthese geht davon aus, dass auch solche erlebten Szenarien einen direkten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden hat (Hummelsheim-Doss, 2017).

2.3.7 Viktimisierungsthese

Die persönliche Betroffenheit oder auch Viktimisierungsthese geht davon aus, dass Kriminalitäts- furcht ein direktes Resultat von bestimmten Opfererlebnissen ist. Während andere Einflussgrößen ein Zeichen für die aktuelle Situation in Bezug auf individuelle Wertorientierung und dessen Beurteilung sind, „geht es bei diesem Indikator ganz explizit um

die Erwartung, persönlich innerhalb eines konkreten, begrenzten Zeitraums Opfer kriminellen Verhaltens zu werden.“ (Noll, 1994, S.4). Begründet ist diese Theorie mit der Annahme, dass durch die Opferwerdung sich bestimmte Angst- oder Verhaltensreaktionen an das Geschehene anpassen und somit Schutz- und Vermeidungsverhalten in den Vordergrund rücken. (Noll, 1994)

2.3.8 Weitere Einflussfaktoren:

- Persönliche Sorgen, z.B. Eheprobleme
- Gesundheit, z.B. Angst vor schwerer Krankheit, Angst ein Pflegefall zu werden
- Lebensqualität
- Wohnort, z.B. soziale Brennpunkte
- Bildungsniveau
- Generelle Persönlichkeitsattribute

2.5 Erklärungsansätze zum (Un-)Sicherheitsgefühl

Das Gefühl von (Un-) Sicherheit kann auf der Mikro-, Meso- und Makroebene beschrieben werden. Diese verschiedenen Ebenen sind bei jedem Individuum zu finden und stehen in Verbindung mit der allgemeinen Gesellschaft. Persönlich relevante Erlebnisse und Erfahrungen aus Bezugsgruppen im sozialen Nahraum werden der Mikroebene zugeordnet. Erlebnisse, die in der unmittelbaren sozialen Umgebung stattfinden, werden auf der Mesoebene beschrieben. Ein Beispiel dafür wäre die Unsicherheit der Bürger aufgrund von Desorganisationsproblemen, d.h. Symbole (z.B. Graffiti an öffentlichen Orten) werden mit Kriminalität oder Unsicherheit in Beziehung gesetzt. Die Makroebene repräsentiert die Ebene, die für die ganze Gesellschaft gilt und die darunter stehenden Ebenen beeinflusst. Die Ebenen sind im stetigen Wechsel und beeinflussen sich gegenseitig. Allgemeine soziale Veränderungen und Krisen, welche mittels Skandalisierung und medialer Aufbereitung einzelner Ereignisse an die Menschen herangetragen werden, betreffen die ganze Gesellschaft und sind somit auf der Makroebene einzuordnen. Sämtliche Sorgen lassen sich in das Model einflechten und können so zurückverfolgt werden. Zusätzlich lässt sich veranschaulichen, wie Unsicherheit entsteht und weitergetragen wird. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Sicherheit uns nur punktuell bewusst wird, denn genau dann, wenn sie bedroht ist. Wenn die Indikatoren der Sicherheit, wie sie oben aufgelistet wurden, labil oder gefährdet sind, kann dies zu

einem Unsicherheitsgefühl oder einem Gefühl von Bedrohung führen. Für unser Unsicherheitsgefühl versuchen wir, jemanden verantwortlichen zu machen.

3 KRIMINALSTATISTIK

3.1 Regionale Verteilung von Opfererfahrungen in Deutschland

Im Folgenden werden die Straftaten persönlicher Diebstahl, Waren- und Dienstleistungsbetrug, Zahlungskartenmissbrauch, Raub, Körperverletzung, Schäden durch Schadstoffsoftware, Phishing und Pharming sowie Wohnungseinbruchsdiebstahl und Fahrraddiebstahl nach der regionalen Verteilung der Opfererfahrungen in Deutschland betrachtet. In den Tabellen 1 bis 9 sind die Prävalenz- und Inzidenzraten der einzelnen Bundesländer mit den (insofern sie berechnet werden können) statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den Regionen angegeben.

Tabelle 1: Persönlicher Diebstahl nach (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017)

Bundesland (n = 30.011)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
Schleswig-Holstein (SH)	2,85		36,37	
Hamburg (HH)	4,31		46,41	
Bremen (HB)	3,88		38,77	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	1,03	BE, BW, HE, NW	10,28	BE, BW, HE, NW
Niedersachsen (NI)	3,05		32,73	
Sachsen-Anhalt (ST)	2,66	BE	19,72	BE
Brandenburg (BB)	2,3		23,69	
Berlin (BE)	5,26	MV, SN, ST, TH	62,11	MV, ST, TH
Sachsen (SN)	1,66	BE	26,44	
Thüringen (TH)	1,1	BE, BW, HE, NW	13,23	BE, BW, HE, NW, BY
Hessen (HE)	3,92	MV, TH	49,65	MV, TH
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,15	MV, TH	37,66	MV, TH
Rheinland-Pfalz (RP)	2,95		32,63	
Saarland (SL)	2,8		31,91	
Baden-Württemberg (BW)	3,21	MV, TH	39,63	MV, TH
Bayern (BY)	2,78		36,25	MV

Tabelle 2: Waren- und Dienstleistungsbetrug (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 29.911)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
----------------------------	---------------------	--	--------------------------------------	--

Schleswig-Holstein (SH)	3,02		42,14	
Hamburg (HH)	6,45		79,14	
Bremen (HB)	3,12		43,98	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	2,17		21,67	BE, BY, HE, NW
Niedersachsen (NI)	4,94		62,57	
Sachsen-Anhalt (ST)	2,17	BE, BY, HE	37,71	
Brandenburg (BB)	3,2		38,52	
Berlin (BE)	5,72	ST	86,77	MV
Sachsen (SN)	3,84		63,05	
Thüringen (TH)	5,58		75,94	
Hessen (HE)	5,41	ST	78,55	MV
Nordrhein-Westfalen (NW)	4,42		65,39	MV
Rheinland-Pfalz (RP)	4,54		63,93	
Saarland (SL)	3,6		35,99	
Baden-Württemberg (BW)	4,56		61,41	
Bayern (BY)	4,96	ST	77,28	MV

Tabelle 3 Zahlungskartenmissbrauch (Birkel et al., 2017)

	Prävalenz (in %)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	0,12	1,21
Hamburg (HH)	1,33	15,86
Bremen (HB)	1,33	13,28
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,23	3,19
Niedersachsen (NI)	0,56	11,72
Sachsen-Anhalt (ST)	0,1	1
Brandenburg (BB)	0,24	2,85
Berlin (BE)	0,97	10,92
Sachsen (SN)	0,24	3,73
Thüringen (TH)	0,29	2,91
Hessen (HE)	0,42	4,55
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,48	5,65
Rheinland-Pfalz (RP)	1,07	11,48
Saarland (SL)	0,89	8,93
Baden-Württemberg (BW)	0,68	8,31
Bayern (BY)	0,59	6,54

Tabelle 4: Raub (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 30.125)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohne r)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	0,41		5,39	
Hamburg (HH)	2,32		24,82	
Bremen (HB)	2,5		50,84	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	0,54		8,13	
Niedersachsen (NI)	0,79		9,45	
Sachsen-Anhalt (ST)	1,12		11,98	
Brandenburg (BB)	1,78		20,77	
Berlin (BE)	2,06	RP	31,16	
Sachsen (SN)	0,91		14,94	
Thüringen (TH)	2,32		43,75	
Hessen (HE)	0,86		11,55	
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,91	RP	11,69	RP
Rheinland-Pfalz (RP)	0,1	BE, BY, NW	1,19	BY, NW
Saarland (SL)	2,75		63,13	
Baden-Württemberg (BW)	0,74		14,06	
Bayern (BY)	1,03	BY	14,14	RP

Tabelle 5: Körperverletzung (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 30.077)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	2,39		29,47	
Hamburg (HH)	4,17		51,55	
Bremen (HB)	1,19	BE	17,6	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	0,62	BE, BY, NI, NW	8,96	BE, BY, NW
Niedersachsen (NI)	2,84	MV	37,82	
Sachsen-Anhalt (ST)	3,21		63,8	
Brandenburg (BB)	2,63		38,79	
Berlin (BE)	4,86	HB, MV	86,65	MV
Sachsen (SN)	2,85		52,54	
Thüringen (TH)	2,83		38,18	
Hessen (HE)	2,31		34,5	
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,23	MV	53,74	MV

Rheinland-Pfalz (RP)	2,71		45,17	
Saarland (SL)	3,5		49,88	
Baden-Württemberg (BW)	2,24		37,77	
Bayern (BY)	3,5	MV	60,52	MV

Tabella 6: Schäden durch Schadsoftware (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 29.872)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	3,77		52,44
Hamburg (HH)	4,51		71,58
Bremen (HB)	1,65	BW, NI, NW	25,77
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	3,73		53,73
Niedersachsen (NI)	5,07	HB	70,22
Sachsen-Anhalt (ST)	3,34		49,46
Brandenburg (BB)	3,53		42,54
Berlin (BE)	4,26		72,74
Sachsen (SN)	4,64		61,35
Thüringen (TH)	4,25		72,34
Hessen (HE)	4,46		79,87
Nordrhein-Westfalen (NW)	5,05	HB	79,63
Rheinland-Pfalz (RP)	4,44		69,63
Saarland (SL)	2,13		33,46
Baden-Württemberg (BW)	4,77	HB	77
Bayern (BY)	4,16		73,76

Tabella 7: Schäden durch Phising (Birkel et al., 2017)

Bundesland	Prävalenz (in %)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	0,31	5,99
Hamburg (HH)	0,67	14,04
Bremen (HB)	1,16	14,55
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	1,09	30,02
Niedersachsen (NI)	0,88	19,98
Sachsen-Anhalt (ST)	0,62	8,85
Brandenburg (BB)	0,69	6,9
Berlin (BE)	0,66	14,22
Sachsen (SN)	0,39	4,43

Thüringen (TH)	0,3	2,96
Hessen (HE)	0,46	9,02
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,73	11,17
Rheinland-Pfalz (RP)	1,22	25,45
Saarland (SL)	0,35	5,59
Baden-Württemberg (BW)	0,94	21,52
Bayern (BY)	0,98	18,81

Tabella 8: Schäden durch Pharming (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 29.026)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	Fehlend		Fehlend	
Hamburg (HH)	0,04	BY, NW	0,41	BY, NW
Bremen (HB)	1,13		22,97	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,38		14,38	
Niedersachsen (NI)	0,43		7,37	
Sachsen-Anhalt (ST)	0,72		27,51	
Brandenburg (BB)	0,28		2,8	
Berlin (BE)	1,22		21,18	
Sachsen (SN)	0,72		7,4	
Thüringen (TH)	0,18		1,81	
Hessen (HE)	0,54		8,72	
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,58	HH	8,45	HH
Rheinland-Pfalz (RP)	0,3		6,19	
Saarland (SL)	0,38		3,82	
Baden-Württemberg (BW)	0,42		6,87	
Bayern (BY)	0,71	HH	9,86	HH

Tabella 9: Wohnungseinbruchdiebstahl (versucht und vollendet) (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 30.037)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	1,87		28,58	
Hamburg (HH)	2,24		23,73	
Bremen (HB)	2,12		46,91	

Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,3	BE, BW, BY, NI, NW, SN	4,48	BE, NW, SN
Niedersachsen (NI)	1,65	MV	23,09	
Sachsen-Anhalt (ST)	1,28		16,94	
Brandenburg (BB)	1,91		42,85	
Berlin (BE)	2,77	MV	35,79	MV
Sachsen (SN)	2,05	MV	26,35	MV
Thüringen (TH)	1,23		13,6	
Hessen (HE)	1,64		29,17	
Nordrhein-Westfalen (NW)	2,42	MV	33,2	MV
Rheinland-Pfalz (RP)	2,54		37,54	
Saarland (SL)	3,31		39,9	
Baden-Württemberg (BW)	1,4	MV	19,55	
Bayern (BY)	1,44	MV	19,01	

Tabelle 10: Fahrraddiebstahl (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 30.069)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	1,92	BE	27,34	BE
Hamburg (HH)	4,15		46,48	
Bremen (HB)	3,85		70,14	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	2,6		35,07	
Niedersachsen (NI)	2,9	BE, TH	32,98	BE, TH
Sachsen-Anhalt (ST)	2,66		27,77	BE
Brandenburg (BB)	2,42	BE	33,29	
Berlin (BE)	5,61	BB, BW, BY, HE, NI, NW, RP, SH, SN, TH	68,1	BW, BY, HE, NI, NW, SH, SN, ST, TH
Sachsen (SN)	2,18	BE	25,15	BE
Thüringen (TH)	1,1	BE, BW, NI, NW	12,4	BE, BW, NI, NW
Hessen (HE)	2,2	BE	27,59	BE
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,04	BE, TH	39,16	BE, TH
Rheinland-Pfalz (RP)	2,02	BE	32,64	
Saarland (SL)	2,35		25,74	
Baden-Württemberg (BW)	3	BE, TH	34,7	BE, TH
Bayern (BY)	2,44	BE	28,42	BE

Tabelle 11: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich) (Birkel et al., 2017)

Bundesland (n = 30.068)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	BE, NW, SN, ST
Hamburg (HH)	
Bremen (HB)	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	
Niedersachsen (NI)	BE, NW, SN, ST
Sachsen-Anhalt (ST)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Brandenburg (BB)	BY
Berlin (BE)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Sachsen (SN)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Thüringen (TH)	
Hessen (HE)	BE, NW, SN, ST
Nordrhein-Westfalen (NW)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Rheinland-Pfalz (RP)	BE, NW, SN, ST
Saarland (SL)	
Baden-Württemberg (BW)	BE, NW, SN, ST
Bayern (BY)	BB, BE, NW, SN, ST

Aufgrund der geringen Fallzahlen in einigen Bundesländern ergeben sich lediglich partiell signifikante Unterschiede zwischen den Regionen. Im Allgemeinen sind jedoch Tendenzen erkennbar: Demnach werden insbesondere in den Stadtstaaten Hamburg, Berlin und (geringer ausgeprägt) Bremen von einer hohen Anzahl an Opfererfahrungen berichtet. Die niedrigsten Prävalenzen und Inzidenzen lassen sich im Gegensatz dazu in den östlichen Bundesländern und Schleswig-Holstein ausmachen. Je nach vorliegendem Delikt ergeben sich unterschiedliche regionale Verteilungen bei den Opfererfahrungen.

Von persönlichem Diebstahl sind die Stadtstaaten (Hamburg, Bremen, Berlin) und Hessen im größten Ausmaß betroffen. Die westlichen Bundesländer weisen im Vergleich zu dem östlichen Teil Deutschlands (Berlin ausgenommen) höhere Werte in den Prävalenz- und Inzidenzzahlen auf. Signifikante Unterschiede können zwischen dem im Osten am höchsten betroffenen Bundesland Berlin und den restlichen östlichen Bundesländern gefunden werden (Ausnahme: Sachsen bei der Inzidenz). Im Westen ergeben sich statistisch signifikante Differenzen zwischen den stark betroffenen Bundesländern Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen und den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen, die die geringsten Opfererfahrungen aufweisen.

Bei Waren- und Dienstleistungsbetrug sind in den Stadtstaaten die höchsten Ausprägungen zu finden. Statistische Untersuchungen auf regionale Unterschiede erfolgten lediglich zwischen der Region mit der niedrigsten Prävalenz (Sachsen-Anhalt) oder Inzidenz (Mecklenburg-Vorpommern) und den Bundesländern Berlin, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen, wohingegen keine statistischen Nachweise für Zahlungskartenmissbrauch errechnet werden können.

Raubdelikte weisen die höchsten Opferzahlen in den Stadtstaaten, Saarland, und Thüringen auf, während ein hohes Aufkommen von Körperverletzungen in mehreren Bundesländern (Hamburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Saarland) festgestellt werden kann.

Die im Zusammenhang mit der Internetnutzung stehenden Delikte „Schaden durch Software“, „Phishing“ und „Pharming“ weisen kein spezifisches Muster in der regionalen Verteilung auf. Opfererfahrungen durch schädliche Software werden insbesondere in Niedersachsen (Prävalenz) und Hessen (Inzidenz) sowie dem Großteil der westlichen Bundesländer beobachtet.

Von Phishing¹ sind zum einen die Bundesländer im Norden (Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern) sowie der Süden (Bayern, Baden-Württemberg) und Rheinland-Pfalz betroffen. Bei Pharming² sind vor allem Bremen, Berlin und Sachsen-Anhalt stark belastet, während Hamburg die geringsten Opferzahlen verzeichnet.

Bei den Delikten Fahrraddiebstahl und Wohnungseinbruchdiebstahl kann kein Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern festgestellt werden. Aufgrund der geringen Datenlage werden in der vorliegenden Betrachtung versuchter und vollendeter Wohnungseinbruchdiebstahl zusammengefasst. Neben den Stadtstaaten werden in den Bundesländern Saarland, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Brandenburg die meisten (versuchten) Wohnungseinbruchdiebstähle begangen. Im Vergleich der Bundesländer lassen sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen Mecklenburg-Vorpommern, als am wenigsten betroffene Region und Bundesländern mit starker Betroffenheit (Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen) finden.

Die häufigsten Fahrraddiebstähle werden in den Stadtstaaten, insbesondere in Berlin, aber auch in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und dem Südwesten Deutschlands vorgenommen. Statistisch signifikante Abweichungen werden zwischen Berlin und Bundesländern mit geringerer Anzahl an Fahrraddiebstählen gefunden sowie zwischen dem wenig belasteten Thüringen und Regionen, die mittelstark betroffen sind (Birkel et al., 2017).

3.2 Anzeigeverhalten

Im Weiteren wird Bezug auf das Anzeigeverhalten bei Straftaten und somit auf das sogenannte polizeiliche Hellfeld genommen. Dies bildet im Hinblick auf das ergänzende Dunkelfeld dementsprechend keine verlässliche Darstellung der tatsächlichen

¹ Phishing bezeichnet den Verlust sensibler Daten durch gefälschte E-Mails

² Pharming bezeichnet das Preisgeben sensibler Daten durch die Umleitung auf gefälschte Websites

Kriminalitätsstatistik. Daraus ergibt sich die Relevanz der Erfassung des Anzeigeverhaltens, um die sich verändernde Kriminalitätsrate adäquat interpretieren und einordnen zu können.

Der Deutsche Viktimierungssurvey (DVS) berechnet die Anzeigequote mit folgender Formel:

$$\text{Anzeigequote} = \frac{\text{angezeigte Fälle}}{\text{angezeigte Fälle} + \text{nicht angezeigte Fälle}}$$

Formel 1: Anzeigequote

Die Ergebnisse werden im Weiteren untergliedert in personenbezogene Delikte (Abbildung 2) und haushaltsbezogene Delikte.

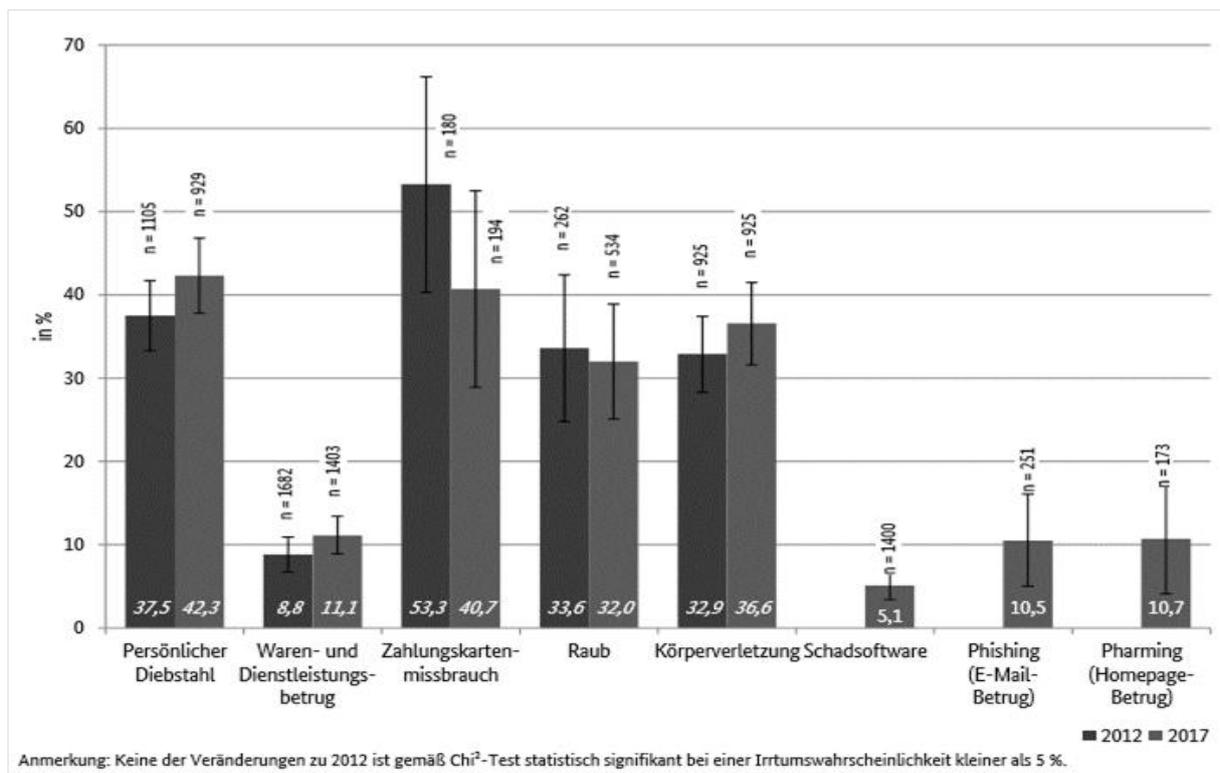


Abbildung 2 Anzeigequote für Personenbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate (Birkel et al., 2017)

Bei den personenbezogenen Delikten heben sich insbesondere der persönliche Diebstahl (2012: 37,5%; 2017: 42,3%) und der Zahlungskartenmissbrauch (53,3%; 40,7%) ab. Für diese Erlebnisse liegen ergo die höchsten Anzeigequoten vor. Raub (33,6%; 32,0%) und Körperverletzung (32,9%; 36,6%) folgen dicht dahinter. Bei diesen vier Deliktarten bringen 30-40% der Opfer die Straftat zur Anzeige. Für die übrigen Opfererlebnisse fallen die Ergebnisse deutliche geringer aus: Die Anzeigequote für Waren- und Dienstleistungsbetrug (8,8%; 11,1%), Pharming (Homepage-Betrug; 2017: 10,7%) und Phishing (E-Mail-Betrug; 10,5%) liegt bei ca. 10%, bei Schadsoftware (5,1%). Im 5-Jahres-Vergleich von 2012 und 2017 lassen sich keine signifikanten Veränderungen feststellen.

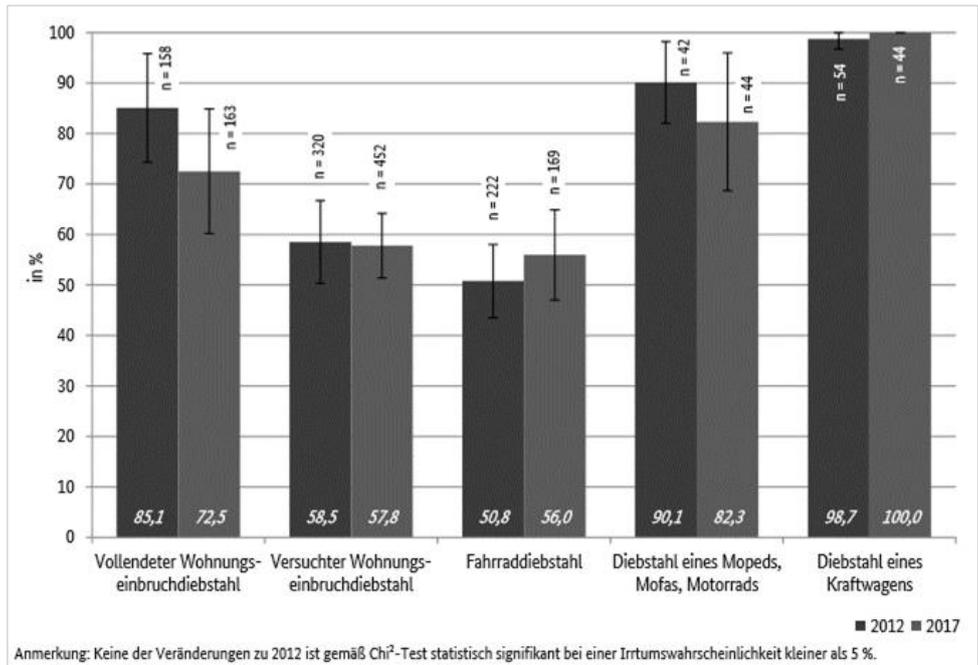


Abbildung 3: Anzeigequoten für haushaltsbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate (Birkel et al., 2017)

Die Anzeigequoten liegen bei Haushaltsdelikten stets deutlich höher als bei personenbezogenen Delikten, bei sprich über 50%. Insbesondere der Diebstahl eines Kraftwagens (98,7%; 100%), der Diebstahl von Krafträdern (90,1%; 82,3%) sowie der vollendete Wohnungseinbruchdiebstahl (85,12%; 72,5%) weisen sehr hohe Ergebnisse auf. Etwas geringer fallen die Zahlen für versuchten Wohnungseinbruchdiebstahl (58,5%; 57,8%) und Fahrraddiebstahl (50,8%; 56,0%) aus. Auch hier lassen sich im 5-Jahres-Vergleich keine signifikanten Veränderungen verzeichnen.

		Straftaten sollten immer angezeigt werden.	Weil so etwas nicht noch einmal passieren sollte.	Damit der oder die Täter bestraft werden.	Um Schadensersatz vom Täter zu erhalten/ das gestohlene Gut zurückzuerhalten	Weil es sich um eine schwere Straftat handelte.	Um Schadensersatz von der Versicherung zu erhalten.	Weil amtliche Dokumente, z. B. Reisepass, gestohlen wurden. ⁴⁰
Einbruch	2012 (n = 184)	97,2	92,4	98,4	76,6	63,6	62,3	12,6
	2017 (n = 192)	95,7	93,1	92,2	67,7	70,6	59,1	12,8
Versuchter Einbruch	2012 (n = 145)	97,7	95,7	95,2	42	54,8	45,7	-
	2017 (n = 208)	95,2	94,2	85,5	32,4	47,5	45,6	-
Kfz-Diebstahl	2012 (n = 52)	95,5	90,2	92,7	95,3	90,8	73,2	26,7
	2017 (n = 43)	94,4	91,5	95,1	80,9	78,3	58,5	16
Kraftrad-diebstahl	2012 (n = 36)	94,2	95,3	86,9	86,1	65,3	48,3	4
	2017 (n = 37)	77,1	65,7	78,8	93,2	61,4	52,6	1,8
Fahrrad-diebstahl	2012 (n = 660)	92,9	86	80,4	93,2	28,6	60,2	-
	2017 (n = 600)	94,1	87	84,5	89,2	37,5	59,9	-
Persönlicher Diebstahl	2012 (n = 430)	95,3	89,8	86,4	86	41,9	33,3	-
	2017 (n = 395)	94,1	89,6	86,6	81,8	42,3	35,7	-
Körperverletzung	2012 (n = 312)	83,5	92,3	85,2	21,5	54,5	6,9	-
	2017 (n = 253)	91,3	95,3	84	32	60,5	11,4	-
Raub	2012 (n = 104)	88,8	98,5	93,3	74,7	65,4	31,9	27,3
	2017 (n = 106)	95,8	90,9	91,4	50,1	68,2	15,2	31,5
Betrug	2012 (n = 134)	92,2	96,2	92,7	79,9	50,6	7	-
	2017 (n = 169)	92,5	90,1	90,6	82,1	52,1	12,6	-
Zahlungs-kartenbetrug	2012 (n = 80)	98,5	94,7	97,1	62,6	74	28,6	-
	2017 (n = 77)	95,2	85,3	91,7	58,6	67,7	31,9	-
Schad- software	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 78)	98	96,6	92,3	41,2	57,3	15	-
Phishing	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 31)	94,5	97,9	100	67,9	84,4	19,8	-

Anmerkung: Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß Chi²-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %, außer kursive Werte. Da Mehrfachnennungen möglich waren, können sich die Angaben zu einem Delikt zu mehr als 100 % addieren. In jeder Zeile ist die Antwort mit der stärksten Zustimmung am dunkelsten eingefärbt. Die Abstufung der Grautöne gibt die Rangfolge der Ausprägung pro Delikt und Jahr wieder.

Tabelle 12: Gründe für eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel et al., 2017)

Die Antwortmöglichkeiten „Straftaten sollten immer angezeigt werden“, „Weil so etwas nicht noch einmal passieren sollte“ und „Damit der oder die Täter bestraft werden“ stellen sich als besonders häufig gewählte Gründe (über 80%) für eine Anzeige heraus. Erstere Antwort deutet einen wertorientierten und normativen Leitgedanken an. Der Kraftraddiebstahl stellt eine Ausnahme dar, denn in diesen Fällen scheint die Hoffnung, das Kraftrad zurückzuerhalten („Um Schadensersatz vom Täter zu erhalten/das gestohlene Gut zurückzuerhalten“), zu überwiegen. Dies gilt ebenso für andere Delikte, die mit einem hohen finanziellen Schaden verbunden sind oder bei denen ein Schadensersatz durch die Versicherung eine Anzeige voraussetzt. Signifikante Veränderungen zwischen 2012 und 2017 sind nur bei einzelnen Antwortmöglichkeiten und Delikten vorzufinden, die sich nicht systematisieren lassen.

		Weil der Vorfall aus Ihrer Sicht nicht schwerwiegend genug war?	Weil die Polizei auch nichts hätte tun können oder wollen?	Weil Sie oder jemand aus Ihrer Familie die Sache selbst gelöst haben?	Weil Sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nichts zu tun haben wollten?	Weil Sie nicht versichert waren?	Weil der Vorfall einer anderen Amtsstelle gemeldet wurde	Weil Sie Angst vor Vergeltung hatten?
Einbruch	2012 (n = 24)	78	65,6	35,3	32,8	26,5	3	8,8
	2017 (n = 57)	59,2	65,3	33,5	27,7	18,8	6,3	11,8
Versuchter Einbruch	2012 (n = 129)	76,4	71,3	41	3,9	6	4,3	3,6
	2017 (n = 168)	64,3	74,7	35,5	4,9	6,9	1,4	7,6
Fahrraddiebstahl	2012 (n = 599)	52,7	78,2	13,9	7,1	24,5	2,4	0,7
	2017 (n = 405)	48,1	72,2	11,7	3,2	22,5	1,7	1,2
Persönlicher Diebstahl	2012 (n = 646)	73,8	70,4	20,1	3,1	15,4	8,8	1,6
	2017 (n = 507)	66,1	74,2	18,1	5,9	16,4	8,7	5,4
Körperverletzung	2012 (n = 595)	66,5	52,7	54,8	14,7	1,1	5,4	11,7
	2017 (n = 460)	63,7	47,5	43,7	10,1	1,5	4,3	6,7
Raub	2012 (n = 152)	62,6	50,9	52,6	21,7	6,1	7,8	16,2
	2017 (n = 156)	55,3	61,2	50	8,5	2,6	2,1	9,2
Betrug	2012 (n = 1542)	69,7	60,3	49,5	6,9	5,2	10,5	2,4
	2017 (n = 1220)	68,9	56,4	47,4	3,8	8,4	10,2	1,7
Zahlungskartenbetrug	2012 (n = 93)	58,3	36	54,2	7	2,5	3,7	3,1
	2017 (n = 112)	55,1	52,3	60,7	4,1	2	10,3	15,1
Schadsoftware	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 1349)	79	66,1	-	3,8	8	4,4	0,8
Phishing	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 218)	60,6	5,7	-	51,1	13,6	35,8	4,2
Pharming	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 150)	70,2	56,1	-	1,7	6,6	9,3	2,8

Anmerkung: Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß Chi²-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %, außer kursive Werte. Da Mehrfachnennungen möglich waren, können sich die Angaben zu einem Delikt zu mehr als 100 % addieren. In jeder Zeile ist die Antwort mit der stärksten Zustimmung am dunkelsten eingefärbt. Die Abstufung der Grautöne gibt die Rangfolge der Ausprägung pro Delikt und Jahr wieder.

Tabelle 13: Gründe gegen eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel et al., 2017)

Bei der Entscheidung, eine Straftat nicht anzuzeigen, sind vor allem die Antwortmöglichkeiten „Weil der Vorfall aus Ihrer Sicht nicht schwerwiegend genug war“ und „Weil die Polizei auch nichts hätte tun können oder wollen“ häufig gewählt worden (61-79%). Bei Zahlungskartenbetrügen konnten die Opfer selbst oder deren Familienmitglieder die Delikte selbst klären (61%). Dieser Grund gilt mit 12-50% ebenfalls bei anderen Delikten. Für den Delikt des Phishings nannten 36% „Weil der Vorfall einer anderen Amtsstelle gemeldet wurde“ und 51% „Weil sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nicht zu tun haben wollten“ als Grund. Letztere Antwortmöglichkeit wählten auch 28% bei dem Delikt des Einbruchs. Im Hinblick auf signifikante Veränderungen gelten für die Motivation gegen eine Anzeige dieselbe Stabilität und dieselben unsystematischen Unterschiede wie für die Motivation für eine Anzeige. Für die Antwortmöglichkeit „Weil sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nicht zu tun haben wollen“ zeigt sich über alle Delikte hinweg ein seltenerer Trend im Jahr 2017 im Vergleich zu 2012.

3.3 Wahrnehmung von Sicherheit und Kriminalität

In diesem Kapitel wird das subjektiv erlebte Unsicherheitsgefühl in der eigenen Wohnumgebung dargestellt. Neben der allgemeinen Erfassung des Unsicherheitsgefühls wird dieses abhängig vom Alter und der Wohnortgröße erfasst. Die Furcht vor Kriminalität wird delikt- und geschlechtsspezifisch konkretisiert.

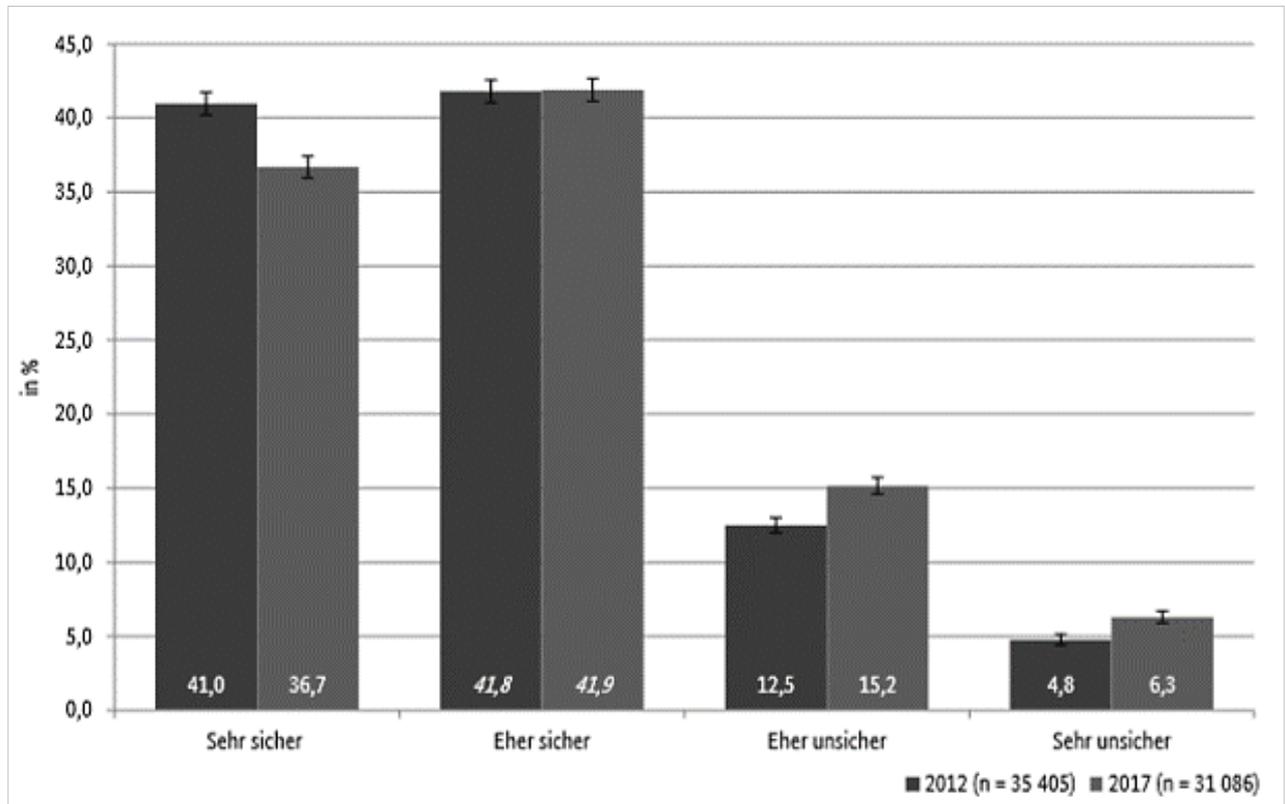


Abbildung 4 Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In der überstehenden Abbildung wird die subjektiv erlebte Unsicherheit in der eigenen Wohnumgebung für die Jahre 2012 und 2017 aufgezeigt. Insgesamt fühlen sich mehr als dreiviertel der Bevölkerung im Jahr 2017 sehr sicher oder eher sicher in ihrer Wohnumgebung. Der größte Anteil der Menschen in Deutschland gibt sowohl im Jahr 2012 als auch im Jahr 2017 an, sich eher sicher in seinem Wohngebiet zu fühlen (2012: 41.8%, 2017: 41.9%). Dennoch zeigt sich, dass 2017 4.3% weniger angeben, sich sehr sicher zu fühlen, als bei der Erhebung vor fünf Jahren (41%; $p < .05$). Dies spiegelt sich auch in den Antwortkategorien *eher unsicher* und *sehr unsicher* wider. Im Jahr 2017 fühlen sich mehr Menschen eher unsicher (15.2%) und sehr unsicher (6.3%), als im Jahr 2012 (eher unsicher: 12.5% und sehr unsicher: 4.8%) (Birkel et al., 2017).

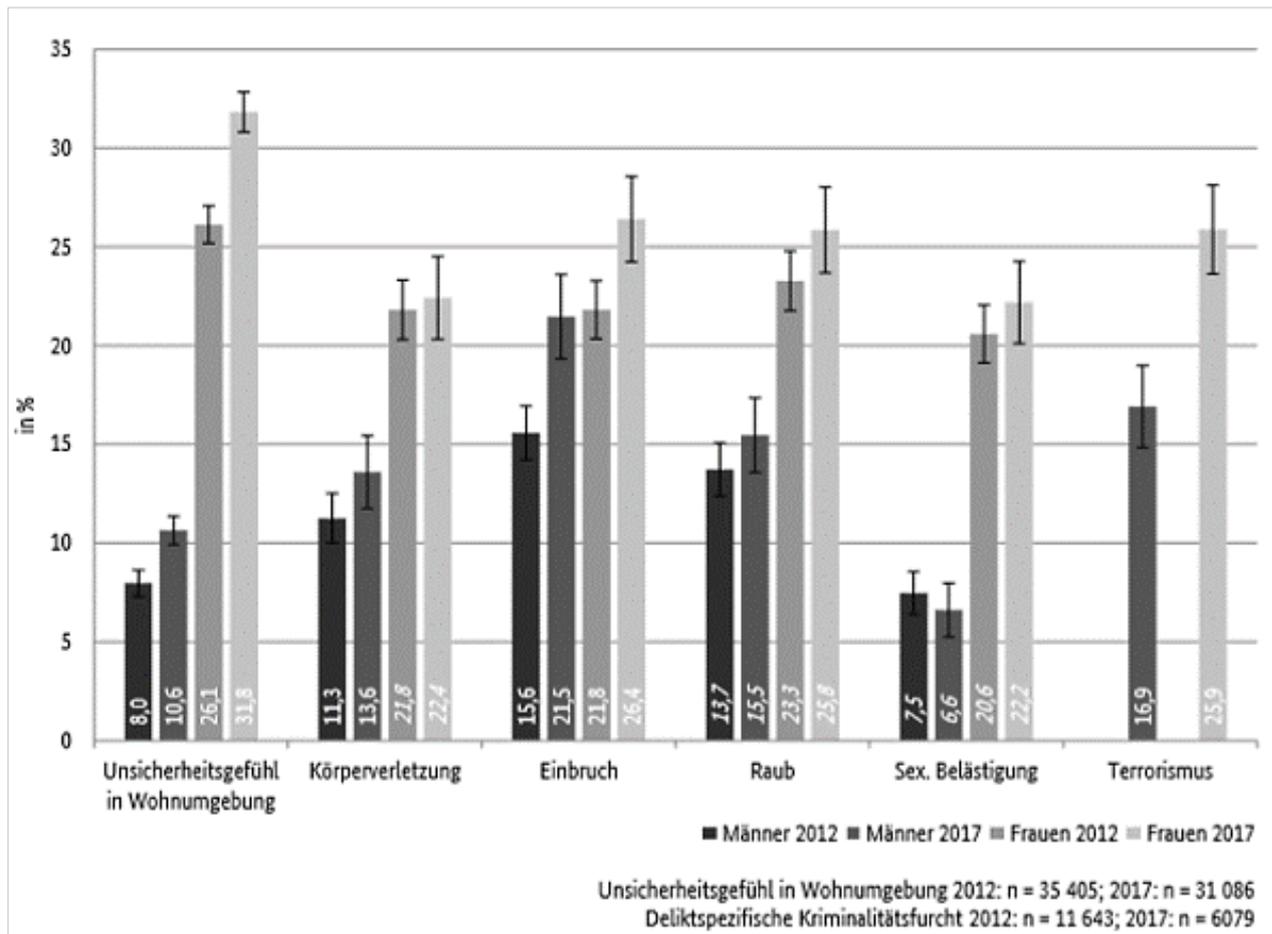


Abbildung 5 Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017 (Birke et al. 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Es können deutliche Unterschiede des Unsicherheitsgefühls in der Wohnumgebung zwischen den Geschlechtern erfasst werden (Abbildung 5). Betrachtet werden die Antwortkategorien *sehr unsicher* und *eher unsicher* aus Abbildung fünf. Es ist zu entnehmen, dass dreimal so viele Frauen (31.8%) im Jahr 2017 angeben, sich in ihrer Wohnumgebung unsicher zu fühlen, als Männer ($p < .05$). Insgesamt hat sich das Unsicherheitsgefühl der Männer, als auch der Frauen zwischen den Jahren 2012 und 2017 signifikant erhöht ($p < .05$). Während sich das Unsicherheitsgefühl der Männer lediglich um ca. 3% erhöht, geben 6% mehr der Frauen an, sich unsicher in ihrer Wohnumgebung zu fühlen. Die Geschlechtsunterschiede zeigen sich auch für jede Form der deliktsspezifischen Kriminalitätsfurcht ($p < .05$). So fürchteten sich Frauen (22,4%) im Jahr 2017 deutlich häufiger davor, Opfer von Körperverletzungen zu werden als Männer (13,6%). Wobei sich der Anteil der Männer 2017 im Gegensatz zum Jahr 2012 bedeutsam erhöht hat ($p < .05$). Auch bezogen auf Einbrüche geben mehr Frauen (26,4%) an, sich zu fürchten als Männer (21,5%). Im Vergleich zum Jahr 2012 findet sich hier für beide Geschlechter eine signifikante Erhöhung ($p < .05$). Die Angst vor einem Raub, hat sich bezogen auf die Geschlechter, zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten nicht verändert, ebenso

wie die Variable Angst vor sexueller Belästigung. Besonders für letztere sind deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen ersichtlich. Mehr als dreimal so viele Frauen (22.2%) fürchteten sich im Jahr 2017 häufiger vor diesem Delikt als Männer (6.6%). Auch vor Terrorismus fürchteten sich Frauen erheblich mehr (25.9% im Gegensatz zu 16.9% der Männer) (Birkel et al., 2017).

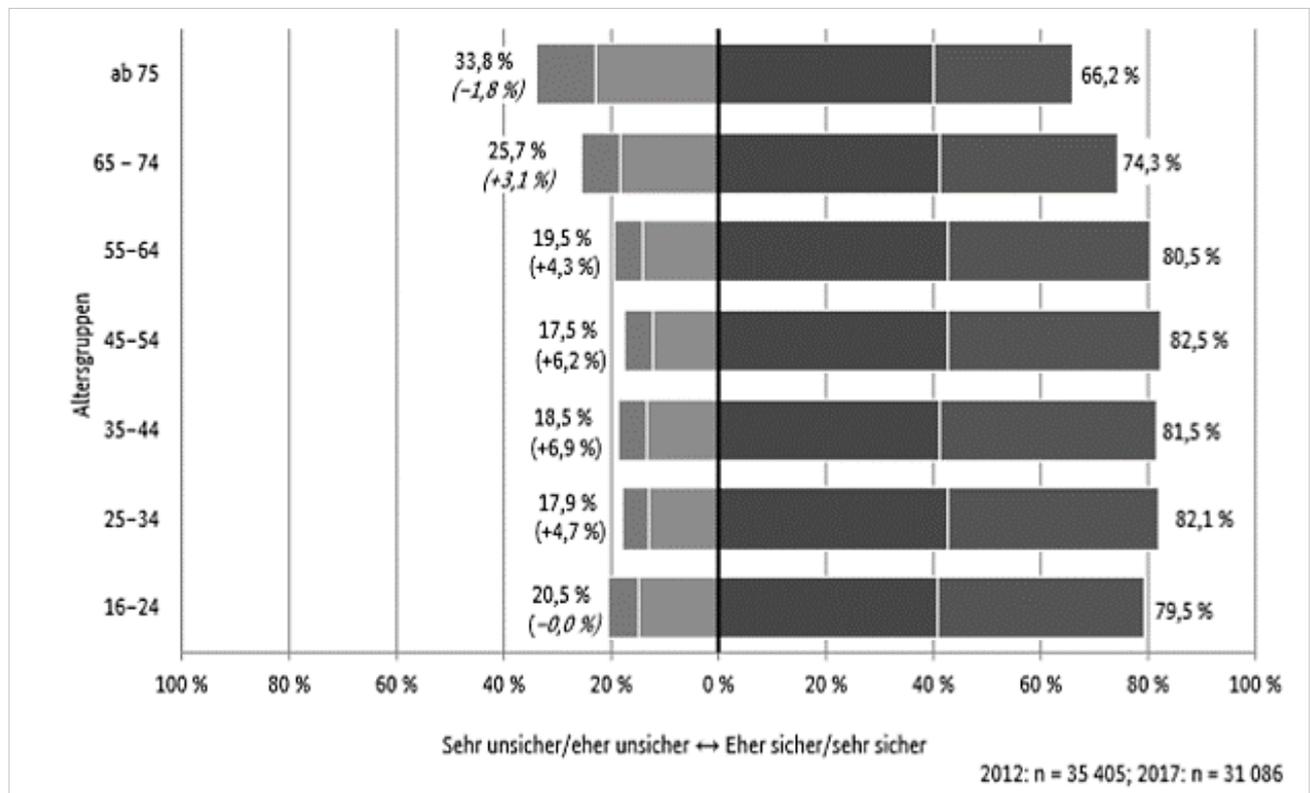


Abbildung 6: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Alter 2017 (in Klammern Prozentpunkte- Differenz gegenüber 2012) (Birke et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Zwischen den verschiedenen Altersgruppen zeigen sich ebenfalls bedeutsame Unterschiede. Diese werden in Abbildung 6 veranschaulicht. Es wird ersichtlich, dass sich Personen der mittleren Altersgruppen häufiger eher sicher und sehr sicher fühlen als jüngere und ältere Personen. Die Altersgruppe, die sich im Jahr 2017 am wenigsten sicher fühlte, sind Personen ab 75 Jahren (66.2%), gefolgt von der Altersgruppe 65 – 74 Jahre (74.3%) und 16 – 24 Jahre (79.5%). Die Altersgruppen, die sich am sichersten fühlen sind die zwischen 25 und 54 Jahren (81.5% - 82.5%). Im Vergleich zum Jahr 2012 hat allerdings das Unsicherheitsgefühl in dieser Altersgruppe am stärksten zugenommen (+4.7% - +6.9%) (Birkel et al., 2017).

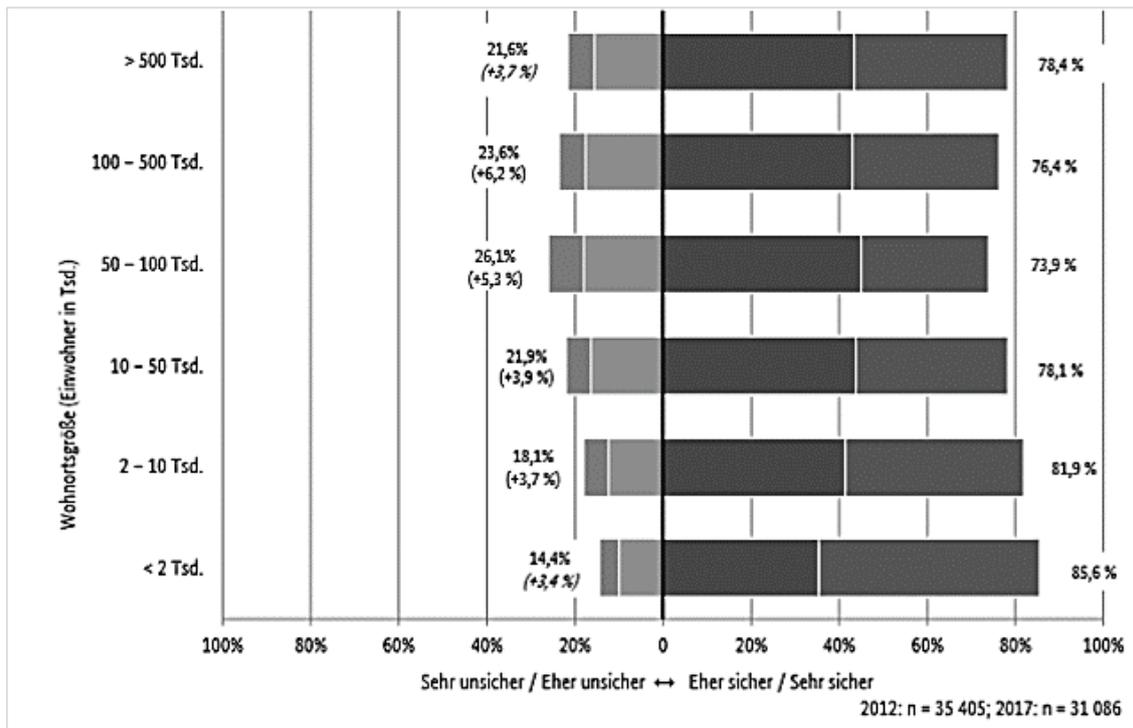


Abbildung 7: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Größe des Wohnorts 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012) (Birke et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Zudem hat die Wohnortgröße bzw. Einwohnendenzahl einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitserleben (Abbildung 7). Insgesamt fühlen sich Personen in kleinen Ortschaften (< 2 Tsd. Einwohner*innen) am sichersten (85.6%). Am unsichersten fühlen sich Menschen in mittelgroßen Städten (50 – 100 Tsd. Einwohner*innen). Hier geben nur 73.9% der Einwohner*innen an, sich eher sicher oder sehr sicher zu fühlen, gefolgt von Städten mit 100 – 500 Tsd. Einwohnern*innen (76.4%). Gleichzeitig sind diese beiden Wohnortkategorien auch die, in denen das Unsicherheitsgefühl im Vergleich zum Jahr 2012 am stärksten zugenommen hat (+ 6.2% und + 5.3%) (Birkel et al., 2017).

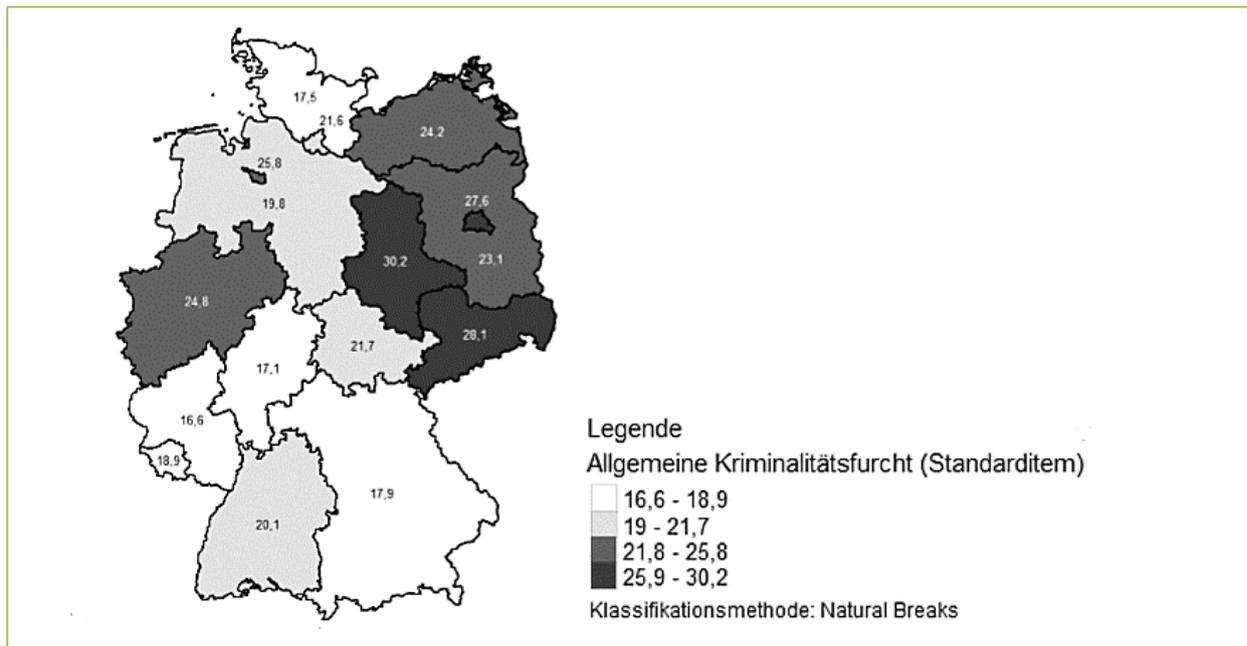


Abbildung 8: Anteile der Bevölkerung (in %) mit Unsicherheitsgefühlen in der Wohnumgebung in den Bundesländern (n = 31 086) nach (Birkel et al., 2017)

In Abbildung 8 wird die Verteilung der allgemeinen Kriminalitätsfurcht in der Wohnumgebung im Jahr 2017 abhängig von den Bundesländern in Deutschland aufgezeigt. Demnach ist Sachsen-Anhalt das Bundesland mit dem höchsten Anteil von Personen mit Kriminalitätsfurcht (30.2%). In Sachsen und Berlin fürchten sich ca. jeweils 28% der EinwohnerInnen davor, Opfer von Kriminalität zu werden, gefolgt von Hamburg (25.8%), Nordrhein-Westfalen (24.8%) und Mecklenburg-Vorpommern (24.2%). Die Bundesländer mit dem geringsten Anteil an Kriminalitätsfurcht sind Rheinlandpfalz (16.6%) und Hessen (17.1%), gefolgt von Schleswig-Holstein (17.5%) und Bayern (17.9%) (Birkel et al., 2017).

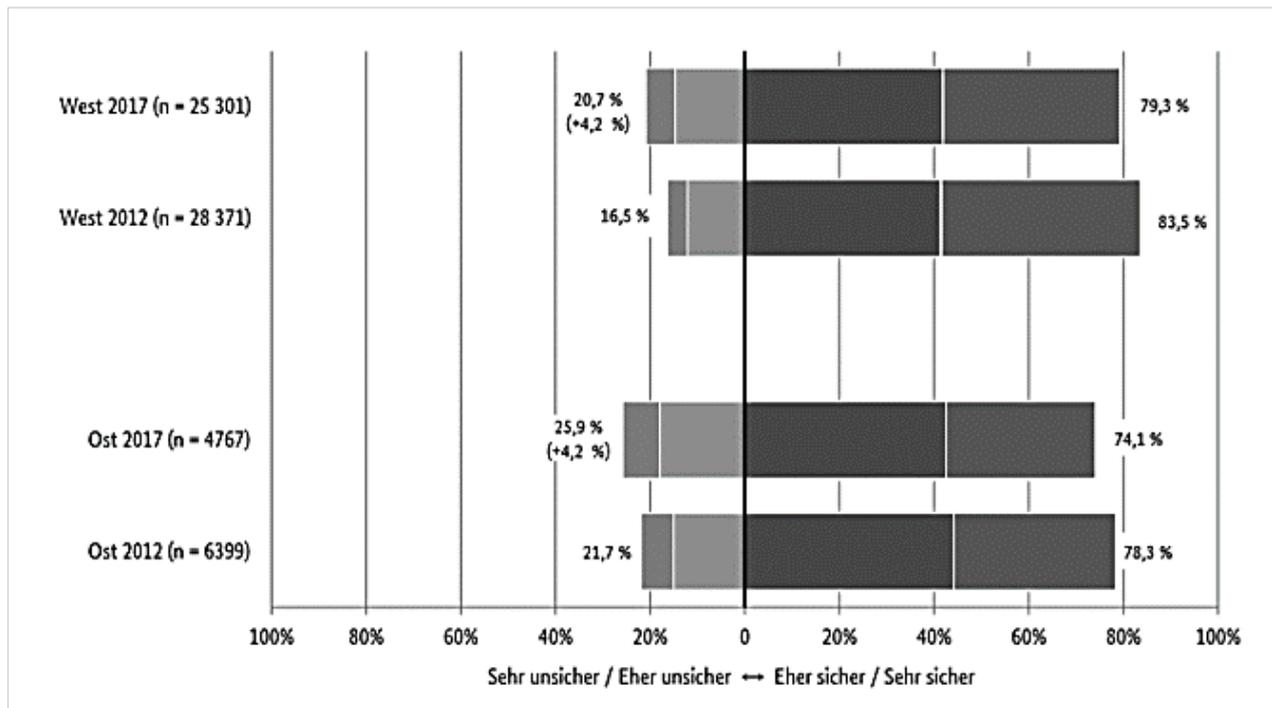


Abbildung 9: Unsicherheitsgefühle in der Wohnumgebung nach Ost- und Westdeutschland 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012)(Birke et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In Abbildung 9 werden Unterschiede im Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung zwischen Ost- und Westdeutschland sowie die Veränderung vom Jahr 2012 zum Jahr 2017 betrachtet. Zu entnehmen ist, dass das Unsicherheitsgefühl im Jahr 2017 sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland jeweils um 4.2% zugenommen hat, im Vergleich zum Jahr 2012 ($p < .05$). Insgesamt fühlen sich zu beiden Erhebungszeitpunkten die Einwohner*innen in Westdeutschland häufiger eher sicher bzw. sehr sicher als in Ostdeutschland ($p < .05$). Während sich 2017 in Westdeutschland 79.3% der Menschen sicher fühlen, sind es in Ostdeutschland nur 74.1% (Birkel et al., 2017).

3.4 Kognitive Viktimisierung

Im Gegensatz zum vorherigen Kapitel, in dem das subjektive Gefühl von Sicherheit und Unsicherheit der Personen in Deutschland aufgezeigt wird, beziehen sich die Darstellungen in diesem Kapitel auf die kognitive Einschätzung der Viktimisierung. Demnach wird betrachtet, für wie wahrscheinlich es die Befragten halten, Opfer einer bestimmten Straftat zu werden (Birkel et al., 2017).

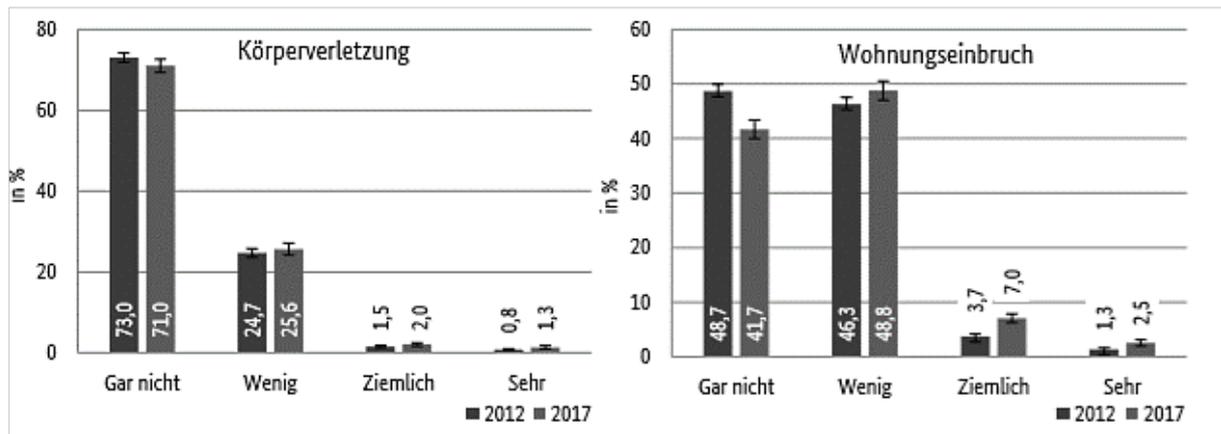


Abbildung 10: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In Abbildung 10 wird dargestellt, für wie wahrscheinlich es die Einwohner*innen in Deutschland halten, in den kommenden zwölf Monaten Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden. Es ist zu erkennen, dass es mehr als 70% der Personen, sowohl im Jahr 2012 als auch im Jahr 2017, für gar nicht wahrscheinlich halten, Opfer von Körperverletzung zu werden. Nur ca. 1% denken, dass es sehr wahrscheinlich ist, in diesem Bereich viktimisiert zu werden. Jedoch zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den genannten Zeitpunkten ($p < .05$).

Es ist sowohl ein bedeutsamer Anstieg der Personen zu erkennen, die eine erlebte Körperverletzung für sehr wahrscheinlich und ziemlich wahrscheinlich halten, als auch eine Verringerung der, die dies für gar nicht oder wenig wahrscheinlich halten. Währenddessen im Jahr 2012 noch der größte Anteil der Personen (48.7%) es für gar nicht wahrscheinlich gehalten hat, Opfer eines Wohnungseinbruches zu werden, sind es im Jahr 2017 nur noch 41.7% ($p < .05$). Die meisten Personen halten es zu diesem Erhebungszeitpunkt wenig wahrscheinlich, diese Straftat zu erleben (48.8%). Der Anteil, der dies für ziemlich oder sehr wahrscheinlich hält, hat sich ebenfalls signifikant erhöht ($p < .05$) (Birkel et al., 2017).

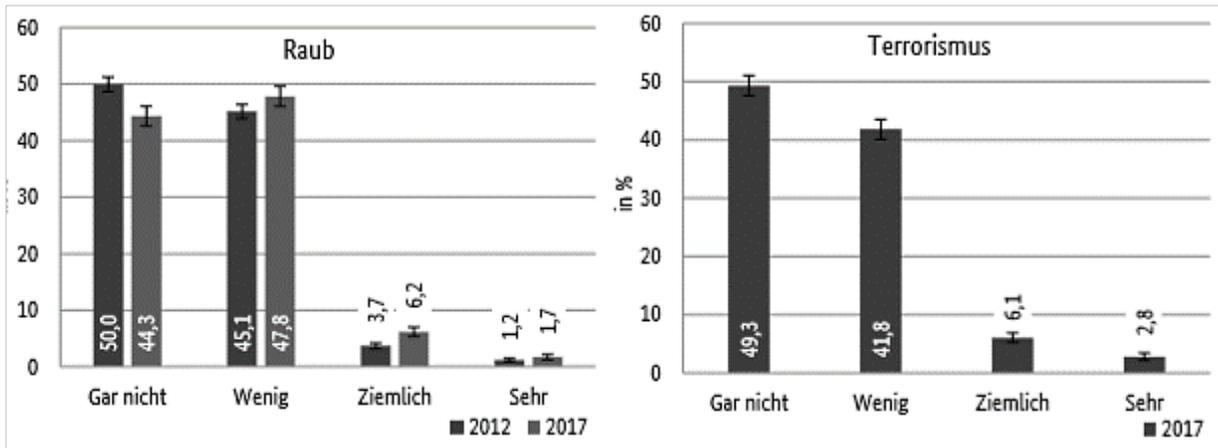


Abbildung 11: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Erwartung in den nächsten zwölf Monaten Opfer von Raub zu werden. Die Einschätzung des Risikos Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden, wird in Abbildung 10 dargestellt. Während im Jahr 2012 die meisten Personen (50%) einen erlebten Raub für gar nicht wahrscheinlich halten, sind dies im Jahr 2017 nur noch knapp 44% ($p < .05$).

Die meisten Menschen (47.8%) halten es 2017 demnach für wenig wahrscheinlich einen Raub zu erleben. 2017 halten es ebenfalls 2.5% mehr der Befragten für ziemlich wahrscheinlich, Opfer von Raub zu werden ($p < .05$). Die Risikoeinschätzung, Opfer von Terrorismus zu werden, ist allein beim DVS 2017 erhoben worden. Zu erkennen ist, dass der Großteil der Personen (49.3%) es für gar nicht wahrscheinlich halten, einen Terroranschlag zu erleben. Immerhin knapp 3% der befragten Personen schätzen das Risiko sehr wahrscheinlich ein (Birkel et al., 2017).

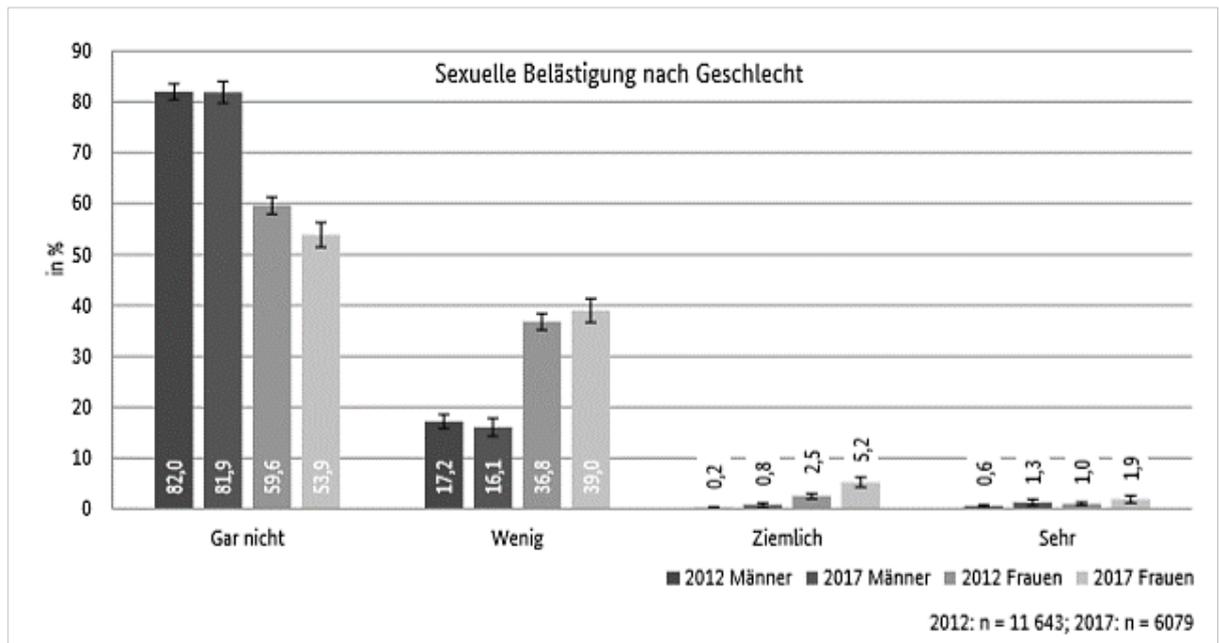


Abbildung 12: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von sexueller Belästigung zu werden (in %) 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Aufgrund der hohen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, bezogen auf das Unsicherheitsgefühl aufgrund von sexueller Belästigung (siehe Abbildung 10 (*Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017*)) wird die Risikoeinschätzung für dieses Delikt in Abbildung 10 geschlechtsspezifisch betrachtet. Ersichtlich wird, dass zu beiden Erhebungszeitpunkten der Großteil der Frauen und Männer es für gar nicht wahrscheinlich hält, Opfer von sexueller Belästigung zu werden, jedoch mit deutlichen Geschlechtsunterschieden. Während es in beiden Jahren knapp 82% der Männer für gar nicht wahrscheinlich halten, sind es im Jahr 2012 nur knapp 60% bzw. 2017 ca. 54% der Frauen. Demnach empfinden es im Jahr 2017 ca. 6% weniger der Frauen als gar nicht wahrscheinlich, im Gegensatz zum Jahr 2012. Auch halten es deutlich mehr Frauen als Männer für wenig wahrscheinlich, Opfer zu werden (2017: 39% der Frauen und 16.1% der Männer). Der Anteil der Personen, die dies für ziemlich wahrscheinlich hält, hat sich sowohl bei den Männern (2012: 0.2% und 2017: 0.8%), als auch bei den Frauen (2012: 2.5% und 2017: 5.2%) erhöht. Ein Anstieg besteht auch für den Anteil der Bevölkerung, der dies für sehr wahrscheinlich hält. Insgesamt ist festzuhalten, dass es Frauen deutlich wahrscheinlicher halten, Opfer von sexueller Belästigung zu werden, als Männer ($p < .05$) (Birkel et al., 2017).

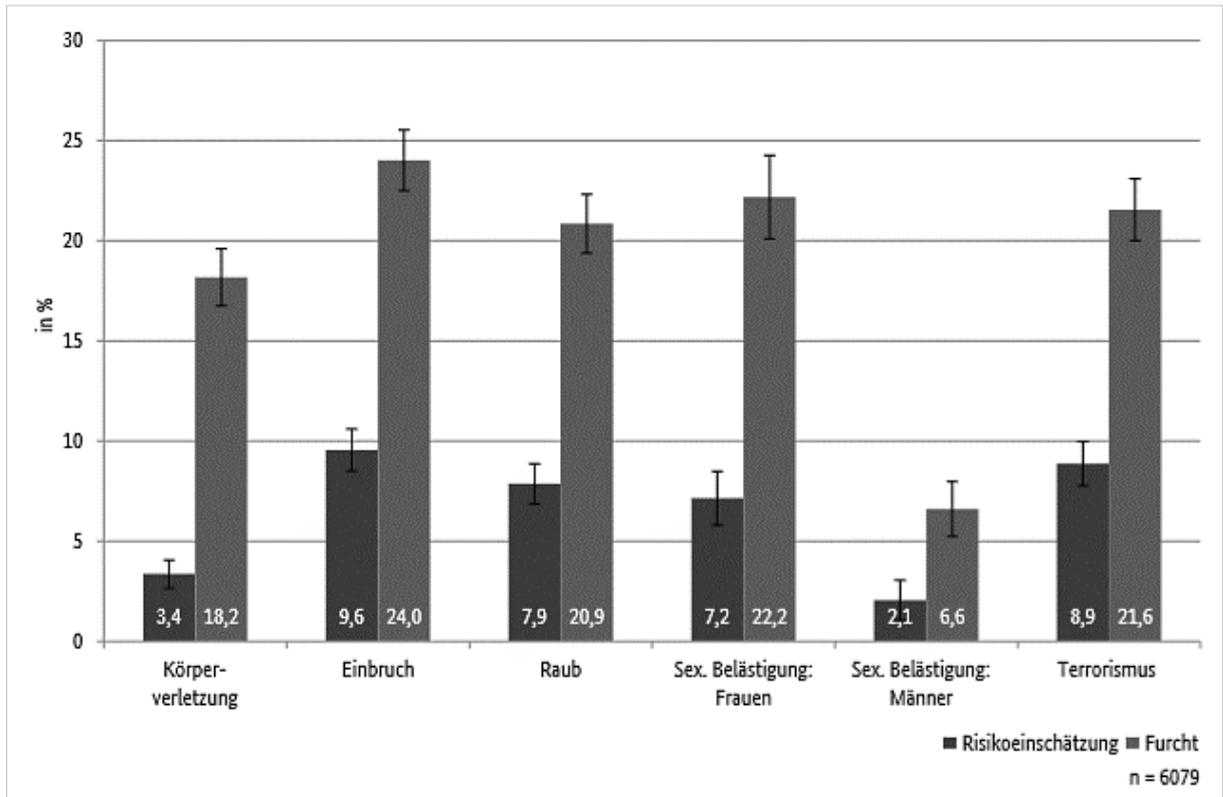


Abbildung 13: Deliktspezifische Risikoeinschätzung (ziemlich und sehr wahrscheinlich, in %) versus deliktspezifische Furcht (ziemlich oder sehr beunruhigt, in %) (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Eine Gegenüberstellung der deliktspezifischen Risikoeinschätzung und der deliktspezifischen Furcht erfolgt in Abbildung 13. Zu erkennen ist, dass für jede Variable ein signifikanter Unterschied zwischen der Risikoeinschätzung und der Furcht besteht ($p < .05$). Demnach haben die Menschen in Deutschland eine deutlich höhere Furcht davor, Opfer einer bestimmten Straftat zu werden, als sie es tatsächlich für wahrscheinlich halten. Besonders deutlich zeigt sich dies für die Variable *Körperverletzung*. Während nur ca. 3% der Menschen es für sehr wahrscheinlich oder ziemlich wahrscheinlich halten, Opfer dieser Straftat zu werden, haben mehr als fünf Mal so viele Personen (18.2%) Angst davor (Birkel et al., 2017).

3.5 Vermeidungsverhalten

Eine weitere Komponente der Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität bildet die konnotative Ebene, das Vermeidungsverhalten einer Person. Diese Ebene impliziert Einschränkungen der alltäglichen, vorwiegend räumlichen Handlungsfähigkeit bzw. Mobilität einer Person als Konsequenz wahrgenommener Bedrohungen und Gefahren.

Im DSV (2017) wurden Fragen zu protektiven Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Kriminalität gestellt (Abbildung 33). Die Befragten beantworteten jeweils, ob sie dies immer, häufig, manchmal, selten oder nie tun. In Bezug auf die Intensität des Vermeidungsverhaltens muss beachtet werden, dass sich individuelle Merkmale, wie physische oder psychische Einschränkungen auf die Antworttendenz der Befragten auswirken. Zudem beeinflussen auch sozialräumliche Bedingungen am Wohnort die Ausprägung der schützenden Verhaltensweisen.

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die Mehrheit der Population nur ab und zu Orte oder Situationen vermeidet. Bei erheblich weniger Personen gehört das schützende Vermeidungsverhalten zur alltäglichen Routine: In diesem Fall umgehen und meiden 21% der Männer und 39% der Frauen bestimmte öffentliche Orte, sowie es 13% der Männer und 45% der Frauen vermeiden häufig oder immer, alleine im Dunkeln unterwegs zu sein.

Bei etwa der Hälfte der befragten Frauen führt ein Unsicherheitsgefühl und schützendes Vermeidungsverhalten (besonders im Zusammenhang mit Dunkelheit) zu Einschränkungen der alltäglichen Bewegungsfreiheit (Tabelle 12 und 13). Im Vergleich mit den Ergebnissen zur Kriminalitätsfurcht (affektive Ebene) lässt sich erkennen, dass das Vermeidungsverhalten bei den Befragten präsenter ist als die affektive Furcht vor physischen Verletzungen und Raub.

	Geschlecht	Gesamt n = 6079	Alter (in Jahren)						
			16-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74	> 74
Nie	Männer	54,5	53,7	66,0	57,0	54,7	51,7	51,4	43,3
	Frauen	21,9	18,7	19,6	15,8	25,9	23,0	25,2	23,2
Selten/manchmal	Männer	32,6	34,0	29,6	32,0	31,5	36,8	30,5	33,9
	Frauen	32,7	35,8	36,4	37,7	37,8	32,5	28,0	20,7
Häufig/immer	Männer	13,0	12,4	4,5	11,1	13,9	11,5	18,1	22,8
	Frauen	45,4	45,6	44,0	46,5	36,4	44,5	46,8	56,2

Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %.

Tabelle 13: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze oder Parks nach Alter und Geschlecht (in %)

	Geschlecht	Gesamt n = 6079	Alter (in Jahren)						
			16-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74	> 74
Nie	Männer	43,8	49,2	51,6	41,9	40,7	44,5	39,4	39,7
	Frauen	25,6	27,9	21,3	19,9	23,7	24,8	25,5	36,3
Selten/manchmal	Männer	35,3	32,6	34,3	37,2	37,1	32,2	34,7	39,0
	Frauen	35,6	33,6	46,6	34,7	30,5	35,3	34,5	30,8
Häufig/immer	Männer	20,9	18,2	14,2	20,9	22,3	23,4	25,9	21,3
	Frauen	38,9	33,6	32,1	45,4	45,8	39,9	40,0	32,9

Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %.

Tabelle 14: Vermeidung von Dunkelheit allein draußen unterwegs zu sein, nach Alter und Geschlecht (in %) (Birkel et al., 2017)

Tabelle 15: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze oder Parks nach Alter und Geschlecht (in %) (Birkel et al., 2017)

Im Hinblick auf das Vorsichtverhalten zeigen sich zwischen den Altersklassifikationen der Männer keine signifikanten Unterschiede, wohingegen das Vermeidungsverhalten der Frauen in der mittleren Altersgruppe (35-54 Jahre) die größte Ausprägung zeigt. Insgesamt ist jedoch keine Tendenz, dass das Vermeidungsverhalten durch zunehmendes Alter verstärkt wird, zu erkennen. Verglichen mit der affektiven Kriminalitätsfurcht fürchten sich jüngere Menschen eher vor körperlicher Gewalt und sexuellen Übergriffen, zeigen sich jedoch wenig vermeidend gegenüber potenziellen Gefahrenquellen, was auf einen aktiveren Lebensstil und eine geminderte subjektive Verletzlichkeit zurückgeführt werden kann (Tabelle 14 und 15).

Bei einer Differenzierung nach der Größe des Wohnorts lassen sich keine signifikanten Unterschiede im Zusammenhang mit dem Vermeidungsverhalten erkennen (Abbildung 34).

Die Stärke des Unsicherheitsgefühls und des einhergehenden Vermeidungsverhaltens variiert im Zusammengang mit dem sozialen Kontext, in dem eine Person lebt. Hierbei sind der

soziale Zusammenhalt und das Vertrauen in die Bewohner*innen relevant (Abbildung 35). Je stärker das Vertrauen in die Personen desselben Wohnortes ist, desto positiver sicherer nehmen die Befragten ihre Umgebung wahr.

3.6 Erfahrungen mit der Polizei

In dem folgenden Abschnitt wird die Polizeiarbeit und ihre Rolle im gesellschaftlichen Kontext näher betrachtet. Zwei wesentliche Säulen der Polizeiarbeit bilden dabei die Qualität des polizeilichen Handelns und das öffentliche Erscheinungsbild, sowie das daraus resultierende Vertrauen. Die individuelle Einstellung gegenüber der Polizei wird durch die Erfahrungen mit eben dieser beeinflusst. Daher wurde ein möglicher Kontakt (in den letzten 12 Monaten) mit der Polizei und die damit zusammenhängenden Beweggründe abgefragt.

Die Ergebnisse zeigten, dass ein Anteil (+16 Jahre) von 29,5% in den letzten 12 Monaten vor der Befragung Kontakt mit der Polizei hatte. Die häufigsten Gründe waren zum einen die Weitergabe von Informationen und Hinweisen (55,7%) und andererseits die Suche nach Rat und Hilfe (41,7%)

Anschließend wurde die Zufriedenheit mit der erfahrenen Polizeiarbeit abgefragt. Dabei beschrieben 84,5% der Personen, dass sie sehr bzw. eher zufrieden mit dem letzten Polizeikontakt waren. Die Personen, die eher bzw. sehr unzufrieden (15,5%) mit der Polizeiarbeit waren, wurden des Weiteren zu den Hintergründen der Bewertung befragt. Etwa die Hälfte (56,8%) der negativen Erfahrungen im polizeilichen Kontakt bezogen sich auf die Annahme, dass zu wenig getan oder die Arbeit verlangsamt verrichtet wurde. Zudem haben die Betroffenen angegeben, dass die Zuständigen wenig oder gar nicht hilfsbereit waren (56,5%) oder sie einen Angriff der eigenen Person durch Vorurteile (43,7%) und unrechtmäßige Betreuung (39,4%) erfahren haben.

3.7 Ergebnisse der Studie

3.7.1 Bewertung der Effektivität der Polizeiarbeit

Ein Großteil von 83 % der Bevölkerung bewertet die Arbeit der Polizei bei der Verbrechensbekämpfung als sehr oder eher gut. Dieser Anteil liegt mit 3,4 Prozentpunkten signifikant niedriger als vor fünf Jahren. Frauen (87% = sehr gut oder gut) schätzen die Arbeit der Polizei etwas besser ein als Männer (79,6%). Menschen mit Migrationshintergrund vertrauen etwas mehr in die Polizeiarbeit (88,6%) als Menschen ohne.

3.7.2 Bewertung der Gleichbehandlung durch die Polizei

Drei Viertel aller Deutschen geben an, dass sie glauben die Polizei behandelt arme und reiche Menschen im Falle einer Strafanzeige gleich. Personen mit türkischem Migrationshintergrund gehen mit 35 % deutlich häufiger als Personen ohne Migrationshintergrund davon aus, dass die Polizei eine arme oder reiche Person schlechter behandelt. Das heißt Personen mit türkischem Migrationshintergrund sind misstrauischer gegenüber der Gleichbehandlung der Polizei.

3.7.3 Bewertung des Gewalteinsatzes der Polizei (prozessuale Gerechtigkeit)

Rund 60% der Bevölkerung denkt, dass die Polizei selten oder nie mehr Gewalt anwende als rechtlich oder situationsbedingt geboten. Frauen (14,2%) denken eher, dass die Polizei mehr Gewalt einsetze als nötig, als Männer (8,2). Insgesamt lässt sich sagen, dass der Polizei in Deutschland weiterhin ein sehr hohes Vertrauen entgegengebracht wird.

3.7.4 Erfahrungen mit dem Gericht

Insgesamt waren 52 % der Befragten „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ mit dem Ausgang des letzten Gerichtsverfahrens.

3.7.5 Vertrauen in die Gerichte

Unterscheidung: Eingeschätzt wurde die Fähigkeit der Gerichte, einerseits die Unschuld von Personen zu erkennen, die fälschlicherweise verdächtigt werden, eine Straftat begangen zu haben, andererseits aber auch schuldige Personen zu identifizieren, selbst wenn diese behaupten, unschuldig zu sein.

In dem Fall, bei dem unschuldige Personen fälschlicherweise verurteilt werden, ist das Vertrauen der Bevölkerung in die Gerichte etwas größer. Hier ist etwa die Hälfte der Meinung, dass die Gerichte nur selten oder nie eine derartige Fehlentscheidung treffen. Etwa 38 % denken, dass dies nur manchmal vorkommt und lediglich etwa 11 % der Bevölkerung sind der Meinung, dass die Gerichte oft oder sehr oft unschuldige Personen verurteilen. Das Vertrauen ist hier also recht groß. Hinsichtlich der Fehlentscheidung, bei der schuldige Personen freigesprochen werden, sind etwa 29 % der Bevölkerung der Meinung, die Gerichte würden nur selten oder nie falsche Entscheidungen treffen. Etwa 43 % glauben, dass dies manchmal vorkommt, wohingegen 28 % der Bevölkerung die Meinung haben, dass die Gerichte oft oder

sehr oft schuldige Personen freisprechen. Hier wird die Effektivität der Gerichte also etwas geringer eingeschätzt.

3.7.6 Bewertung der Gleichbehandlung vor Gericht (distributive Gerechtigkeit)

52% der Bevölkerung sind der Meinung, dass für die Rechtsprechung der Gerichte der Wohlstand einer Person unerheblich ist. Etwa 45% gehen davon aus, dass arme Personen vor Gericht schlechter behandelt werden als reiche.

Das Vertrauen in die Gleichbehandlung der Gerichte ist bei Männern und Frauen etwa im gleichen Maße ausgeprägt. Mit zunehmendem Alter nimmt dieses Vertrauen in die Gerichte jedoch ab. Während unter den 16- bis 24-Jährigen noch 56,6 % der Meinung sind, dass Arme und Reiche vor Gericht gleichbehandelt werden, sind es unter den Personen, die älter als 74 Jahre sind, nur noch 48,9%.

3.7.7 Bewertung von fairen und unparteiischen Entscheidungen der Gerichte (prozessuale Gerechtigkeit)

Die Mehrheit der Bevölkerung, und zwar zusammengefasst etwa 63 %, ist der Meinung, dass die Gerichte oft oder sehr oft faire und unparteiische Entscheidungen treffen. Zwischen den Geschlechtern gibt es leichte Unterschiede hinsichtlich des Vertrauens in faire und unparteiische Entscheidungen der Gerichte. Die mittlere Kategorie, bei der die Befragten der Meinung sind, dass Gerichte „manchmal“ fair und unparteiisch antworten, ist bei Frauen (25,7 %) stärker ausgeprägt als bei Männern (19,8 %). Dafür ordnen Männer ihre Meinung häufiger den Randkategorien „nie/selten“ und „oft/sehr oft“ zu.

Fazit: Die Mehrheit, der in Deutschland lebenden Personen glaubt daran, dass die Gerichte vertrauenswürdig arbeiten und berichtet von positiven Erfahrungen mit der Justiz.

4 METHODIK

Nach der erfolgreich durchgeführten Befragung in der Hansestadt Tangermünde zeigte auch die Hansestadt Stendal, dessen Ordnungsamt und wiederum die Polizeiinspektion Stendal großes Interesse an einer wiederholten Durchführung in Stendal.

Dazu wurde der Tangermünde Fragebogen angepasst. Das bezog sich vor allem auf die abzufragenden Orte mit erhöhtem Unsicherheitspotential sowie einige Fragen zur Verkehrssituation, die aus Erfahrungssicht und Rückmeldungen zu den Tangermünder Ergebnisse sinnvoll erschienen. Dazu gehörten vor allem Aspekte:

Die Interaktion von verschiedenen Verkehrsteilnehmenden untereinander, dadurch wurde der Itemblock rund um Mobilität ausführlicher gestaltet und kann so einen differenzierten Einblick liefern, welche Art der Mobilität in Stendal bevorzugt wird und wie z.B. Fahrradfahrende in der Gemeinde wahrgenommen werden.

Auch im Block Mobilität wurde das Verkehrsgeschehen vor Schulen und KiTas erfasst, um eine potentielle Gefährdungssituation genauer zu betrachten.

Um die Attraktivität für Studierende und potentielle Qualifikationsarbeiten zu steigern, wurden in einem mehrstufigen Prozess folgende psychologischen Testverfahren zusätzlich aufgenommen:

Das Item 5 Vertrauen in Personengruppen und Institutionen wurde ausgeweitet. Die Fragen bieten einen vertieften Einblick in das Vertrauen der Bürger*innen Stendal und können ebenso ein Stimmungsbild abzeichnen in Bezug auf pandemische Maßnahmen.

Es fand außerdem eine Erfassung der Einsamkeit mit der UCLA Loneliness Scale statt. Dieses Verfahren wurde auch in der Befragung der Tangermünder Bürger*innen eingesetzt und bietet somit bei wiederholter Einsetzung Vergleichswerte für beide Gemeinden. Zusätzlich wurde der die dreistufige Skala zur Selbstwirksamkeitserwartung erfasst.

Insgesamt umfasst der Fragebogen 9 Seiten und enthielt 30 Fragen zu entsprechenden Oberthemen.

Bei einer Einwohnerzahl von ca. 30.000 wurde durch das Einwohnermeldeamt eine nach Alter und Geschlecht sowie Wohnort (Stadt Stendal, Ortschaften), stratifizierte Stichprobe (n= 2.860) gezogen. Diese wurden an 1504 Frauen und 1356 Männer verschickt, das entspricht 52,6% und 47,4%. Davon lebten 87,5% in der Stadt Stendal und 22,5% in kleineren Ortschaften. Die Zahlen der Ortschaften belaufen sich in den meisten Fällen auf knapp 1%, außer Wahrburg, welches mit 3,1% vertreten war.

Tabelle 14: Geschlechtsverteilung in der Ziehung

	Anzahl	Anzahl in Prozent
Weiblich	1504	52,6%
Männlich	1356	47,4%
Gesamt	2860	100,0%

Die Altersverteilung der stratifizierten Stichprobe zeigt, dass die Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren die größte Gruppe in Stendal repräsentieren. Die Unterschiede zu den anderen Altersgruppen sind dabei gering.

Tabelle 15: Altersverteilung in der Ziehung

Altersgruppe		Häufigkeit	Prozent
Gültig	jünger als 18	34	1,2
	18-29	409	14,3
	30-39	427	14,9
	40-49	406	14,2
	50-59	521	18,2
	60-69	488	17,1
	70-79	309	10,8
	80 und älter	266	9,3
	Gesamt	2860	100,0

Davon waren 34 Fragebögen unzustellbar. Die Aussendung erfolgt in der KW 45 2021. Die Befragung lief bis zum 14.01.2022 und später einlaufende Fragebogen wurden nicht mehr berücksichtigt.

5 ERGEBNISSE

Die Ergebnisse wurden mit dem Statistik Programm von IBM Data Analytics kurz SPSS errechnet. Die dazugehörigen Diagramme wurden in Excel erstellt. Zur Übersichtlichkeit wurde jeweils auf eine Nachkommastelle gerundet, dadurch ergeben sich im Gesamtergebnis Rundungsfehler von +- 0.1 %.

5.1 Ergebnisse Soziodemographische Daten

5.1.1 Ergebnisse Item 1.1 Altersgruppen

Von 782 Teilnehmer*innen haben 15 Personen die Frage nach Ihrem Alter nicht beantwortet. Die meisten Teilnehmer*innen sind zwischen *60 und 69 Jahre* alt (19,9%) oder zwischen *50 und 59 Jahre* alt (19,4%). *Unter 18 Jahre* sind lediglich 2,2% der Teilnehmer*innen. Unter der 10% Schwelle an Teilnehmer*innen sind außerdem Personen zwischen *18 und 29 Jahre* (8,2%) und *über 80 Jahre und älter* (9,9%). Zwischen *30 und 39 Jahre* sind 12,9% der Teilnehmer*innen, zwischen *40 und 49 Jahre* sind 12,4% und zwischen *70 und 79 Jahren* sind 15,0% der befragten Personen. Der Mittelwert liegt bei 5,08 und der Median bei 5,00. Das heißt das durchschnittliche Alter der Teilnehmer*innen liegt zwischen *50 und 59 Jahren*.

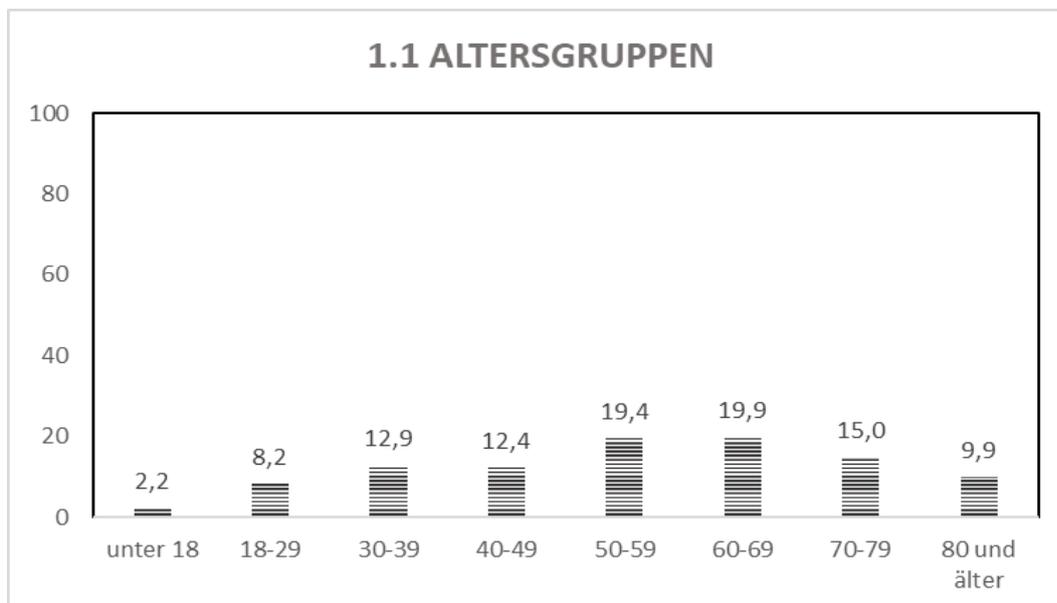


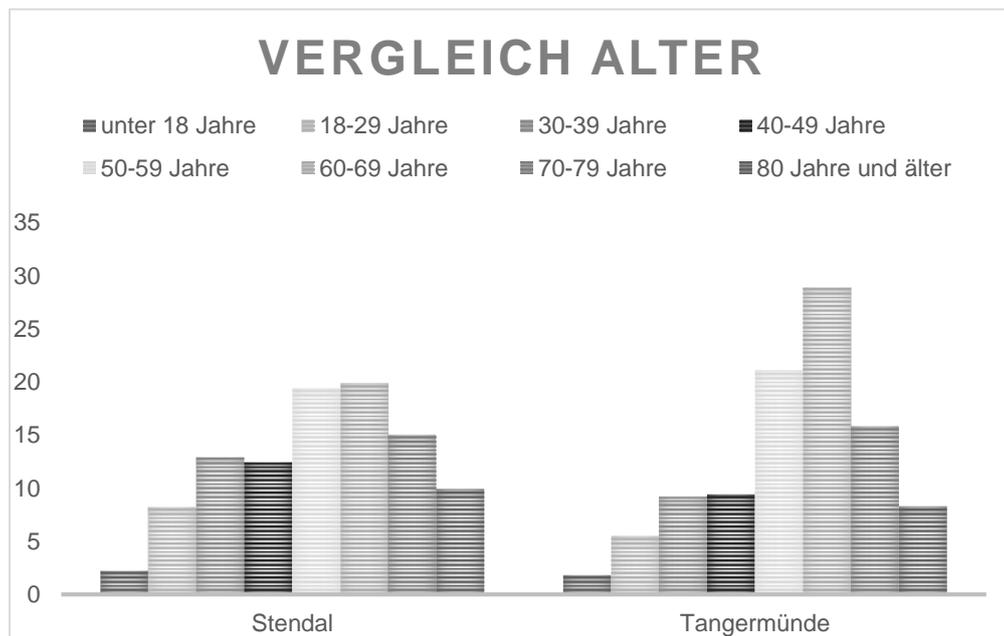
Abbildung 14: Grafische Darstellung Item 1.1; N=767; fehlend= 15

Die Altersverteilung der Teilnehmer*innen unterscheidet sich in wenigen Punkten von der Verteilung der ursprünglichen Stichprobe, dabei sind 5% mehr bei den Teilnehmer*innen in der Altersgruppe von 70 – 79 der größte Unterschied. Zur Übersichtlichkeit wurden in der folgenden Tabelle die Verteilung der Altersgruppen noch einmal gegenüber gestellt.

Tabella 16 Vergleich Verteilung der Altersgruppen Stichprobe und Teilnehmer*innen

	Stratifizierte Stichprobe	Teilnehmer*innen
jünger als 18	1,2%	2,1%
18-29	14,3%	8,3%
30-39	14,9%	13,7%
40-49	14,2%	12,3%
50-59	18,2%	19,8%
60-69	17,1%	18,4%
70-79	10,8%	15,5%
80 und älter	9,3%	9,9%

Die Altersaufteilung der Teilnehmer*innen zum Zeitpunkt der Befragung in Tangermünde (N=436) gestaltet sich wie folgt: 1,8% waren unter 18 Jahre, 5,5% waren zwischen 18 und 29 Jahre alt, 9,2% waren zwischen 30 und 39 Jahre alt, 9,4% waren zwischen 40 und 49 Jahre alt, 21,1% waren zwischen 50 und 59 Jahre alt, 28,9% waren zwischen 60 und 69 Jahre alt, 15,8% waren zwischen 70 und 79 Jahre alt und 8,3% waren 80 und älter. In Stendal (N= 767) kreuzenteten 19,9% zwischen 60 und 69 Jahre alt an, 19,4% 50 bis 59 Jahre, 2,2% unter 18 Jahren, zwischen 18 und 29 waren es 8,2%, 30 bis 39 Jahre 12,9%, 40 bis 49 Jahre 12,4% und zuletzt zwischen 70 und 79 Jahren waren es 15%.



5.1.2 Ergebnisse Item 1.2 Geschlecht

Von Insgesamt 782 Teilnehmer*innen haben 22 Personen die Frage nach Ihrem Geschlecht nicht beantwortet. 54,1% der Teilnehmer*innen sind *weiblich* und 44,9% *männlich*. 0,3% der Teilnehmer*innen gaben *divers* an und 0,8% haben *keine Angaben* bezüglich Ihres Geschlechtes angekreuzt. Der Rücklauf unterscheidet sich damit nur um knapp 2% mehr Frauen und knapp 3% weniger Männern zur gezogenen Stichprobe. Diese Differenzen können damit erklärt werden, dass in der Stichprobe keine Personen mit Personenstand „divers“ oder ohne Angabe eingetragen waren.

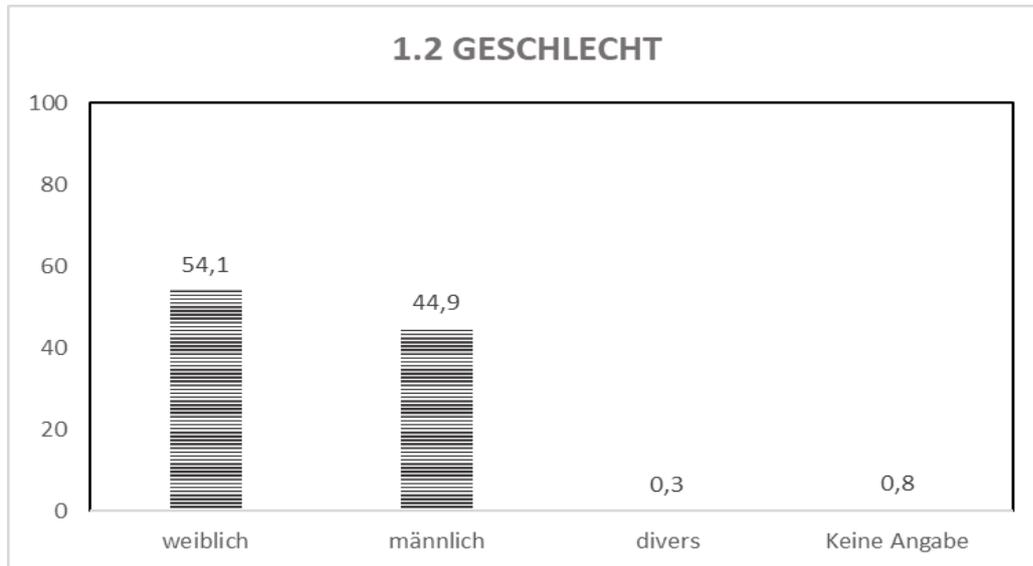
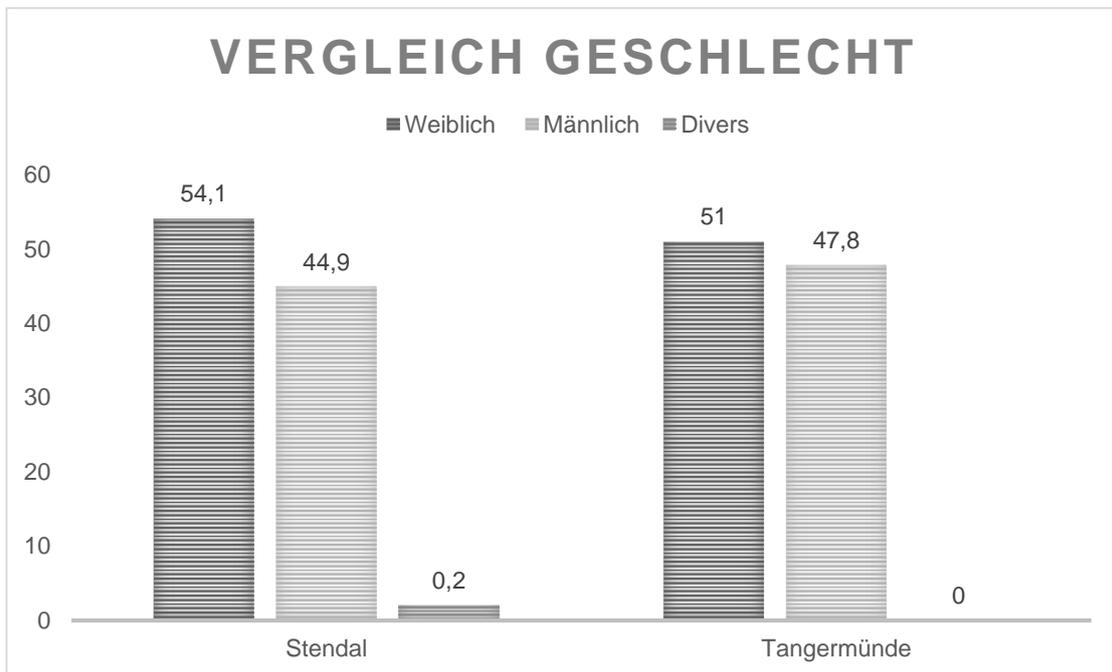


Abbildung 15: Graphische Darstellung Item 1.2; N=760; fehlend = 22

1.2 Welchem Geschlecht gehören Sie an?

Die Auswertung aus Tangermünde (N=433) ergab, dass 51% weibliche und 47,8% männliche Personen an der Befragung teilgenommen haben. Der Kategorie „divers“ gehörte niemand an und 1,2% der Teilnehmer*innen machten bewusst keine Angabe über ihr Geschlecht. Die Auswertung in Stendal (N=762) ergab das 54,1 % weiblich, 44,9% männlich und 0,3 % divers angekreuzt haben.



5.1.3 Ergebnisse Item 2 Ortschaft

Von den 782 Teilnehmer*innen haben 3 Personen keine Angabe zu Ihrem Wohnort gemacht. 84% der Teilnehmer*innen geben an in *Stendal* zu leben. 3,2% geben an in *Wahrburg* zu leben, jeweils 1,7% leben in *Bindfelde*, *Borstel* und *Groß Schwechten*. 1,3% der Teilnehmer*inne leben in *Uenglingen*. Jeweils weniger als 1% der Teilnehmer haben angegeben in *Buchholz* (0,5%), *Dahlen* (0,6%), *Heeren* (0,4%), *Insel* (0,8%), *Jarchau* (0,6%), *Möringen* (0,8%), *Nahrstedt* (0,3%), *Staats* (0,3%) *Staffelde* (0,5%), *Uchtsprunge* (0,5%), *Vinzelberg* (0,1%), *Wittenmoor* (0,1%), *Börgitz* (0,3%) und *Tornau* (0,1%) zu leben. Die Zugehörigkeit wurde nicht noch einmal zusätzlich nach Ortsteilen untergliedert, da durch das geringe Vorkommen der Datenschutz und die Anonymität der Befragten nicht mehr gegeben wäre. Auch hier entspricht die Verteilung der Teilnehmer*innen bis auf geringe Abweichungen der Verteilung in der ursprünglich gezogenen Stichprobe, in der Stendal mit 3% vertreten war. Dieser Unterschied kann erklärt werden durch die Möglichkeit, keine Angabe zur Ortschaft zu machen. Aufgrund der Aufspaltung in die vielen kleinen Ortschaften und der geringen Unterschiede, wurde sich an dieser Stelle gegen eine Gegenüberstellung in einer Tabelle entschieden.

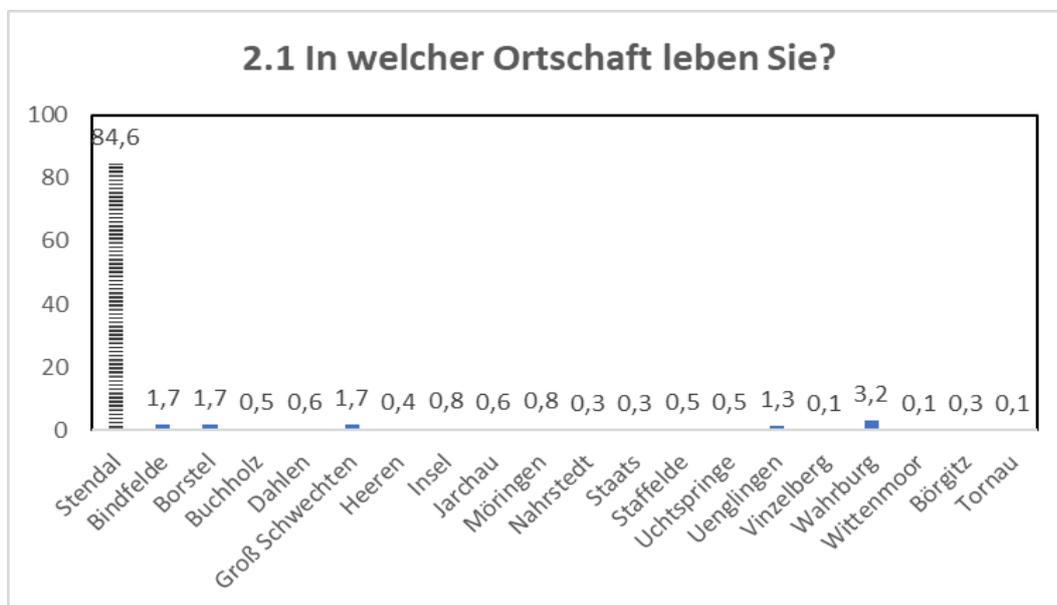


Abbildung 16: Graphisches Darstellung Item 2.1; N=779; fehlend=3

5.1.4 Ergebnisse Item 2 Wie gerne leben Sie in Ihrer Ortschaft?

Von 782 Teilnehmer*innen haben 25 Personen die Frage Wie gerne Sie in Ihrer Ortschaft leben nicht beantwortet. 57,3% der Teilnehmer*innen geben an *gerne* in Ihrer Ortschaft zu leben. 36,3% leben *sehr gerne* in Ihrer Ortschaft. 4,2% der Teilnehmer*innen haben angegeben *eher ungerne* in Ihrer Ortschaft zu leben, 0,7% gaben an *sehr ungerne* in Ihrer Ortschaft zu leben und 1,5% der Teilnehmer*innen gaben an Sie *wissen nicht* wie gerne Sie in Ihrer Ortschaft leben.

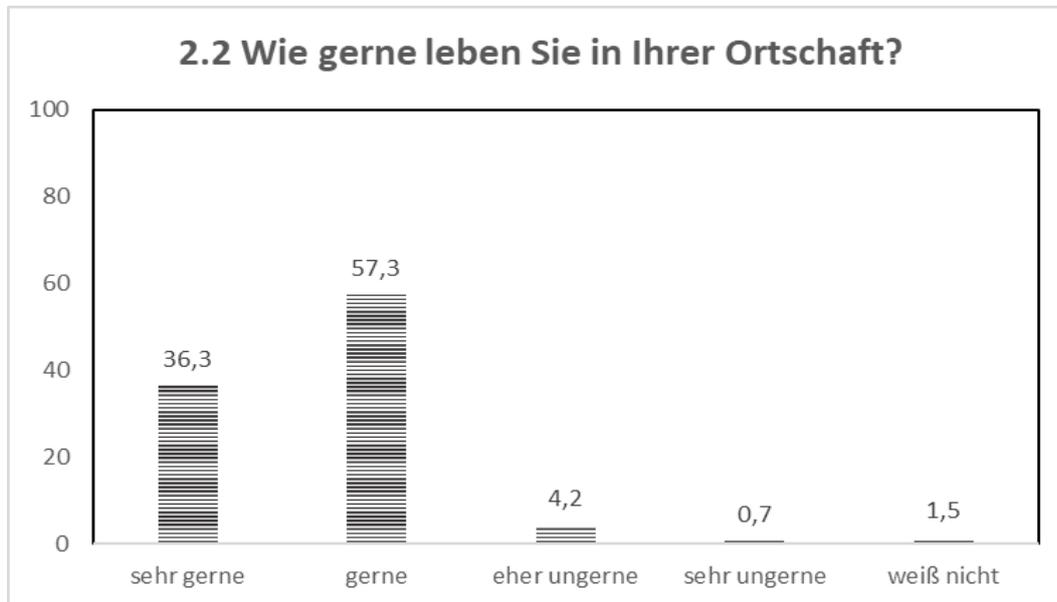
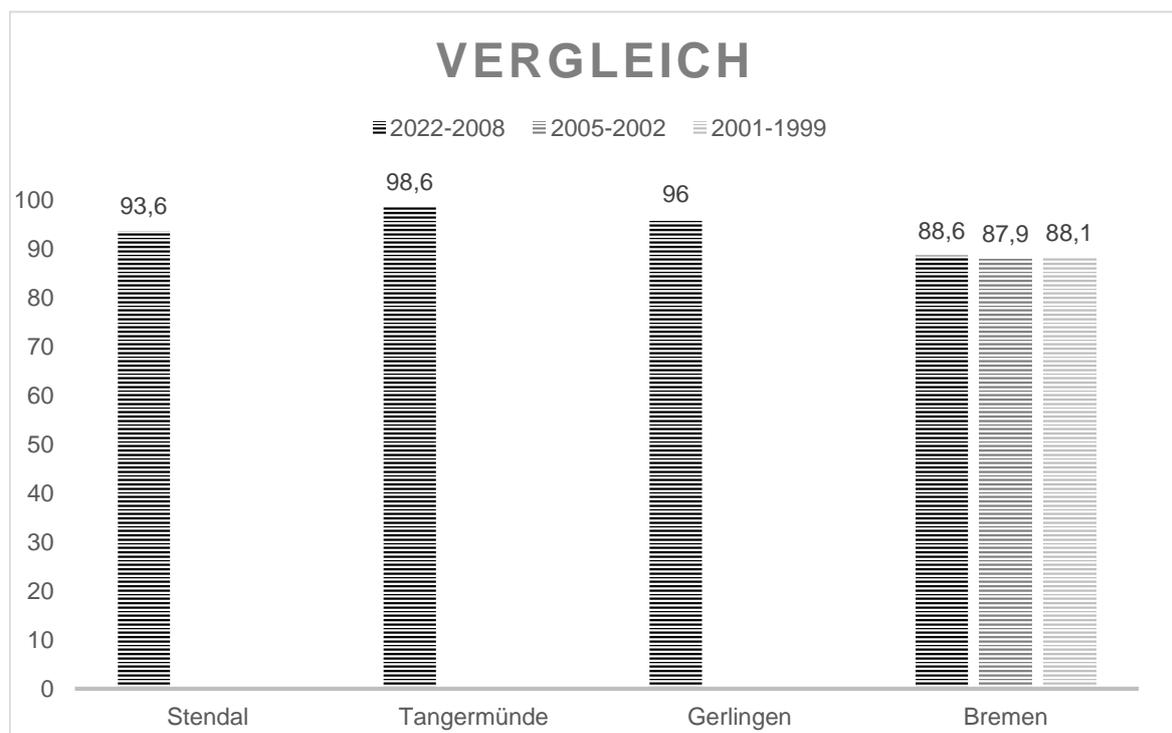


Abbildung 17: Graphische Darstellung Item 2.2; N=757; fehlend = 25

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde, Gerlingen und Bremen:

In Stendal wohnen 93,6% der Befragten (N=757) gerne bis sehr gerne in Ihrer Ortschaft. In Tangermünde wohnen 98,6% Befragte (N= 426) gerne bis sehr gerne in Tangermünde. In Gerlingen wohnen 96% der Befragten (N=3.206) gerne bis sehr gern in ihrer Stadt. Bremen befragte seine Bürger zu drei Zeitpunkten und hatte die Antwortmöglichkeiten: sehr gerne, gerne, nicht so gerne, ich möchte am liebsten in einen anderen Stadtteil umziehen und ich möchte am liebsten in eine andere Stadt ziehen. Die erste Befragung ging von 1999-2001 (N=7.236) und 88,1 % lebten gerne bis sehr gern in Bremen. 2002-2005 (N=6.639) lebten 87,9 % gerne bis sehr gerne in Bremen und 2008 lebten 88,6% der Befragten (N= 7.219) gern bis sehr gern in Bremen.



5.1.4 Ergebnisse Item 2.3 Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Ortschaft?

Von 782 Teilnehmer*innen haben 21 Personen die Frage nicht beantwortet. 72,8% der Befragten haben angegeben, dass sie sich *ziemlich sicher* in Ihrer Ortschaft fühlen. 13,8% der Teilnehmer*innen gaben an, dass sie sich *ziemlich unsicher* fühlen und 11,6% gaben an sie fühlen sich *sehr sicher* in Ihrer Ortschaft. 1,8% der Teilnehmer*innen fühlen sich *sehr unsicher*.

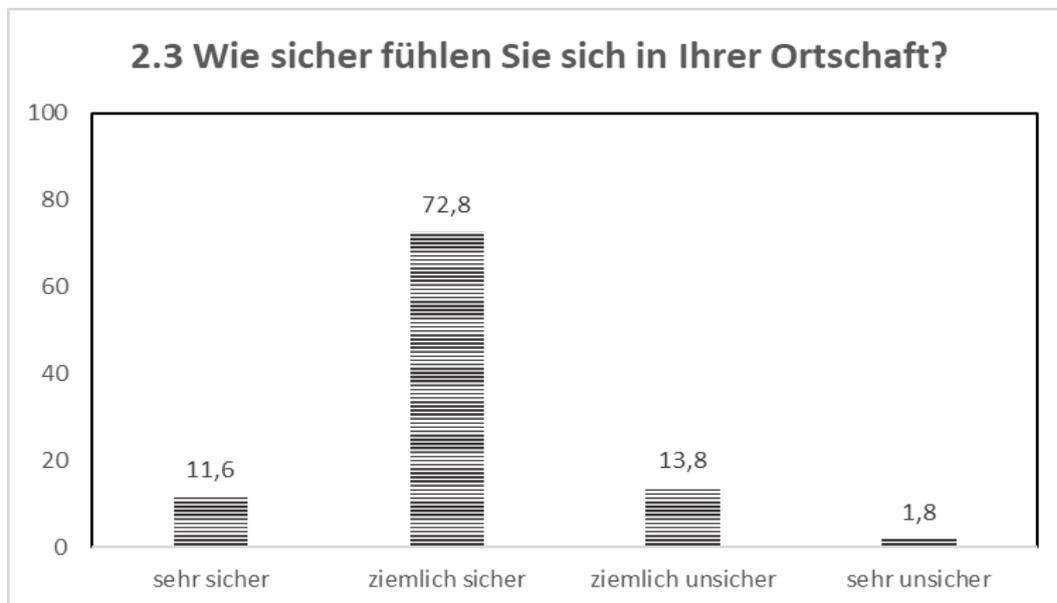


Abbildung 18: Graphische Darstellung Item 2.3; N=761; fehlend = 21

5.2 Ergebnisse Item 3 - Lebensqualität innerhalb der Ortschaft

5.2.1 Ergebnisse Item 3 Lebensqualität in meiner Ortschaft.

Von 782 Teilnehmer*innen haben 171 Personen die Frage nach der allgemeinen Lebensqualität in Ihrer Ortschaft nicht beantwortet. 60,1% der Teilnehmer*innen stimmen der Aussage 'Die Lebensqualität in meiner Ortschaft ist allgemein gut' *eher zu*. 26,8% stimmen der Aussage *voll und ganz zu*, 12,4% stimmen der Aussage *nicht zu* und 0,7% stimmen der Aussage *überhaupt nicht zu*.

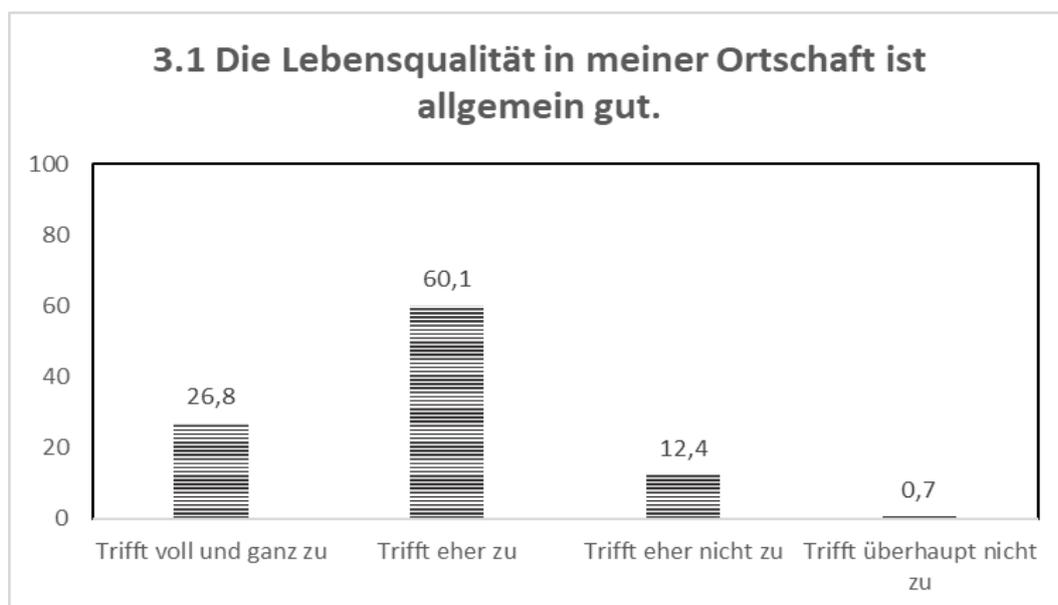


Abbildung 19: Graphische Darstellung Item 3.1; N=611; fehlend = 171

5.2.2 Ergebnisse Item 3.2 Lebensqualität in Stendal

Von 782 Teilnehmer*innen haben 36 Personen die Frage nicht beantwortet. 64,7% der Teilnehmer*innen stimmen der Aussage 'Die Lebensqualität in Stendal ist allgemein gut.' *eher zu*. 21,2% stimmen der Aussage *voll und ganz zu*, 13,3% stimmen der Aussage *nicht zu* und 0,8% der Teilnehmer*innen stimmen der Aussage *überhaupt nicht zu*.

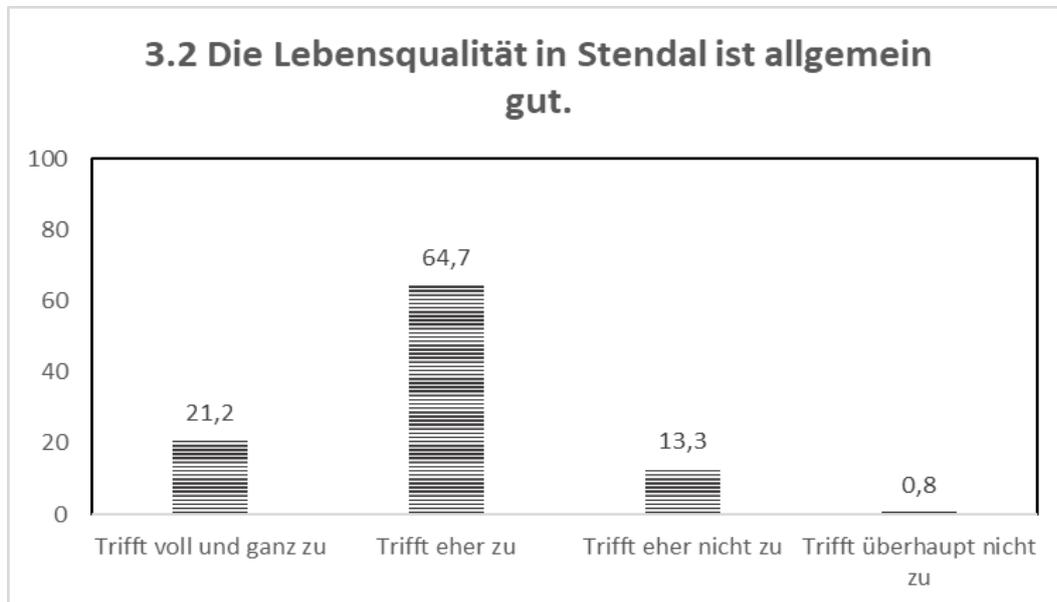
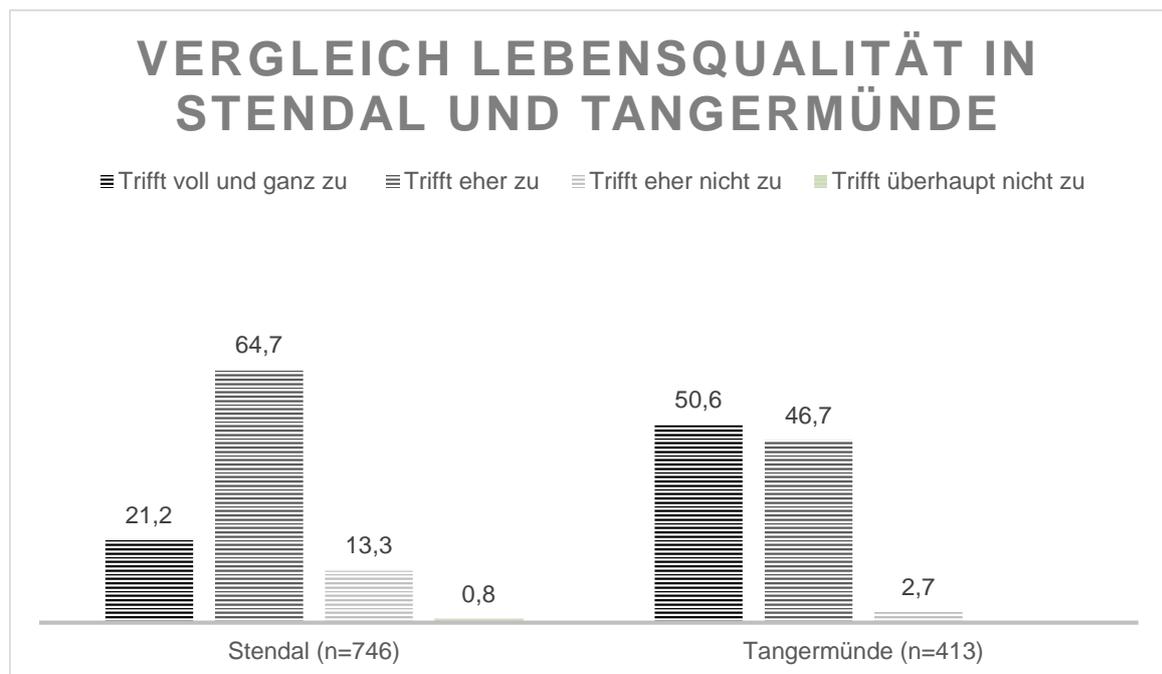


Abbildung 20: Graphische Darstellung Item 3.2; N= 746; fehlend = 36

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Daten aus Obertshausen:

In Tangermünde beantworteten 413 Personen diese Frage. 50% waren der Ansicht, die Lebensqualität in Tangermünde sei allgemein gut, sie wählten die Aussage „trifft voll und ganz zu“. 47% entschieden sich für „trifft eher zu“ und 3% fanden dies „trifft eher nicht zu“. In Obertshausen erachtete die Bevölkerung (n=608) sowohl die Lebensqualität generell (83,06%) als eher gut ein. Die Hälfte aller Befragten schätzt die Lebensqualität im eignen Stadtteil als gut bis sehr gut ein (52,14%).

In Stendal stimmten 60,1% der Teilnehmer*innen der Aussage 'Die Lebensqualität in meiner Ortschaft ist allgemein gut' *eher* zu. 26,8% stimmen der Aussage *voll und ganz* zu, 12,4% stimmen der Aussage *nicht* zu und 0,7% stimmen der Aussage *überhaupt nicht* zu.



5.3 Ergebnisse Item 4 Problematische Situationen hinsichtlich Personen, Personengruppen und bestimmten Orten

Ziel des folgenden Fragebogenabschnittes war es, näheres über bestimmte Problematiken innerhalb der Ortschaft zu erfahren. Angeführt wurden 33 verschiedene Bereiche, welche als problematisch erachtet werden können. Die befragten Personen konnten die jeweiligen Thematiken auf einer Abstufung von häufig, regelmäßig, selten und nie einschätzen. Zusätzlich konnte noch die Kategorie betrifft mich nicht gewählt werden.

5.3.1 Ergebnisse Item 4.1 Fliegende Händler*innen

Zuerst wurde gefragt, wie oft fliegende Händler*innen (z.B. Stände auf Stadtfesten, Haustürgeschäfte) im jeweiligen Stadtteil als problematisch angesehen wurden. 44% antworteten hier, dass sie diese Problematik als „selten“ betrachten würden. 25% gaben „nie“ an. 20% der Personen gaben an, dass Sie von dieser Problematik nicht betroffen sein würden. 7% wählten die Aussage, von dieser Problematik regelmäßig betroffen zu sein und lediglich 2% der Personen berichteten von häufigen Problemen mit Fliegenden Händler*innen.

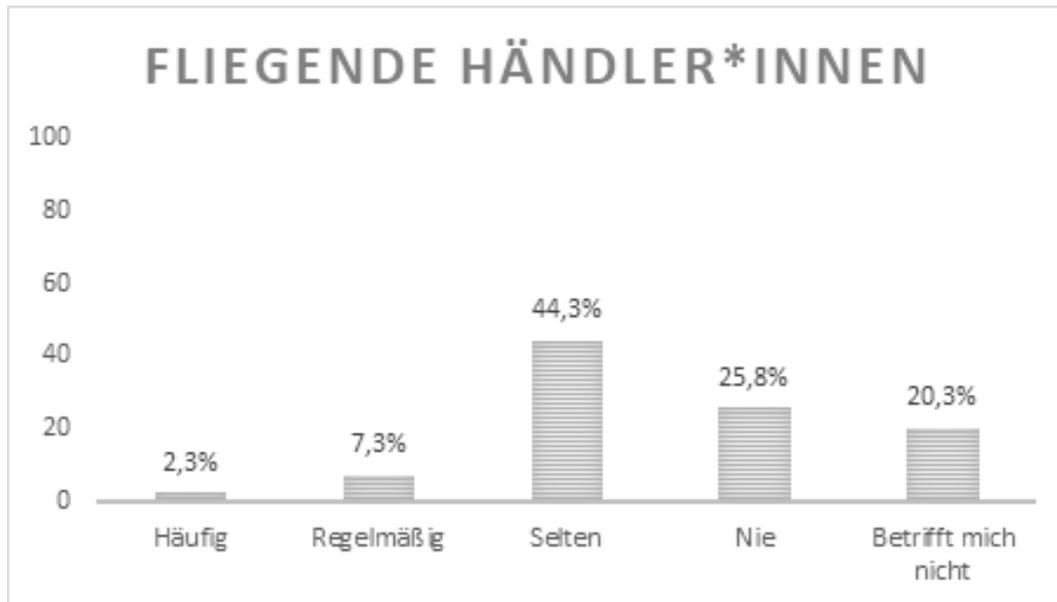
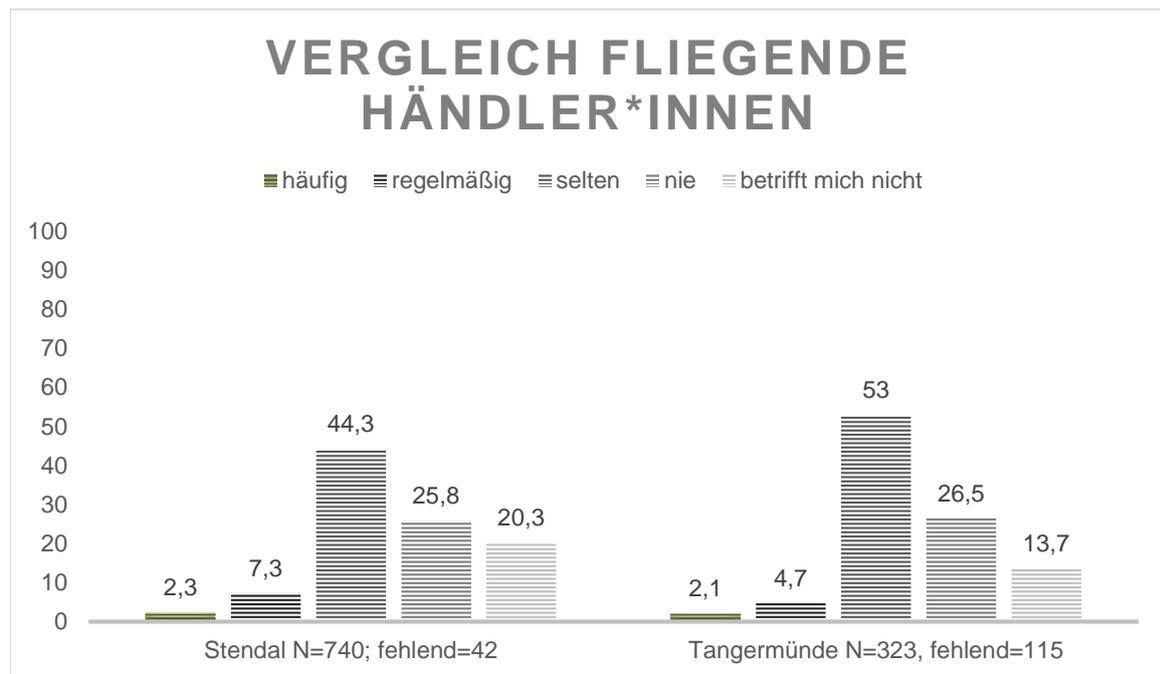


Abbildung 21: Graphische Darstellung Item 4.1, N=740; fehlend = 42

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben knapp die Hälfte (44.3%) der Befragten an, dass sie dieses Problem selten betrifft und rund ein Drittel (25,8%) gab an, dass sie davon nie betroffen sind. Regelmäßig mit diesem Problem betroffen zu sein gaben 7,3% der Teilnehmenden an und 2,3% gaben an häufig damit konfrontiert zu sein.

In Tangermünde antworteten 53%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 26,5% gaben an nie betroffen zu sein. 4,7% fanden fliegende Händler*innen regelmäßig problematisch und 2,1% häufig.



5.3.2 Ergebnisse Item 4.2 Drogenabhängige Personen

Drogenabhängige Personen wurden mit einem Anteil von 35% als selten problematisch eingeschätzt. 29% der Personen gaben an, dass sie „nie“ eine Problematik dahingehend einschätzen und 19,5% gaben an, dass sie diese Aussage nicht betreffe. 10% betrachten Drogenabhängige Personen „regelmäßig“ als Problematik und 4% als „häufig“.

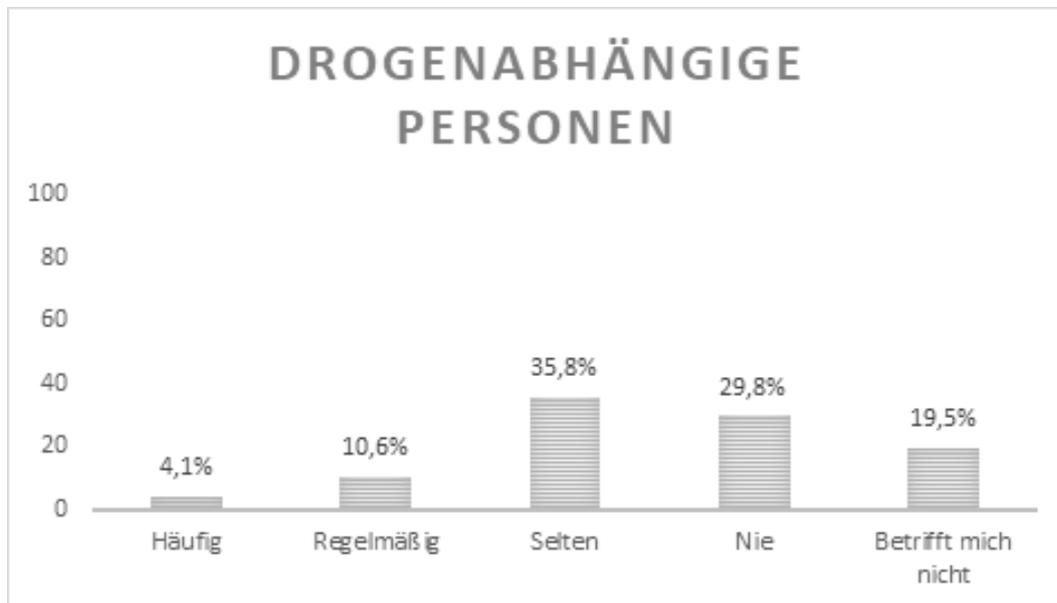
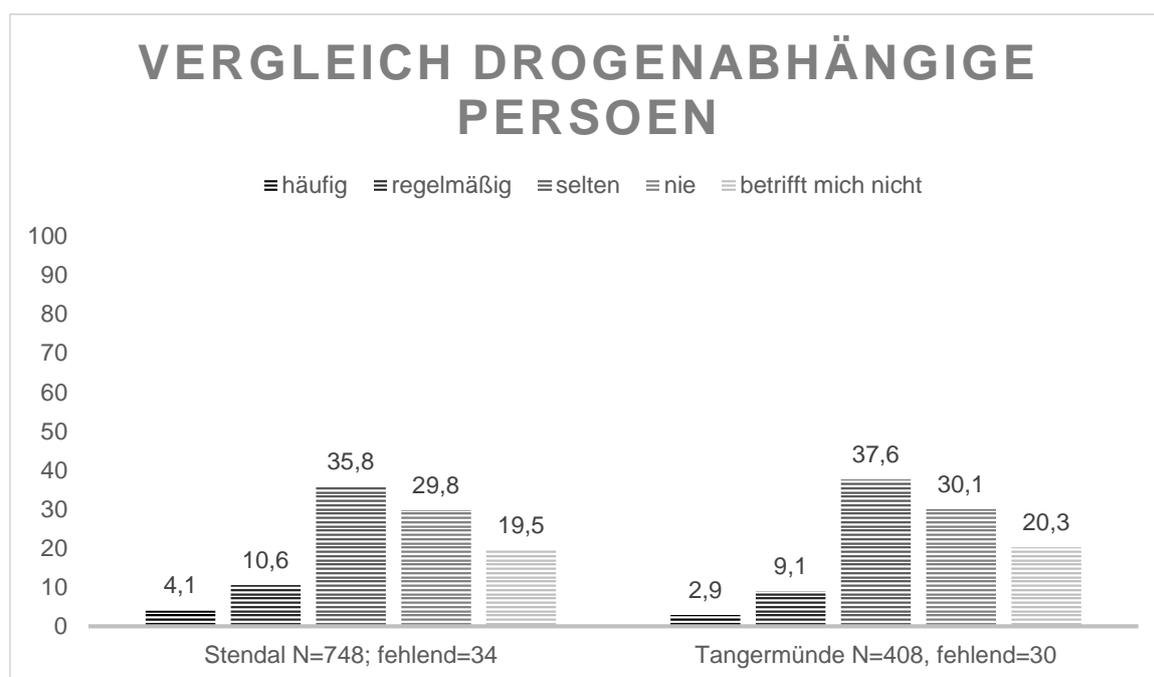


Abbildung 22: Graphische Darstellung Item 4.2; N=748; fehlend = 34

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 35,8% der Befragten an, dass sie das Problem „Drogenabhängige Personen“ selten betrifft und 29,8% gab an, dass sie davon nie betroffen sind. Regelmäßig mit diesem Problem betroffen zu sein gaben 10,6% der Teilnehmenden an und 4,1% gaben an häufig damit konfrontiert zu sein. 19,5% der Teilnehmenden betreffe dieses Problem nicht.

In Tangermünde antworteten 37,6%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 30,1% gaben an nie betroffen zu sein. 9,1% fanden drogenabhängige Personen regelmäßig problematisch und 2,9% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 20,3%.

Eine Befragung in Bremen ergab, dass für 20,6% der Teilnehmenden drogenabhängige Personen ein Problem in der Stadt darstellten.



5.3.3 Ergebnisse Item 4.3 Alkoholisierte Personen

Die Problematik von alkoholisierten Personen wurde mit 43% als „selten“, mit 23% als „regelmäßig“ und mit 11% als „nie“ eingeschätzt. 10% der Personen gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe und 9% gaben an, dass sie alkoholisierte Personen als „häufiges“ Problem ansehen.

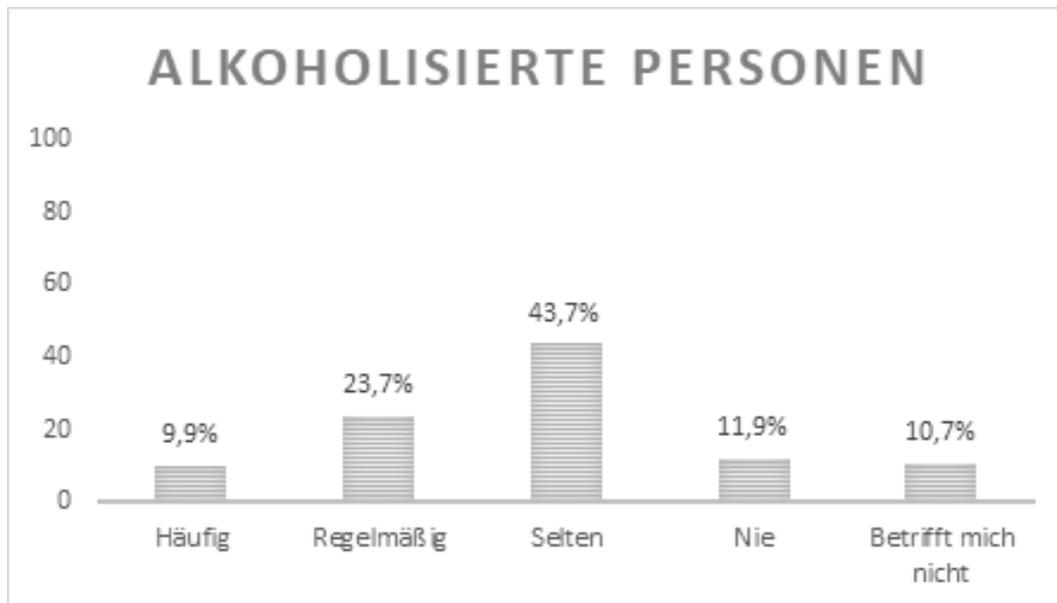
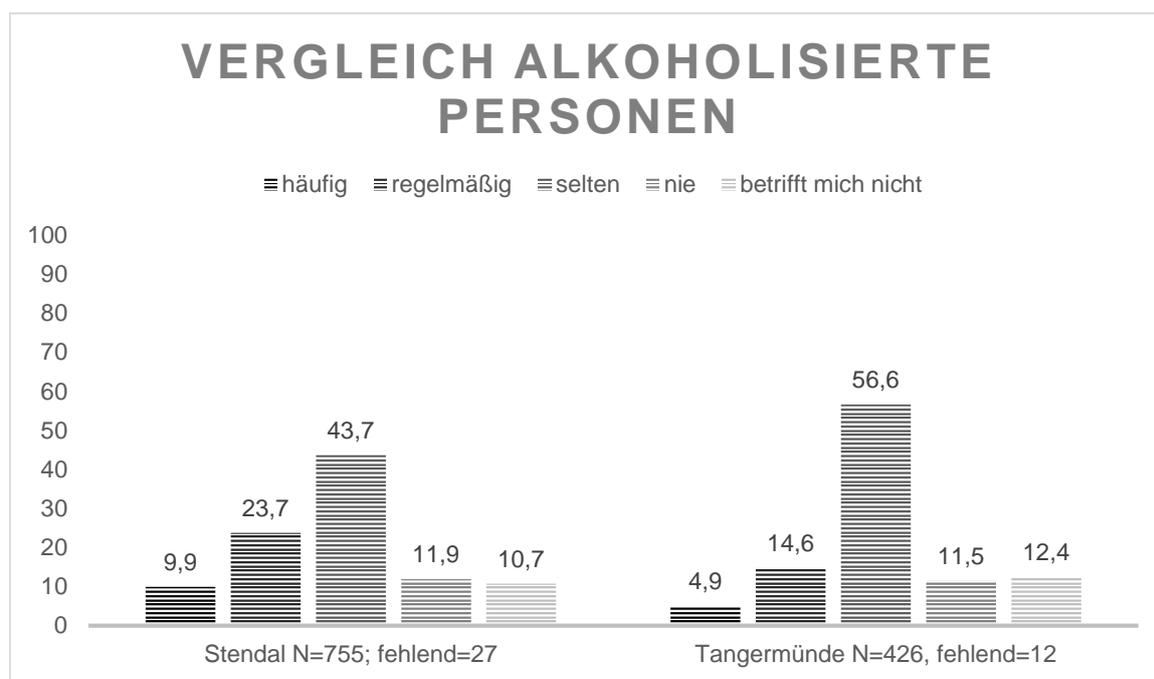


Abbildung 23: Graphische Darstellung Item 4.3, N=755; fehlend = 27

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 43,7% der Befragten an, dass sie das Problem „Alkoholisierte Personen“ selten betrifft und 23,7% gab an, dass sie davon regelmäßig betroffen sind. Nie mit diesem Problem betroffen zu sein gaben 11,9% der Teilnehmenden an und 10,7% gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe. 9,9% der Teilnehmenden seien häufig damit konfrontiert.

In Tangermünde antworteten 56,6%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 14,6% gaben an regelmäßig betroffen zu sein. 11,5 % fanden alkoholisierte Personen nie problematisch und 4,9% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 12,4%. Eine Befragung in Bremen ergab, dass für 22,9 % der Teilnehmenden alkoholisierte Personen ein Problem in der Stadt darstellten.



5.3.4 Ergebnisse Item 4.4 Gruppen alkoholisierter Personen

Die Problematik von Gruppen alkoholisierter Personen wurde mit 46,3% als „selten“, mit 19,5% als „regelmäßig“ und mit 15% als „nie“ eingeschätzt. 9,8% der Personen gaben an, dass sie diese Problematik „häufig“ betreffe und 9,8% betreffe diese Problematik nicht.

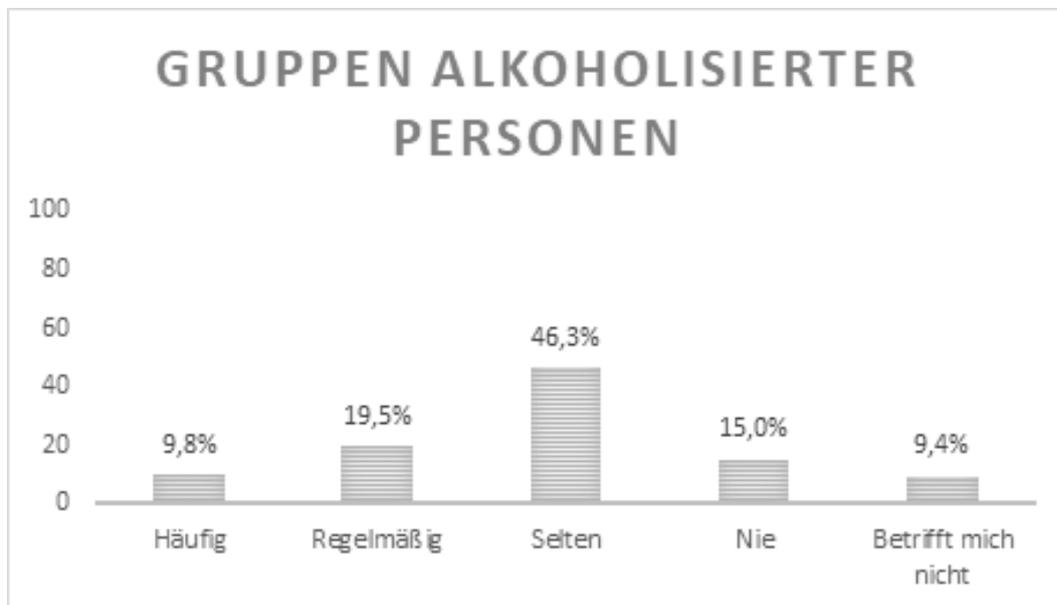
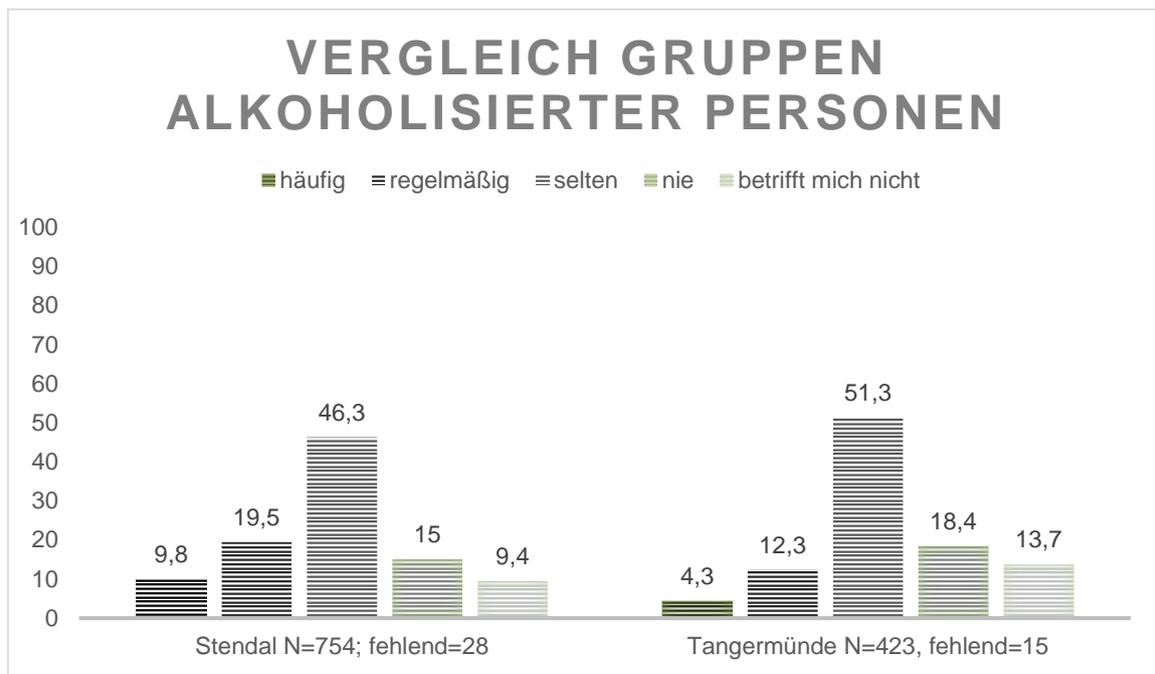


Abbildung 24: Graphische Darstellung Item 4.4; N=754; fehlend= 28

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 46,3% der Befragten an, dass sie das Problem „Gruppen alkoholierter Personen“ selten betrifft und 19,5% gab an, dass sie davon regelmäßig betroffen sind. Nie von diesem Problem belastet zu sein gaben 15% der Teilnehmenden an und 9,8% gaben an, dass sie dieses Problem häufig betreffe. 9,4% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe.

In Tangermünde antworteten 51,3%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 12,3% gaben an regelmäßig betroffen zu sein. 18,4% fanden Gruppen alkoholierter Personen nie problematisch und 4,3% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 13,7%.



5.3.5 Ergebnisse Item 4.5 Rücksichtslose Autofahrer*innen

Die Problematik von rücksichtslosen Autofahrer*innen wurden von 44,2% als „selten“, von 28,8% als „regelmäßig“ und von 16,2% als „häufig“ angesehen. 5,9% gaben an, dass sie dieses Problem „nie“ betreffe und 5,0% betreffe diese Problematik nicht.

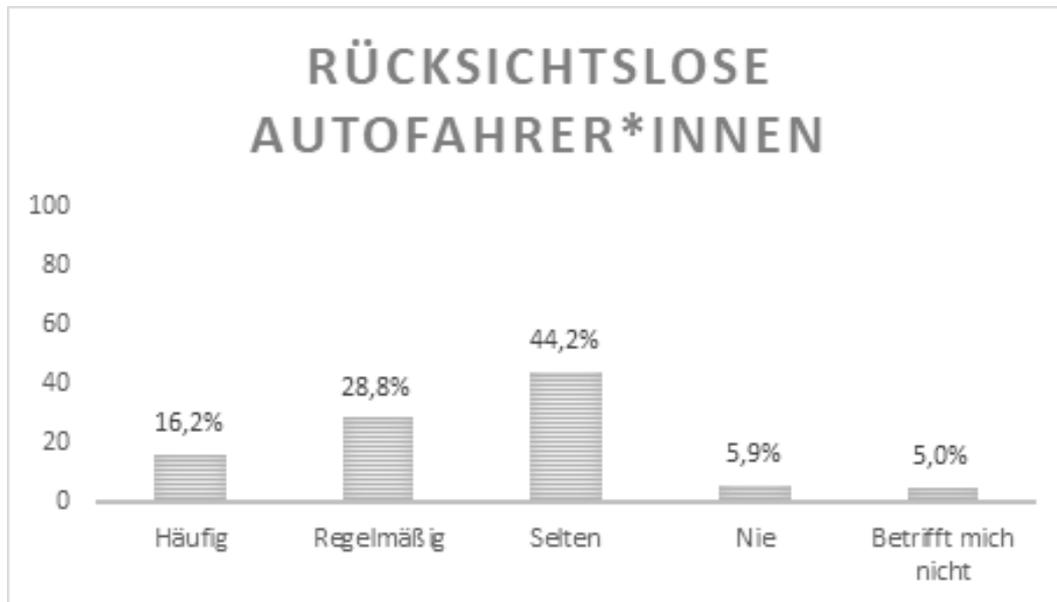
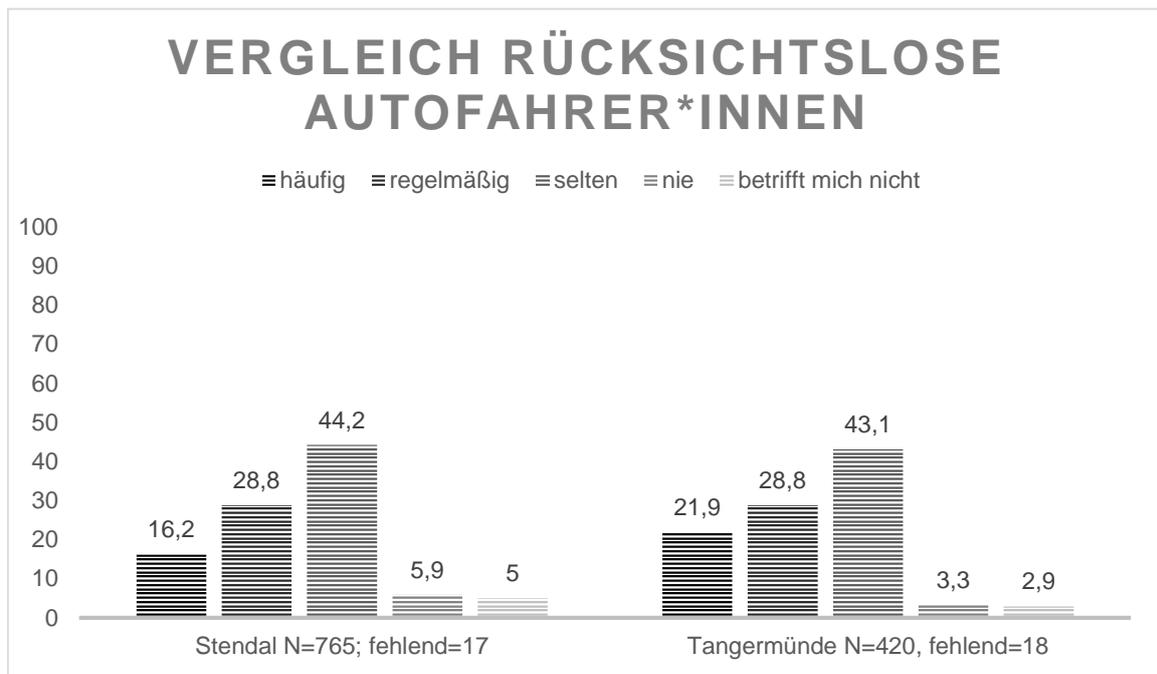


Abbildung 25: Graphische Darstellung Item 4.5; N=765; fehlend = 17

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 44,2% der Befragten an, dass sie das Problem „Rücksichtslose Autofahrer*innen“ selten betrifft und 28,8% gab an, dass sie davon regelmäßig betroffen sind. Häufig von diesem Problem betroffen zu sein gaben 16,2% der Teilnehmenden an und 5,9% gaben an, dass sie dieses Problem nie störe. 9,4% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe.

In Tangermünde antworteten 43,1%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 28,8% gaben an regelmäßig betroffen zu sein. 21,9% fanden rücksichtslose Autofahrer*innen häufig problematisch und 3,3% nie. Nicht betroffen von diesem Problem waren 2,9%.

In Bremen gaben 39,2% der Teilnehmenden an, dass rücksichtslose Autofahrer*innen ein Problem darstellen.



5.3.6 Ergebnisse Item 4.6 Rücksichtslose Fahrradfahrer*innen

Die Problematik von Rücksichtslosen Fahrradfahrer*innen wurde von 44,9% als „selten“, von 23,7% als „regelmäßig“ und von 14,1% als „häufig“ angesehen. 11,8% gaben an, dass sie diese Problematik „nie“ betreffe und 5,5% betreffe dieses Problem nicht.

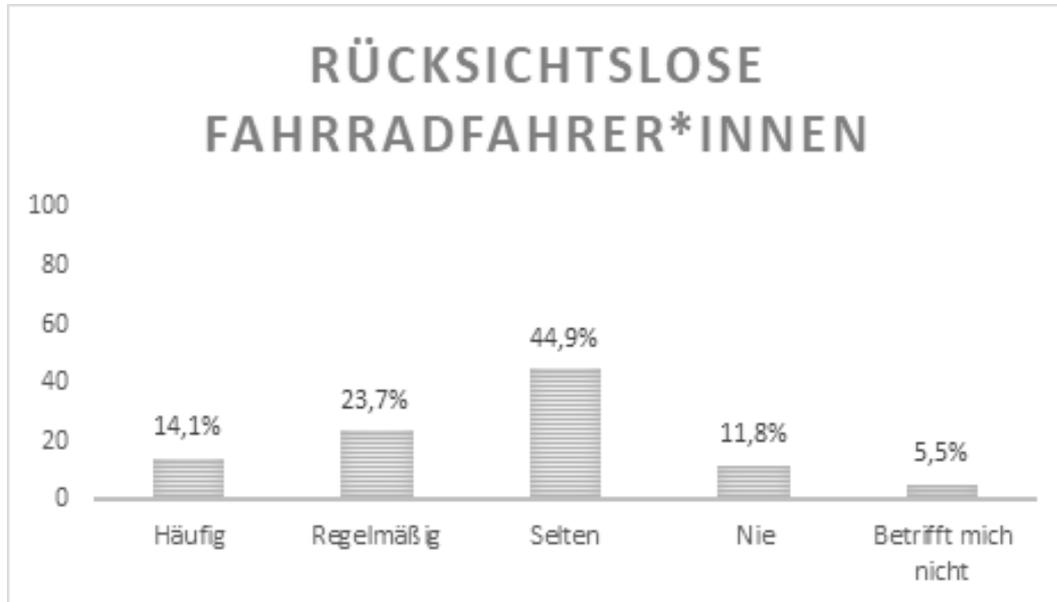


Abbildung 26: Graphische Darstellung Item 4.6; N= 760; fehlend= 22

5.3.7 Ergebnisse Item 4.7 Ausländerfeindlichkeit

Ausländerfeindlichkeit wird mit 45,6% als ein "seltenes" Problem wahrgenommen. 20,1% der Befragten schätzen ein, dass dies "nie" auftrete und 16,1% der Befragten gaben an, dass Sie dies nicht betreffe. Auf der anderen Seite betrachten 12,5% der Teilnehmer der Studie Ausländerfeindlichkeit als "regelmäßiges", und 5,7% der Teilnehmer als "häufiges" Problem in Stendal und Umgebung.

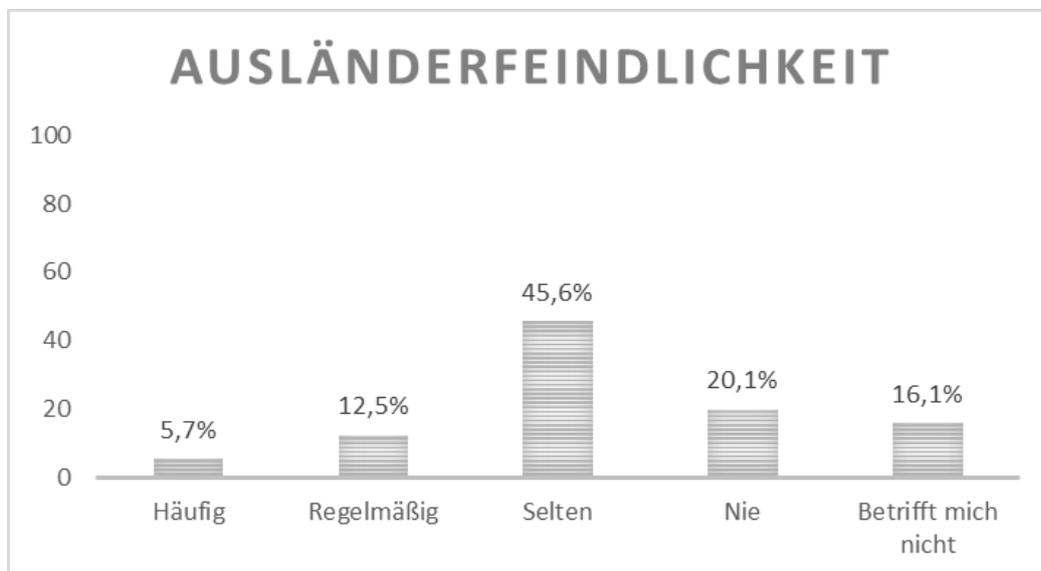
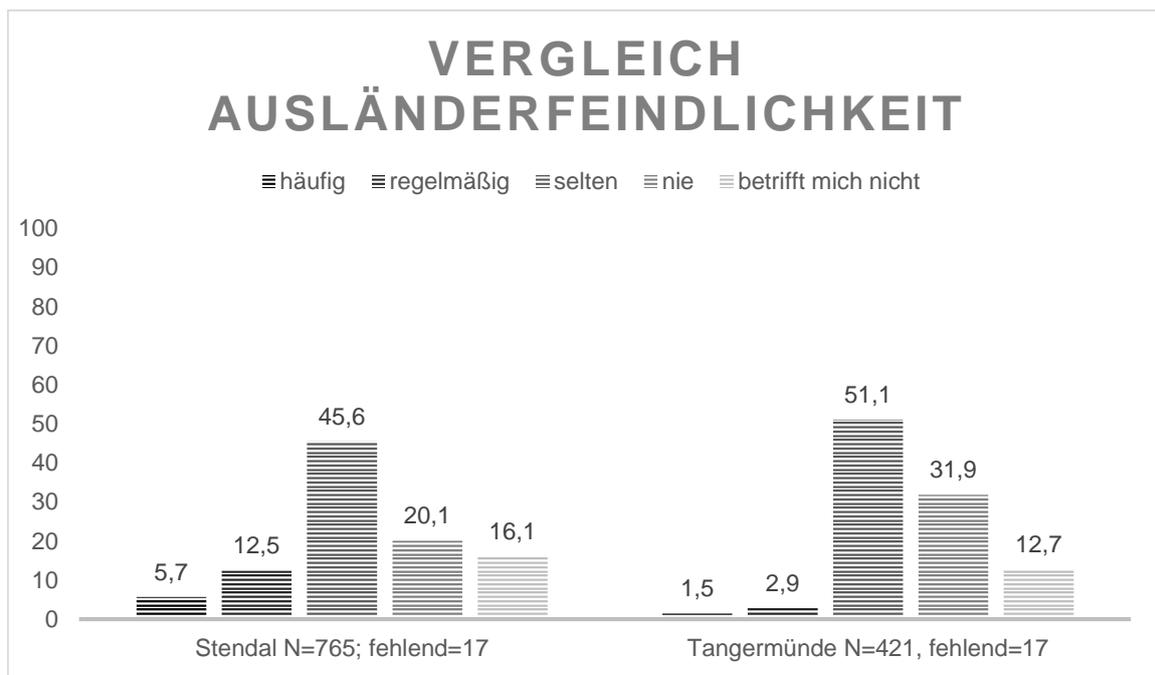


Abbildung 27: Graphische Darstellung Item 4.7; N= 758; fehlend= 24

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 45,6% der Befragten an, dass sie das Problem „Ausländerfeindlichkeit“ selten betrifft und 20,1% gab an, dass sie dies nie als problematisch sehen. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 16,1% der Teilnehmenden an und 12,5% gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig erleben. 5,7% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem häufig betreffe.

In Tangermünde antworteten 51,1%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 31,9% gaben an dies nie als problematisch zu erleben. 2,9% fanden Ausländerfeindlichkeit regelmäßig problematisch und 1,5% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 12,7%.



5.3.8 Ergebnisse Item 4.8 Radikalismus/ Extremismus von links oder rechts

Die Problematik von Radikalismus/Extremismus von links oder rechts sehen 42,7% als „selten“, 24,3% als „nie“ an und 18% betreffe dieses Problem nicht. 11,3% gaben an, dass sie diese Problematik „regelmäßig“ und 3,7% „häufig“ betreffe.

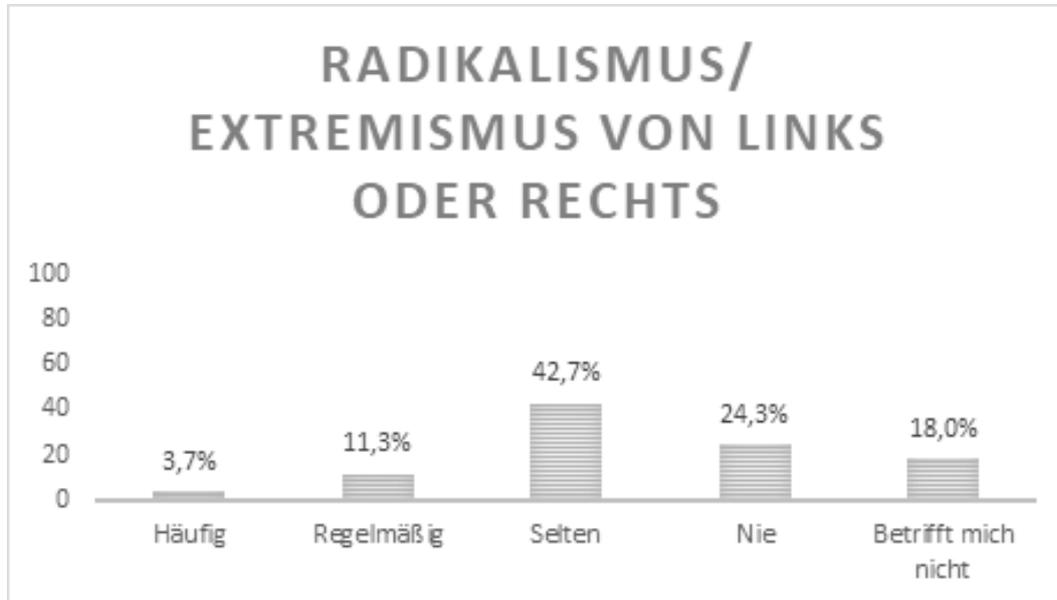
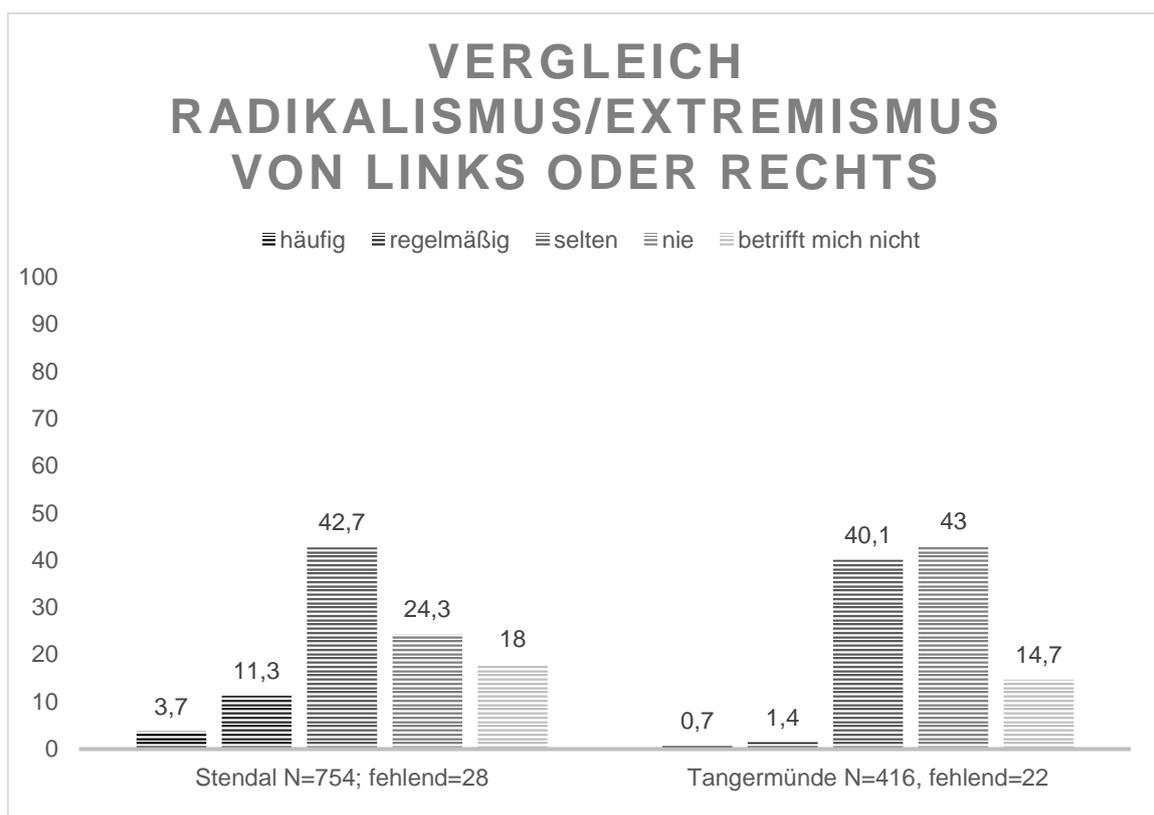


Abbildung 28: Graphische Darstellung Item 4.8; N= 754; fehlend = 28

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 42,7% der Befragten an, dass sie das Problem „Radikalismus/Extremismus von links oder rechts“ selten betrifft und 24,3% gab an, dass sie dies nie als problematisch sehen. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 18% der Teilnehmenden an und 11,3% gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig erleben. 18% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe. In Tangermünde antworteten 43%, dass sie diese Problematik nie belasten würde. 40,1% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. 1,4% fanden Ausländerfeindlichkeit regelmäßig problematisch und 0,7% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 14,7%.

In Bremen gaben 7,7% an, dass Rechtsextremismus und 4,4%, dass Linksextremismus ein Problem darstellen würde.



5.3.9 Ergebnisse Item 4.9 Fremdenfeindliche Demonstrationen

Die Problematik von fremdenfeindlichen Demonstrationen wird von 40,2% als „selten“ und von 34,8% als „nie“ eingeschätzt. 19,6% gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. Zudem wurde die Problematik von 4,1% als „regelmäßig“ und von 1,3% als „häufig“ angesehen.

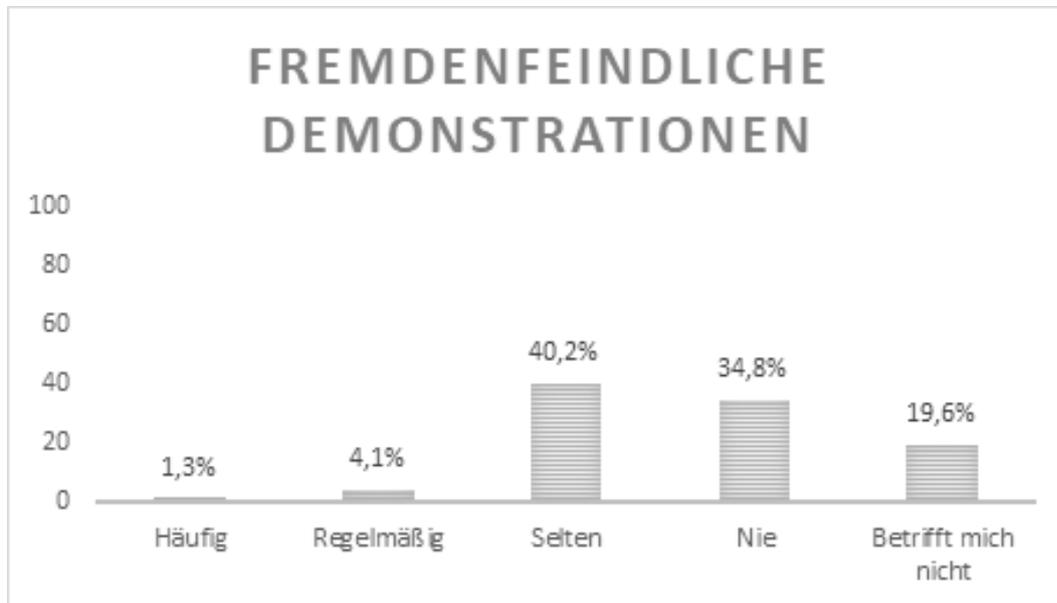
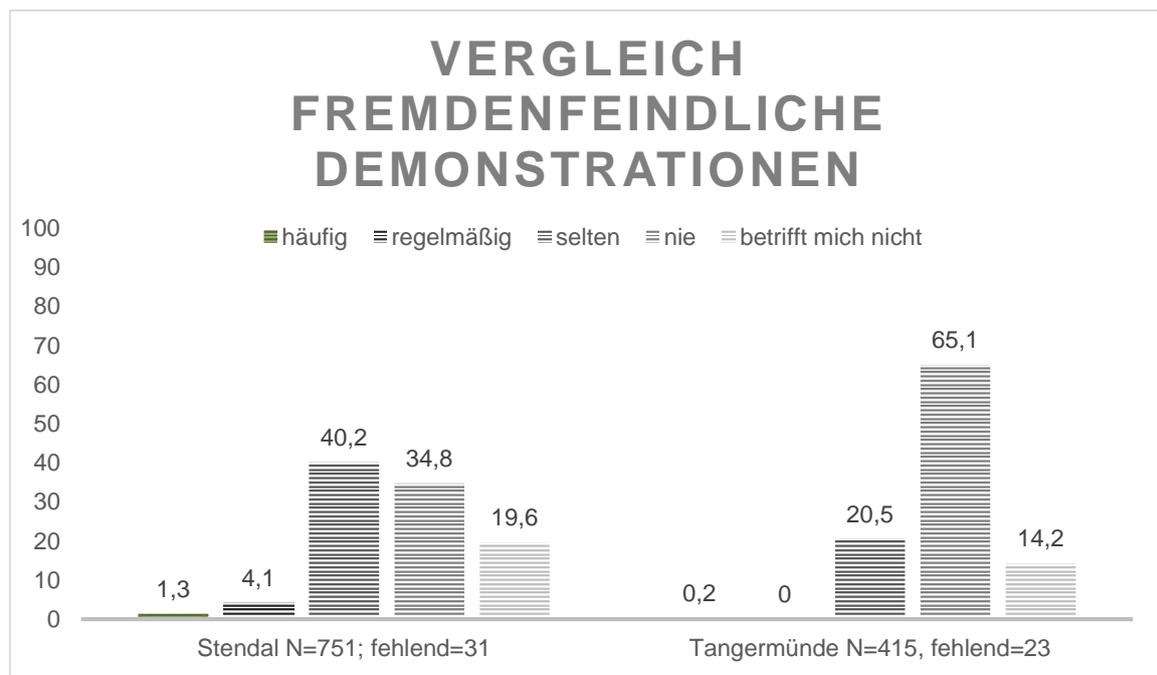


Abbildung 29: Graphische Darstellung Item 4.9; N=751; fehlend= 31

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 40,2% der Befragten an, dass sie das Problem „Fremdenfeindlichkeit“ selten betrifft und 34,8% gab an, dass sie dies nie als problematisch sehen. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 19,6% der Teilnehmenden an und 4,1% gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig erleben. 1,3% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem häufig betreffe.

In Tangermünde antworteten 65,1%, dass sie diese Problematik nie belasten würde. 20,5% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. Weniger als 0,01% fanden Ausländerfeindlichkeit regelmäßig problematisch und 0,2% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 14,2%.



5.3.10 Ergebnisse Item 4.10 Personen mit Migrationshintergrund

Personen mit Migrationshintergrund wurden von 26,8% als „selten“, von 22,8% als „nie“ und von 21,1% als regelmäßiges Problem angesehen. 15,0% gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe und 14,4% sahen Personen mit Migrationshintergrund als häufiges Problem.

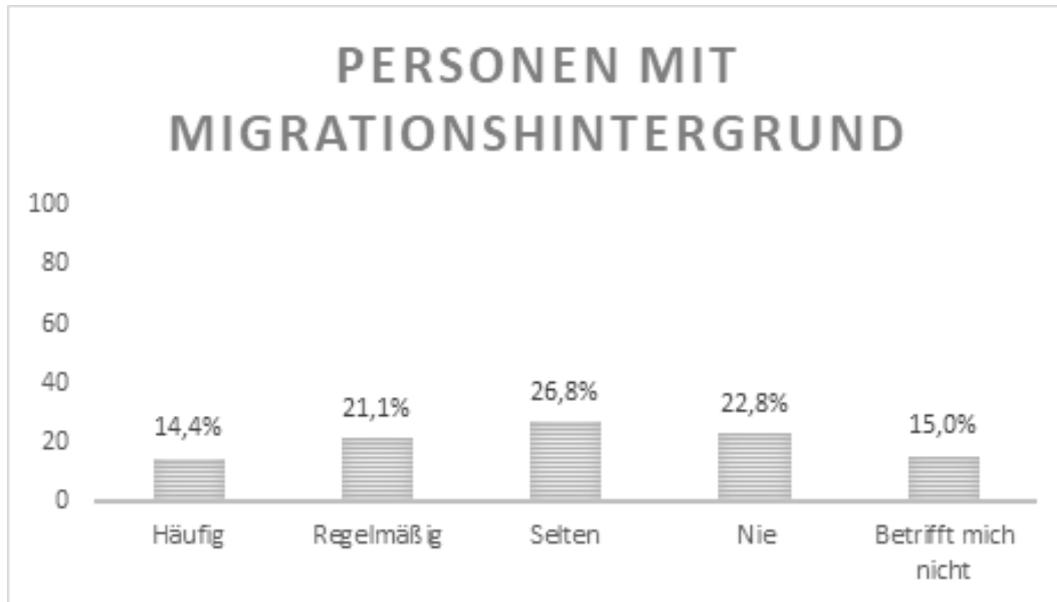
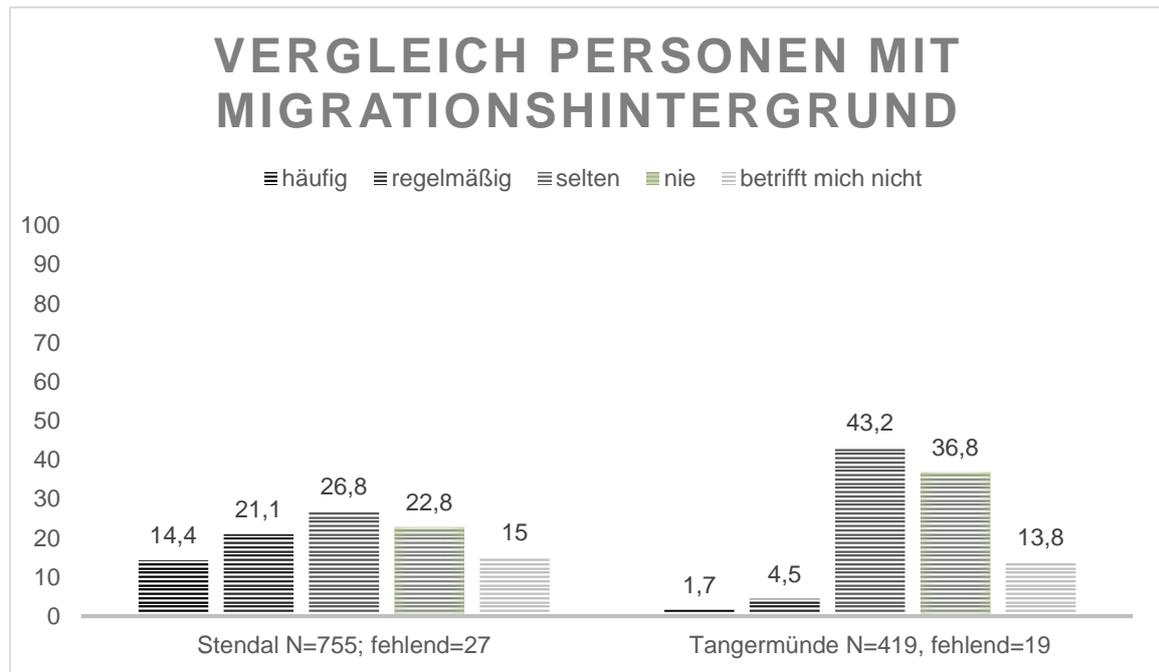


Abbildung 30: Graphische Darstellung Item 4.10; N= 755; fehlend = 27

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 26,8% der Befragten an, dass sie das Problem „Personen mit Migrationshintergrund“ selten betrifft und 22,8% gab an, dass sie dies nie als problematisch sehen. 21,1% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig betreffe und 14,4% gaben an, dass sie dieses Problem häufig erleben. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 15% der Teilnehmenden an.

In Tangermünde antworteten 43,2%, dass sie diese Problematik selten belasten würde. 36,8% gaben an dies nie als problematisch zu erleben. 4,5% fanden Ausländerfeindlichkeit regelmäßig problematisch und 1,7% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 13,8%.



5.3.11 Ergebnisse Item 4.11 Geflüchtete Menschen

30,9% sahen geflüchtete Menschen nie und 25,4% als seltenes Problem an. Wohingegen 17,3% angaben, dass sie dieses Problem nicht betreffe. Zudem gaben 16,3% an, dass sie es als regelmäßiges und 10,0% als häufiges Problem ansehen.

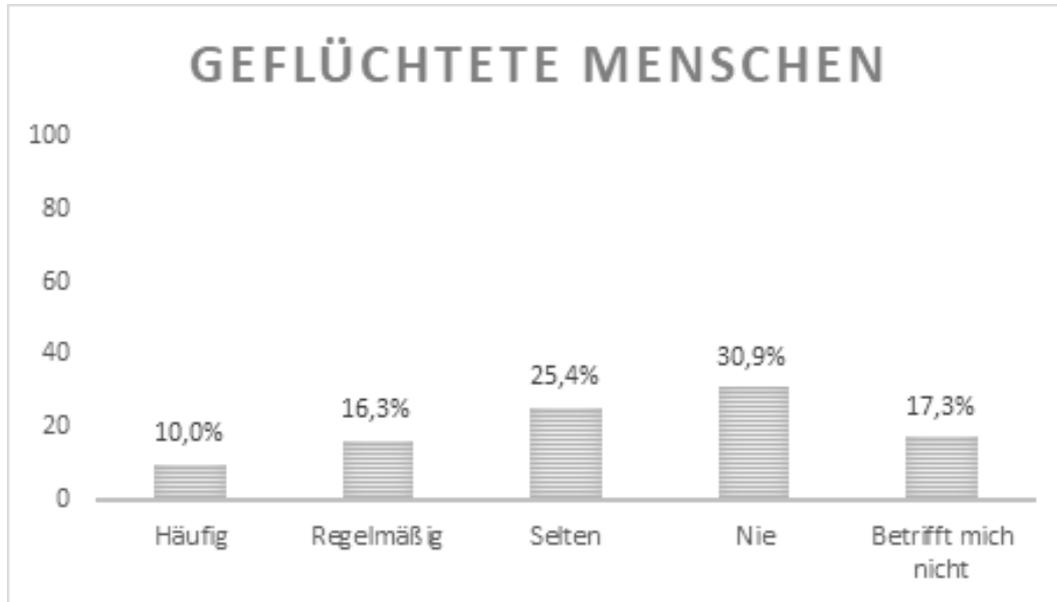
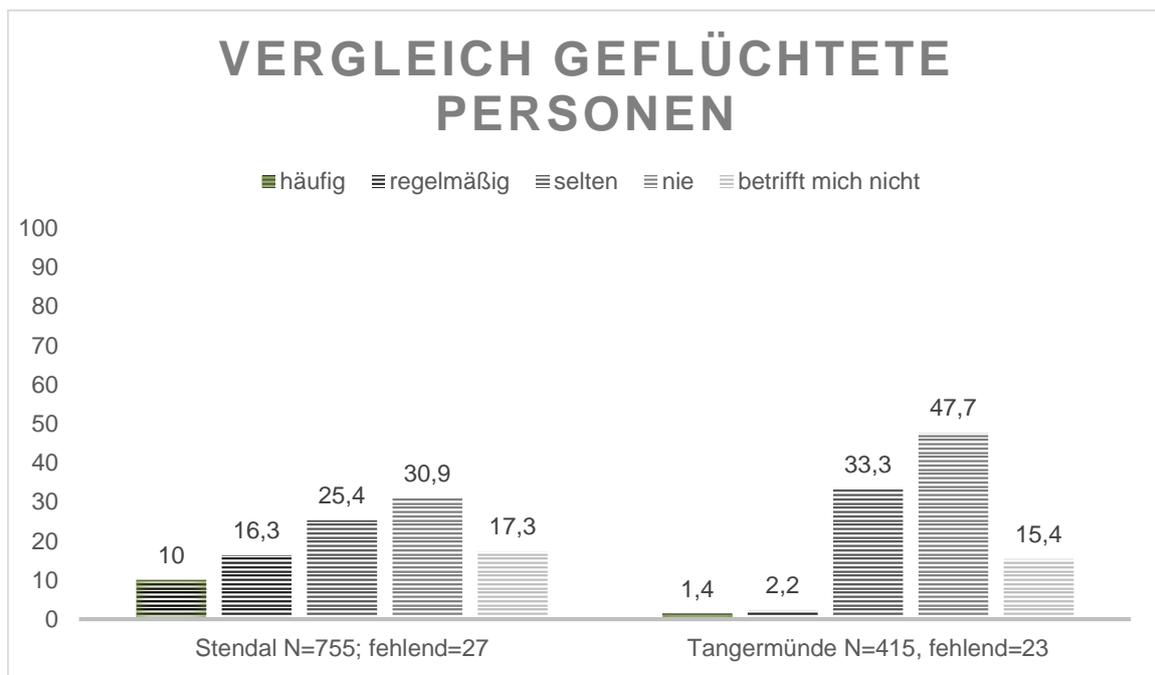


Abbildung 31: Graphische Darstellung Item 4.11; N=747, fehlend= 35

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 30,9% der Befragten an, dass sie geflüchtete Personen nie als problematisch sehen und 25,4% gab an dies selten als Problem wahrzunehmen. 16,3% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig betreffe und 10% gaben an, dass sie dieses Problem häufig erleben. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 17,3% der Teilnehmenden an.

In Tangermünde antworteten 47,7%, dass sie diese Problematik nie belasten würde. 33,3% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. 2,2% fanden geflüchtete Personen regelmäßig problematisch und 1,4% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 15,4%.



5.3.12 Ergebnisse Item 4.12 Aggressives Betteln

Die Problematik von aggressivem Betteln wird von 49,9% als „nie“ und von 32,1% als „selten“ eingeschätzt. 14,9% gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. Darüber hinaus sahen 2,1% der Personen aggressives Betteln als regelmäßiges und 1,1% als häufiges Problem an.

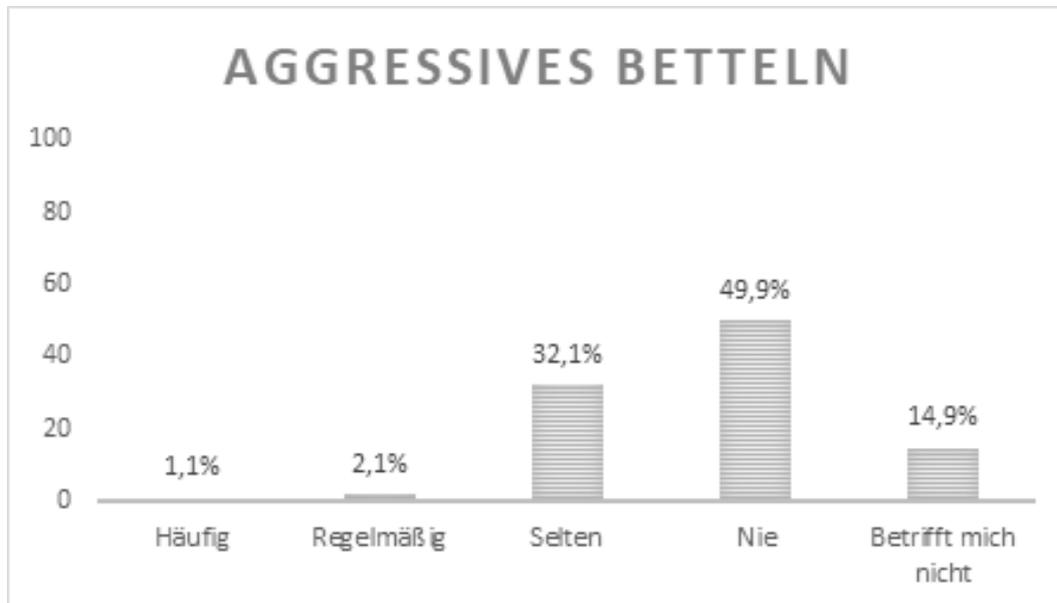
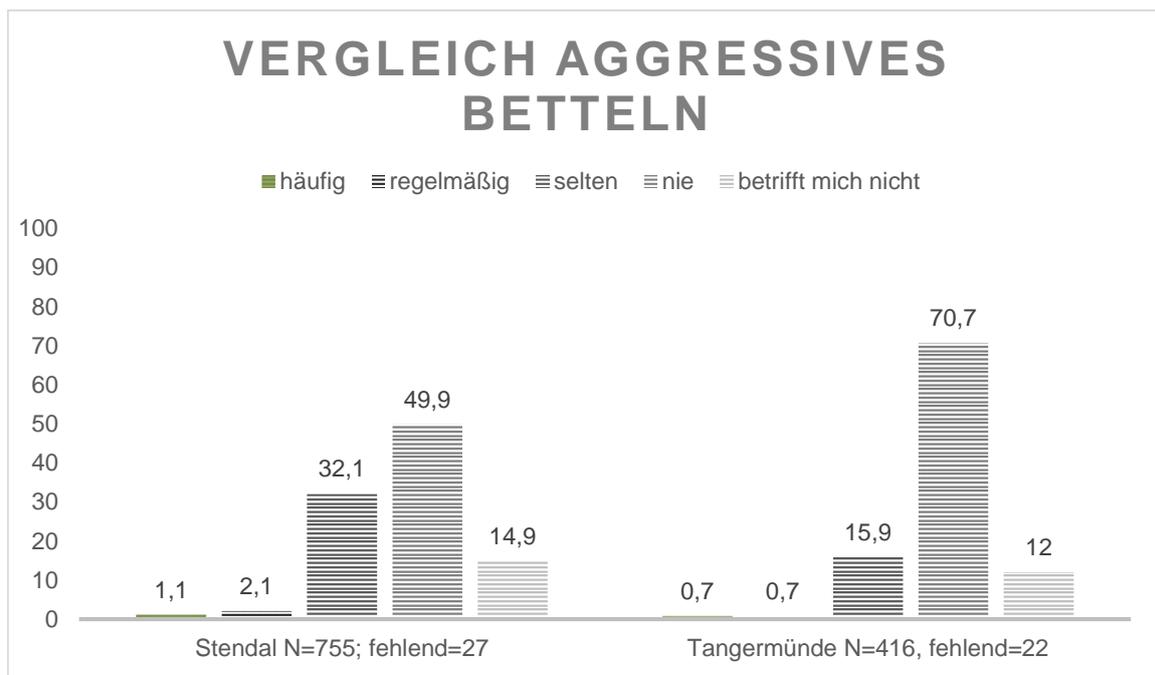


Abbildung 32: Graphische Darstellung Item 4.12; N=760; fehlend= 22

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 49,9% der Befragten an, dass sie aggressives Betteln nie als problematisch sehen und 32,1% gab an dies selten als Problem wahrzunehmen. 2,1% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig betreffe und 1,1% gaben an, dass sie dieses Problem häufig erleben. Nicht von diesem Problem betroffen zu sein gaben 14,9% der Teilnehmenden an.

In Tangermünde antworteten 70,7%, dass sie diese Problematik nie belasten würde. 15,9% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. Jeweils 0,7% fanden aggressives Betteln regelmäßig und häufig problematisch. Nicht betroffen von diesem Problem waren 12%.



5.3.13 Ergebnisse Item 4.13 Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung

Die Problematik sexualisierter Herabwürdigung und verbale Demütigung wurde von 48,7% als „nie“ und von 23,3% als „selten“ eingeschätzt. 22,1% gaben an, dass sie dieses Problem nicht betreffe. Zudem sahen 4,4% es als regelmäßiges Problem und 1,5% als häufiges Problem an.

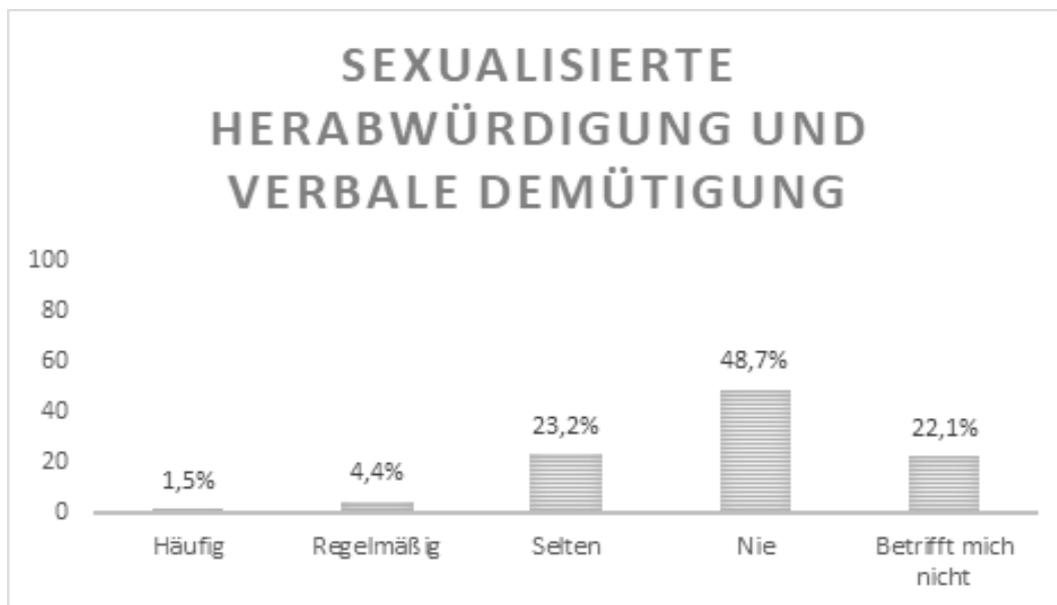
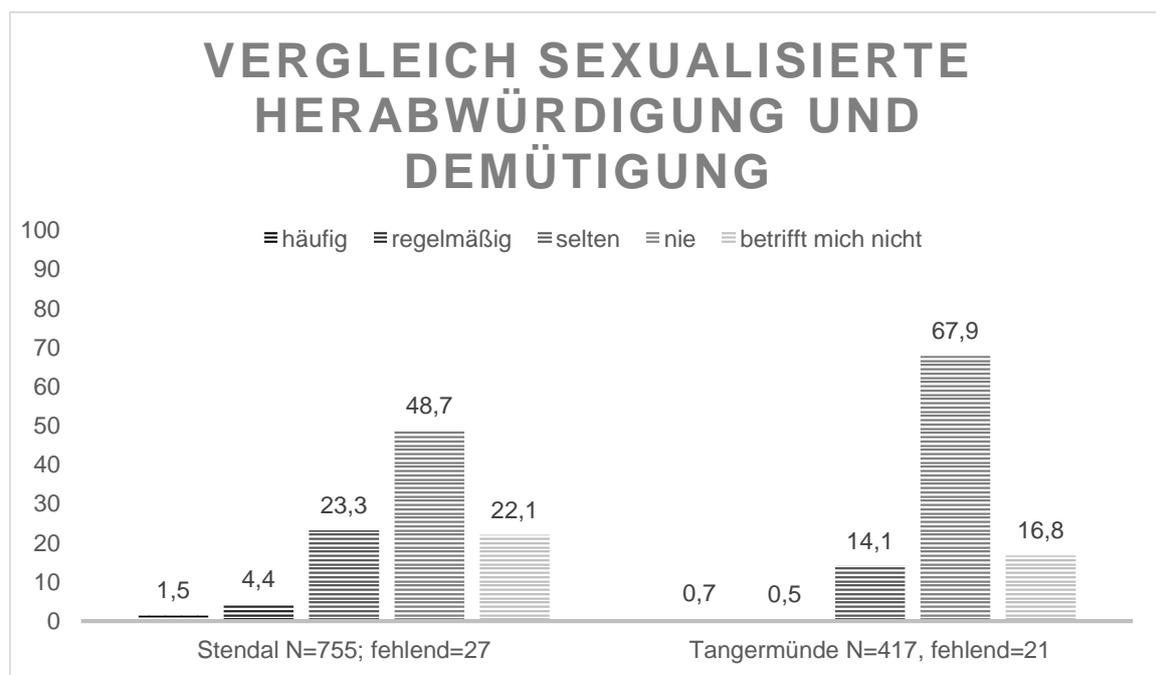


Abbildung 33: Graphische Darstellung Item 4.13; N=755, fehlend= 27

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 48,7% der Befragten an, dass sie sexualisierte Herabwürdigung und Demütigung nie als problematisch sehen und 23,3% gab an dies selten als Problem wahrzunehmen. 4,4% der Teilnehmenden gaben an, dass sie dieses Problem regelmäßig betreffe und 1,5% gaben an, dass sie dieses Problem häufig erleben. Nicht von diesem Problem betroffen waren 22,1% der Teilnehmenden.

In Tangermünde antworteten 67,9%, dass sie diese Problematik nie belasten würde. 14,1% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. 0,5% fanden sexualisierte Herabwürdigung und Demütigung regelmäßig und 0,7% häufig problematisch. Nicht betroffen von diesem Problem waren 16,8%.



5.3.14 Ergebnisse 4.14. Sonstige Probleme benennen

Im Rahmen des Items wurden 64 Angaben gemacht. Fünf Personen gaben an, Belästigung, aggressive Beschimpfungen und Beleidigungen als Problem anzusehen. Ein Problem mit Hundekot, freilaufenden Hunden und jaulende Hunden gaben ebenfalls fünf Personen an. Jugendliche Gruppen stellen für sechs Personen ein Problem dar. Zwei Personen äußerten, dass eine geringe Präsenz der Polizei und des Ordnungsamt ein Problem darstelle. Rücksichtslose Verkehrsteilnehmer*innen wurden von sieben Personen als Problem genannt. Darüber hinaus nannten zwei Personen eine erhöhte Geschwindigkeit im Straßenverkehr. Sieben Personen gaben an, dass es zu Ruhestörungen käme. Als weiteres Problem wurde Vandalismus und Sachbeschädigung von sieben Personen genannt. Zu dieser Kategorie zählen ebenfalls beschmierte Hauswände. Die Lärmbelästigung durch Zug-, Flug- und

Straßenverkehr werde von drei Personen als Problem wahrgenommen. Zwei Personen gaben an sozial schwache Menschen und Obdachlose als Problem wahrzunehmen. Die Verschmutzung der Stadt, Ausländer und Flüchtlinge, sowie Kneipen und Alkoholkonsum werde von drei Personen als Problem angesehen. Die Kategorie "Sonstiges" umfasst Probleme die nur einmal genannt wurden. Als Probleme wurden hierbei angegeben, dass AfD-Wahlplakate lange nach der Wahl noch hängen würden, dass ein schlechtes Internet vorhanden sei und dass das Betteln Zeugen Jehovas ein Problem darstelle. Weitere genannte Probleme sind, fehlende Blinkmittel und Fahrradfahrer ohne Licht; Händler aus NRW, die einen Glasfaseranschlusses bewerben; die Ausnutzung des Deutschen Sozialsystems; eine hohe Gewaltbereitschaft und Einbrüche. Eine weitere Person merkte an, dass sie sich keinen Durchgangsverkehr von LKW durch die Stadt wünsche.

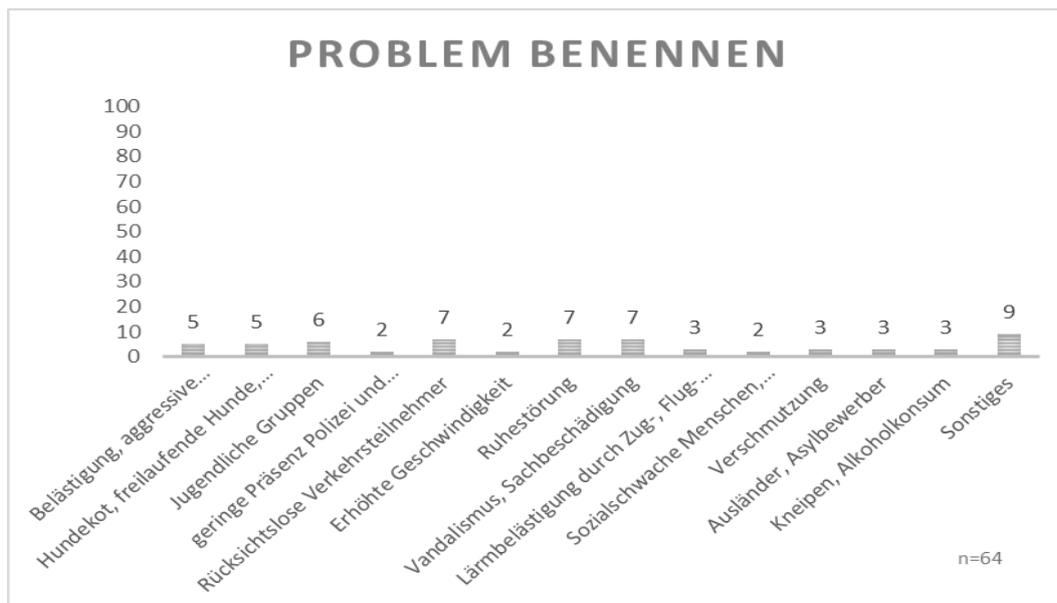


Abbildung 34: Graphische Darstellung Item 4.14; N=64; fehlend=718

5.3.15 Ergebnisse Item 4.15 Besprühte und/ oder verschmutzte Hauswände

Besprühte oder verschmutzte Hauswände wurden von 32,4% der Personen als häufiges Problem bewertet. 30,8% gaben an, diese Problematik als „regelmäßig“ und 21,6% als „selten“ zu erleben. 11,1% schätzten ein, dass besprühte oder verschmutzte Hauswände nie ein Problem darstellen und 4,1% gaben an, dass sie dies nicht betreffe.

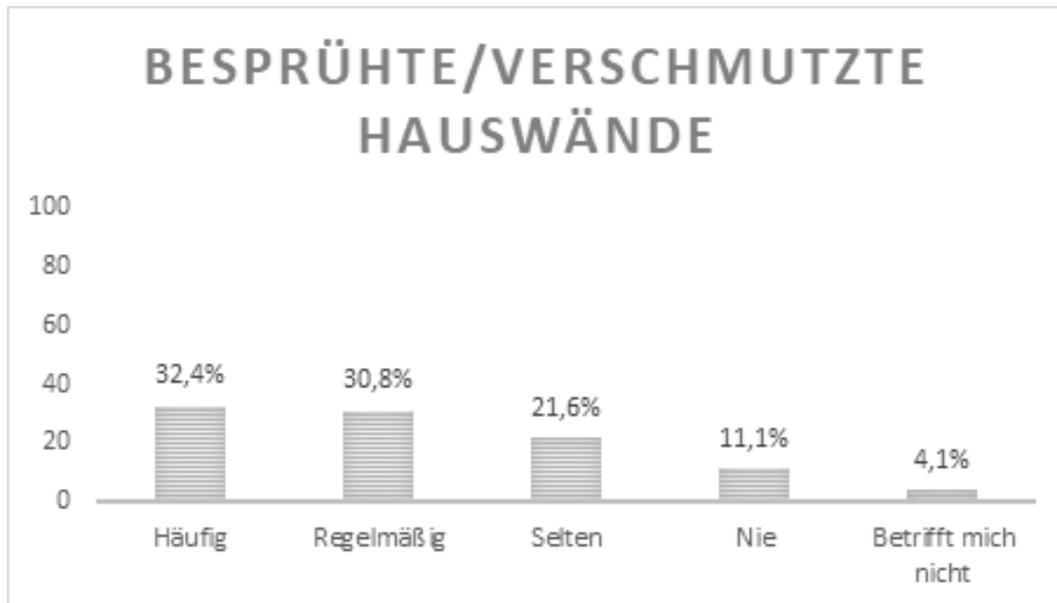
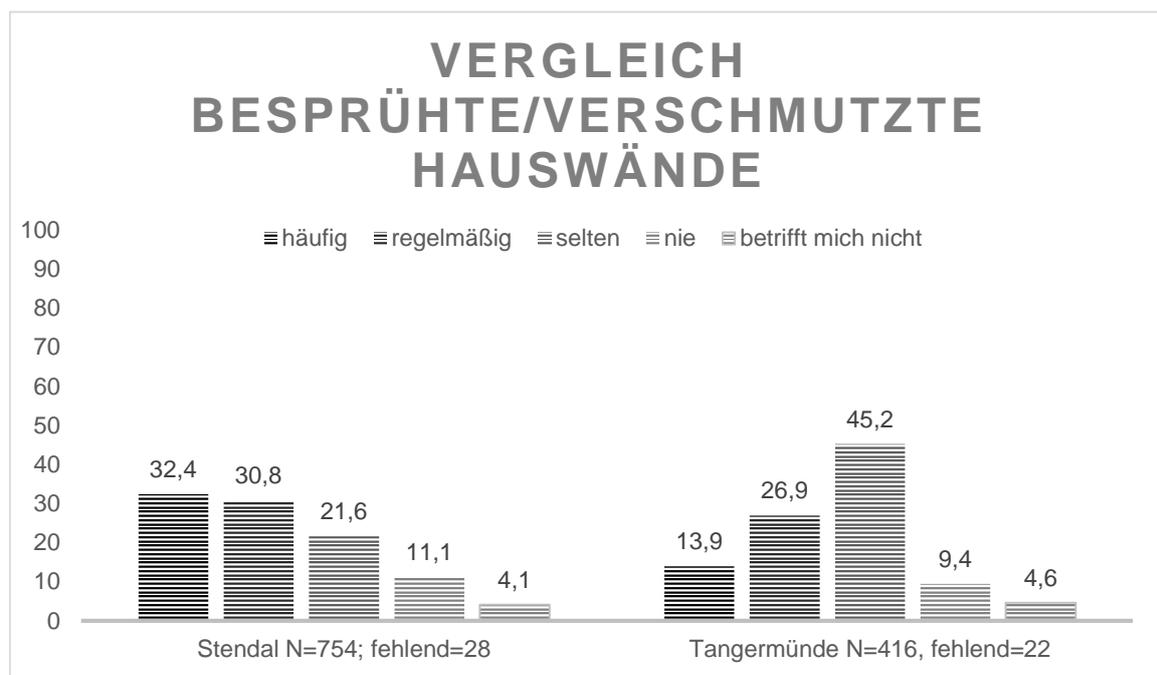


Abbildung 35: Graphische Darstellung Item 4.15; N= 754; fehlend= 28

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 32,4% der Befragten an, dass sie besprühte/verschmutzte Hauswände häufig als problematisch sehen und 30,8% gab an dies regelmäßig als Problem wahrzunehmen. Für 21,6% der Teilnehmenden stellt dies ein seltenes Problem dar und 11,1% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. Nicht von diesem Problem betroffen waren 4,1% der Teilnehmenden.

Im Vergleich dazu fällt auf, dass in Tangermünde die meisten (45,2%) der Teilnehmenden in besprühten/verschmutzten Hauswänden selten ein Problem sehen. 26,9% gaben an dies regelmäßig als problematisch zu erleben. 13,9% fanden dies häufig problematisch, hingegen 9,4% nie. Nicht betroffen von diesem Problem waren 4,6%.

In Bremen zeigte sich eine Tendenz wie in Stendal, da 34% der Befragten dort angaben, dass verschmutzte Hauswände sehr häufig wären.



5.3.16 Ergebnisse Item 4.16 Schmutz/ Müll in den Straßen oder Grünanlagen

Dass Straßen oder Grünanlagen mit Schmutz oder Müll verunreinigt sind, gaben 34,8% als „regelmäßig“ und 33,2% als „häufig“ an. Hingegen betrachteten 25% der Personen diese Problematik „selten“ und 4,9% „nie“. 2,1% der Personen gaben an, dass sie das Thema nicht betreffe.

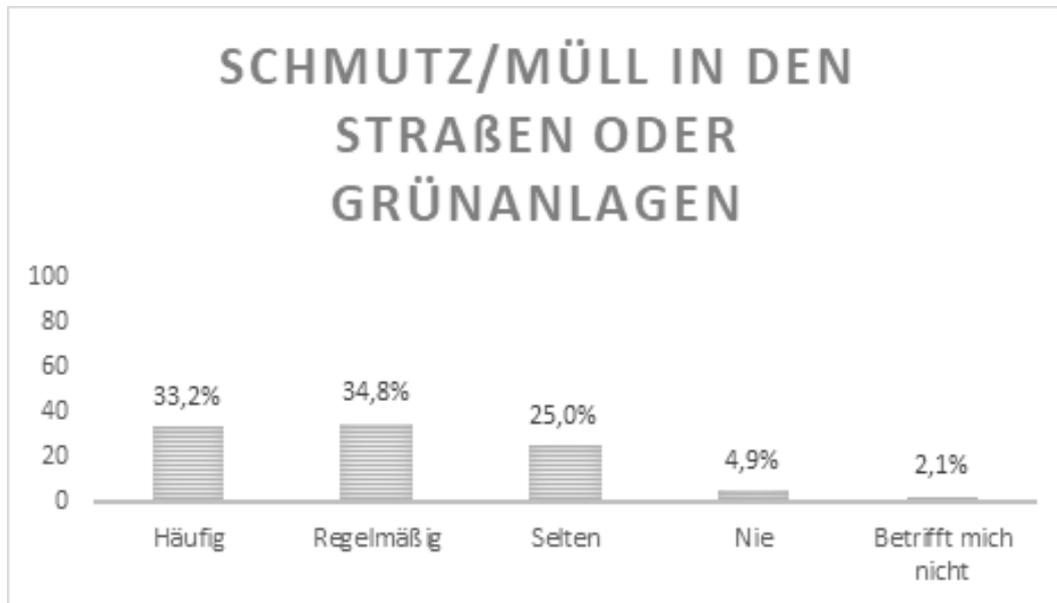
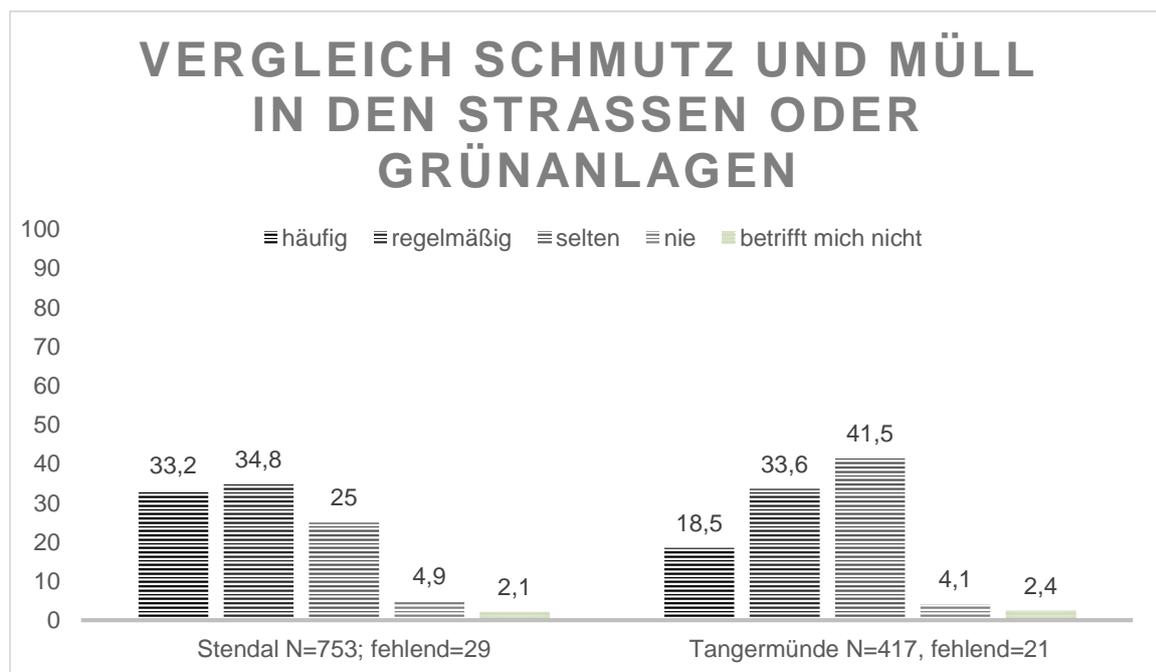


Abbildung 36: Graphische Darstellung Item 4.16; N= 753; fehlend= 29

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 34,8% der Befragten an, dass sie besprühte/verschmutzte Hauswände regelmäßig als problematisch sehen und 33,2% gab an dies häufig als Problem wahrzunehmen. Für 25% der Teilnehmenden stellt dies ein seltenes Problem dar und 4,9% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. Nicht von diesem Problem betroffen waren 2,1% der Teilnehmenden.

Im Vergleich dazu fällt auf, dass in Tangermünde die meisten (41,5%) der Teilnehmenden in besprühten/verschmutzten Hauswänden selten ein Problem sehen. 23,6% gaben an dies regelmäßig als problematisch zu erleben. 18,5% fanden dies häufig problematisch, hingegen 4,1% nie. Nicht betroffen von diesem Problem waren 2,4%.

In Bremen zeigte sich eine Tendenz wie in Stendal, da 49,3% der Befragten dort angaben, dass verschmutzte Hauswände problematisch wären.



5.3.17 Ergebnisse Item 4.17 Diebstahl/ Sachbeschädigung/ Gewalt

Der Großteil der Befragten (49,1%) gaben an, dass Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt ein seltenes Problem darstellen. 19,5% gaben dies als regelmäßiges und 9% als häufiges Problem an. 15,7% gaben „nie“ an und 6,6% der Personen betreffen diese Problematik nicht.

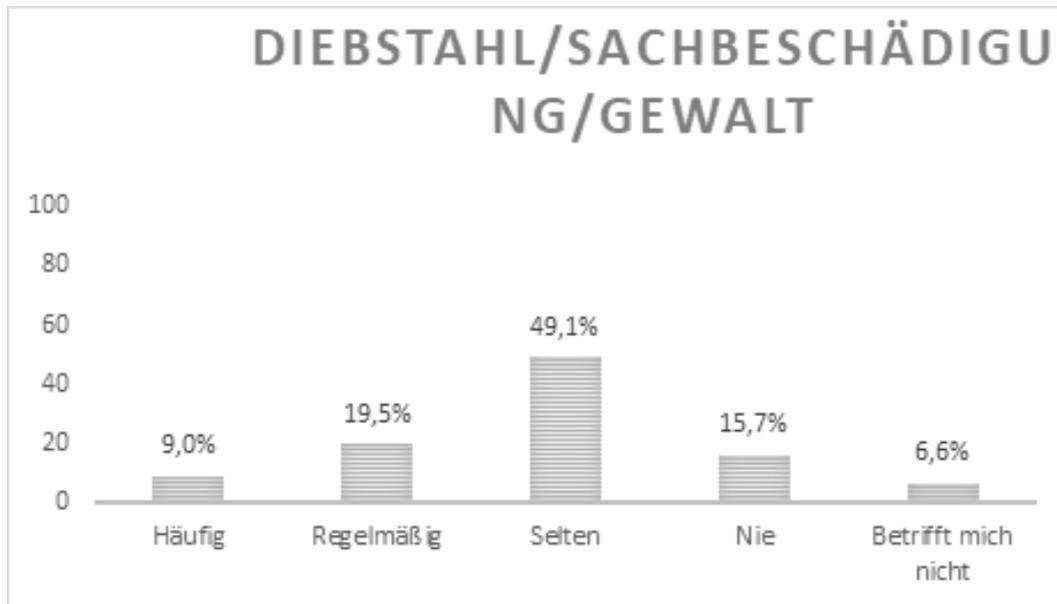


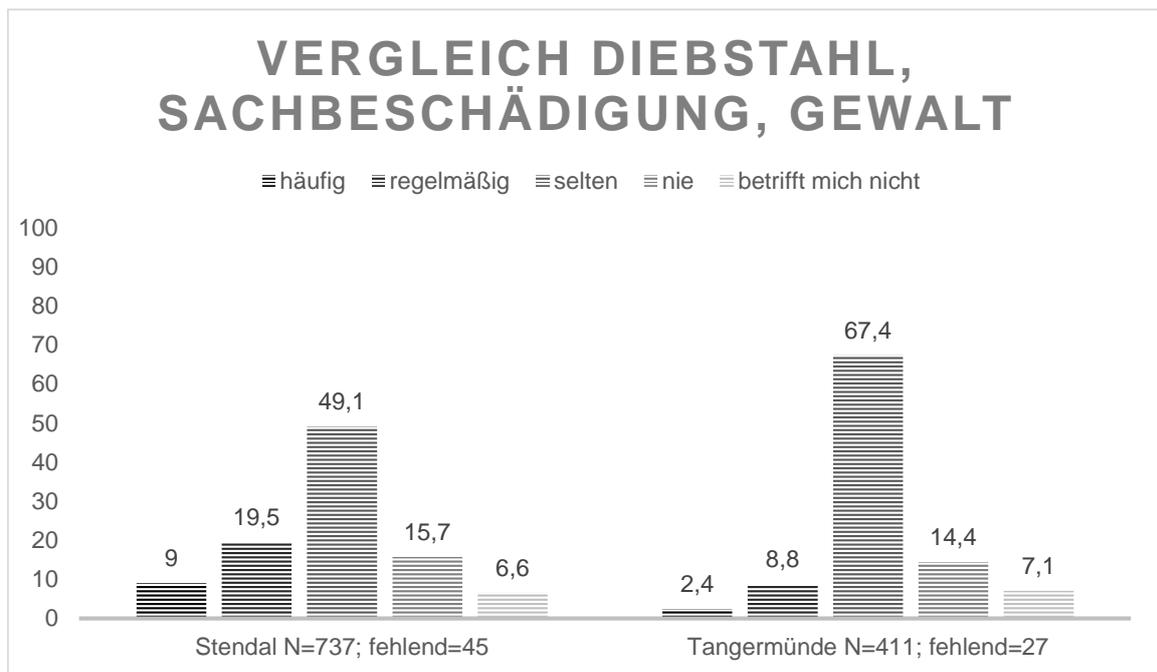
Abbildung 37: Graphische Darstellung Item 4.17; N= 737; fehlend= 45

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Obertshausen:

In Stendal gaben 49,1% der Befragten an, dass sie Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt selten als problematisch sehen und 19,5% gab an dies regelmäßig als Problem wahrzunehmen. Für 15,7% der Teilnehmenden stellt dies nie ein Problem dar und 9% gaben an, dass sie dieses Problem häufig erleben. Nicht von diesem Problem betroffen waren 6,6% der Teilnehmenden.

In Tangermünde sahen die meisten (67,5%) der Teilnehmenden in Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt selten ein Problem. 14,4% gaben an dies nie als problematisch zu erleben. 8,8% fanden dies regelmäßig problematisch und 2,4% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 7,1%.

In Obertshausen sahen 27,3% der Befragten also 166 Personen die allgemeine Kriminalität als ein großes Problem im Ort.



5.3.18 Ergebnisse Item 4.18 Falsch oder hinderlich parkende Autos

Falsch oder hinderlich parkende Autos treten laut 40,4% selten auf. 28,2% gaben an, dass sie dies regelmäßig feststellen und 16,9% gaben dies als häufiges Problem an. 9,5% empfanden, dass falsch parkende Autos nie ein Problem darstelle. 5% der Personen betreffe diese Aussage nicht.

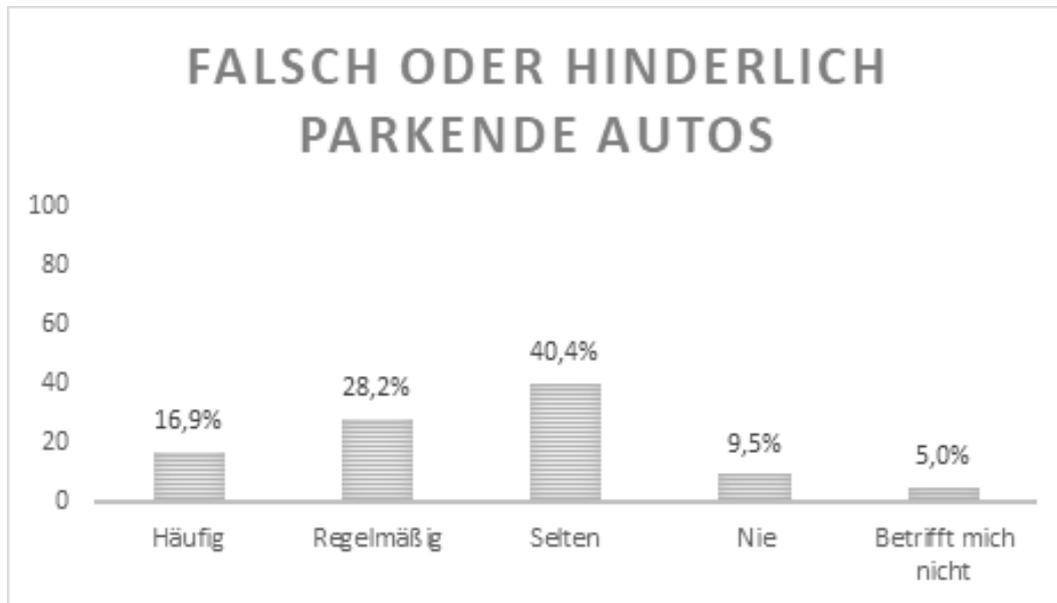
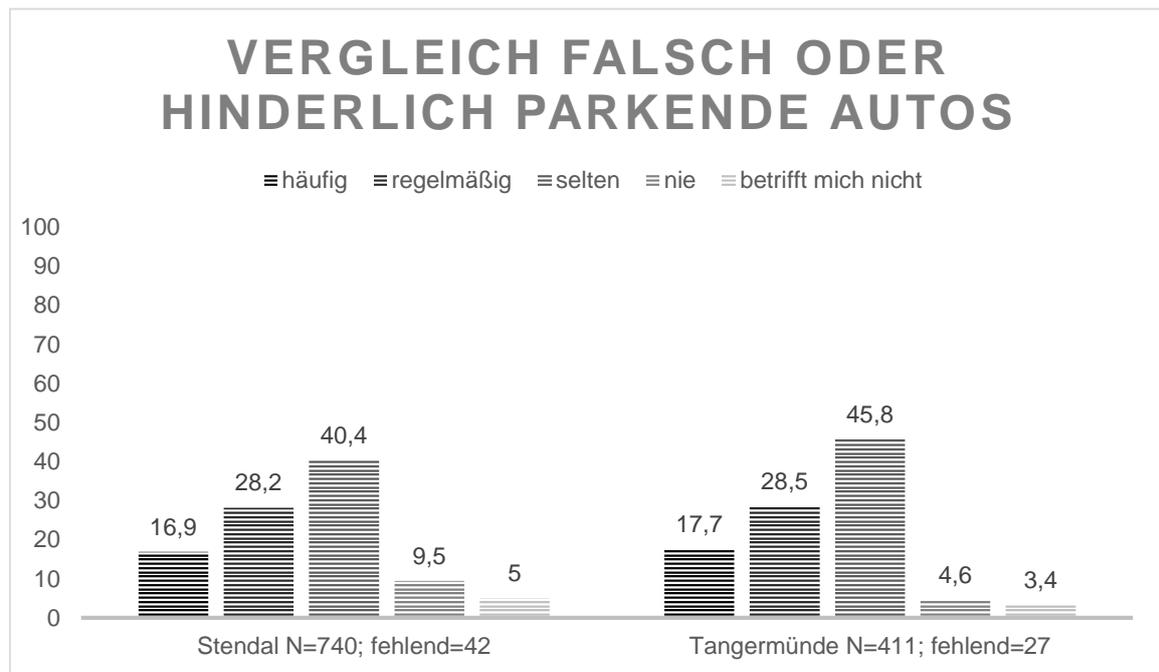


Abbildung 38: Graphische Darstellung Item 4.18; N= 740; fehlend= 42

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal gaben 40,4% der Befragten an, dass sie falsch oder hinderlich parkende Autos selten als problematisch sehen und 28,2% gab an dies regelmäßig als Problem wahrzunehmen. Für 16,9% der Teilnehmenden stellt dies häufig ein Problem dar und 9,5% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. Nicht von diesem Problem betroffen waren 5% der Teilnehmenden.

In Tangermünde sahen 45,8% der Teilnehmenden in falsch oder hinderlich parkenden Autos selten ein Problem. 28,5% gaben an dies regelmäßig als problematisch zu erleben. 17,7% fanden dies häufig problematisch und 4,6% nie. Nicht betroffen von diesem Problem waren 3,4%.

In Bremen sahen 27,2% der Befragten falsch oder hinderlich parkende Autos als Problem an.



5.3.19 Ergebnisse Item 4.19 Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich

Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich betrachten 28,4% als „seltenes“, 25,8% als „regelmäßiges“, und 20,9% als „häufiges“ Problem an. 13,6% betreffen diese Thematik nicht und 11,3% gaben an, dass dieses Problem in der Stadt Stendal „nie“ auftritt.

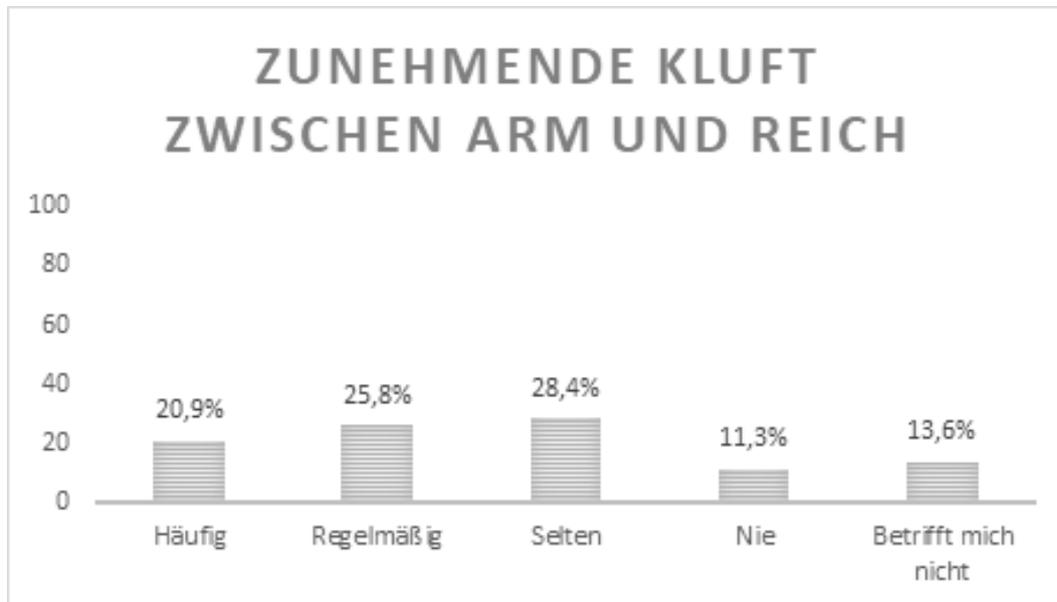
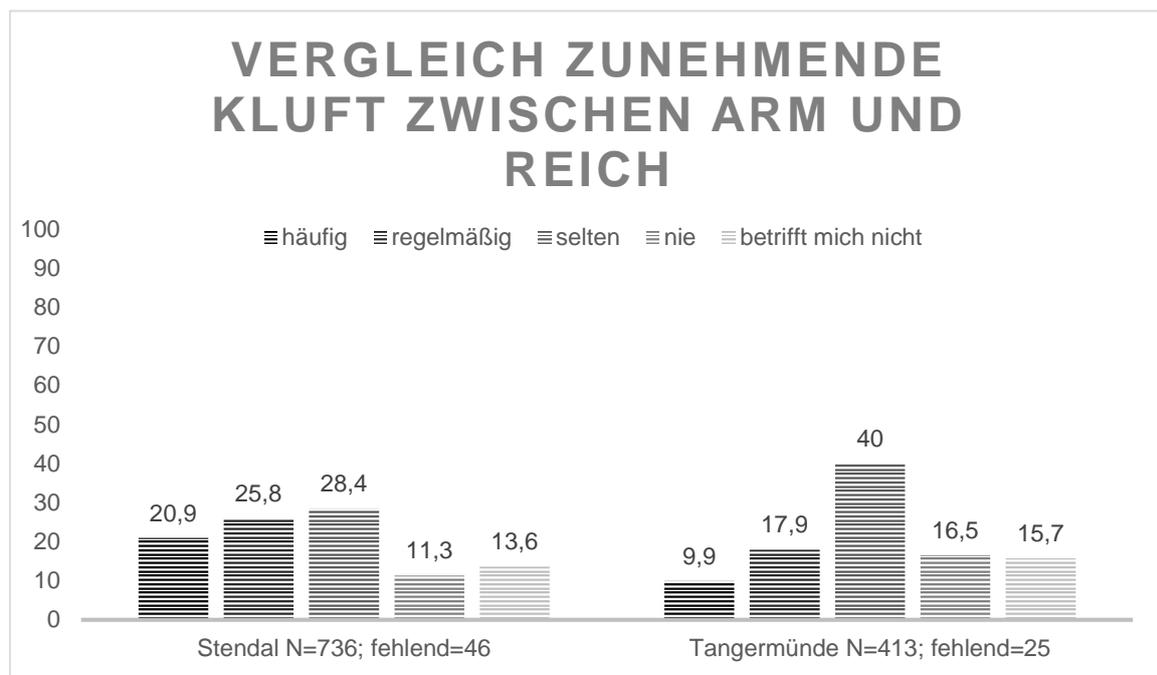


Abbildung 39: Graphische Darstellung Item 4.19; N=736, fehlend= 46

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 28,4% der Befragten an, dass die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich selten als problematisch sehen und 25,8% gab an dies regelmäßig als Problem wahrzunehmen. Für 20,9% der Teilnehmenden stellt die zunehmende Kluft häufig ein Problem dar und 11,3% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. 13,6% der Teilnehmenden gaben an nicht betroffen zu sein.

In Tangermünde sahen 40% der Teilnehmenden der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich selten ein Problem. 17,9% gaben an dies regelmäßig als problematisch zu erleben. 16,5% fanden dies nie problematisch und 9,9% häufig. Nicht betroffen von diesem Problem waren 15,7%.



5.3.20 Ergebnisse Item 4.20 Nennen des sonstigen Erlebens

Im Rahmen dieses Items sind 30 Angaben zu verzeichnen. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Angegeben wurden gesellschaftliche Probleme, wie die Klassengesellschaft, Gentrifizierung und ein geringer Zusammenhalt, von drei Personen. Fünf Personen gaben an, dass Hundekot ein Problem sei. Zwei Personen erlebten Radfahrer*innen auf der falscher Straßenseite. Vandalismus und Verschmutzung gaben jeweils vier Personen an. Drei Personen gaben falsch parkende Autos erlebt zu haben. Darüber hinaus fanden Diebstahl, einschließlich Ladendiebstahl, zwei Nennungen. Unter der Kategorie sind erneut die Einfachnennungen aufgeführt. Hierbei sind Lärmbelästigung auf dem Marktplatz, zu wenig oder verschmutzte öffentliche WC's, zu wenig öffentliche Müllbehälter, ein Mangel an Fahrstühlen im Neubau, die Belastung durch das Tragen von Mundschutz sowie rasende Autos vertreten.

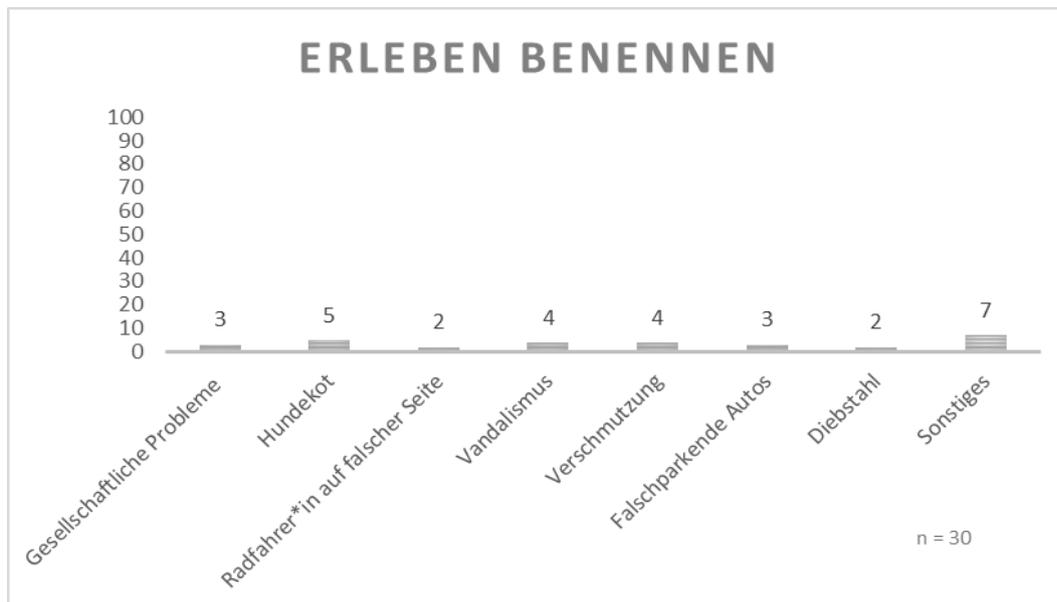


Abbildung 40: Graphische Darstellung Item 4.20; N= 30; fehlend= 752

5.3.21 Ergebnisse Item 4.21 Problematik alkoholisierter Gruppen: Stadtsee

29,1% der Personen gaben an, dass Gruppen alkoholisierter Personen im Stadtteil Stadtsee „häufig“ auftreten. Hingegen berichteten 24,3%, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 23,4% der Personen gaben an, dass sie „regelmäßig“, 17,1% „selten“ und 6,1% „nie“ Gruppen alkoholisierter Personen im Stadtteil Stadtsee bemerken. Fast ein Viertel (24,3%) der Personen gaben an, dass sie davon nicht betroffen seien.

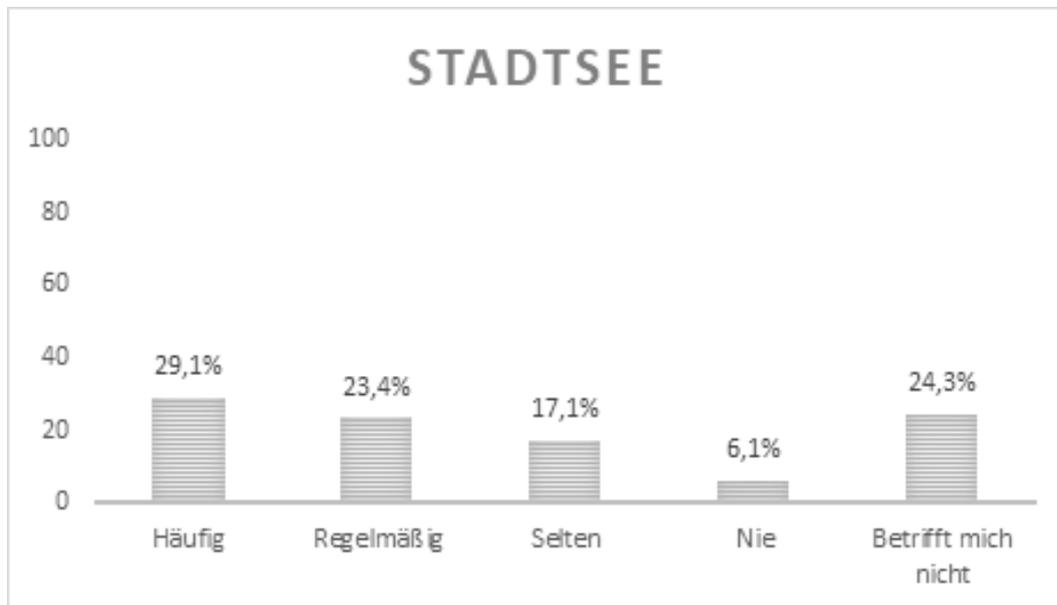


Abbildung 41: Graphische Darstellung Item 4.21; N= 691; fehlend= 91

5.3.22 Ergebnisse Item 4.22 Problematik alkoholisierter Gruppen: Hartungswall

Hinsichtlich der Gruppen alkoholisierter Personen am Hartungswall gaben 43,8% der Personen an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. Hingegen gaben 16,4% der Personen an, dass sie dieses Problem als „regelmäßig“ wahrnehmen, sowie weitere 16% als „selten“. Lediglich 8,4% gaben an, „nie“ Gruppen alkoholisierter Personen am Hartungswall zu erleben.

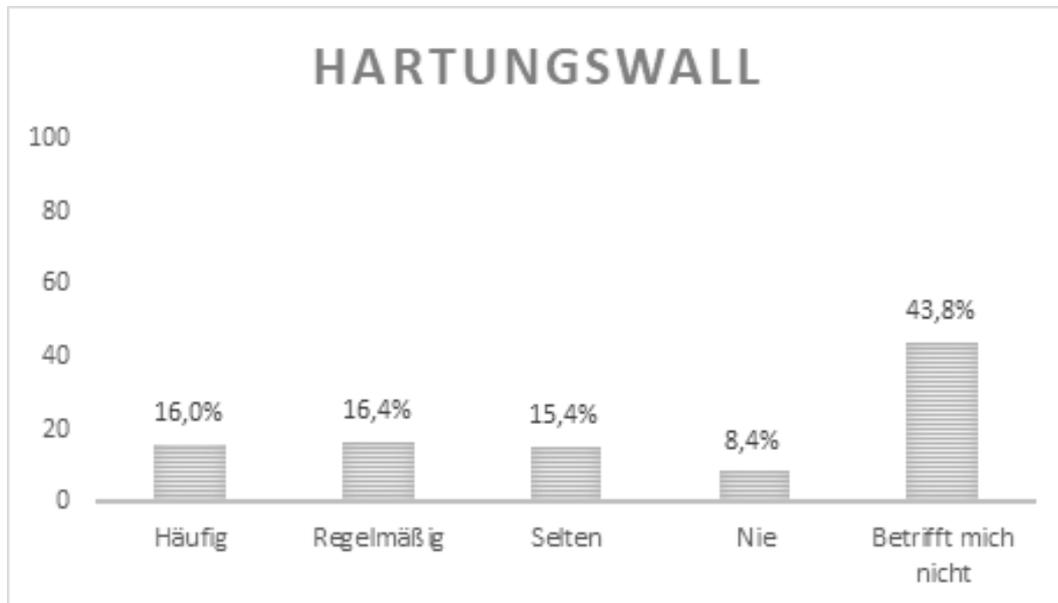


Abbildung 42: Graphische Darstellung Item 4.22; N= 642; fehlend= 140

5.3.23 Ergebnisse Item 4.23 Problematik alkoholisierter Gruppen: Skaterpark

Hinsichtlich der Gruppen alkoholisierter Personen am Skaterpark gaben 55,9% an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 17,1% sahen die Problematik als „selten“, 9,7% als „nie“, 9,0% als „regelmäßig“ und 8,4% als „häufig“ an.

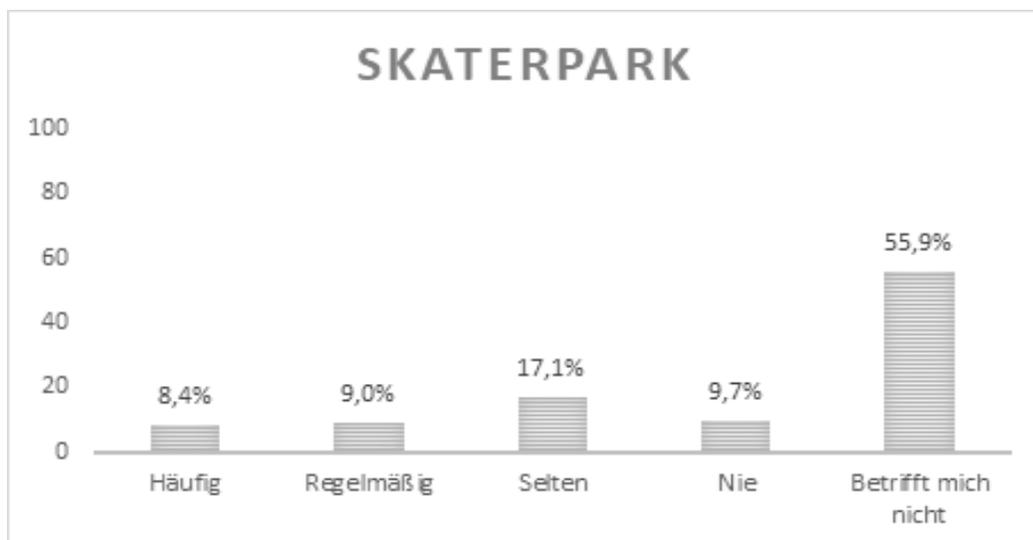


Abbildung 43: Graphische Darstellung Item 4.23; N= 621; fehlend = 161

5.3.24 Ergebnisse Item 4.24 Problematik alkoholisierter Gruppen: August-Bebel-Park

Hinsichtlich der Gruppen alkoholisierter Personen am August-Bebel-Park gaben 48,1% an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 23,7% betrachten es als seltenes Problem und 11,7% als regelmäßiges. 8,7% hingegen nehmen diese Problematik „nie“ und 7,7% „häufig“ wahr.

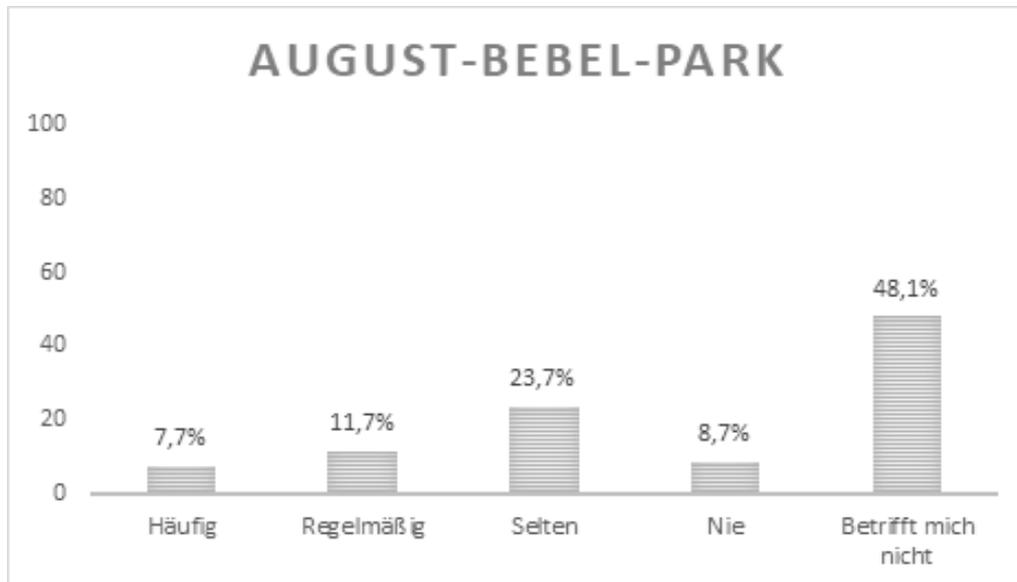


Abbildung 44: Graphische Darstellung Item 4.24; N= 624; fehlend= 158

5.3.25 Ergebnisse Item 4.25 Problematik alkoholisierter Gruppen: Winckelmannplatz

Hinsichtlich alkoholisierter Gruppen am Winckelmannplatz nehmen 27,6% als „selten“ wahr und 25,5% gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 20,2% betrachten diese Problematik als „regelmäßig“, 17,6% als „häufig“ und 9,0% als „nie“.

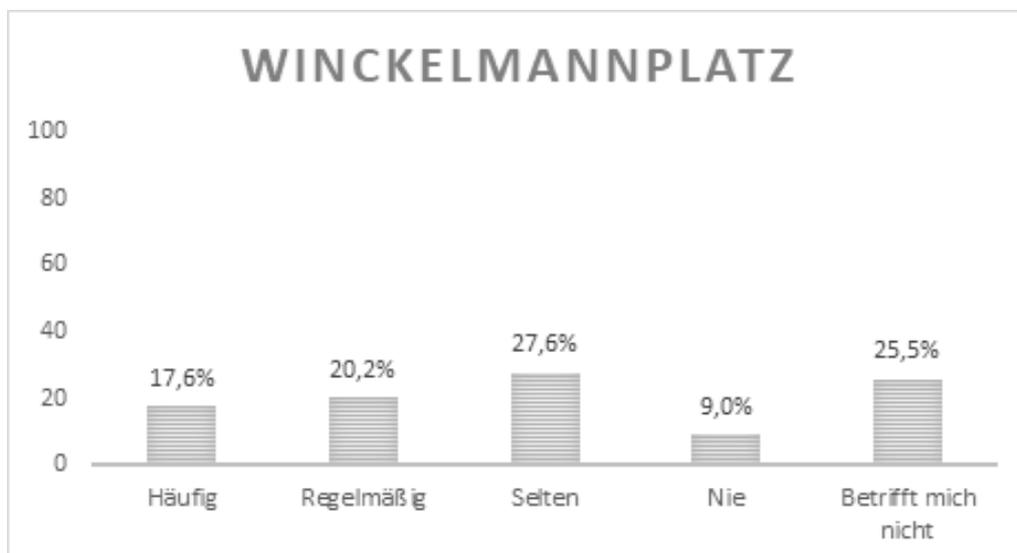


Abbildung 45: Graphische Darstellung Item 4.25; N=663; fehlend= 119

5.3.26 Ergebnisse Item 4.26 Problematik alkoholisierter Gruppen: Altmark-Forum

Hinsichtlich alkoholisierter Personen am Altmark-Forum nehmen 28,1% diese Problematik als „häufig“ wahr und 27,6% gaben an, dass sie dies nicht betreffe. 24,3% machen die Angabe „regelmäßig“, 14,3% „selten“ und 5,6% „nie“.

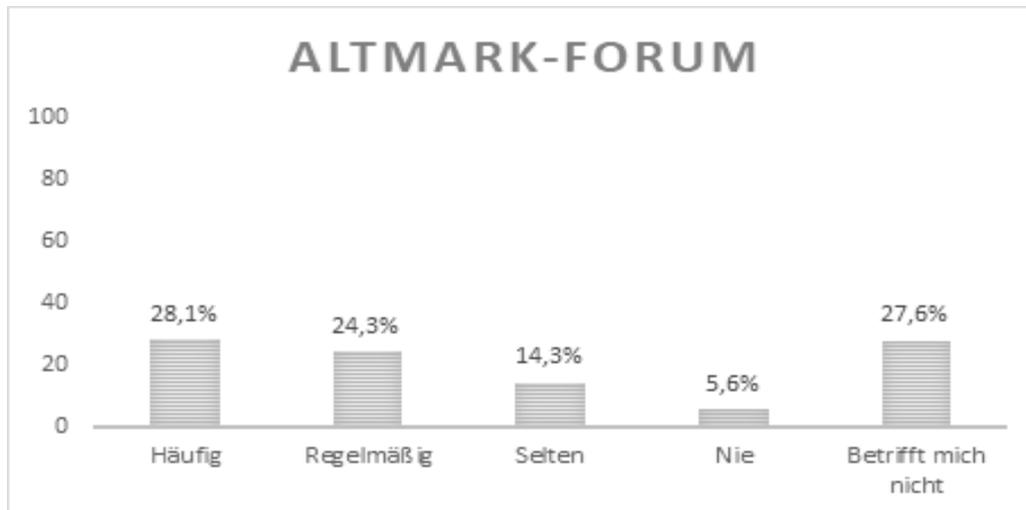


Abbildung 46: Graphische Darstellung Item4.26; N= 691; fehlend= 91

5.3.27 Ergebnisse Item 4.27 Nennen weiterer Orte alkoholisierter Personen

Insgesamt wurden 95 Angaben zu diesem Item gegeben. Oft vertreten sind der Marktplatz, Supermärkte und Parkplätze, der Bahnhof und Bushaltestellen sowie der Werner Platz. Die Kategorie "Sonstiges" umfasst die einmalige Nennung folgender Orte: Stendal-Nord, Birkenstraße, Winckelmann-Gymnasium, Commerzbank/Sperlingsberg, ehemaliges Uppstall-Kaufhaus, Liselotte-Hermann-Straße, Hinterhof Pr. Dathe Straße, Berufsschulzentrum, Hohe Bude, Mühlenstraße, Hallstraße, Poststraße, zwischen Moltkestraße und Westwall, Mühlenweg. Eine Person vermerkte: „Inwiefern haben die Stendaler eine Möglichkeit sich gesellig auszutauschen? – das sehe ich als Problem“.



Abbildung 47: Graphische Darstellung Item 4.27; N= 95; fehlend= 687

5.3.28 Ergebnisse Item 4.28 Problematik aggressiver Personen: Stadtsee

Hinsichtlich Gruppen aggressiver Personen am Stadtsee nahmen 26,0% diese Problematik als „häufig“ wahr. 24,7% gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe und 22,1% trafen die Aussage „selten“. Darüber hinaus gaben 19,3% „regelmäßig“ an und 7,8% „nie“.

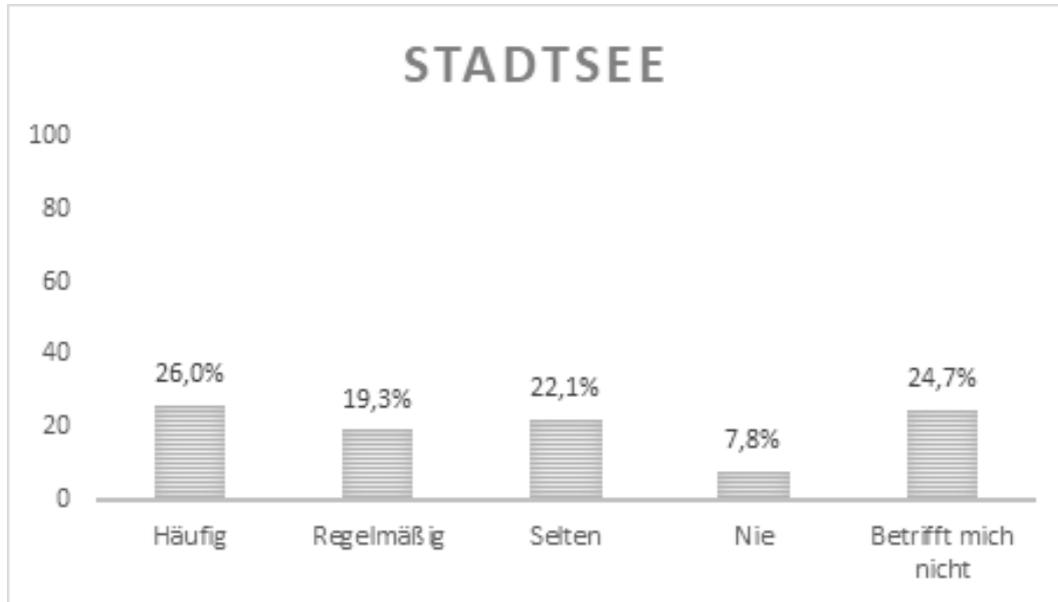


Abbildung 48: Graphische Darstellung Item 4.28; N= 688; fehlend= 94

5.3.29 Ergebnisse Item 4.29 Problematik aggressiver Personen: Hartungswall

Hinsichtlich Gruppen aggressiver Personen am Hartungswall gaben 44,9% an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 18,7% sahen es als seltenes, 13,0% als häufiges und 12,7% als seltenes Problem an.

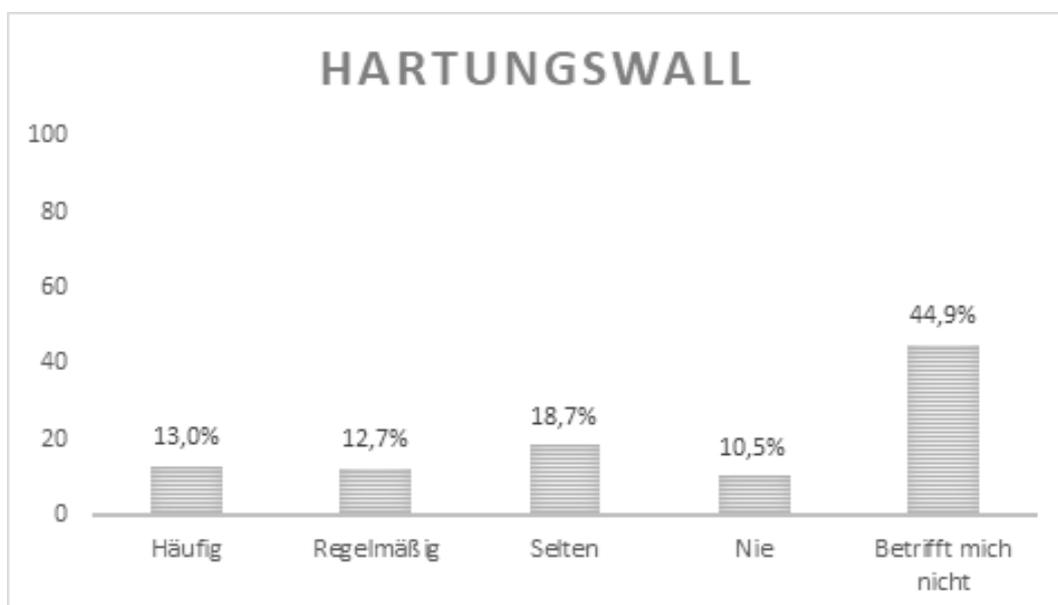


Abbildung 49: Graphische Darstellung Item 4.29; N= 637; fehlend= 145

5.3.30 Ergebnisse Item 4.30 Problematik aggressiver Personen: Skaterpark

Hinsichtlich der Problematik von Gruppen aggressiver Personen am Skaterpark wählten 53,4% die Antwort „betrifft mich nicht“. 19,2% wählten die Aussage „selten“, 10,7% „nie“, 8,8% „regelmäßig“ und 7,7% „häufig“.

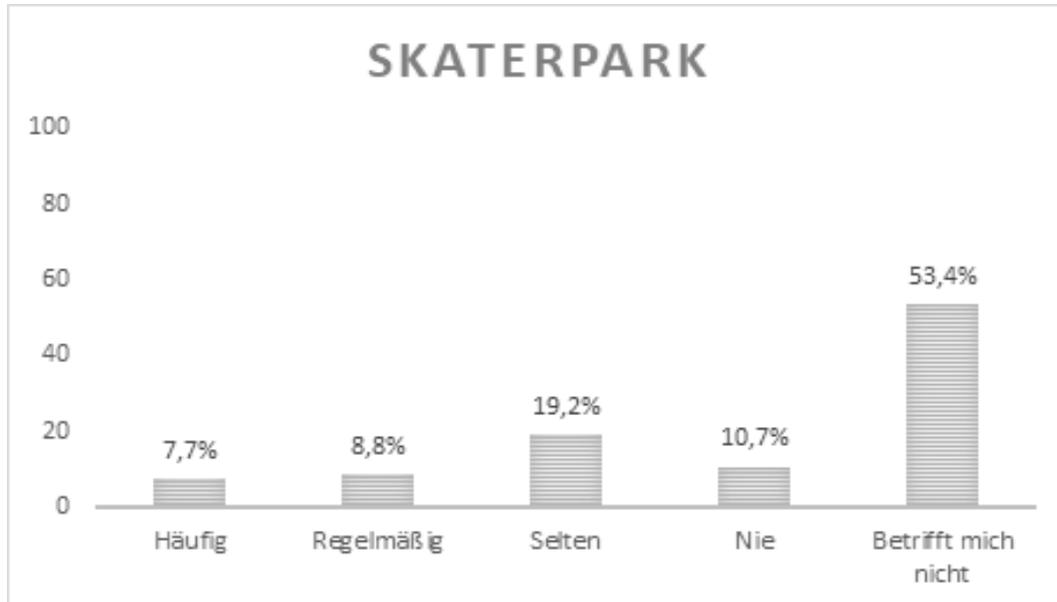


Abbildung 50: Graphische Darstellung Item 4.30; N= 624; fehlend= 158

5.3.31 Ergebnisse Item 4.31 Problematik aggressiver Personen: August-Bebel-Park

Hinsichtlich der Problematik aggressiver Personen am August-Bebel-Park gaben 47,8% an „betrifft mich nicht“. 24,4% wählten die Aussage „selten“, 12,0% „nie“, 9,6% regelmäßig und 6,2% „häufig“.

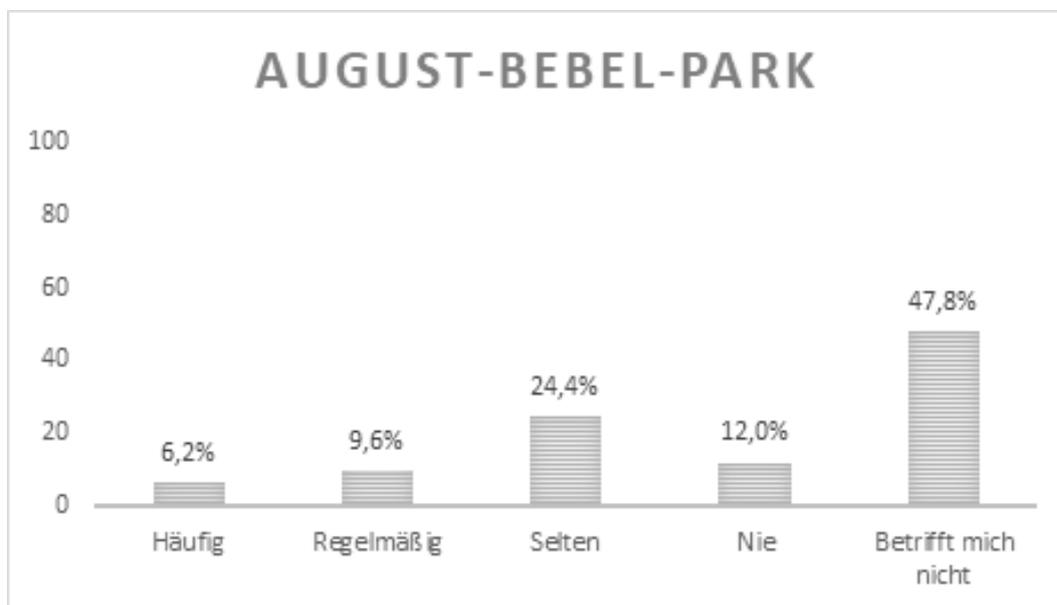


Abbildung 51: Graphische Darstellung Item 4.31; N= 627; fehlend= 155

5.3.32 Ergebnisse Item 4.32 Problematik aggressiver Personen: Winckelmannplatz

Die Problematik aggressiver Personen am Winckelmannplatz nahmen 28,9% als selten wahr und 26,6% gaben an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 16,6% wählten die Aussage „nie“, 16,0% „regelmäßig“ und 12,0% „häufig“.

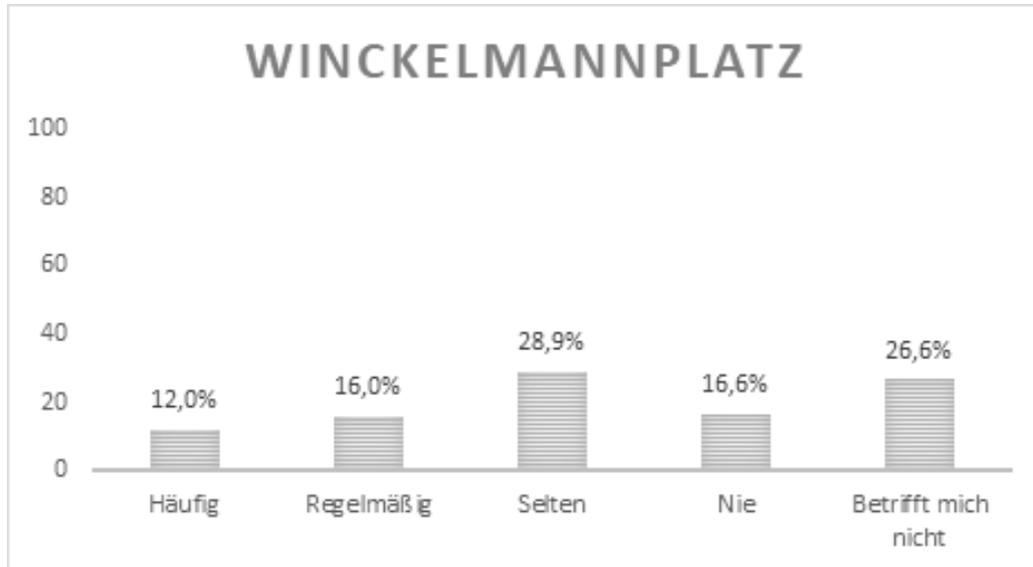


Abbildung 52: Graphische Darstellung Item 4.32; N= 651; fehlend= 131

5.3.33 Ergebnisse Item 4.33 Problematik aggressiver Personen: Altmark-Forum

Hinsichtlich Gruppen von aggressiven Personen am Altmark-Forum gaben 29,0% an, dass sie diese Problematik nicht betreffe. 23,9% wählten die Aussage „häufig“ und 19,5% „selten“. Zudem gaben 18,5% an, dass diese Problematik selten aufträte und 9,2% wählten die Angabe „nie“ aus.

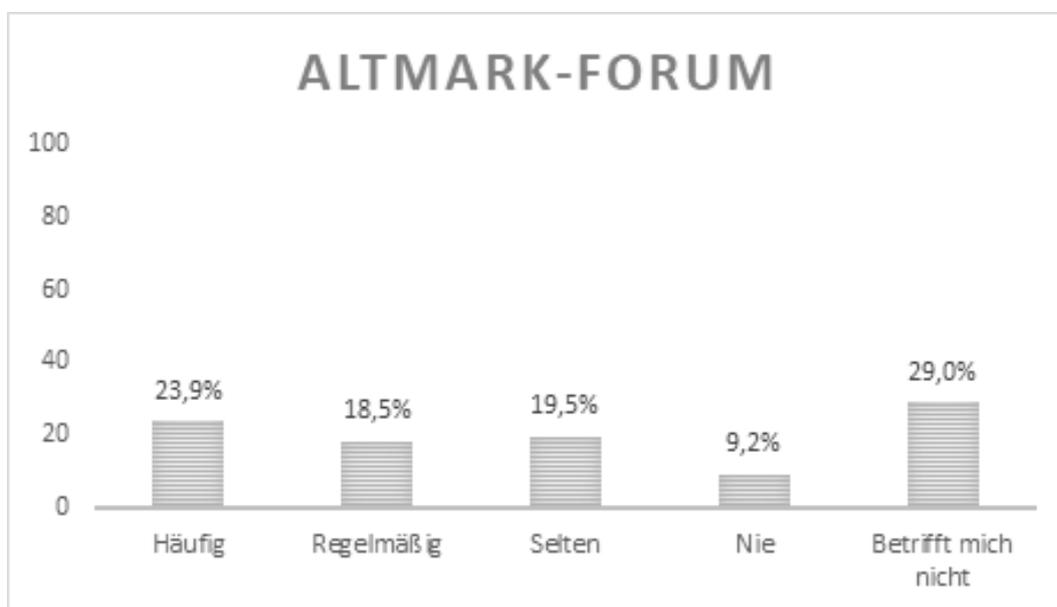


Abbildung 53: Graphische Darstellung Item 4.33; N= 677; fehlend= 105

5.3.4.34 Sonstiges Benennen

Dieses Item diente der Erfassung weiterer Orte, die als problematisch hinsichtlich aggressiver Personen angesehen werden. Hierbei wurden 63 Angaben gemacht. Wichtig ist zu beachten, dass bei diesem Item Mehrfachnennungen möglich waren und die Anzahl der Angaben nicht mit der Anzahl der Personen gleichzusetzen ist, die tatsächlich Angaben zu dem vorliegenden Item gemacht haben. Die folgende Grafik bildet die absoluten Zahlen ab. Die Kategorie „Sonstiges“ umfasst die einmaligen Nennungen folgender Angaben: Mühlenstraße, Liselotte-Hermann-Straße, Hinterhof Pr. Dathestraße, Frommhagenstraße, Winkelmann Gymnasium, Sperlingsberg, Ostwall, Birkenstraße, Stadtfeste, Stendal Nord, TeDox-Parkplatz und Np Markt in der Molkestraße. Darüber hinaus wurde angemerkt, dass aggressive Personen generell ein Problem wären; dass es immer ein Problem wäre, wenn es Gruppen gäbe sowie dass die Nachfrage da sei, aber das Angebot fehle. Diese Angaben wurden jeweils einmal von unterschiedlichen Personen genannt.

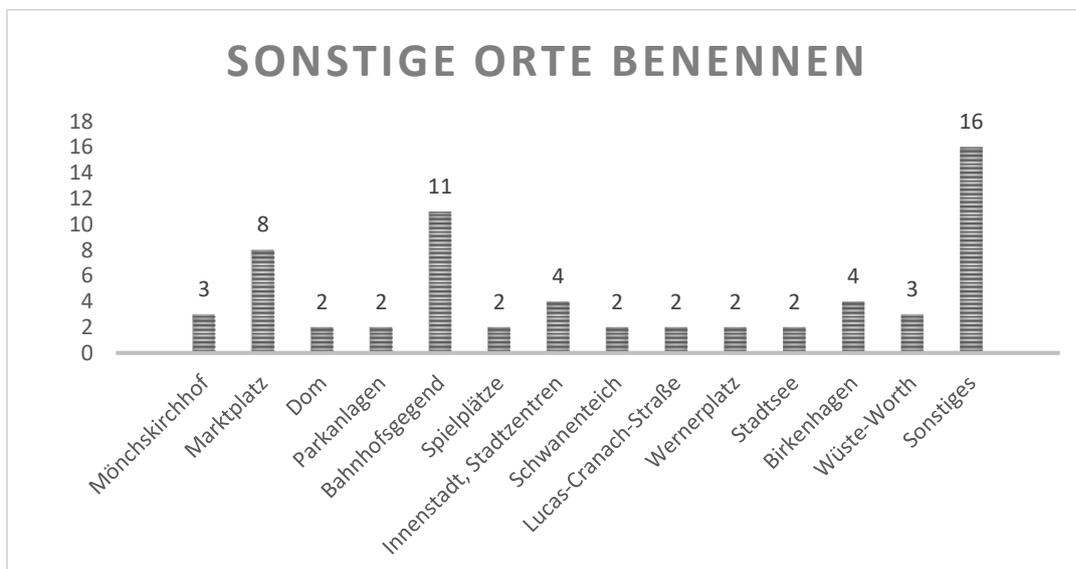


Abbildung 54: Graphische Darstellung Item 4.34; N= 63; fehlend= 719

5.3.35 Ergebnisse Item 4.35 Gruppen mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet

Die Problematik von Gruppen mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet nahmen 28,2% als „selten“ wahr, wohingegen 21,9% die Antwort „häufig“ wählten. 21,1% gaben an, dass die Problematik regelmäßig auftrete und 16,5% machten die Angabe „nie“. Darüber hinaus gaben 12,4% an, dass sie diese Problematik nicht betreffe.

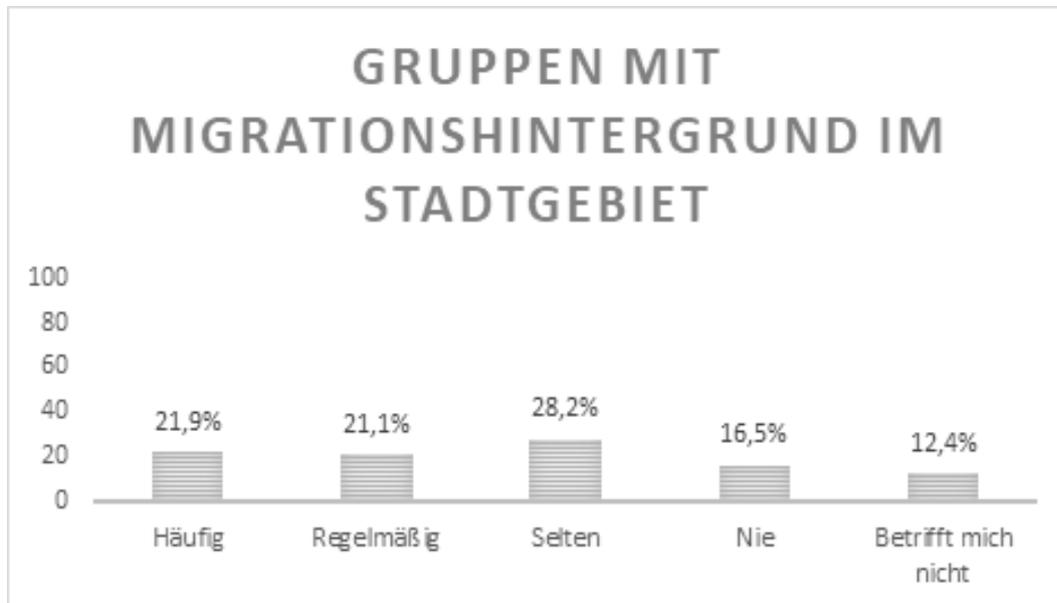


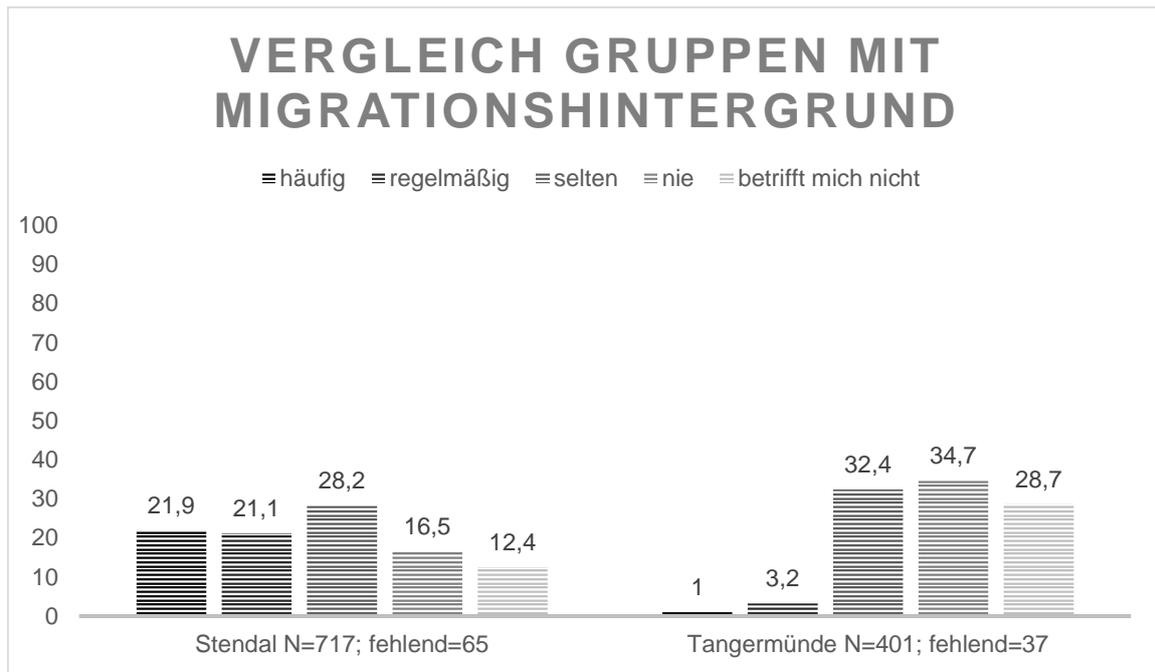
Abbildung 55: Graphische Darstellung Item 4.35; N= 717; fehlend= 65

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 28,2% der Befragten an, dass sie Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund selten als problematisch sehen und 21,9% gab an dies häufig als Problem wahrzunehmen. Für 21,2% der Teilnehmenden stellen Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund häufig ein Problem dar und 16,5% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. 12,4% der Teilnehmenden gaben an nicht betroffen zu sein.

Im Vergleich dazu sahen 34,7% der Teilnehmenden in Tangermünde nie Probleme mit Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund. 32,4% gaben an dies selten als problematisch zu erleben. 3,2% fanden dies regelmäßig problematisch und 1% häufig.

Nicht betroffen von diesem Problem waren 28,7%.



5.3.36 Ergebnisse Item 4.36 Lärm/ Schmutz und/ oder Randalere

Die Problematik von Lärm, Schmutz und/oder Randalere sehen 34,4% als „selten“ an, wohingegen 28,6% die Angabe „regelmäßig“ machten. 21,4% wählten die Antwort „häufig“, 7,0% „nie“ und 8,7% betrafen diese Problematik nicht.

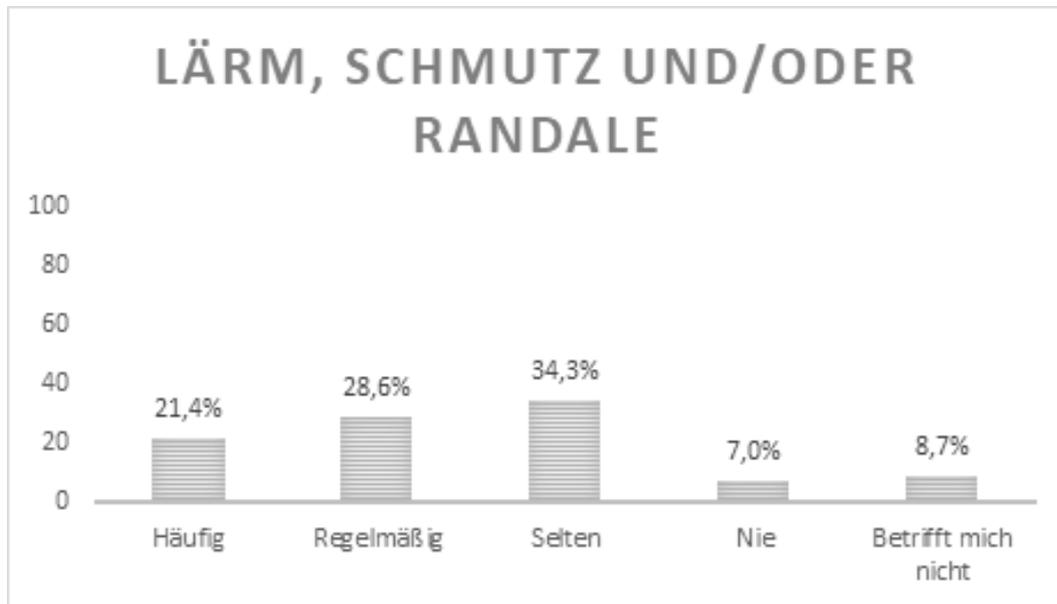
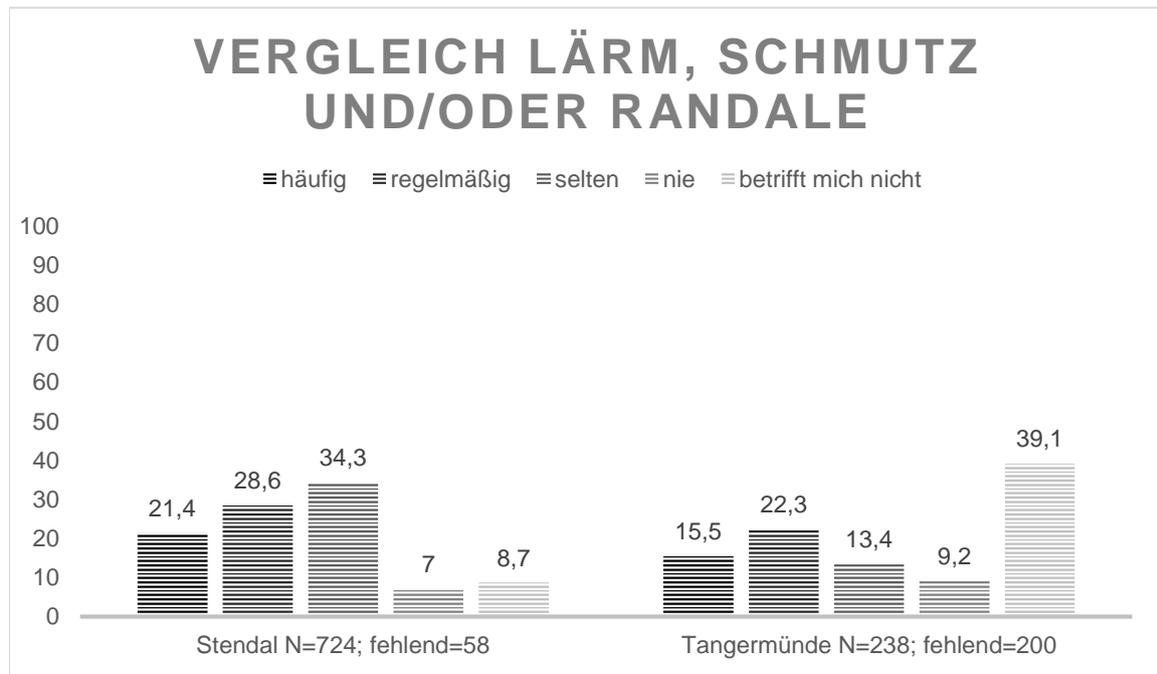


Abbildung 56: Graphische Darstellung Item 4.35; N= 724; fehlend= 58

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 34,3% der Befragten an, dass sie Lärm, Schmutz und/oder Randale selten als problematisch sehen und 28,6% gab an dies regelmäßig als Problem wahrzunehmen. Für 21,4% der Teilnehmenden stellt dies häufig ein Problem dar und 7% gaben an, dass sie dieses Problem nie erleben. 8,7% der Teilnehmenden gaben an nicht betroffen zu sein.

Im Vergleich dazu sahen 22,3% der Teilnehmenden in Tangermünde regelmäßig Probleme mit Lärm, Schmutz und/oder Randale. 15,5% gaben an dies häufig als problematisch zu erleben. 13,4% fanden dies selten problematisch und 9,2% nie. Nicht betroffen von diesem Problem waren 39,1%.



5.3.37 Ergebnisse Item 4.37 Taschendiebstähle in der Innenstadt Stendal

Hinsichtlich der Problematik von Taschendiebstählen in der Innenstadt Stendal gaben 32,7% an, dass sie dies „nie“ betreffe. 31,3% wählten die Aussage „selten“ und 26,1%, dass sie dies nicht betreffe. Darüber hinaus bewerten 5,8% die Problematik als „regelmäßig“ und 4,2% als „häufig“.

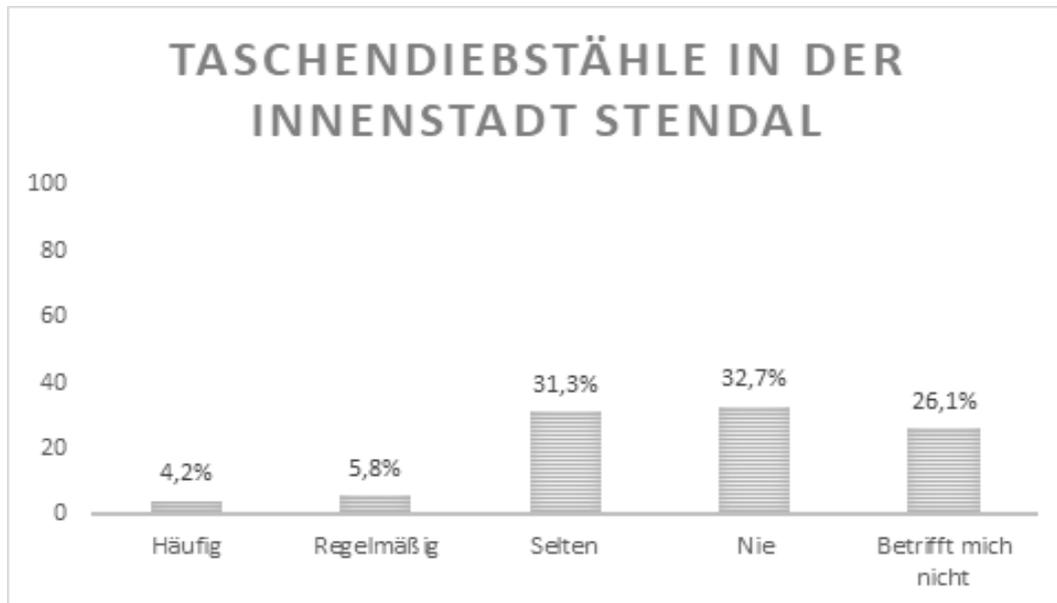


Abbildung 57: Graphische Darstellung Item 4.37; N= 591; fehlend= 191

5.3.38 Ergebnisse Item 4.38. Benennen von sonstigen Problemen

Dieses Item dient zur Erfassung weiterer Probleme. Hierbei wurden 37 Angaben erfasst. Jeweils zwei Nennungen fanden hier Migrantengruppen, das Verbrennen von Gartenabfällen und der daraus resultierenden Luftverschmutzung, Vandalismus, Drogen, Nazis oder Querdenker sowie aggressive alkoholisierte oder unter Einfluss von Drogen stehende Personen(-gruppen). Jeweils vier Nennungen fanden die Verkehrssituation (Radwege, rücksichtslose Verkehrsteilnehmer*innen), die fehlende Sauberkeit in der Stadt sowie Ruhestörung. Belästigung und Gewalt fand drei Nennungen. Die Kategorie "Sonstiges" umfasst folgende Einfachnennungen: Fehlende Beleuchtung Stadtrand, zu wenig Parkplätze, wenig Mitgefühl unter den Menschen, Hundekot, gefährliche und unübersichtliche Verkehrskreuzung, Wildpinkler, fehlende Lokalitäten zum Treffen, Angst bei alleinigem Unterwegssein, Einbrüche und aggressives Verhalten in Arztpraxen.

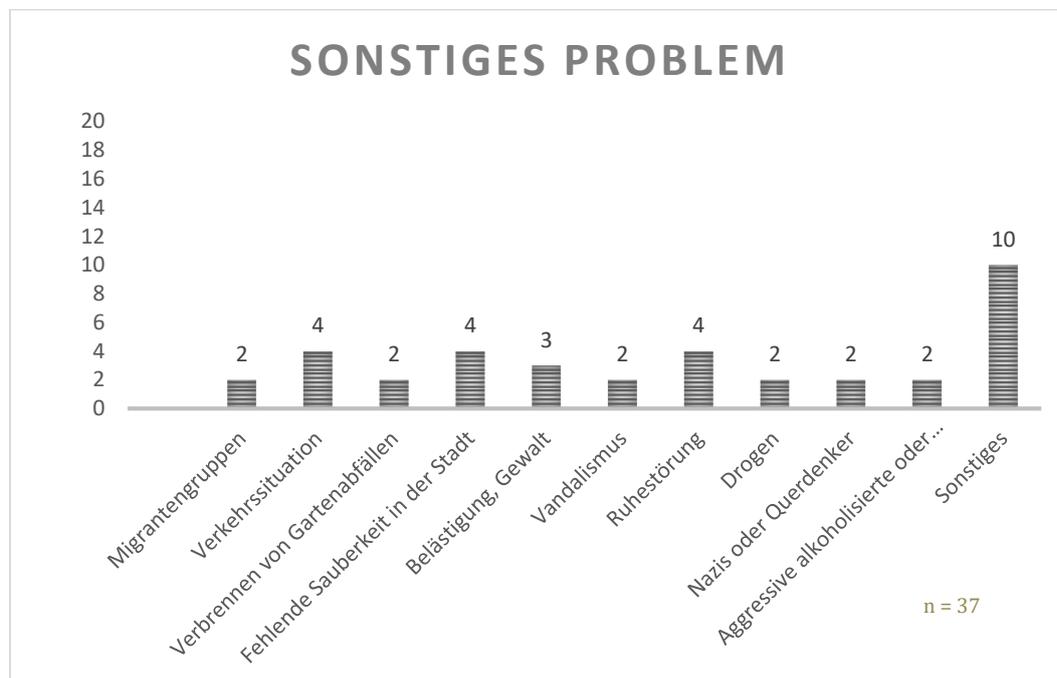


Abbildung 58: Graphische Darstellung Item 4.38; N= 37; fehlend= 745

5.4. Ergebnisse Item 5 – Beunruhigung

Um die subjektiv berichtete Beunruhigung innerhalb der Bevölkerung von Stendal zu erfragen, wurden zwölf Fragen zu verschiedenen Themenbereichen und Beunruhigungsgründen entwickelt. Zu jedem Grund sollten Personen angeben, ob sie sich durch diesen „sehr“, „ziemlich“, „ein wenig“ oder „gar nicht“ beunruhigt fühlen.

Im folgenden Kapitel werden Ergebnisse mit einer Studie aus Heidelberg verglichen. Die Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs wurden nach den Gründen für aktuelle Beunruhigungen gefragt. Dazu wurde eine Liste von Ereignissen und Situationen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Ratingskala nach dem Grad der Beunruhigung bewertet werden konnten (nicht beunruhigt, weniger beunruhigt, ziemlich beunruhigt, sehr beunruhigt). Die Ergebnisse geben den prozentualen Anteil der Personen an, die einen Bereich als ziemlich oder sehr beunruhigend finden.

5.4.1 Ergebnisse Item 5.1 Beunruhigung aufgrund von politischen Krisen

Zunächst wurde gefragt, ob sich die befragten Personen durch politische Krisen beunruhigt fühlen. In dieser Kategorie machten von 782 befragten Personen 40 keine Angabe und 742 beantworteten die Frage. Ein relativ großer Teil von 36,8% der Befragten fühlen sich durch politische Krisen „ein wenig“ beunruhigt. 27,2% gaben an sich „ziemlich“ beunruhigt zu fühlen und 19,3% fühlen sich „sehr“ beunruhigt. 11,5% dagegen fühlen sich „gar nicht“ durch politische Krisen beunruhigt.

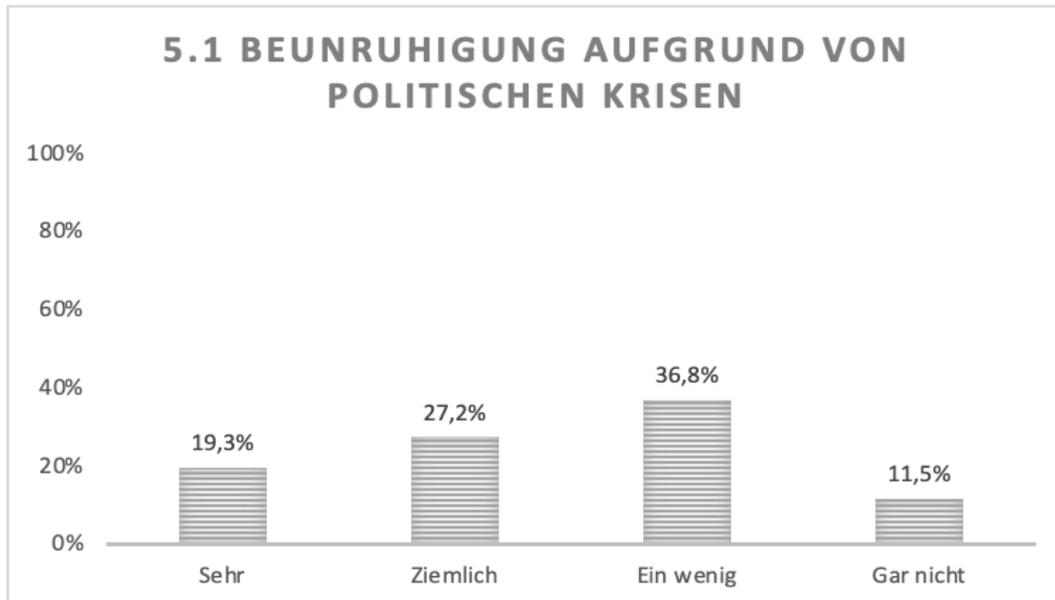


Abbildung 59: Graphische Darstellung Item 5.1; N= 742; fehlend= 40

42,0% der Befragten in Tangermünde (N=423) sind „ein wenig“ durch politische Krisen beunruhigt. 22,9 % gaben an „ziemlich“ beunruhigt zu sein. 25,5% finden politische Krisen „gar nicht“ und nur 9,5% „sehr“ beunruhigend.

In Heidelberg geht die größte Beunruhigung von politischen Krisen aus. 47% der Personen empfinden es als ziemlich oder sehr beunruhigend.

In Stendal (N= 742) fühlen sich 36,8% der Befragten durch politische Krisen „ein wenig“ beunruhigt“. 27,2% gaben an sich „ziemlich“ beunruhigt zu fühlen und 19,3% fühlen sich „sehr“ beunruhigt. 11,5% dagegen fühlen sich „gar nicht“ durch politische Krisen beunruhigt.

5.4.2 Ergebnisse Item 5.2 Beunruhigung aufgrund von wirtschaftlichen Krisen

In der darauffolgenden Kategorie wurde nach der Beunruhigung durch wirtschaftliche Krisen innerhalb der Stendaler Bevölkerung gefragt. Von den 782 Befragten antworteten 747 Personen auf diese Frage und 35 machten keine Angabe. Die Mehrheit der befragten Personen gaben mit 33,8% an, sich durch wirtschaftliche Krisen „ziemlich“ beunruhigt zu fühlen. Ein ähnlich hoher Prozentsatz von Personen von 31,5% ist durch wirtschaftliche Krisen „ein wenig“ beunruhigt. Noch 22,3% fühlen sich „sehr“ beunruhigt, wohingegen 8,1% „gar nicht“ durch wirtschaftliche Krisen beunruhigt sind.

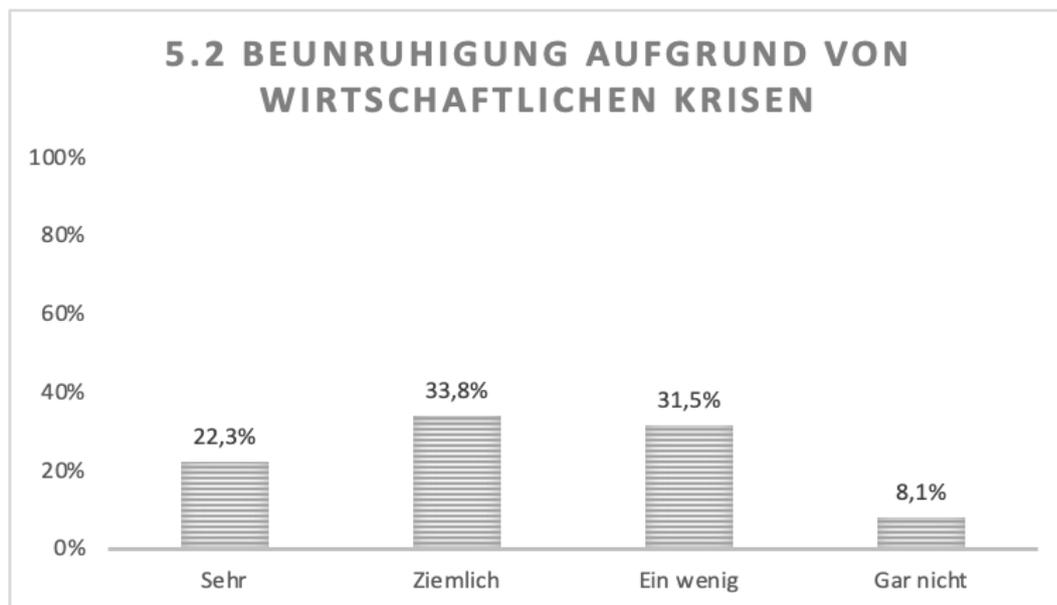
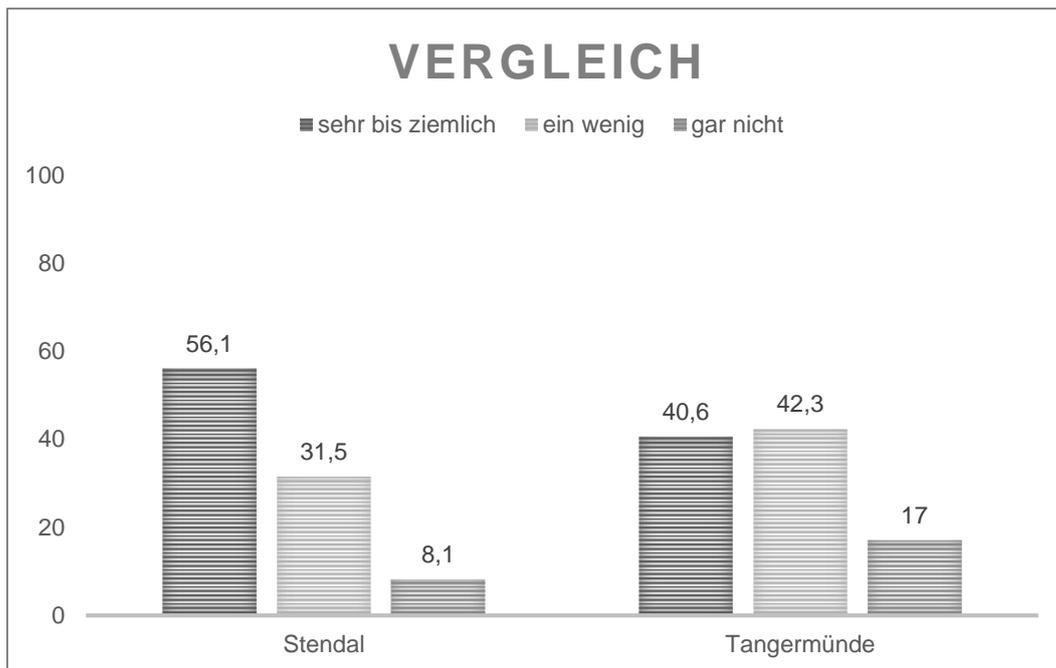


Abbildung 60: Graphische Darstellung Item 5.2; N= 747; fehlend= 35

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde:

Die Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Wirtschaftlichen Krisen beantworteten in Stendal (N=747) 56,1% mit sehr bis ziemlich, 31,5% mit ein wenig und 8,1 mit gar nicht. In Tangermünde (N=418) gaben 40,6% an sich sehr bis ziemlich zu beunruhigen aufgrund der Wirtschaftlichen Krise. 42,3% gaben ein wenig an und 17,0% gaben gar nicht an.

Wirtschaftliche Krisen sind für 35% der Befragten in Heidelberg ziemlich oder sehr beunruhigend.



5.4.3 Ergebnisse Item 5.3 Beunruhigung aufgrund von Verkehrsunfällen

Als nächstes wurden die Teilnehmer*innen befragt, wie beunruhigt sie seien, durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden. Diese Frage wurde von 739 der 782 befragten Personen beantwortet und 43 Personen machten keine Angabe. Fast die Hälfte der befragten Personen (46,8%) gaben an durch Verkehrsunfälle „ein wenig“ beunruhigt zu sein. 19,2% fanden Verkehrsunfällen „ziemlich“ beunruhigend, wohingegen 16,4% diese als „gar nicht“ beunruhigend empfanden. 12,1% fühlten sich durch Verkehrsunfälle „sehr“ beunruhigt.

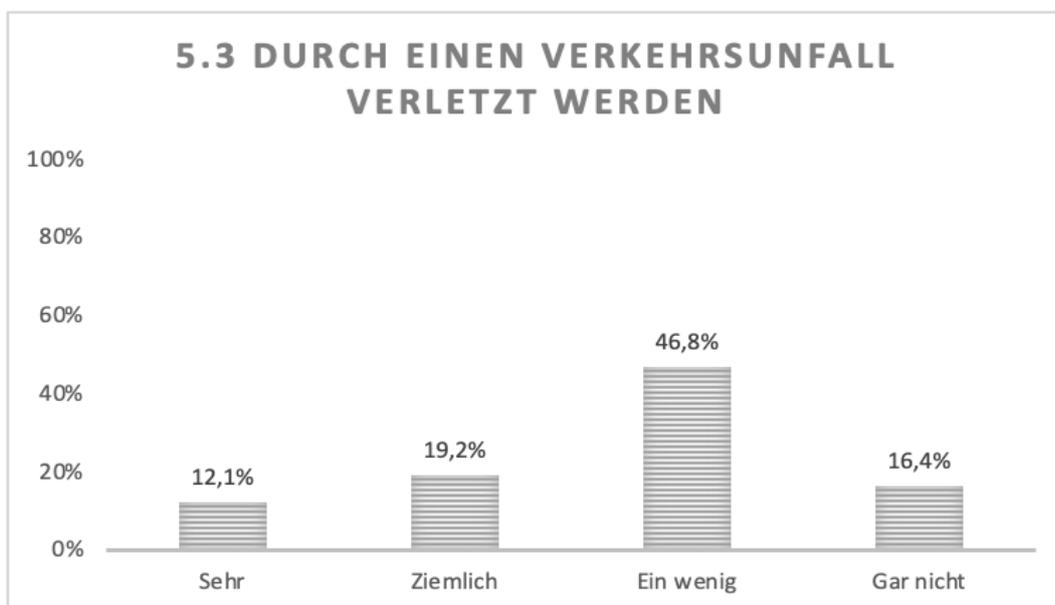


Abbildung 61: Graphische Darstellung Item 5.3; N= 739; fehlend= 43

Von den 423 befragten Personen in Tangermünde gaben fast die Hälfte der befragten Personen an, dass sie „ein wenig“ aufgrund von Verkehrsunfällen (48,7%) beunruhigt sind. 20,8% fanden Verkehrsunfällen „ziemlich“ und „gar nicht“ und nur 9,7% „sehr“ beunruhigend.

Der Straßenverkehr hingegen, insbesondere das Risiko, durch einen Unfall verletzt zu werden, wird seltener als beunruhigend angesehen. Für 27% der Befragten in Heidelberg ist dies ziemlich oder sehr beunruhigend.

In Stendal (N= 739) gaben fast die Hälfte der befragten Personen (46,8%) gaben an durch Verkehrsunfälle „ein wenig“ beunruhigt zu sein. 19,2% fanden Verkehrsunfällen „ziemlich“ beunruhigend, wohingegen 16,4% diese als „gar nicht“ beunruhigend empfanden. 12,1% fühlten sich durch Verkehrsunfälle „sehr“ beunruhigt.

5.4.4 Ergebnisse Item 5.4 Beunruhigung aufgrund von Schlägen oder Verletzungen

In der anschließenden Frage wurden die Teilnehmenden nach ihrer Beunruhigung gefragt, von jemandem geschlagen oder verletzt zu werden. Auf diese Frage antworteten 748 der 782 befragten Personen und 34 beantworteten die Frage nicht (siehe Abb. X.X). 40,8% empfanden Schläge oder Verletzungen durch jemanden als „ein wenig“ beunruhigend und 26,0 % „gar nicht“ beunruhigend. Dagegen empfanden 16,4% der Befragten dies als „ziemlich“ und 12,5% als „sehr“ beunruhigend.

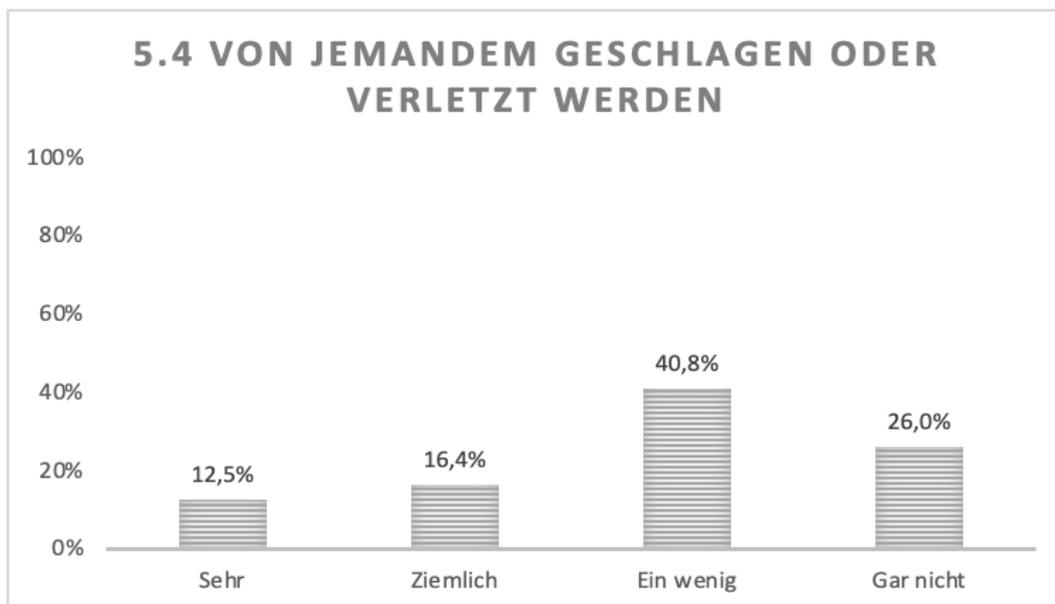


Abbildung 62: Graphische Darstellung Item 5.4; N= 748; fehlend= 34

Die Mehrheit der Befragten in Tangermünde (N = 419) gaben an, dass sie „gar nicht“ aufgrund von Schlägen und Verletzungen beunruhigt sind (47,5%). 37,0% der Befragten sind „ein wenig“ beunruhigt aufgrund von Schlägen und Verletzungen. Zusätzlich gaben nur 9,5 % der Befragten „ziemlich“ und nur 6,0% der Befragten „sehr“ an.

28% der Befragten in Heidelberg empfinden Körperverletzungen als ziemlich oder sehr beunruhigend.

Auf diese Frage antworteten 748 Personen in Stendal, 40,8% empfanden Schläge oder Verletzungen durch jemanden als „ein wenig“ beunruhigend und 26,0 % „gar nicht“ beunruhigend. Dagegen empfanden 16,4% der Befragten dies als „ziemlich“ und 12,5% als „sehr“ beunruhigend.

5.4.5 Ergebnisse Item 5.5 Beunruhigung aufgrund von Belästigung

In der Kategorie „Beunruhigung aufgrund von Belästigungen“ haben von 782 befragten Personen 746 Personen eine Angabe gemacht (siehe Abb. X.X). Fast die Hälfte der befragten Personen (43,1%) haben hier angegeben „ein wenig“ durch Belästigungen beunruhigt zu sein und 19,8% „ziemlich“. 17,0% fühlten sich durch Belästigung „gar nicht“ beunruhigt, wohingegen sich 15,5% „sehr“ beunruhigt fühlten.

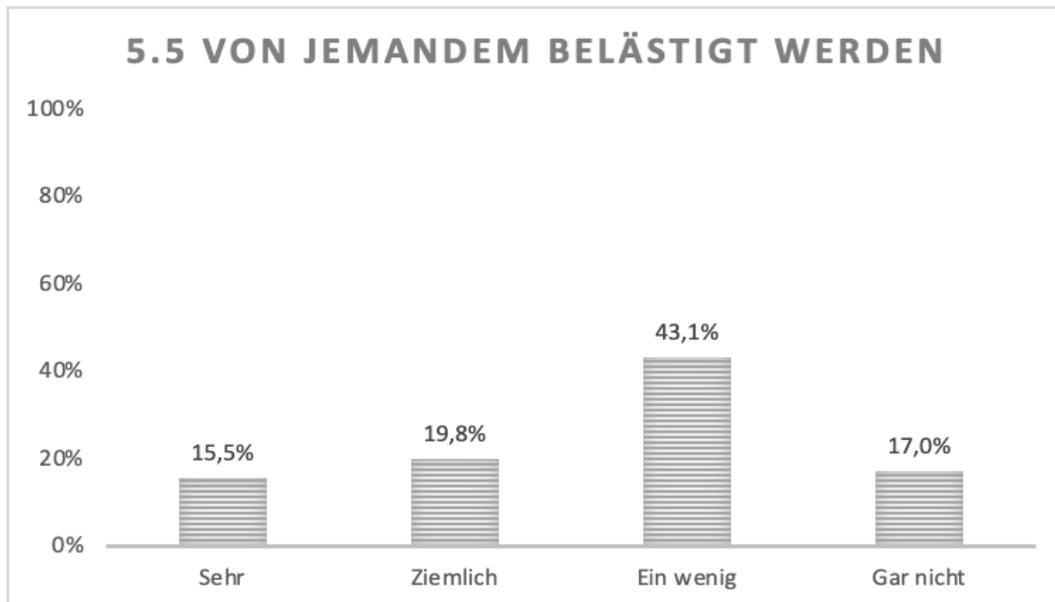


Abbildung 63: Graphische Darstellung Item 5.5; N= 746; fehlend= 36

Die Hälfte der befragten Personen in Tangermünde (N = 419) gaben an, „ein wenig“ durch Belästigungen beunruhigt zu sein (48,4%). 33,7 % der befragten Personen gaben an „gar nicht“ beunruhigt zu sein. 11,9 % der befragten Personen fanden Belästigungen „ziemlich“ und nur 6,0% „sehr“ beunruhigend.

In Heidelberg wird Belästigung von 35% der Befragten als ziemlich oder sehr beunruhigend empfunden.

In Stendal (N= 746) haben fast die Hälfte der befragten Personen (43,1%) an „ein wenig“ durch Belästigungen beunruhigt zu sein und 19,8% „ziemlich“. 17,0% fühlten sich durch Belästigung „gar nicht“ beunruhigt, wohingegen sich 15,5% „sehr“ beunruhigt fühlten.

5.4.6 Ergebnisse Item 5.6 Beunruhigung aufgrund von Einbrüchen

Auf die Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Einbrüchen in Stendal, beteiligten sich 751 der 782 an der Beantwortung der Frage und 31 gaben keine Auskunft (siehe Abb. X.X). 41,3% gaben an, dass sie „ein wenig“ aufgrund von Einbrüchen beunruhigt sind. 23,9% der Befragten sind laut Angaben „ziemlich“ und 18,0% sind „sehr“ beunruhigt aufgrund von Einbrüchen. Ein geringer Teil von 12,8% gaben an „gar nicht“ beunruhigt zu sein.

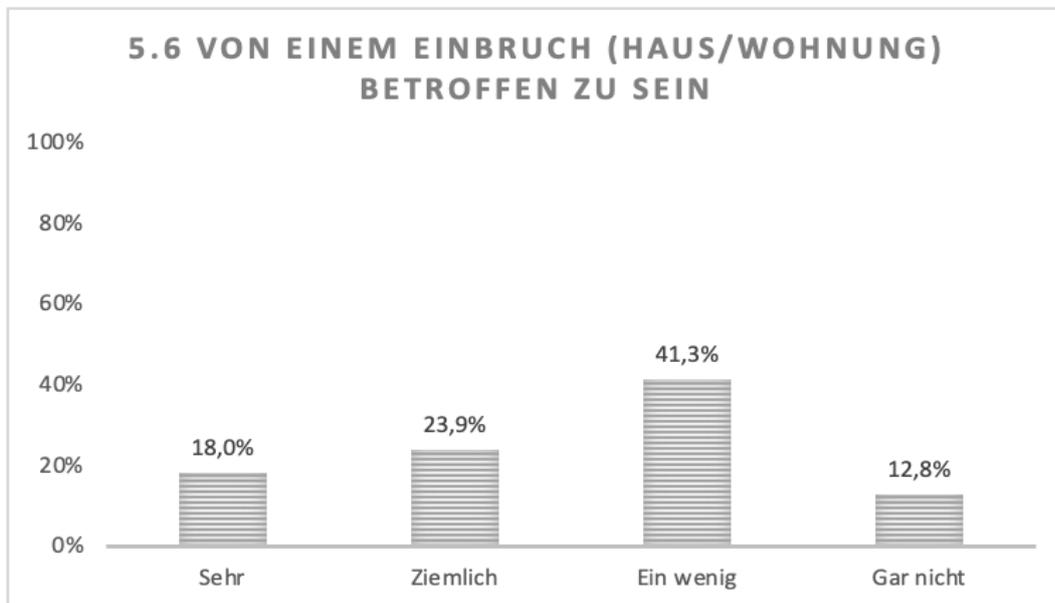


Abbildung 64: Graphische Darstellung Item 5.6; N= 751; fehlend= 31

5.4.7 Ergebnisse Item 5.7 Beunruhigung aufgrund von Überfällen und Raub (unter Gewaltanwendung)

In der darauffolgenden Kategorie wurden Personen nach der Beunruhigung aufgrund von Überfällen und Raub befragt. Von den 782 Befragten machten 33 keine Angabe (siehe Abb. 64). Die meisten Personen (42,1%) fühlten sich durch Überfälle und Raub „ein wenig“ bedroht. 18,5 % der Befragten fühlte ich „gar nicht“ bedroht, wohingegen 16,9% sich „ziemlich“ und 18,3% sich „sehr“ beunruhigt fühlten.

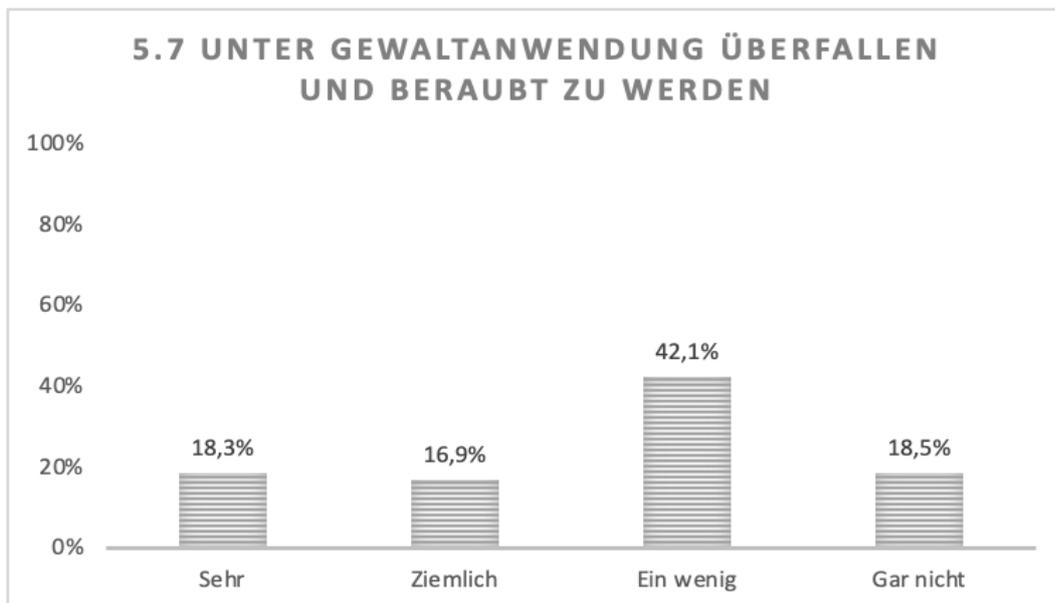


Abbildung 65: Graphische Darstellung Item 5.7; N= 749; fehlend= 33

In Tangermünde (N= 422) haben die Hälfte der befragten Personen (50,2%) auf die Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Überfällen/Raub „ein wenig“ angekreuzt. 13,5 % gaben „ziemlich“ an. 26,8% fanden Überfälle und Raub unter Gewaltanwendung „gar nicht“ und nur 9,5% „sehr“ beunruhigend.

Auf dem dritten Platz liegt die Beunruhigung in einen Raub verwickelt zu werden. 36% der Befragten in Heidelberg empfinde es als ziemlich oder sehr beunruhigend.

In Stendal(N= 749) fühlten sich die meisten Personen (42,1%) durch Überfälle und Raub „ein wenig“ bedroht. 18,5 % der Befragten fühlte ich „gar nicht“ bedroht, wohingegen 16,9% sich „ziemlich“ und 18,3% sich „sehr“ beunruhigt fühlten.

5.4.8 Ergebnisse Item 5.8 Beunruhigung bestohlen zu werden (ohne Gewalt/Einbruch)

Bei der Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Bestehlen in Stendal antworteten 746 der 782 Befragten und 36 Personen machten keine Angabe. Fast die Hälfte der Teilnehmenden (46,9%) gaben an, dass sie „ein wenig“ beunruhigt sind, bestohlen zu werden. 17,5% der Befragten gaben „ziemlich“ an. 17,1 % fanden Bestehlen „gar nicht“ beunruhigend, hingegen 13,8% sich durch Bestehlen „sehr“ beunruhigt fühlten.

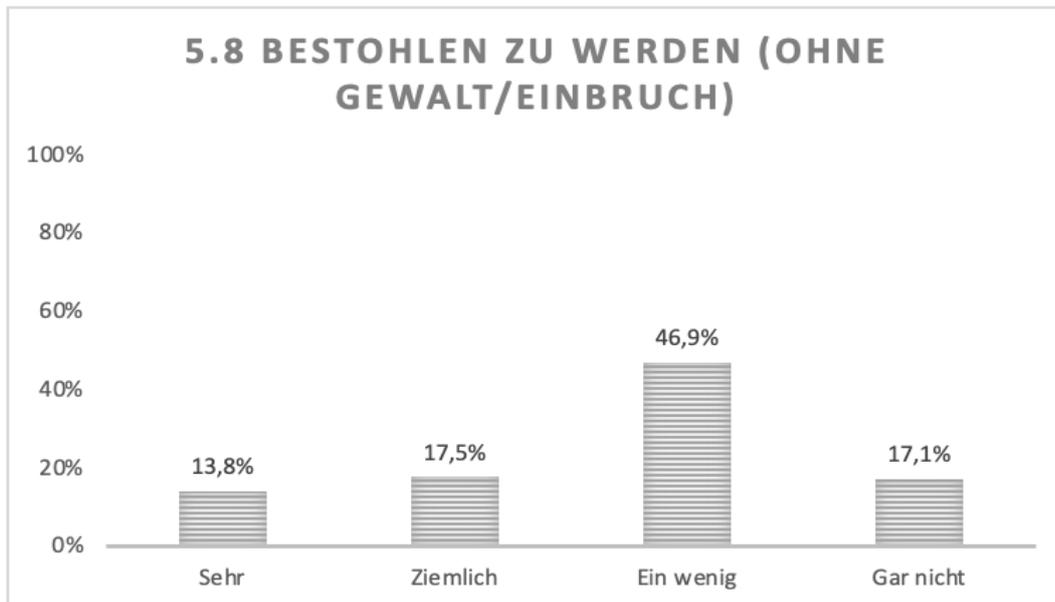


Abbildung 66: Graphische Darstellung Item 5.8; N= 746; fehlend= 36

In Tangermünde (N= 427) geben über die Hälfte der Befragten (55,3%) an, dass sie „ein wenig“ beunruhigt sind, bestohlen zu werden. 23,2 % der befragten Personen gaben „gar nicht“ an. 13,8 % der befragten Personen fanden Bestehlen „ziemlich“ und nur 7.7% „sehr“ beunruhigend. Der Diebstahl ist für 35% der Befragten aus Heidelberg ziemlich oder sehr beunruhigend.

In Stendal (N=751) gaben 41,3% an, dass sie „ein wenig“ aufgrund von Einbrüchen beunruhigt sind. 23,9% der Befragten sind laut Angaben „ziemlich“ und 18,0% sind „sehr“ beunruhigt aufgrund von Einbrüchen. Ein geringer Teil von 12,8% gaben an „gar nicht“ beunruhigt zu sein.

5.4.9 Ergebnisse Item 5.9 Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung

Bei der Frage nach der Beunruhigung durch sexuelle Belästigung in Stendal antworteten 736 der 782 Befragten und 46 Personen machten keine Angabe. 47,4% der befragten Personen gaben an, dass sie aufgrund sexueller Belästigung „gar nicht“ beunruhigt sind. 24,4% hingegen sind „ein wenig“ davon beunruhigt. Ein kleiner Teil der Befragten (10,9%) ist „ziemlich“ beunruhigt, während ein leicht größerer Anteil von 12,3% hinsichtlich sexueller Belästigung „sehr“ beunruhigt ist.

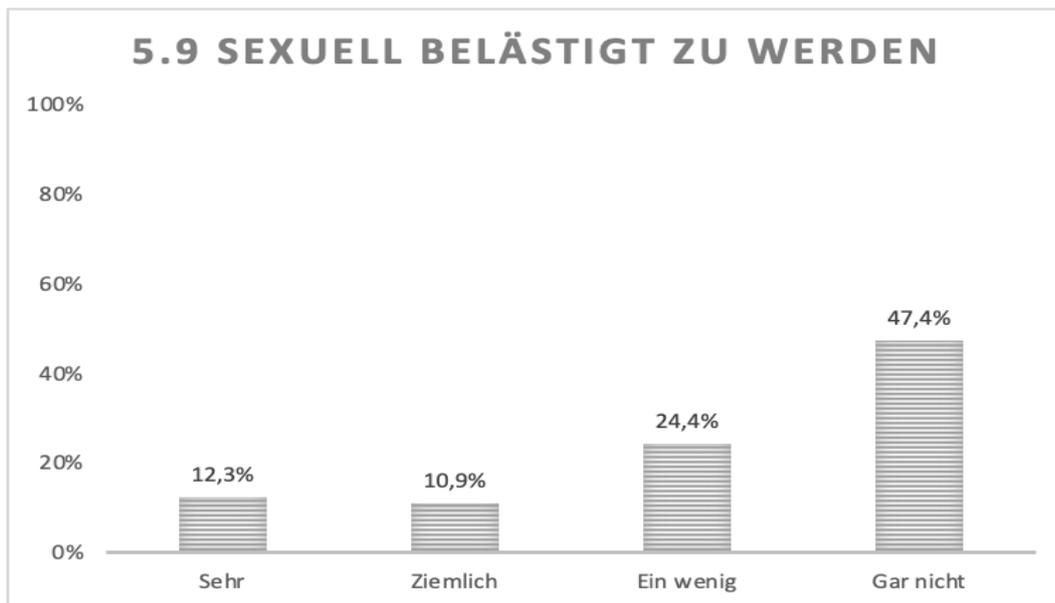


Abbildung 67: Graphische Darstellung Item 5.9; N= 736; fehlend= 46

In Tangermünde (424) haben die meisten Personen „gar nicht“ angekreuzt. Somit waren 66,3% der befragten Personen „gar nicht“ aufgrund von sexueller Belästigung beunruhigt. 21,0% der Befragten haben angegeben, dass sie sich „ein wenig“ aufgrund von sexueller Belästigung beunruhigt sind. Ein kleiner Teil von 6,6% gaben an „ziemlich“ sowie ein kleiner Teil von 6,1% gaben an „sehr“ beunruhigt zu sein.

Sexuelle Belästigung ist für 28% der Befragten aus Heidelberg eine ziemliche oder sehr beunruhigende Situation.

47,4% der befragten Personen in Stendal (N= 736) gaben an, dass sie aufgrund sexueller Belästigung „gar nicht“ beunruhigt sind. 24,4% hingegen sind „ein wenig“ davon beunruhigt. Ein kleiner Teil der Befragten (10,9%) ist „ziemlich“ beunruhigt, während ein leicht größerer Anteil von 12,3% hinsichtlich sexueller Belästigung „sehr“ beunruhigt ist.

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als 0,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Beunruhigung aufgrund sexueller

Belästigung. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als das Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

Tabelle 17: Übersicht Auswertung Item 5.9 Geschlecht

Geschlecht * Sexuell belästigt zu werden							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Geschlecht	weiblich	Anzahl	74	70	125	121	390
		% von Geschlecht	19,0%	17,9%	32,1%	31,0%	100,0%
	männlich	Anzahl	19	13	59	236	327
		% von Geschlecht	5,8%	4,0%	18,0%	72,2%	100,0%
Gesamt		Anzahl	93	83	184	357	717
		% von Geschlecht	13,0%	11,6%	25,7%	49,8%	100,0%

Tabelle 18: Übersicht Korrelationen Item 5.9 Geschlecht * Sexuell belästigt zu werden

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	127,842	3	<,001
Likelihood-Quotient	134,146	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	105,442	1	<,001
Anzahl der gültigen Fälle	717		

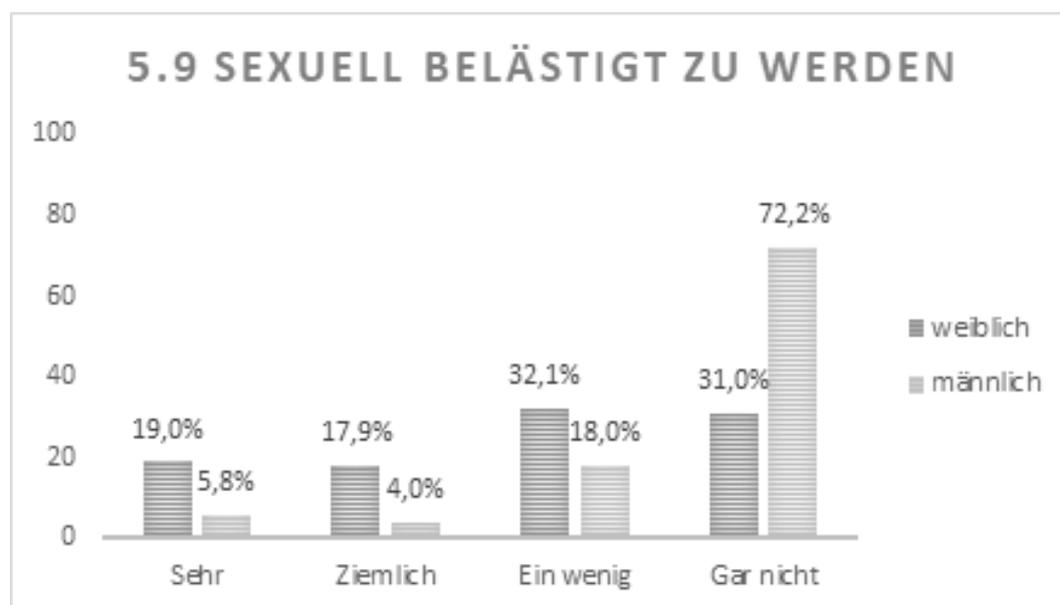


Abbildung 68: Graphische Darstellung Item 5.9 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 390, fehlend 21; männlich: N= 327, fehlend= 14

5.4.10 Ergebnisse Item 5.10 Beunruhigung vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden

Hinsichtlich der Beunruhigung vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden, haben 743 der 782 befragten Personen Angaben gemacht, während 39 Personen nicht geantwortet haben. Festzustellen ist, dass über die Hälfte der Teilnehmenden (51,3%) „gar nicht“ beunruhigt sind vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. 23,5% der Befragten gaben an „ein wenig“ beunruhigt zu sein und 7,7% sind „ziemlich“ beunruhigt. 12,5% fühlen sich sehr beunruhigt.

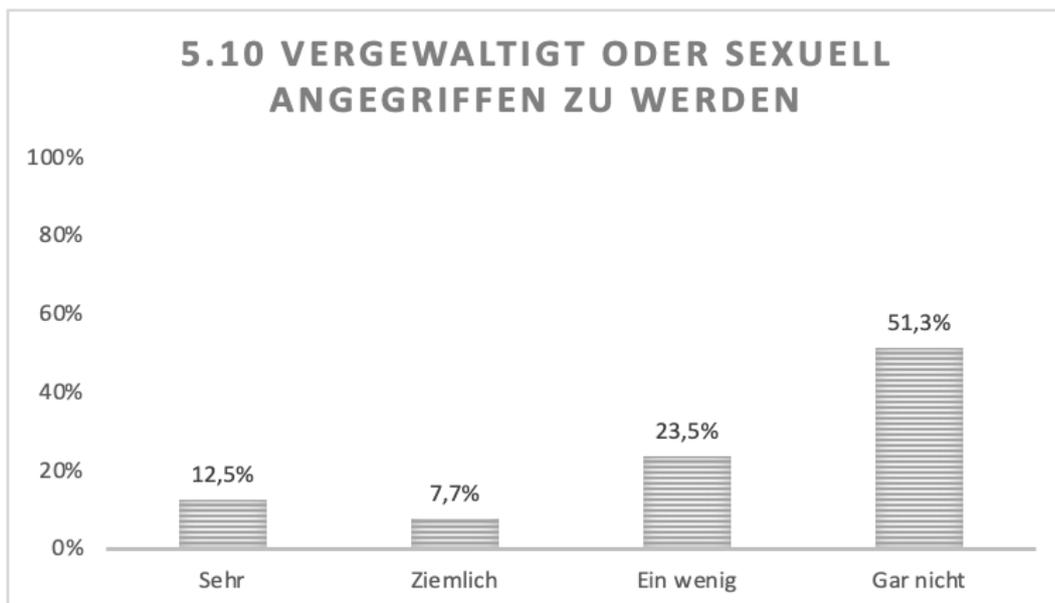


Abbildung 69: Graphische Darstellung Item 5.10; N= 743; fehlend= 39

Die meisten der Befragten in Tangermünde (N=423) haben diese Frage mit „gar nicht“ beantwortet. 67,8% der Befragten waren „gar nicht“ aufgrund von Vergewaltigung/sexuellen Angriffen beunruhigt. 19,1 % der Befragten gaben „ein wenig“ an. Sowie sehr wenige der befragten Personen gaben „sehr“ (7,6%) und „ziemlich“ (5,4%) an.

Vergewaltigung und sexuelle Grenzverletzung ist für 25% der Befragten in Heidelberg ziemlich oder sehr beunruhigend.

In Stendal (N= 743) gaben über die Hälfte der Teilnehmenden (51,3%) an „gar nicht“ beunruhigt sind vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. 23,5% der Befragten gaben an „ein wenig“ beunruhigt zu sein und 7,7% sind „ziemlich“ beunruhigt. 12,5% fühlen sich sehr beunruhigt.

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als 0,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Beunruhigung vergewaltigt oder sexuelle

angegriffen zu werden. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als das Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

Tabelle 19: Übersicht Auswertung Item 5.10 Geschlecht * Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden

Geschlecht * Sexuell belästigt zu werden							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Geschlecht	weiblich	Anzahl	78	51	127	135	391
		% von Geschlecht	19,9%	13,0%	32,5%	34,5%	100,0%
	männlich	Anzahl	19	7	48	252	326
		% von Geschlecht	5,8%	4,0%	18,0%	72,2%	100,0%
Gesamt		Anzahl	97	58	175	387	717
		% von Geschlecht	13,5%	8,1%	24,4%	54,0%	100,0%

Tabelle 20: Übersicht Korrelationen Item 5.10 Geschlecht * Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	135,522	3	<,001
Likelihood-Quotient	143,211	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	105,752	1	<,001
Anzahl der gültigen Fälle	717		

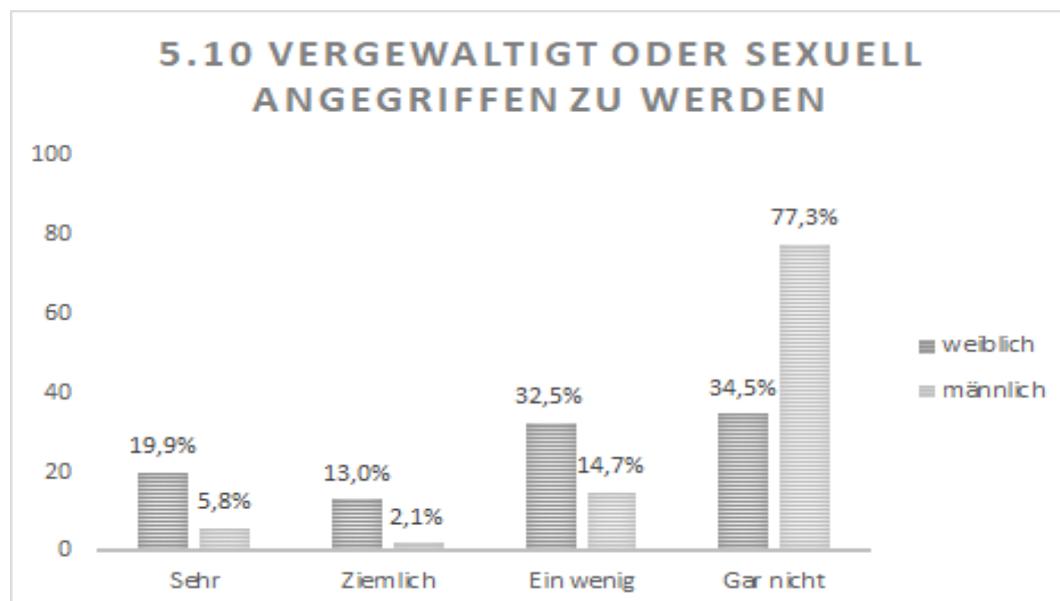


Abbildung 70: Graphische Darstellung Item 5.10 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 391, fehlend= 20; männlich: N= 326, fehlend= 15

5.4.11 Ergebnisse Item 5.11 Beunruhigung von Stalking betroffen zu sein

Das Item 5.11, Beunruhigung von Stalking betroffen zu sein, beantworteten 736 der 782 befragten Personen. Dabei gaben 46 Personen keine Antwort. Ein sehr geringer Prozentsatz (7,3%) ist „sehr“ beunruhigt von Stalking betroffen zu sein und 5,5% sind „ziemlich“ beunruhigt davon. Mehr als ein Viertel der Befragten (26,2%) sind „ein wenig“ beunruhigt, während über die Hälfte der Befragten mit 55,1% „gar nicht“ beunruhigt sind.

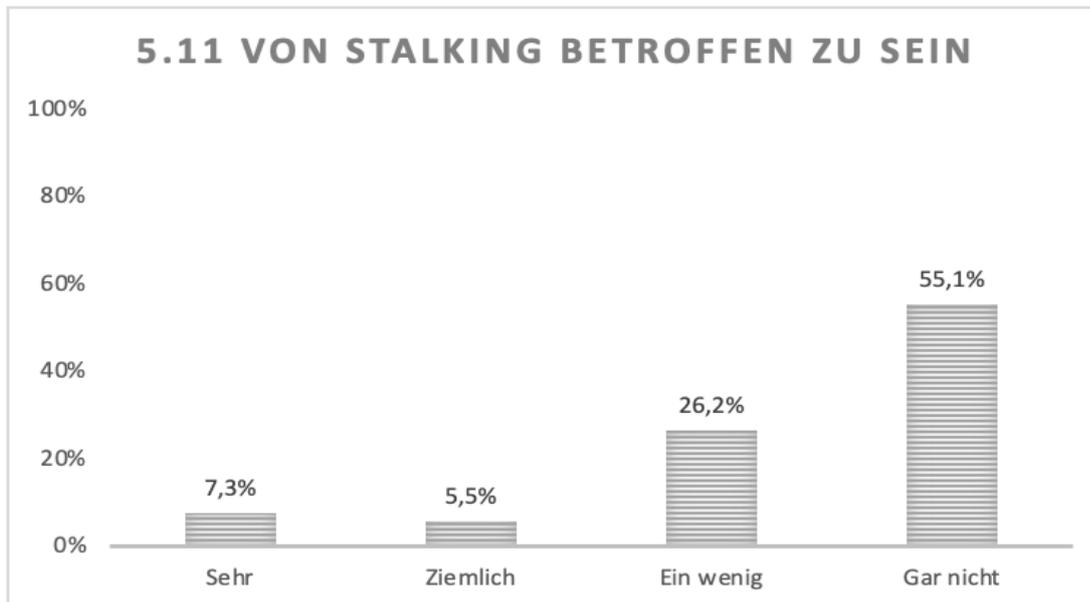


Abbildung 71: Graphische Darstellung Item 5.11; N= 736; fehlend= 46

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als ,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Beunruhigung von Stalking betroffen zu sein. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als das Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

Tabelle 21: Übersicht Auswertung Item 5.11 Geschlecht * von Stalking betroffen zu sein

Geschlecht * Sexuell belästigt zu werden							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Geschlecht	weiblich	Anzahl	45	26	119	196	386
		% von Geschlecht	11,7%	6,7%	30,8%	50,8%	100,0%
	männlich	Anzahl	11	16	79	218	324
		% von Geschlecht	3,4%	4,9%	24,4%	67,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	56	42	198	414	710
		% von Geschlecht	7,9%	5,9%	27,9%	58,3%	100,0%

Tabelle 22: Übersicht Korrelationen Item 5.11 Geschlecht * von Stalking betroffen zu sein

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	27,066	3	<,001
Likelihood-Quotient	28,436	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	25,908	1	<,001

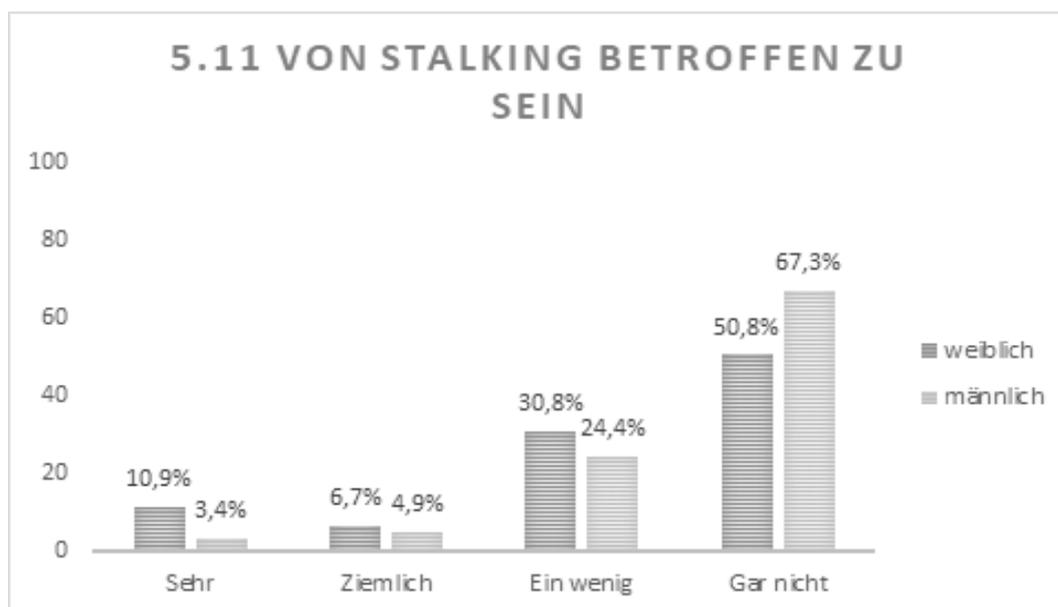


Abbildung 72: Graphische Darstellung Item 5.11 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 386, fehlend= 25; männlich: N = 324, fehlend= 17

5.4.12 Ergebnisse Item 5.12 Beunruhigung durch einen Terrorakt verletzt zu werden

Das Item Beunruhigung durch einen Terrorakt verletzt zu werden beantworteten von 782 Personen 747, während 35 Personen keine Angaben machten. Durch einen Terrorakt verletzt zu werden beunruhigte 39,5% „gar nicht“ und 36,1% „ein wenig“. 12,4% der Befragten hingegen sind dadurch „sehr beunruhigt und 7,5% „ziemlich“.

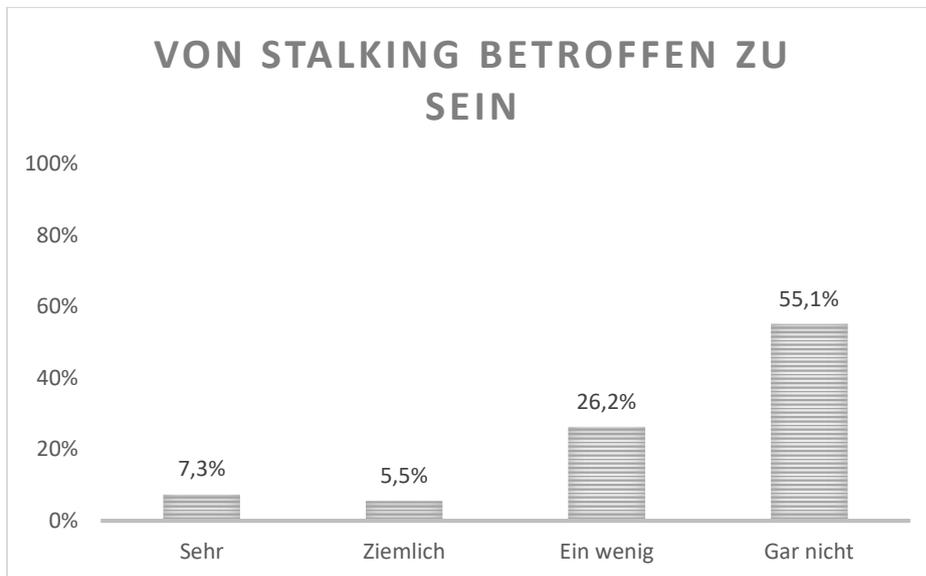


Abbildung 73: Graphische Darstellung Item 5.12; N= 747; fehlend= 35

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,127 bedeutet, dass der Wert größer als ,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese nicht verworfen. Dies bedeutet, hier liegt kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht kein Zusammenhang zwischen Stendal direkt und den angrenzenden Ortschaften und der Beunruhigung durch einen Terrorakt verletzt zu werden. Die erste Zeile von Ortschaft geteilt mit 1,00 stellt Stendal direkt dar. 2,00 in der dritten Zeile der Tabelle stellt die restlichen angrenzenden Ortschaften dar.

Tabelle 23: Übersicht Auswertung Item 5.12 Ortschaft * Verletzung durch einen Terrorakt

Ortschaft geteilt * Durch einen Terrorakt verletzt zu werden (ggf. Anschlag mit einem Fahrzeug in der Innenstadt)							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Ortschaft geteilt	Stendal	Anzahl	87	44	234	241	606
		% von Ortschaft geteilt	14,4%	7,3%	38,6%	39,4%	100,0%
	Land	Anzahl	9	12	40	53	114
		% von Ortschaft geteilt	7,9%	10,5%	35,1%	46,5%	100,0%
Gesamt		Anzahl	96	56	274	294	720
		% von Geschlecht	13,3%	7,8%	38,1%	40,8%	100,0%

Tabelle 24: Übersicht Korrelationen Item 5.12 Ortschaft * Verletzung durch einen Terrorakt

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	27,066	3	<,001
Likelihood-Quotient	28,436	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	25,908	1	<,001

5.5 Ergebnisse Item 6 – Wohlbefinden an öffentlichen Plätzen

Ziel der folgenden Items war die Feststellung, ob sich die Bürger*innen in Stendal an den öffentlichen Plätzen wohlfühlen. Dabei wurden sechs verschiedene öffentliche Plätze von Stendal gewählt. Die Ergebnisse werden im Folgenden näher vorgestellt.

5.5.1 Ergebnisse Item 6.1 Wohlbefinden in der Fußgängerzone

Das Wohlbefinden in der Fußgängerzone wurden von 768 der 782 befragten Personen beantwortet. 14 Personen gaben keine Antwort. 29,2% der Befragten fühlen sich „sehr“ wohl in der Fußgängerzone. Über die Hälfte der Befragten mit 59,2% fühlen sich „ziemlich“ wohl in der Fußgängerzone. Ein geringer Prozentsatz von 7,5% dagegen fühlen sich „ein wenig“ wohl und 2,3% fühlen sich „gar nicht“ wohl.

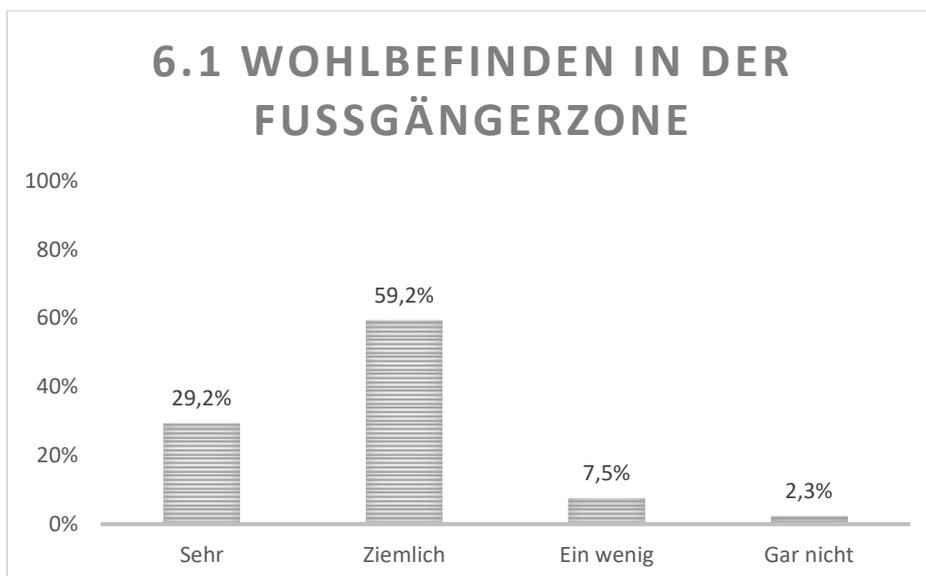


Abbildung 74: Graphische Darstellung Item 6.1; N= 768; fehlend= 14

5.5.2 Ergebnisse Item 6.2 Wohlbefinden auf dem Marktplatz vor dem Rathaus

Das Wohlbefinden der Bürger*innen von Stendal auf dem Marktplatz vor dem Rathaus wurde von 763 Personen von 782 Teilnehmer*innen beantwortet. 19 Personen gaben keine Antwort. Fast ein Drittel der Befragten (29,7%) fühlen sich auf dem Marktplatz „sehr“ wohl. Über die Hälfte, 57,3% fühlen sich „ziemlich“ wohl. 7,9% der Befragten fühlen sich „ein wenig“ wohl und ein geringer Prozentsatz von 2,7% fühlt sich „gar nicht“ wohl auf dem Marktplatz vor dem Rathaus.

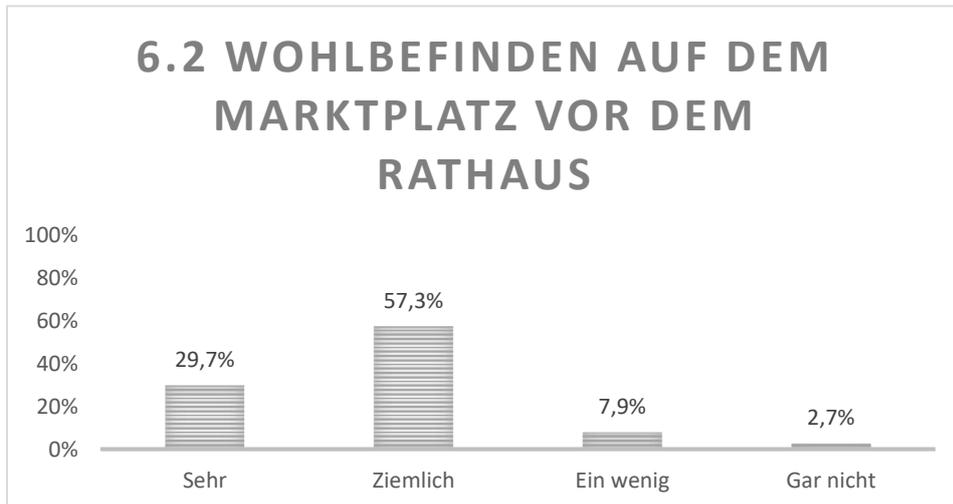


Abbildung 75: Graphische Darstellung Item 6.2; N=763; fehlend=19

5.5.3 Ergebnisse Item 6.3 Wohlbefinden auf dem Sperlingsberg

Das Wohlbefinden auf dem Sperlingsberg bewerteten 750 Personen, während 32 Personen keine Antwort gaben. Über die Hälfte der Personen (55,6%) fühlen sich „ziemlich“ wohl auf dem Sperlingsberg. 25,1% fühlen sich dort „sehr“ wohl. 11,1% dagegen „ein wenig“ und 4% „gar nicht“.

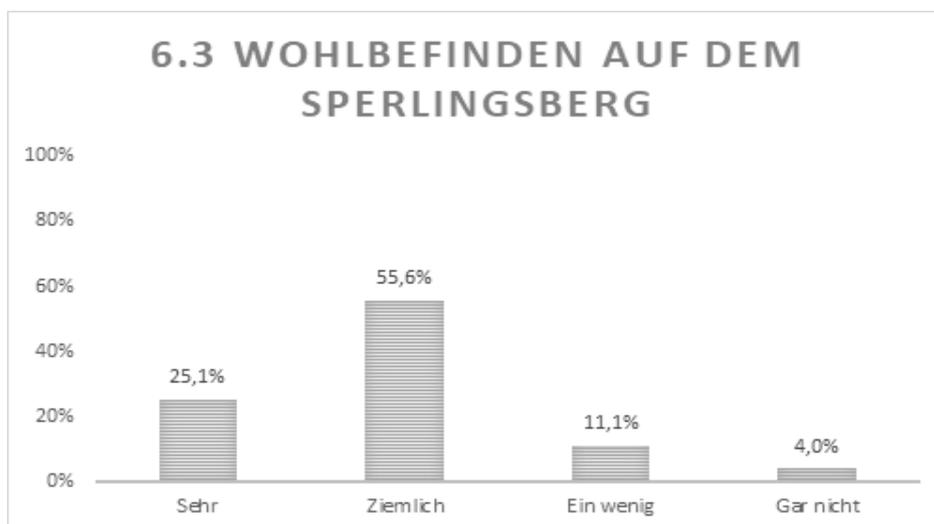


Abbildung 76: Graphische Darstellung Item 6.3; N=750; fehlend=32

5.5.4 Ergebnisse Item 6.4 Wohlbefinden am Bahnhofsgelände

Von 782 Befragten antworteten 752 Personen, während 30 Personen keine Angaben machten. Der Großteil der Befragten fühlt sich am Bahnhofsgelände „ziemlich“ (38,9%) oder „ein wenig“ (35,8%) wohl. 13,8% fühlen sich „gar nicht“ wohl. Dagegen fühlen sich 7,7% der Befragten am Bahnhofsgelände „sehr“ wohl.



Abbildung 77: Graphische Darstellung Item 6.4; N=752; fehlend=30

5.5.5 Ergebnisse Item 6.5 Wohlbefinden auf dem Winckelmannplatz

Hinsichtlich des Wohlbefindens auf dem Winckelmannplatz antworteten 751 der 782 befragten Personen. 31 Personen machten keine Angaben. Über die Hälfte der Personen (52,4%) fühlen sich „ziemlich“ wohl auf dem Winckelmannplatz. „Sehr“ wohl fühlen sich 14,7%. Die Wenigsten fühlen sich „ein wenig“ (21,5%) und „gar nicht“ (7,4%) wohl.

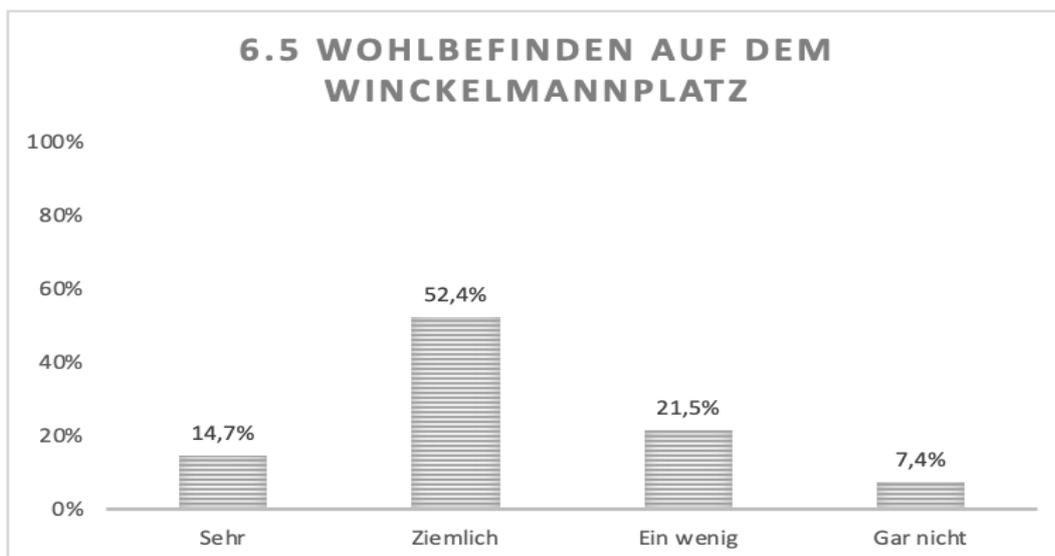


Abbildung 78: Graphische Darstellung Item 6.5; N=751; fehlend=31

5.5.6 Ergebnisse Item 6.6 Wohlbefinden auf dem Schützenplatz

Das Wohlbefinden auf dem Schützenplatz beantworteten 745 der 782 befragten Personen. 37 Personen gaben keine Antwort. 10,1% fühlen sich auf dem Schützenplatz „sehr“ wohl. „Ziemlich“ wohl fühlen sich ein bisschen weniger als die Hälfte mit 43,5%. „Ein wenig“ wohl fühlen sich 30,6% und „gar nicht“ wohl 11,1%.

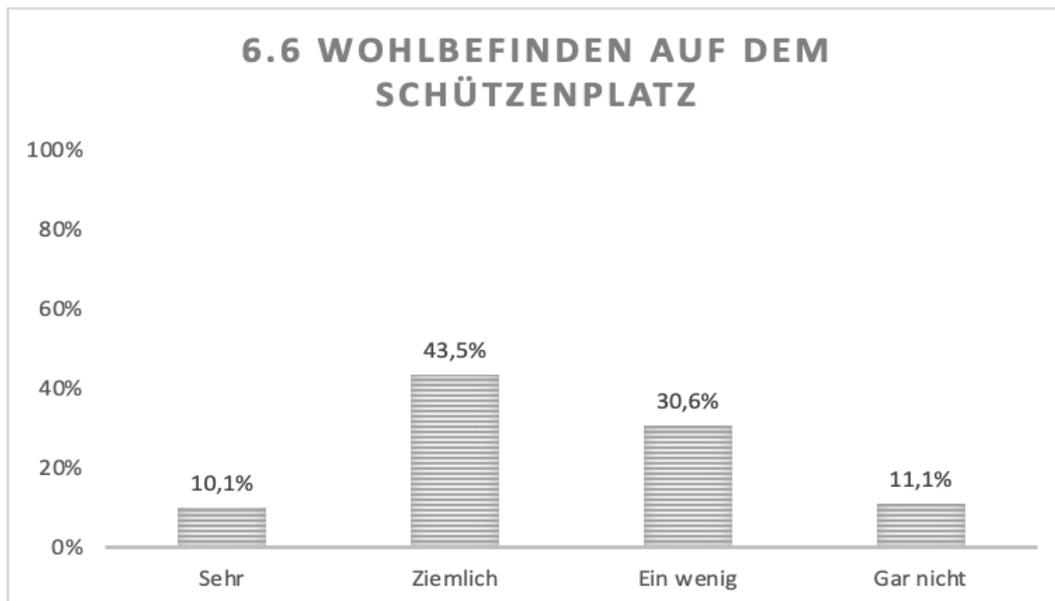


Abbildung 79: Graphische Darstellung Item 6.6; N=745; fehlend=37

5.6 Ergebnisse Item 7 Wie stark würden die folgenden Maßnahmen Ihr Sicherheitsgefühl in der Fußgängerzone und auf dem Marktplatz erhöhen?

5.6.1 Ergebnisse Item 7.1 Präsenz der Polizei

Insgesamt gab es von 782 Teilnehmer*innen, 28 die, die Frage nicht beantwortet haben. 41% der Teilnehmer*innen hat angegeben, dass sich das Sicherheitsgefühl „sehr“ erhöhen. 26,5% der Teilnehmer*innen beantworteten diese Frage mit „Ziemlich“, 18,9% beantworteten die Frage mit „Ein wenig“ und nur 9,5% der Teilnehmer*innen beantworteten die Frage mit „Gar nicht“.

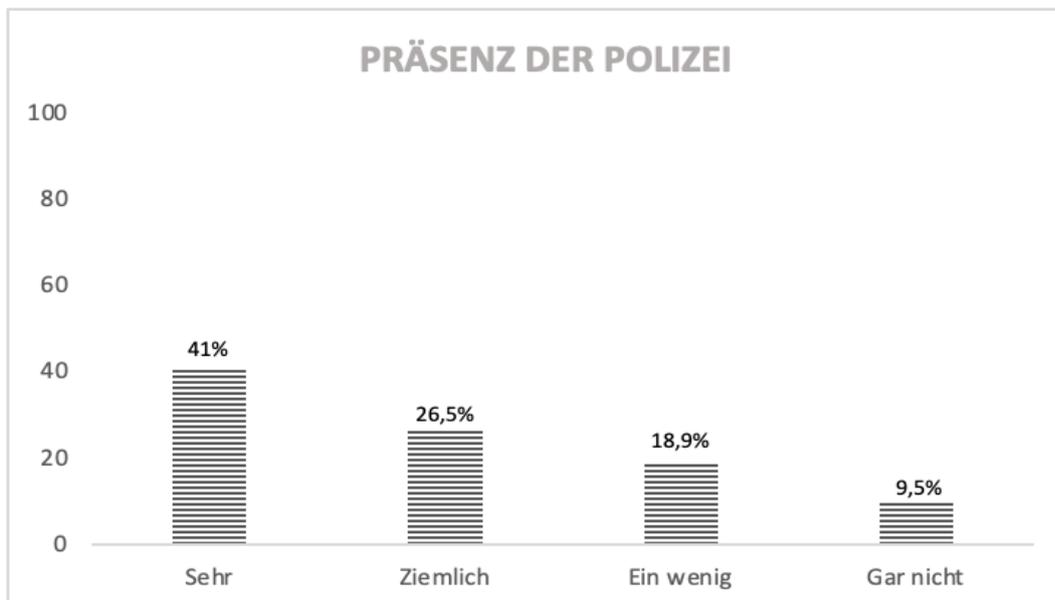


Abbildung 80: Graphische Darstellung Item 7.1; N=782; fehlend=28

5.6.2 Ergebnisse Item 7.2 Präsenz des Ordnungsamts

26,5% der Teilnehmer*innen haben gesagt, dass sich das Sicherheitsgefühl durch die Präsenz des Ordnungsamts „sehr“ erhöhen würde. 28,4% der Teilnehmer*innen haben die Frage mit „Ziemlich“ beantwortet. 24,2% hingegen sagen, dass sich ihr Sicherheitsgefühl „Ein wenig“ beziehungsweise 16,1% „Gar nicht“ erhöhen würde.

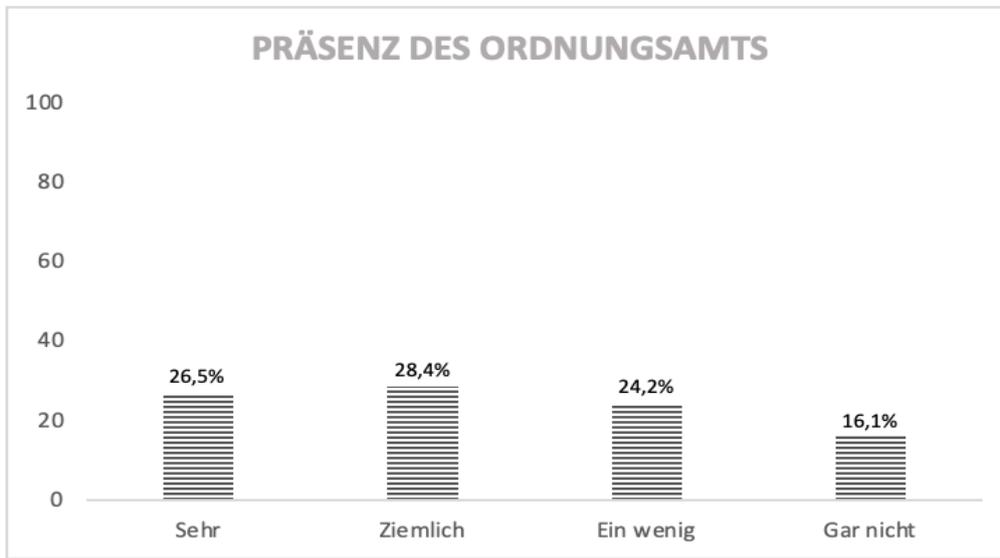


Abbildung 81: Graphische Darstellung Item 7.2 ; N=782; fehlend=33

5.6.3 Ergebnisse Item 7.3 Durchfahrtschhemmende Gegenstände

Bei dem Item „Durchfahrtschhemmende Gegenstände“ haben 36,1% der Teilnehmer*innen gesagt, dass sich das Sicherheitsgefühl „sehr“ erhöhen würde. 22,4% der Teilnehmer*innen haben die Frage mit „Ziemlich“ beantwortet. 28,5% hingegen sagen, dass sich ihr Sicherheitsgefühl „Ein wenig“ beziehungsweise 22,6% „Gar nicht“ erhöhen würde.

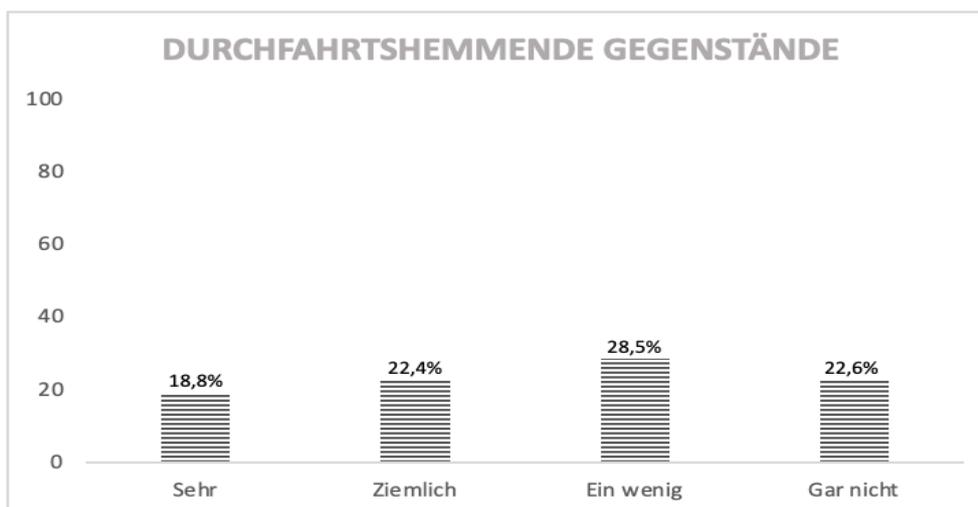


Abbildung 82: Grafische Darstellung Item 7.3 ; N=782; fehlend=53

5.6.4 Ergebnisse Item 7.4 Zufahrtsmöglichkeiten für Rettungsfahrzeuge

Bei dem Item „Zufahrtsmöglichkeiten für Rettungsfahrzeuge“ haben 36,1% der Teilnehmer*innen gesagt, dass sich das Sicherheitsgefühl „sehr“ erhöhen würde. 27,6% der Teilnehmer*innen haben die Frage mit „Ziemlich“ beantwortet. 17,4% hingegen sagen, dass sich ihr Sicherheitsgefühl „Ein wenig“ beziehungsweise 11,9% „Gar nicht“ erhöhen würde.

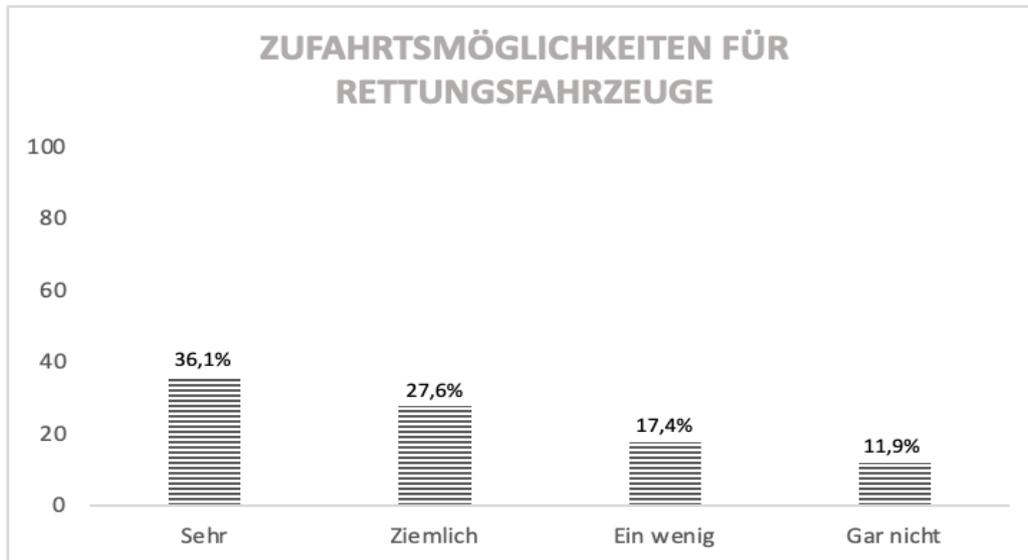


Abbildung 83: Graphische Darstellung Item 7.4 ; N=782; fehlend=51

5.6.4 Ergebnisse Item 7.5 Poller

Bei dem Item „Poller“ haben 19,9% der Teilnehmer*innen gesagt, dass sich das Sicherheitsgefühl „sehr“ erhöhen würde. 24% der Teilnehmer*innen haben die Frage mit „Ziemlich“ beantwortet. 25,2% hingegen sagen, dass sich ihr Sicherheitsgefühl „Ein wenig“ beziehungsweise 22,3% „Gar nicht“ erhöhen würde.

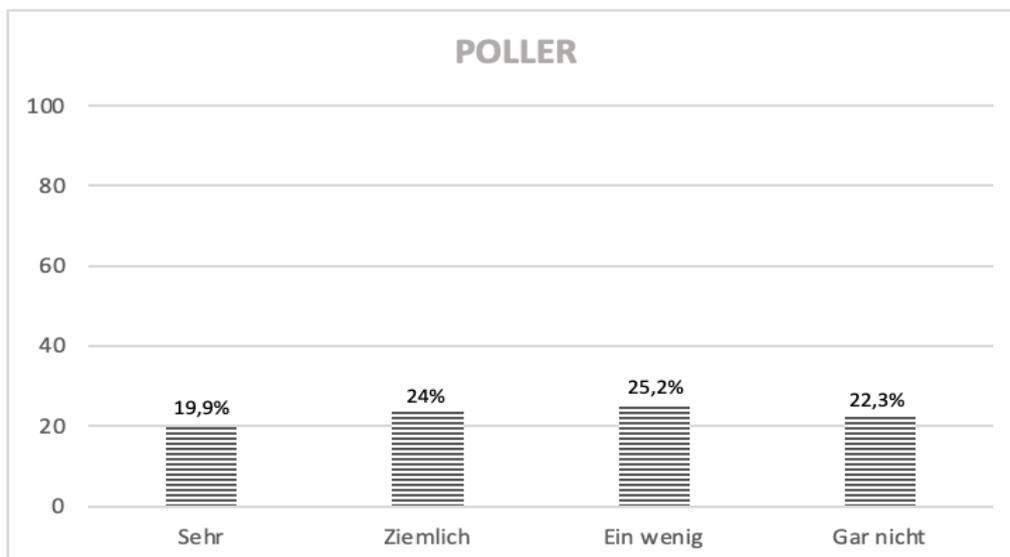


Abbildung 84: Grafische Darstellung Item 7.5 ; N=782; fehlend=61

5.6.6 Item 7.6 Benennen Maßnahmen zur Steigerung des Sicherheitsgefühls in öffentliche Plätzen

Das Item dient zur Erfassung möglicher Maßnahmen die das subjektive Sicherheitsgefühl in öffentlichen Plätzen steigern könnten. Insgesamt wurde 37 Nennungen erfasst. Hierbei gaben jeweils fünf Personen an, dass eine Kameraüberwachung sowie die Präsenz und das Eingreifen der Polizei und des Ordnungsamts das subjektive Sicherheitsempfinden steigern würde. Eine Person merkte an, dass die verwendeten Kameras jedoch über eine gute Bildqualität verfügen sollen. Sieben Personen gaben an, dass das Durchsetzen des Fahrverbots für Radfahrer und die Kontrolle dieser zur Steigerung des Sicherheitsempfinden führen würde. Das Beleben des Außenbereichs, der Ausbau von Parkmöglichkeiten, der Ausbau von Spielmöglichkeiten für Kinder sowie Geschwindigkeitsbegrenzungen fanden jeweils zwei Nennungen. Die Kategorie "Sonstiges" umfasst folgende Einfachnennungen: Reparatur kaputter Gehwege, das Wiedervorherrschen von Ordnung und Demokratie, Springbrunnen, der Ausbau von Radwegen, verkehrsberuhigte Tage in der Innenstadt, private Schutzpolizei/Security, Blitzer in der Innenstadt, kein Geschäfts- bzw. Lieferverkehr zwischen 9-18 Uhr. Eine Person gab an dass eine gesteigerte Präsenz von Polizei und Ordnungsamt ein Gefühl der Unsicherheit wecke.

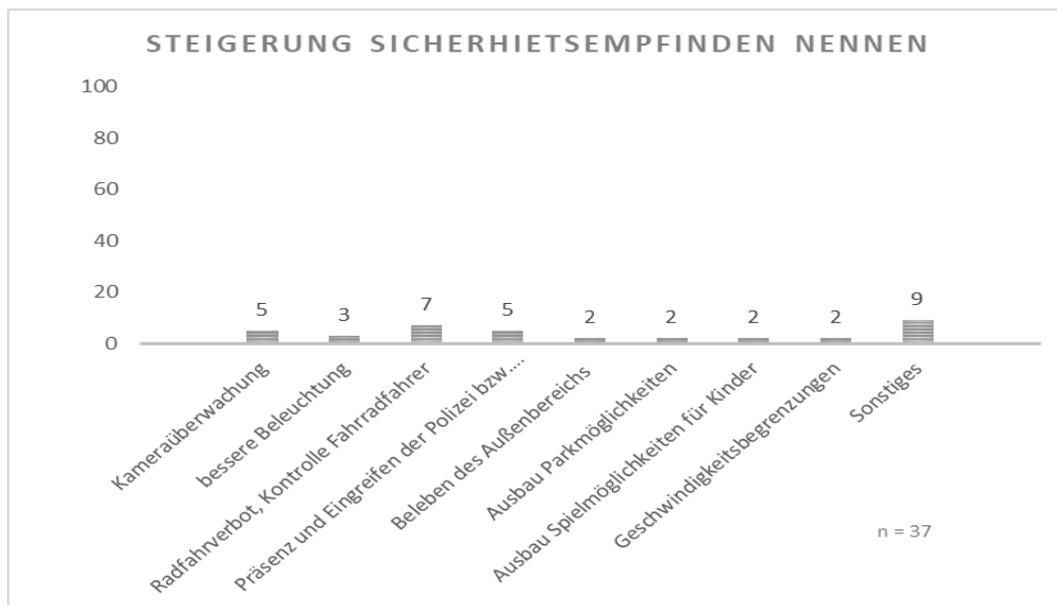


Abbildung 85:: Grafische Darstellung Item 7.6. N = 37, fehlend = 745

5.7 Ergebnisse Item 8 „Präsenz in Ihrer Ortschaft“

5.7. 1 Ergebnisse Item 8.1 Wann haben sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrer Ortschaft gesehen?

Bei dem Item „Wann haben sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrer Ortschaft gesehen?“ haben 19,6% der Teilnehmer*innen „heute oder gestern“ geantwortet. 23,9% haben „Im Laufe der vergangenen Woche“ angegeben. 18,4% haben die Frage mit „Vor mehr als einer Woche“ beantwortet. 23,4% haben angegeben das sie die letzte Polizeistreife „Vor mehr als einem Monat“ und 10,6% „Noch nie“ in Ihrer Ortschaft gesehen haben.

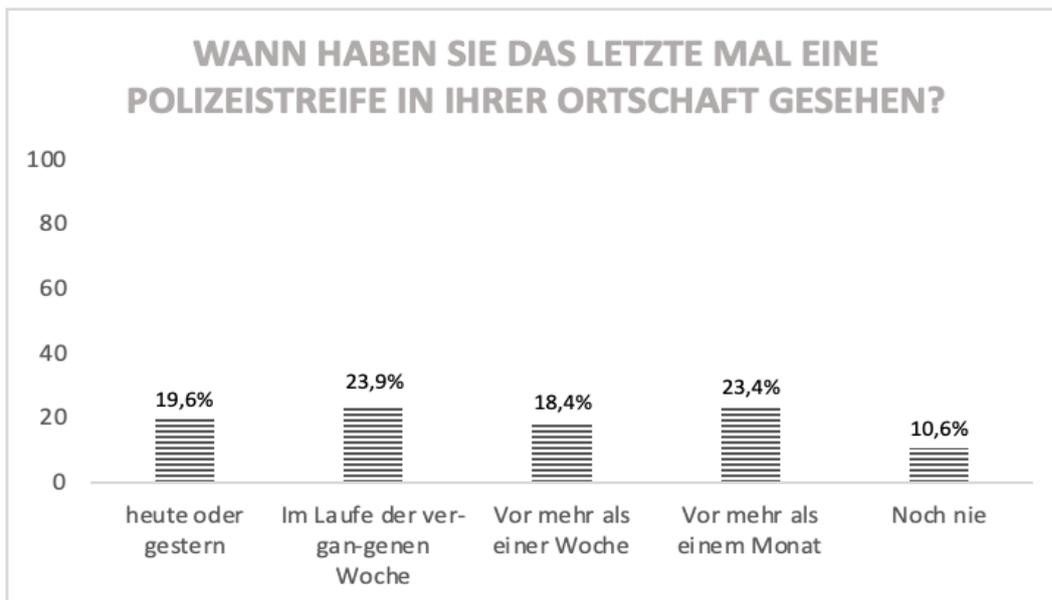
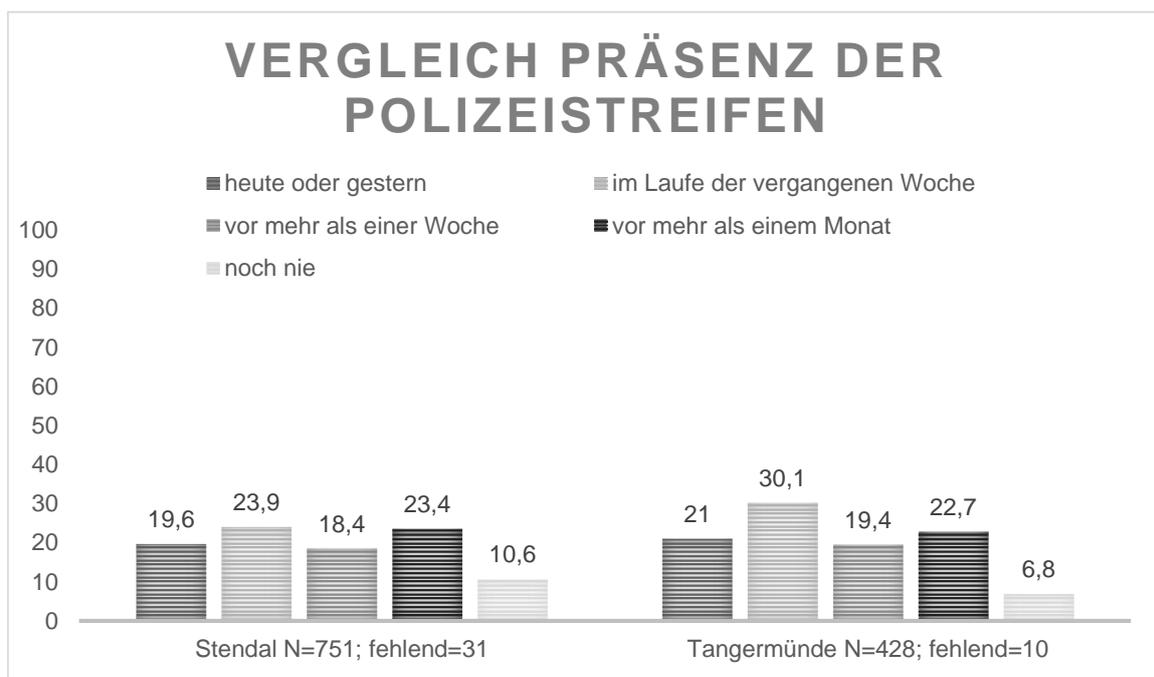


Abbildung 86: Grafische Darstellung Item 8.1 ; N=782; fehlend=31

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 19,6% der Teilnehmenden an „heute oder gestern“ einer Polizeistreife begegnet zu sein. 23,9% der Befragten nahmen zuletzt im Laufe der vergangenen Woche eine Polizeistreife wahr und 18,4% gaben an vor mehr als einer Woche zuletzt eine Polizeistreife gesehen zu haben. 23,4% der Teilnehmenden kreuzten an zuletzt vor mehr als einem Monat eine Polizeistreife gesehen zu haben. 10,6% der Teilnehmenden gaben an noch nie eine Streife gesehen zu haben.

Im Vergleich dazu sahen 21% der Teilnehmenden in Tangermünde „heute oder gestern“ eine Polizeistreife und 30,1% im Laufe der vergangenen Woche. 19,4% gaben an, dass sie zuletzt vor mehr als einer Woche eine Streife wahrgenommen hätten. Vor mehr als einem Monat kreuzten 22,7% an. Noch nie eine Polizeistreife in der Ortschaft gesehen zu haben gaben 6,8% an.



5.7. 2 Ergebnisse Item 8.2 „Wann haben Sie das letzte Mal eine/n Außendienstmitarbeiter*in des Ordnungsamtes in Ihrer Ortschaft gesehen?“

Bei dem Item „Wann haben Sie das letzte Mal eine/n Außendienstmitarbeiter*in des Ordnungsamtes in Ihrer Ortschaft gesehen?“ haben 9,3% der Teilnehmer*innen „heute oder gestern“ geantwortet. 24,4% haben „Im Laufe der vergangenen Woche“ angegeben. 21,4% haben die Frage mit „Vor mehr als einer Woche“ beantwortet. 23,5% haben angegeben dass sie den letzten Ordnungsdienstmitarbeiter*in „Vor mehr als einem Monat“ und 16,9% „Noch nie“ in Ihrer Ortschaft gesehen haben.

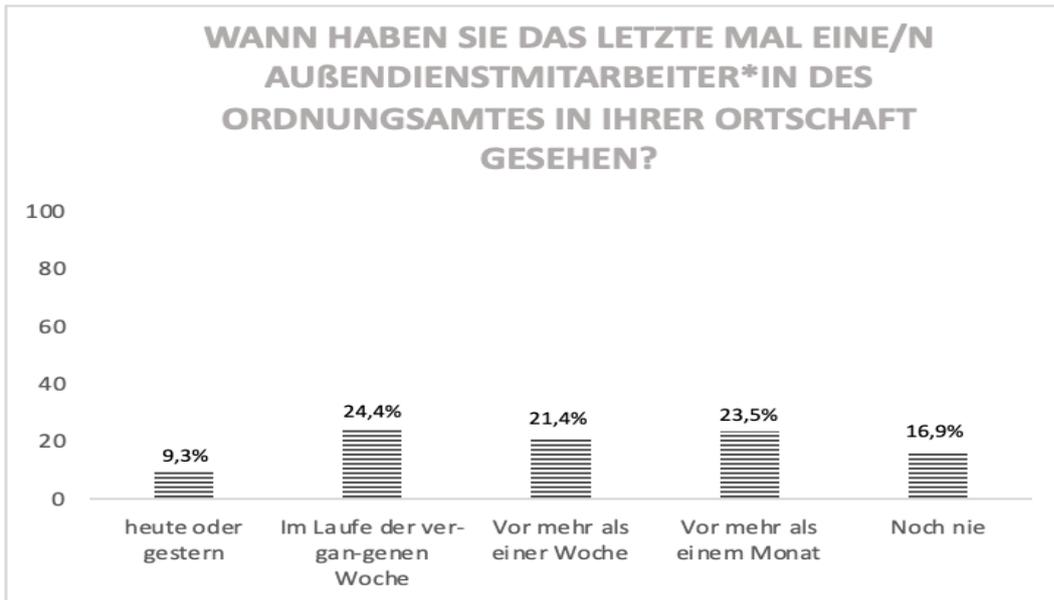
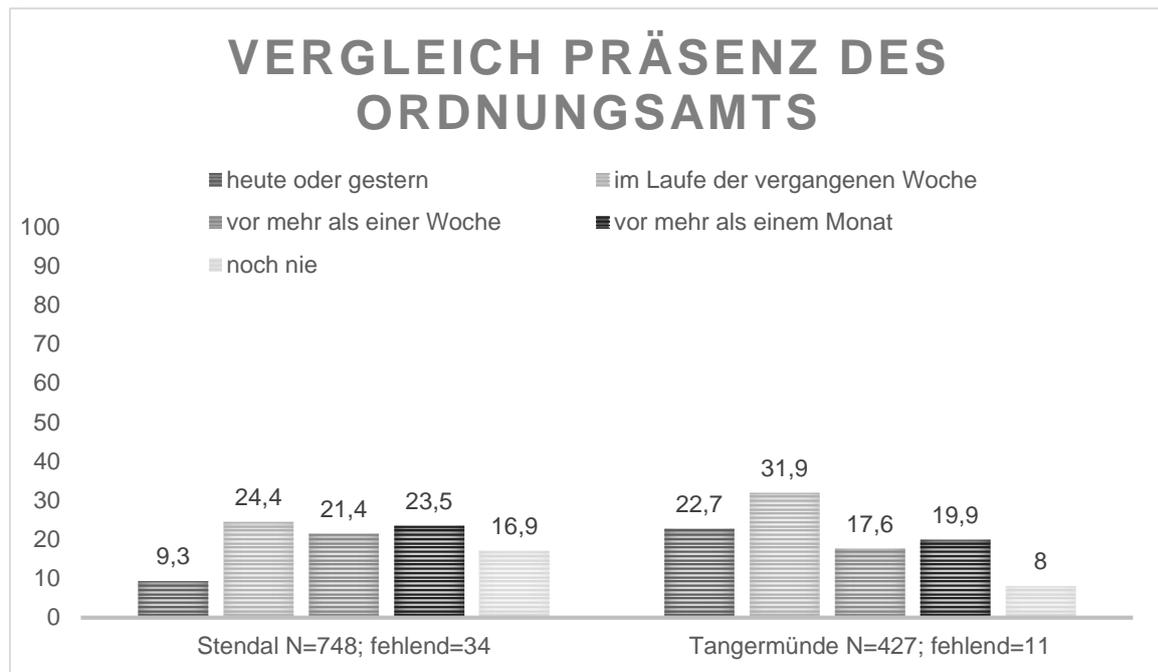


Abbildung 87: Graphische Darstellung Item 8.2 ; N=782; fehlend=34

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 9,3% der Teilnehmenden an „heute oder gestern“ einem/r Außendienstmitarbeiter*in des Ordnungsamtes begegnet zu sein. 24,4% der Befragten nahmen zuletzt im Laufe der vergangenen Woche eine/n Außendienstmitarbeiter*in wahr und 21,4% gaben an, dass dies vor mehr als einer Woche zuletzt vorgekommen sei. 23,5% der Teilnehmenden kreuzten an zuletzt vor mehr als einem Monat eine/n Außendienstmitarbeiter*in gesehen zu haben. 16,9% der Teilnehmenden gaben an noch nie eine/r Außendienstmitarbeiter*in begegnet zu sein.

Im Vergleich dazu sahen 22,7% der Teilnehmenden in Tangermünde „heute oder gestern“ eine/n Außendienstmitarbeiter*in und 31,9% im Laufe der vergangenen Woche. 17,6% gaben an, dass sie zuletzt vor mehr als einer Woche eine/n Außendienstmitarbeiter*in wahrgenommen hätten. Vor mehr als einem Monat kreuzten 19,9% an. Noch nie eine/n Außendienstmitarbeiter*in des Ordnungsamtes in der Ortschaft gesehen zu haben gaben 8% an.



5.8 Ergebnisse Item 9 - Angst vor Straftaten

Das Item 9 erfasst die Angst vor Straftaten in verschiedenen Situationen. Dabei werden zur Beantwortung verschiedene Antwortformate verwendet, darunter auch zwei freie Antwortformate. Dies bietet Befragten, die Möglichkeit eigene Gedanken einzubringen. Im folgenden Abschnitt werden die Items und die Ergebnisse einzeln vorgestellt.

5.8.1 Ergebnisse Item 9.1 Wie oft denken Sie daran, Opfer einer Straftat zu werden?

Das erste Item der Kategorie 9 wurde von 753 Personen beantwortet, 29 entschieden sich dazu das Item nicht zu beantworten. Die meisten Befragten mit 45,8% gaben an, nie daran zu denken, Opfer einer Straftat zu werden. 32,3% der befragten Personen gaben an alle 2 Wochen oder seltener daran zu denken während 16,3% angaben mindestens einmal in der Woche daran zu denken und 5,6% fast täglich Gedanken zu haben, Opfer einer Straftat zu werden.



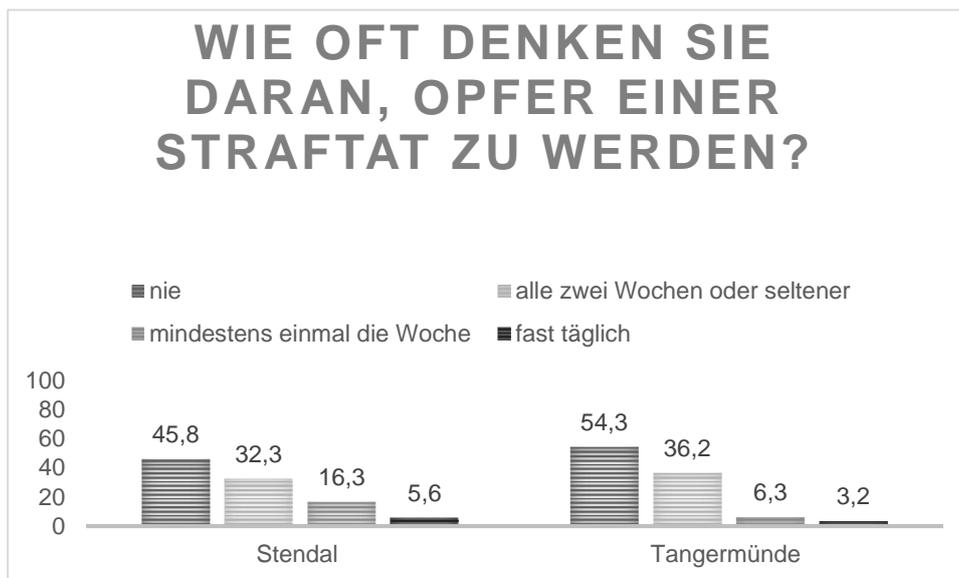
Abbildung 88: Ergebnisse Item 9.1 N = 753; fehlend = 29

Über die Hälfte der Befragten in Tangermünde (N=431) gaben an, dass sie „nie“ Gedanken haben Opfer einer Straftat zu werden (54,3%). 3,2% der Teilnehmer*innen gaben an „fast täglich“ Gedanken daran zu haben. 6,3% gaben an „mindestens einmal die Woche“. 36,2% der Befragten kreuzten „alle zwei Wochen oder seltener“ an.

In der Heidelberger Befragung aus 1998 gaben 30% der Befragten an, dass sie oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

2009 sind es 9% und 2017 sind 16% die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

In Stendal (N=753) gaben 45,8% an, nie daran zu denken, Opfer einer Straftat zu werden. 32,3% der befragten Personen gaben an alle 2 Wochen oder seltener daran zu denken während 16,3% angaben mindestens einmal in der Woche daran zu denken und 5,6% fast täglich Gedanken zu haben, Opfer einer Straftat zu werden.



5.8.2 Ergebnisse Item 9.2 Wie oft haben Sie nachts, draußen und alleine, in Ihrer Ortschaft Angst, Opfer einer Straftat zu werden?

Das Item 9.2 spezifiziert die Frage aus Item 9.1 darauf, wie oft Befragte nachts, draußen und allein in ihrer Ortschaft die Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden. Das Item wurde von 737 Personen beantwortet, 45 gaben keine Antwort ab. Die Antwortmöglichkeit fast täglich wählten 15,6% der Befragten aus. Weitere 14,9% gaben an mindestens einmal in der Woche diese Angst zu haben, während 29,6% alle 2 Wochen oder seltener und 39,9% die Antwortmöglichkeit nie auswählten.



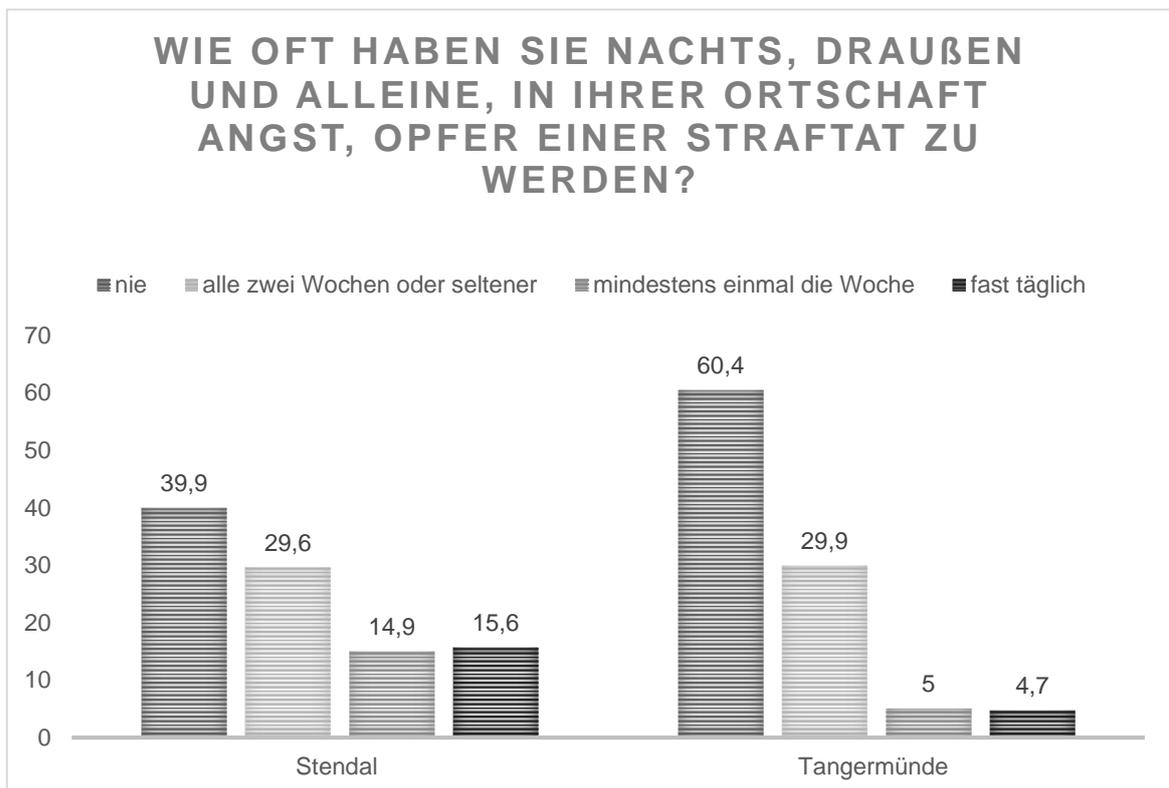
Abbildung 89.: Ergebnisse Item 9.2 N= 737; fehlend = 45

Ein großer Anteil der Befragten in Tangermünde (N=422) gab an, dass sie „nie“ im Dunkel Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden (60,4 %). 29,9% der Teilnehmer*innen gaben an, diese Angst „alle zwei Wochen oder seltener“ zu haben. 5,0% der Teilnehmer*innen gaben an, diese Angst „mindestens einmal die Woche“ zu haben und 4,7% der Teilnehmer*innen gaben an, „fast täglich“ Angst zu haben Opfer einer Straftat zu werden

Die Änderung der Kriminalitätsfürcht bezieht sich in Heidelberg auf Befragungen von 1998, 2009 und 2017.

In der ersten Befragung sind es 30%, 2009 sind es 13% und 2017 sind es 17% der Befragten, die nachts draußen allein in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

In Stendal (N=737) Wählten die Antwortmöglichkeit fast täglich 15,6% der Befragten aus. Weitere 14,9% gaben an mindestens einmal in der Woche diese Angst zu haben, während 29,6% alle 2 Wochen oder seltener und 39,9% die Antwortmöglichkeit nie auswählten.



5.8.3 Ergebnisse Item 9.3 Falls Sie sich in Ihrer Ortschaft fürchten: Was ist der Grund dafür?

Im Rahmen des Items wurden 254 Angaben erfasst. Die am häufigsten genannten Gründe für die Angst sind eine schlechte Beleuchtung; Übergriffe, Gewalt, Aggressivität, eine geringe Hemmschwelle; Alkoholisierte Personen(-gruppen); Kriminalität (Diebstahl, Einbrüche, Überfälle, Raub); Migranten, Flüchtlinge sowie eine geringe Präsenz der Polizei und des Ordnungsamts. Die Kategorie "Belästigung durch fremde Männer" mit neun Nennungen umfasst das 'ungefragte Angesprochen werden', die Verfolgung bis zum Auto, die Angst um die Teenager Tochter und Angst Opfer einer Vergewaltigung zu werden. Die Kategorie "Sonstiges" umfasst folgende Einfachnennungen zum Grund der Angst: direkter Nachbar; Ungewissheit wie nachts Hilfe geholt werden soll; Winckelmannplatz; die Abschaffung der Grundrechte durch Politik; keine Fußwege in der Dorfstraße; Sorge vor einem Unfall; Stadtsee 3; Einsamkeit; Das Böse im Menschen; Arbeit im Wechseldienst; fremde Personen; Unordnung von Schäferhof bis Mönchsgelände (Möringen); Als Mann nicht, aber Frauen sind spät abends nicht mehr sicher durch Ausländer; Hauptbahnhof; allgemeines Gefühl; Busse fahren abends nur jede Stunde darum muss man zu Fuß laufen; geisteskranker Bindfelder; Spaltung der Gesellschaft; Tod oder Verletzung der Familie durch Raserei; Parkplätze; Bahnhofstunnel; "Es gibt Leute die ohne Dokumentation agieren und ein Problem in unserer Stadt sind. Ich war persönlich von diesen Leuten bedroht"; Drogenmafia; zu wenig Schutz vor Naturgewalten; allgemeine Lage in Deutschland und Diskriminierung gegen Homosexuelle/Transsexuelle. Eine Person gab an sie habe keine Angst. Eine weitere gab an, dass es in Wahrburg ruhig sei und es keine Vorkommnisse gäbe.

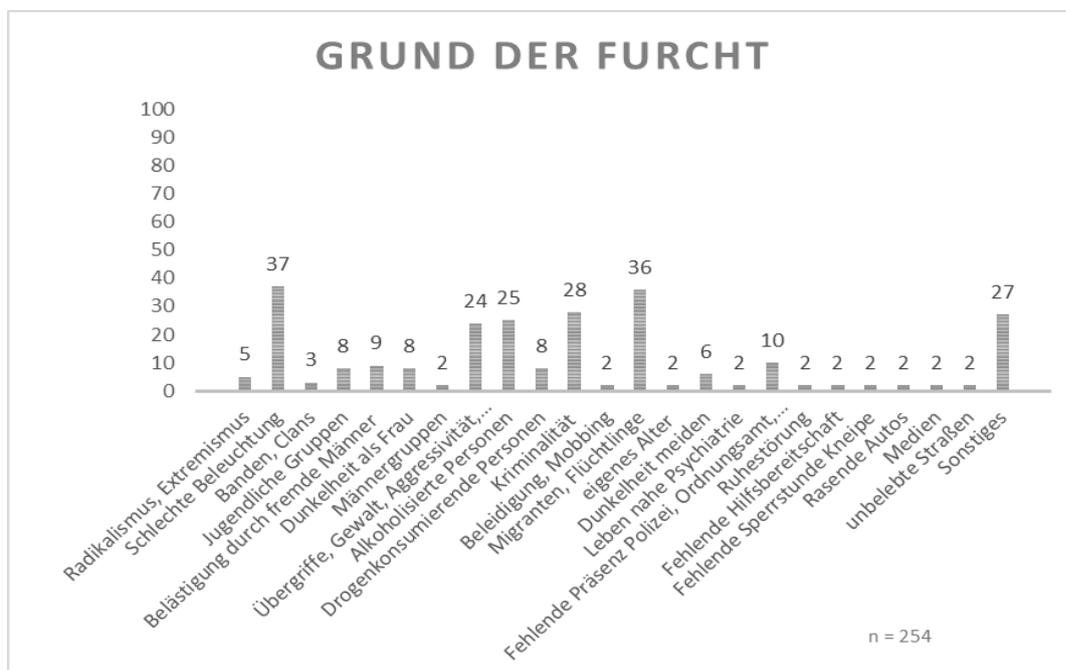


Abbildung 90: Graphische Darstellung Item 9.3. N = 254, fehlend = 528

5.8.4 Ergebnisse Item 9.4 Gibt es eine Gegend in Stendal, die Sie meiden, da Sie sich fürchten?

Dieses Item bietet den Befragten im ersten Teil die Möglichkeit, auszuwählen ob die Frage auf sie zutrifft und im zweiten Teil in einem freien Antwortformat selbst anzugeben, auf welche Gegenden in Stendal es für sie zutrifft.

Der erste Abschnitt wurde von 742 beantwortet, von denen die Hälfte 50,0% auswählte, dass sie eine Gegend in Stendal nach Einbruch der Dunkelheit meiden. Weitere 16,8% wählten ja, ohne eine zeitliche Einschränkung und ein Drittel der Befragten gab an, keine Gegend in Stendal zu meiden, weil sie sich fürchteten. 40 Personen beantworteten den ersten Teil des Items nicht.

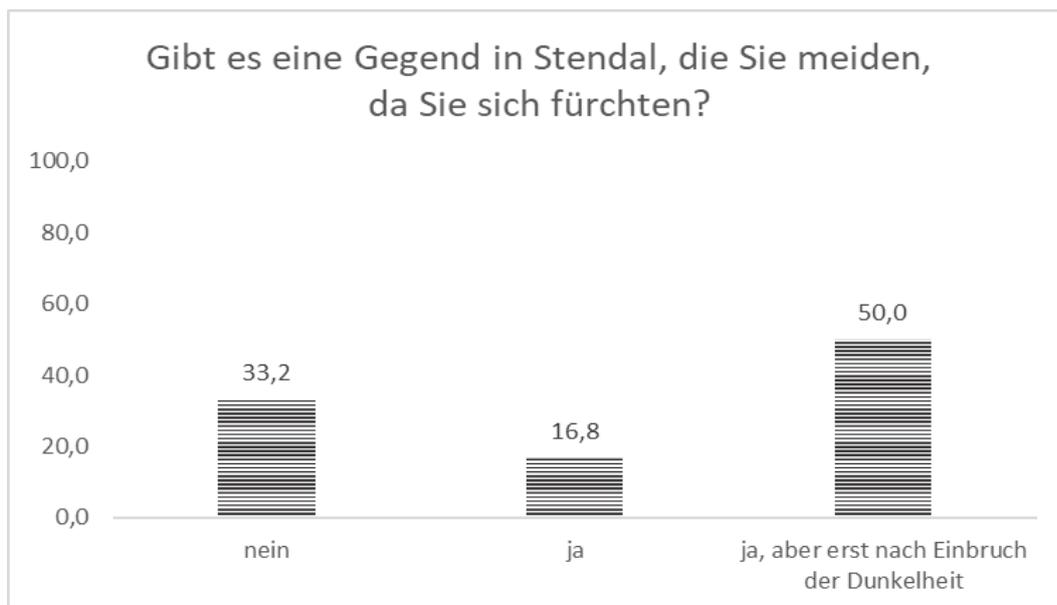


Abbildung 91: Ergebnisse Item 9.4 N= 742; fehlend = 40

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde:

In Stendal(N=742) gaben 33,2% an keine Gegenden zu meiden, 16,8% meiden Orte und 50,0 meiden Orte nach Einbruch der Dunkelheit. In Tangermünde (N=397) gaben hingegen 87,7% der Befragten an keinen Ort zu meiden, da sie sich fürchteten. 12,3% mieden Orte, da sie sich fürchteten. Bei der Frage nach Benennung der einzelnen Orte waren in Stendal (N=650) die 2 häufig erwähntesten Orte der Stadtsee mit 323 Erwähnungen und das Bahnhofsgebiet und -tunnel mit 40 Erwähnungen. In Tangermünde (N=69) waren der Hafen mit 16 Erwähnungen und der Alte Friedhof mit 13 Erwähnungen

Die meisten Befragten in Heidelberg (47%) haben 1998 nach Einbruch der Dunkelheit gewissen Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu vermeiden, dass ihnen etwas passieren könnte.

2009 zeigen 27% Vermeideverhalten und 2017 sind es 29%.

Ergebnisse Item 9.4. Benennen der gemiedenen Gegend

Im Rahmen dieses Items wurden 650 Angaben erfasst. Um eine bessere Darstellung zu gewährleisten wird dieses Item daher in zwei Grafiken dargestellt. Darüber hinaus wurde die y-Achse von 100 auf 300 erhöht um alle (absoluten) Angaben in die Grafik einbringen zu können.

Am häufigsten wurde das Stadtseegebiet mit 323 Nennungen angegeben. Diese Kategorie umfasst Stadtsee 1 (4 Nennungen), Stadtsee 2 (15 Nennungen) und Stadtsee 3 (72 Nennungen). Die übrigen Nennungen sind auf die allgemeine Angabe des Stadtseegebiets zurückzuführen. Ebenfalls umfasst diese Kategorie den Stadtsee (Gewässer). Die in der zweiten Grafik abgebildete Kategorie "Sonstiges" umfasst folgende Einfachnennungen: Verbindung vom Bahnhof zum Stadtsee, Meiden aller Gegenden außer der Altstadt, Breite Straße, Radweg nach Borstel, Arneburger Straße, Frommhagenstraße, Katzenweg, Bahn, Albuch E Forum, seit Sozialfeindlichkeit der heutigen Machtverhältnisse, Lucas-Cranach-Straße, Mittelstraße, Hinterhof Pr. Dathe-Straße, Stendal Nord, Weg von der Wendstraße zum Sandberg, Upstall, Max-Planck-Straße, Einbruch Gartenanlage, alter Tunnel, Moschee, Uchteweg, Vorstadtregionen, Randgebiete, Birkenweg am Wäldchen entlang, allgemeines Meiden, eigenes Grundstück, Rollergelände, Dom, Otto-Lilienthal-Straße, Wohnanlagen, Stadforst, Als Frau generelles Meiden im Dunkeln allein zu Fuß unterwegs zu sein, Alte Videothek, Westwall und Wüste Worth.

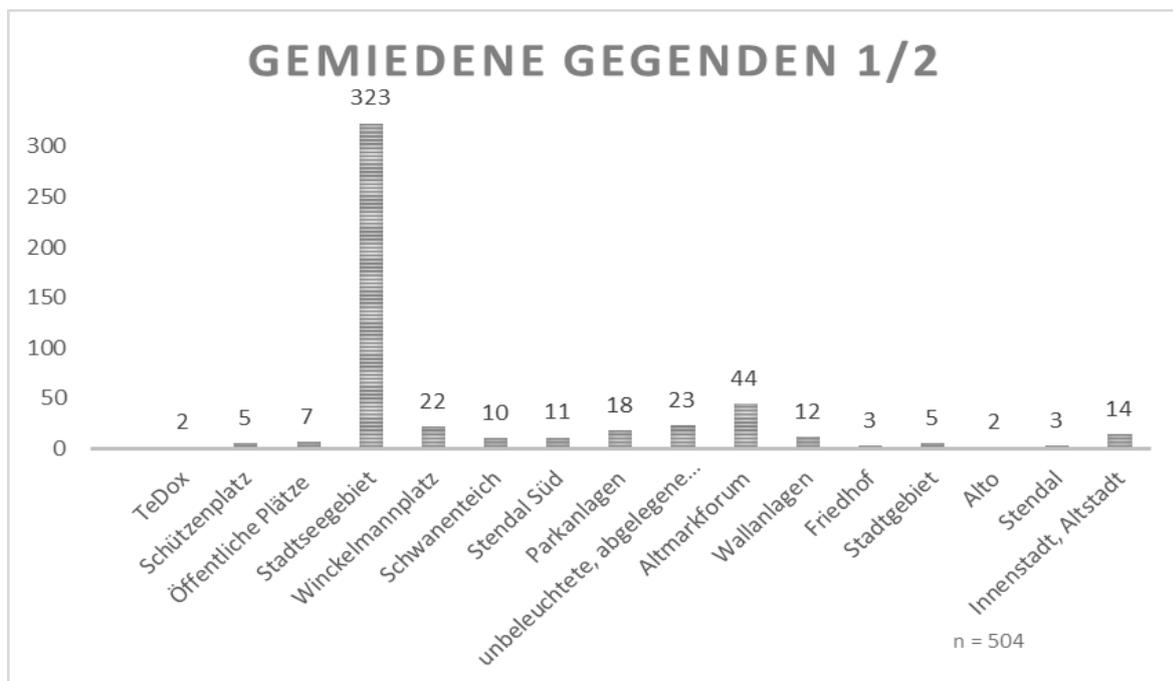


Abbildung 92:: Graphische Darstellung 1/2 Item 9.4, N = 504

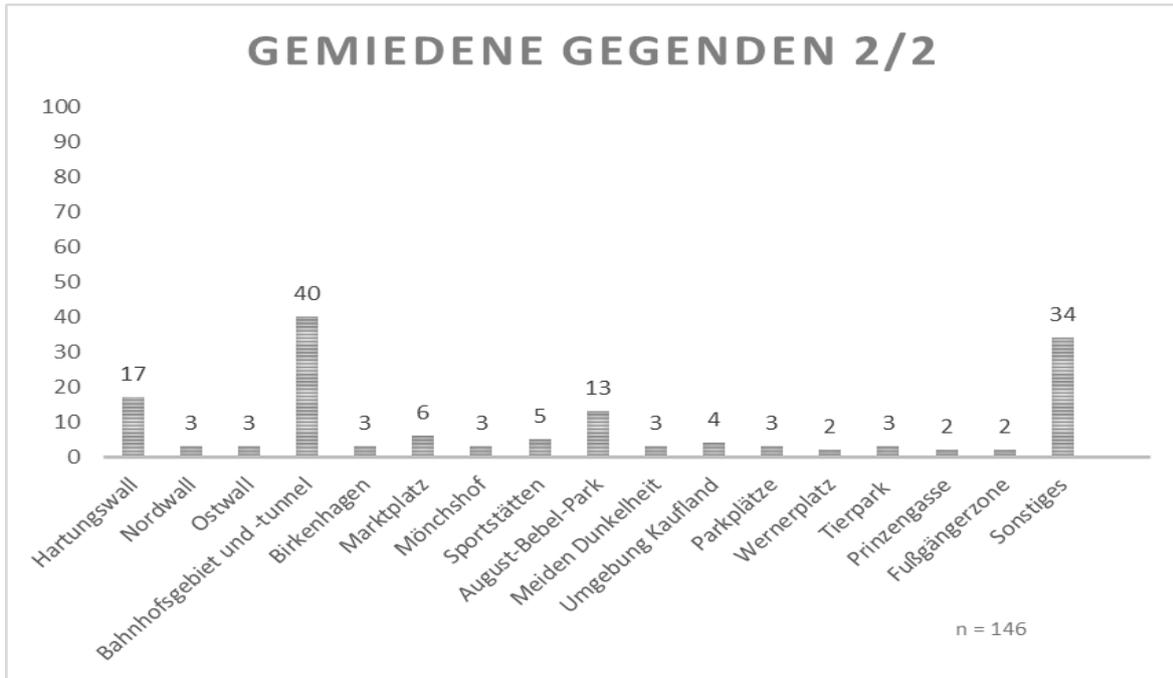
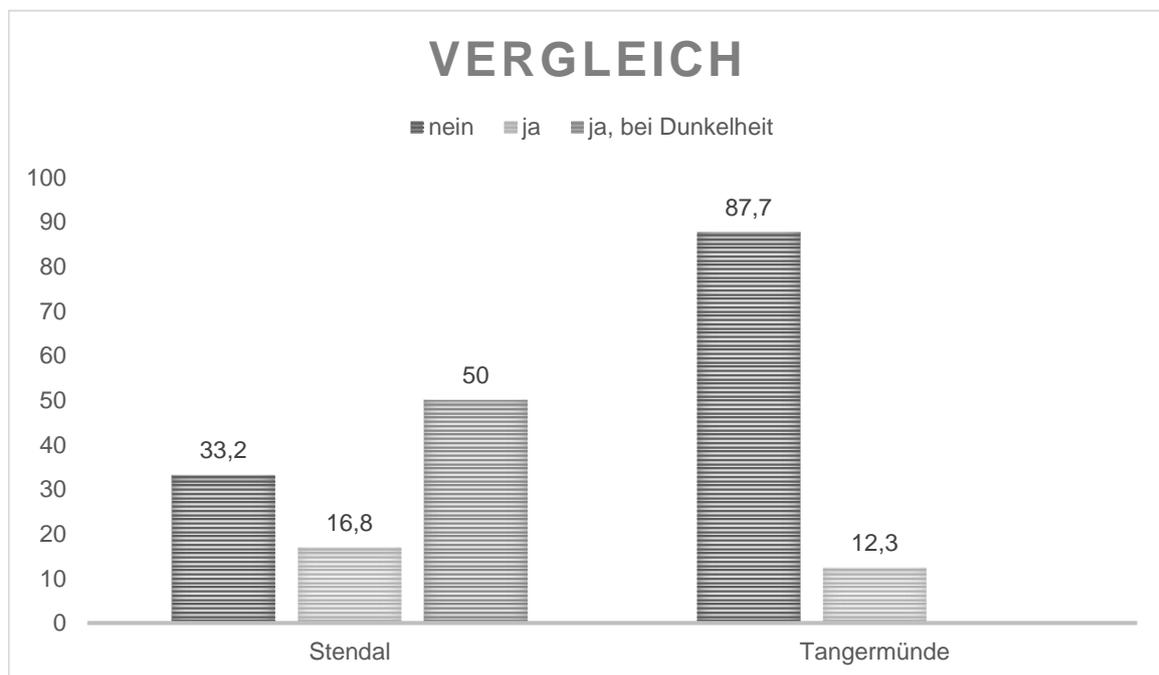


Abbildung 93: Grafische Darstellung 2/2 Item 9.4. N = 650, fehlend = 132

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde:

In Stendal (N=742) gaben 33,2% an keine Gegenden zu meiden, 16,8% meiden Orte und 50,0% meiden Orte nach Einbruch der Dunkelheit. In Tangermünde (N=397) gaben hingegen 87,7% der Befragten an keinen Ort zu meiden, da sie sich fürchten. 12,3% meiden Orte, da sie sich fürchteten. Bei der Frage nach Benennung der einzelnen Orte waren in Stendal (N=650) die 2 häufig erwähntesten Orte der Stadtsee mit 323 Erwähnungen und das Bahnhofsgebiet und -tunnel mit 40 Erwähnungen. In Tangermünde (N=69) waren der Hafen mit 16 Erwähnungen und der Alte Friedhof mit 13 Erwähnungen.



5.8.5 Ergebnisse Item 9.5 Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Plätze gemieden aus Angst, dass Ihnen etwas passieren könnte?

Das Item 9.5 ist ähnlich zu Item 9.4 in zwei Antwortformate aufgeteilt, bei dem im ersten Teil ausgewählt werden kann, ob die Frage auf sie zutrifft mit der Antwortmöglichkeit ja und nein und im zweiten Teil im freien Antwortformat angegeben werden kann, für welche Gegenden die Frage konkret zutrifft.

Den ersten Teil des Items beantworteten 718 Personen, von denen 62,7% angaben, dass sie keine Straßen oder Plätze gemieden haben, um zu verhindern, dass ihnen etwas passieren könne. 37,3% wählten Antwortmöglichkeit ja aus und 64 Personen beantworteten dieses Item nicht.

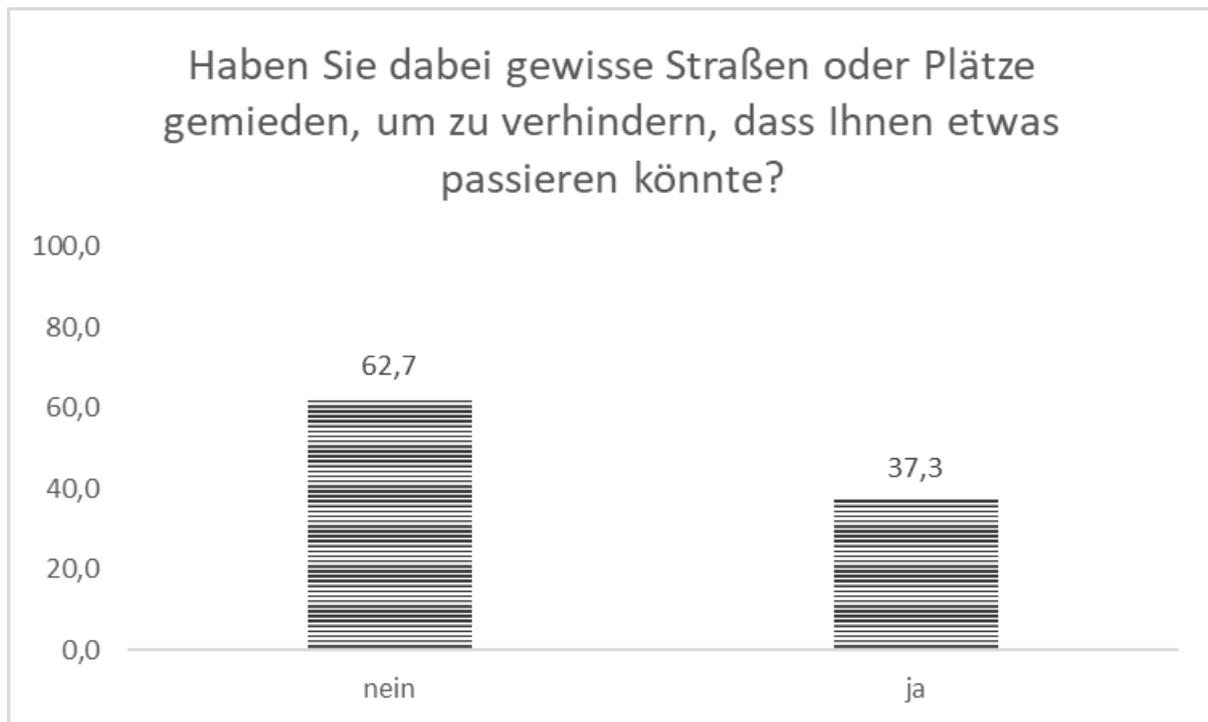


Abbildung 94: Ergebnisse Item 9.5 N= 718; fehlend = 64

Ergebnisse Item 9.5 Wenn ja: welche Ortschaft ist es?

Es kam zu 365 Antworten, die darauf eingingen, warum und wo sie sich in der Dunkelheit fürchten. 45 Personen gaben an, dass sie nicht mehr alleine rausgehen. 12 nannten den Winckelmannplatz als einen Ort den sie bei Dunkelheit meiden. 148 Personen fürchten sich in der Dunkelheit vor dem Stadtsee Gebiet. 6 Personen nannten dabei explizit das Altmarkforum, dieses liegt zwar im Stadtsee Gebiet, hat jedoch für diese Personen nochmal eine besondere Bedeutung. Parks wie der Stadtsee und der August-Bebel-Park, Wall Anlagen wie der Hartungswall und der Westwall wurden von 108 Personen als Orte angegeben vor denen sie sich in der Dunkelheit fürchten. 9 Personen gaben an, dass der Bahnhof in der Dunkelheit für sie kein sicherer Ort ist. 27 Personen haben sonstige Orte oder Gründe genannt. Darunter fällt das Meiden von einsamen Gegenden, schlecht beleuchteten Orten, dem Marktplatz, abgelegenen Ortsteilen wie Süd, Wahrburg, Möringen und Uchtspringe.

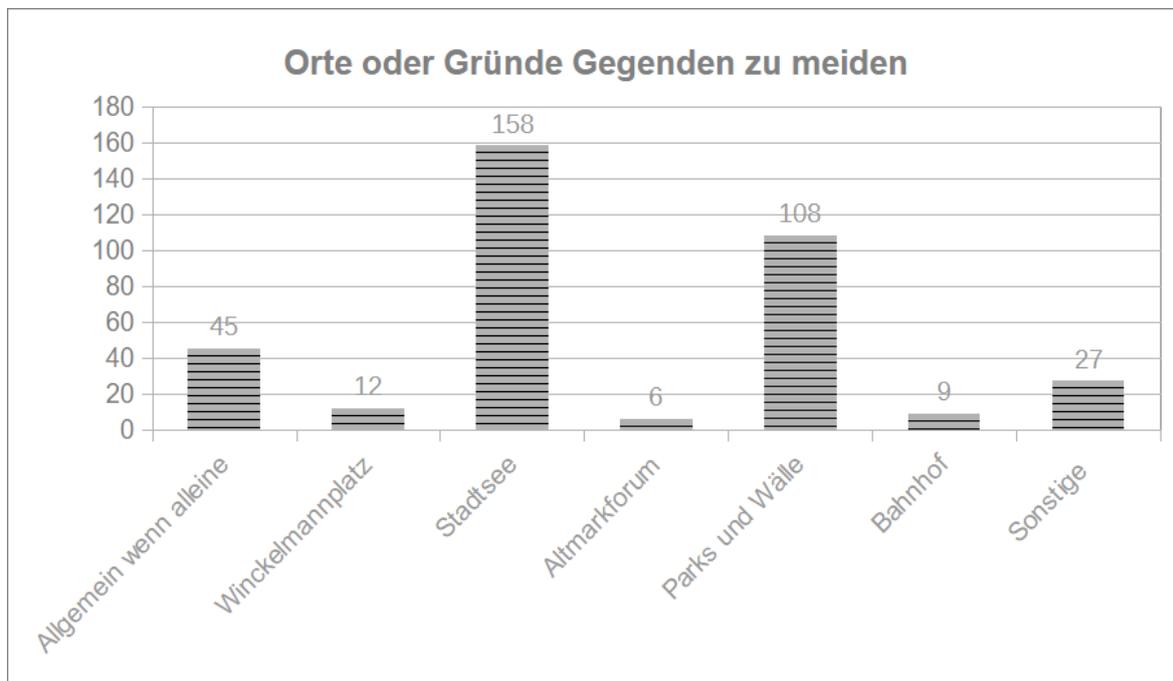


Abbildung 95: Ergebnisse Item 9.5 N= 258; fehlend = 524

5.9 Ergebnisse Item 10 Einschätzen der Wahrscheinlichkeit Opfer einer Straftat zu werden

Die folgende Itemgruppe bietet den Befragten die Möglichkeit, einzuschätzen, für wie hoch sie die Wahrscheinlichkeit halten, dass sie als Opfer Teil einer der aufgeführten Situationen werden. Die voran gestellte Frage dafür lautet: "Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrer Ortschaft im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden?". Es wird ein vierstufiges Antwortspektrum verwendet von "sehr", "ziemlich", "wenig" bis "gar nicht".

5.9.1 Ergebnisse Item 10.1 Wahrscheinlichkeit, durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden

Die erste Situation durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden hielten 5,1% der antwortenden für sehr wahrscheinlich, 13,2% ziemlich wahrscheinlich. Die meisten wählten mit 62,3% die Kategorie wenig und 19,4% gar nicht wahrscheinlich aus. 31 Personen beantworteten das Item nicht.

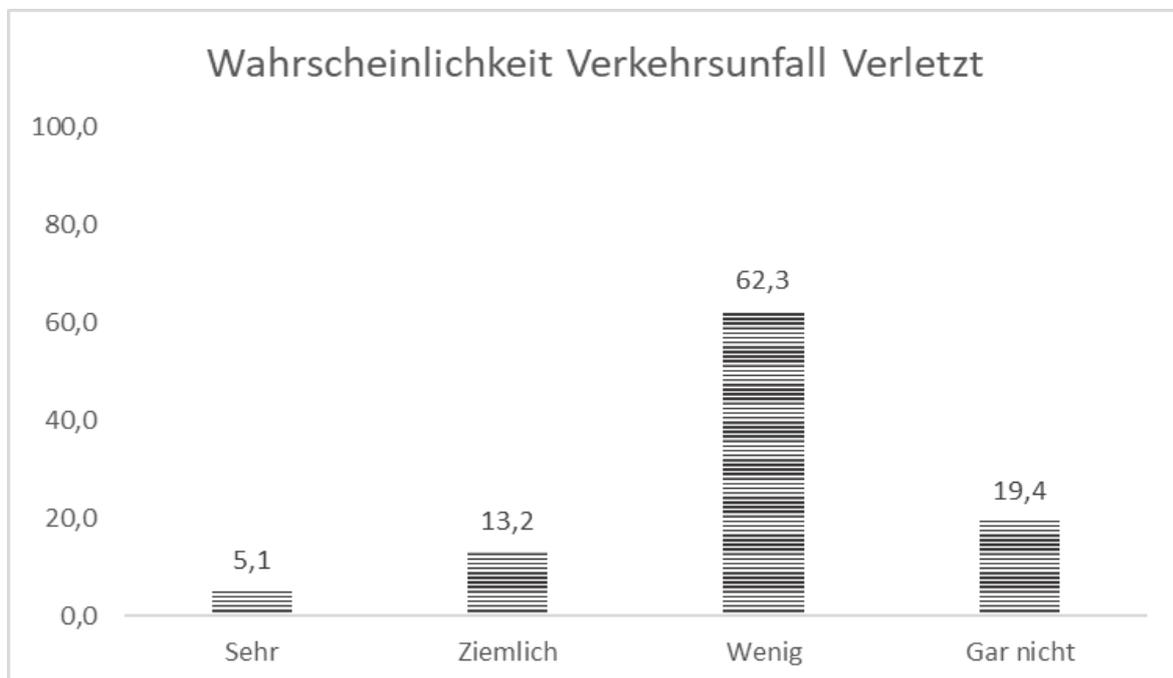
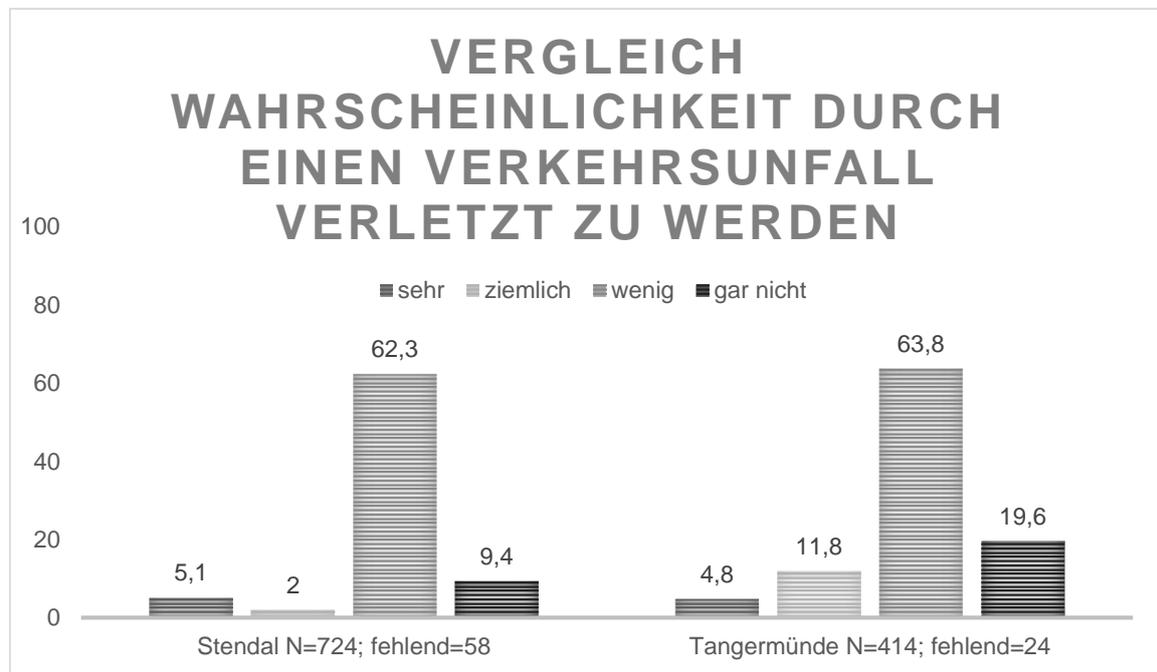


Abbildung 96: Ergebnisse Item 10.1 N= 751; fehlend = 31

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 62,3% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden. 2% gaben „ziemlich“ an und 5,1% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 9,4% der Teilnehmenden gaben an die Wahrscheinlichkeit als nicht vorhanden einzuschätzen.

Im Vergleich dazu gaben 63,8% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden. 11,8% haben ziemlich Angst davor und 4,8% sehr viel Angst. Nicht betroffen von diesem Problem waren 19,6%.



5.9.2 Ergebnisse Item 10.2 Wahrscheinlichkeit Angepöbelt zu werden

759 Personen beantworteten Item 10.2. Davon schätzen 12% die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ein, in den nächsten zwölf Monaten in Ihrer Ortschaft angepöbelt zu werden. 25,4 % wählten die Antwort ziemlich aus und die meisten Personen schätzen die Wahrscheinlichkeit wenig ein mit 42,2%. 20,4 % wählen die Kategorie gar nicht, während 23 Personen dieses Item nicht beantworteten.

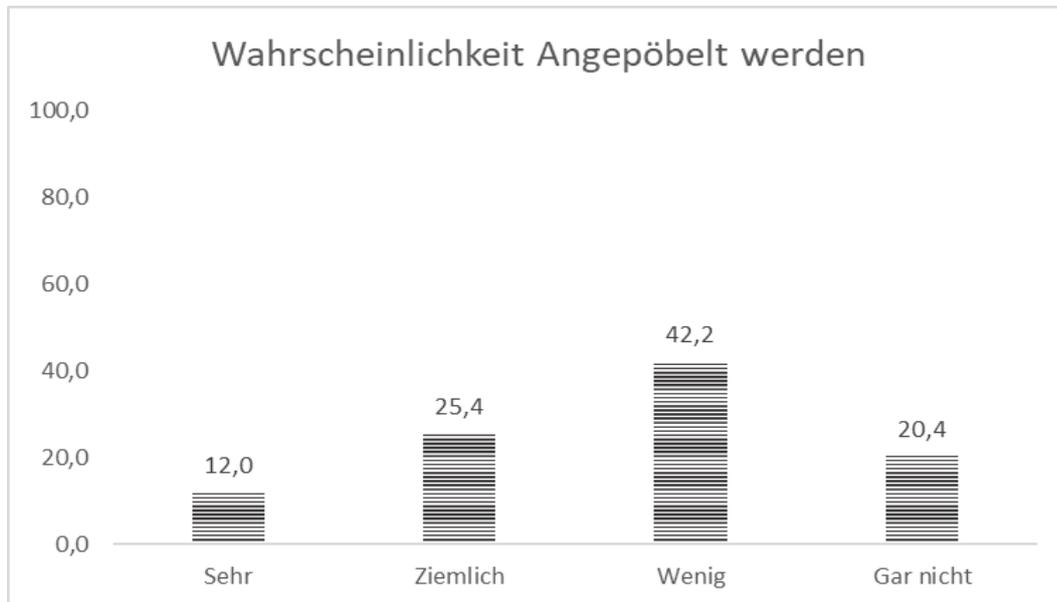
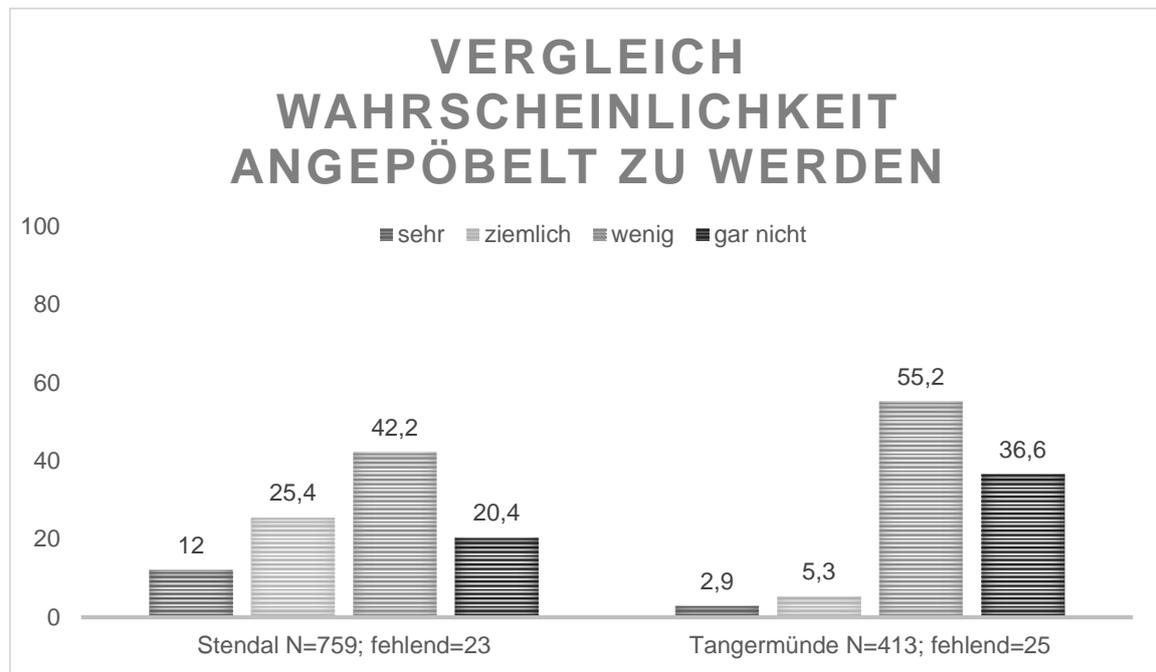


Abbildung 97 Ergebnisse Item 10.2 N= 759; fehlend = 23

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 42,2% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten angepöbelt zu werden. 25,4% gaben „ziemlich“ an und 12% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 20,4% der Teilnehmenden gaben an die Wahrscheinlichkeit als gar nicht groß einzuschätzen.

Im Vergleich dazu gaben 55,2% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben angepöbelt zu werden. 5,3% haben ziemlich Angst davor und 2,9% sehr viel Angst. Gar keine Angst zu haben, gaben 36,6% an.



5.9.3 Ergebnisse Item 10.3 Wahrscheinlichkeit Geschlagen zu werden

Die Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Monaten in Ihrer Ortschaft geschlagen zu werden, schätzen 4,1% auf sehr wahrscheinlich ein, 10,7% ziemlich wahrscheinlich und auch bei diesem Item lag der Hauptteil von knapp der Hälfte bei 47,3% bei wenig wahrscheinlich und 37,9% als gar nicht wahrscheinlich. Das Item wurde von 750 Personen beantwortet, es entschieden sich 32 Personen, das Item nicht zu beantworten.

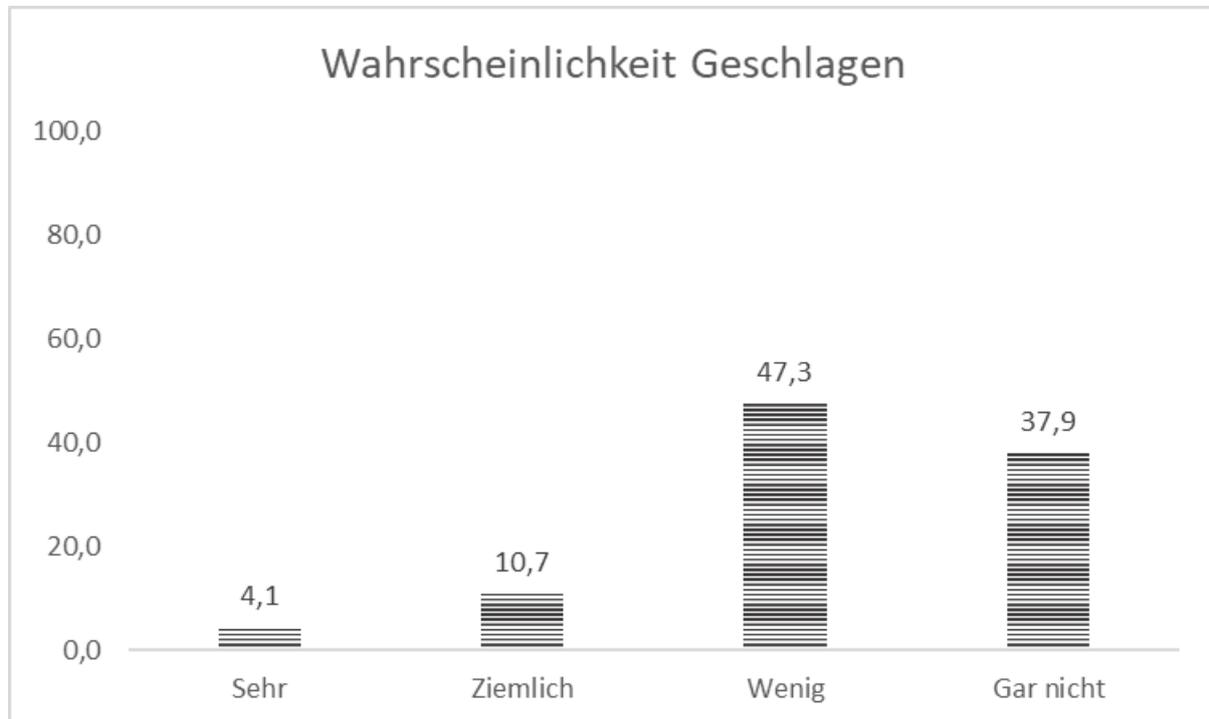
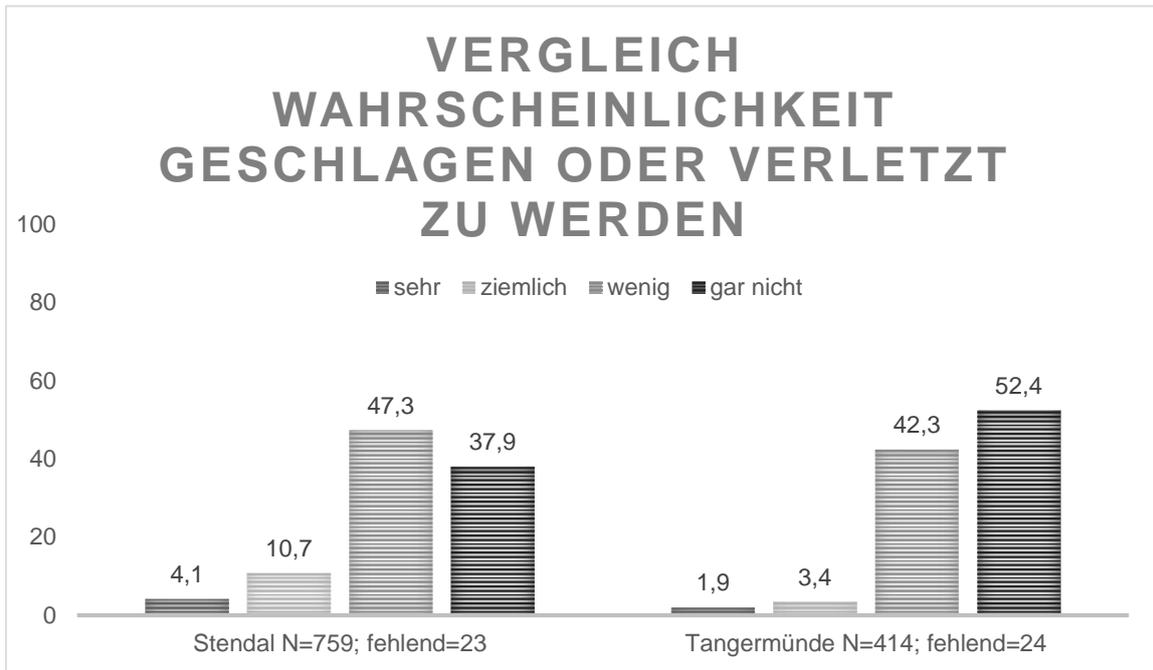


Abbildung 98: Ergebnisse Item 10.3 N= 750; fehlend = 32

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 47,3% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten geschlagen oder verletzt zu werden. 10,7% gaben „ziemlich“ an und 4,1% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 37,9% der Teilnehmenden gaben an die Wahrscheinlichkeit als gar nicht groß einzuschätzen.

Im Vergleich dazu gaben 42,3% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben geschlagen oder verletzt zu werden. 3,4% haben ziemlich Angst davor und 1,9% sehr viel Angst. Gar keine Angst zu haben, gaben 52,6% an.



5.9.4 Ergebnisse Item 10.4 Wahrscheinlichkeit eines Einbruchs

Das Item 10.4 zur Einschätzung der Wahrscheinlichkeit persönlich betroffen zu sein von einem Einbruch wurde 753 Personen beantwortet, während 29 Personen keine der Kategorien auswählte. 6,2 % der antwortenden Personen halten es für sehr wahrscheinlich, 18,5% für ziemlich wahrscheinlich, während über die Hälfte 53,7% die Wahrscheinlichkeit mit wenig einschätzen und 21,6% mit gar nicht.

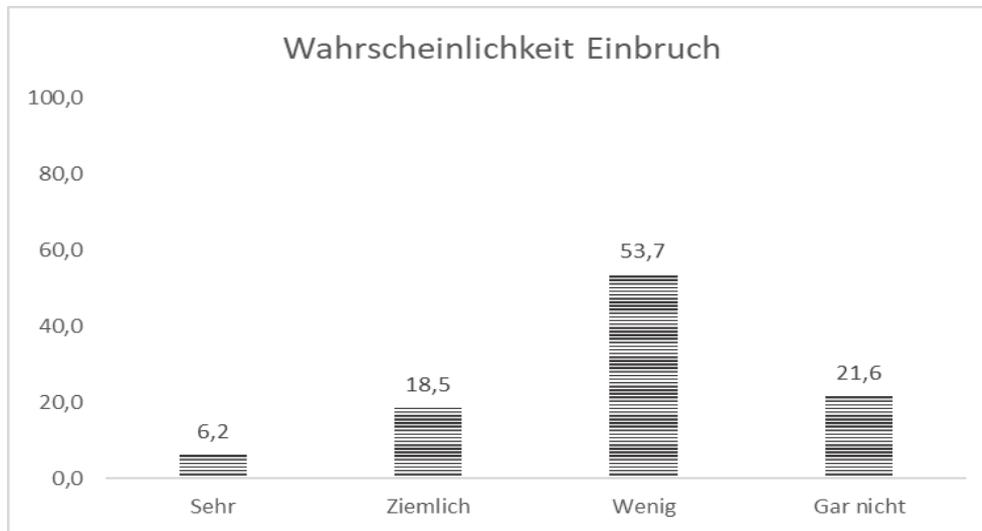
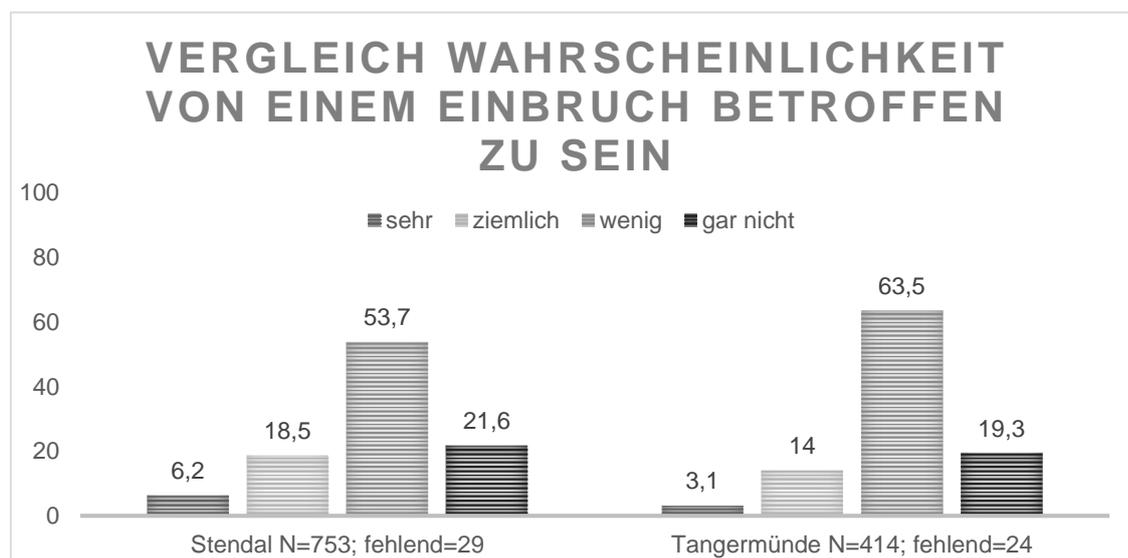


Abbildung 99: Ergebnisse Item 10.4 N= 753; fehlend = 29

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 53,7% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten von einem Einbruch betroffen zu sein. 18,5% gaben „ziemlich“ an und 6,2% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 21,6% der Teilnehmenden schätzten die Wahrscheinlichkeit als gar nicht groß ein.

Im Vergleich dazu gaben 63,5% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben von einem Einbruch betroffen zu sein. 14% haben ziemlich Angst davor und 3,1% sehr viel Angst. Gar keine Angst zu haben, gaben 19,3% an.



5.9.5 Ergebnisse Item 10.5 Wahrscheinlichkeit eines Überfalls oder Raubs

Das Item 10.5 zur Einschätzung der Wahrscheinlichkeit von einem Überfall oder Raub persönlich betroffen zu sein, wurde 750 Personen beantwortet, während 32 Personen keine der Kategorien auswählte. 5,2 % der antwortenden Personen halten es für sehr wahrscheinlich, 15,6% für ziemlich wahrscheinlich, während die Hälfte der Personen 49,5% die Wahrscheinlichkeit mit wenig einschätzen und 29,7% mit gar nicht.

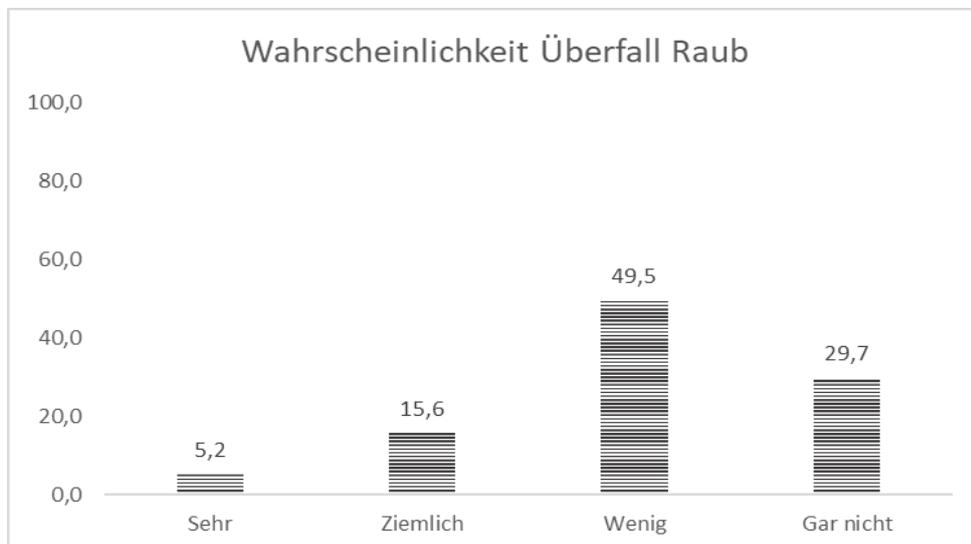
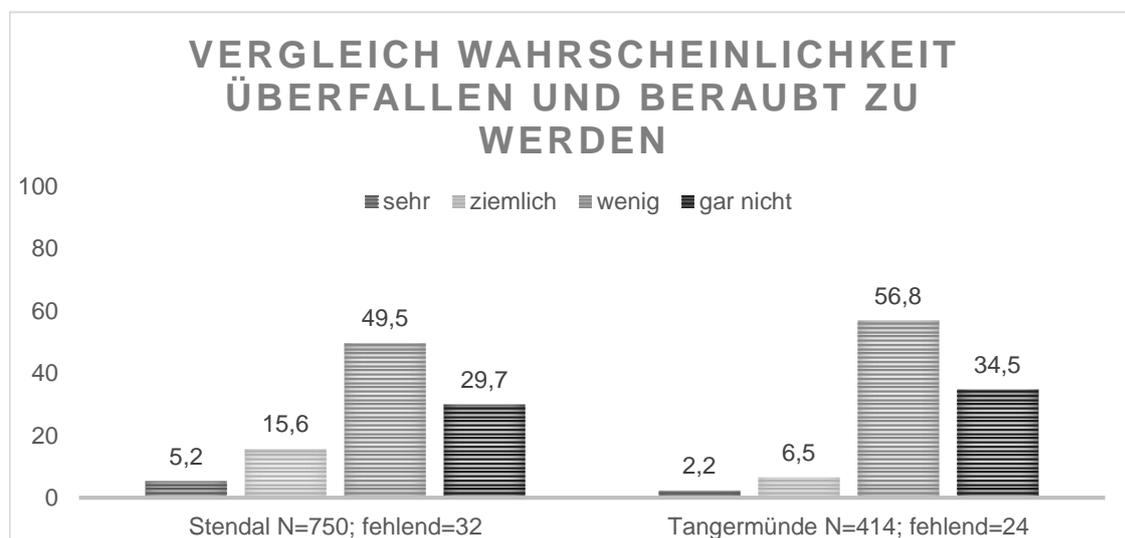


Abbildung 100: Ergebnisse Item 10.5 N= 750; fehlend = 32

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 49,5% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten überfallen und beraubt zu werden. 15,6% gaben „ziemlich“ an und 5,2% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 29,7% der Teilnehmenden schätzten die Wahrscheinlichkeit als gar nicht groß ein.

Im Vergleich dazu gaben 56,8% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben überfallen und beraubt zu werden. 6,5% haben ziemlich Angst davor und 2,2% sehr viel Angst. Gar keine Angst zu haben, gaben 34,5% an.



5.9.6 Ergebnisse Item 10.6 Wahrscheinlichkeit Bestohlen zu werden

Das sechste Item in der Kategorie wurde von 753 Personen beantwortet und blieb bei 29 unbeantwortet. Von den antwortenden Personen schätzen 4,1 % die Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Monaten bestohlen zu werden mit wenig ein. 18,5 % schätzen diese Aussage mit ziemlich wahrscheinlich ein, während 54,7% dies für wenig wahrscheinlich halten und 22,4 für gar nicht wahrscheinlich.

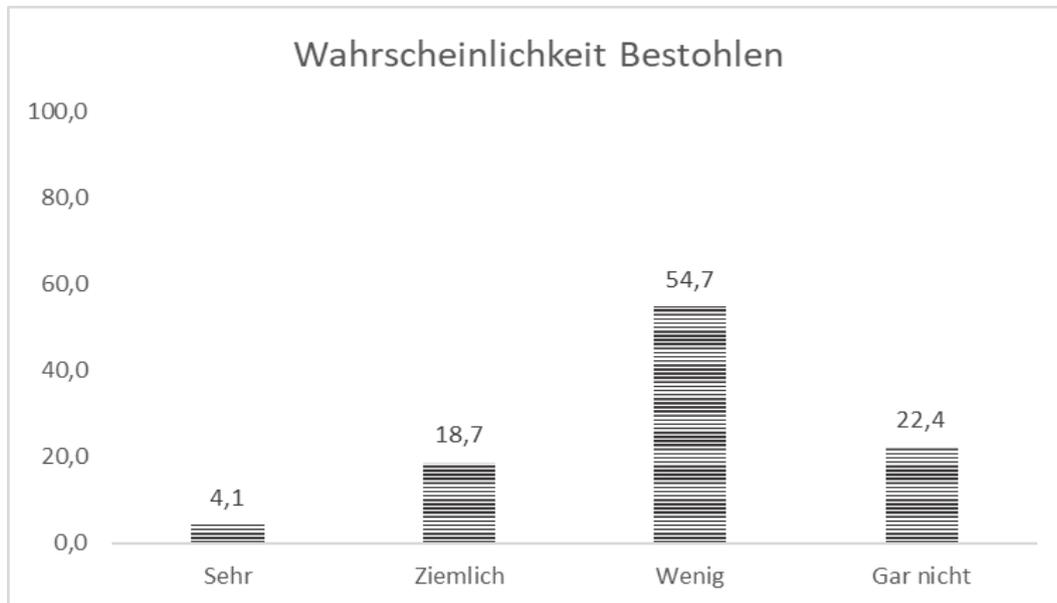
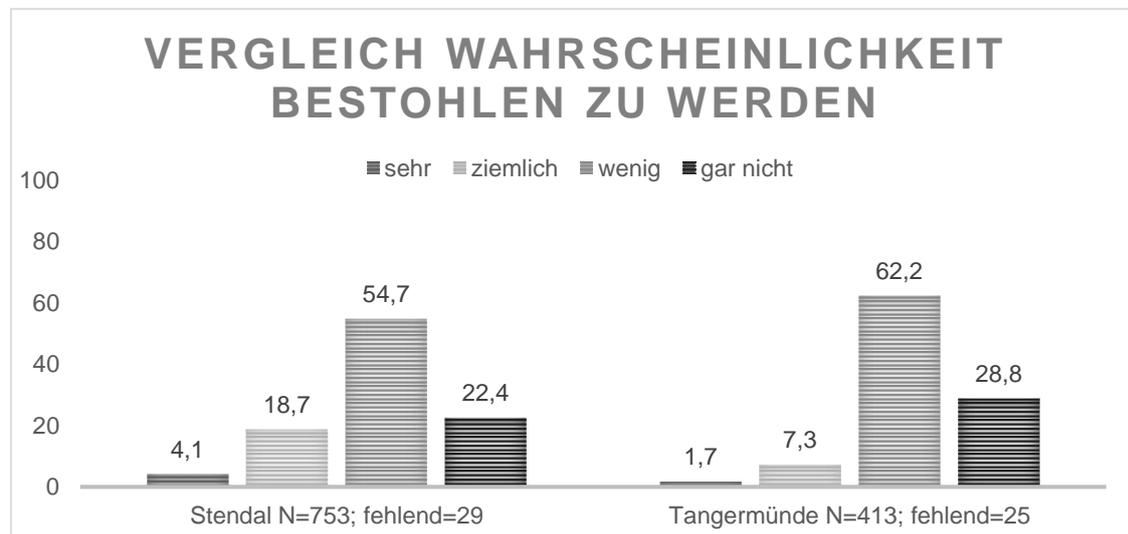


Abbildung 101: Ergebnisse Item 10.6 N= 753; fehlend = 29

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 54,7% der Befragten an, dass sie es für wenig wahrscheinlich halten bestohlen zu werden. 18,7% gaben „ziemlich“ an und 4,1% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten. 22,4% der Teilnehmenden schätzten die Wahrscheinlichkeit als gar nicht groß ein.

Im Vergleich dazu gaben 62,2% der Teilnehmenden in Tangermünde an wenig Angst davor zu haben bestohlen zu werden. 7,3% haben ziemlich Angst davor und 1,7% sehr viel Angst. Gar keine Angst zu haben, gaben 28,8% an.



5.9.7 Ergebnisse Item 10.7 Wahrscheinlichkeit Vergewaltigung oder eines sexuellen Angriffs

Item 10.7 beantworteten 750 Personen und 32 Personen entschieden sich, dies nicht zu tun. Die meisten Befragten wählten mit 55,1% die Kategorie gar nicht wahrscheinlich aus, an zweiter Stelle folgt wenig wahrscheinlich mit 34,4%. 7,5% wählten ziemlich wahrscheinlich und 3,1% sehr wahrscheinlich.

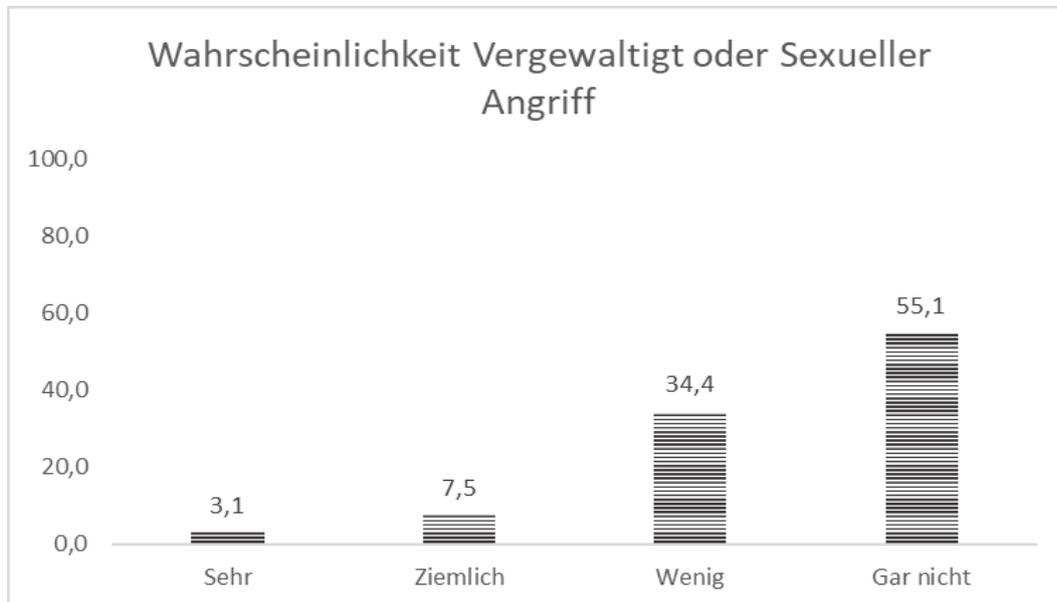
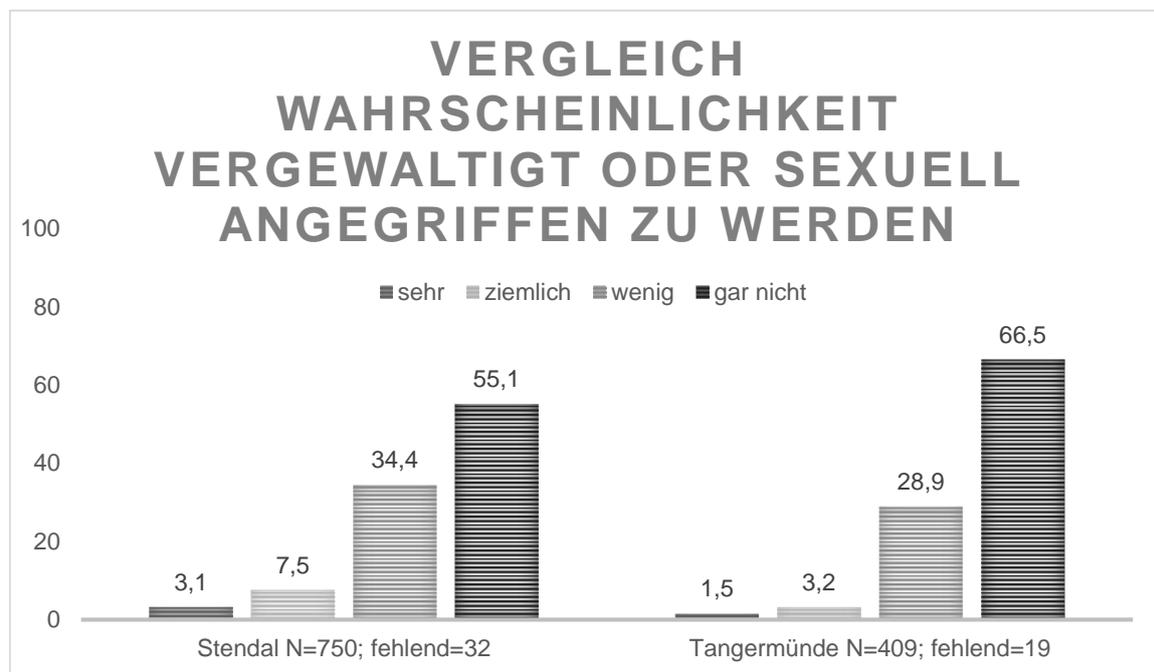


Abbildung 102: Ergebnisse Item 10.7 N = 750; fehlend = 32

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 55,1% der Befragten an, dass sie es für unwahrscheinlich halten vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. 34,4% der Teilnehmenden halten es für wenig wahrscheinlich vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. 7,5% gaben „ziemlich“ an und 3,1% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten.

Im Vergleich dazu gaben 66,5% der Teilnehmenden in Tangermünde an gar keine Angst davor zu haben vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. 28,9% haben wenig Angst davor und 3,2% ziemlich Angst. Sehr viel Angst zu haben, gaben 1,5% an.



Ergebnisse Auswertung Item 10.7 nach Geschlecht

Zusätzlich wurde das Item 10.7 die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Monaten Opfer von Vergewaltigung oder eines sexuellen Angriffs zu werden nach Geschlecht ausgewertet. Die Kategorien Divers und Keine Angabe wurden dabei durch das wenige vorkommen vernachlässigt. Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als ,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Einschätzen der Wahrscheinlichkeit von Vergewaltigung oder eines sexuellen Angriffs in den nächsten zwölf Monaten. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als das Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

Tabelle 25: Geschlecht* Wahrscheinlichkeit Vergewaltigt oder Sexueller angegriffen werden

Geschlecht * Wahrscheinlichkeit Vergewaltigt oder sexuell Angegriffen zu werden							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Geschlecht	weiblich	Anzahl	17	45	180	155	397
		% von Geschlecht	4,3%	11,3%	45,3%	39,0%	100,0%
	männlich	Anzahl	5	8	68	244	325
		% von Geschlecht	1,5%	2,5%	20,9%	75,1%	100,0%
Gesamt		Anzahl	22	53	248	399	722
		% von Geschlecht	3,0%	7,3%	34,3%	55,3%	100,0%

Tabelle 26: Geschlecht* Wahrscheinlichkeit vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	96,589	3	<,001
Likelihood-Quotient	100,696	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	79,101	1	<,001
Anzahl der gültigen Fälle	722		

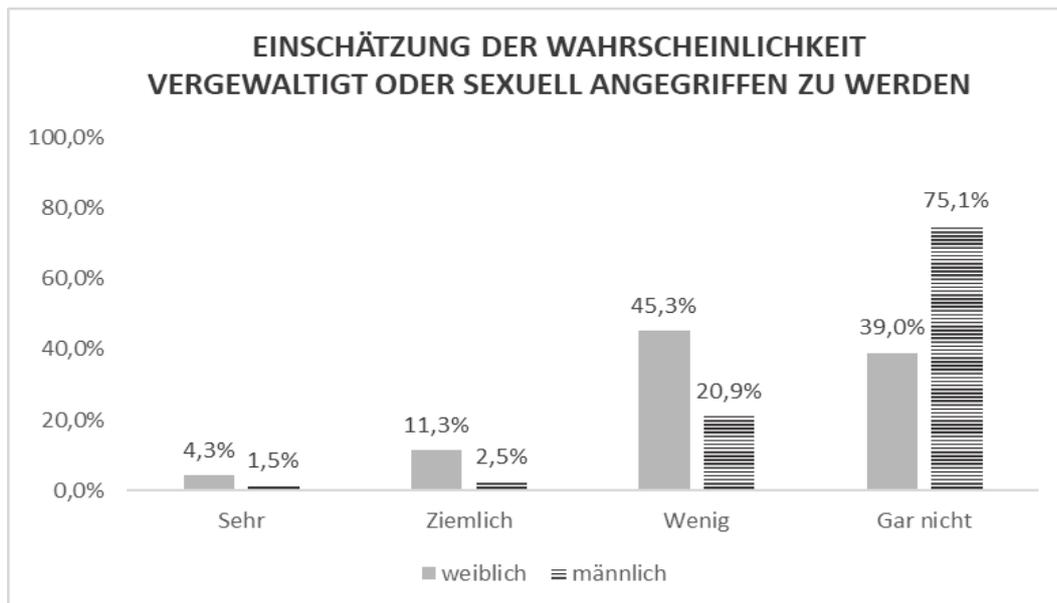


Abbildung 103: Ergebnisse Item 10.7 ausgewertet nach Geschlecht; N= 722; fehlend= 60

5.9.8 Ergebnisse Item 10.8 Wahrscheinlichkeit sexuell belästigt zu werden

Das Item 10.8 zur Einschätzung der Wahrscheinlich in den nächsten zwölf Monaten in der Ortschaft sexuell belästigt zu werden, beantworteten 746 Personen und 36 wählten keine der Kategorien aus. Ähnlich zu Item 10.7 wählten die meisten Personen mit 54,2% Kategorie gar nicht, 32,2% wählten wenig wahrscheinlich und 8,7% wählten ziemlich wahrscheinlich und 5,0% sehr wahrscheinlich.

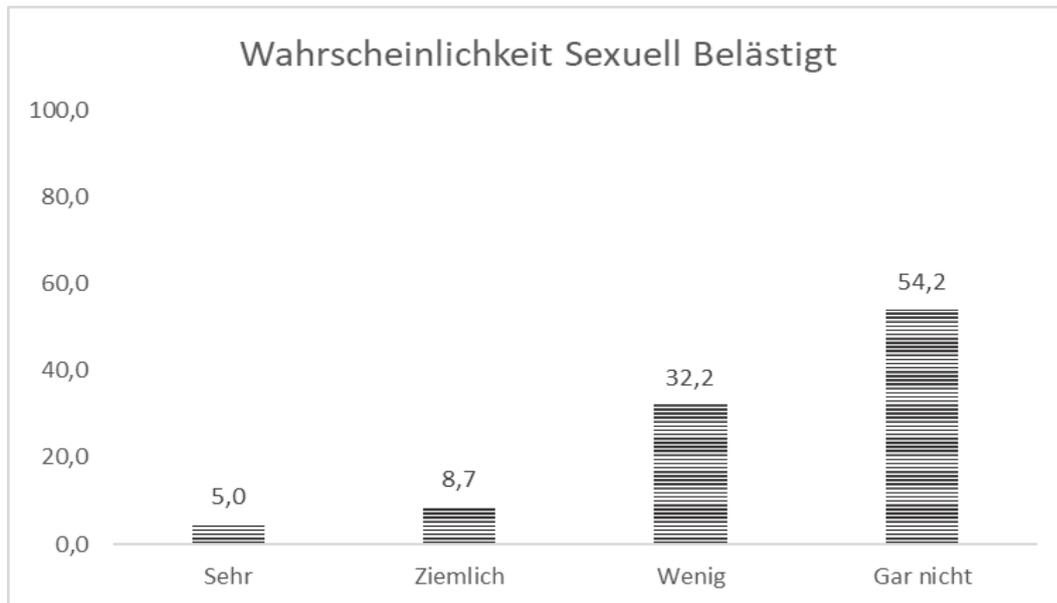
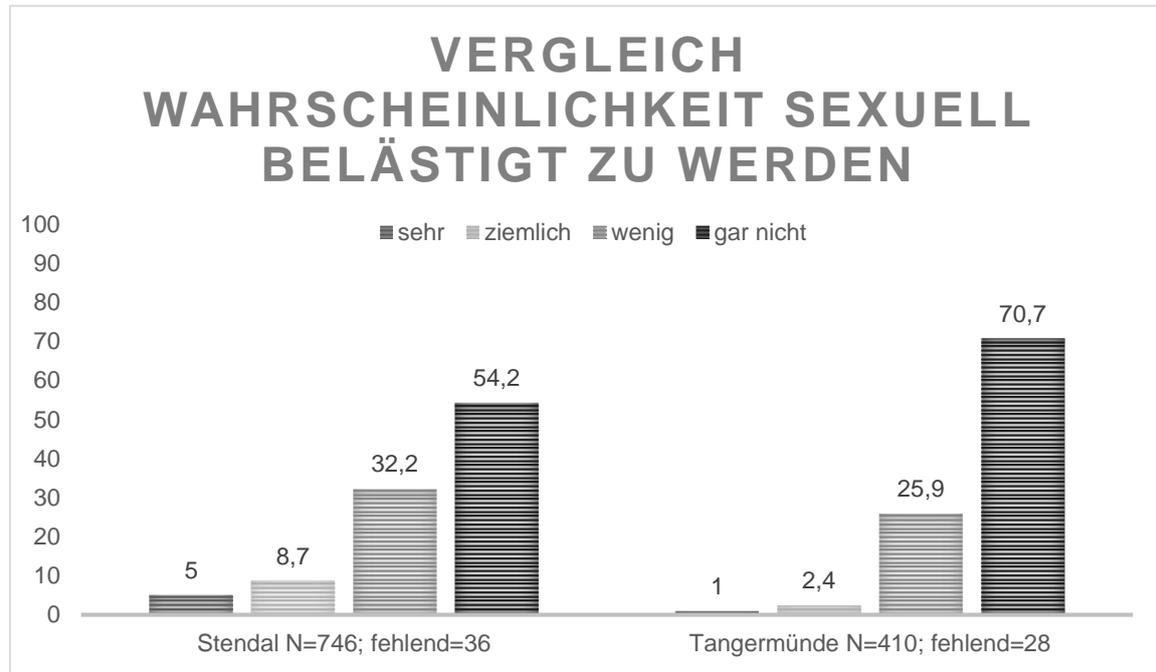


Abbildung 104: Ergebnisse Item 10. 8 N= 746; fehlend = 36

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 54,2% der Befragten an, dass sie es für unwahrscheinlich halten sexuell belästigt zu werden. 32,2% der Teilnehmenden halten es für wenig wahrscheinlich sexuell belästigt zu werden. 8,7% gaben „ziemlich“ an und 5% gaben an es für sehr wahrscheinlich zu halten.

Im Vergleich dazu gaben 70,7% der Teilnehmenden in Tangermünde an gar keine Angst davor zu haben sexuell belästigt zu werden. 25,9% haben wenig Angst davor und 2,4% ziemlich Angst. Sehr viel Angst zu haben, gaben 1% an.



Ergebnisse Auswertung Item 10.8 nach Geschlecht

Zusätzlich wurde das Item 10.8 die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Monaten Opfer von sexueller Belästigung zu werden nach Geschlecht ausgewertet. Die Kategorien Divers und Keine Angabe wurden dabei durch das wenige Vorkommen vernachlässigt. Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als ,05 ist, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Entsprechend besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Einschätzen der Wahrscheinlichkeit von sexueller Belästigung in den nächsten zwölf Monaten. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als das Signifikanzniveau $\alpha = 0,05$.

Tabelle 27: Geschlecht*Wahrscheinlichkeit Sexuell Belästigt

Geschlecht * Wahrscheinlichkeit sexuell belästigt zu werden							
			sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	Gesamt
Geschlecht	weiblich	Anzahl	30	53	163	147	393
		% von Geschlecht	7,6%	13,5%	41,5%	37,4%	100,0%
	männlich	Anzahl	5	9	67	243	324
		% von Geschlecht	1,5%	2,8%	20,7%	75,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	35	62	230	390	717
		% von Geschlecht	4,9%	8,6%	32,1%	54,4%	100,0%

Tabelle 28: Chi Quadrat Test Item 10.8

Chi - Quadrat - Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	107,135	3	<,001
Likelihood-Quotient	112,946	3	<,001
Zusammenhang linear-mit- linear	93,191	1	<,001
Anzahl der gültigen Fälle	717		

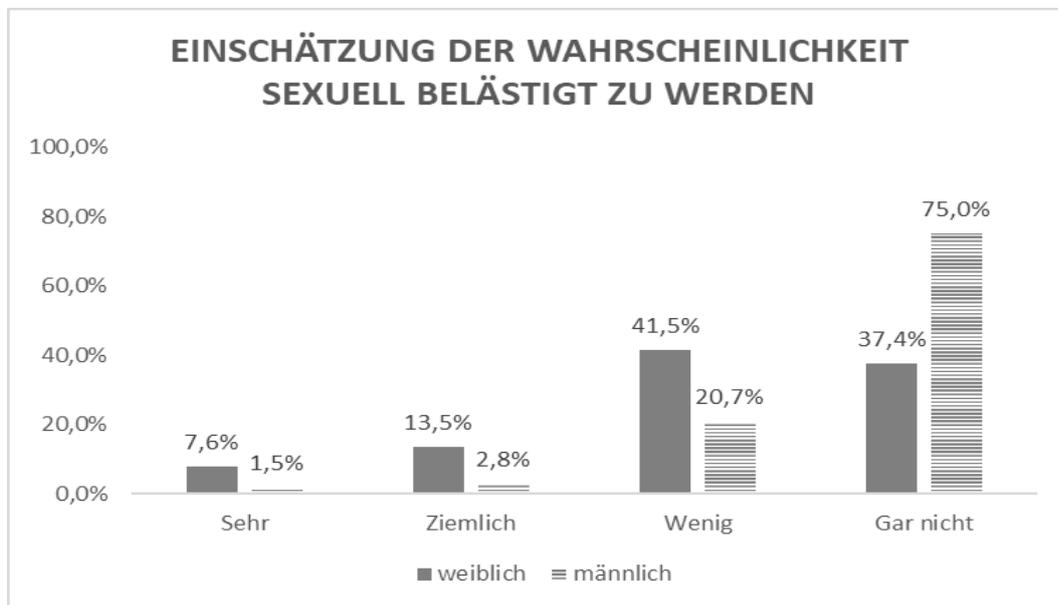


Abbildung 105: Ergebnisse Item 10.8 ausgewertet nach Geschlecht; N = 717; fehlend = 65

5.10 Ergebnisse Item 11 Strafanzeigen

Im Item Block 11 wurde das Anzeigeverhalten der Befragten in verschiedenen Situationen erfasst. Dafür wurden verschieden Antwortformate verwendet.

In der Befragung aus Heidelberg werden die prozentualen Anteile von Befragten, die selbst oder deren Haushaltsmitglied während der vergangenen 12 Monate Opfer einer Straftat wurden, zusammengefasst.

Hier werden die Zahlen aus 1998, 2009 und 2017 aufgeführt.

5.10.1 Ergebnisse Item 11.1 Diebstahl eines Fahrzeugs

Item 11.1 besteht wiederum aus drei Unterfragen, Die erste *Wurde Ihnen oder einem anderen Mitglied Ihres Haushaltes während der letzten 12 Monate etwas von den genannten Fahrzeugen gestohlen*. Im Fragebogen war auf diese Frage keine direkte Antwortmöglichkeit angegeben, sondern lediglich die zweite Unterfrage *Falls ja, welches Fahrzeug*. Dieses Item wurde von 97 Personen beantwortet, wobei 6,2% angaben, dass ihnen ein PKW gestohlen wurde, 14,4% ein Motorrad und mit 79,4% die deutliche Mehrheit ein Fahrrad gestohlen wurde.

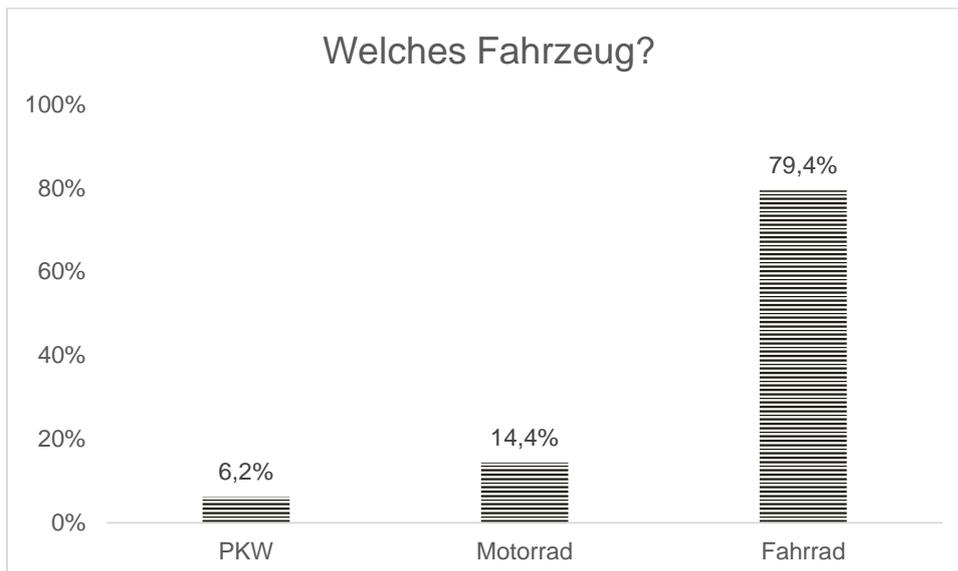


Abbildung 106: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.1 Fahrzeug; N= 97; fehlend= 685

In der letzten Unterfrage konnten die potentiellen Opfer angeben, ob sie die Straftat angezeigt haben. Dabei entschieden sich 19,3% für ja und 80,7% für nein.

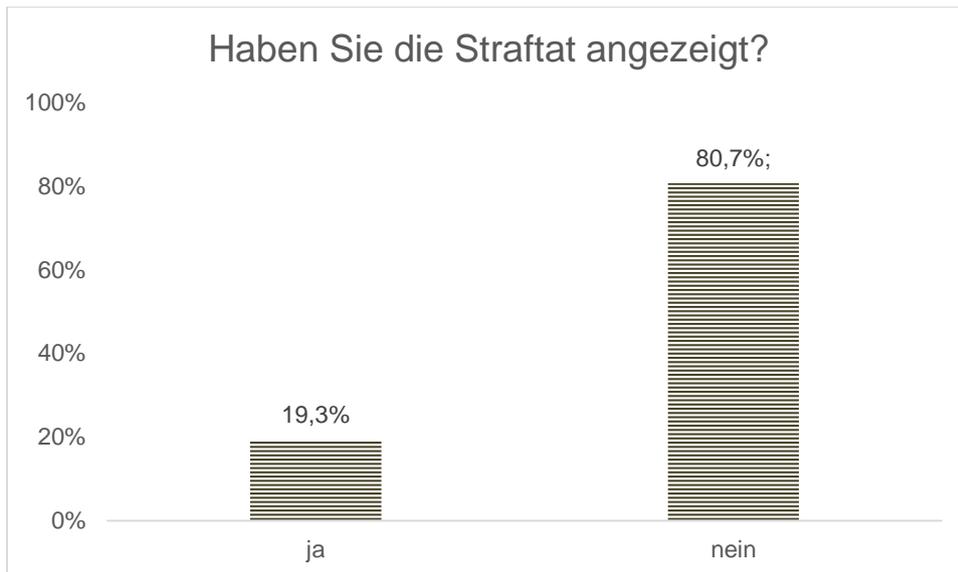


Abbildung 107: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.1 Anzeige; N=228; fehlend=554

Den Ergebnissen aus Tangermünde (N = 413) ist zu entnehmen, dass 95,2 % der Teilnehmer*innen nicht Opfer eines Diebstahls ihres Fahrzeugs geworden sind. 4,8% hingegen wurde in den letzten 12 Monaten ein Fahrzeug gestohlen. Dabei gaben 55% aller Befragten (N=20) an, dass ihnen ein PKW gestohlen wurde, während 35% ein Fahrrad entwendet wurde. Schlusslicht bilden mit 10% die Motorradbesitzer, welche bestohlen wurden.

41,2% der Befragten (N=34) stellten eine Strafanzeige und 52,9% sagten aus, dass sie keine Anzeige gestellt haben.

Die Befragten aus Heidelberg geben 2017 an, dass von 0,6% der Befragten ein PKW, Kobi oder Kleintransporter gestohlen wurde. 2009 sind 0,5% und 1996 sind 0,9% betroffen.

Ein Motorrad, Moped oder Mofa wurde 2017 von 1,1% Befragten entwendet. 2009 sind es 1,5% und 1998 0,6%.

Von einem Fahrraddiebstahl sind 2017 19,4% betroffen. 2009 sind es 21% und 1998 15,9%.

In Bremen gaben 1% an, dass ihr Auto in den letzten 12 Monaten gestohlen wurden sei und 0,9% wurde ein Motorrad entwendet. 80% der geschädigten brachten den Diebstahl zur Anzeige.

5.10.2 Ergebnisse Item 11.2 Diebstahl von Autoteilen und/oder Wertsachen

Der zweite Abschnitt im Itemblock 11 hat zwei Unterfragen, wurde Ihnen oder einem anderen Mitglied ihres Haushaltes in den letzten 12 Monaten Autoteile oder Wertsachen im Autogestohlen? (bspw. Autoradio, Autoreifen) diese Frage konnte mit ja, nein oder wir besaßen kein Auto beantwortet werden, werden im zweiten Abschnitt erneut abgefragt wurde, ob die Betroffenen die Straftat angezeigt haben.

1,9% der Befragten gaben an, dass ihnen Autoteile oder Wertsachen gestohlen worden waren, 91,6% verneinten und 6,5% gaben an, dass sie kein Auto besessen haben. Die Straftat zeigten laut den Angaben 5,4% an während sich 94,6% dagegen entschieden.

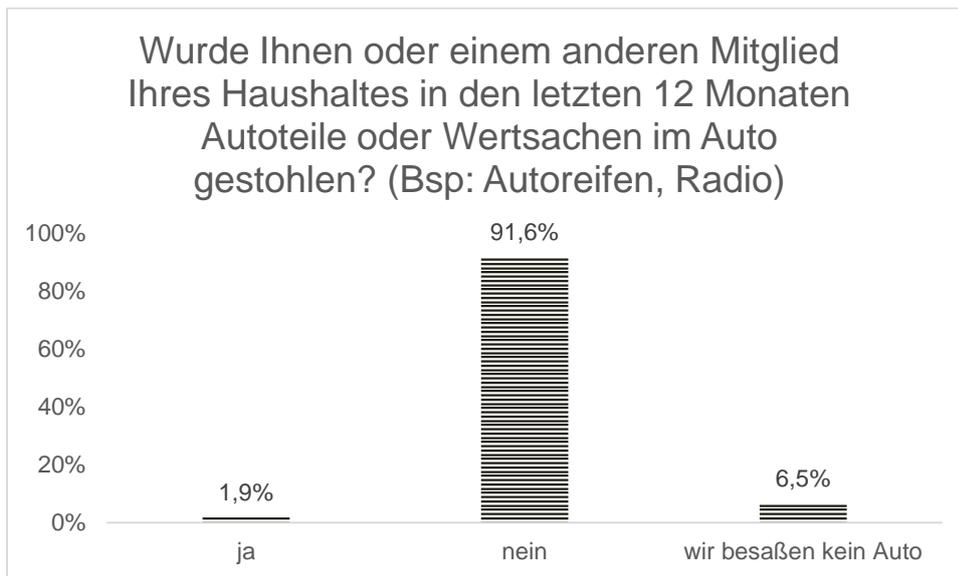


Abbildung 108: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2, N= 693, fehlend= 89

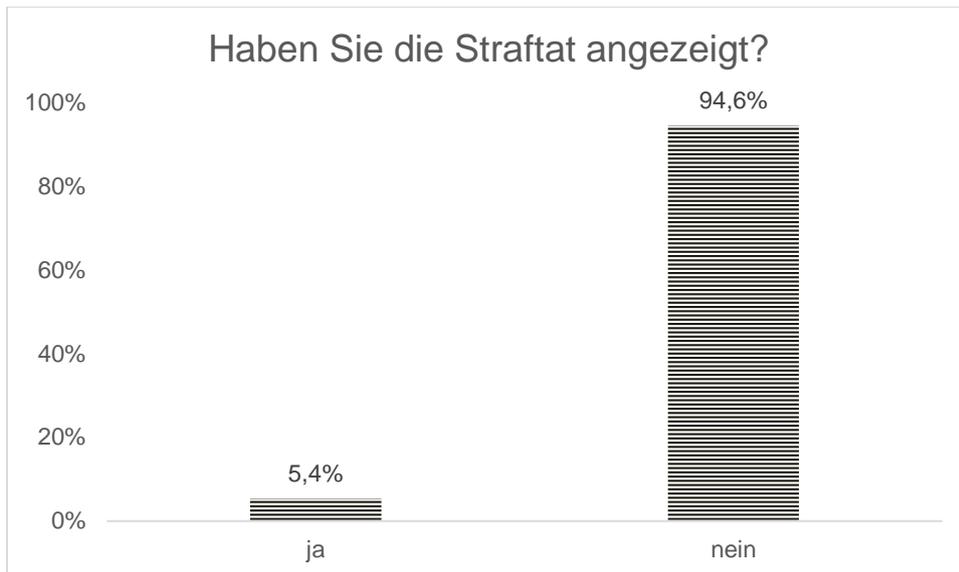


Abbildung 109: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2 Strafanzeige; N=111, fehlend= 671

Bei der expliziten Frage nach Diebstahl von Autoteilen oder Wertsachen, welche sich vorher im Auto befanden, haben bei einer Stichprobengröße von n=4 86,2% der Befragten angegeben, dass ihnen keines dieser Delikte widerfahren ist. 9,6% aller Befragten wurde Opfer eines dieser Delikte und stellten keine Anzeige, während 1,5% angaben, dass sie ihren Verlust zur Anzeige gebracht haben. 2,7% gaben an, kein Auto zu besitzen

In Heidelberg wurden 2017 3,5% Opfer eines Diebstahls aus dem Auto oder von Autoteilen

2009 waren es 6,5% und 1998 9,9%.

72% der Befragten in Bremen brachten diesen Sachverhalt zur Anzeige.

5.10.3 Ergebnisse Item 11.3 Beschädigung eines Autos

Weiterhin wurde im dritten Itemblock abgefragt, *Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushaltes während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt worden?* Mit den selben Antwortmöglichkeiten wie Item 11.2 ja, nein und wir besaßen kein Auto. Diese Frage wurde von 702 Personen beantwortet, davon wählten 9,4% ja aus, 83,5% nein und 7,1% wir besaßen kein Auto. Eine Anzeige erstatteten von 153 Antwortenden 18,3% und 81,7% entschieden sich dagegen.

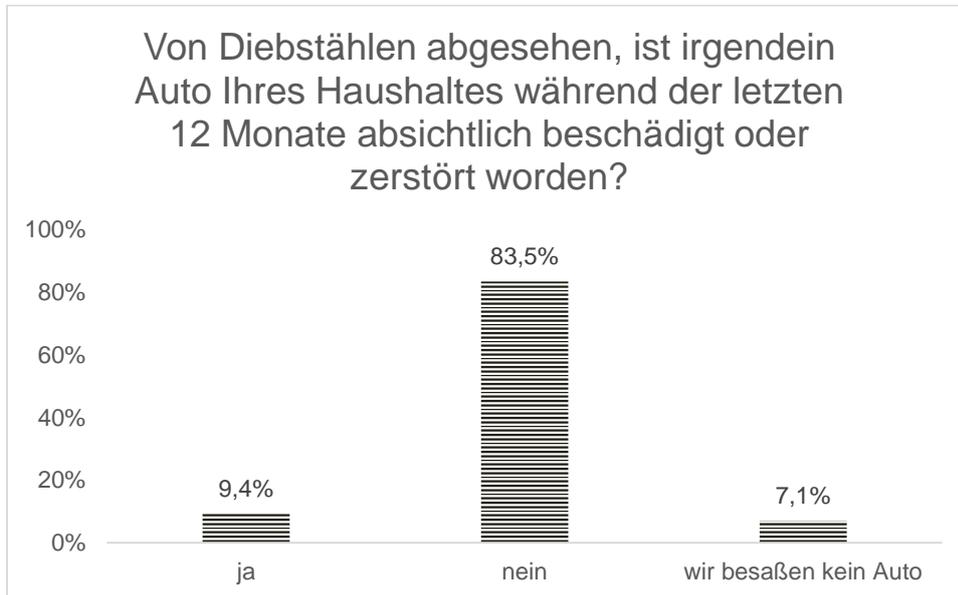


Abbildung 110: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3; N=702, fehlend=80

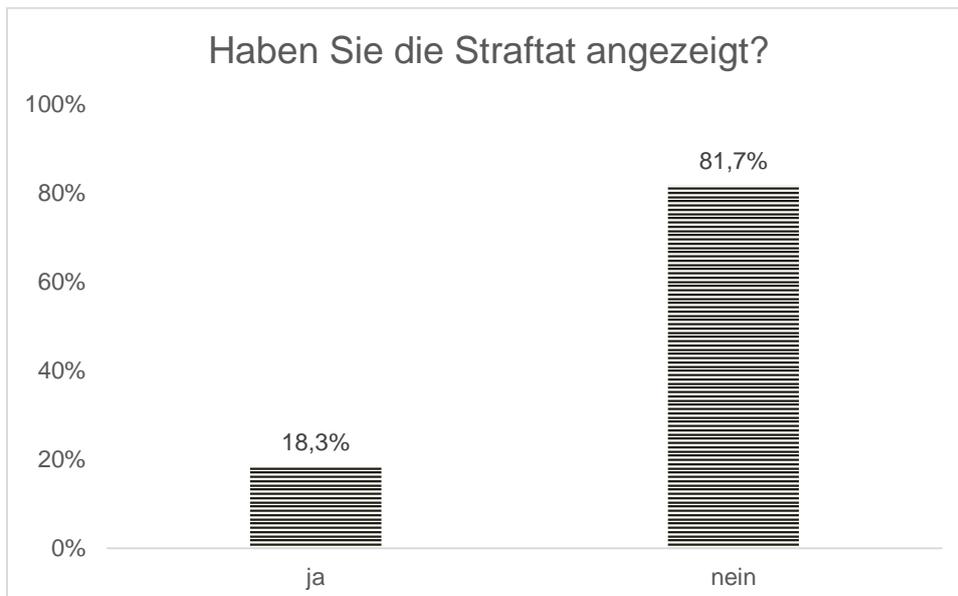


Abbildung 111: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3 Strafanzeige; N=153, fehlend=629

Von 4 Befragten aus Tangermünde gaben 87,2% an, keine Sachbeschädigung ihres Autos erlitten zu haben. 7,6% haben einen Schaden bemerkt, ohne diesen anzuzeigen, während 2,6% Opfer einer Sachbeschädigung wurden und eine Anzeige stellten. 2,6% aller Befragten besaßen kein Auto.

Opfer einer Sachbeschädigung wurden 2017 16,3% der Befragten in Heidelberg. 2009 lag die Zahl bei 24,9% und 1998 bei 26,1%.

In Bremen gaben 11,7% an, Sachbeschädigung am Auto erlebt zu haben. Davon wurden 38% der Delikte zur Anzeige gebracht.

5.10.4 Ergebnisse Item 11.4 Anzeichen für Einbruch

Der vierte Abschnitt von Item 11 erfasst die Thematik Einbruch. Dabei wurde vorab gefragt *Wurde in den letzten 12 Monaten versucht, bei Ihnen einzubrechen bzw. gab es Anzeichen dafür?*. Auf diese Frage konnte nicht direkt geantwortet werden, erst im zweiten Abschnitt bei *Wenn ja, wurde bei diesem Versuch etwas gestohlen*, konnte mit ja oder nein geantwortet werden. Diese Frage beantworteten 496 Personen, davon 4,8% mit ja und 95,2% mit nein. 118 Personen beantworteten das Item, ob sie Straftat zur Anzeige gebracht haben, davon 17,8% mit ja und 82,2% mit nein.

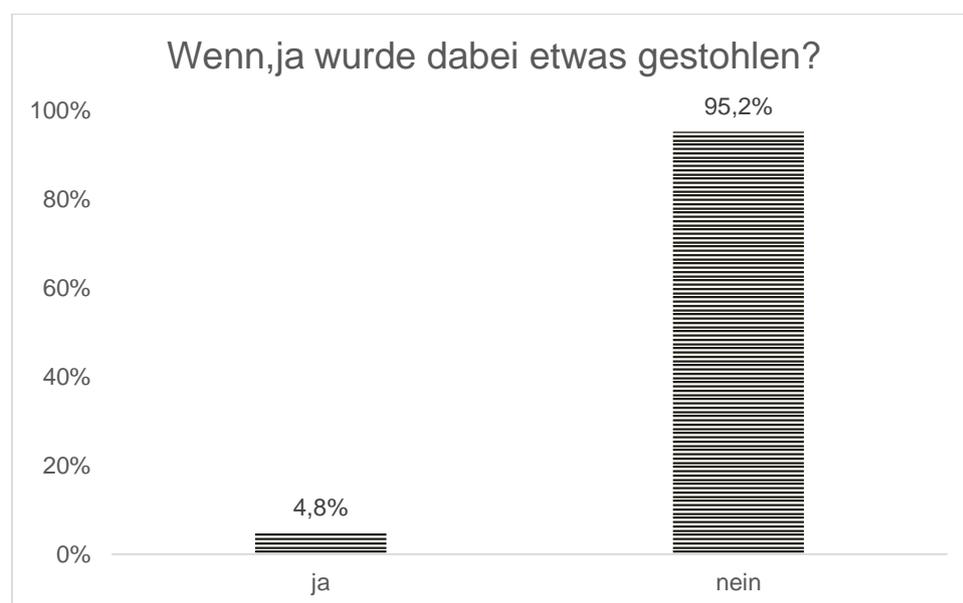


Abbildung 112: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.4, N=496, fehlend= 286



Abbildung 113: Graphische Darstellung Ergebnisse item 11.4 Strafanzeige, N=118, fehlend=664

Von 438 Befragten in Tangermünde antworten (N = 415) 86,7% der Befragten, dass sie kein Opfer eines Einbruches gewesen sind.
 In Heidelberg wurden 2017 4% der Befragten Opfer eines Wohnungseinbruches.
 2009 waren es 2,8% und 1998 3,8%.

5.10.5 Ergebnisse Item 11.5 Opfer einer Straftat

Das Item *Wurden Sie in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat?* beantworteten 747 Personen, davon 5,1% mit ja und 94,9% mit nein. Ob die Straftat angezeigt wurde beantworteten wiederum 176 Personen, davon 10,2% mit ja und 89,8% mit nein. 119 Personen beantworteten das letzte Item in diesem Block *Falls ja, wurde Ihnen ein Angebot des Opferschutzes unterbreitet?*.

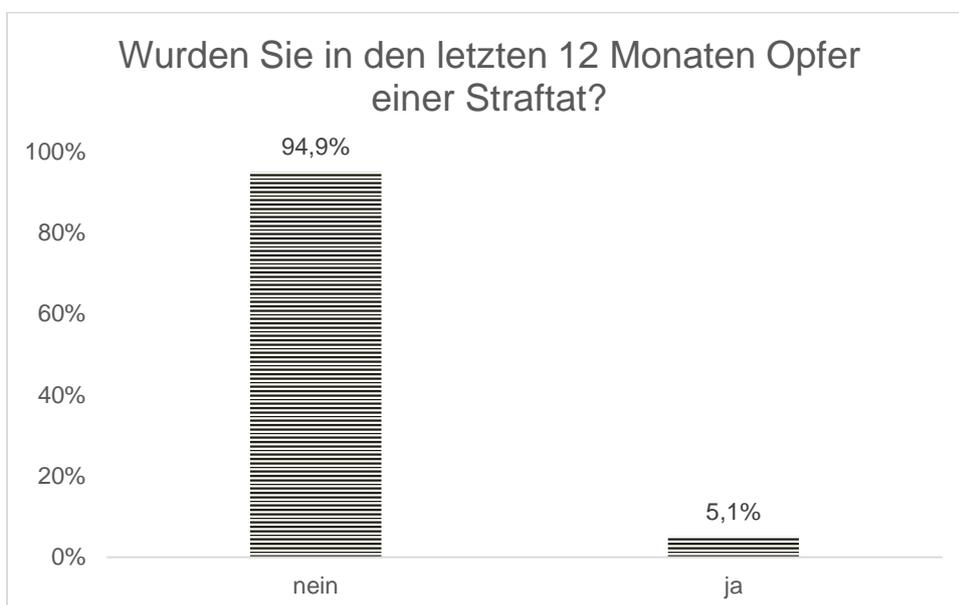


Abbildung 114: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5; N=747, fehlend=35

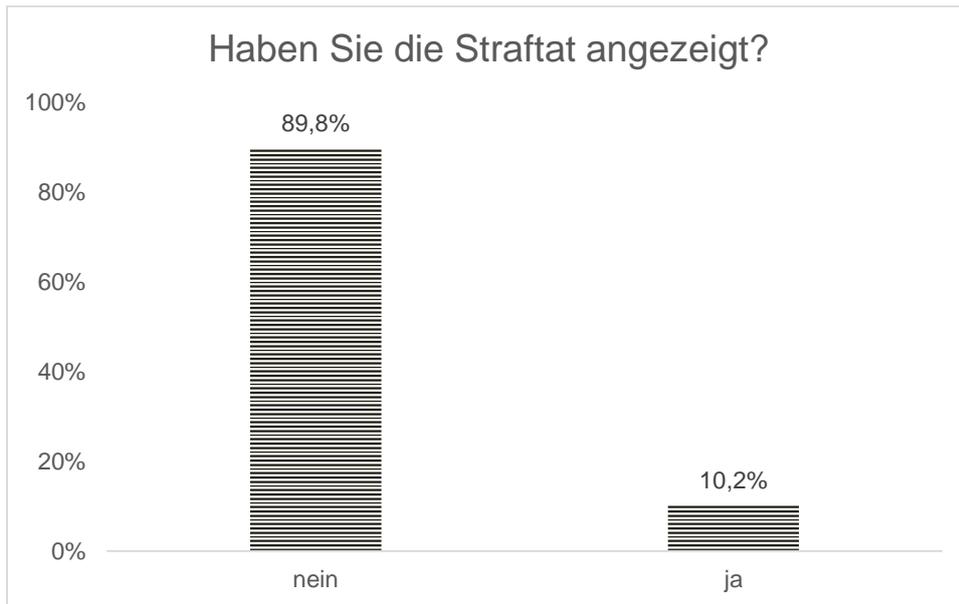


Abbildung 115: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5 Strafanzeige, N=176, fehlend=606

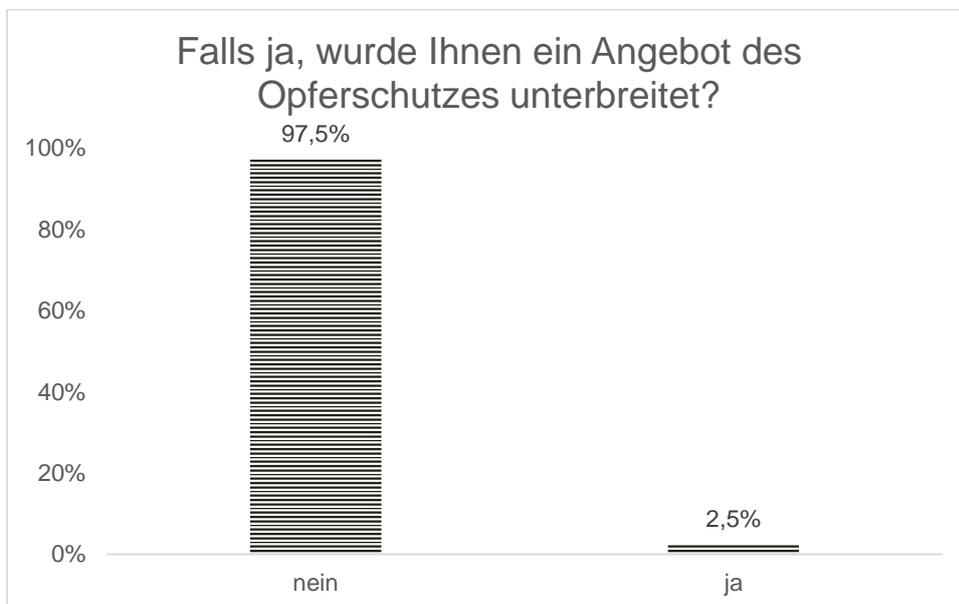


Abbildung 116: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5 Opferschutz, N=119, fehlend=663

5.11 Ergebnisse Item 12.1 Vorschläge Maßnahmen

24 Personen machten eine Angabe bezüglich weiterer Maßnahmen. Drei Personen betonten die Wichtigkeit einer frühen Aufklärung innerhalb der Schulen bspw. über Drogen. Vier Personen wünschen sich Selbstverteidigungskurse. Drei weitere Personen wünschten sich mehr Aufklärung und ein besseres Vorgehen gegen Drogen, eine davon wünscht sich Taschenkontrollen innerhalb der Schule. Zwei Personen erhoffen sich Seminare für den Umgang mit Sexueller Belästigung. Das bestehende Angebot besser beworben werden nannten zwei Personen. Weitere zwei Personen sehen im Programm des Fernsehens das Potential mehr Aufklärung zu betreiben. Unter Sonstiges fallen acht weitere Angaben welche jeweils einmal genannt wurden, eine beinhaltet den Wunsch nach einer Erhöhung der Streetworker, eine andere Person sieht eine Chance in dem Angebot von Achtsamkeitstrainings. Weitere Angaben waren die Aufklärung darüber, dass Corona nicht so schlimm sei, mehr gegenseitige Rücksicht, Seminare gegen Mobbing, Fahrsicherheitstrainings, Erste-Hilfe-Kurse, das alles getan werden soll was Kindern hilft, Aufklärung zu Internetkriminalität und Verkehr, der Ausbau des Fußweges und eine höhere Polizeipräsenz.

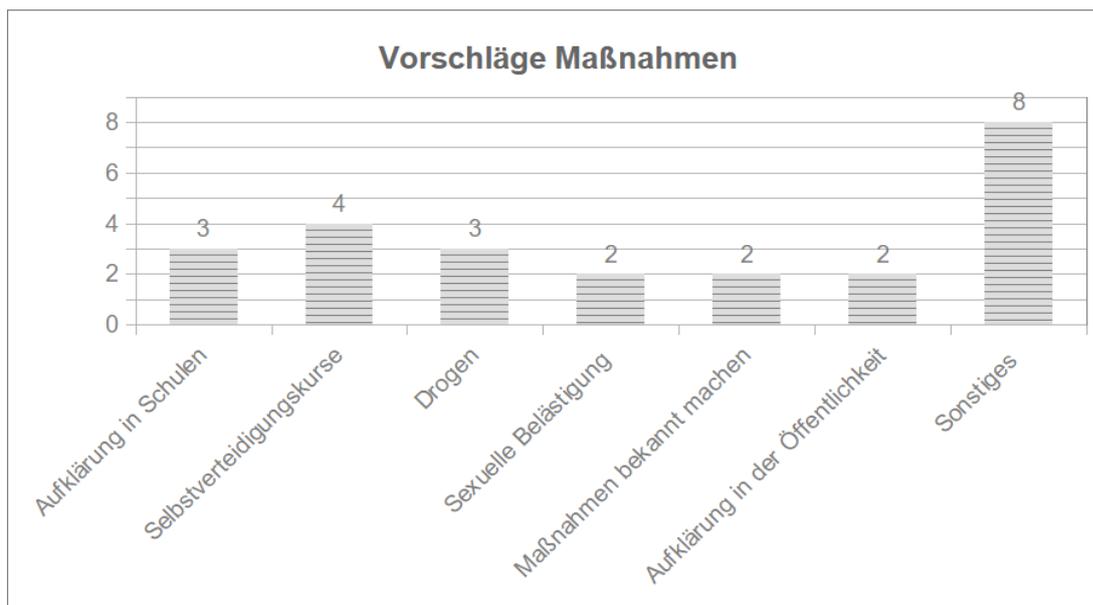


Abbildung 117: Ergebnisse Item 12.1, N= 24; fehlend= 758

5.12 Ergebnisse Item 13 Unternehmungen zur persönlichen Sicherheit

Item 13 untersucht folgende Frage: Was unternehmen Sie für Ihre persönliche Sicherheit? Dazu wurden insgesamt 9 einzelne Items entwickelt, welche unterschiedliche Verhaltensweisen erfasst, die zur Steigerung der persönlichen Sicherheit führen können. Zur Beantwortung konnten die Befragten zwischen vier verschiedenen Antworten wählen (immer, häufig, selten und nie). Zudem gibt es abschließend ein offenes Antwortformat, welches die Möglichkeit bietet zusätzliche Unternehmungen zur persönlichen Sicherheit anzugeben. Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Items und die entsprechenden Ergebnisse vorgestellt.

5.12.1 Ergebnisse Item 13.1 Sicherheit durch unauffälliges Verhalten

Insgesamt wurden 749 Angaben bezüglich des unauffälligen Verhaltens und der Vermeidung von Konfrontation erfasst. 33 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Bei der Auswertung zeigte sich, dass sich 49,9 % der Befragten immer unauffällig Verhalten oder Konfrontationen vermeiden, um die eigene Sicherheit zu steigern. 30,6 % zeigen dieses Verhalten häufig und 13,1 % selten. Nur 6,4 % der Befragten gaben an, dass sie sich nie unauffällig verhalten und Konfrontationen vermeiden.

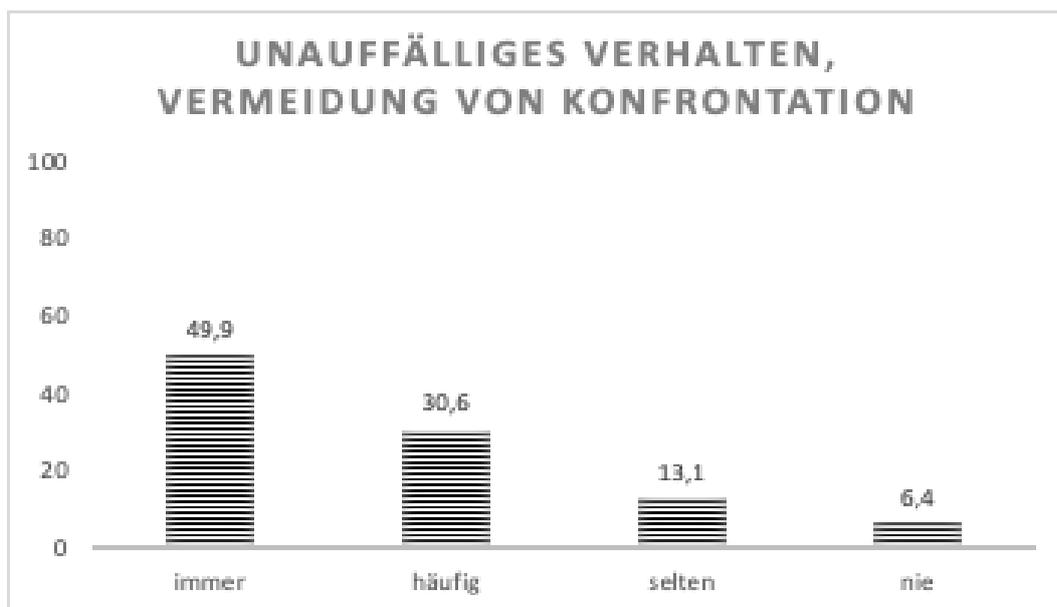


Abbildung 118: Ergebnisse Item 13.1 N= 749; fehlend = 33

5.12.2 Ergebnisse Item 13.2 Sicherheit durch das Meiden von Straßen bei Dunkelheit

Insgesamt wurden 753 Angaben zur Sicherheit durch das Meiden von Straßen bei Dunkelheit erfasst. 29 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Bei der Auswertung zeigte sich, dass 18,1 % der Befragten nach Einbruch der Dunkelheit das Betreten der Straßen vermeiden, um die eigene Sicherheit zu steigern. 30,1 % zeigen dieses Verhalten häufig und 30,4 % selten. Nur 21,4 % der Befragten gaben an, dass sie es nie vermeiden, nach Einbruch der Dunkelheit auf die Straße zu gehen.

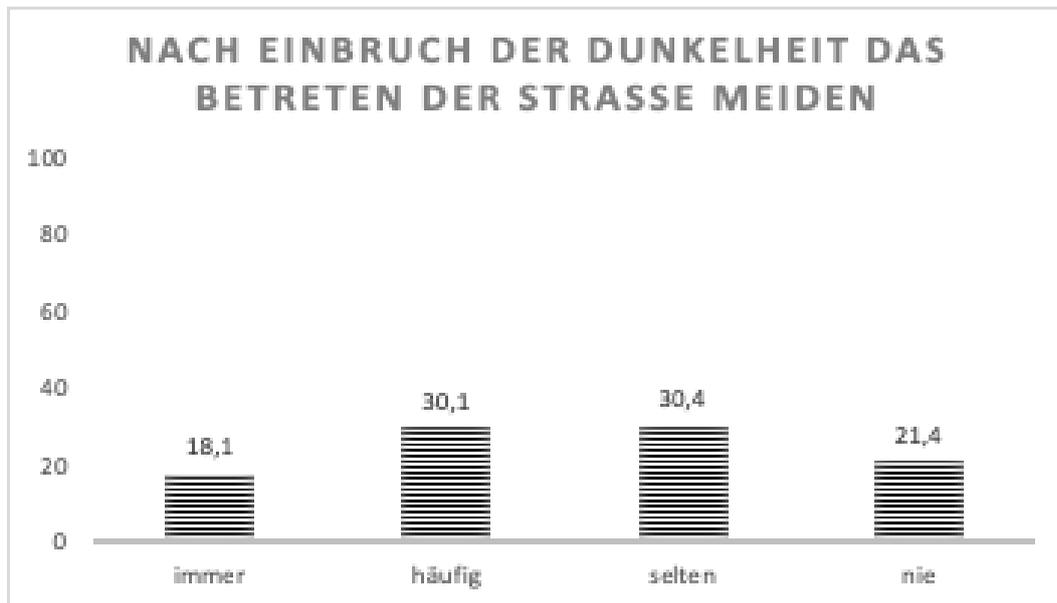


Abbildung 119: Ergebnisse Item 13.2 N= 753; fehlend = 29

5.12.3 Ergebnisse Item 13.3 Sicherheit durch öffentliche Verkehrsmittel Nachts meiden

Es wurden 715 Angaben zur Sicherheit durch das Meiden von öffentlichen Verkehrsmitteln bei Nacht erfasst. 67 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Die Auswertung zeigte, dass 39,3 % der Befragten zur eigenen Sicherheit nachts öffentliche Verkehrsmittel meiden. 12,9 % zeigen dieses Verhalten häufig und 17,5 % selten. Insgesamt 30,3 % der Befragten gaben an, dass sie öffentliche Verkehrsmittel bei Nacht nie meiden.

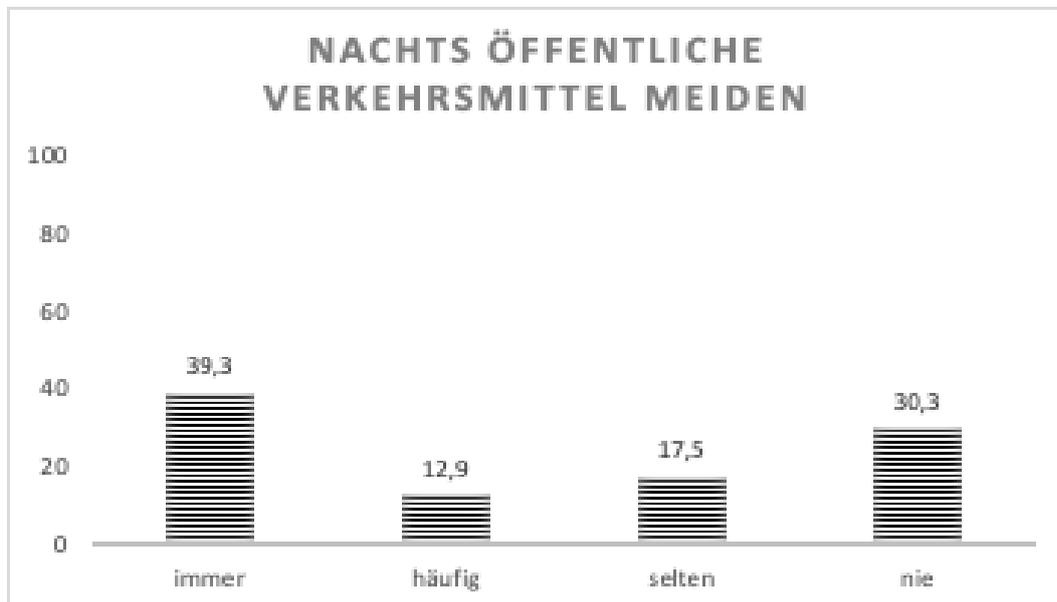


Abbildung 120: Ergebnisse Item 13.3 N= 715; fehlend = 67

5.12.4 Ergebnisse Item 13.4 Sicher durch das Meiden nachts von Parkanlagen oder anderen öffentlichen Orten

748 Personen machten gültige Angaben zur Sicherheit durch das Meiden von Parkanlagen oder anderen öffentlichen Orten bei Nacht. 34 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. 44,1 % der Befragten gaben an, dass sie zur eigenen Sicherheit nachts Parkanlagen oder andere öffentliche Orte meiden. 24,2 % zeigen dieses Verhalten häufig und 18 % selten. Insgesamt gaben 13,6 % der Befragten an, dass sie besagte Orte bei Nacht nie meiden.

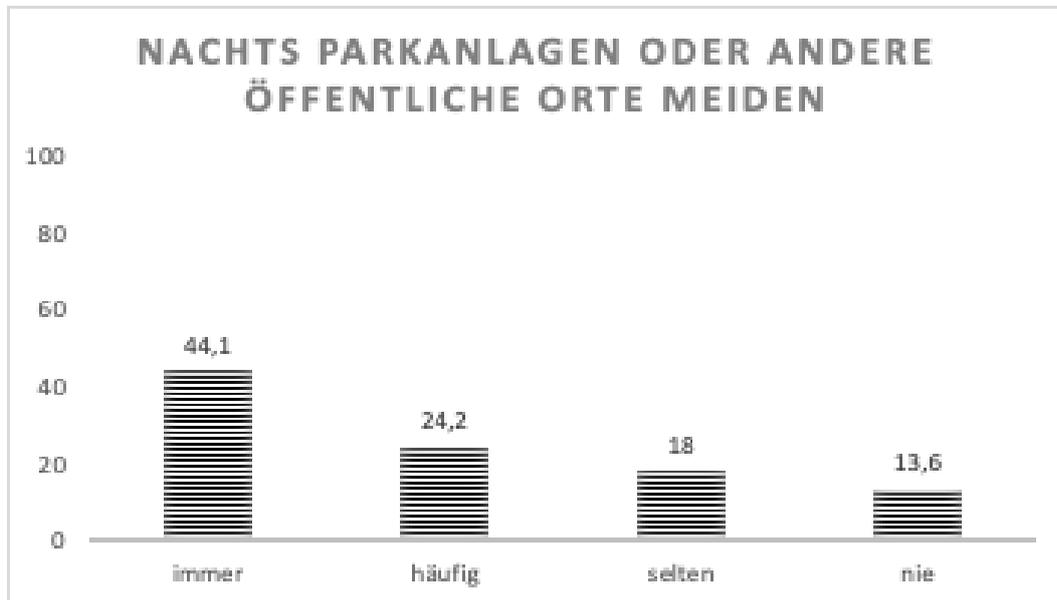


Abbildung 121: Ergebnisse Item 13.4 N= 748; fehlend = 34

5.12.5 Ergebnisse Item 13.5 Sicherheit durch Selbstverteidigungsmittel

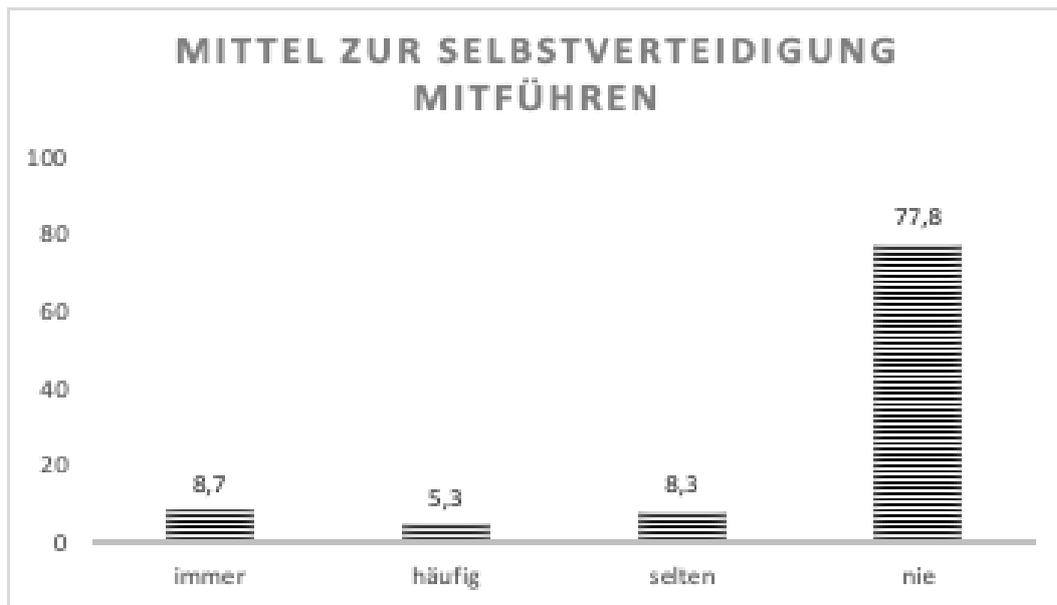


Abbildung 122: Ergebnisse Item 13.5 N= 739; fehlend = 43

Insgesamt wurden 739 Angaben zu der Frage bezüglich der Sicherheit durch Selbstverteidigungsmittel erfasst. 43 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Es gaben 77,8 % der Befragten an, dass sie nie Mittel zur Selbstverteidigung mitführen. Nur 8,7 % führen immer Selbstverteidigungsmittel zur Stärkung der eigenen Sicherheit. 8,3 % zeigen dieses Verhalten nur selten und 5,3 % häufig.

5.12.6 Ergebnisse Item 13.6 Sicher durch das Entfernen von Wertgegenständen aus dem Auto

Bei den 724 gültigen Antworten zeigte sich, dass die deutliche Mehrheit der Befragten, also 68,1 %, ihre Wertgegenstände aus ihrem Auto entfernen. 13,4 % zeigen dieses Verhalten häufig, 7,7 % selten und 10,8 % der befragten Personen nehmen ihre Wertgegenstände nie aus dem Auto. Insgesamt waren 58 Angaben ungültig und konnten nicht gewertet werden.

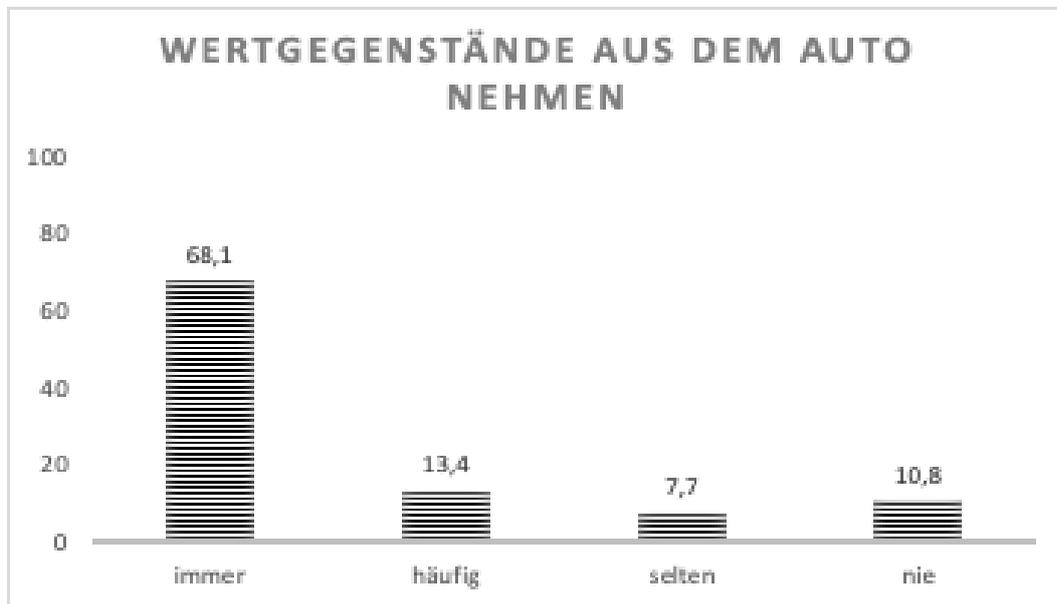


Abbildung 123: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6 N= 724; fehlend = 58

5.12.7 Ergebnisse Item 13.7 Sicherheit durch wenig Bargeld

Es wurden 756 Angaben zur Sicherheit durch das Mitführen von kleineren Beträgen an Bargeld erfasst. 26 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Die Auswertung zeigte, dass 50,9 % der Befragten zur eigenen Sicherheit nur wenig Bargeld mit sich führen. 29,5 % zeigen dieses Verhalten häufig und 12,4 % selten. Die restlichen 7,1 % gaben an, dass sie aufgrund der persönlichen Sicherheit nie wenig Bargeld mitführen.

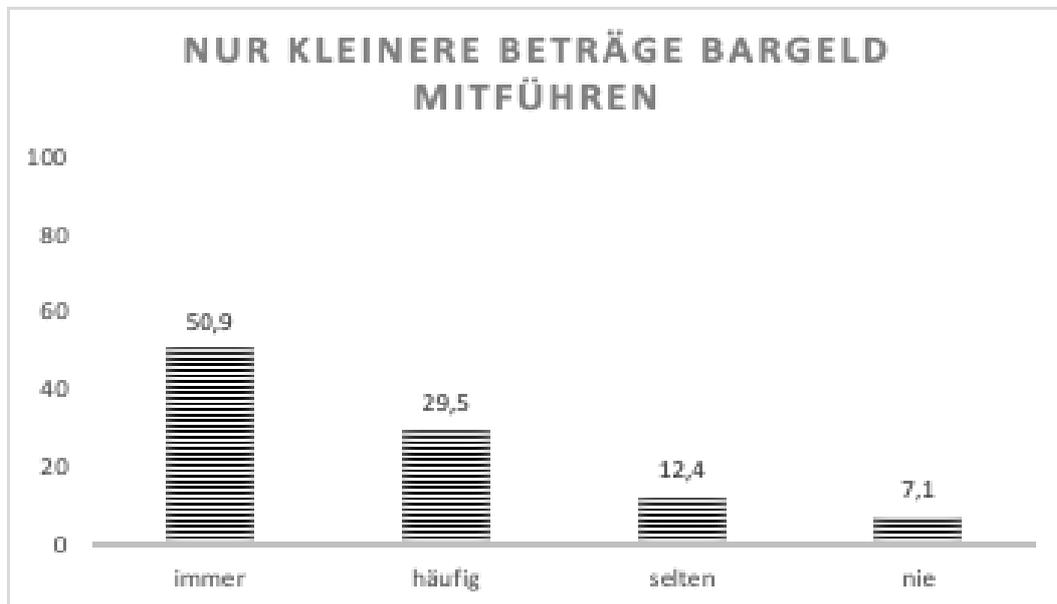


Abbildung 124: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.7 N= 756; fehlend = 26

5.12.8 Ergebnisse Item 13.8 Sicherheit durch Einbruchschutz oder Anlagen

Insgesamt wurden 720 Angaben bezüglich des Sicherheitsgefühls durch Einbruchschutz oder entsprechende Anlagen erfasst. 62 der Befragten beantworteten dieses Item nicht. Bei der Auswertung zeigte sich, dass 24,6 % der Befragten immer technische Sicherheitsanlagen und Einbruchschutz nutzen, um die eigene Sicherheit zu erhöhen. 14,4 % nutzen dies häufig und 20 % selten. 41 % der Befragten gaben an, dass sie keine Sicherheitsanlagen oder ähnliches an der Wohnung oder am Nebengelass nutzen.

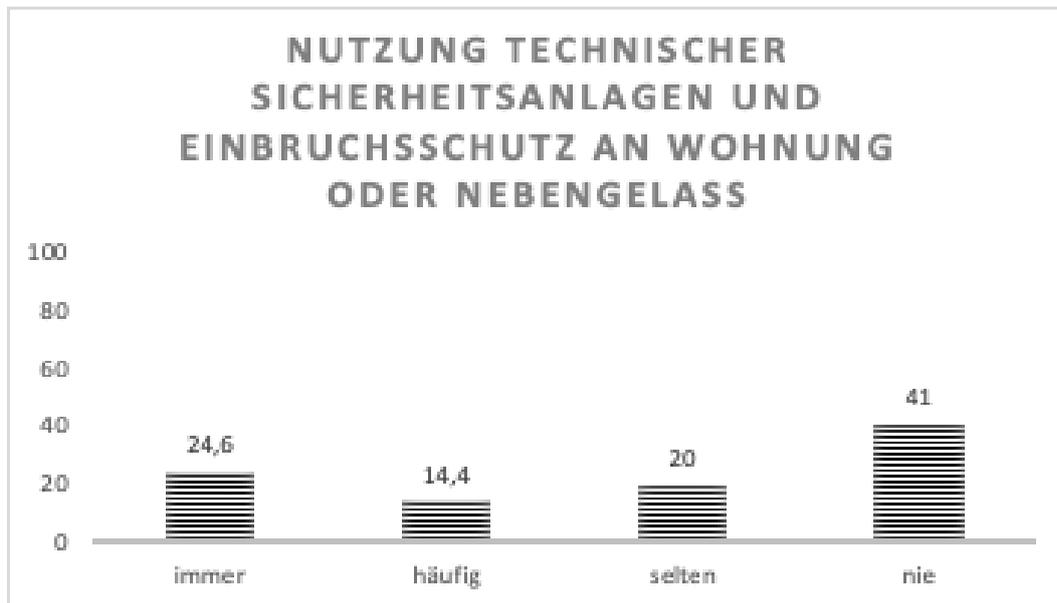
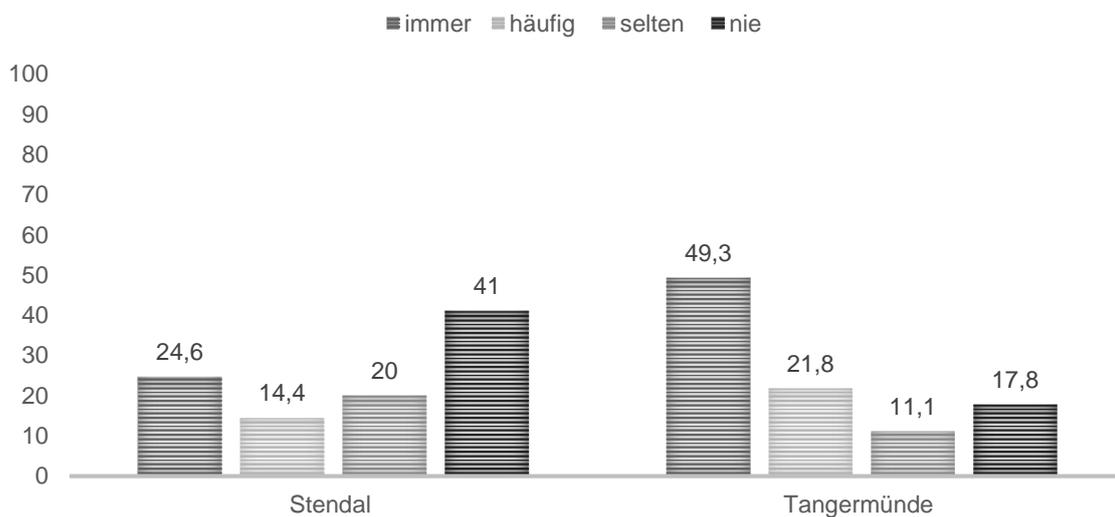


Abbildung 125: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.8 N= 720; fehlend = 62

Bei den Ergebnissen der Befragung aus Tangermünde bietet sich für dieses Item eine Auflistung anhand des Mittelwerts an, bei der 1 Immer und 4 Nie darstellt.

Den niedrigsten Mittelwert weist mit 1,4 das Item „Wertgegenstände aus dem Auto nehmen“ auf. Darauf folgt mit einem Mittelwert von 1,9 Item „nur kleinere Beträge Bargeld mitführen“. Einen Mittelwert von 2 erreichten Item „Einbruchssicherungen an Wohnung/ Nebengelass anwenden“ und Item „unauffälliges Verhalten, Vermeidung von Konfrontationen“. Item „nachts Parkanlagen oder andere gefährliche Orte meiden“ erzielte einen Mittelwert von 2,6 und Item „nachts öffentliche Verkehrsmittel meiden“ einen Mittelwert von 2,8. Anschließend folgt Item „Nach Einbruch der Dunkelheit das Betreten der Straße meiden“ mit 3,0 und am seltensten greifen die Probanden auf „Mittel zur Selbstverteidigung mitführen (Spray, Elektroschocker)“ zurück. Mit einem Mittelwert von 3,7 war die Antwort überwiegend „Nie“.

13.8 NUTZUNG TECHNISCHER SICHERHEITSANLAGEN UND EINBRUCHSSCHUTZ AN WOHNUNG ODER NEBENGELASS



5.12.9 Ergebnisse Item 13.9 Sicherheit durch das Meiden von Veranstaltungen oder Menschenmassen

Bei den 747 gültigen Antworten zeigte sich, dass 21,4 % der Befragten zu ihrer Sicherheit Großveranstaltungen und Menschenmassen meiden. 13,4 % gaben an, dass sie dieses Verhalten häufig zeigen und 29,6 % nur selten. Die übrigen 20,8 % der befragten Personen meiden nie Großveranstaltungen oder Menschenmassen aus Sicherheitsgründen. Insgesamt waren 35 Angaben ungültig und konnten nicht gewertet werden.

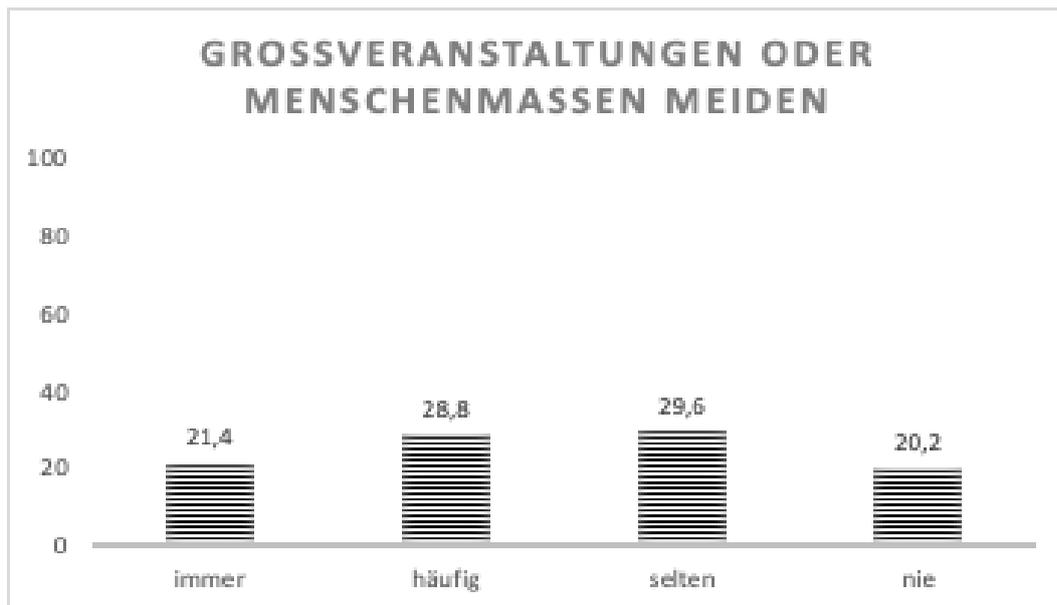


Abbildung 126: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.1 N= 747; fehlend = 35

5.12.10 Ergebnisse Item 13.10 Sonstiges

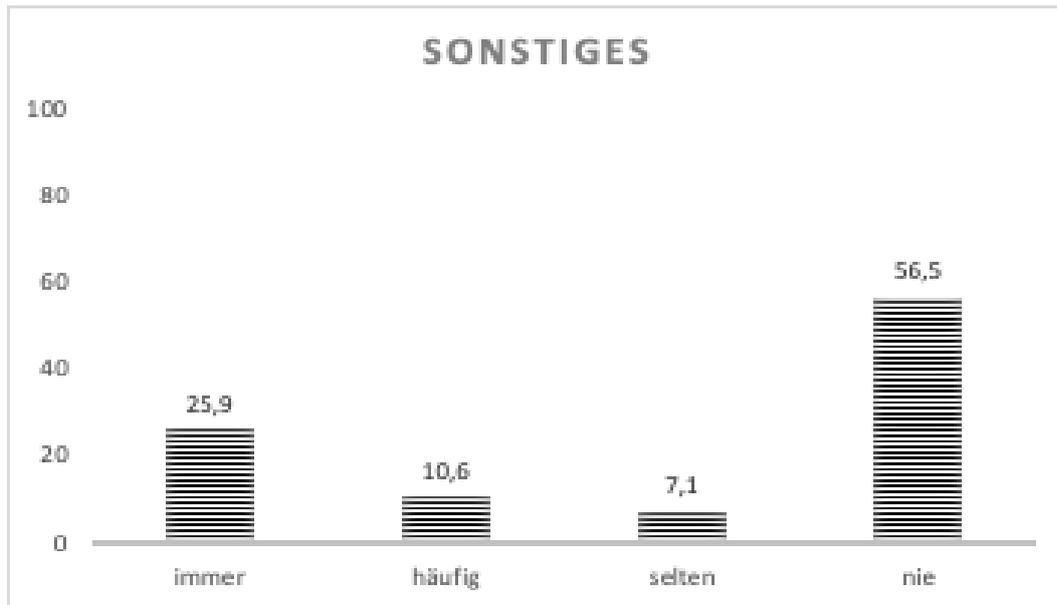


Abbildung 127: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.10 N= 96; fehlend = 686

Insgesamt haben 96 der Befragten weitere Unternehmungen zur persönlichen Sicherheit im freien Antwortformat angegeben. 686 der Befragten beantworteten dieses Item nicht und 56,5 % gaben an, dass sie keine weiteren Maßnahmen zur Sicherheitserhöhung durchführen. Zu der Frage was sie sonst noch zur persönlichen Sicherheit tun, machten 29 Personen eine Angabe. Sieben gaben an nur noch in Begleitung einer weiteren Person oder innerhalb einer Gruppe in die Öffentlichkeit zu gehen. Vier Personen gaben an, dass ein Hund auf sie aufpasse. Jeweils drei Personen gaben an, Selbstverteidigung und Körperliche Fitness zu vertiefen um ihre Sicherheit zu gewährleisten, dass sie gar nicht mehr rausgehen würden und weitere drei, dass sie sehr Aufmerksam sind wenn sie sich draußen bewegen. Zwei Person gaben an, dass sie ihr Grundstück per Video überwachen ließen. In den Sonstigen Teil fallen sieben Antworten. Diese beinhalteten, das Fahrrad abzuschließen, Türen und Fenster zu verschließen, das vortäuschen von Telefongesprächen, das Taxi zu nutzen und die Wohnungstür abzuschließen.

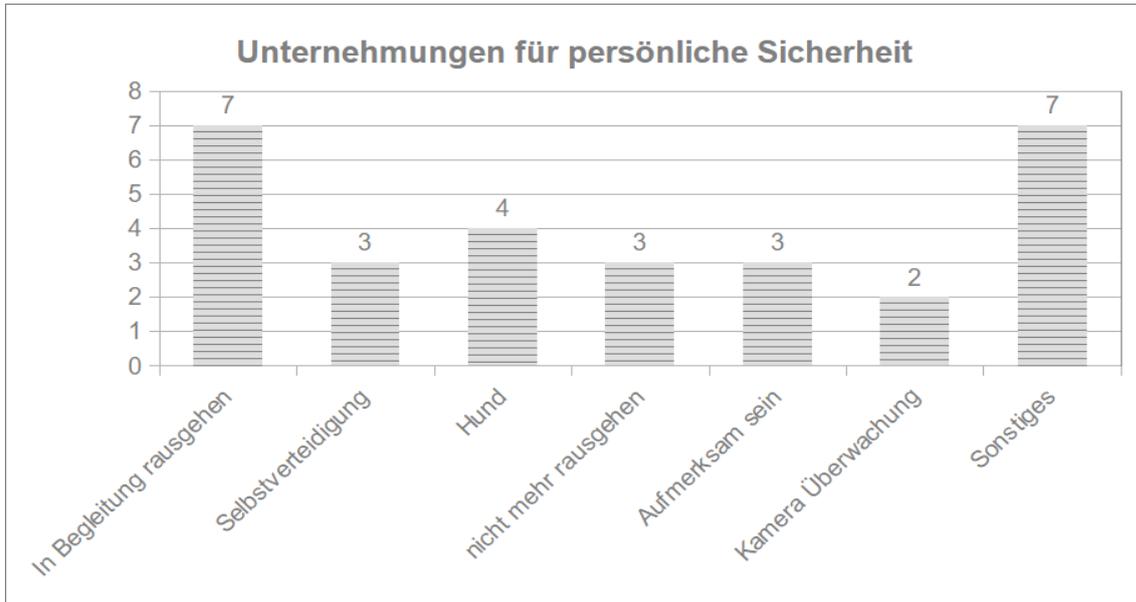


Abbildung 128: Ergebnisse Item 13.10 N= 29; fehlend = 753

5.13 Ergebnisse Item 14 Angebote zur zusätzlichen Sicherung der Wohnung

In Item 14 wurde die Frage untersucht, ob der Wohnungsvermieter Angebote zur zusätzlichen Sicherung der Wohnungstür unterbreitet hat. Die Ergebnisse zeigten, dass nur 5,2 % der Befragten ein solches Angebot erhalten haben. Weitere 50,5 % erhielten kein Angebot und die restlichen 44,3 % der 750 gültigen Angaben wohnen nicht in einer Mietwohnung. Insgesamt 32 Personen beantworteten dieses Item nicht.

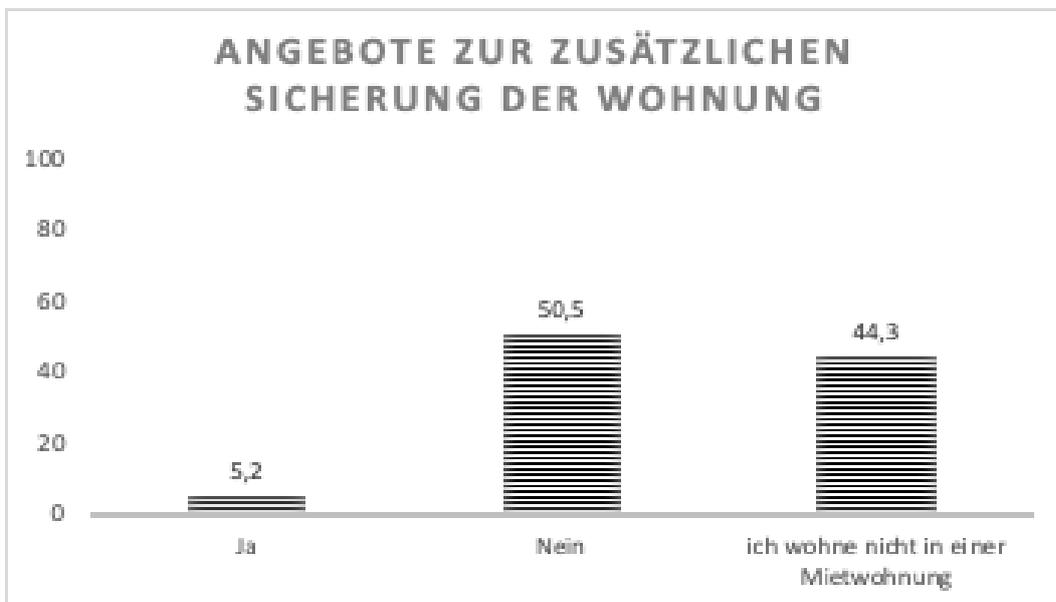
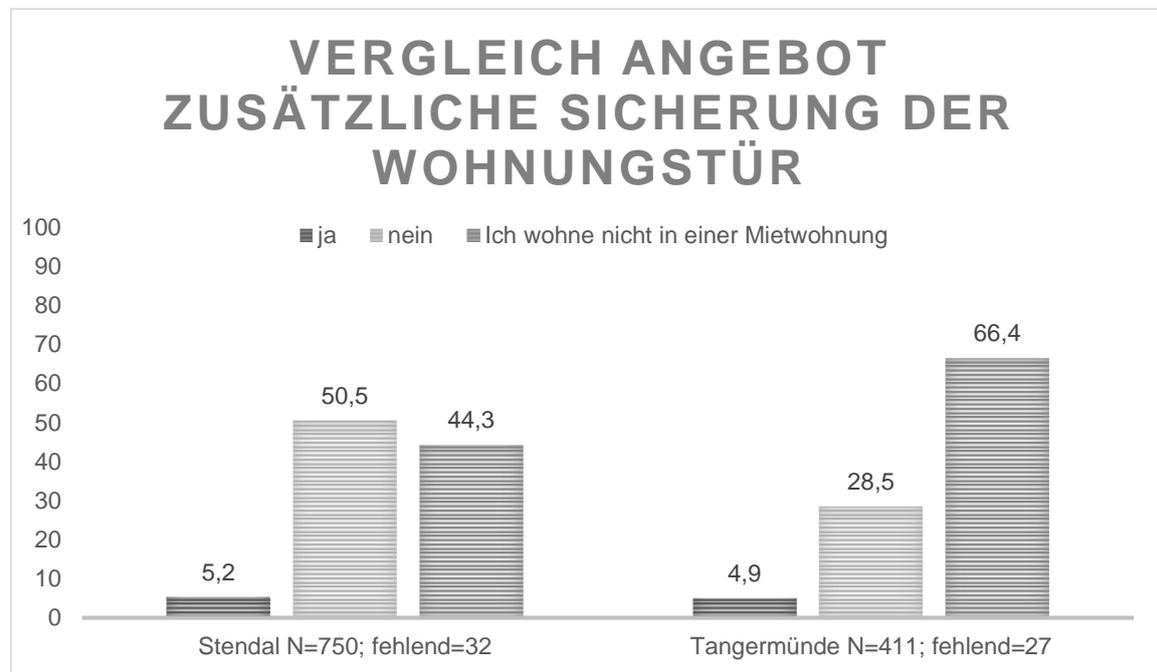


Abbildung 129: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14 N= 750; fehlend = 32

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal gaben 50,5% der Befragten an, dass sie kein Angebot des Vermieters oder der Vermieterin zur zusätzlichen Sicherung der Wohnungstür erhalten haben. 5,2% der Teilnehmenden hätten ein Angebot erhalten und die Mehrheit (50,5%) der Teilnehmenden wohnen nicht in einer Mietwohnung.

Im Vergleich dazu gaben 66,4% der Teilnehmenden in Tangermünde an nicht in einer Mietwohnung zu wohnen. 28,5% erhielten kein Angebot, wobei 4,9% der befragten Personen angaben ein Angebot erhalten zu haben.



5.14 Ergebnisse Item 15 Vertrauen in Institutionen und Personengruppen

Mit dem Item 15 wurde die folgende Frage untersucht: Wie sehr vertrauen Sie persönlich den unten genannten Institutionen und Personengruppen? Zur Beantwortung wurden 19 verschiedene Institutionen oder Personengruppen herangezogen. Die Frage wurde mit einem sechsstufigen Antwortformat erfasst, in dem die Teilnehmer*innen zwischen vertraue voll und ganz, vertraue, mäßiges Vertrauen, mangelhaftes Vertrauen, vertraue nicht und vertraue überhaupt nicht auswählen konnten.

Die Frage nach dem Vertrauen in Institutionen und Personengruppen in Heidelberg wird mit einer Skala von 1 bis 7 erfasst. „Sieben“ steht für Vertrauen voll und ganz und „eins“ für Vertraue überhaupt nicht.

In der Heidelberger Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in die Polizei ausgesprochen groß, während das Vertrauen in die Politik eher gering ist.

Der Anteil der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen, beträgt für die

Polizei 3%

Stadtverwaltung 5%

Mitmenschen in der Gemeinde 5 %

Justiz 5% und Politik 23%

5.14.1 Ergebnisse Item 15.1 Vertrauen in die Familie

Von 763 Teilnehmer*innen haben 19 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Familie wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der eigenen Familie *voll und ganz vertrauen* (91,6%). Bei 5,8% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Familie haben. 0,9% hingegen haben *mäßiges Vertrauen* in die Familie und bei 0,7% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Familie *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Familie *nicht* (0,7%) oder *überhaupt nicht* (0,4%) vertrauen.

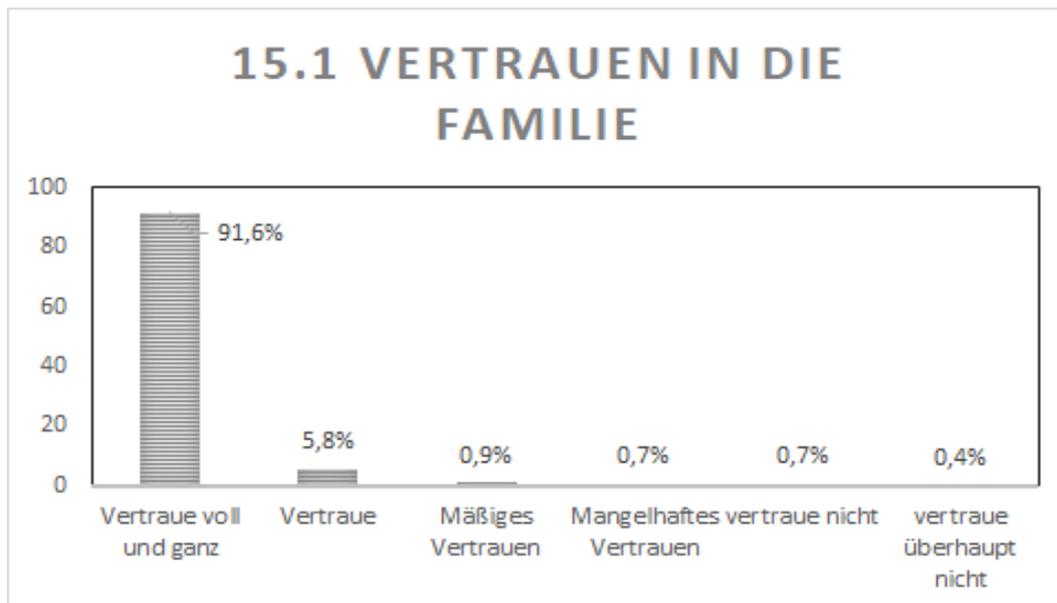


Abbildung 130: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15,1; N= 763; fehlend= 19

5.14.2 Ergebnisse Item 15.2 Vertrauen in die Nachbarn

Von 755 Teilnehmer*innen haben 27 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Nachbarn wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie ihren Nachbarn *voll und ganz vertrauen* (33,9%). Bei 33,8% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Nachbarn haben. 19,6% hingegen haben *mäßiges Vertrauen* in ihre Nachbarn und bei 6,2% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Nachbarn *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie ihren Nachbarn *nicht* (3,6%) oder *überhaupt nicht* (2,9%) vertrauen.

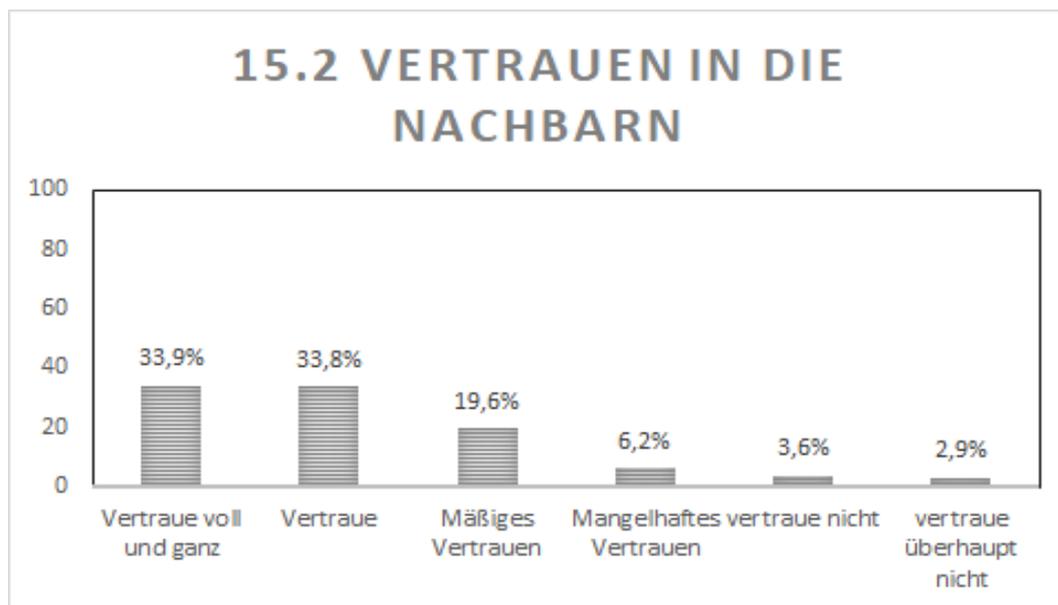


Abbildung 131: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.2; N= 763; fehlend = 19

5.14.3 Ergebnisse Item 15.3 Vertrauen in bekannte Personen

Von 747 Teilnehmer*innen haben 35 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Personen, die sie kennen wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie in die Personen, die sie kennen *vertrauen* (43,1%) haben. Bei 30,1% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie ihnen bekannte Personen *voll und ganz vertrauen*. 20,1% hingegen haben *mäßiges Vertrauen* in die Personen, die sie kennen und bei 3,6% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in bekannte Personen *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie ihnen bekannte Personen *nicht* (1,3%) oder *überhaupt nicht* (1,7%) vertrauen.

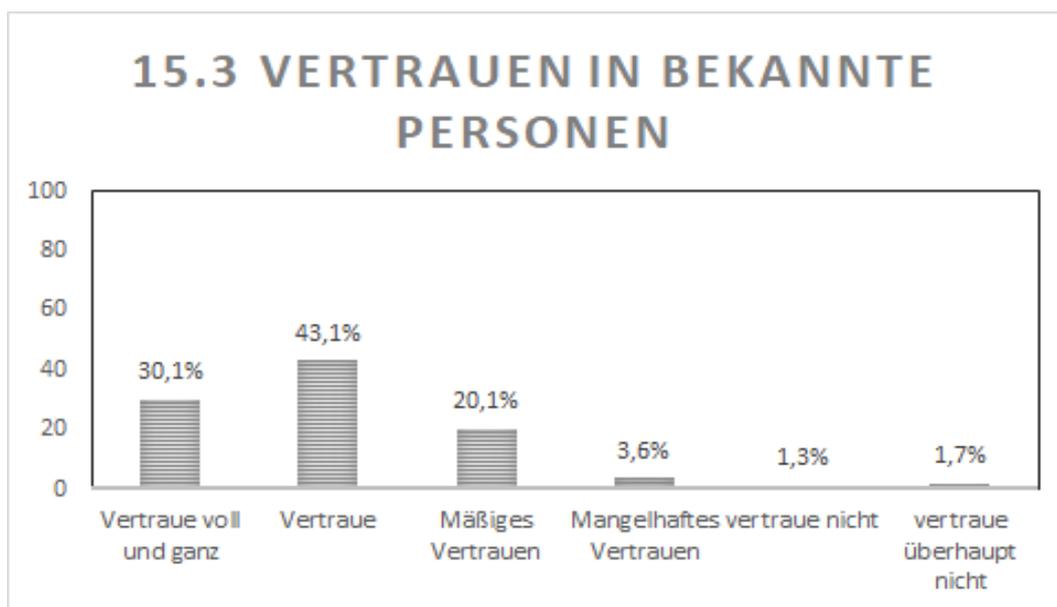


Abbildung 132: Graphische Darstellung der Ergebnisse Item 15.3; N= 747; fehlend = 35

5.14.4 Ergebnisse Item 15.5 Vertrauen in unbekannte Personen

Von 744 Teilnehmer*innen haben 38 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in Personen, die sie zum ersten Mal gesehen haben, wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie diesen Personen *überhaupt nicht vertrauen* (33,9%). Bei 24,9% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie Personen, die sie zum ersten Mal gesehen haben, *nicht vertrauen*. 24,3% hingegen haben *mangelhaftes Vertrauen* in diese Personen und bei 14,5% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen *mäßig*. Die restlichen Personen gaben an Personen, die sie zum ersten Mal gesehen haben, zu *vertrauen* (1,6%) oder *voll und ganz* zu vertrauen (0,8%).

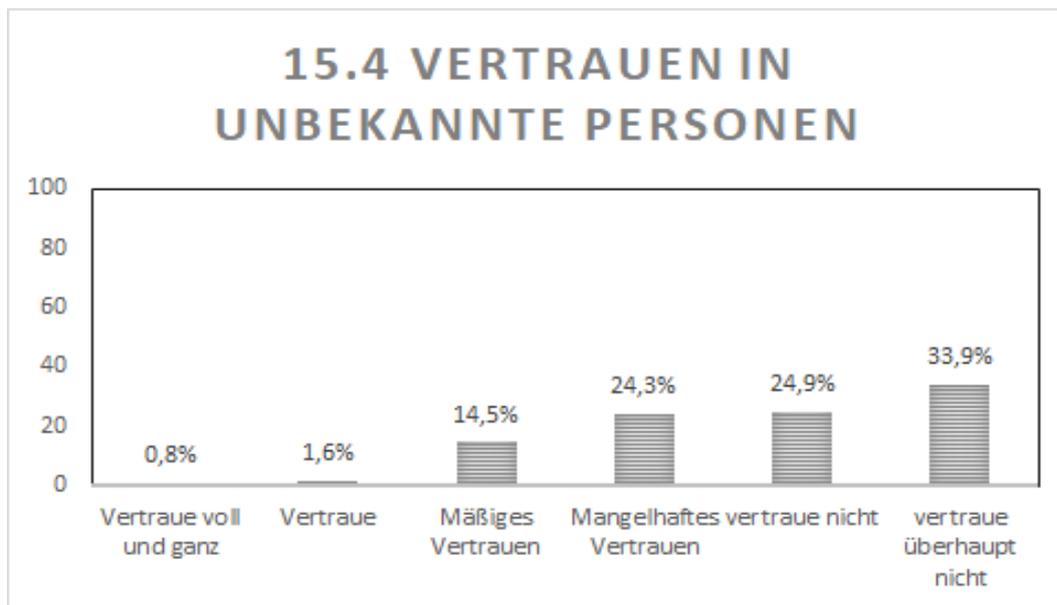


Abbildung 133: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.4; N= 744; fehlend=38

5.14.5 Ergebnisse Item 15.5 Vertrauen in Personen die einer anderen Religion angehören

Von 722 Teilnehmer*innen haben 60 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in Personen, die einer anderen Religion angehören wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie Personen mit einer anderen Religion *mäßig vertrauen* (27,4%). Bei 21,9% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie Personen, die einer anderen Religion angehören, *überhaupt nicht vertrauen*. 19,4% hingegen haben *mangelndes Vertrauen* und 14,4% der Teilnehmer*innen *vertrauen den Personen, die einer anderen Religion angehören nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie diesen Personen *vertrauen* (11,5%) oder *voll und ganz* (5,4%) vertrauen.

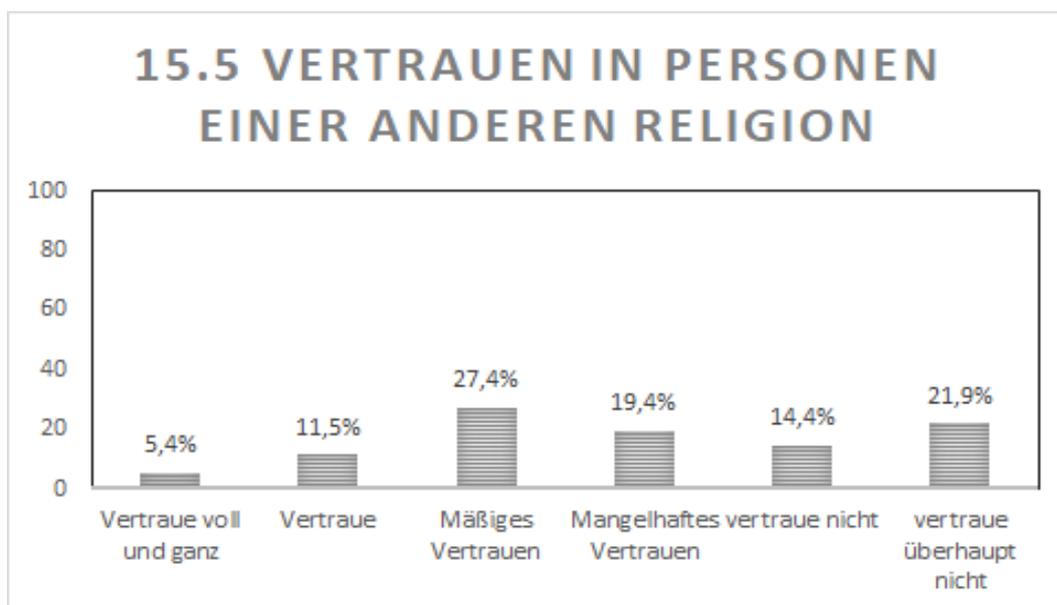


Abbildung 134: Graohische Darstellung Ergebnisse Item 15.5; N= 722; fehlend= 60

5.14.6 Ergebnisse Item 15.6 Vertrauen in Personen die einen anderen kulturellen Hintergrund besitzen

Von 721 Teilnehmer*innen haben 61 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in Personen, die einen anderen kulturellen Hintergrund besitzen wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie Personen mit einer anderen Religion *mäßig vertrauen* (26,8%). Bei 22,6% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie Personen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben, *überhaupt nicht vertrauen*. 20,8% hingegen haben *mangelndes Vertrauen* und 15,3% der Teilnehmer*innen Vertrauen den Personen, mit einem anderen kulturellen Hintergrund *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie diesen Personen *vertrauen* (10,5%) oder *voll und ganz* (4,0%) vertrauen.

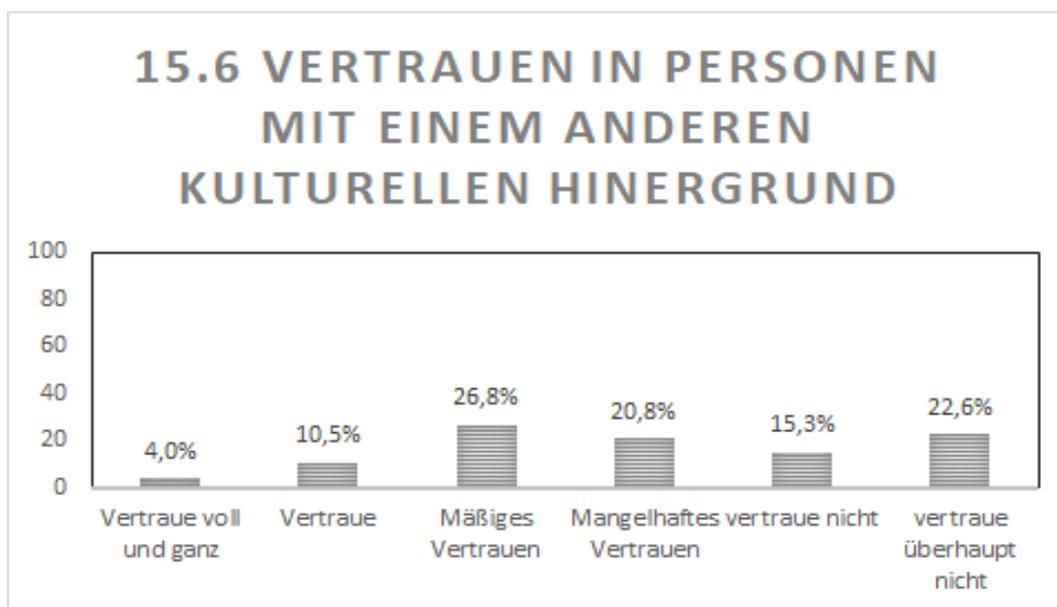


Abbildung 135: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.6; N= 721; fehlend= 61

5.14.7 Ergebnisse Item 15.7 Vertrauen in die Bundeswehr

Von 744 Teilnehmer*innen haben 38 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Bundeswehr wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Bundeswehr *vertrauen* (32,3%). Bei 26,3% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Bundeswehr *mäßig vertrauen*. 16,1% hingegen Vertrauen der Bundeswehr *voll und ganz* und bei 12,1% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Bundeswehr *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Bundeswehr *nicht* (6,5%) oder *überhaupt nicht* (6,7%) vertrauen.

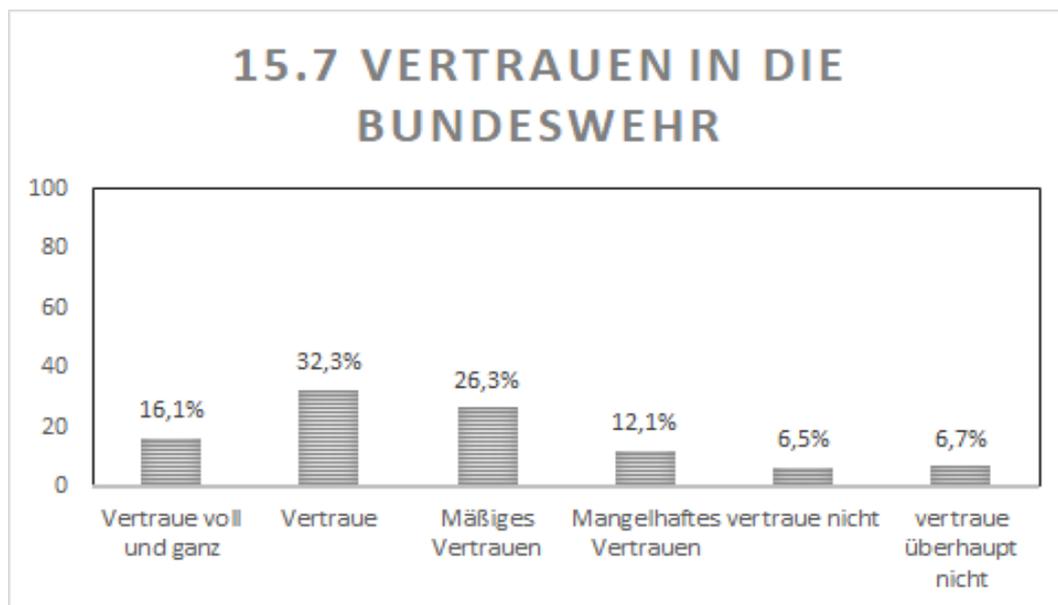


Abbildung 136: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.7; N= 744; fehlend= 38

5.14.8 Ergebnisse Item 15.8 Vertrauen in die Presse

Von 756 Teilnehmer*innen haben 26 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Presse wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Presse *mäßig vertrauen* (29,4%). Bei 20,1% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Presse *mangelhaftes Vertrauen entgegenbringen*. 19,6% vertrauen der Presse *überhaupt nicht* und 15,1% der Teilnehmer*innen vertrauen der Presse *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Presse *vertrauen* (13,2%) oder *voll und ganz vertrauen* (2,6%).

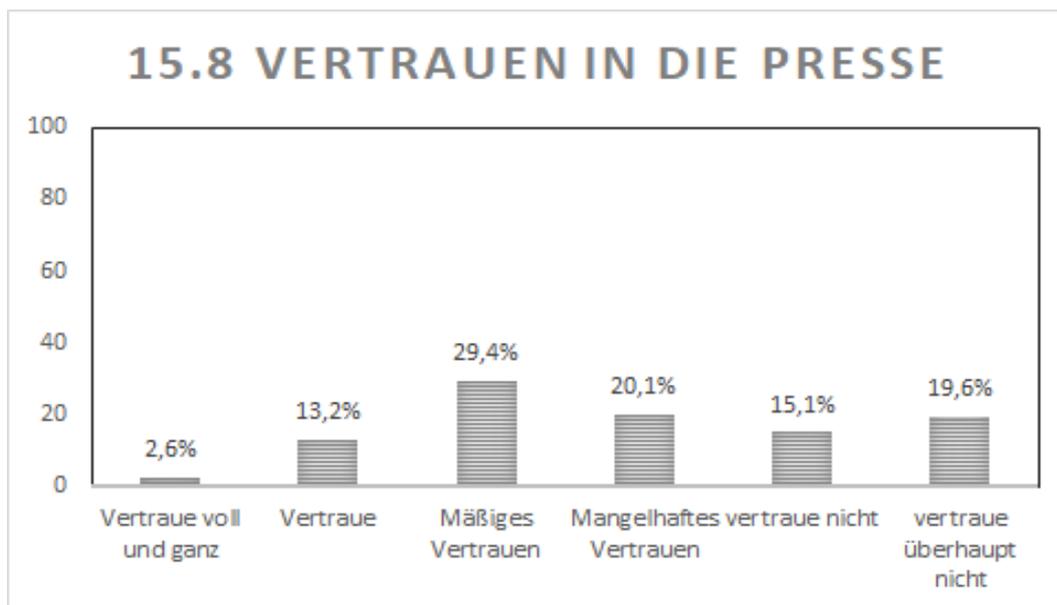


Abbildung 137: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.8; N= 756; fehlend= 26

5.14.9 Ergebnisse Item 15.9 Vertrauen in die Medien

Von 751 Teilnehmer*innen haben 31 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Medien wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie den Medien *mäßig vertrauen* (29,8%). Bei 20,8% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie den Medien *mangelndes Vertrauen* entgegenbringen. 20,2% Vertrauen in den Medien *überhaupt nicht* und 15,7% der Teilnehmer*innen vertrauen den Medien *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Medien *vertrauen* (11,2%) oder *voll und ganz vertrauen* (2,3%).

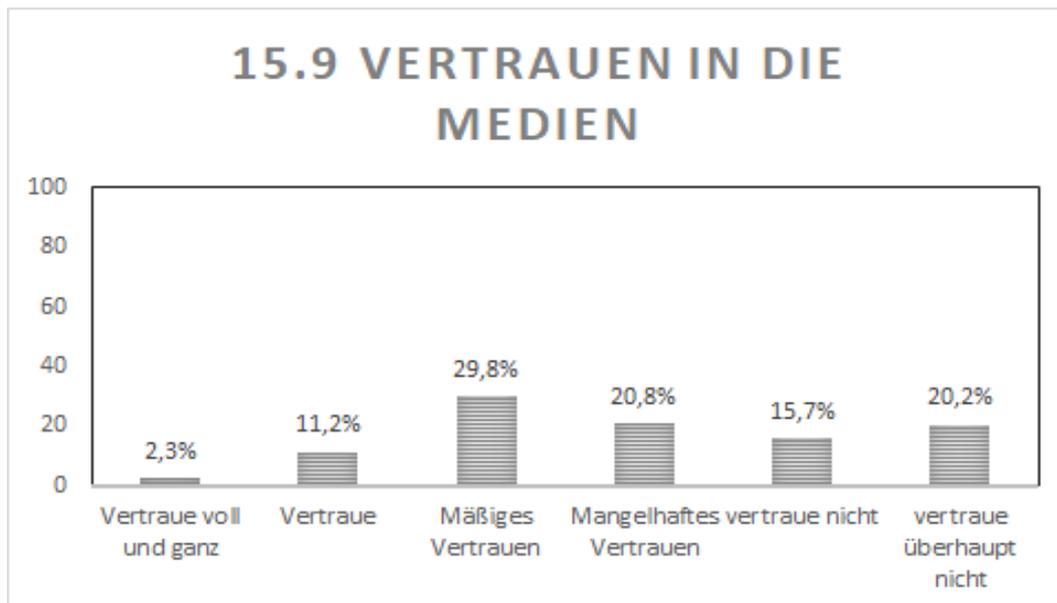


Abbildung 138: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 751; fehlend= 31

5.14.10 Ergebnisse Item 15.10 Vertrauen in die Gewerkschaften

Von 728 Teilnehmer*innen haben 54 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Gewerkschaften wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie den Gewerkschaften *mäßig vertrauen* (29,7%). Bei 19,1% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie den Gewerkschaften *mangelndes Vertrauen* entgegenbringen. 18,3% haben *Vertrauen* in die Gewerkschaften und 16,1% der Teilnehmer*innen vertrauen den Gewerkschaften *überhaupt nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Medien *nicht vertrauen* (12,1%) oder *voll und ganz vertrauen* (4,8%).

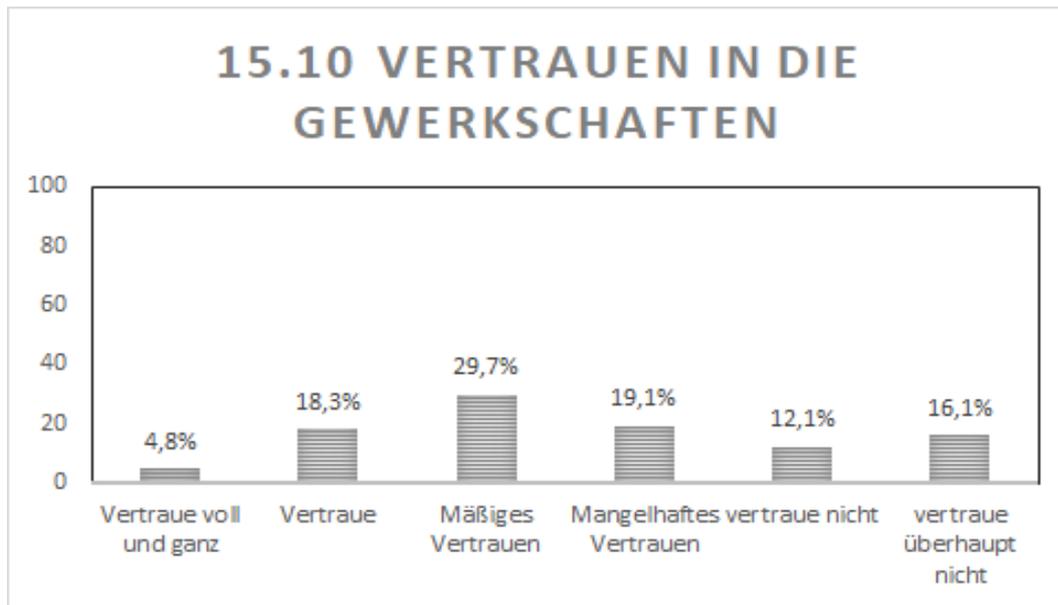


Abbildung 139: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.10; N= 728; fehlend= 54

5.14.11 Ergebnisse Item 15.11 Vertrauen in die Polizei

Von 754 Teilnehmer*innen haben 28 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Polizei wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Polizei *vertrauen* (39,3%). Bei 28,5% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Polizei *voll und ganz Vertrauen*. 20,6% bringen der Polizei *mäßiges Vertrauen* entgegen und 5,7% der Teilnehmer*innen haben *mangelndes Vertrauen* gegenüber der Polizei. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Polizei *nicht* (2,8%) oder *überhaupt nicht* (3,2%) vertrauen.

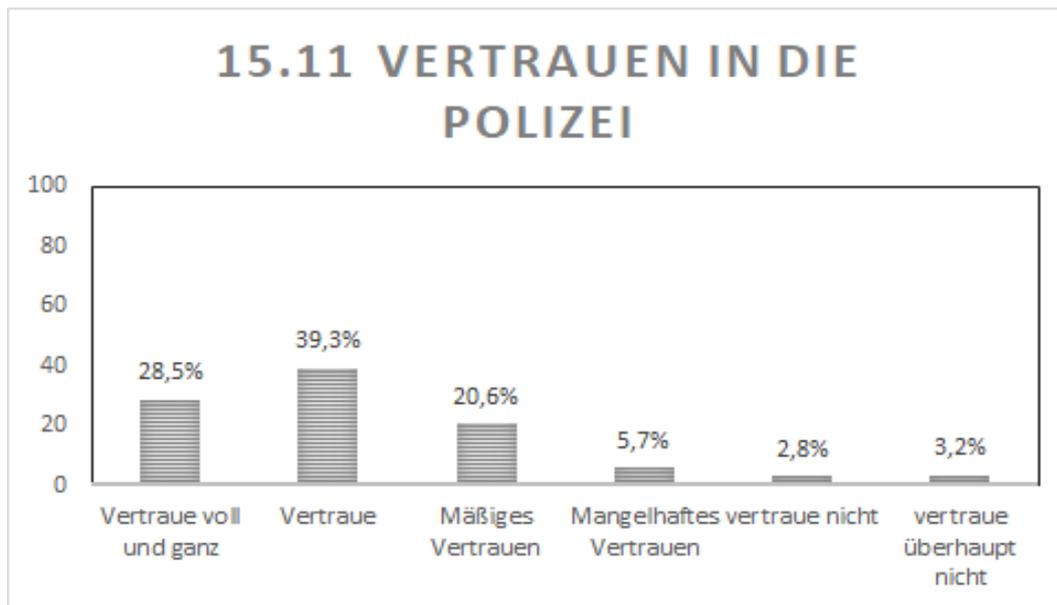


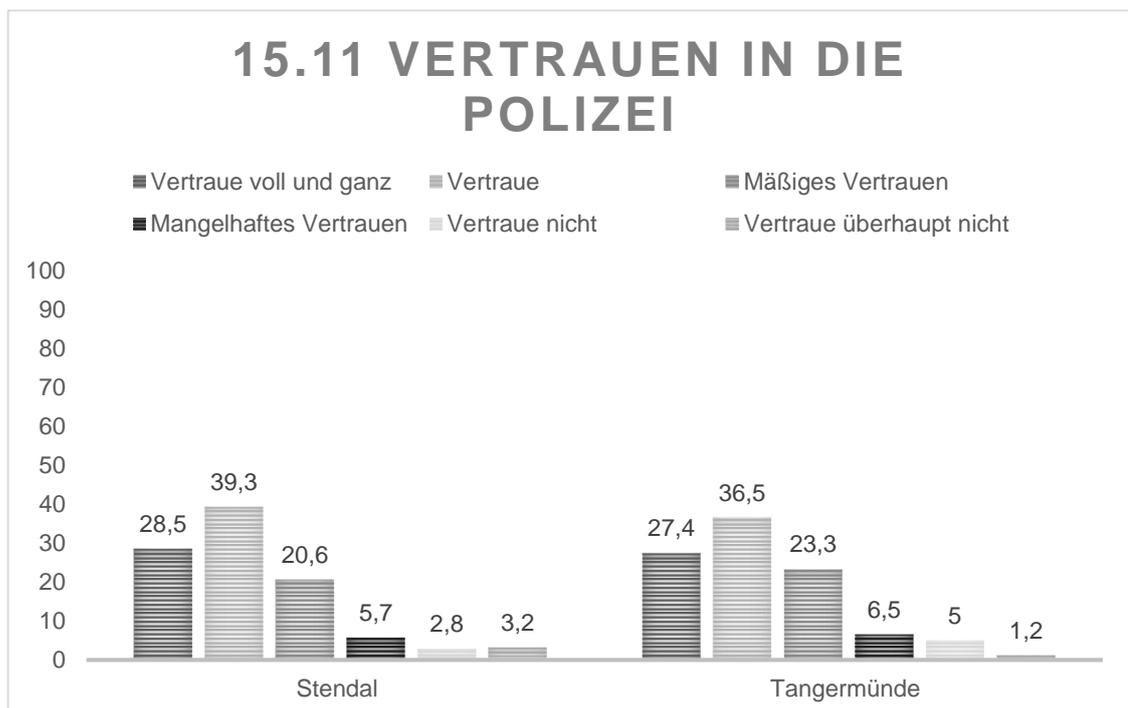
Abbildung 140: Graphische Darstellung Ergebnisse Item; N= 754; fehlend= 28

Die meisten Teilnehmer*innen aus Tangermünde (N=416) haben zurückgemeldet, dass sie Vertrauen in die Polizei haben (36,5%). Bei 27,4% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Polizei voll und ganz vertrauen. 23,3% hingegen haben mäßiges Vertrauen in die Polizei und bei 6,5% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Polizei mangelhaft. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Polizei nicht (5%) oder überhaupt nicht (1,2%) vertrauen.

Vergleich zu Ergebnissen aus der Masterarbeit vom Hendrik Thurnes:

85 % der Befragten an, dass sie ein großes oder sehr großes Vertrauen in die Polizei Hamburg hätten.

Die meisten Teilnehmer*innen (N=754) in Stendal haben zurückgemeldet, dass sie der Polizei *vertrauen* (39,3%). Bei 28,5% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Polizei *voll und ganz Vertrauen*. 20,6% bringen der Polizei *mäßiges Vertrauen* entgegen und 5,7% der Teilnehmer*innen haben *mangelndes Vertrauen* gegenüber der Polizei. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Polizei *nicht* (2,8%) oder *überhaupt nicht* (3,2%) vertrauen.



5.14.12 Ergebnisse Item 15.12 Vertrauen in die Justiz

Von 741 Teilnehmer*innen haben 41 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Justiz wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Justiz *vertrauen* (31,7%). Bei 30,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Justiz *mäßiges Vertrauen* entgegenbringen. 16,2% vertrauen der Justiz *voll und ganz* und 11,1% der Teilnehmer*innen haben *mangelhaftes Vertrauen* gegenüber der Justiz. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Justiz *nicht* (5,9%) oder *überhaupt nicht* (5,1%) vertrauen.

15.12 VERTRAUEN IN DIE JUSTIZ

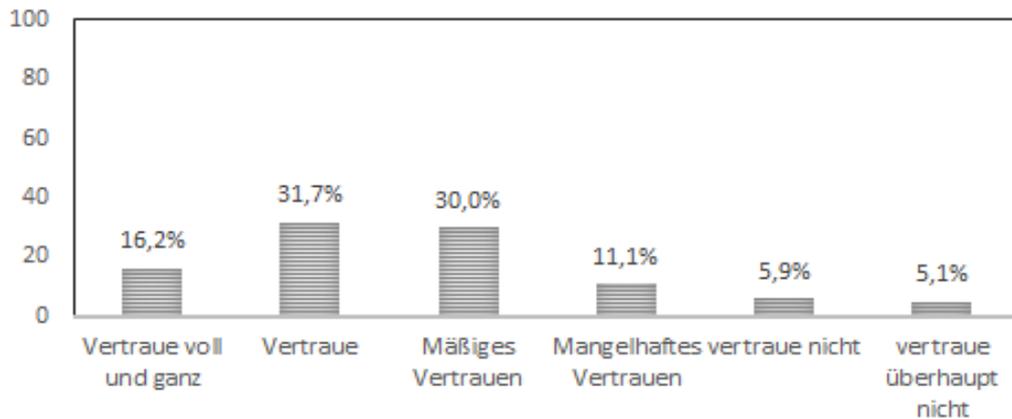
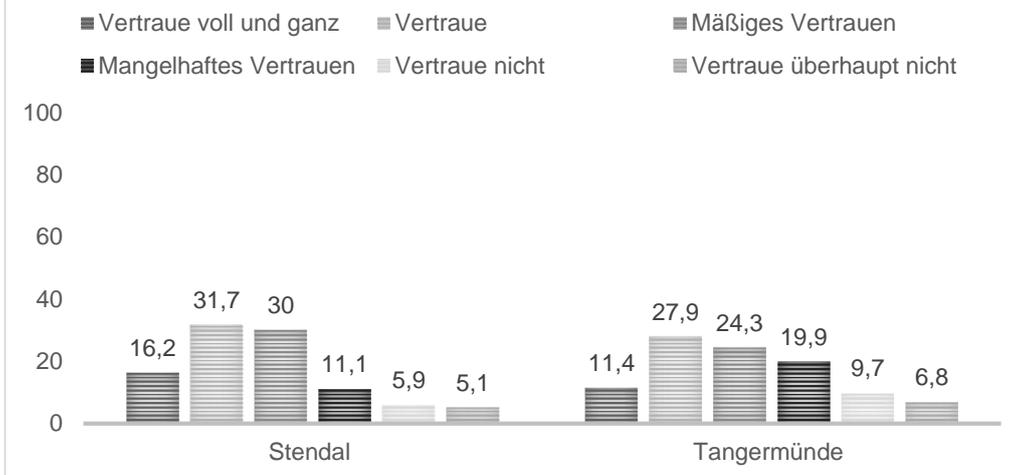


Abbildung 141: Graphische Darstellung Ergebnisse 15.12; N= 741, fehlend= 41

11,4% haben aus Tangermünde (N=412) zurückgemeldet, dass sie der Justiz *voll und ganz* vertrauen. Bei 27,9% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Justiz haben. 24,3% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 19,9% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Justiz *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Justiz *nicht* (9,7%) oder *überhaupt nicht* (6,8%) vertrauen.

Die meisten Teilnehmer*innen (N=741) in Stendal haben zurückgemeldet, dass sie der Justiz *vertrauen* (31,7%). Bei 30,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Justiz *mäßiges Vertrauen* entgegenbringen. 16,2% vertrauen der Justiz *voll und ganz* und 11,1% der Teilnehmer*innen haben *mangelhaftes Vertrauen* gegenüber der Justiz. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Justiz *nicht* (5,9%) oder *überhaupt nicht* (5,1%) vertrauen.

15.12 VERTRAUEN IN JUSTIZ



5.14.13 Ergebnisse Item 15.13 Vertrauen in die Regierung

Von 739 Teilnehmer*innen haben 43 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Regierung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Regierung *mäßig vertrauen* (30,2%). Bei 18,8% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Regierung *vertrauen*. 18,7% haben *mangelndes Vertrauen* in die Regierung und 14,6% der Teilnehmer*innen vertrauen der Regierung *überhaupt nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Regierung *nicht* (13,0%) oder *voll und ganz* (4,7%) vertrauen.

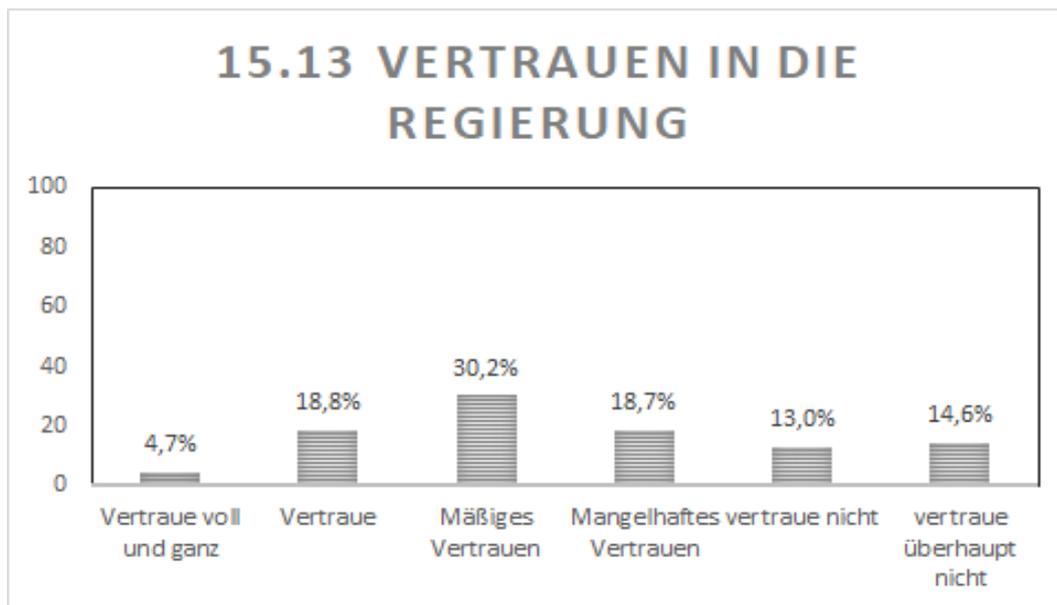


Abbildung 142: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.13; N= 739, fehlend= 43

5.14.15 Ergebnisse Item 15.14 Vertrauen in die Parteien

Von 742 Teilnehmer*innen haben 40 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Parteien wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie den Parteien *mäßig vertrauen* (26,7%). Bei 26,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie den Parteien *mangelndes Vertrauen* entgegenbringen. 19,4% vertrauen den Parteien *überhaupt nicht* und 18,2% der Teilnehmer*innen vertrauen den Parteien *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Parteien *vertrauen* (7,4%) oder *voll und ganz vertrauen* (2,3%).

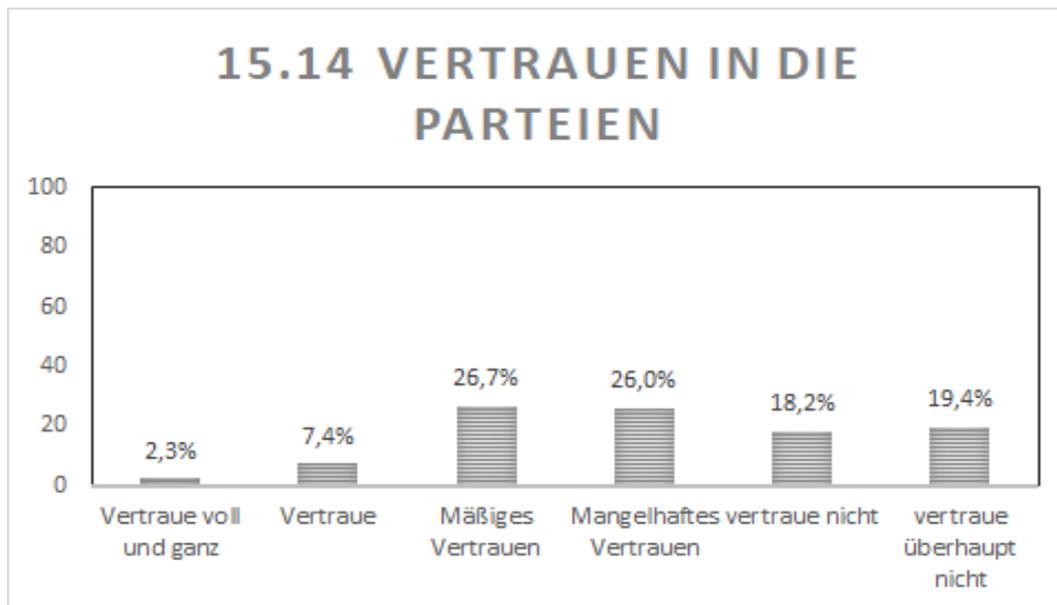
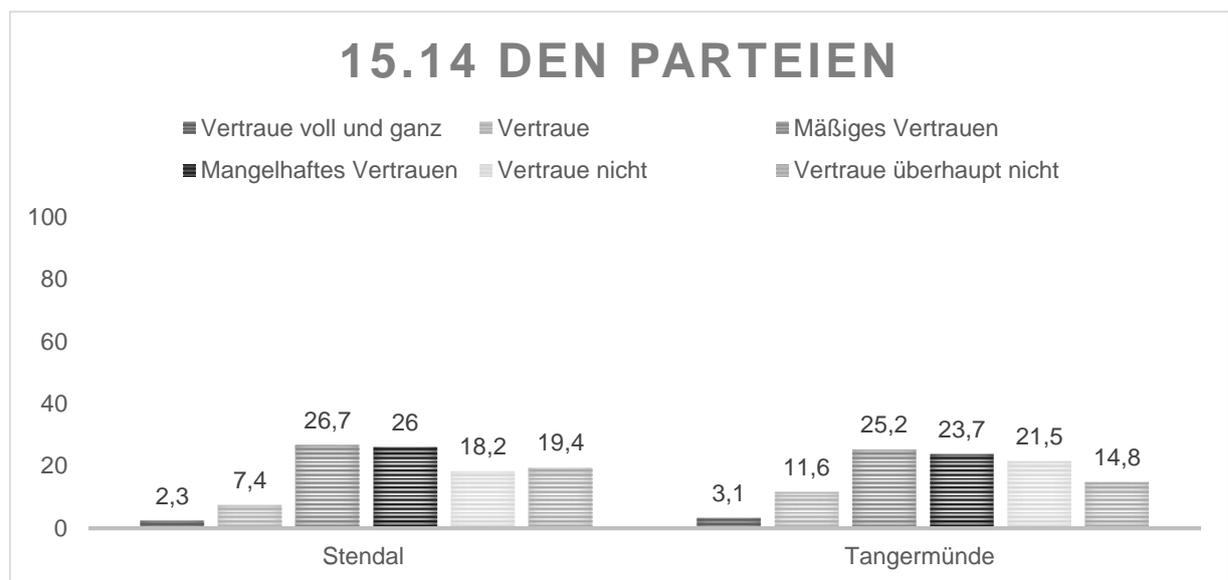


Abbildung 143: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.14; N= 742; fehlend= 40

3,1% der Befragten aus Tangermünde (N=413) melden zurück, dass sie *voll und ganz* in die Politik vertrauen. Bei 11,6% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Politik haben. 25,2% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 23,7% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Politik *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Politik *nicht* (21,5%) oder *überhaupt nicht* (14,8%) vertrauen.

Die meisten Teilnehmer*innen (N=742) in Stendal haben zurückgemeldet, dass sie den Parteien *mäßig vertrauen* (26,7%). Bei 26,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie den Parteien *mangelndes Vertrauen* entgegenbringen. 19,4% vertrauen den Parteien *überhaupt nicht* und 18,2% der Teilnehmer*innen vertrauen den Parteien *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Parteien *vertrauen* (7,4%) oder *voll und ganz vertrauen* (2,3%).



5.14.15 Ergebnisse Item 15.15 Vertrauen in die Banken/Sparkassen

Von 745 Teilnehmer*innen haben 37 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Banken/Sparkassen wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie den Banken/Sparkassen *mäßig vertrauen* (31,0%). Bei 20,1% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie den Banken/Sparkassen *vertrauen*. 18,8% der Personen bringen den Banken/Sparkassen *mangelndes Vertrauen* entgegen und 14,4% der Teilnehmer*innen vertrauen den Banken/Sparkassen *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Banken/Sparkassen *überhaupt nicht vertrauen* (9,3%) oder *voll und ganz vertrauen* (6,4%).

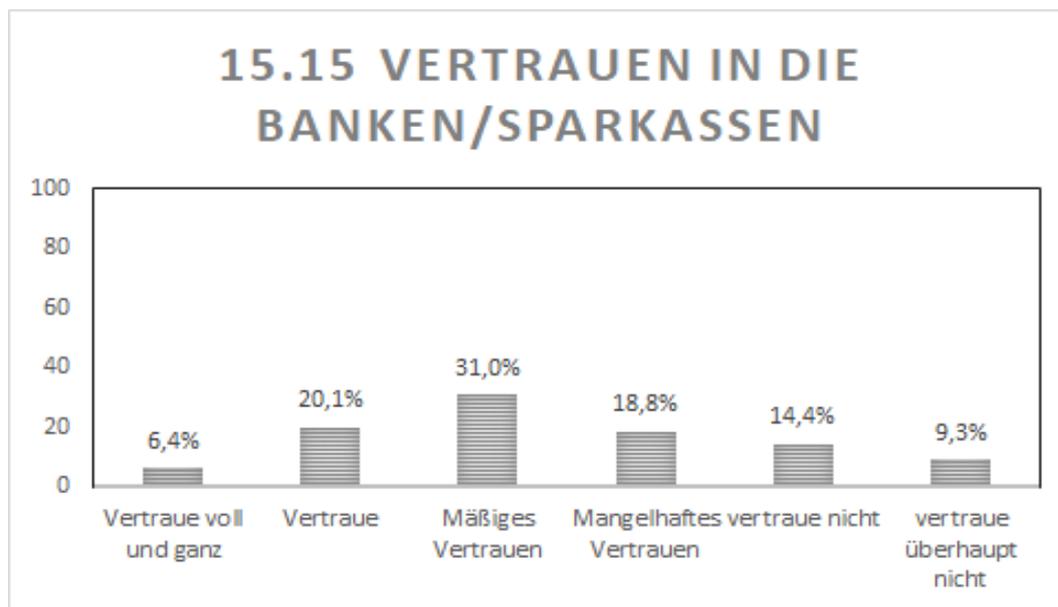


Abbildung 144: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.15; N= 745, fehlend= 37

5.14.16 Ergebnisse Item 15.16 Vertrauen in die Stadtverwaltung

Von 742 Teilnehmer*innen haben 40 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Stadtverwaltung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Stadtverwaltung *mäßig vertrauen* (34,9%). Bei 31,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Stadtverwaltung *vertrauen*. 13,7% der Personen bringen der Stadtverwaltung *mangelndes Vertrauen* entgegen und 8,0% der Teilnehmer*innen vertrauen der Stadtverwaltung *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *überhaupt nicht vertrauen* (6,3%) oder *voll und ganz vertrauen* (6,1%).

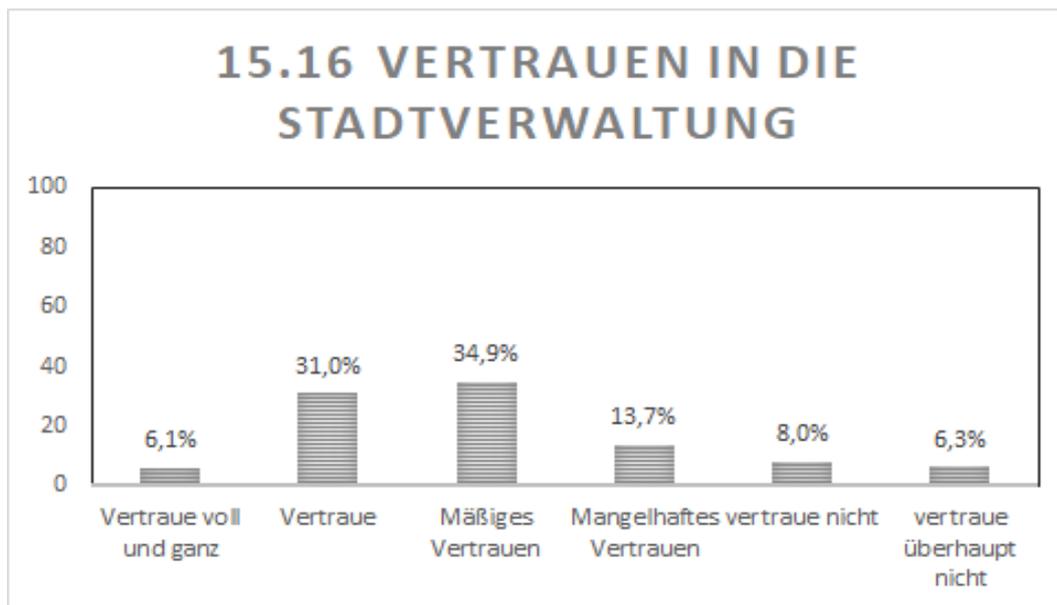


Abbildung 145: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.16; N= 742, fehlend= 40

Die meisten Teilnehmer*innen aus Tangermünde (N=418) haben zurückgemeldet, dass sie *Vertrauen* in die Stadtverwaltung haben (39,5%). 15,6% gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *voll und ganz* vertrauen. 29,4% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 9,8% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Stadtverwaltung *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *nicht* (4,5%) oder *überhaupt nicht* (1,2%) vertrauen.

Die meisten Teilnehmer*innen in Stendal (N=742) haben zurückgemeldet, dass sie der Stadtverwaltung *mäßig vertrauen* (34,9%). Bei 31,0% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Stadtverwaltung *vertrauen*. 13,7% der Personen bringen der Stadtverwaltung *mangelndes Vertrauen* entgegen und 8,0% der Teilnehmer*innen vertrauen der Stadtverwaltung *nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *überhaupt nicht vertrauen* (6,3%) oder *voll und ganz vertrauen* (6,1%).



5.14.17 Ergebnisse Item 15.17 Vertrauen in das Ordnungsamt Hansestadt Stendal

Von 745 Teilnehmer*innen haben 37 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in das Ordnungsamt der Hansestadt Stendal wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie dem Ordnungsamt *mäßig vertrauen* (34,5%). Bei 29,1% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie dem Ordnungsamt *vertrauen*. 11,8% der Personen bringen dem Ordnungsamt *mangelndes Vertrauen* entgegen und 8,9% der Teilnehmer*innen vertrauen dem Ordnungsamt *voll und ganz*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie dem Ordnungsamt *nicht* (8,9%) oder *überhaupt nicht* (6,8%) vertrauen.

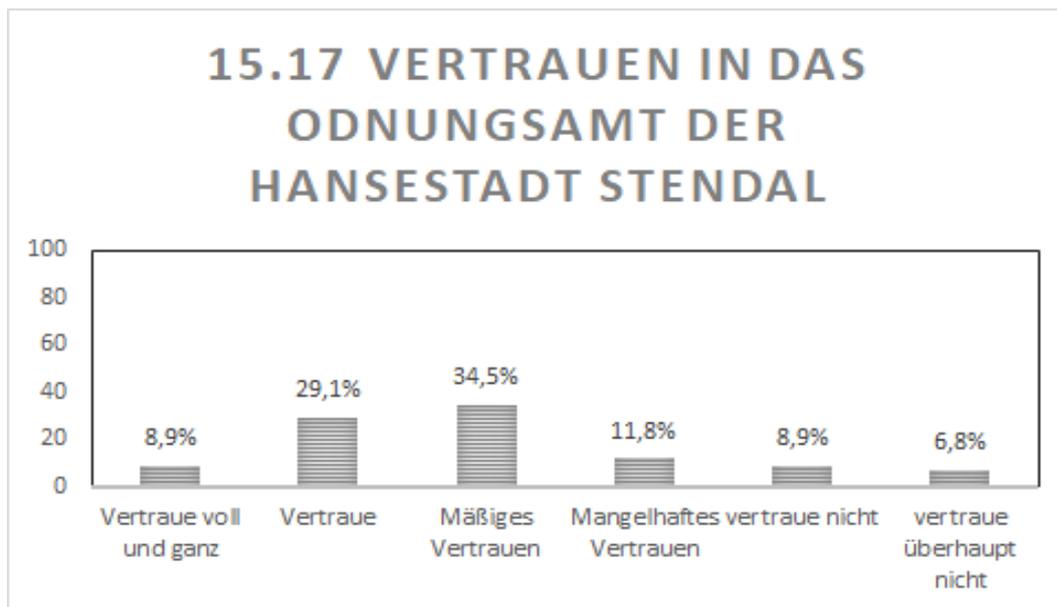


Abbildung 146: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.17; N= 745, fehlend= 37

5.14.18 Ergebnisse Item 15.18 Vertrauen in die Feuerwehr

Von 749 Teilnehmer*innen haben 33 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Feuerwehr wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie der Feuerwehr *voll und ganz vertrauen* (55,1%). Bei 34,4% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Feuerwehr *vertrauen*. 7,1% der Personen bringen der Feuerwehr *mäßiges Vertrauen* entgegen und 1,5% der Teilnehmer*innen vertrauen der Feuerwehr *überhaupt nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Feuerwehr *mangelndes Vertrauen* (1,3%) *entgegenbringen* oder vertrauen der Feuerwehr *nicht* (0,5%).

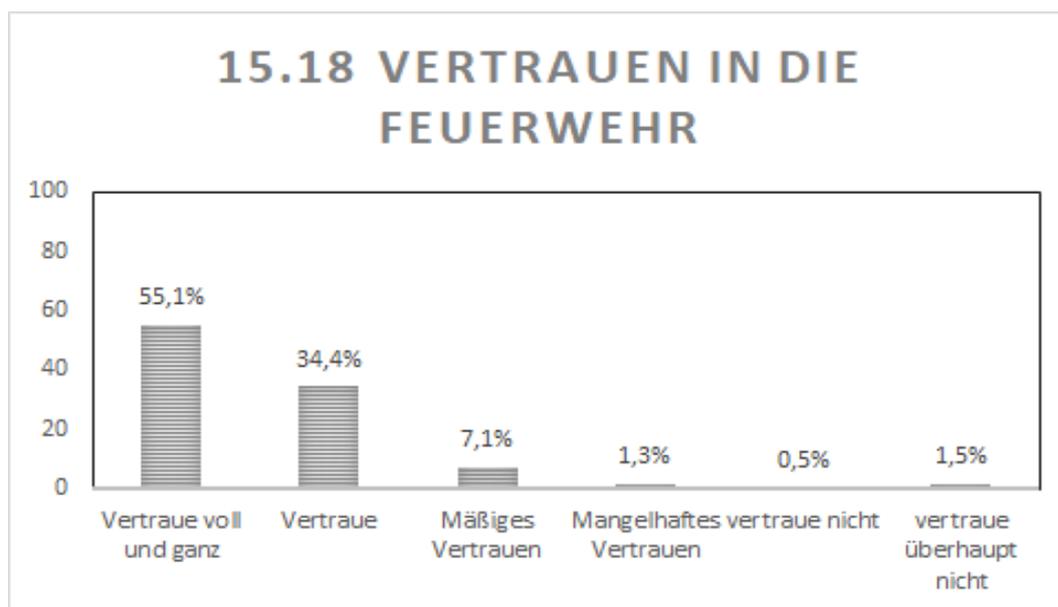
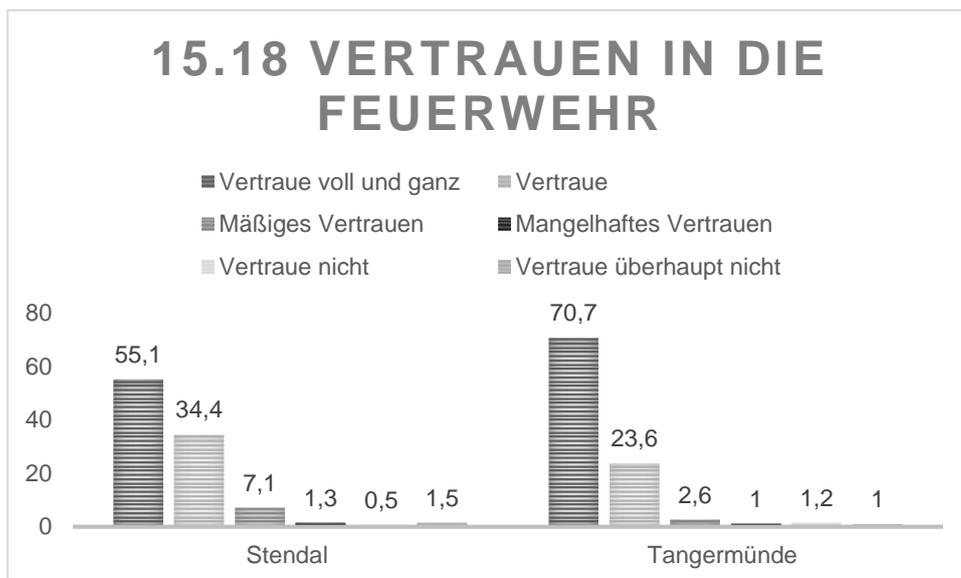


Abbildung 147: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.18; N= 749, fehlend= 33

Die meisten Teilnehmer*innen aus Tangermünde (N=416) haben zurückgemeldet, dass sie der Feuerwehr *voll und ganz* vertrauen (70,7%). 23,6% gaben an, dass sie *Vertrauen* in die Feuerwehr haben. Nur 2,6% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 1% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Feuerwehr *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *nicht* (1,2%) oder *überhaupt nicht* (1%) vertrauen.

Die meisten Teilnehmer*innen in Stendal (N=749) haben zurückgemeldet, dass sie der Feuerwehr *voll und ganz* vertrauen (55,1%). Bei 34,4% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Feuerwehr *vertrauen*. 7,1% der Personen bringen der Feuerwehr *mäßiges* Vertrauen entgegen und 1,5% der Teilnehmer*innen vertrauen der Feuerwehr *überhaupt nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Feuerwehr *mangelndes* Vertrauen (1,3%) *entgegenbringen* oder vertrauen der Feuerwehr *nicht* (0,5%).



5.14.18 Ergebnisse Item 15.19 Vertrauen in das Robert-Koch-Institut

Von 748 Teilnehmer*innen haben 34 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in das Robert-Koch-Institut (RKI) wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie dem Robert-Koch-Institut (RKI) *vertrauen* (30,3%). Bei 21,7% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie dem Robert-Koch-Institut *mäßiges Vertrauen* entgegenbringen. 20,6% der Personen vertrauen dem Robert-Koch-Institut *voll und ganz* und 10,6% der Teilnehmer*innen vertrauen dem Robert-Koch-Institut *überhaupt nicht*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie dem Robert-Koch-Institut *nicht* (9,5%) oder *mangelhaft* (7,4%) vertrauen.

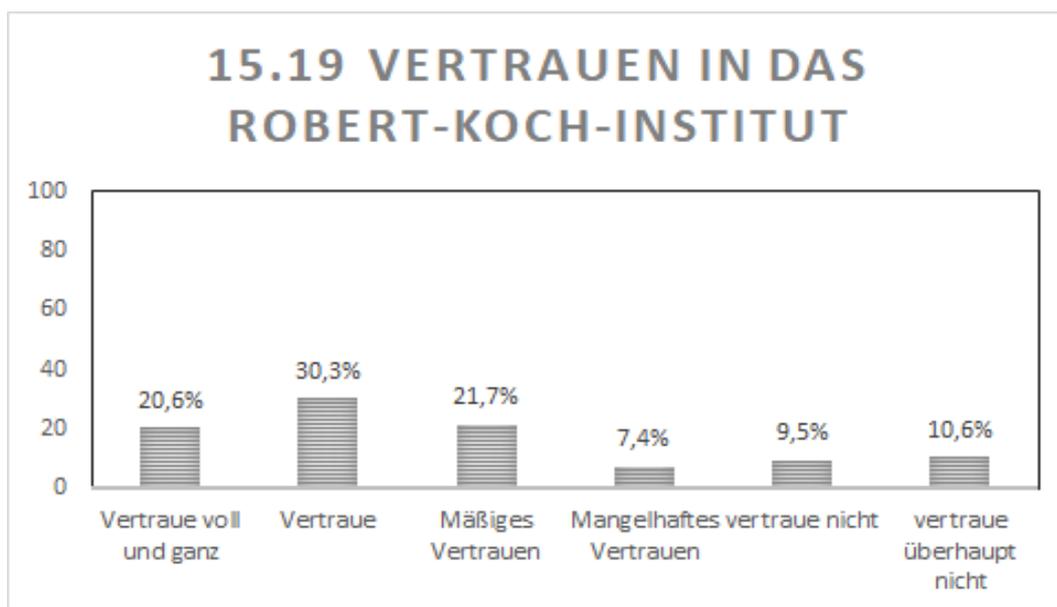


Abbildung 148: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.19; N=748, fehlend= 34

5.15 Ergebnisse Item 16 Verkehrssituation

Im folgenden Item 16 wurden die Teilnehmer*innen gebeten Einschätzungen zur Verkehrssituation in Stendal zu geben. Die Teilnehmer*innen konnten folgende Antwortmöglichkeiten ankreuzen: *Stimme völlig zu*, *Stimme eher zu*, *Stimme eher nicht zu*, *Stimme gar nicht zu*.

5.15.1 Ergebnisse Item 16.1 Das Radwegenetz ist gut ausgebaut

Von 782 Teilnehmer*innen haben 28 befragte Personen die Aussage *Das Radwegenetz ist gut ausgebaut* nicht beantwortet. Die Häufigkeiten verteilten sich wie folgt: Die meisten Teilnehmer*Innen gaben an, dass sie *eher nicht zustimmen* (43%). Darauf folgend gaben 36,2%, dass sie *eher zustimmen* würden. 13,4% der Personen gaben an *stimme nicht zu*. Während die wenigstens (7,4%) der Aussage *völlig zustimmen*.

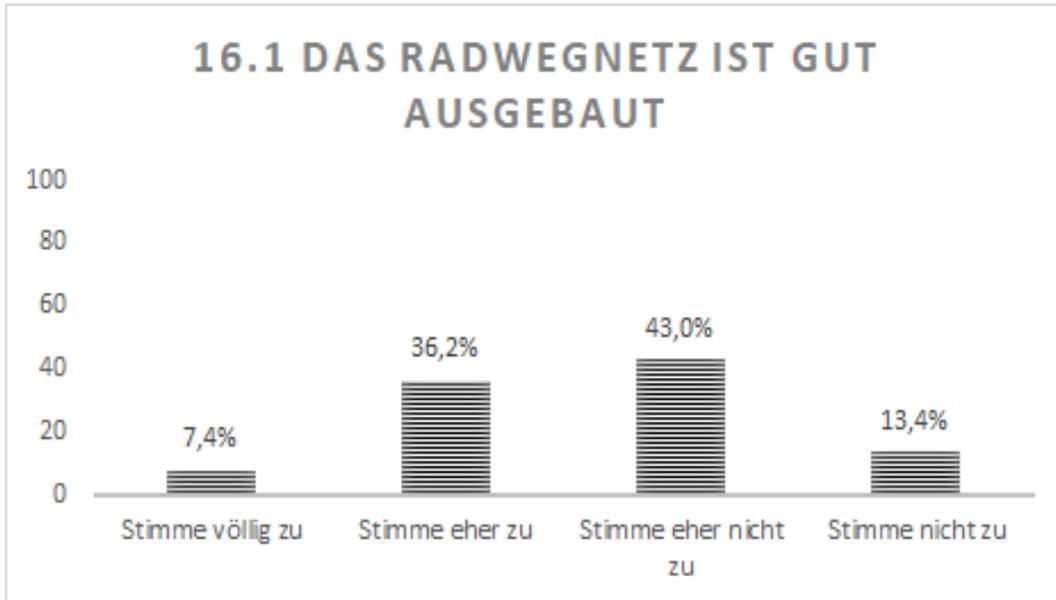
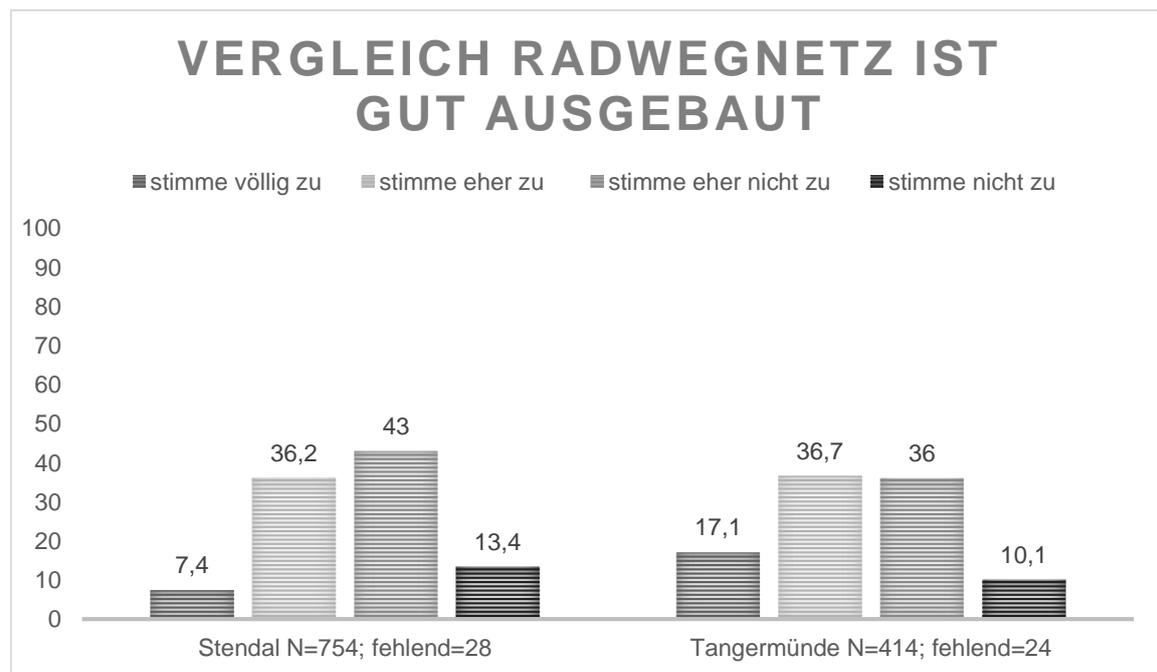


Abbildung 149: Graphische Darstellung Item 16.1 N=782; fehlend=28

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 7,4% der Befragten völlig zu, dass das Radwegnetz in Stendal gut ausgebaut ist. 36,2% stimmten eher zu und 43% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 13,4% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 17,1% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 36,7% stimmten eher zu, während 36% eher nicht zustimmten. 10,1% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.2 Ergebnisse Item 16.2 Das Fußwegenetz ist gut ausgebaut

Von 782 Teilnehmer*innen haben 31 keine Angaben zur Aussage gemacht. 61% stimmten eher zu, dass das Fußwegenetz gut ausgebaut ist. 18% der Befragten hingegen gaben an, dass eher nicht zustimmen würde. Die Angaben von stimme völlig zu lagen bei 17,4% und 3,6% der Teilnehmenden stimmten nicht zu.

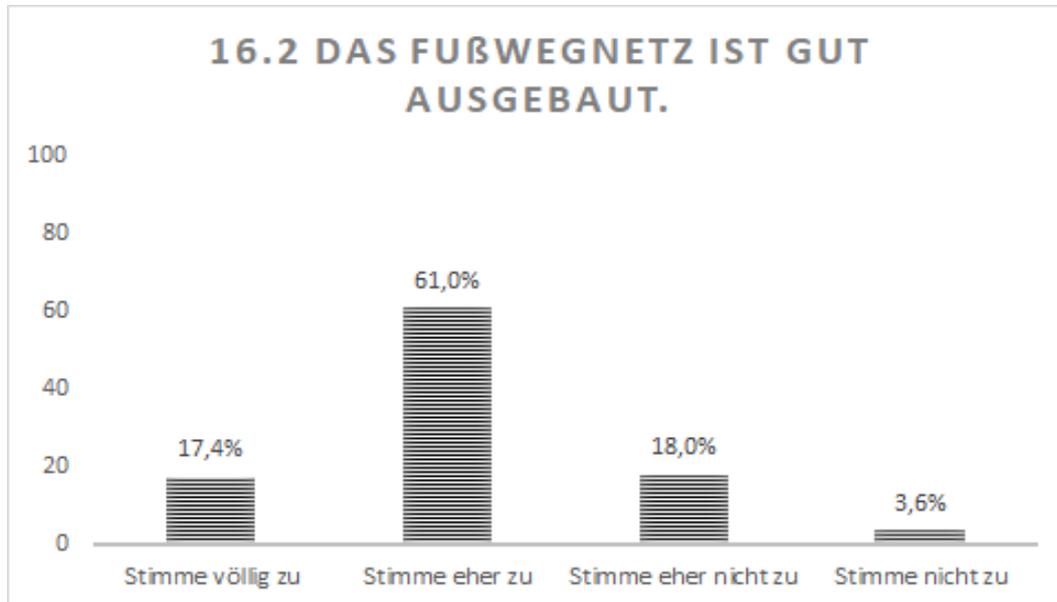
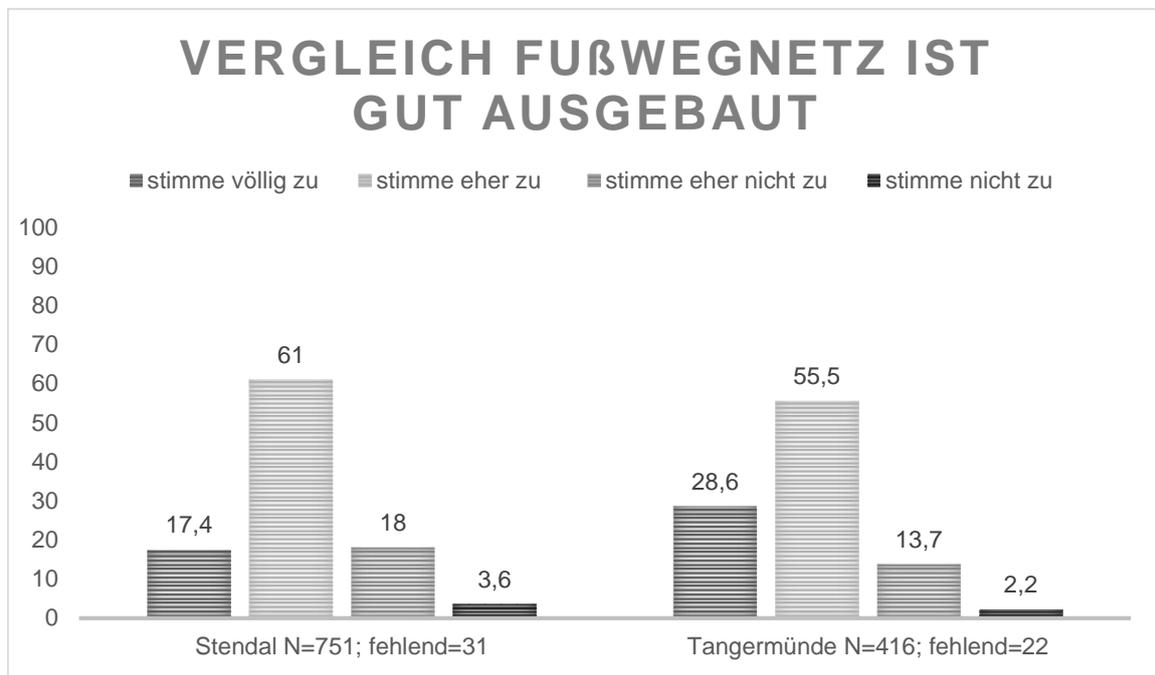


Abbildung 150:: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 N=782; fehlend=31

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 17,4% der Befragten völlig zu, dass das Fußwegnetz in Stendal gut ausgebaut ist. 61% stimmten eher zu und 18% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 3,6% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 28,6% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 55,5% stimmten eher zu, während 13,7% eher nicht zustimmten. 2,2% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.3 Ergebnisse Item 16.3 Der Zustand des Straßennetzes ist gut

Von 782 Teilnehmer*innen haben 29 Personen die Frage nicht beantwortet. 59,2% gaben an, dass sie der Aussage "Der Zustand des Straßennetzes ist gut" *eher zustimmen* würden. 8,4% *stimmen* der Aussage *völlig zu*. Dementgegen stehen 28,2% die *eher nicht zustimmen* und 4,2% die *nicht zustimmen* würden.

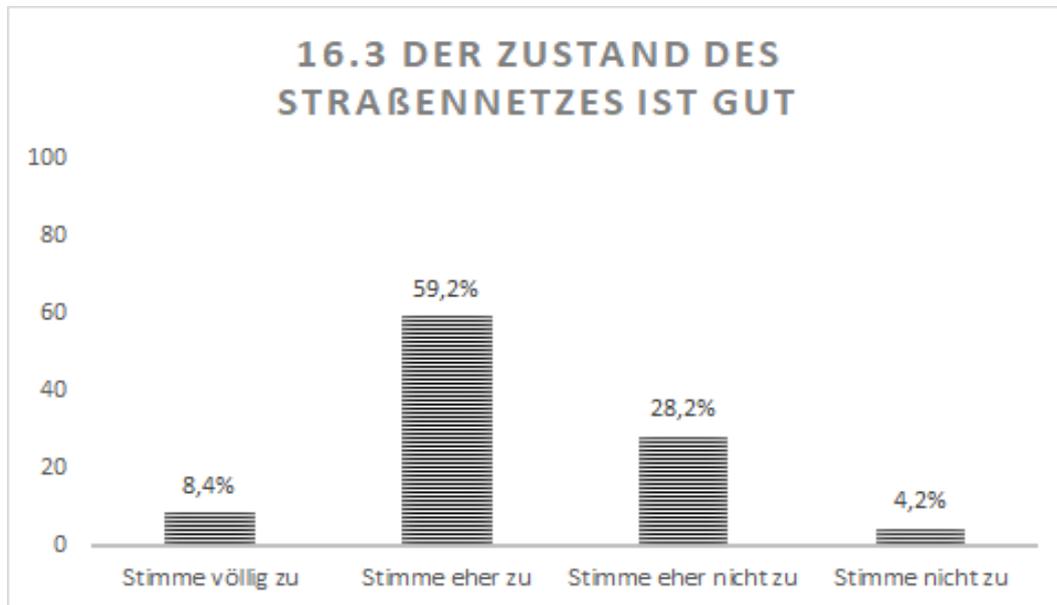
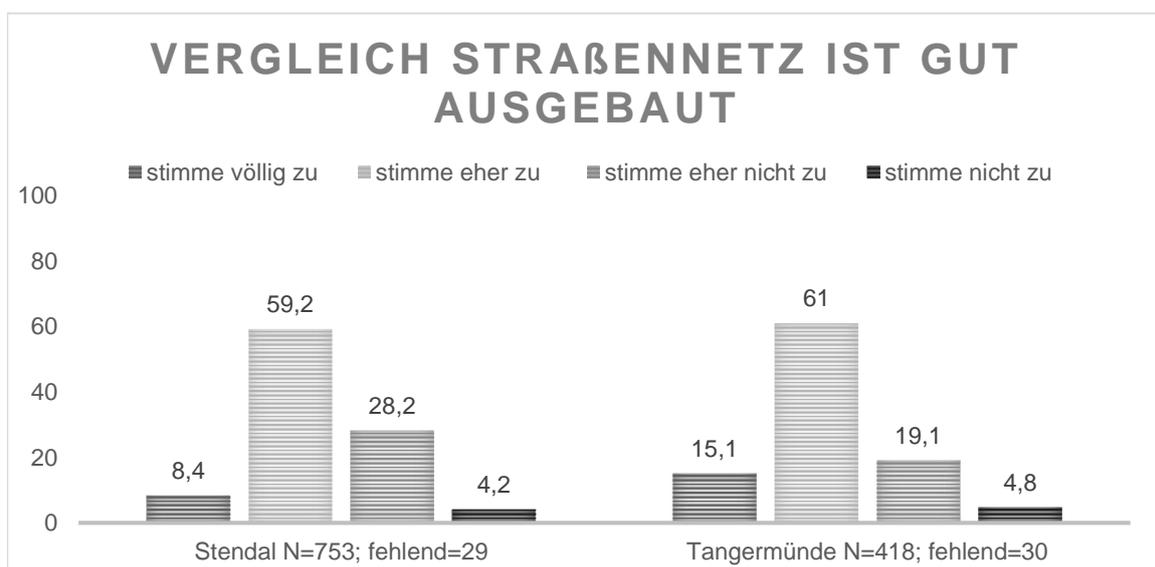


Abbildung 151: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.3 N=782; fehlend=29

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 8,4% der Befragten völlig zu, dass das Straßennetz in Stendal gut ausgebaut ist. 59,2% stimmten eher zu und 28,2% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 4,2% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 15,1% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 61% stimmten eher zu, während 19,1% eher nicht zustimmten. 4,8% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.4 Ergebnisse Item 16.4 Das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel ist ausreichend

Wie bei Item 16.3 sind es 782 Teilnehmer*innen. 56 Personen haben die Frage nicht beantwortet. 41,7% stimmten eher zu, dass das Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel ausreichend ist. 9,4% gaben an dass sie *völlig zustimmen* würden. 33,2% stimmten eher nicht zu, während 15,7% der Aussagen *nicht zustimmen*.

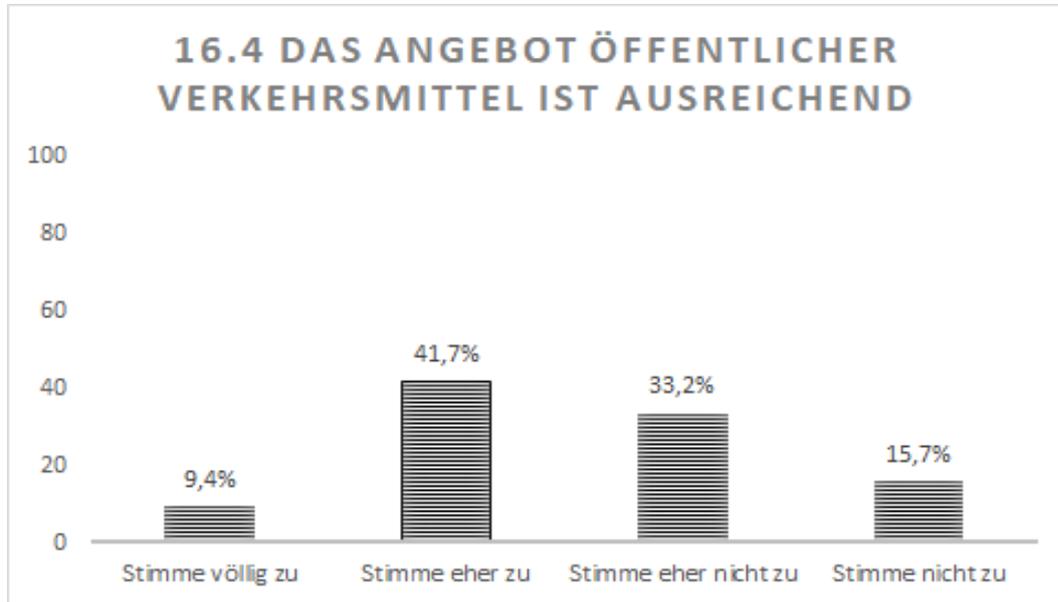
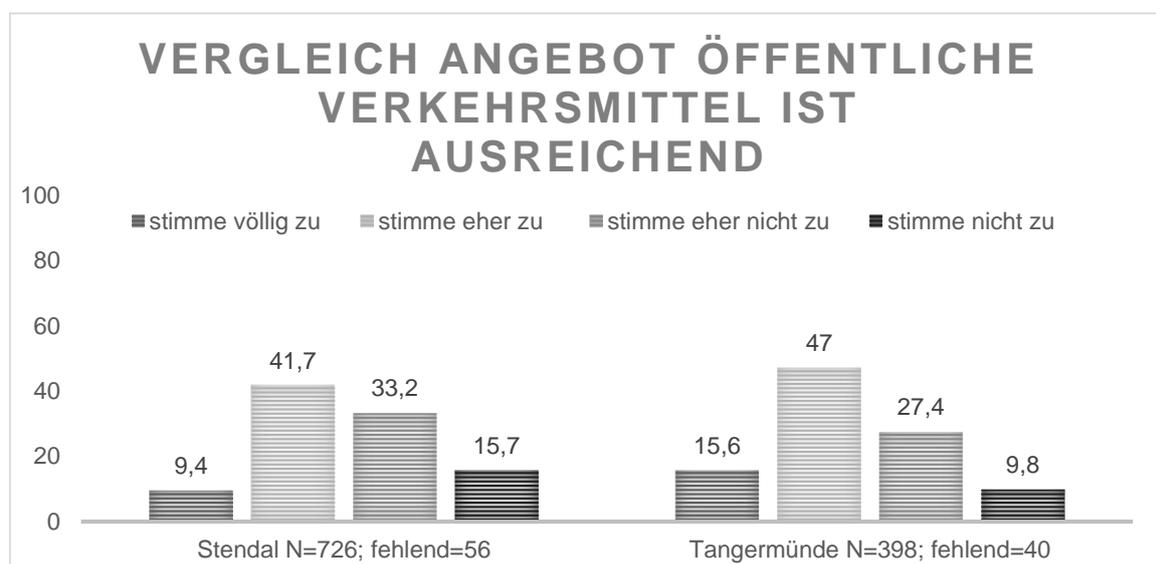


Abbildung 152: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.4 N=782; fehlend 56

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 9,4% der Befragten völlig zu, dass das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel ausreichend ist. 41,7% stimmten eher zu und 33,2% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 15,7% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 15,6% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 47% stimmten eher zu, während 27,4% eher nicht zustimmten. 9,8% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.5 Ergebnisse Item 16.5 In der Stadt stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung

35 der 782 Teilnehmer*innen haben keine Angaben gemacht. 43,9% gaben an, dass sie der Aussage "In der Stadt stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung" *eher nicht zustimmen*. 26,4% *stimmten nicht zu*. Während 24,4% der Teilnehmer*innen angaben der Aussage *eher zustimmen* zu würden. Lediglich 5,4% würden der Aussage *völlig zustimmen*.

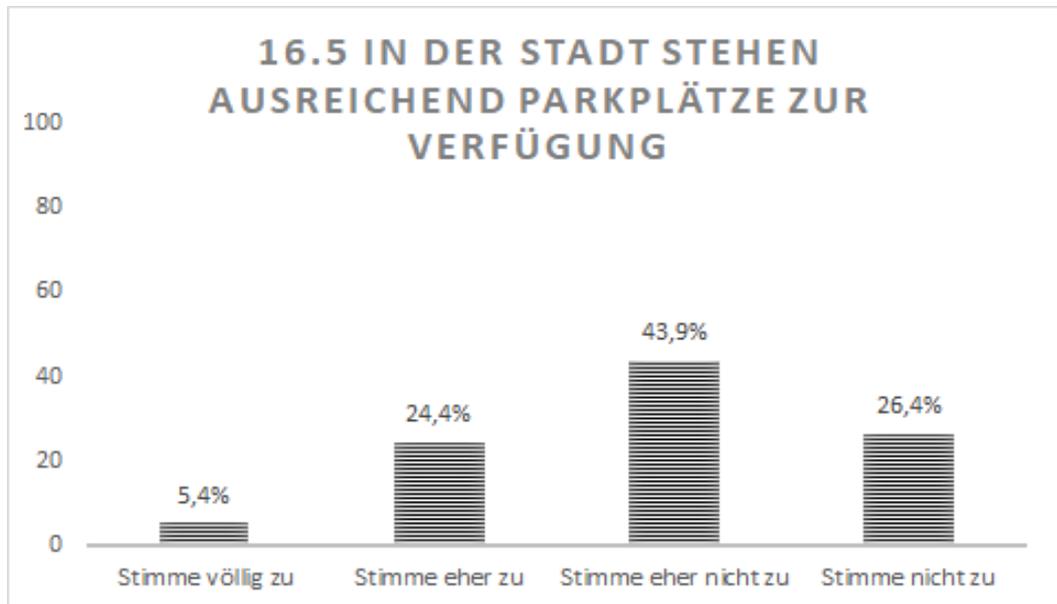
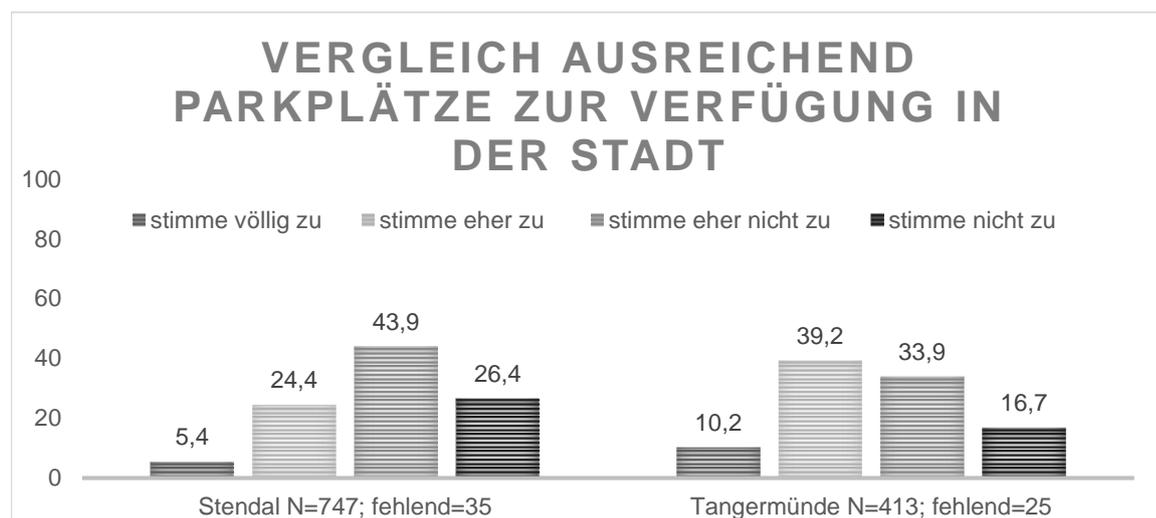


Abbildung 153: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.5 N=782; fehlend=35

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 5,4% der Befragten völlig zu, dass in der Stadt ausreichend Parkplätze zur Verfügung stehen. 24,4% stimmten eher zu und 43,9% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 26,4% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 10,2% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 39,2% stimmten eher zu, während 33,9% eher nicht zustimmten. 16,7% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.6 Ergebnisse des Items 16.6 Die Verkehrsanbindung der Stadt ist gut

36 der 782 Teilnehmer*innen haben keine Angaben gemacht. 54,2% stimmen eher zu, dass die Verkehrsanbindung in der Stadt gut ist. Stimme eher nicht zu gaben 25,1% der Teilnehmer*innen an. 13,9% der Teilnehmer*innen stimmten der Aussage völlig zu. Die restlichen 6,8% gaben an der Aussage nicht zuzustimmen.

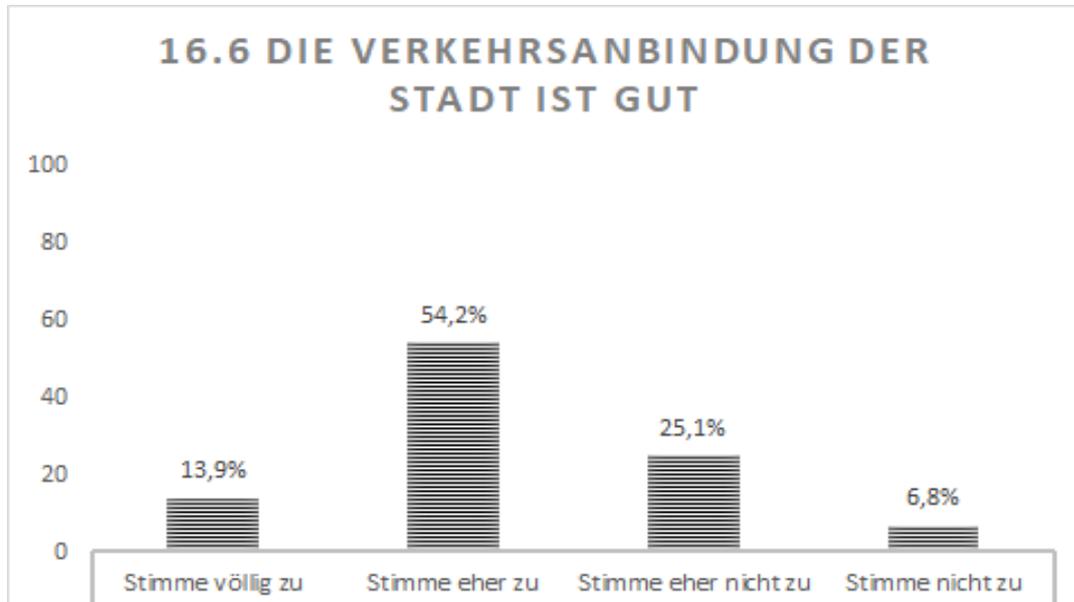
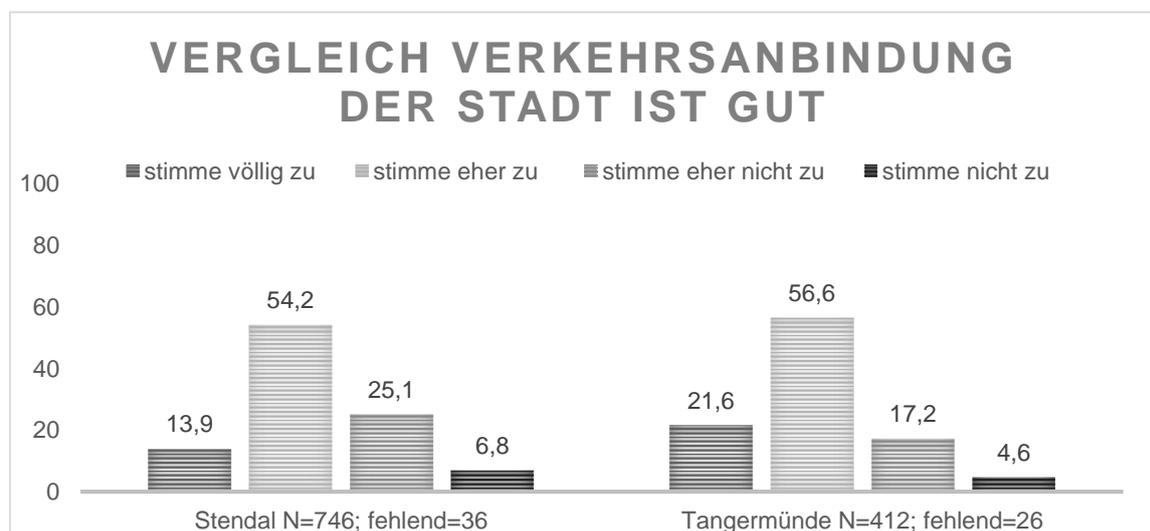


Abbildung 154: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.6 N=782; fehlend=36

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 13,9% der Befragten völlig zu, dass die Verkehrsanbindung der Stadt gut ist. 54,2% stimmten eher zu und 25,1% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 6,8% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 21,6% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 56,6% stimmten eher zu, während 17,2% eher nicht zustimmten. 4,6% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.7 Ergebnisse des Item 16.7 Die Barrierefreiheit ist in Stendal gegeben

Von 782 Teilnehmer*innen haben 59 Personen keine Angabe gemacht. 36,5% stimmen eher zu, dass die Barrierefreiheit in Stendal gegeben ist. 45,8% stimmen eher nicht zu. Die völlige Zustimmung der Frage lag bei 4,6%. Während 13,1% der Frage nicht zugestimmt haben.

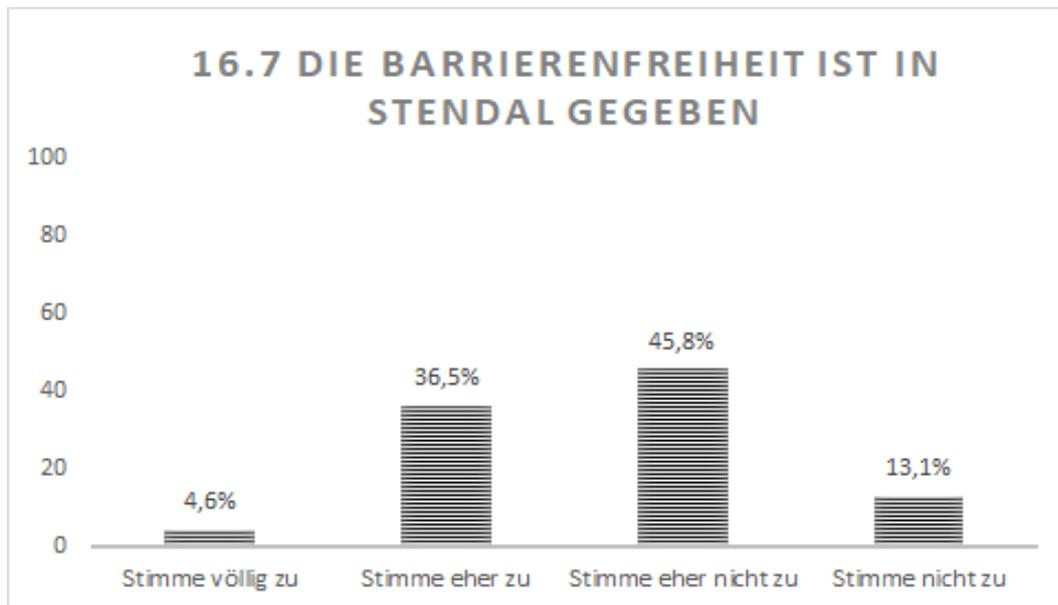
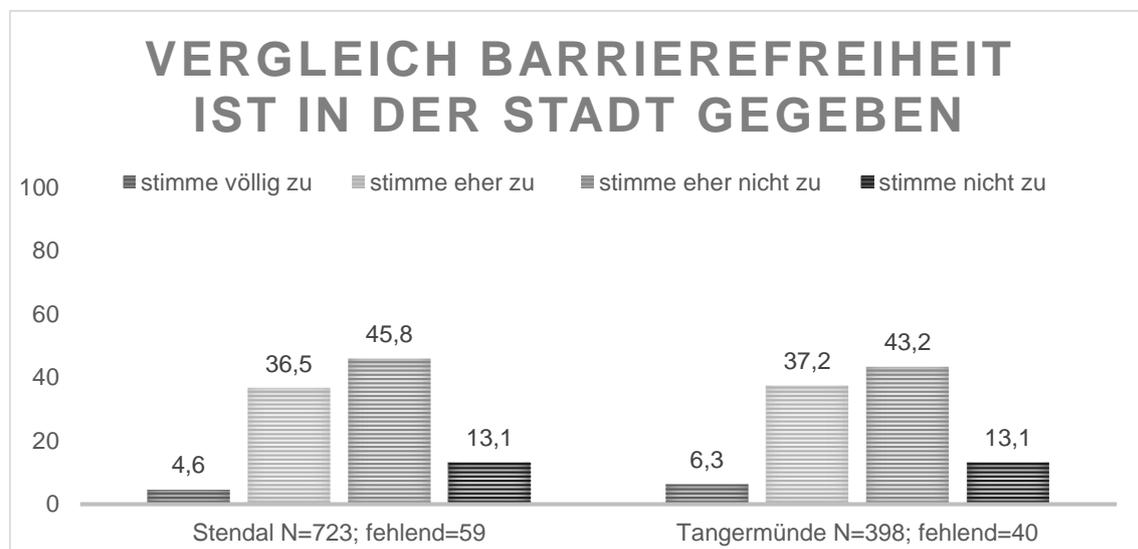


Abbildung 155: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.7 N=782; fehlend=59

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 4,6% der Befragten völlig zu, dass die Barrierefreiheit in der Stadt gegeben ist. 36,5% stimmten eher zu und 45,8% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 13,1% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 6,3% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 37,2% stimmten eher zu, während 43,2% eher nicht zustimmten. 13,1% der Befragten stimmten nicht zu.



5.15.8 Ergebnisse des Item 16.8 Die Straßenbeleuchtung ist ausreichend vorhanden

26 der 782 Teilnehmer*innen haben die Frage nicht beantwortet. Die meisten Personen (48,4%) gaben an der Aussage "Die Straßenbeleuchtung ist ausreichend vorhanden" eher zu zustimmen. 29,9% der Teilnehmer*innen stimmten eher nicht zu. Keine Zustimmung haben 12% der Teilnehmer*innen angegeben. Die niedrigsten Prozentzahlen (9,7%) wurden erreicht bei der Angabe stimme völlig zu.

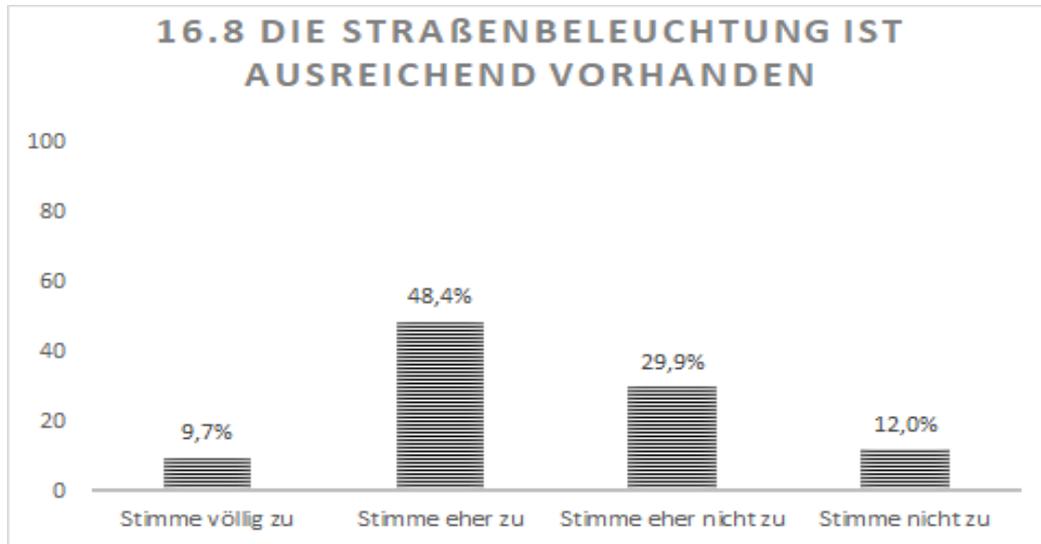
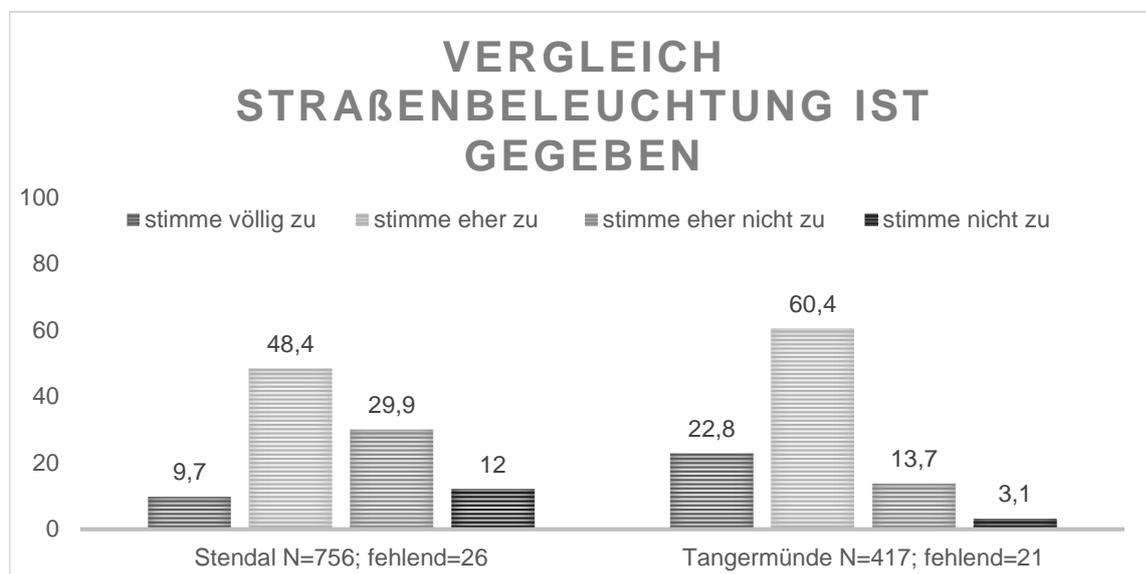


Abbildung 156: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.8 N=782; fehlend=26

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal stimmten 9,7% der Befragten völlig zu, dass die Straßenbeleuchtung ausreichend gegeben ist. 48,4% stimmten eher zu und 29,9% gaben an der Aussage eher nicht zuzustimmen. 12% stimmten nicht zu.

Im Vergleich dazu gaben 22,8% der Teilnehmenden in Tangermünde an der Aussage völlig zuzustimmen. 60,4% stimmten eher zu, während 13,7% eher nicht zustimmten. 3,1% der Befragten stimmten nicht zu.



5.16 Ergebnisse Item 17 Mobilität

Im folgenden Item wurden die Teilnehmer*innen gebeten Angaben zur Häufigkeit der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel zu machen. Folgende Antwortmöglichkeiten wurden gegeben: Häufig, Selten oder Nie. Es wurde weiterhin zunächst nach Auto, Fahrrad, E-Bike, Motorrad, E-Roller, sowie Öffentliche Verkehrsmittel (Zug, Bus, etc.) gefragt. Im Item 17.7 wurde eine freie Antwortmöglichkeit für Sonstige Verkehrsmittel gegeben.

5.16.1 Ergebnisse Item 17.1 Auto

Von 782 Teilnehmer*innen haben 32 Personen nicht geantwortet. 71,7% der Teilnehmer*innen haben angegeben das Auto *häufig* zu nutzen. 18,1% das Auto nur *selten* zu nutzen. Während 10% der Befragten angegeben haben *nie* ein Auto zu nutzen.

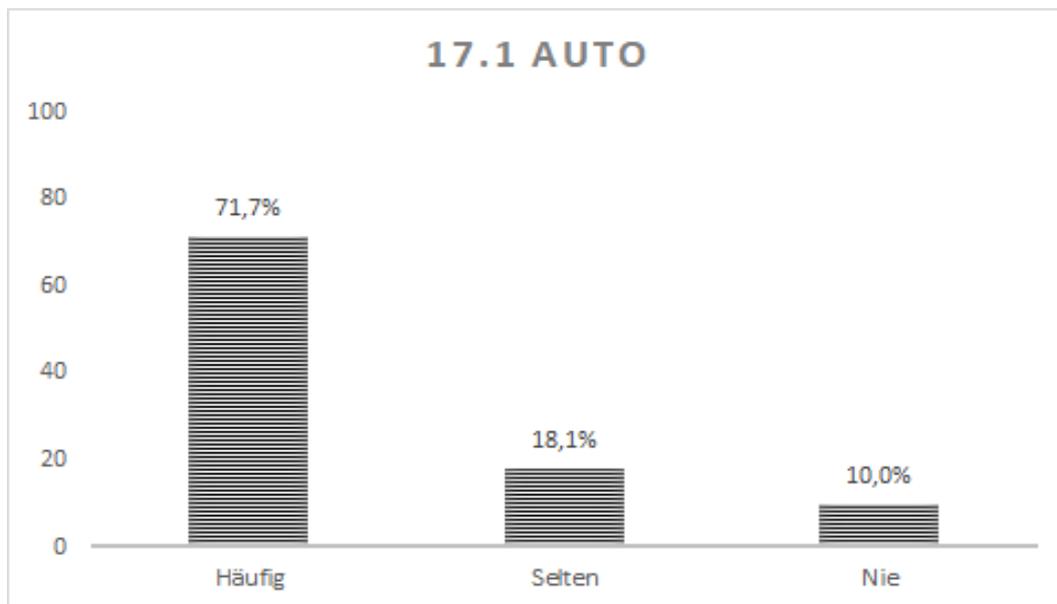


Abbildung 157: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.1 N=782; fehlend=32

5.16.2 Ergebnisse Item 17.2 Fahrrad

In Item 17.2 wurde nach der Häufigkeit der Nutzung eines Fahrrads erfragt. Von den 782 Teilnehmer*innen haben 32 Personen keine Antwort gegeben. 53,9% gaben an das Fahrrad häufig zu nutzen. Selten wurde das Fahrrad von 32,8% genutzt. Während 13,3% der Teilnehmer*innen angaben das Fahrrad nie zu nutzen.

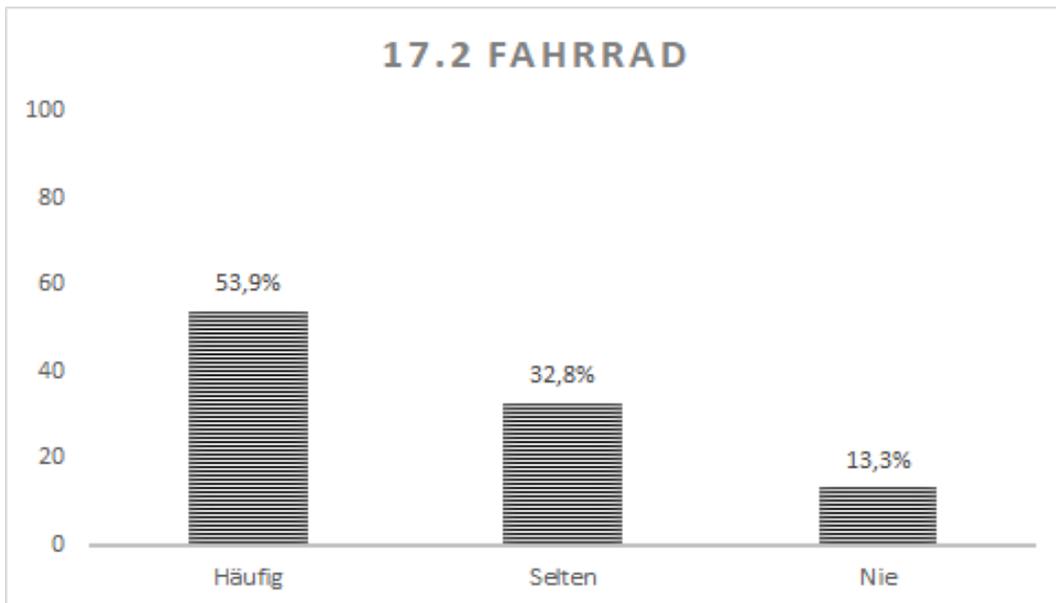


Abbildung 158: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.2 N=782; fehlend=32

5.16.3 Ergebnisse Item 17.3 E-Bike

88,5% der Teilnehmer*innen gaben an ein E-Bike nie zu benutzen. Während 7,2% angaben das E-Bike häufig zu nutzen. 4,1% der Teilnehmer*innen gaben an das E-Bike selten zu nutzen. Es haben 782 Teilnehmer*innen teilgenommen. Davon haben 71 Personen keine Angaben gemacht.

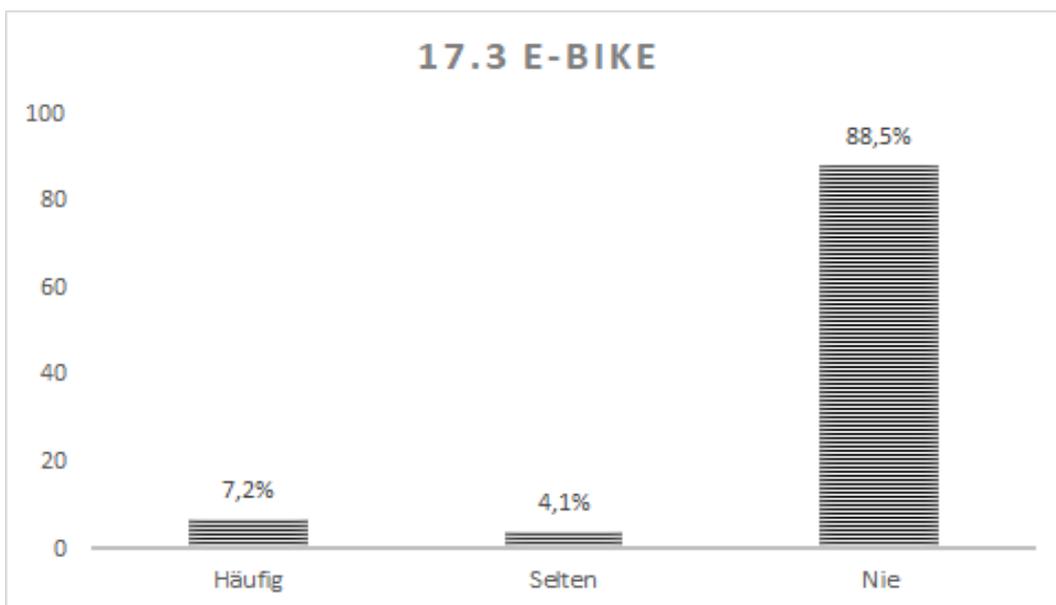


Abbildung 159: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.3 N=782; fehlend=71

5.16.4 Ergebnisse Item 17.4 Motorrad

72 der 782 Teilnehmer*innen haben keine Angaben zum Item 17.4 Motorrad gemacht. 91% der Personen gaben an, nie ein Motorrad zu nutzen. Selten wurde das Motorrad von 6,8% genutzt. 2% der Teilnehmer*innen haben angegeben das Motorrad häufig zu nutzen.

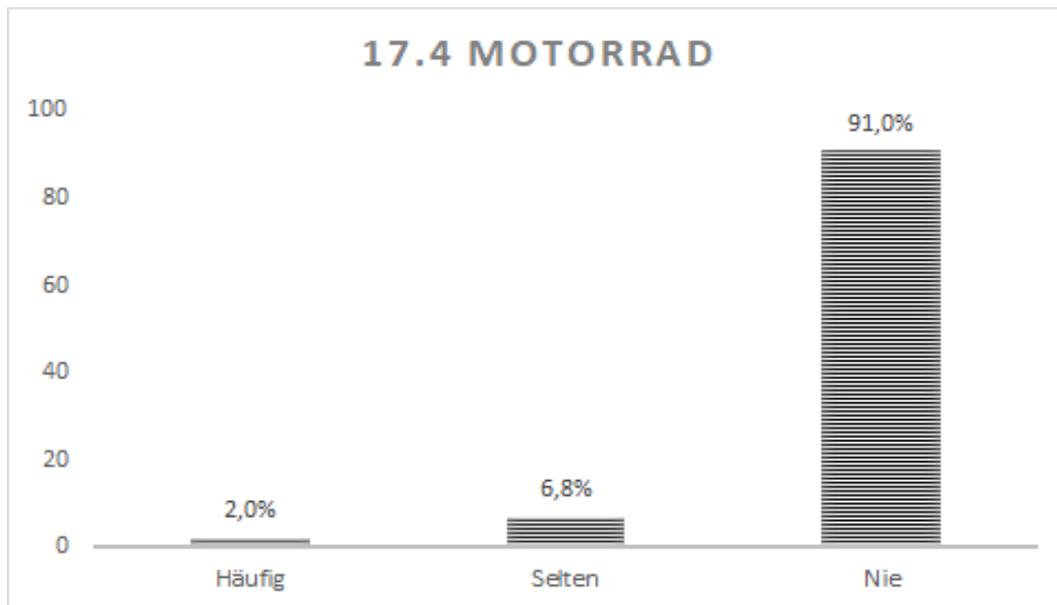


Abbildung 160: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.4 N=782; fehlend=72

5.16.5 Ergebnisse Item 17.5 E-Roller

Von 782 Teilnehmer*innen haben 54 Personen keine Antwort gegeben. Die häufigste Antwort (94,6%) zur Benutzung des E-Rollers war nie. Danach folgte die Einschätzung der Nutzung des E-Rollers mit Nie mit 4%. Die wenigsten Teilnehmer*innen gaben an den E-Roller häufig zu nutzen (1,3%).

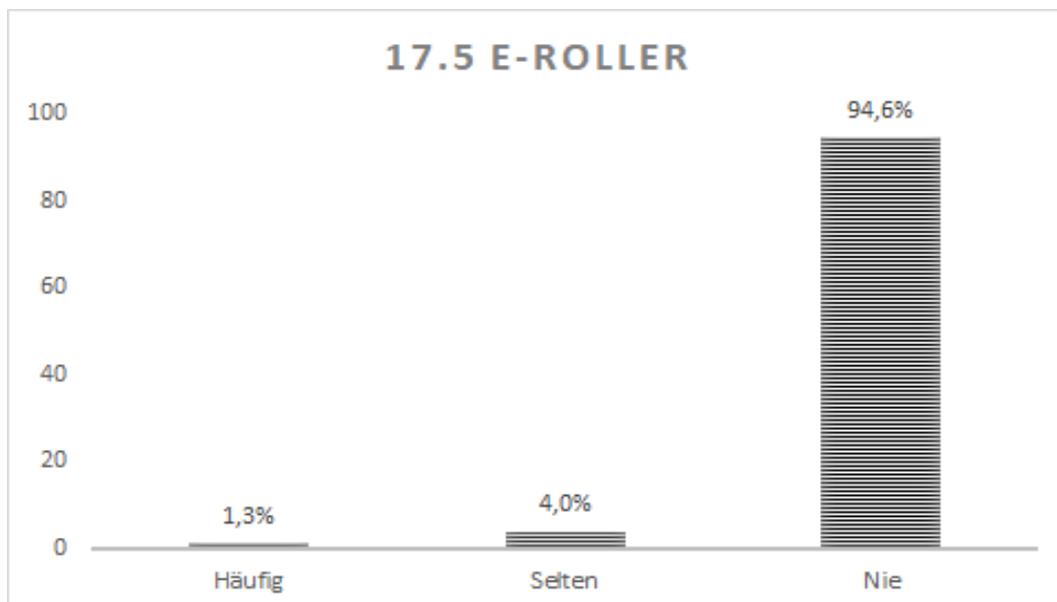


Abbildung 161: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.5 N=782; fehlend=54

5.16.6 Ergebnisse Item 17.6 Öffentliche Verkehrsmittel

54 der 782 Teilnehmer*innen haben keine Angaben gemacht zur Öffentlichen Verkehrsmittel. 60,2% gaben an selten Öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Darauffolgend liegt die Antwort nie mit 27,5%. Lediglich 12,4% kreuzten häufig bei Öffentlichen Verkehrsmittel an.

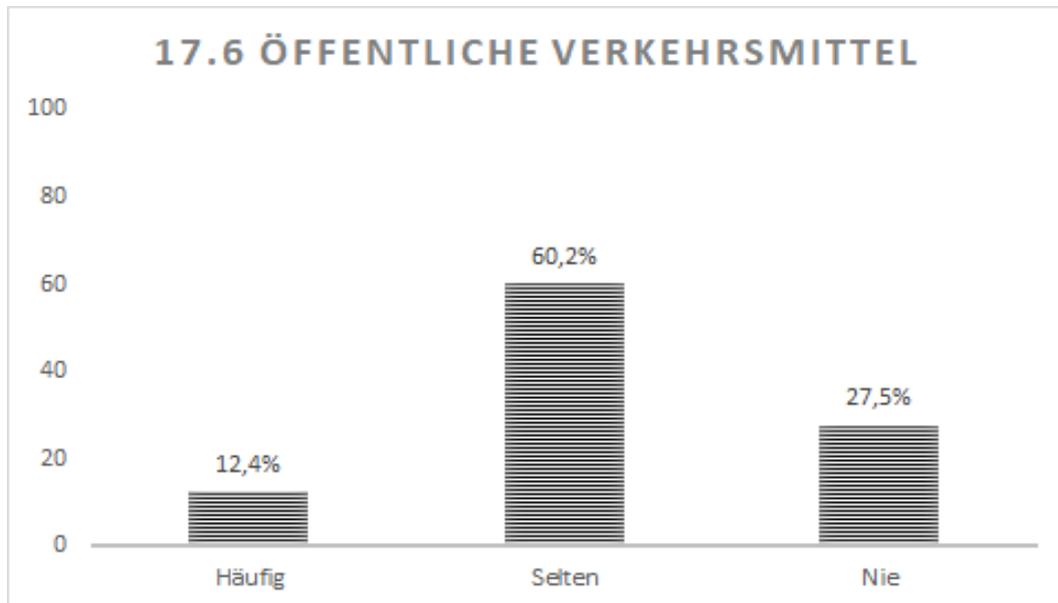


Abbildung 162: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.6 N=782; fehlend=54

5.16.7 Ergebnisse Item 17.7 Sonstiges

Das Item 17.7 war ein Feld für freie Antwortmöglichkeiten sowie die Möglichkeit *Häufig*, *Selten* und *Nie* anzukreuzen. Von 782 Teilnehmer*innen haben 688 Personen keine Angaben gemacht. 63,8% der Teilnehmer*innen gaben an *nie* sonstige Verkehrsmittel zu nutzen. Darauffolgend wurde mit 19,1% angegeben sonstige Verkehrsmittel *häufig* zu nutzen. Zuletzt mit 17% wurden angegeben sonstige Mobilitäten *selten* zu nutzen.

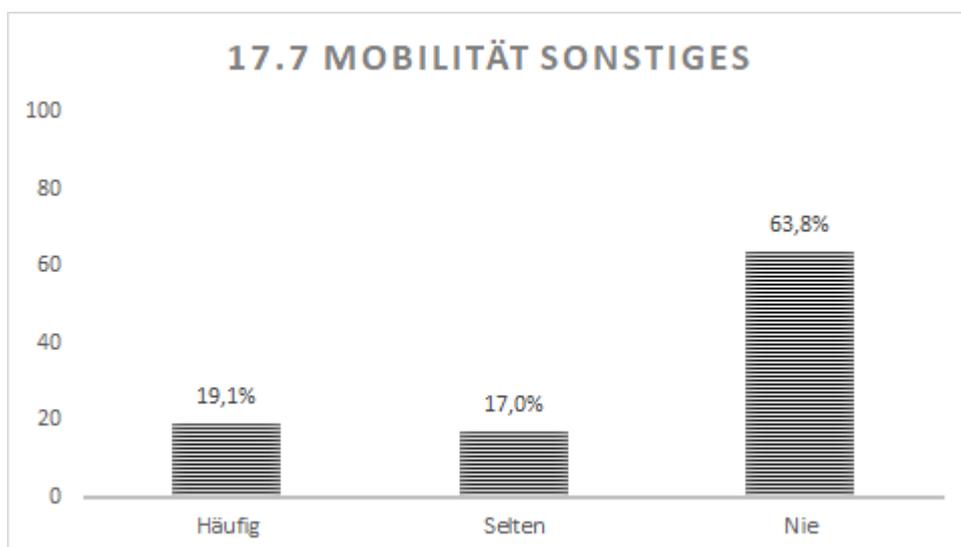


Abbildung 163: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.7 N=782; fehlend=688

Ergebnisse Item 17.7 Sonstiges Mobilität

Ob sonstige Verkehrsmittel genutzt wurden beantworteten 32 Befragte. 15 Personen gaben an, dass sie viel zu Fuß unterwegs wären. Vier Befragte gaben an per Mitfahrgelegenheit bzw. als Beifahrende unterwegs zu sein. Weitere Vier nutzen das Taxi. In den Bereich „Sonstiges“ fallen neun Antworten, diese wurden jeweils einmal aufgezählt. Die Antworten waren, Skateboard, Inliner, Moped, Rollator, Behinderten-Scooter, Firmen-Transponder und Fähre und Schiff. Eine weitere Person gab an sich mehr Ladestationen für E-Scooter und E-Bikes zu wünschen. Eine weitere Person merkte an, dass häufiger Radfahrende von Wüste Worth unvorsichtig auf die Straße fahren würden.

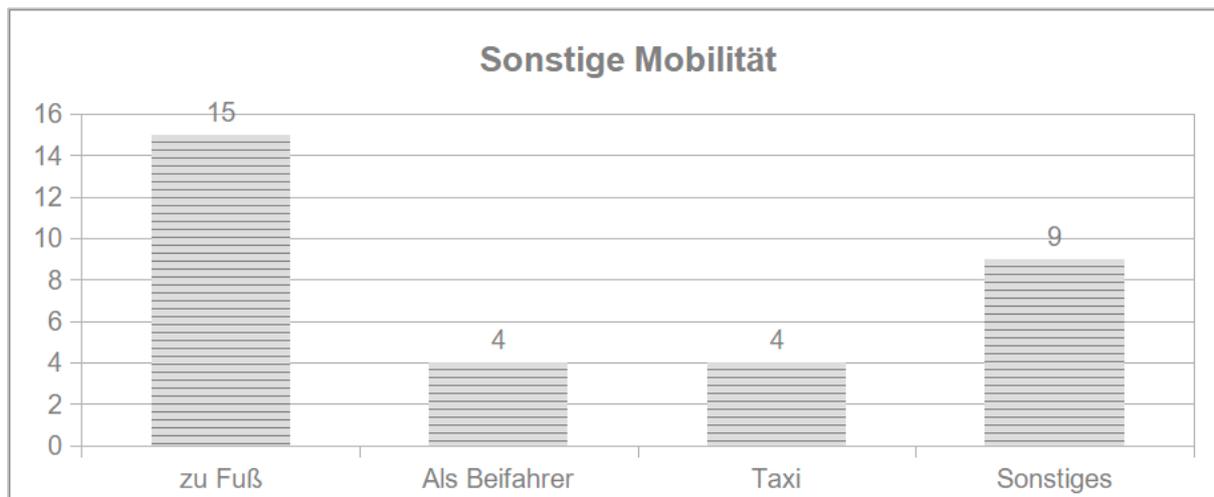


Abbildung 164: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.7 N=32; fehlend=750

5.17. Ergebnisse Item 18 Probleme mit anderen Verkehrsteilnehmer*innen

In Item 18 sollten Angaben zu Problemen im Straßenverkehr mit anderen Verkehrsteilnehmer*innen machen. Sowohl als Auto-/ Fahrrad-/ als auch Fußgänger*innen. Die Antwortmöglichkeiten sind wie in Item 17 ebenfalls *Häufig*, *Selten* oder *Nie*.

5.17.1 Ergebnisse Item 18.1 Als Autofahrer*in habe ich Probleme mit Fahrradfahrer*innen

Von 782 Teilnehmer*innen haben 81 Personen zu Item 18.1 keine Angaben gemacht. 54,9% gaben an *Selten* zur Aussage Als Autofahrer*in habe ich Probleme mit Fahrradfahrer*innen. 24,4% der Teilnehmer*innen haben die Antwortmöglichkeit *Häufig* genutzt. Die Antwortmöglichkeit *Nie* wurden von den wenigsten Teilnehmer*innen gewählt (20,7%).

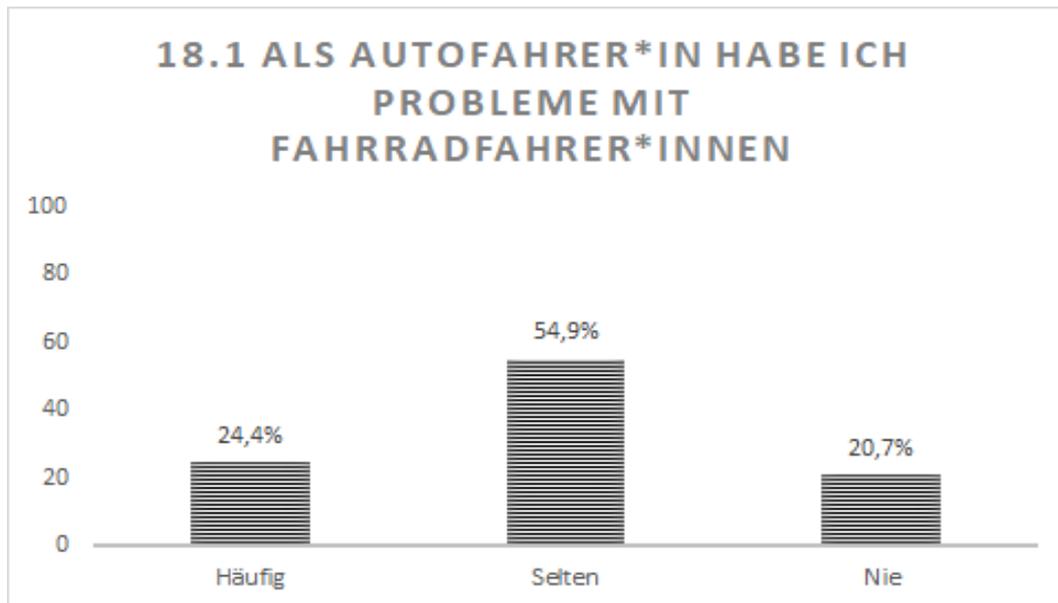


Abbildung 165: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.1 N=782; fehlend=81

5.17.2 Ergebnisse Item 18.2 Als Fahrradfahrer*in habe ich Probleme mit Autofahrer*innen

98 der 782 Teilnehmer*innen haben keine Antwort gegeben. Die häufigste gewählte Antwort auf die Aussage "Als Fahrradfahrer*in habe ich Probleme mit Autofahrer*innen" war *Selten* (57,3%). Die zweithäufigst gewählte Antwort war *Nie* (21,6%). Die am wenigst gewählte Antwort war *Häufig* (21,2%).

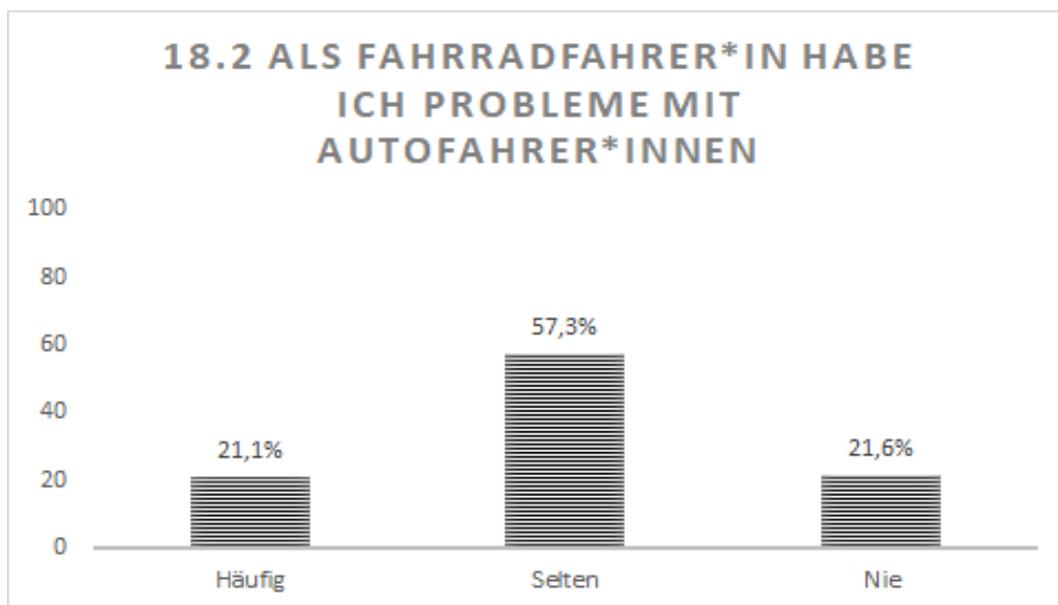


Abbildung 166: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.2 N=782; fehlend=98

5.17.3 Ergebnisse Items 18.3 Als Fußgänger*innen habe ich Probleme mit Fahrradfahrer*innen

Auf die Aussage “Als Fußgänger*innen habe ich Probleme mit Fahrradfahrer*innen” haben 46 der 782 Teilnehmer*innen nicht geantwortet. Die am häufigsten gewählte Antwort war *Selten* (53%). Darauf folgend war die Antwort *Häufig* (25,4%). Am wenigsten wurde mit *Nie* geantwortet (21,6%).

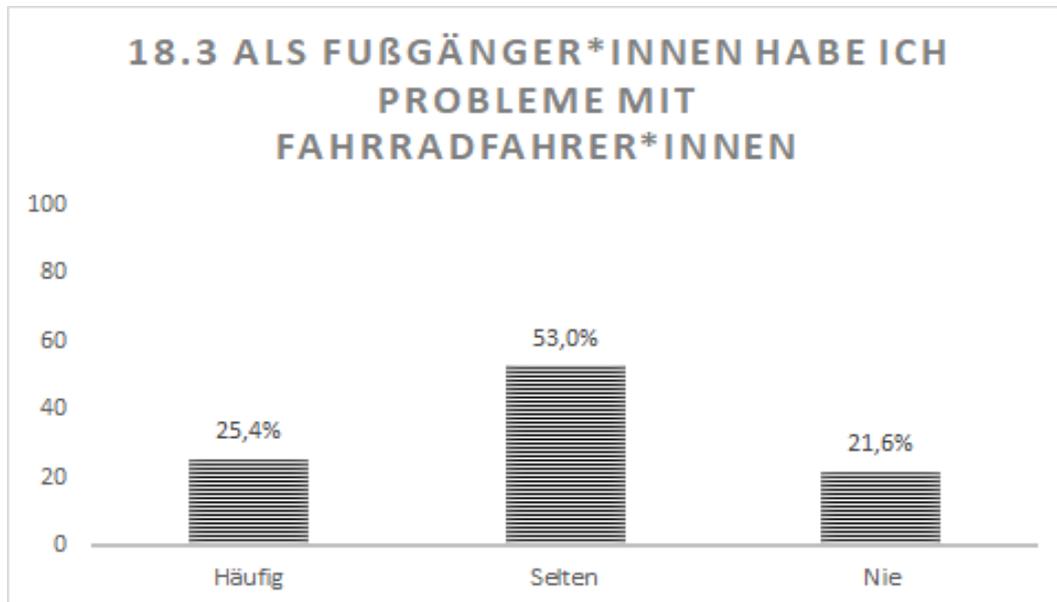


Abbildung 167: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.3 N=782; fehlend=46

5.17.4 Ergebnisse Items 18.4 Als Fahrradfahrer*in habe ich Probleme mit Fußgänger*innen

100 Personen der 782 Teilnehmer*innen haben keine Aussage zu "Als Fahrradfahrer*in habe ich Probleme mit Fußgänger*innen" gemacht. 56,3% der Teilnehmer*innen haben mit *Selten* geantwortet. *Nie* war die zweit häufigste Antwort mit 33,7%. Lediglich 9,7% haben mit *Häufig* geantwortet.

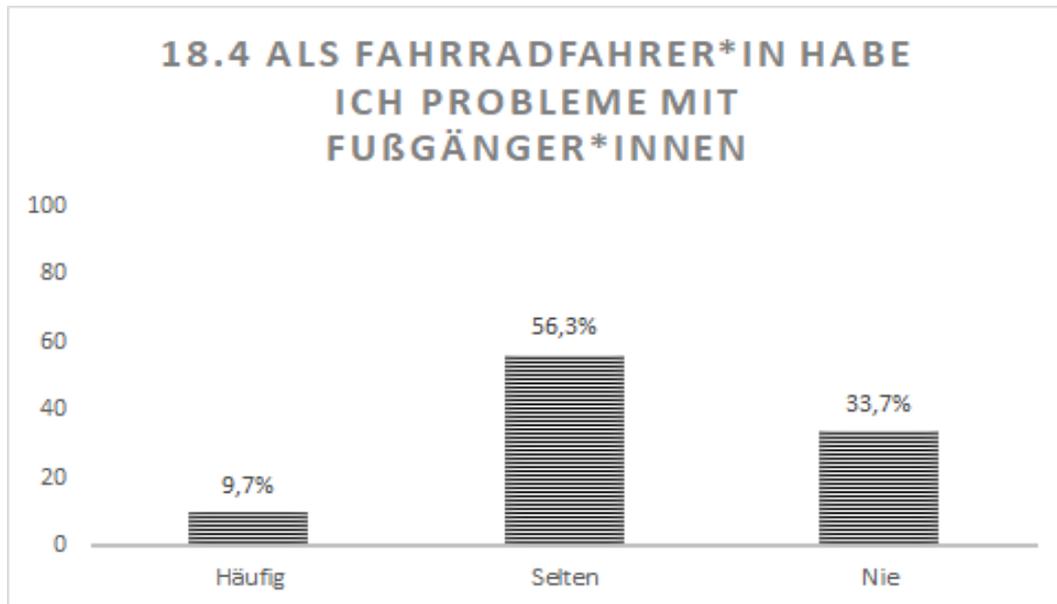


Abbildung 168: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.4 N=782; fehlend= 100

5.18 Ergebnisse Item 19 Sicherheit vor Schulen und Kindertagesstätten

Item 19 traf Aussagen zur Verkehrssituation, Ausschilderung und dem Fußwegenetz vor KITAs und Schulen. Die Teilnehmer*innen konnte die Aussagen durch fünf Antwortmöglichkeiten einschätzen. Darunter fielen: Stimme völlig zu, Stimme eher zu, Stimme eher nicht zu, Stimme gar nicht zu und Betrifft mich nicht.

5.18.1 Ergebnisse Item 19.1 Die Verkehrssituation vor Schulen und KITAs ist unbedenklich

In Item 19.1 sollten die Teilnehmerin*innen einschätzen ob die Verkehrssituation vor Schulen und Kitas unbedenklich ist. 46 Teilnehmer*innen der 782 haben keine Angaben gemacht. 32,2% gaben an der Aussage *eher nicht zuzustimmen*. Dicht gefolgt von 32,1%, welche angaben der Ausgabe *eher zustimmen*. Die Aussage *Betrifft mich nicht* wurde von 16,2% der Teilnehmer*innen gewählt. Darauf folgend gaben 14,4% der Teilnehmer*innen an der

Aussagen *gar nicht zu zustimmen*. Am wenigsten mit 5,2% wurde der Aussage *völlig zugestimmt*.

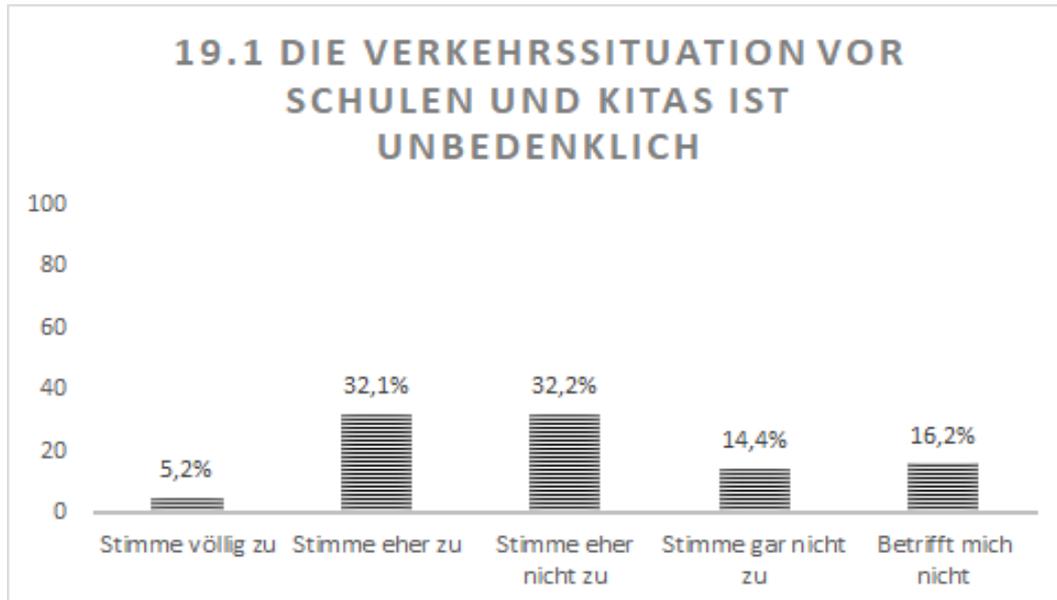


Abbildung 169: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.1 N=782; fehlend=46

5.18.2 Item 19.2 Die Ausschilderung vor Schulen und KITAs ist genügend

Item 19.2 stellte die Aussage "Die Ausschilderung vor Schulen und KITAs ist genügend". Von 782 Teilnehmer*innen haben 47 nicht geantwortet. Die am meisten gewählte Antwort war *Stimme eher zu* (39,3%). Darauf folgend war die Antwort *Stimme eher nicht zu* (23,1%). *Betrifft mich nicht* wurde von 15,2% der Teilnehmer*innen angegeben. 11,4% der Teilnehmer*innen gaben an *Stimme gar nicht zu*. Die am wenigsten gewählte Antwort war *Stimme völlig zu* (10,9%).

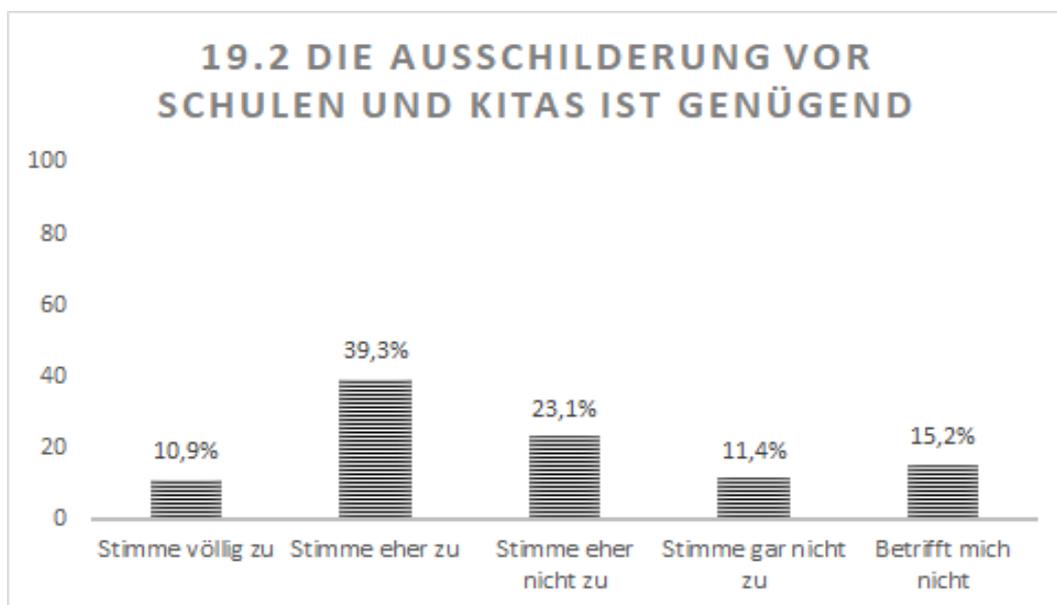


Abbildung 170: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.2 N=782; fehlend=47

5.18.3 Item 19.3 Das Fußwegenetz vor Schulen und KITAs ist gut ausgebaut

Von 782 Teilnehmer*innen haben 45 Personen nicht geantwortet. Die folgende Aussage sollte in Item 19.3 eingeschätzt werden: "Das Fußwegenetz vor Schulen und KITAs ist gut ausgebaut". 43,4% haben die Angaben gemacht *Stimme eher zu*. 21,6% der Teilnehmer*innen gaben an *Stimme eher nicht zu*. Die am dritt häufigsten gewählte Antwort war *Betrifft mich nicht* mit 16,1%. *Stimme völlig zu* wurden von 11,4% gewählt. Die am wenigsten gewählte Antwort war *Stimme gar nicht zu* mit 7,5%.

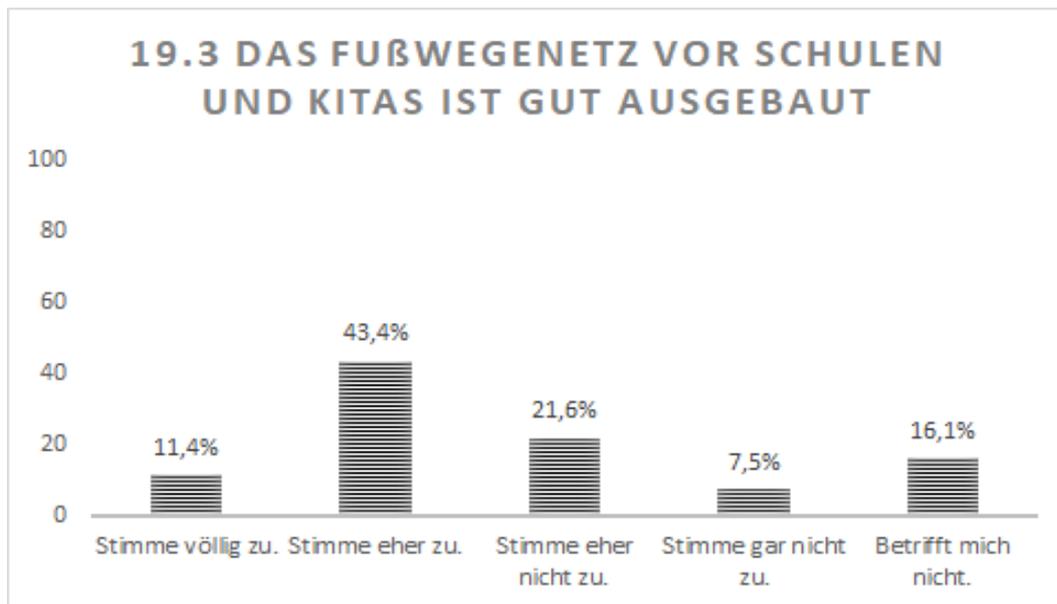


Abbildung 171: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.3 N=782; fehlend=45

5.19 Item 20 Polizeiliche Maßnahmen

In dem Item 20 wird durch die Teilnehmer*innen eine Einschätzung der Handlungen der Stendaler Polizei abgegeben. Erhoben wird dabei, wie oft die Polizei in den letzten 12 Monaten aufgesucht wurde, was die Polizei zur Verbesserung der Sicherheit beitragen kann, wie zufrieden die Teilnehmer*innen mit der polizeilichen Leistung sind und ob sie eine Straftat auch über das Internet anzeigen würden.

5.19.1 Item 20.1 Haben Sie in den letzten 12 Monaten die örtliche Polizei aufgesucht?

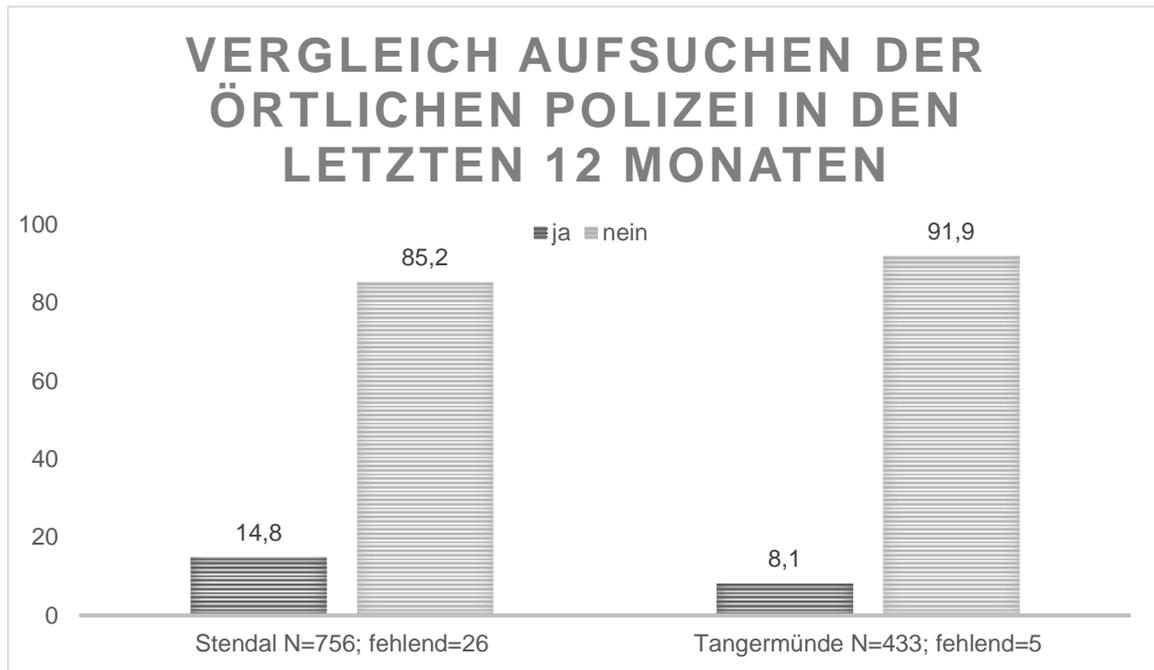
Das Item 20.1 haben 761 von 782 Teilnehmer*innen ausgefüllt. Somit wurde das Item von 97,2% aller Teilnehmer*innen beantwortet. Das nachfolgende Diagramm zeigt, dass deutlich mehr Personen (82,9%) in den letzten 12 Monaten keinen Termin bei der örtlichen Polizei aufgenommen haben.



Abbildung 172: Grafische Darstellung Item 20.1 N=782; fehlend=21

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal beantworteten 14,8 % der Befragten die Frage ob sie in den letzten 12 Monaten die örtliche Polizei aufgesucht haben mit ja. 85,2% gaben an dies nicht getan zu haben. Im Vergleich dazu gaben 8,1% der Teilnehmenden in Tangermünde an die örtliche Polizei in den letzten 12 Monaten aufgesucht zu haben und 91,9% antworteten mit nein.



5.19.1 Item 20.2 Was kann die Polizei tun, um ihre persönliche Sicherheit zu verbessern?

In dem Item 20.2 konnten die Teilnehmer*innen in einem Freitextformat darlegen, was die Polizei umsetzen kann, um die persönliche Sicherheit zu verbessern.

Bei der Frage kam es zu 219 Antworten. Dass die Polizei mehr Präsenz zeigen sollte wurde hierbei 154 mal genannt. Zwei Personen wünschten sich eine vermehrte Überwachung des Öffentlichen Raumes mithilfe von Kameras. 17 Personen wünschten sich, dass die Polizei vermehrt auf ihre Sorgen und oder Anrufe eingehen sollte. Dass die Polizei stärker durchgreife /weniger wegschauen nannten 28 Befragten. 13 Personen wünschten sich von der Polizei ein Verhalten auf Augenhöhe oder eine höhere Kompetenz. Unter die Kategorie Sonstiges fielen fünf Antworten, dabei wurde unter anderem eine stärkere Kontrolle der Corona Regeln gefordert.

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal (n=154) wie auch in Tangermünde (n=68) wünschten sich die Teilnehmenden mehr Präsenz der Polizei, auch Konsequenz wurde sowohl in Stendal (n=28) als auch in Tangermünde (n=4) als Wunsch geäußert. Auch in Bremen gaben 59,7% der Befragten an, mehr Präsenz der Polizei zu befehrworten.



Abbildung 173: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.2; N= 219, fehlend =581

5.19.2 Ergebnisse Item 20.3 Ich bin mit der polizeilichen Leistung in meiner Ortschaft zufrieden.

In dem Item 20.3 sollten die Teilnehmer*innen in einer Skala einschätzen, ob sie mit der polizeilichen Leistung in Stendal zufrieden sind. Dabei konnte zwischen den Bewertungen “trifft voll und ganz zu”, “trifft eher zu”, “trifft eher nicht zu”, “trifft überhaupt nicht zu” auswählen. Das Item wurde von 722 Teilnehmer*innen beantwortet, was 92,3% aller Befragten betrifft. Die Bewertungskategorie “trifft eher zu” zeigt die größte Übereinstimmung mit 59,08%. Die restlichen 3 Kategorien teilen sich das untere Feld, in dem danach die Kategorie “trifft eher nicht zu” 18,54% mit Übereinstimmung, die Kategorie “trifft voll und ganz zu” mit 10,36% Übereinstimmung und die Kategorie “trifft überhaupt nicht zu” mit 4,35% Übereinstimmung abgebildet ist. Es zeigt sich also eine Tendenz, die zeigt, dass die Menschen eher zufrieden mit den polizeilichen Leistungen in Stendal sind.

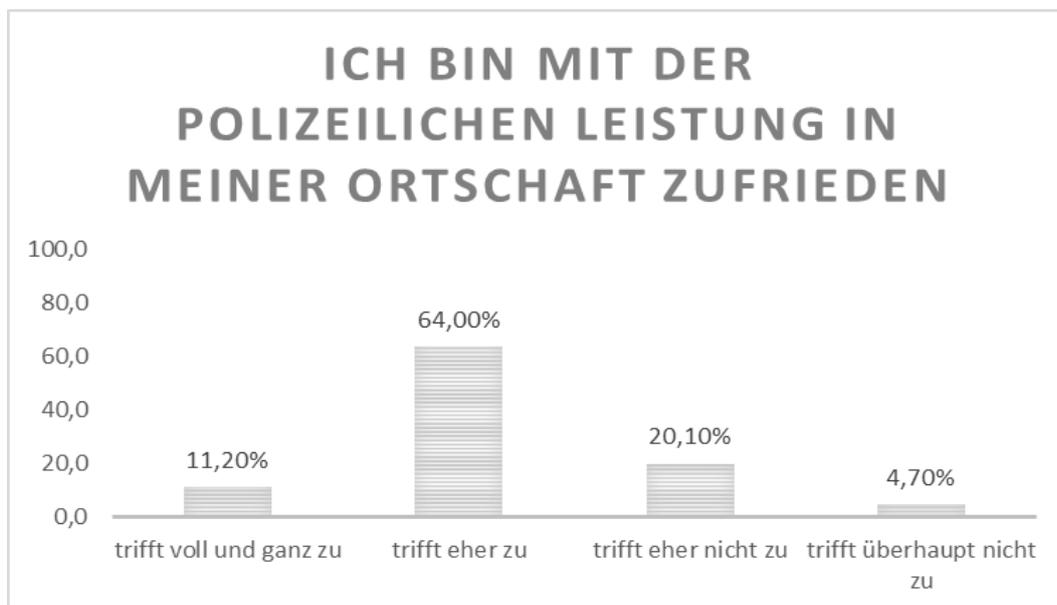
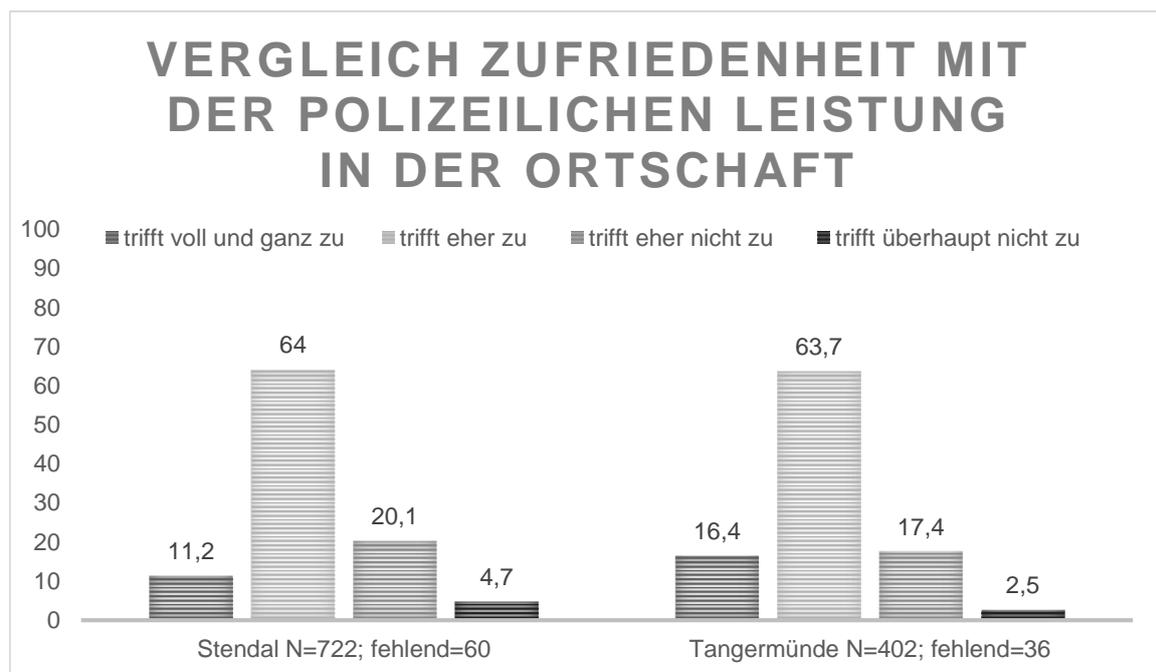


Abbildung 174: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.3 N=782; fehlend=60

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal sind 11,2% der Befragten mit der polizeilichen Leistung im Ort voll und ganz zufrieden. 64% gaben an eher zufrieden zu sein, während 20,1% eher nicht zufrieden seien. Mit der polizeilichen Leistung gar nicht zufrieden seien 4,7%.

Im Vergleich dazu gaben 16,4% der Teilnehmenden in Tangermünde an voll und ganz zufrieden mit der polizeilichen Leistung im Ort zu sein. Die Mehrheit (63,7%) gaben an eher zufrieden zu sein, während 17,4% eher nicht zufrieden seien. Für 2,5% sei die Leistung der Polizei überhaupt nicht zufriedenstellend.

Bei den Befragten in Bremen ergaben sich folgende Prozentsätze bei der Zufriedenheit mit der polizeilichen Leistung: vollkommen zufrieden=27,5%, sehr zufrieden=26,2%, zufrieden=29,7%, weniger zufrieden=9,0%, unzufrieden = 7,6%.



5.19.4 Ergebnisse Item 20.4 Würden Sie Strafanzeigen auch online erstatten?

In dem Item 20.4 wurde neben der Zustimmung oder Ablehnung auch die Kategorie aufgeführt, in der der/die Teilnehmer*in kundtun kann, ob er oder sie überhaupt einen funktionierenden Internetanschluss hat. Das Item wurde von 740 Teilnehmer*innen bearbeitet, was einen Prozentsatz von 94,6% entspricht. Mit einem kleinen Vorsprung tendieren Teilnehmer*innen mit 45% eher dazu eine Straftat nicht online anzuzeigen. 11,40% geben an, keinen Internetanschluss zu haben.



Abbildung 175: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.4 N=782; fehlend=42

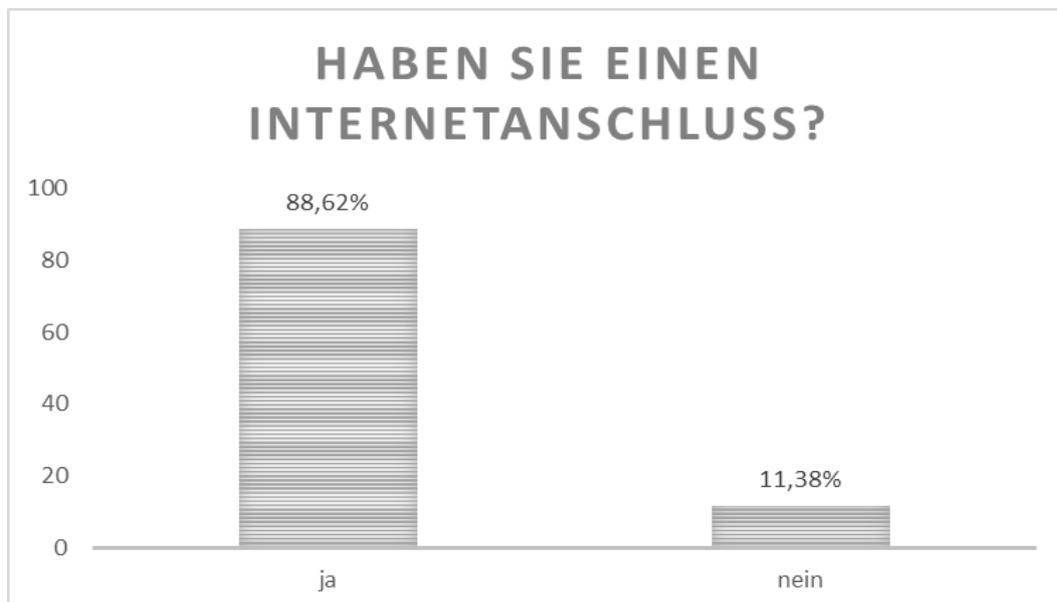
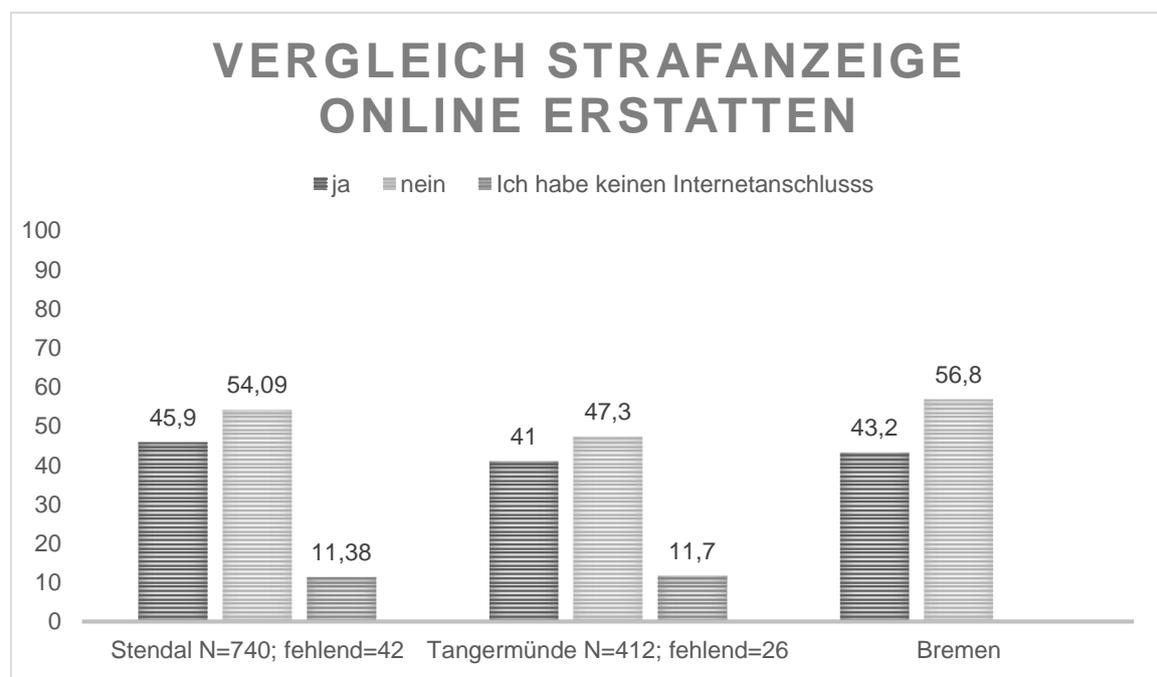


Abbildung 176: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.4 N=782; fehlend=42

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zu Befragungen in Tangermünde und Bremen: In Stendal beantworteten 45,9 % der Befragten die Frage ob sie eine Strafanzeige auch online erstatten würden mit ja. 54,1% gaben an dies nicht zu tun. Dabei verfügen 11,4% der Befragten nicht über einen Internetanschluss.

Im Vergleich dazu gaben 41% der Teilnehmenden in Tangermünde an eine Strafanzeige online erstatten zu würden und 47,3% antworteten mit nein. In Tangermünde gaben 11,7% an keinen Internetanschluss zu haben.

43,2% der Befragten in Bremen würden eine Anzeige auch online erstatten. 56,8% gaben an, dass sie keine Onlineanzeige aufgeben würden.



5.20 Ergebnisse Item 21 Zufriedenheit Stadtverwaltung

Das Item 21 besteht aus 3 Unteritems, welche sich auf die Erreichbarkeit und die Fachkompetenz der Ansprechpartner*innen und auf die Öffnungszeiten des Ordnungsamt beziehen. Dabei sind die Teilnehmer*innen aufgefordert unter den Kategorien "stimme völlig zu", "stimme eher zu", "stimme eher nicht zu" und "stimme überhaupt nicht zu" ihre Meinung abzubilden.

5.20.1 Ergebnisse Item 21.1 Die Ansprechpartner*innen sind gut erreichbar

Das Item wurde von 713 Teilnehmer*innen beantwortet, was 91,2% entspricht.

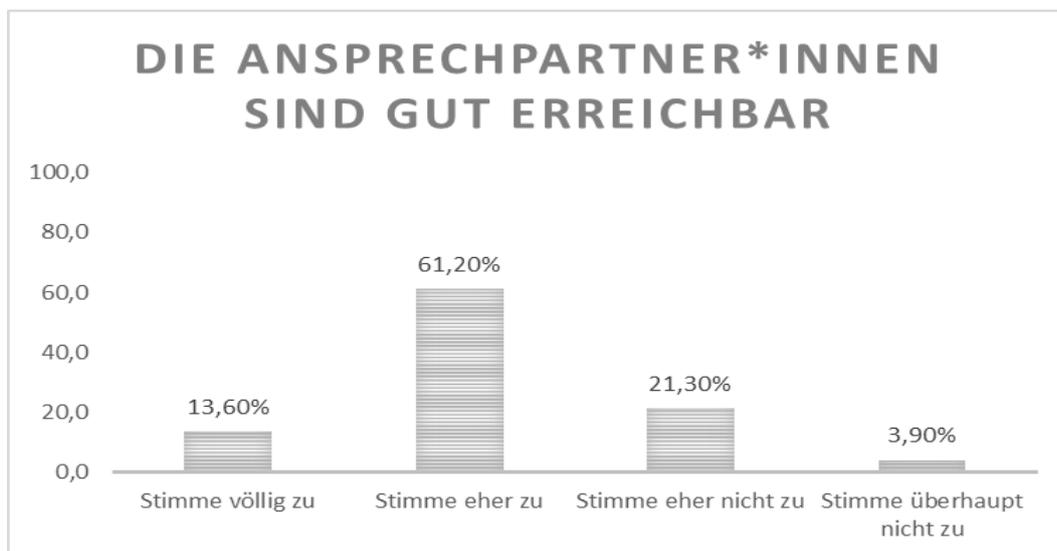
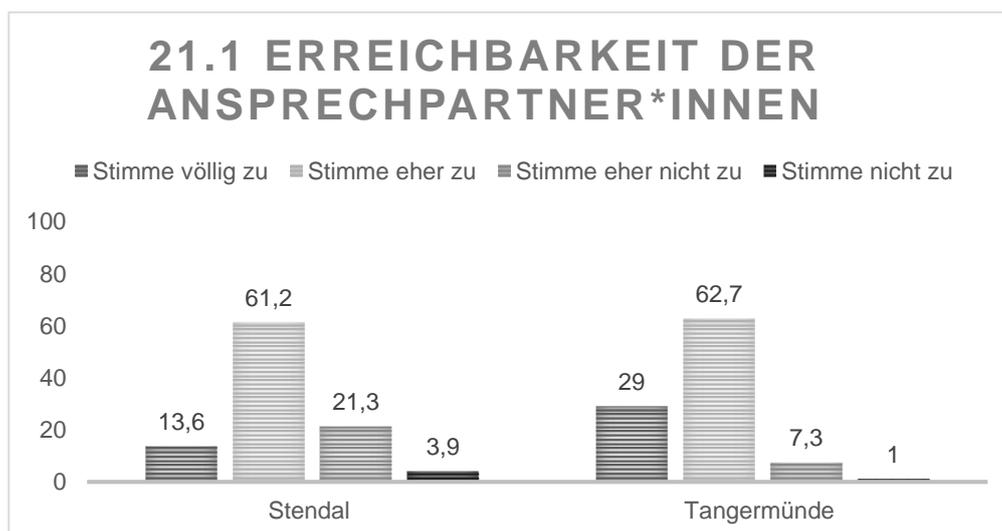


Abbildung 177 Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.1 N=782; fehlend=69

29,0% der Befragten aus Tangermünde (N=424) stimmen völlig und 62,7% eher zu, während 7% eher nicht und 1% nicht zustimmten.

In Stendal (N=713) Stimmen 13,60% völlig zu, 61,20% stimmen eher zu, 21,3% Stimmen eher nicht zu und 3,90% stimmen überhaupt nicht zu.



5.20.2 Ergebnisse Item 21.2 Die Ansprechpartner*innen sind fachlich gut informiert

Das Item wurde von 704 Teilnehmer*innen beantwortet, was 90,0% entspricht.

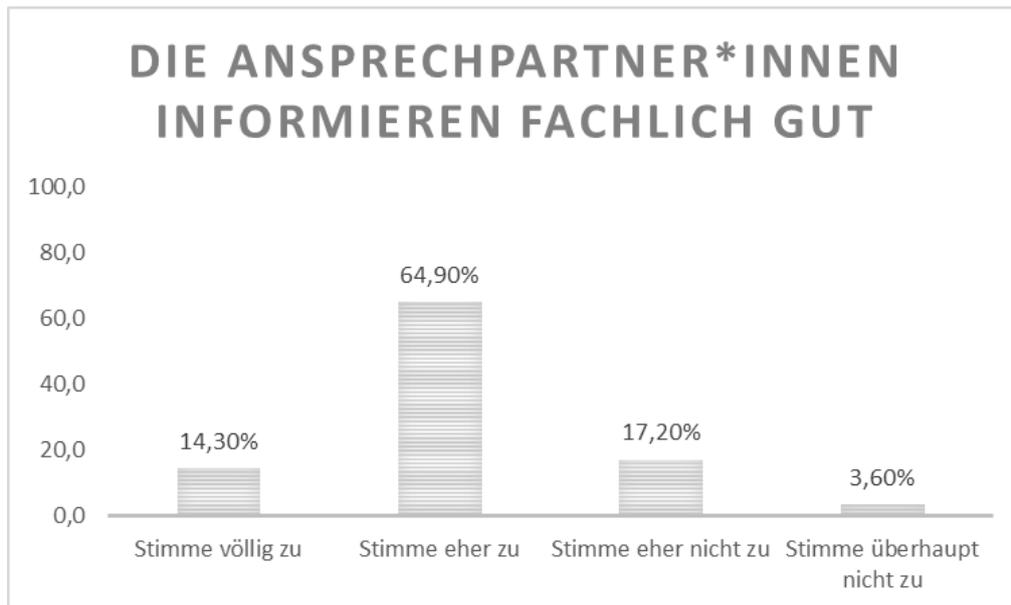
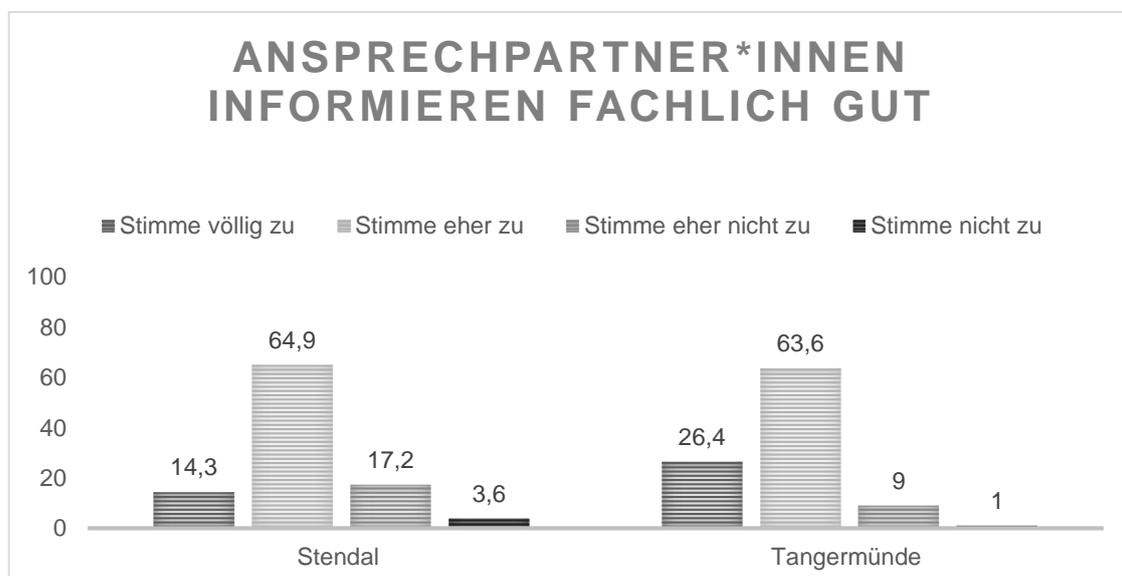


Abbildung 178: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.2 N=782; fehlend=78

Der Großteil der Befragten in Tangermünde (N=420) zeigte eine positive Rückmeldung, indem der Aussage mit 26,4% völlig und mit 63,6% eher zugestimmt wurde, während 9,0% der Bürger*innen eher nicht und 1,0% der Befragten dem nicht zustimmte.

In Stendal (N=704) Stimmen 14,30% völlig zu, 64,90% stimmen eher zu, 17,20% Stimmen eher nicht zu und 3,60% stimmen überhaupt nicht zu.



5.20.3 Ergebnisse Item 21.3 Die Öffnungszeiten sind bürgerfreundlich

Das Item wurde von 715 Teilnehmer*innen beantwortet, was 91,4% entspricht.

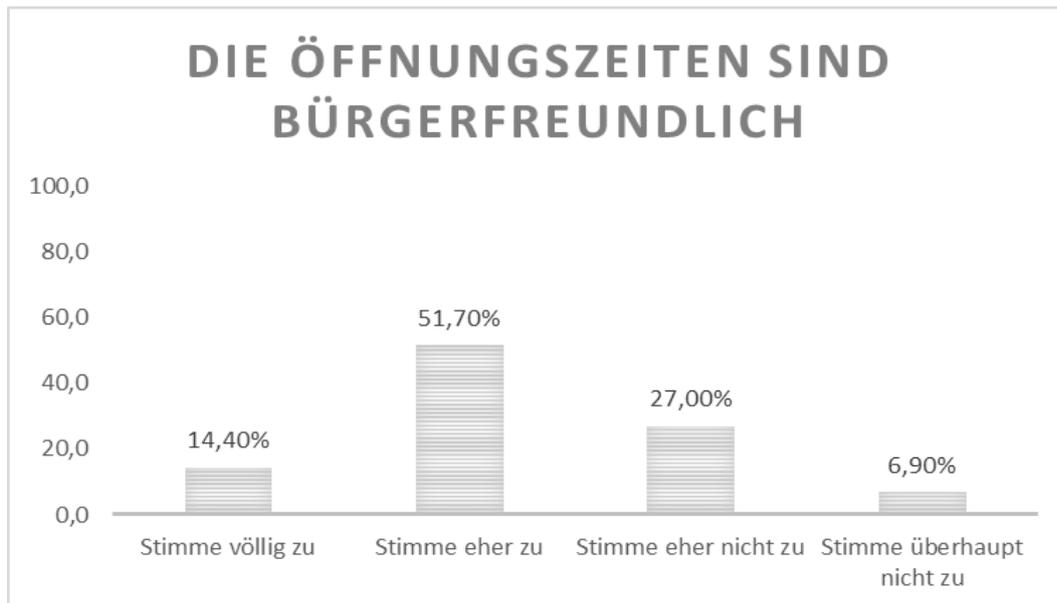
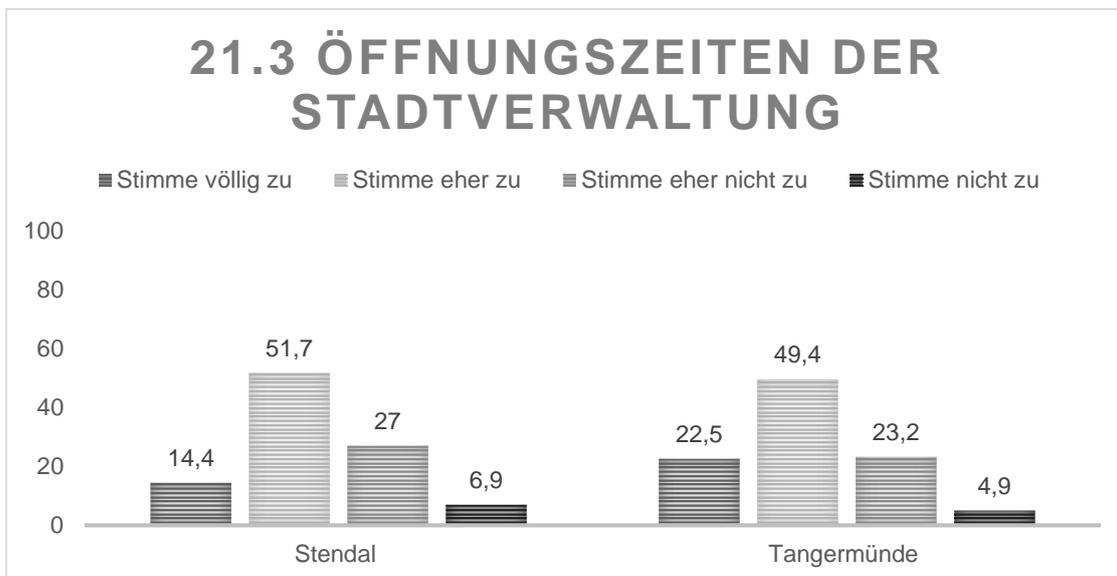


Abbildung 179: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.3 N=782; fehlend=67

Ein hoher Anteil der 427 Antwortenden aus Tangermünde stimmen zu 22,5% völlig und 49,5% eher zu. 23,2% der Personen stimmten eher nicht und 4,9% stimmten der Aussage nicht zu. In Stendal (N=715) Stimmen 14,40% völlig zu, 51,70% stimmen eher zu, 27,00% Stimmen eher nicht zu und 6,90% stimmen überhaupt nicht zu.



Vergleich Befragung Obertshausen:

Obertshausen erfragte wie modern, flexibel, zuverlässig, bürgerorientiert, hilfsbereit, sparsam, digital, bürokratisch und chaotisch die Bürger die Stadtverwaltung bewerten würde, von Trifft völlig zu, trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu und trifft überhaupt nicht zu.

58,72% der Befragten bewerteten die Stadtverwaltung zwischen trifft völlig zu bis trifft eher zu als modern. 60,2% sahen die Stadtverwaltung als eher bis völlig flexibel an. 83,06% kreuzten zwischen trifft völlig zu bis trifft eher zu an bei der Zuverlässigkeit. 69,9 % gaben an das sie der Aussage zur Bürgerorientiertheit trifft völlig zu bis trifft eher zu zustimmen. Hilfsbereit=80,26%, sparsam= 62,01%, digital=54,27%, bürokratisch= 60,04%, chaotisch= 25,82%.



5.21. Ergebnisse Item 22 Zufriedenheit Ordnungsamt

In dem Item 22 wird eine Einschätzung bezüglich des Ordnungsamtes in Stendal abgefragt. Dabei geht es um die Zufriedenheit, die Erreichbarkeit und die Verbesserung der Sicherheit durch die Leistungen des Ordnungsamtes.

5.21.1 Item 22.1 Ich bin mit der Arbeit des Ordnungsamtes in meiner Ortschaft zufrieden

Das Item wurde von 708 Teilnehmer*innen ausgefüllt, was 90,50% entspricht.

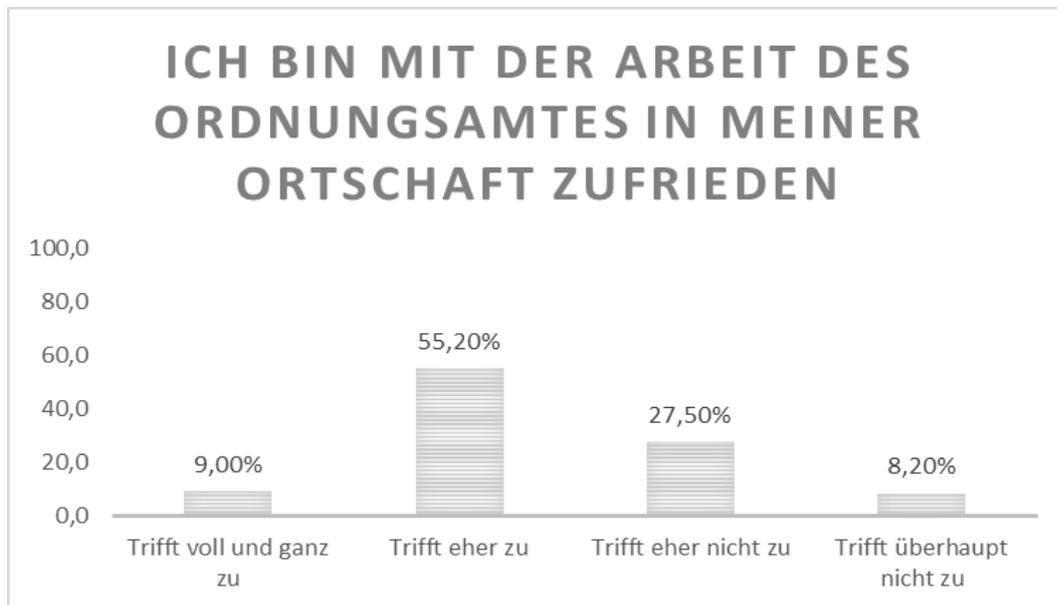


Abbildung 180: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.1 N=782; fehlend=74

5.21.2 Ergebnisse Item 22.2 Die Erreichbarkeit des Ordnungsamtes ist gut

Das Item wurde von 680 Teilnehmer*innen beantwortet, was 84,40% entspricht.

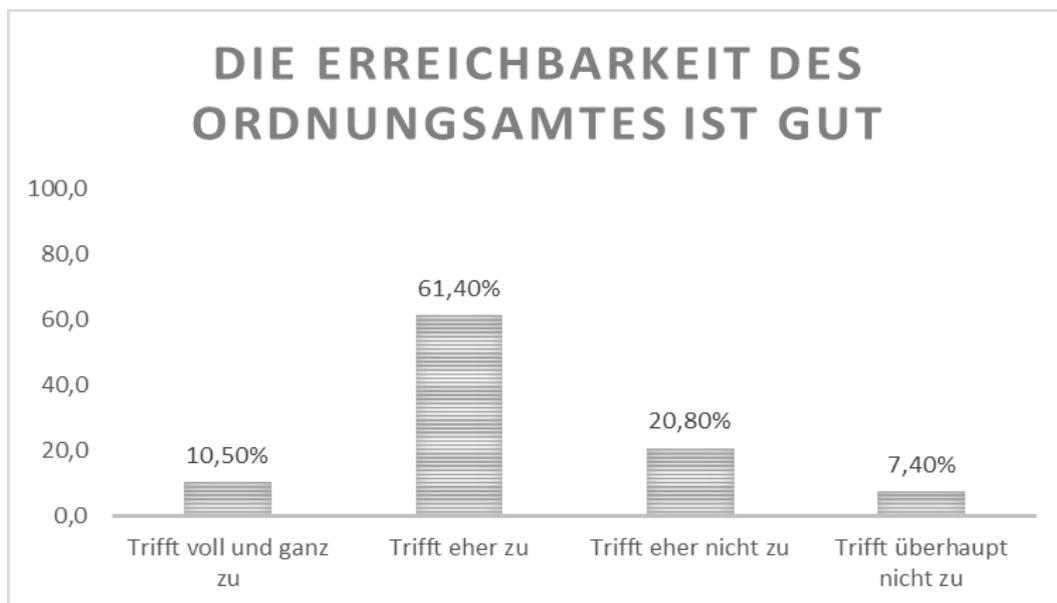


Abbildung 181: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.2 N=680; fehlend=102

5.21.4 Item 22.3 Haben Sie in den letzten 12 Monaten die Unterstützung des Ordnungsamtes gesucht?

In dem Item 22.3 wurde zum einen abgefragt, ob die Teilnehmer*innen in den letzten 12 Monaten die Unterstützung des Ordnungsamtes genutzt haben und wenn ja, ob das Anliegen geklärt werden konnte. Das Item 22.3 a) wurde von 755 Teilnehmer*innen beantwortet, was 96,50% entspricht. Das Item 22.3 b) wurde von 135 Teilnehmer*innen beantwortet, was 17,50% entspricht. Da dies ein ziemlich geringer Prozentsatz ist, ist die Zuverlässigkeit und Übertragbarkeit hier in Frage zu stellen. Es äußern 70,4%, dass das Ordnungsamt ihnen nicht helfen konnte.



Abbildung 182: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.3 N=782; fehlend=27

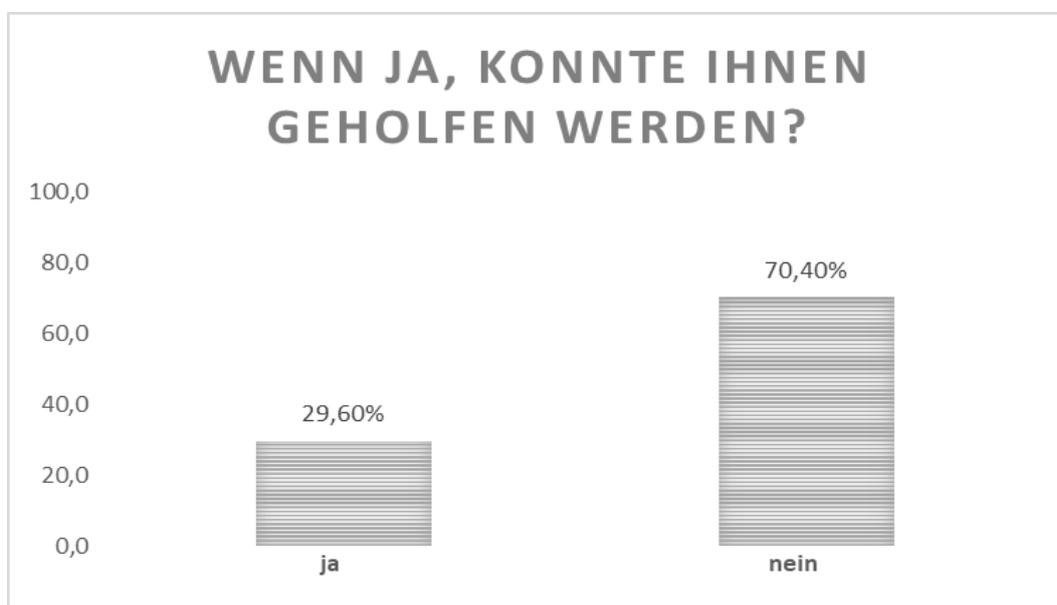


Abbildung 183: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.3 N=782; fehlend=647

5.21.5 Ergebnisse Item 22.4 Was kann das Ordnungsamt tun, um Ihnen mehr Sicherheit zu vermitteln?

In diesem Freitext Item wurden die Teilnehmer*innen aufgefordert, zu erläutern, was das Ordnungsamt tun kann, um mehr Sicherheit zu vermitteln. Dabei kam es zu 159 Antworten. Die Antworten mit 86 angaben, wünschten sich eine vermehrte Präsenz des Ordnungsamtes. Fünf Personen wünschten sich eine erhöhte Kontrolle der Geschwindigkeit, gerade an Stellen an denen es wichtig wäre. Dass das Ordnungsamt eine bessere Erreichbarkeit hat und oder freundlicher sein sollte, wünschten sich 19 Befragte. Dass neben den Autofahrenden auch Fahrradfahrende kontrolliert werden sollten wünschten sich vier Befragte. Weitere Vier sehen die illegalen Feuer innerhalb Stendals als ein Problem an und wünschen sich dort ein vermehrtes durchgreifen. Acht Personen sehen in der Beseitigung von Müll einen Handlungsbedarf seitens des Ordnungsamtes. Unter die Kategorie Sonstiges fielen 33 Antworten. Darunter zählen vor allem Antworten die angeben, zufrieden oder unzufrieden mit deren Arbeit zu sein. Genannt wurde auch das da sein für Rentner oder die stärkere Kontrolle von Corona Regeln.

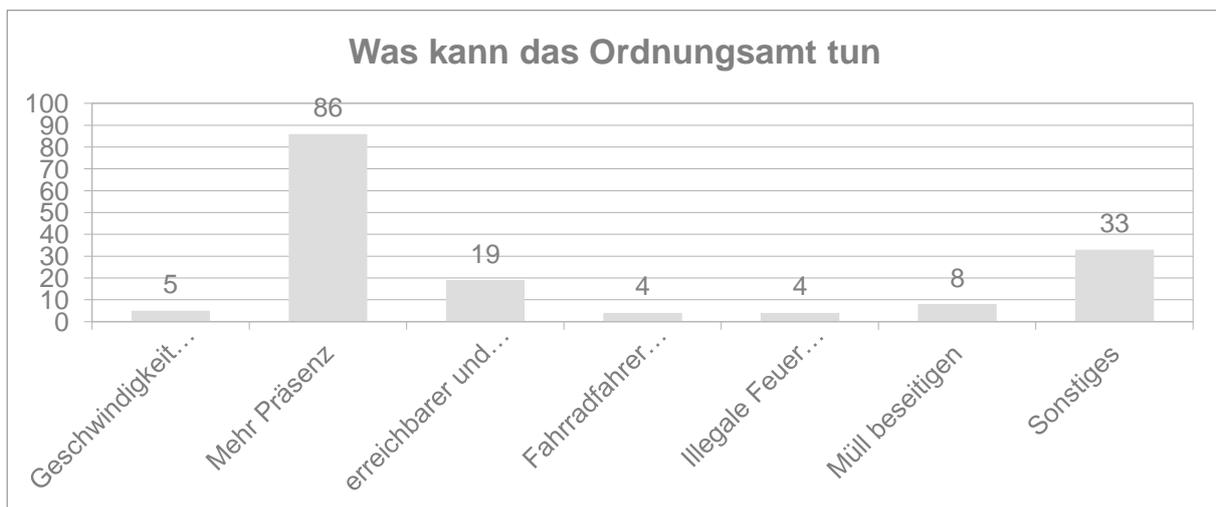


Abbildung 184: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.4; N=154; fehlend=628

5.22 Ergebnisse Items 29 Einschränkungen durch Corona

Die beiden Items wurden von den Befragten auf einer Skala von 1 bis 10 bewertet, wobei 1 wenig Zustimmung und 10 volle Zustimmung bedeutet.

Ergebnisse Item 29.1

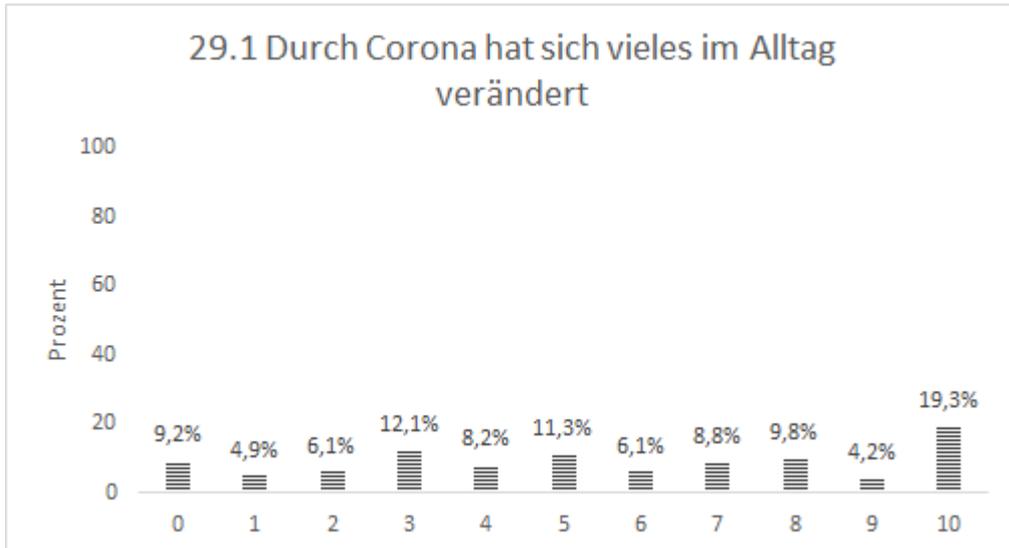
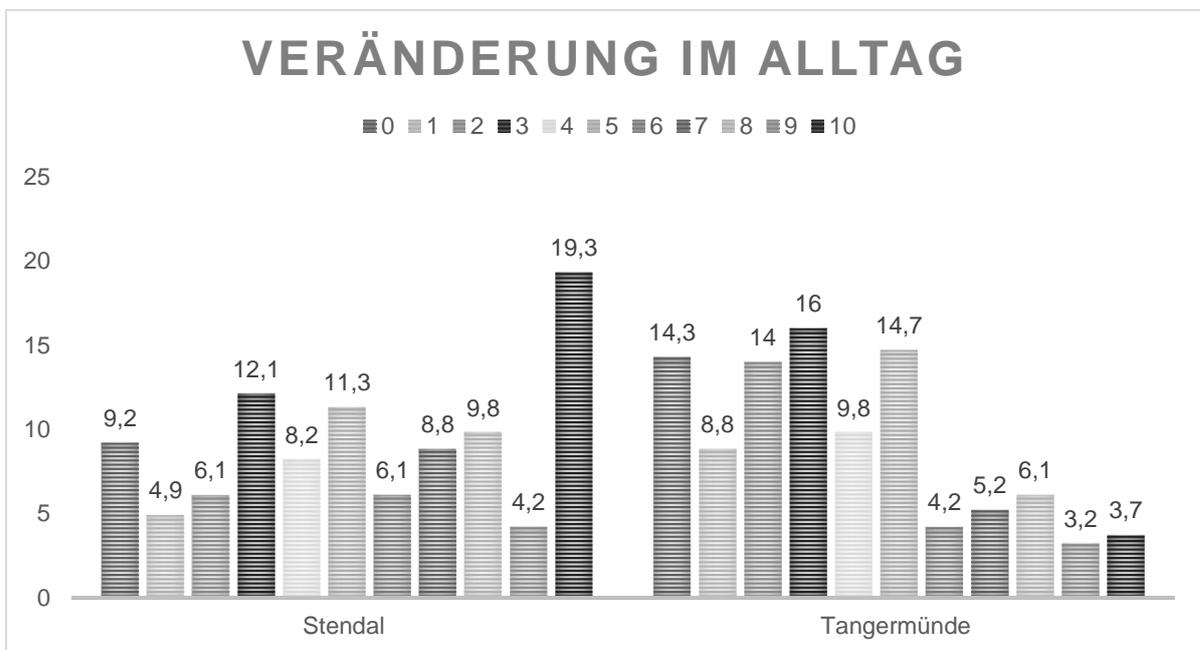


Abbildung 185: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 29.1; N=758, fehlend= 24

Dieses Item wurde von 758 der 782 Befragten beantwortet, was 96,9% entspricht. Besonders auffällig ist dabei, dass fast ein Fünftel der Befragten mit 10 zu stimmen, dass sich vieles in ihrem Alltag verändert hat.

In der Befragung aus Tangermünde (N=407) finden sich über 40% der Antworten im Bereich zwischen null und drei wieder. Dies bedeutet, dass sich der Alltag bei den meisten befragten Personen gar nicht oder nur wenig verändert hat. Der Bereich von vier bis sieben, tritt mit über 30% der Antworten ein und zeigt, dass es Änderung im Alltag der Befragten gab, und gravierende Änderungen lassen sich bei 13% der Antworten feststellen.

In Stendal (N=758) wählten 32,3 % zwischen null und drei, 34,4% zwischen vier und sieben und 33,3% zwischen acht und zehn.



Ergebnisse Item 29.2

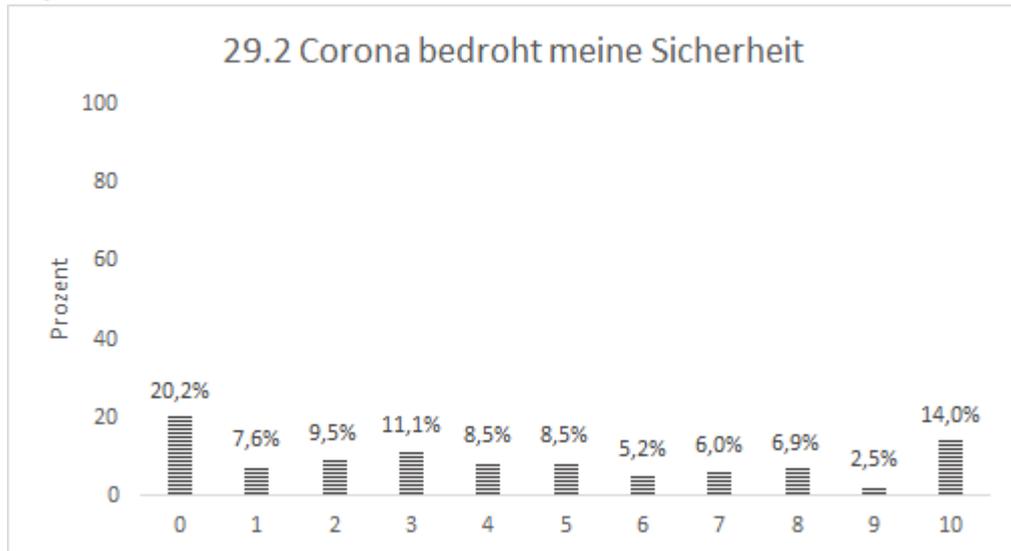
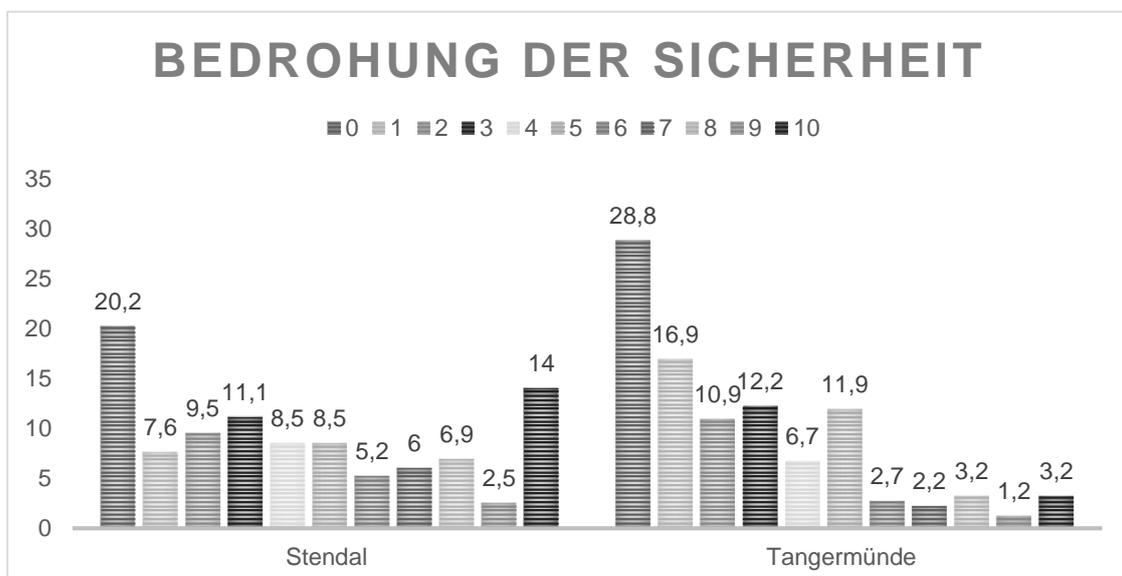


Abbildung 186: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 29.2; N=751, fehlend= 31

Dieses Item wurde von 751 der 782 Befragten beantwortet, was 96% entspricht. Besonders auffällig ist dabei jeweils der hohe Ausschlag an beiden Enden der Skala, die besonders hohe Zustimmungen erhielten.

Die Sicherheit in Tangermünde (N=403) sahen über 60% der Befragten nicht gefährdet durch die Pandemie, 23,5% nahmen die Pandemie als mittlere Bedrohung war und 7,6% sahen die Pandemie als gravierende Bedrohung.

In Stendal (N=751) wählten 48,4 % zwischen null und drei, 28,2% zwischen vier und sieben und 23,4% zwischen acht und zehn.



5.23 Ergebnisse Item 30 Abfallentsorgung

Mit dem Item 15 wurde die Zufriedenheit mit der Abfallentsorgung beurteilt. Zur Beantwortung der Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Abfallentsorgung?“ wurden sieben Entsorgungsmöglichkeiten herangezogen. Den Teilnehmer*innen stand ein vierstufiges Antwortformat zur Verfügung, in dem sie in einem Bereich zwischen sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden und völlig unzufrieden auswählen konnten.

5.23.1 Ergebnisse Item 30.1 Biotonne

Von 745 Teilnehmer*innen haben 37 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Biotonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (40,9%) mit der Entsorgung der Biotonne. 39,5% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (11,0%) oder *völlig* (8,6%) unzufrieden.

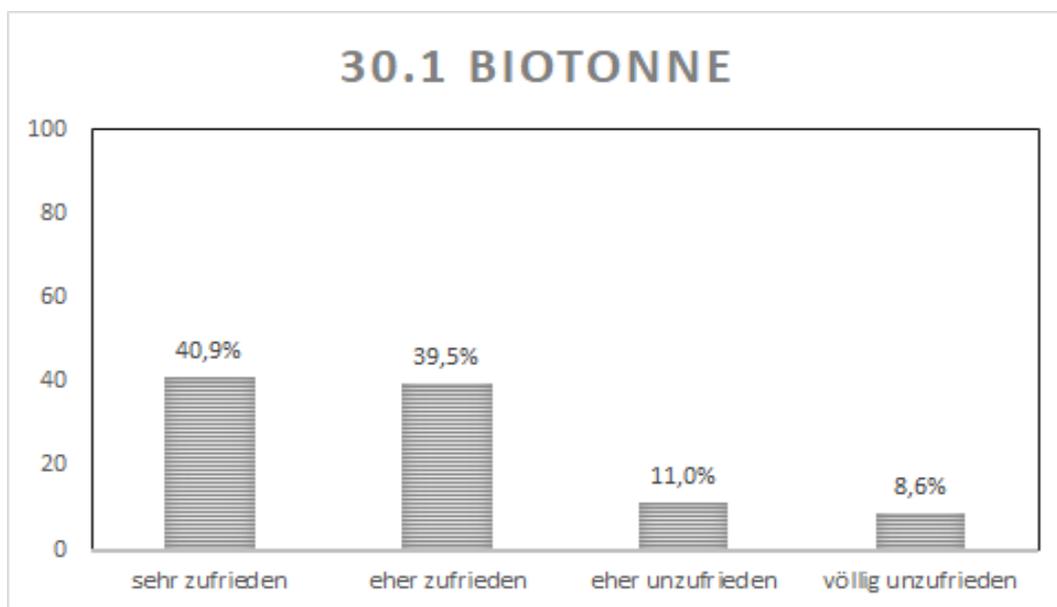
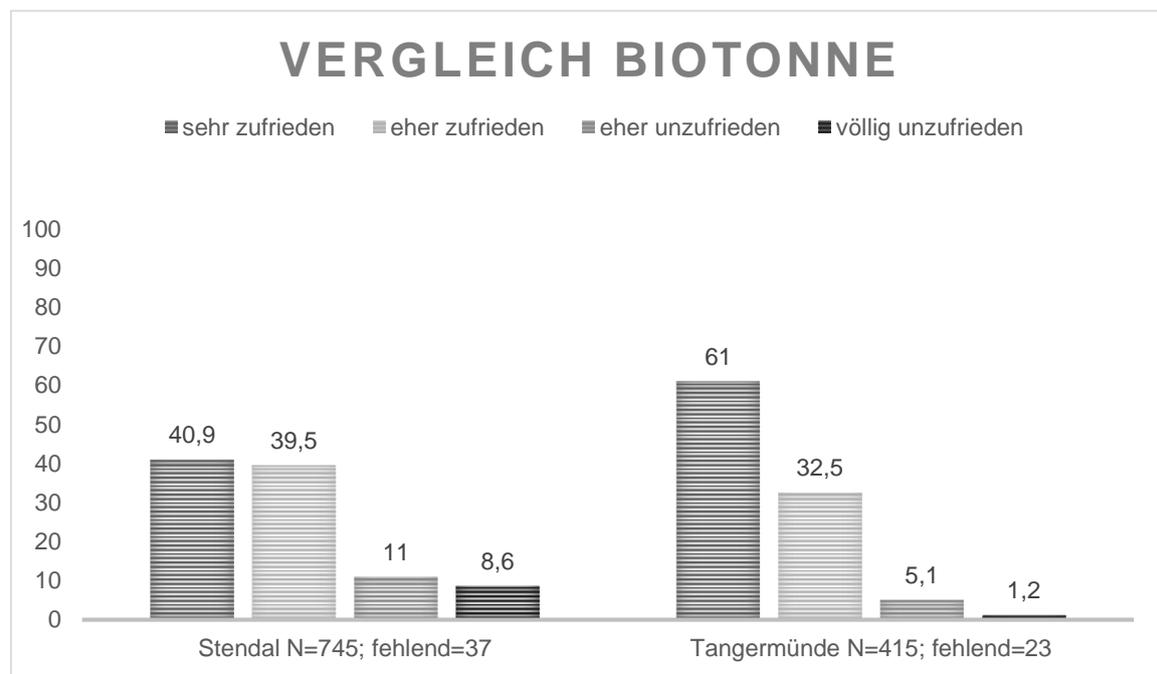


Abbildung 187: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.1; N= 745; fehlend= 37

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 40,9% der Befragten mit der Abfallentsorgung der Biotonne sehr zufrieden. 39,5% gaben an eher zufrieden zu sein, während 11% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 8,6%.

Im Vergleich dazu gaben 61% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Abfallentsorgung der Biotonne zu sein. 32,5% gaben an eher zufrieden zu sein, während 5,1% eher nicht zufrieden seien. Für 1,2% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.2 Ergebnisse Item 30.2 Restmülltonne

Von 762 TeilnehmerInnen haben 20 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Restmülltonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich *als eher zufrieden* (46,3%) mit der Entsorgung der Restmülltonne. 43,4% gaben an *sehr zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (6,2%) oder *völlig* (4,1%) unzufrieden.

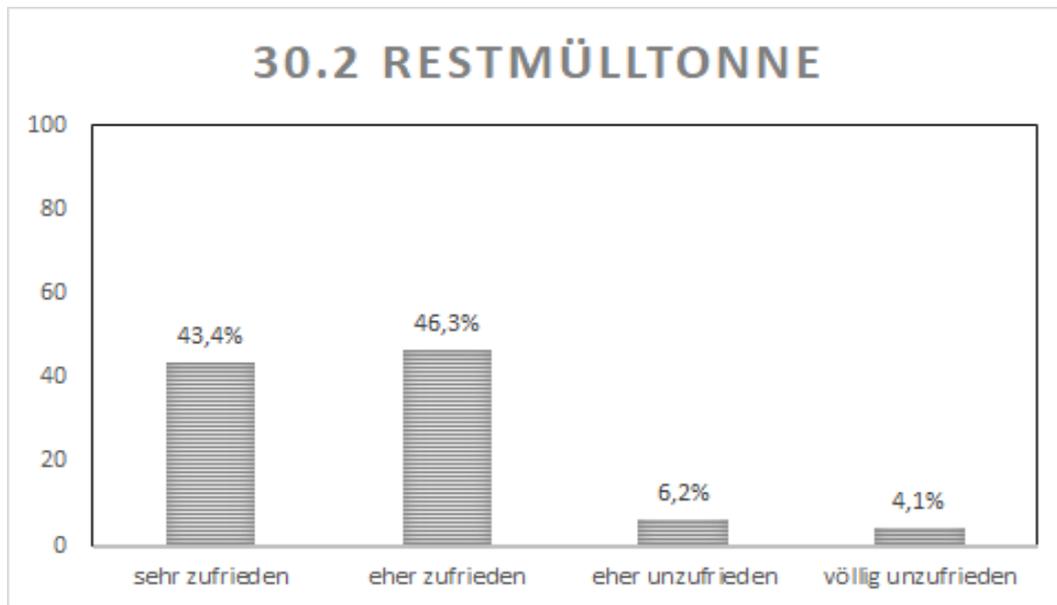
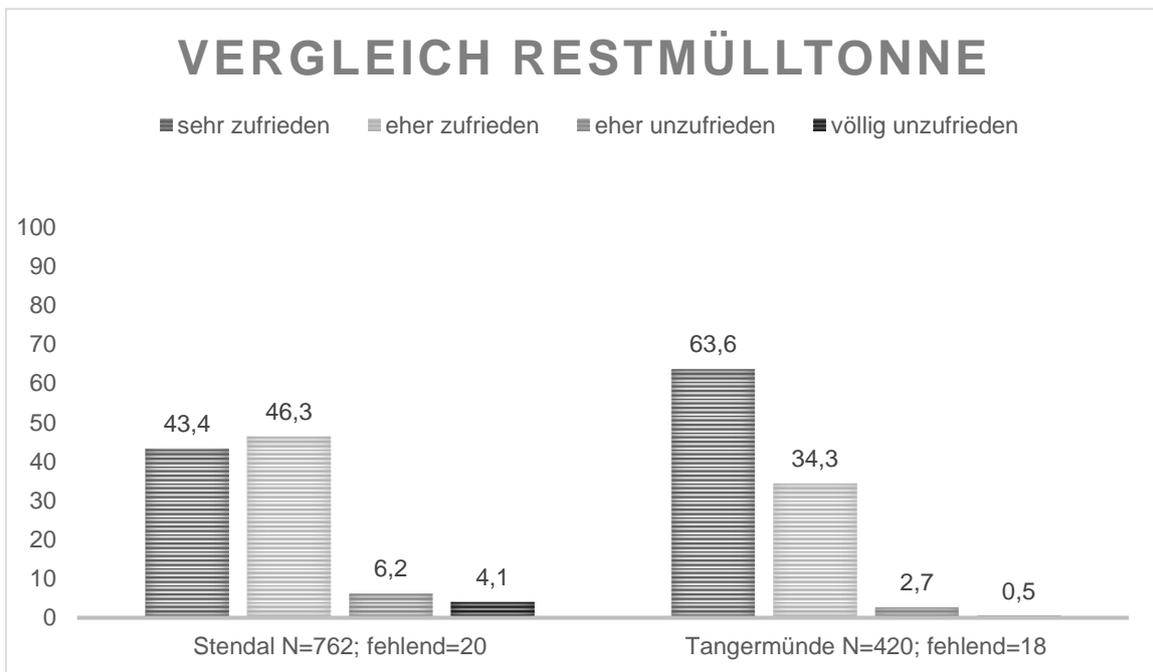


Abbildung 188: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.2, N= 762; fehlend= 20

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 43,4% der Befragten mit der Abfallentsorgung der Restmülltonne sehr zufrieden. 46,3% gaben an eher zufrieden zu sein, während 6,2% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 4,1%.

Im Vergleich dazu gaben 63,6% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Abfallentsorgung der Restmülltonne zu sein. 4,3% gaben an eher zufrieden zu sein, während 2,7% eher nicht zufrieden seien. Für 0,5% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.3 Ergebnisse Item 30.3 Papiertonne

Von 760 Teilnehmer*innen haben 22 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Papiertonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (48,6%) mit der Entsorgung der Papiertonne. 42,8% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (6,4%) oder *völlig* (2,2%) unzufrieden.

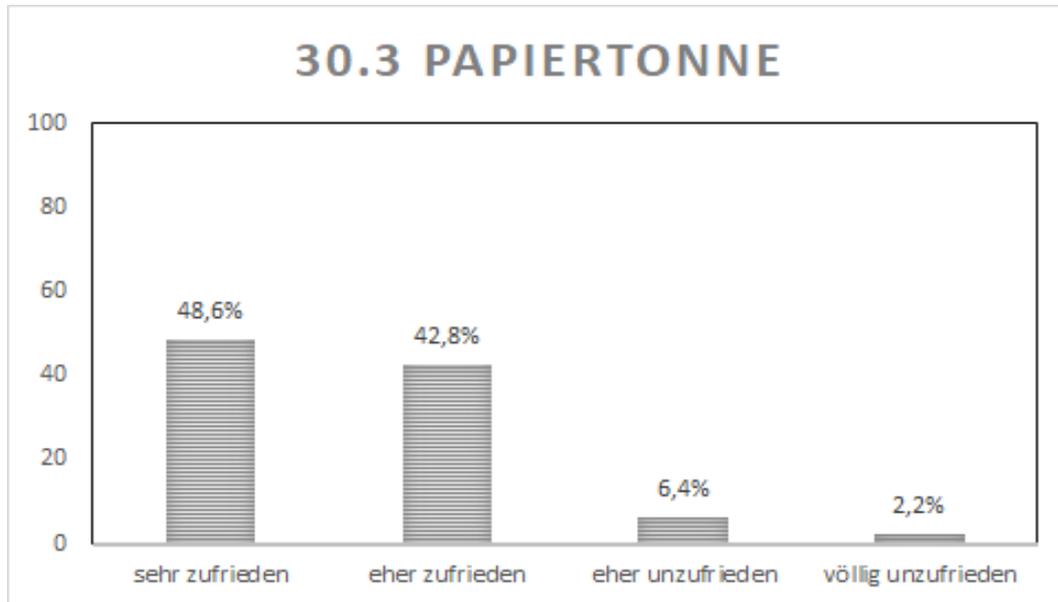


Abbildung 189: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.3, N= 760; fehlend= 22

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 48,6% der Befragten mit der Abfallentsorgung der Papiertonne sehr zufrieden. 42,8% gaben an eher zufrieden zu sein, während 6,4% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 2,2%.

Im Vergleich dazu gaben 65,8% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Abfallentsorgung der Papiertonne zu sein. 32,3% gaben an eher zufrieden zu sein, während 1,4% eher nicht zufrieden seien. Für 0,5% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.4 Ergebnisse Item 30.4 Gelbe Tonne

Von 756 Teilnehmer*innen haben 26 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der gelben Tonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *eher zufrieden* (40,7%) mit der Entsorgung der gelben Tonne. 38,1% gaben an *sehr zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (12,8%) oder *völlig* (8,3%) unzufrieden.

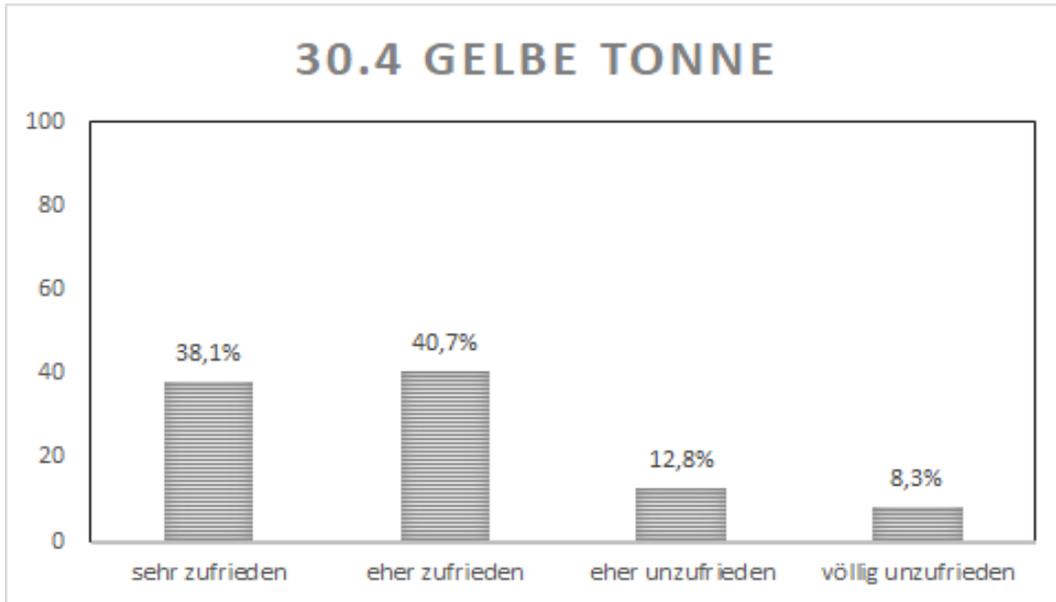
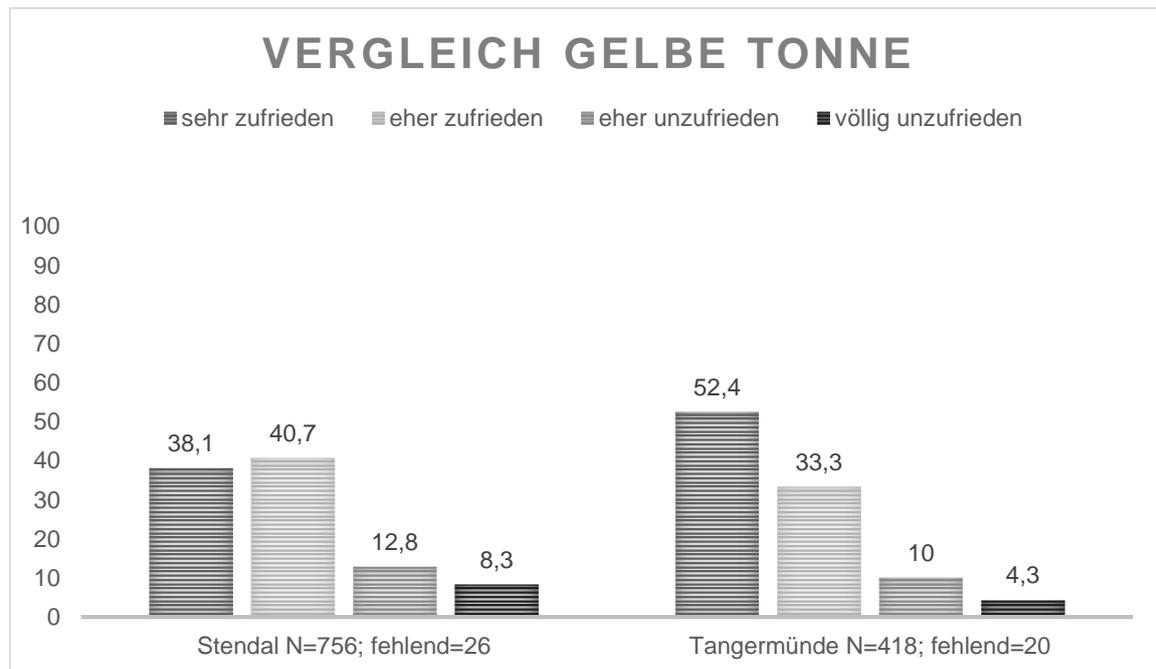


Abbildung 190: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.4, N= 756; fehlend= 26

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 38,1% der Befragten mit der Abfallentsorgung der Gelben Tonne sehr zufrieden. 40,7% gaben an eher zufrieden zu sein, während 12,8% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 8,3%.

Im Vergleich dazu gaben 52,4% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Abfallentsorgung der Gelben Tonne zu sein. 33,3% gaben an eher zufrieden zu sein, während 10% eher nicht zufrieden seien. Für 4,3% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.5 Ergebnisse Item 30.5 Sperrmüllentsorgung

Von 782 Teilnehmer*innen haben 79 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Sperrmüllentsorgung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *eher* (44,7%) oder *sehr* (35,4%) zufrieden mit der Sperrmüllentsorgung. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (13,7%) oder *völlig* (6,3%) unzufrieden.

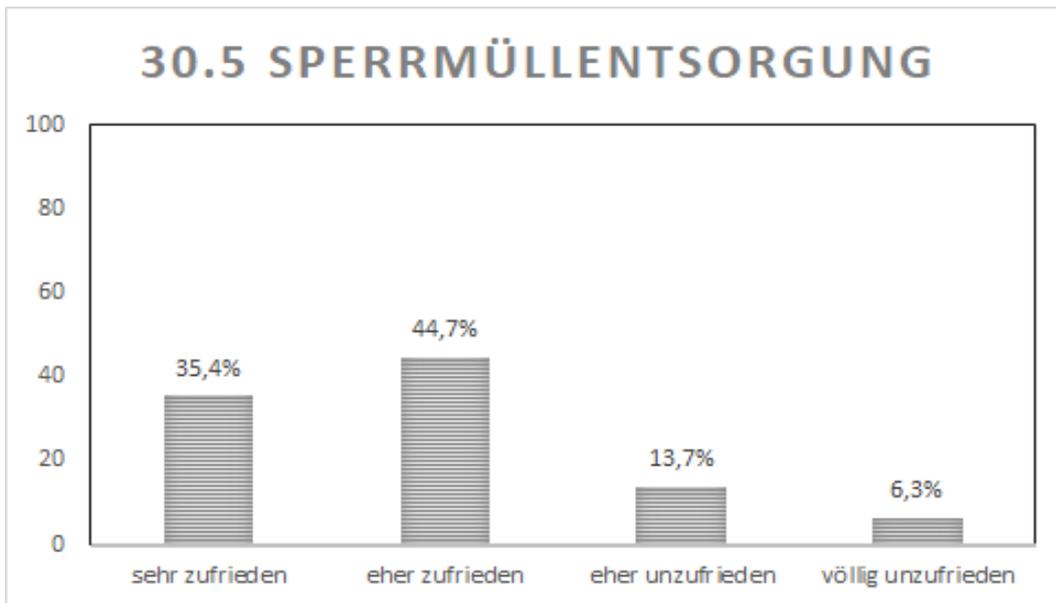
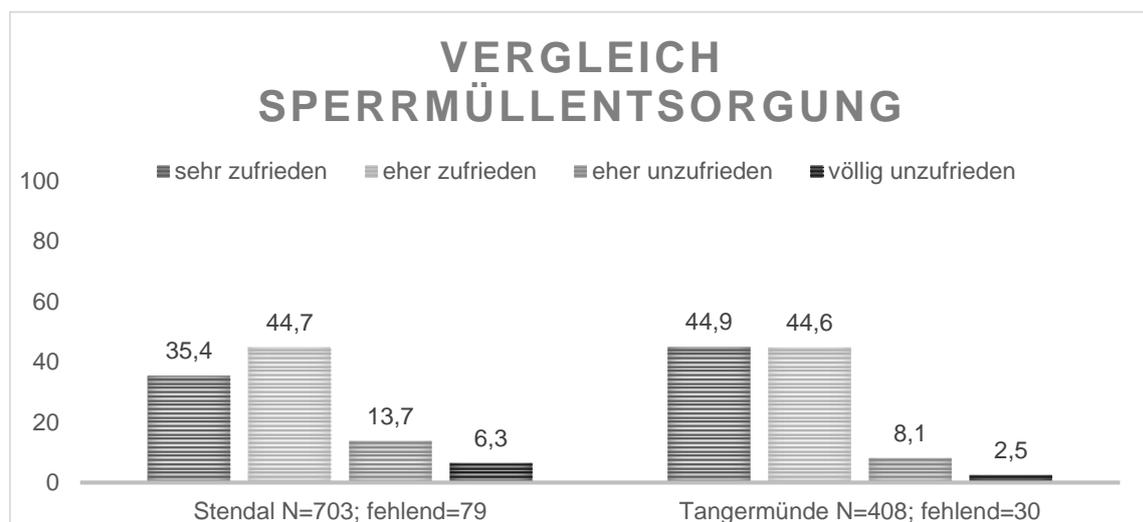


Abbildung 191: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.5, N= 703; fehlend= 79

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 35,4% der Befragten mit der Sperrmüllentsorgung sehr zufrieden. 44,7% gaben an eher zufrieden zu sein, während 13,7% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 6,3%.

Im Vergleich dazu gaben 44,9% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Sperrmüllentsorgung zu sein. 44,6% gaben an eher zufrieden zu sein, während 8,1% eher nicht zufrieden seien. Für 2,5% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.6 Ergebnisse Item 30.6 Giftmüllentsorgung

Von 601 Teilnehmer*innen haben 181 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Giftmüllentsorgung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr* (34,4%) oder *eher* (48,4%)

zufrieden mit der Giftmüllentsorgung. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (11,3%) oder *völlig* (5,8%) unzufrieden.

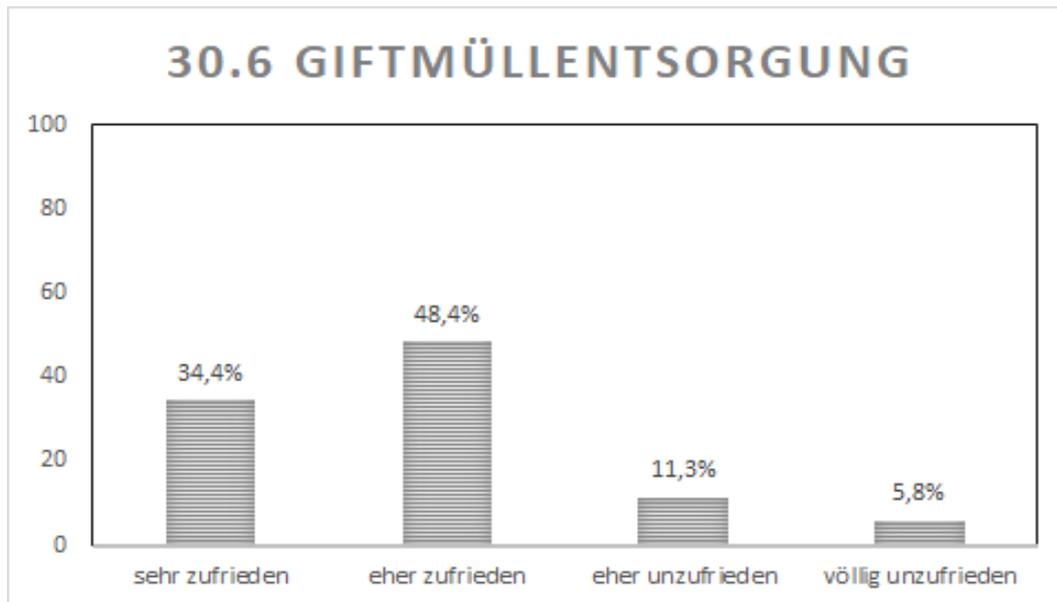
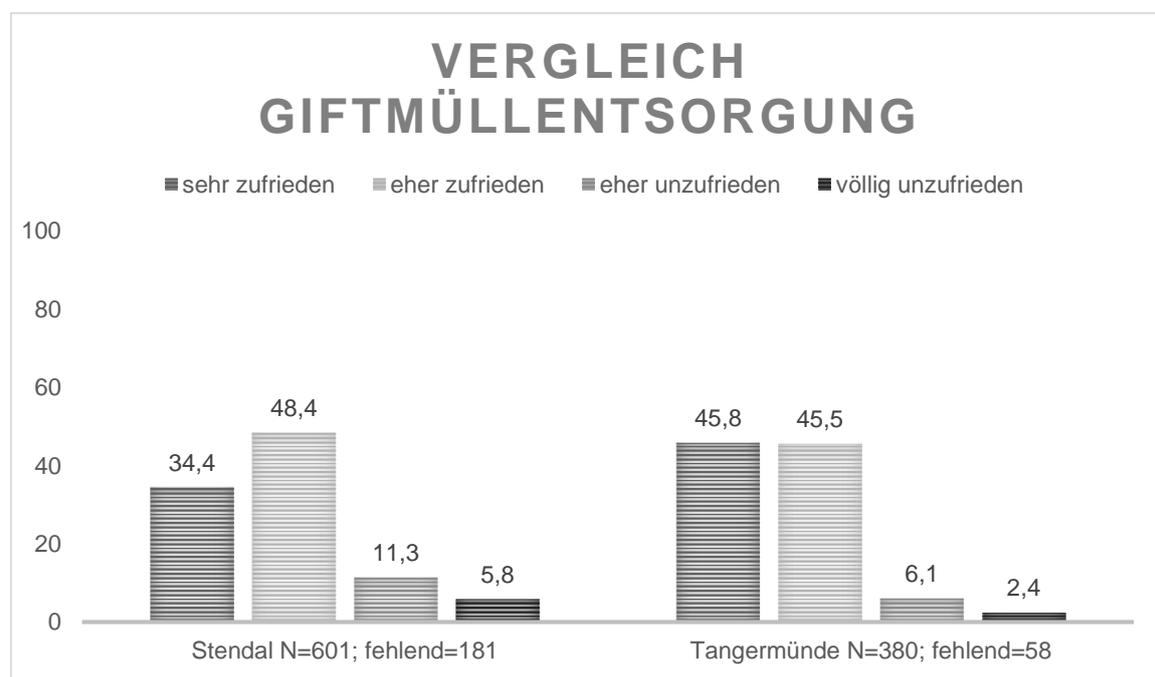


Abbildung 192: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.6, N= 601; fehlend= 181

Vergleich des Stendaler Sicherheitssurvey zur Befragung in Tangermünde:

In Stendal sind 34,4% der Befragten mit der Giftmüllentsorgung sehr zufrieden. 48,4% gaben an eher zufrieden zu sein, während 11,3% eher nicht zufrieden seien. Mit der Entsorgung völlig zufrieden seien 5,8%.

Im Vergleich dazu gaben 45,8% der Teilnehmenden in Tangermünde an sehr zufrieden mit der Giftmüllentsorgung zu sein. 45,5% gaben an eher zufrieden zu sein, während 6,1% eher nicht zufrieden seien. Für 2,4% sei die Entsorgung völlig unzufriedenstellend.



5.23.7 Ergebnisse Item 30.7 Straßenreinigung

Von 710 Teilnehmer*innen haben 72 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Straßenreinigung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Straßenreinigung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *eher zufrieden* (44,2%) über die Straßenreinigung. 23,7% gaben an *sehr zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (21,8%) oder *völlig* (10,3%) unzufrieden.

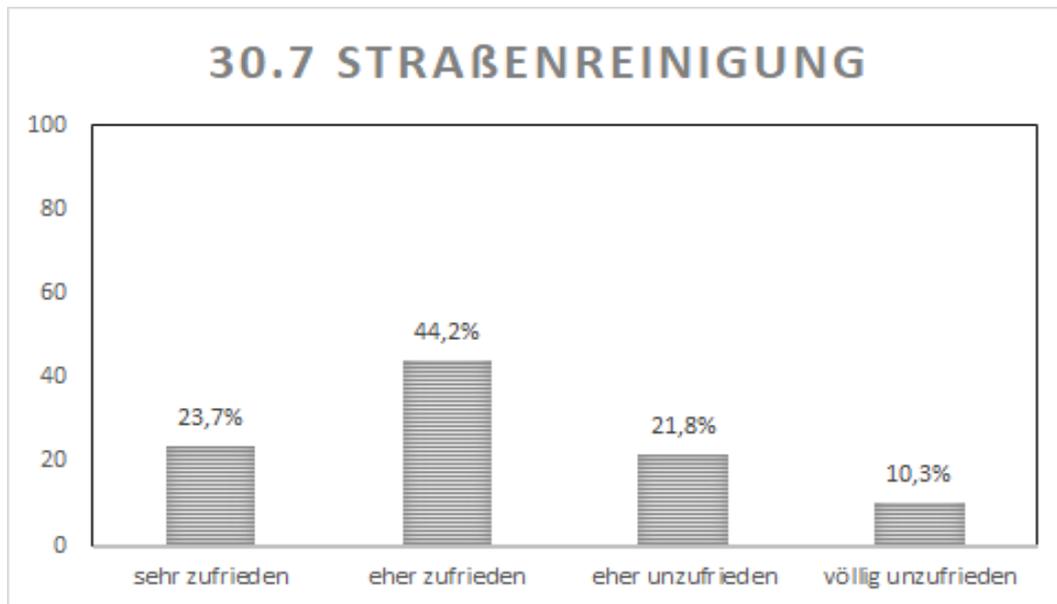


Abbildung 193: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.7, N= 710; fehlend= 72

5.24 Den Menschen aus Stendal Gehör verschaffen – was ich mir wünsche und sonst noch so sagen möchte!

Bei dem letzten Item des Fragebogens konnten die Befragten, falls diesen noch etwas wichtig war, den Raum für ihre Anmerkungen, Wünsche und Kritiken nutzen. Diese Möglichkeit nutzen 242 von 782 Teilnehmenden.

Im Folgenden Teil sind alle Antworten aus der letzten Frage gesammelt, sortiert und zum nachlesen bereitgestellt.

1. Diskriminierung

1.1 Gendern

- Lasst dieses Gendern. Es gibt nur 2 Geschlechter. Fragt Mediziner, ob man mit einer Hormonbehandlung und plastischer Chirurgie auch die geschlechtsspezifischen Chromosomen xx (weiblich), xy (männlich) ändert. Die Antwort ist NEIN. In der

deutschen Sprache gibt es eine männliche und eine weibliche Unterscheidung und jeder, der etwas anderes sagt ist dumm oder einfach nur ignorant.

- Gendersprache abschaffen

1.2 Zugewanderte

- Ausländer müssen raus oder arbeiten
- Ausländer
- Zu viele männliche junge Migranten
- Das Aufnahmezentrum macht mir und meiner Familie Angst. Zu viele Flüchtlinge die nicht arbeiten aber Geld kassieren

2. Zivilgesellschaft

2.1 Teilhabe

- Stendal ist eigentlich eine Lebens- und Liebenswerte Stadt. Bitte findet (oder lasst vorgeschlagene) Wege und Möglichkeiten (zu), die Einwohner -ALLE- einzubeziehen und Verantwortung zu übernehmen, damit es wieder (noch) besser und schöner wird
- mehr Begegnung jung und alt
- Obdachlosenbetreuung u. Unterbringung mit deren Tieren, mehr Arbeitsplätze für Leute, die in Stendal bleiben wollen, Inklusion v. Flüchtlingen in normale Wohnbereiche statt in Heimen nach kürzerer Zeit
- Finanzielle Probleme durch Arbeitslosigkeit, weil ich jetzt eine chronische Krankheit habe und eine bestimmte Ernährung brauche. Und alles treuer wird aber man nicht mehr Geld hat zu leben.
- keine behindertenschule, die ist nicht wichtig. Das die Schule dringend gemacht werden muss. Schande!
- Mehr Toleranz gegenüber seelisch und körperlich behinderten Menschen
- Lieferservice auch für Dörfer/ Supermärkte sollten bestellte Waren liefern
- Das Wünsche und Anliegen von älteren deutschen Bürger/innen von der Stadt Stendal besonders berücksichtigt werden.
- eine bessere Organisation u Unterstützung bei besonderen Vorkommnissen (z.B. Corona-Impfg. Jan. 2020) für ältere, alleinstehende Personen ohne Internet
- Allgemeine Barrierefreiheit für behinderte Menschen + Mütter mit Kinderwagen

- nicht nur akustische Warnmeldungen, da Gehörlose die Sirenen nicht hören können; auf dem Bahnhof zusätzlich zu den Durchsagen auch visuelle Informationen einblenden (Bsp.: Zug kommt an auf Gleis 2)
- Höflichkeit, Achtung, Rücksichtnahme gegenüber Kindern, Kranken und älteren Menschen
- diskriminierender Umgang mit ALG2 Empfängern muss beendet werden
- Stärkung Gemeinschaftsgefühl in Ortschaften
- Mehr für den Zusammenhalt der Bürger t

2.2 Anliegen an Stadt oder Ämter

- Stendal ist eine liebens- und lebenswerte Stadt und das soll so bleiben!!! Die Innenstadt mit den vielen Einkaufsmöglichkeiten sollte unbedingt erhalten bleiben
- Wiedereinführung Osterfeier und mehr gesellschaftliche Aktivitäten
- Ich würde mir zu den schönen Häuserfassaden, die in den letzten Jahren entstanden sind, mehr blühende Plätze wünschen mit gemütlichen Bänken, kleine Spielgeräte in der Altstadt für kleine Kinder, eine gemütliche Fußgängerzone u. die Gestaltung des Marktplatzes zu Erweitern (Bänke, Blumen, Skulpturen) Beleuchtung um den Stadtsee und eine gemütliche Anordug der Bänke, mehr Wasserspeile auf öffentlicehn Plätzen
- Der Bauernmarkt muss bleiben
- mehr Sauberkeit und Ordnung in den Ortschaften; mehr finanzielle Mittel für Freizeitangebote für Kinder z.B. Spielplätze sollte es geben
- Ortspolitk soll sich für gute/bessere Anbindung an Fernverkehrsnetz einsetzen;Belebung der Innenstadt gegen Ladenleerstand
- Einkaufsmöglichkeiten im Ort;völlig Unzufrieden mit Anbindung an Stadt+ Internetverbindung +Zustand des Gemeindehauses+ Anlagen im Ort+Sauberkeit+Lehrung der Glasscontainer
- Ich finde es traurig, dass viele Stendaler ihre Heimatstadt so kritisch sehen und sich so wenig über die vielen positiven Veränderungen im Stadtbild freuen.
- Die Stadt ist für die Bürger da und nicht gegen sei. Darüber sollten Sie einmal nachdenken. Ich erlebe die Stadt so, das sie Anträge und Wünsche der Bürger ablehnt wenn sie kann und sie außerdem ausplündert wo sie kann. Deshalb ziehen so viele weg und deshalb ist hier die Lebensqualität so schlecht
- Erhalt Stendaler Bauernmarkt am selben Ort (Alte Feuerwehr)
- Bürgersprechstunden zu anderen Zeiten
- Stadtverwaltung ist unfreundlich

- Fenster im Rathaus erneuern (lassen sich schwer öffnen und schließen + undicht
- Kundenfreundlicher
- Ehrenamtskarte
- Anreize für Schaffung neuer Einzelhandelsläden unterschiedlicher Arten, bessere Nutzung der Ressourcen (Schaffung) für den sanften Tourismus
- Einkaufsmöglichkeiten im Ort; völlig Unzufrieden mit Anbindung an Stadt+ Internetverbindung +Zustand des Gemeindehauses
- Mitarbeiter einzelner Ämter = unfreundlich am Telefon
- Weiterhin einen gesicherten Notruf-Dienst. Persönliche und telefonische Ansprechmöglichkeiten bei Behörden, nicht nur digitale, die für ältere Bürger eine Hürde darstellen
- Mehr Buden in der Vorweihnachtszeit aufstellen + musikalische Untermalung; Zuständigkeit der Ämter klarer definieren
- Vereinfachung Ansiedlung von Gewerbe -Entbürokratisierung (Bürgernähe, vereinfachte Entscheidungen)...! Schöne Weihnacht!
- Unserer Meinung nach könnte in Süd eine Bebauung mit Eigenheimen erfolgen, da genügend attraktive Bauflächen vorhanden sind. Damit würde eine vollständige Vermüllung verhindert werden. Es ist uns unverständlich, dass dieses Wohngebiet für die Stadt Stendal nicht genutzt werden kann wegen Verkauf diverser Wohnblöcke an angeblich unbekannte Käufer. Geht es hier um Geldwäsche? Zu diesem Thema würde wir uns über eine Antwort freuen.
- wünscht sich Kommunikation

2.3 Sonstiges

- Das der Frieden erhalten bleibt!!!^
- Das sich mehr um die herrenlosen Tiere (Katzen) gekümmert wird
- Soziale Gerechtigkeit, Rechtssprechung die auch verstanden wird, die Stimme des Volkes, Verantwortung der Politik, Haftung der Politik, Schulbildung, Gesundheitswesen, Pflegesystem, gesicherte Renten, Pflicht zur Arbeit, weniger Bürokratie, Mittelstand fördern, Schmarotzertum abschaffen, über eine ehrliche Energiewende diskutieren, die gewählten Parteien sollen sich endlich mal gemeinsam am Tisch setzen und nach Lösungen suchen und nicht nur Einigkeit bei den Diäten zeigen. Das Wort Volkseigentum sollte endlich wieder bei politischen Entscheidungen und Besprechungen benutzt werden, dazu gehören auch Steuern, den

- Das Zuwanderer unsere Gesetze u. Ordnung Sauberkeit in Wohngebieten achten Gleiches trifft auf viele Deutsche zu, Es besteht sehr viel Gleichgültigkeit/Respektlosigkeit
- Zunehmende Einzäunung der Neubauten am Stadtsee und in Nord.
- (zu Frage 12.) Welche Angebote? Wenn ja fehlen Informationen zu diesen Angeboten!
- DER GESUNDE MENSCHENVERSTAND SOLLTE HÄUFIGER GENUTZT WERDEN!
- Weltfrieden
- Frieden und die Gesundheit
- weniger Werbung
- Bänke Straße Demokratie wider aufstellt

3.1 Gesundheit – Versorgung (öffentlich)

- Gutes Personal im Krankenhaus. Ist in den vergangenen Jahren zu einer Katastrophe geworden. Das schnell gehandelt wird bei Bedarf, sofern man es irgendwie kann fährt man lieber nach Magdeburg ins Krankenhaus
- amtliche Versorgung mangelhaft
- Rettungsdienst soll nicht vom DRK übernommen werden
- Gesundheitsamt schnell überfordert mit der Pandemie
- Mehr Ärzte, Schwestern, Pfleger sind dringend notwendig
- Mehr Unterstützung in den Krankenhäusern und Pflegeheimen
- Arzttermine sollte schneller vergeben werden
- Öffnungszeiten des Gesundheitsamt ist mangelhaft.
- Medizinische Versorgung ländlich
- Ärztemangel (Hautarzt) ect.
- Ärztemangel ist hier auch, das ich ständig mit dem Zug nach Magdeburg fahren muss..
- Bessere medizinische Versorgung; Facharzttermine sind kaum zu bekommen

3.2 Gesundheit – Versorgung (privat)

- gesund bleiben
- gesund zu bleiben!
- Gesundheit
- mehr Gesundheit
- [Anm. Eingebener 11: 26.5 handschriftl. Ergänzung: "Esse tägl. in Maßen!"]

4. Freizeit

4.1 Menschen

- Spielplätze, die f. Alle Altersgruppen gerecht sind (Spielplatz am Krankenhaus nicht für Kleinkinder geeignet) --> "Sicherheit"?
- Mehr Angebote für Kinder & Jugendliche in der Freizeit. Das JFZ erreicht leider nicht alle bspw. die Kinder aus Stadtsee 3 welche dringend von der Straße geholt werden müssen um ein Großteil des Drogenverkaufs zu stoppen
- mehr Angebote an Spielplätzen
- Bietet unseren Kindern/Jugendlichen mehr Freizeitmöglichkeiten (Sie haben nur dieses eine Leben und durch Covid schon so viel verloren)
- Mehr Möglichkeiten für Jugendliche und Rentner die Freizeit zu gestalten.
- Freizeitangebot für Jugendliche / Erwachsene verbessern (mehr Cafés, die zum „draußen sitzen“ einladen / Bars / Diskotheken)
- Wünsche, Stendal hätte ein Freibad wie viele kleinere Orte, in Adventszeit auch Weihnachtsmusik am Markt oder Fußgängerzone
- mehr Events im Zentrum
- Es gibt viele Vereine zur Verbesserung der Lebensqualität. Ich würde mir hier eine Bündelung unter einem federführenden Dach wünschen. Bessere Informationen mit größeren, ??? ??? . Ein Flyer/ Zeitschrift monatlich. Bessere Kurszeiten der Angebote der KVHS. Damit auch die arbeitende Bevölkerung diese Angebote nutzen kann
- Getrennte Sport und Freizeit Mann und Fr
- Die Jugend braucht mehr Freizeitangebote (Jugendclub)
- Kein Freibad vorhanden

4.2 Hunde

- Mehr Auslauf für Hunde auch innerhalb der Stadt und nicht nur am Stadtsee.
- Auslauf für Hunde in Stadtseegebiet (z.B. am Stadtsee eine Wiese einzäunen)
- Kaum Möglichkeiten seinen Hund irgendwo spielen zu lassen.
- mehr Auslaufflächen für Hunde stadtnah;

5. Polizei & Ordnungsamt

5.1 Präsenz

- engmaschige Bestreifung der Innenstadt in der Nacht durch Polizei (inkl. Fußgängerzone) sehr sinnvoll
- Ich würde gern mehr Streifenpolizisten sehen.
- Ordnungsamt ist nur noch zum Blitzen und austellen von Verwarngeldern da, Fußstreifen nur in der Innenstadt. Polizeipräsenz (Fußstreife) muss mehr werden insbesondere im Stadtseegebiet.
- mehr Präsenz Ordnungsamt
- mehr Tempokontrollen in Wahrburg (besonders aus Richtung der Gärten an der Bahn); Kontrollen oder Schilder wegen der ständigen Missachtung von Rechts vor Links in Wahrburg, speziell Tornauerstraße Ecke Worthe
- Wünsche mehr Präsenz des Ordnungsamtes um Bürger darauf hinzuweisen, dass Hinterlassenschaften der Hunde entsorgt werden müssen
- mehr Präsenz von Polizei an Brennpunkten
- Streifenpolizisten oder Mitarbeiter des Ordnungsamtes sollten auch Nachts unterwegs sein.

5.2 Mehr Durchsetzen

- An jedem WE haben Bewohner der Karlstraße mit alkoholisierten Personen zu tun, die lautstark durch die Innenstadt ziehen (oft mit Musikboxen). Mitarbeiter des Ordnungsamtes reagieren überfordert oder überheblich. Im Innenstadtbereich viel mehr für Ordnung und Sicherheit zu achten.
- zu 11.5 Im Internet gehakt und bedroht, Aufforderung zur Zahlung, die nicht erfolgte. Verfahren wurde eingestellt, da der Täter nicht ermittelt werden konnte
- Frage 19.1 und die Polizei guckt zu.
- Drogenkontrollen
- Wir haben folgende Einbrüche mit Bauschäden erlebt: am 12.12.1999; am 24.03.2009; keine Täterermittlung
- Kontrollen von Hundebesitzern zwecks Hundesteuer und Hundekotbeseitigung
- Die Kontrolle in der Fußgängerzone keine Radfahrer!

5.3 Sonstige Anmerkungen

- Ich möchte auf keinen Fall (noch) mehr Überwachung und Kontrolle in der Stadt durch Polizei, Ordnungsamt, o.ä. Behörden/Institute, weil ich mich dadurch in meiner Freiheitsrechten eingeschränkt fühle und für mich keine Sicherheit darstellt

- Polizeikontrollen vor Berufsschule, warum können solche Kontrollen nicht nach Schulschluss gemacht werden? Halten morgens den Verkehr auf, Videoüberwachung Bahnhofstunnel, Hauptbahnhof, Stadtseebahnhof!!
- Die Wohnungseinbrüche bereiten mir Sorgen
- Das Ordnungsamt sollte auch mal nach Oben sehen, aus welchen Schornsteinen dunkelgrauer stinkender Rauch rauskommt.

6. Störung Allgemein

6.1 Belästigung und Substanzmissbrauch

- Seit der Eröffnung eines Spätverkaufs in der Brüderstr. haben vor allem Jugendliche und Heranwachsende die Möglichkeit bis 2.00 Uhr Nachts sich mit alkoholischen Getränken zu versorgen. Da der Genuss von Alkohol in und vor dem Kiosk verboten ist, hungern diese Jugendlichen dann gern im Hauseingang und vor den Türen der Anwohner herum. Dort wird dann bis in die Morgenstunden laut gegrölt, an Haustüren gepinkelt... Den Müll dürfen dann die Anwohner jeden Tag entsorgen. Die Nachtruhe der berufstätigen Bevölkerung wird jede Nacht gestört! Hier muss dringend Abhilfe geschaffen werden. Wie kann es sein, dass in der Innenstadt ein Kiosk bis 2.00 Uhr nachts geöffnet werden darf?
- Alkoholverbot in der Öffentlichkeit! Rauchen an Spielplätzen
- Frage 4.25: Jugendliche am WE werfen mit Flaschen
- ich fühle mich unwohl, wenn diese sogenannten „Tierwohl-Menschen“ oder „Pseudowohltäter“ in der Fußgängerzone Geld zu erschleichen.
- In Stendal gibt es sehr viele zwielichtige Personen.
- Lärmschutz bei öffentl./privaten Veranstaltungen nach Mitternacht;
- Probleme mit alkoholisierten Jugendlichen
- In Birkenhagen ist die Belästigung am Wochenende durch das Rad der Stadt unerträglich
- Lärmbelastung im Innenstadtbereich durch Kneipen, nicht an Regeln halten; Glasbruch- Erbrochenes-Hausmüll in den Abfallbehältern der Parks
- die ganzen Drogendealer sollen in ihre

6.2 Sonstige Anmerkungen

- Fluglärm über Borstel zu stark
- Namensvorschlag für neue Grundschule am Haferbreiter Weg Frau Sigrid Nellesen (ehem. Leiterin UNICEF Gruppe u.v.a.m.) (bereits 2016 verstorben)

- es existiert keine Sprechstunde;
- seit diesem Sommer erhöhte Lärmbelästigung durch erhöhtes Flugaufkommen von Kleinflugzeugen (Borstel); Info bitte weiterleiten!
- Problemklärung durch Vermieter (SWG) - Dach – Wasserdruck

7. Politik

7.1 Bildung

- Gebt endlich mehr Gelder (Landesschulamt) für Lehrer frei.
- Bildung
- Gebt mehr Geld für die Kinder und Bildung aus!
- teure Kitagebühren
- Kita Gebühren sollen abgeschafft werden!
- Schulstundenausfall zwecks Lehrermangel
- Hortbetreuung der Kinder im Wohnort
- Kostenlose Kitabetreuung! Kostenloses Schul - Kita Essen, Bioqualität (nur 0,65 Cent mehr für Bio)

7.2 Finanzielles

- Stromkosten, Benzinkosten, Mieten zu hoch.
- Rente
- Hilfe der verarmten Familien, Obdachlosen und Kindern
- Strompreise, Gaspreise, Benzinpreise alles zu hoch
- auch an Rentner denken bei der wenigen R
- Politiker sollen bei Geldverschwendung und Betrug bestraft werden, alle sollten in die Rentenkasse einzahlen, Kriminelle Ausländer sofort abschieben
- Steuern diese gehören nicht automatisch den Beamten oder Politikern. Das hat nämlich das Volk erarbeitet.
- übersteuerte Müllgebühren, schlechte Ärzteversorgung im gesamten Landkreis, viel zu teure Wasserpreise, zu hohe Steuern

7.3. Infrastruktur

- Baugrundstücksituation in der Kernstadt ist schlecht
- Mehr Ärzte, Schwestern, Pfleger sind dringend notwendig - Versagen der Politik in allen Bereichen – Medizin, Sicherheit.

- Mehr öffentliche WCs
- Man sollte mit dem handy überall telefonieren sollen
- Straßenausbaubeiträge abschaffen und gerechterweise auch Ausgleichsbeträge für Sanierungsgebiete
- Straßenausbaubeiträge abschaffen und gerechterweise auch Ausgleichsbeträge für Sanierungsgebiete
- Einen neuen Bürgermeister, der für die Gemeindemitglieder immer da ist. Ich kenne den Bürgermeister nur mit Namen. Er ist nicht gut für die Gemeinde. Mir ist es wichtig den Platz des Bürgermeisters anzunehmen

7.4 Sonstige Anmerkungen

- weniger Klüngel in Politik und Verwaltung
- Aber am wichtigsten -> Es ist sehr traurig, dass man Angst hat, wenn dein 17 Jähriges Kind um 17 Uhr von der Musikschule nicht alleine nach Hause gehen kann, weil es ständig von Ausländern belästigt wird!!! Danke an unsere Regierung!
- 29.2 durch die falsche Politik und aufgezwungene Impfung
- Bürger sollten mehr Gehör bekommen
- Ich wohne auf einem Dorf. Es ist ein gewaltiger Irrtum, wenn verantwortliche Politiker glauben, z.B. mit Verbesserungen (Häufigkeit) der ÖPNV, die Probleme der Bewohner zu lösen. Staffelde ist aus historischen Gründen noch dazu teilweise auf Tangermünde zentriert. Dies dürfte auch auf andere "neue" Stadtteile von Stendal zutreffen.
- politischer Druck und die persönliche Entscheidung meiner körperlichen Unversehrtheit
- Die Grünen sollten sich mehr für die Umwelt einsetzen, z.B. das am Stadtsee und woanders Sträucher, Büsche, und anderes Grünzeug nicht abgebaut wird. Die wollen immer nur das tun, was sie am schlechtesten können- mit regieren auch in der Stadtfraktion.

8. Verkehr – Beleuchtung – Qualität – ÖPNV

8.1 PKW

- Die Raserei in der Bruchstraße und die getuneten Fahrzeuge. Am Wochenende ist der Lärm auf dem Winkelmannplatz nicht auszuhalten.

- Autofreie Innenstadt rund um den Markt -> Prüfung der Option eines E-Scooter-Verleihs
- Eine neue modernisierte Zufahrtsstraße nach Pentlingen
- Geschwindigkeitskontrollen Spielstraßen etc und nicht dort, wo man Geld verdienen kann! Kurzzeitparken vor Schulen und Kitas verbessern
- Häufig unklare/missverständliche Verkehrssituationen durch fehlende Beschilderung oder/und Straßenmarkierungen für Verkehrsteilnehmer/innen, welche aus der Breiten Straße kommen und nach links abbiegen wollen oder geradeaus fahren wollen --> eine Beschilderung/Zuordnung der Spuren in der Breiten in der Breiten Straße würden hilfreich sein. (Anm. Eingebert11: Folgt Zeichnung, wird separat ang
- Geschwindigkeitsbegrenzung am Spielplatz und Schule/Kita in Börgitz - alle Personen mit Führerschein müßten ab bestimmten Altersklassen, in regelmäßigen Abständen auf Tauglichkeit geprüft werden (Sehvermögen, etc.)
- in der letzten Zeit fahren die Postautos auf den Gehwegen Bahnhofstr. Schadewachten fast täglich zu sehen
- Parksituationen in einigen Bereichen sollten überdacht werden! Verkehrssituation - Innenstadt sollte überarbeitet werden
- Mehr Kontrollen auf Falschparker, da ständig Bürgersteige und Radwege zugeparkt sind
- Die Fahrbahn des Birkenwegs wird durch schwere Transporte ständig belastet und dadurch werden die Straßenränder immer wieder zerstört
- mehr Geschwindigkeitskontrollen in den kleinen Ortschaften um mehr Sicherheiten zu bieten
- mehr Ladestationen für E-Autos
- Lautstarke PKWs werden von der Polizei geduldet
- Geschwindigkeitsbegrenzung am Spielplatz und Schule/Kita in Börgitz - alle Personen mit Führerschein müßten ab bestimmten Altersklassen, in regelmäßigen Abständen auf Tauglichkeit geprüft werden (Sehvermögen, etc.)
- Die weiten Parkplätze zur Stadt (wenn man behindert ist). Das die Straßen in Stendal total verhundst sind (Bahnhofstraße, Tangermunder Tor u.s.w.) Stendal ist eine Schande. Das die "Hellen Keller" dringend gemacht werden muß. Aber da ist kein Geld für da. Aber eine Eisbahn muß sein
- Überprüfung der vorgegebenen Geschwindigkeiten in der Innenstadt sollte erhöht werden.
- Der ruhende Verkehr insbesondere in der Preußenstr. und Frießenstr. behindern im starken Maße den fließenden Verkehr

- Lärmbelästigung am Hartungswall weiterhin ernst nehmen
- Schlechte Behindertenparkplätze (zu klein). Bitte niemals die Innenstadt Autofrei machen! Wie soll man sonst mit behinderten oder älteren Menschen zu bestimmten Behörden usw. kommen?
- E-Ladestation Innenstadt
- Unfallschwerpunkt hinter der Mühle
- Mehr Sicherheit auf den Straßen!
- Kontrollfahrten auf abgelegenen Straßen, eventuell auch mal Blitzer dort aufstellen
- Parken auf Bürgersteig
- Sanierung alter Straßenbeläge;
- es könnten vermehrt raserkontrollen durchgeführt werden; Stadtseeallee / Albrecht-Dürer Straße
- Autobahn
- und im Winter die kleinen Straßen geräumt
- Winterdienst sollte auch bei Schnee räumen in Dörfern Straßen frei halten
- Ampeln, ab einer gewissen Uhrzeit aus. Auch in der Woche
- Probleme mit der Schneeräumung! Erfolgt sehr scheleppend und nicht bis zur Friedensstraße?
- Bau der Autobahn bedeutet für uns erhebliche Verschlechterung der Lebensqualität, Beeinträchtigung der Gesundheit durch Lärm, Schmutz und Umweltverschmutzung
- Der Autoverkehr in der Innenstadt-nicht der Geschwindigkeit(20-30kmh) angemessen-parken- direkt vor Bank oder Geschäft, Gehweg laufender Motor-heulender Motor, Angeberei, etc. ; Ecke Wüste Worth- Parkplatz- Gehweg zur Bücherei- nicht einsehbar ob Radler kommt wöchentl. mit Schülern gefährliche Situation
- Betr.: Nord Schule; Die Eltern achten zu wenig auf den Straßenverkehr, wenn sie ihre Kinder zur Schule bringen, Wege werden zugeparkt, Türen aufgerissen, etc. Vor allem aber, glauben viele Kinder, dass die Erhöhung vor dem Eingang, ein Übergang wäre und einfach loslaufen!

8.2 Fahrradfahrende

- Dieschlecht gekennzeichneten, bis nicht vorhandenen Fahrradwege, besonders in der Altstadt finde ich schlimm auch für die Sicherheit von Schülern. Auch die Bordsteinkanten sind für Fahrradfahrer eine Gefahr!

- schlechte Radfahrwege (Stadtforst, Nordwall, Stichweg, Uenglinger Str., Feuerweg und rund um den Stadtsee)
- Radwege, die (z.B. Bergstraße, Osterburger Straßer u. a.) viele Jahre als solche genutzt wurden, wuchern durch ungepflegte Rasemittelstreifen zu! Wenn nun alle Fahrradfahrerinnen und Kinder auf der Straße fahren würden, gebe es Chaos für alle. Es wäre sehr gut, diese Radwege zu erhalten, auch wenn Sie nach neuster Norm, keine mehr sein sollen
- Ausbau der zum Teil schlechten Radfahrwege und der entsprechenden Beschilderung
- Fahrradfahren Erwachsener auf den Gehwegen sollte verboten werden, wenn asphaltierte Fahrbahnen daneben sind
- Mehr Fahrradbügel wie auf dem Markt und dem Sperlingsberg.
- mehr Einbahnstraßen für Radfahrer freigeben
- Ausbau des Fahrradweges in Stendal
- Ausleihstationen E-Roller, E-Bike
- mehr Fahrradwege, bzw. auf der Straße aufgezeichnete Wege (siehe Schadowwachen), Fahrradständer in der Breitenstraße Höhe DT. Bautz oder My Unverpackt (Bügel wie vor dem Rathaus)
- Aber immerhin ist der Radweg gut
- Die eindeutige Klärung der Fahrtrichtung für Radfahrer. Wo sind beide Fahrtrichtungen erlaubt und wo nicht! Aus der Stavenstraße kommend (Richtung Südwall), kann die rechte Seite des Fuß- und Radweges schlecht eingesehen werden. Es hat in der Vergangenheit schon einige Zusammenstöße mit Radfahren gegeben. Bis jetzt noch (nur) harmlos ausgegangen.
- rücksichtslose Radfahrer
- Ausbau der Fahrradwege

8.3. Fußgänger

- Umweltfreundliche Fußwege, um die Luftqualität der Stadt zu verbessern
- Die Fußwege sind katastrophal für Rollatorfahrer und Einkaufsroller; 2. An Bushaltestellen sollten Bänke aufgestellt werden (z.B. Uenglinger Straße, hier warte vorwiegend alte Menschen auf den Bus) Danke
- unser Gehweg in der Stadtseeallee ist so beschädigt, dass man schon aufpassen wie man da lang läuft oder wen ich meiner Cousine rausgehen will sie ist auf einen Rollstuhl angewiesen und ich finde es nicht zumutbar, dass der Weg so kaputt ist

- Ein Fußgängerüberweg in der Bahnhofsstr. im Bereich NP-Markt/Kreuzung Eisenbahnstr. wäre dringend erforderlich, da hier auch eine Kurve verläuft und vom stark frequentierten Bhf-Parkplatz zum NP-Markt, es immer wieder zu gefährlichen Situationen kommt!
- Gehweg verbesserungen Eisenbahnstraße, Dr. Arthur-Straßer
- autofreie Innenstadt, Beleuchtung der nächtlichen Breiten Straße, Uppstall (öffentliche Nutzung der Tiefgarage), Fußgängerzone
- Fußgängerüberweg Winkelmannstr.
- Fußweg Stendal Schachtweg sehr schlecht
- einige Verkehrsübergänge sehr gefährl
- und Fußgängerwege frei halten
- Qualität der Bürgersteige Nähe Krankenhaus
- Fußwege mit Gefälle zur Fahrbahn werden zunehmend ein Problem für Rollatornutzer denen auf Grund ihres Alters oft die Kraft zum "Gegensteuern" fehlt (auch schon eigene Erfahrungen gemacht).

8.4. ÖPNV

- Wunsch: ausgebautes Busnetz
- Busverbindungen von Sdl. Stadt müssen erweitert werden (Linie 9017). Die Verbindung Hbf. Stendal nach Nord über den Stadtsee sind eine Zumutung. Eine Direktverbindung, wie früher, wäre für alle eine echte Erleichterung.
- Bahnhof Steinfeld nicht schließen (täglich Arbeitsweg); Bahnhof Möring ist für Menschen mit körperlichen Einschränkungen, ohne Kraft(Fahrrad, Koffer, Kinderwagen) nicht nutzbar! Das ist unmöglich!;

8.5 Beleuchtung

- Straßenbeleuchtung, Uenglingerweg, zum Grozksweg, Uenglingerweg im Sommer Ruhestörung durch Gartenbesitzer beachten
- Mehr Licht am Stadtsee/Schwanenteich, Wall
- Viele Straßen in Stendal sind noch sehr dunkel zum Beispiel in Nord sind auch viele Lampen mal kaputt oder Wege sind unbeleuchtet.
- keine Beleuchtung und Instandsetzung von Nebenwegen
- komplette Beleuchtung von Stadtsee und kleineren Gassen;
- Ausbau der Straßenbeleuchtung; bessere Gehwege; mehr Sicherheit vor Kitas und Schulen

- Die Schwerfälligkeit bei der Stadtverwaltung bei der Durchsetzung wichtiger Maßnahmen. z. B. -Beleuchtung Radweg Boostel/Stendal
- Beleuchtung auch am Stadtrand.

8.6 Sonstiges

- moderner, freundlicher Caravanstellplatz
- Öffnungszeiten Straßenverkehrsamt
- Umgang des Straßenverkehrsamts könnte besser sein
- wenn Baustellen fertig sind, nicht noch wochenlang Parkverbotschilder stehen lassen
- Gegenüber dem Bruchweg 5 ist eine Straßen bzw. Wegefläche mit Schlaglöchern die großflächig ausgebessert werden müsste
- Moto-Cross-Strecke hinter dem Wohngebiet "Galgenberg". Warum werden nicht die Fahrzeiten kontrolliert? Desweiteren breitet sich die Anlage immer weiter aus! Am Rand der Anlage liegen ausgeschlachtete Motorräder - bzw. -roller. Der angrenzende Wald wird mit Quads und Motorrädern befahren!
- Meine Straße "Am Burggraben" hat trotz der Bemühungen von Mitbewohnern/Nachbarn nach über 20 Jahren noch immer kein Straßenschild!
- nach Straßenarbeiten wieder vernünftig
- Ausfahrt Hinter d. Klinik auf Arnimer Damm schlecht bis gar nicht einsehbar durch parkende Autos. Anbringung eines Spiegels
- Probleme bei Zufahrt Feuerwehr im Ort

9. Bedrohung

- Kriminelle müssten zeitnah in Haft und bestraft werden. Die Gerichte lassen die Täter wieder laufen (weiter machen???), wenn keine Fluchtgefahr besteht. Ausländische Straftäter müssten unverzüglich zurück! Wer sich an unsere Gesetze nicht hält, hat kein Recht von uns finanziert zu werden
- In unserem Garten wurde mehrmals eingebrochen in den letzten Jahren, Gegenstände gestohlen und zerstört. Täter wurden nicht ermittelt oder konnten nicht überführt werden. Den Weg zum Garten würde ich nie allein im Dunkeln gehen
- Zu viele Baustellen auf einmal. Zu wenig 30er Zonen vor Kitas/Schulen. Zu viele Ampeln die nicht lange "Grün" haben.
- Fahrverbot in Altstadt

- Im Winter auch kleine Nebenstraßen befahrbar halten. Parken in der Innenstadt wegen der Außengastronomie oft sehr eingeschränkt möglich, Parkplätze in der Innenstadt sehr knapp
- bessere Radwege, gute Verkehrsanbindung

10. COVID-19

10.1 Impfung

- Dass alle sich impfen lassen gegen Covid 19. Dass es eine Impfung gibt, die jedes Jahr wiederholt wird gegen Covid 19, so wie die Grippeimpfung. Dass man Corona endlich besiegen kann, weiter forscht gegen Corona und andere Pandemien.
- mehr Impfstoff möchte Booster-Impfung, Termin erst 4.1.22
- eine bessere Organisation u Unterstützung bei besonderen Vorkommnissen (z.B. Corona-Impfg. Jan. 2020) für ältere, alleinstehende Personen ohne Internet
- Wunsch nach Impfpflicht gegen Covid-19
- 29.2 durch die falsche Politik und aufgezwungene Impfung
- Covid bedroht gesundheitliche Sicherheit wenn ich gezwungen werde mich impfen zu lassen;

10.2 Gesellschaftliches

- Dass das normale Leben ohne Covid-19 wieder stattfinden kann, weil daran auch viele Existenzen zerbrechen und Aggressionen aufkommen.
- Das soziale und gesellschaftliche Leben wird durch die Pandemie gespalten. Unser kulturelles Leben wird erdrückt, die gesprochenen Wörter werden schärfer kritisiert und abgewogen. Freude und Spaß in der Gemeinschaft bleibt auf der Strecke. Die Angst kommt auf.
- Dass "Corona" bald der Vergangenheit angehört!!!
- Lasst unseren Händlern und Geschäften eine Überlebenschance auch während Corona, sonst ist unsere Innenstadt bald tot
- Bietet unseren Kindern/Jugendlichen mehr Freizeitmöglichkeiten (Sie haben nur dieses eine Leben und durch Covid schon so viel verloren)
- einheitliche Berichterstattung bei Covid 19,
- Quarantänekontrollen verstärken
- Bedroht wenn Masken nicht oder halb getragen werden

11. Umwelt & Natur

11.1 Pflanzen

- Mehr Sorgfalt bei Baumfällungen. Nicht nur Baufreiheit zählt, sondern jeder Baum ist für uns Menschen wichtig. Ebe Nachpflanzungen uns Menschen nützlich sind, dauert es zig Jahre, wenn sie überhaupt eine Chance zum Überleben haben -> Dürre, Starkregen, Sturm. Bäume gießen von Seiten der Stadt in Parks und Straßen. Aufruf im Sommer an die Bevölkerung, ihre Bäume vor Ort zu wässern. Silvesterknallerei verbieten, Lichtershow statt Feuerwerke. zu 30.4 im Sommer sind 4W zu lang
- Abholzung am Stadtsee
- Mehr Begrünung (z.B. durch Läden - im Gegenzug für mehr Außenfläche) in der Innenstadt würde die Stadt attraktiver machen.
- entfernte Bäume und Büsche sofort nachpflanzen. Das betrifft Chausseen, Bundesstraßen usw.
- In Stendal werden oft gesunde Bäume abgeholzt
- Es sollten mehr Bäume und Hecken gepflanzt werden
- Projekt "Grüne, nachhaltige Stadt"
- Die freien Flächen sollen auch mal gemäht werden
- Die Ziersträucher sollten nicht so stümperhaft beschnitten werden. Sie blühen kaum wieder und die Vögel finden kaum Schutz.. Grünanlagen und Blumenkästen sollten mehr gepflegt werden.
- Verschönerung der Stadt z.B. durch Bepflanzung im Bereich der Innenstadt.

11.2 Natur Belastung

- Der Verkehrslärm in der Stadt und fehlender Aussagen zur Luftbelastung; fehlende Meßpunkte an Schwerpunkten der Stadt
- Wir reden überall von Energie sparen. Bestimmte Ämter (z.B. das ALF) braucht es wohl nicht. Nicht nur der Parkplatz ist stark beleuchtet (ca 16:30 bis 8:30); auch eine neuerlich installierte Treppenstufenbeleuchtung (was auch die Straßenlaterne erledigt hätte) hat starke, belästigende Blendwirkung auf Bürger und Häuser
- die Stadt unternimmt viel zu wenig für Klimaschutz
- Ich kann nicht nachvollziehen, dass es im Kreis SDL immernoch erlaubt ist, Gartenfeuer anzufachen, obwohl die CO₂-Belästigung enorm ist. Was ist mit Klimaschutz?
- Das verbrennen von Gartenabfällen ist nicht zumutbar. Ich würde mich freuen, wenn der Gestank bald verboten wird, da man an diesen Tagen nicht einmal lüften kann.

11.3 Sonstiges

- Sitzgelegenheiten
- Förderung von Lebensmitteln mit regionalen Produkten, Produkte mit höchstem Tierschutz und besten Lebensbedingungen für die Tiere

12. Müll

12.1 Müllentsorgung

- Abfalltonnen 1x im Jahr reinigen
- Ich würde begrüßen die jährliche Sperrmüllentsorgung für alle wieder einzuführen
- viele Mitbürger missachten Regeln für Müllentsorgung (besonders Biotonne)
- illegale Müll-Lagerung, Wegwurf von Verpackungsmaterial unterwegs
- Mich stört, wenn ich mittags über den Winkelmannplatz gehe, dass dieser vom Vorabend noch verunreinigt ist. Zerbrochene Flaschen, Papier, volle Müllkübel, das ist kein schöner Anblick, weder für die Einheimischen noch für die Gäste, die unsere Stadt besuchen
- Ständig illegale Müllentsorgung am Garagenkomplex Röxer Str./ 2 Rad Schulze, Schmierereien an Gebäuden müssen schneller beseitigt werden/ Gehwege in Bahnhofsvorstadt eine Zumutung
- Es fehlen Mülltonnen an Straßen (Hundekotbeutel) Gebiet: Birkenweg etc.
- ich finde die Altkleidersammelbehälter als Schmutz und Schandflecke für die Stadt – leider-
- Straßenreinigung
- Abfallentsorgung viel zu teuer!!!
- Giftmüllentsorgung zu selten
- Müllsünder, speziell in Wald und Flur, auffindig zu machen und zu bestrafen.
- Notwendige Müllbeseitigung an der Eisenbahnstraße. Dieses Areal gehört vielleicht nicht in die Verantwortlichkeit der Stadt, aber sollte durch das Ordnungsamt angesprochen werden. Diesen Mißstand gibt es bereits seit Jahren. Auch die nicht mehr genutzten Kleintierställe sollten abgerissen werden. Fehlende Radwege in Stendal. Radfahrer, vorallem Migranten fahren rücksichtslos auf der falschen Seite. Thema Einkaufskörbe hinter dem Altmarkforum in der Stadtseeallee. Hier befinden sich seit Monaten mehr als 20 Einkaufskörbe in einem ungeräumten Bereich. Auch unseren bleibenden Migranten sollte Ordnung + Hygiene vermittelt werden. Oft liegen Einkaufskörbe in der Uchte. Die Gartensparten sind verpflichtet, Restmülltonnen in Anspruch zu nehmen, obwohl sie nicht genutzt werden. Eine

doppelte Zahlung für eine Leistung, welche nicht in Anspruch genommen wird, nennt man Abzocke.

- Zu viel Schrott
- Bitte reformiert die Abfallentsorgung, ich habe das noch nie so kompliziert wahrgenommen, wie im Landkreis Stendal.
- Die unverhältnismäßige Kontrolle der gelben Tonne, von der Fa. Cont-trans ist nicht gerechtfertigt. Prozentuale Verunreinigung des Gesetzgebers werden ignoriert
- wilde Müllkippen in der Eisenbahnstr. im Bereich des Bahnübergangs zum RAW
- Die massive Verschmutzung der Innenstadt durch Aufkleber des 1.FCM an Straßenschildern, -laternen und -masten.
- Restmülltonne nur mit Zahlkarte/Einwurf möglich. Bei vielen Kleinigkeiten wird es im Jahr ein zusätzlicher teurer Spaß! Daher wandern diese Teile öfter woanders rein.
- Die Sauberkeit in Stendal
- Die Müllbeseitigung in der Natur
- Gelbe Tonne öfter abholen
- tägliche Säuberung der Spielplätze
- Mehr öffentliche Toiletten und Papierkörbe
- Müllgebühren
- 30.6 = nur 1x im Jahr zu wenig (nur 1h), wenn man kein Kfz besitzt 30.1 die Mindestleerg., die kostenpflichtig sind, auch, wenn man sie nicht nutzt. 30.1. Leerg. der Bio-Tonne zu teuer!!!
- Abfallentsorgungsgebühren sind viel zu hoch
- wieder gelbe Tonne
- Die Einwurfszeiten der Glascontainer werden nicht eingehalten
- Gelbe Tonne häufiger abholen
- in Biotonnen werden Gartenabfälle geschmissen
- Straßenreinigung
- mehr aufgestellte Mülleimer (von oben zu) in der Stadt
- Mülltonnen sollen gereinigt werden, nicht nur geleert
- An manchen Sonntagen ist die Stadt kein Aushängeschild mehr für Besucher und Gäste. Zerborstene Flaschen und Müll übersäen die Innenstadt. Hier muss endlich gehandelt werden!
- Insbesondere vor den Feiertagen intensivere Reinigung von Straßen und Plätzen und Beseitigung von Müll.
- Glasentsorgung läuft gar nicht gut

- Das Abstellen der leeren Tonne, Das Abfahren des Stroh (Verschmutzung der Straße durch Bauern) Straßenreinigung auch in Dörfern: Zeitaufwand fürs Fegen + Dreck
- Papierkörbe an Bushaltestellen z.B. Frommhagenstraße, Mönchskirchhof
- Anlagen im Ort+Sauberkeit+Lehrung der Glasscontainer
- Die unmenschlichen Abfallgebühren, selber schuld wenn es im Wald landet
- An den Sitzbänken sollten wieder Abfallbehälter aufgestellt werden
- Das die Schulkinder ihre Pausenbrote nicht auf dem Heimweg in der Natur entsorgen! (Gagarin + Komarow-Schüler);
- Die Müllentsorger möchten bitte die Tonnen nach der Leerung bitte so hinstellen, dass Passanten nicht behindert werden.
- mehr Mülleimer in Seitenstr u Wald
- zu wenig Sperrmüllentsorgung
- Das Stadtbild wirkt durch Müll, Zerstörung, etc. vielerorts schäbig und heruntergekommen. Stendals Behörden sind furchtbar(unfreundlich, inkompetent, dauert alles lange, keine Termine, etc.).
- es müsste mehr öffentliche Papierkörbe geben, es liegt immer mal Müll in der Umwelt, das könnte vermieden/vermindert werden; ich würde dann auch mal fremde Müll in den nächsten Mülleimer werfen
- sehr schlechte Reinigung der Grünanlagen am Westwall (z.B. Haufenweise Hundekot überall);
- Die Säuberung und Pflege der parkanlagen
- Stadt verdreckt. Überall Kaugummi und Zigarettenstummel auf der Straße; Leute entsorgen ihren Müll in öffentlichen Papierkörben neben Parkbänken
- Dreckecken beseitigen(zb. Uchteweg v. Frommgahenstr. /Stadtsee)
- Biotonne zu teuer!

12.2 Hundekot

- Zu viele Kunde, zu viele Kothaufen im öffentlichen Bereich
- Mehr Abfallbehälter für Hundekot - Ordnungsamt muss besser Kontrollen durchführen z.B. nicht nur kleine Hunde, sondern besonders große Rassen kontrollieren
- besserer Schutz der öffentl. Spielplätze, insbesondere gegen Hundekot und Verschmutzung (z.B. durch passende Umzäunung (in Berlin etc.

selbstverständlich) und Stichprobenkontrolle der Hundehalter in diesen Bereichen (Mitführen von Kottüten etc.) durch das Ordnungsamt);

- Hundekotverschmutzung in ganz Stendal!
- Hundekot
- Hundebesitzer
- Überall findet man Hundedreck;
- Es sollte mehr darauf geachtet werden, dass die Hundebesitzer den Abfall ihres Tieres entsorgen
- Ein großes Problem ist, dass sich sehr oft und an vielen Stellen in der Stadt (z. B. Wernerplatz) Hundekot befindet. Es ist unmöglich (besonders für Kinder) über Rasenflächen zu laufen, ohne in Hundekot zu treten. Nicht jedes Kind hat einen Garten zu Hause und es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, damit Kinder auf Rasenflächen spielen/picknicken zu können. Das ist nicht möglich, weil Hundekot überalle ist!!
- zu wenig Hundebesitzer entsorgen Hundekot - kaum Wiesen/Plätze zum frei laufen/betreten für Kinder - - Reinigung alter Gewässer (Schwanenteich, Uchte) - Errichtung v. Grünanlagen anstatt leerstehende Blöcke (in SDL-Süd + Stadtsee) –
- weniger Hundehaufen
- Mehr Hundebutel in der Innenstadt & Bahnhofsvorstadt

12.3 Gartenabfälle

- Abbrennen von Gartenabfällen. LK Stendal schafft nicht was fast ganz Deutschland untersagt hat. Wer hat Hier das sagen??? Gifte in der Umwelt gibt es schon zu viel. Müssen wir das einatmen, selbst hier in der Innenstadt Stendals? LK soll Ratschläge von anderen einholen.
- Abschaffen des Verbrennens von Gartenabfällen -> Schaffung von Entsorgungsalternativen.
- Eine prüfbare Regelung zur Laubverbrennung. Es muss nicht verboten werden, aber 2x wöchentlich ist deutlich zu oft. Mitmenschen die neurologische oder durch Lungenerkrankungen vorbelastet sind werden dadurch noch deutlich mehr gefährdet. bei mir führt es dadurch regelmäßig zu Arbeitsausfällen
- Verbrennung von Gartenabfällen muss sofort unterbunden bzw. verboten werden (Klimawandel).
- Laub kann nicht entsorgt werden, da keine Behälter vorhanden sind.
Müllentsorgung in Süd geschieht nicht. Ungeziefer wird gefördert.

Bahndamm in Nord Müllabladepplatz. In Nord Bäume schneiden und Rasen mähen

- Gartenabfälle weiterhin verbrennen
- Verbrennen von Gartenrückschnitt weiter erlauben
- Laubcontainer im Herbst waren o.K.

12.4 Sonstiges

- Mäuse und Ratten Plage

13. Feedback zum Fragebogen

Zu Item Gewicht:

- Fragebogen soll in leichter Sprache verfasst werden, Kategorien sollten auf jeder Seite gekennzeichnet sein (siehe S.2), Befragungszeit ist zu lang, fehlende Transparenz, persönliche Forschungsprojekte sollten nicht untergemischt werden (Adipositas, Selbstwert o.Ä.) Einsicht in die Auswertung!
- Was hat das Essverhalten mit der Sicherheit der Stadt Stendal zu tun? Hat sich mir nicht erschlossen geht es hier um die Sicherheit oder...?
- Es sind zu viele Fragen! Essverhalten? In welcher Relation stehen Sicherheit und Essverhalten?
- Frage 4.9-4.13: Sie sind da, aber kein Problem. Frage 6: Mangel Parkplätze für mich unerreichbar. Frage 15.4-15.6: Freunde oder Bekannte? Frage 18: Fahrradwege fehlen. Frage 23: Diese Fragen sind übergriffig und persönlich. Frage 25: Das geht Sie gar nichts an. Frage 26: Sind Sie mein Therapeut? Ich finde das unverschämte. Frage 27: Ich glaube es einfach nicht! Wie anmaßend kann man sein? Frage 28: Was soll so etwas?
- Was haben diese Fragen (23-28) mit der Sicherheit in SDL zu tun ???
- Fragen 23-28 haben aus meiner Sicht nichts mit meiner Sicherheit zu tun
- Danke, dass ich diesen Fragebogen durchgehen durfte. :)
- mich würden die Ergebnisse dieses Fragebogens sehr interessieren.
Vielleicht gibt es die Möglichkeit, das auf der Website der Stadt Stendal öffentlich zugänglich zu machen. =)
- Solche Fragebögen wären viel öfter sinnvoll! Sehr gerne mehr davon
- der Fragebogen wurde von einem Ehepaar ausgefüllt
- Fragebogen überdenken!

- Dieser Fragebogen ist nicht endgültig aussagefähig, weil sich viele Punkte und Fragen nicht eindeutig beantworten lassen
- Ich hoffe, d. es noch weitere, ähnliche Aussagen gibt. Andererseits ist mir leider bewußt, dass solche Umfragen doch recht erfolglos sind und es keinerlei Veränderungen geben wird, auch in der Stadt Stendal.
- Fragebogen mehr auf Dörfer ausrichten
- Danke für die Umfrage!
- Einige Fragen sind m. E. schlecht gestellt. Insb. 29.2. Was ist gemeint? Bedrohung durch die Krankheit oder Bedrohung durch die Eindämmungsmaßnahmen? Ich habe ersteres unterstellt. Frage 11.5: Lockdown.
- Ich lebe sehr gerne in Stendal und finde es hier sehr schön. Frage 15.2: bis auf einen. Frage 15.5 & 15.6: wenn ich sie kenne. Mein Vertrauen hat nichts mit der Religion oder dem Kulturkreis zu tun, sondern damit wie gut ich jemanden kenne.

ANHANG – Einsamkeit + Selbstwirksamkeit

Ergebnisse Item 23 Einsamkeit

Die Einsamkeit der Probanden wurde anhand einer Elf-Item-großen Version der *UCLA Loneliness Scale* (Russell, 1980) von Daniel Wayne Russell erfasst. Die Skala besitzt vier Antwortformate wobei der Proband zwischen *Trifft voll und ganz zu*, *Trifft eher zu*, *Trifft eher nicht zu* und *Trifft überhaupt nicht zu* auswählen kann. Eingeleitet wird die Skala mit den Aufforderungen *Wie sehen Sie sich im Kontakt zu anderen Menschen? Und Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie zu?* Die Auswertung der verwendeten Einsamkeitsskala erfolgt durch das Zuschreiben von Werten (0-3) zu den jeweiligen Antwortformaten. *Trifft voll und ganz zu* erhält dabei die Wertigkeit 3 und *Trifft überhaupt nicht zu* 0.

Explorative Faktorenanalyse

Um aus den verschiedenen Variablen der Einsamkeitsmessung auf wenige latente Faktoren schließen zu können, wurde mit den elf Items eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt. Als Methode zur Durchführung wurde die Maximum-Likelihood-Methode ausgewählt. Die Ergebnisse zeigten deutlich auf, dass der Faktor zwei die negativ gepolten Items (4, 5, 6, 7, 10) beinhaltet, während der Faktor eins die positiv gepolten Items (1, 2, 3, 8, 9, 11) umfasst. Hinsichtlich des Inhaltes wurde der Faktor eins mit *Generelle Gesellschaft* und Faktor zwei mit *Direktes Umfeld* beschriftet.

Mittelwert-Ergebnisse

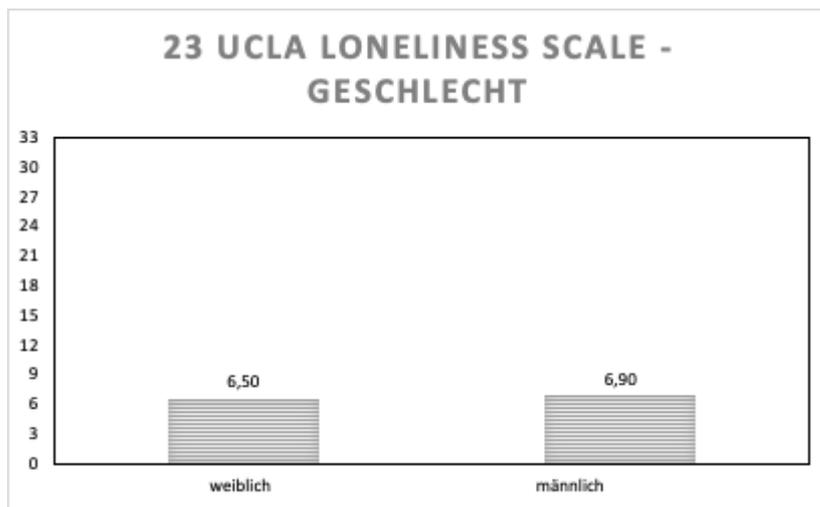
Der Mittelwert des Einsamkeitsscores ergab 6,8 und fällt somit eindeutig gering aus. Bei Elf Items, welche maximal eine Wertigkeit von drei aufweisen können, bildet der Einsamkeitsscore eine Skale von 0 bis 33. 6,8 liegt damit deutlich im unteren Viertel und lässt auf eine geringe Einsamkeit in der Stichprobe schließen. Aufgrund der Tatsache, dass besagter Einsamkeitsscore sich aus den beiden Faktoren *Generelle Gesellschaft* und *Direktes Umfeld* bildet, wurden hier ebenfalls die jeweiligen Mittelwerte ermittelt. Für den Faktor 1, *Generelle Gesellschaft*, welcher eine Gesamtskala von 0 bis 18 aufweist, wurde ein Mittelwert von 4,0 errechnet. Bei dem Faktor 2, *Direktes Umfeld*, ergab sich ein Mittelwert von 2,7. Hierbei ist wichtig zu beachten, dass die Skala von Faktor 2, anders wie bei dem ersten Faktor, nur bis 15 geht. Das Maximum der jeweiligen Skalen wird festgelegt durch die Anzahl der beinhalteten Items. Werden die Mittelwerte in ein Verhältnis mit dem Maximum der Skala gesetzt, fallen beide ohne große Differenzen sehr gering aus. Es ist also kein bedeutender Unterschied zu erkennen.

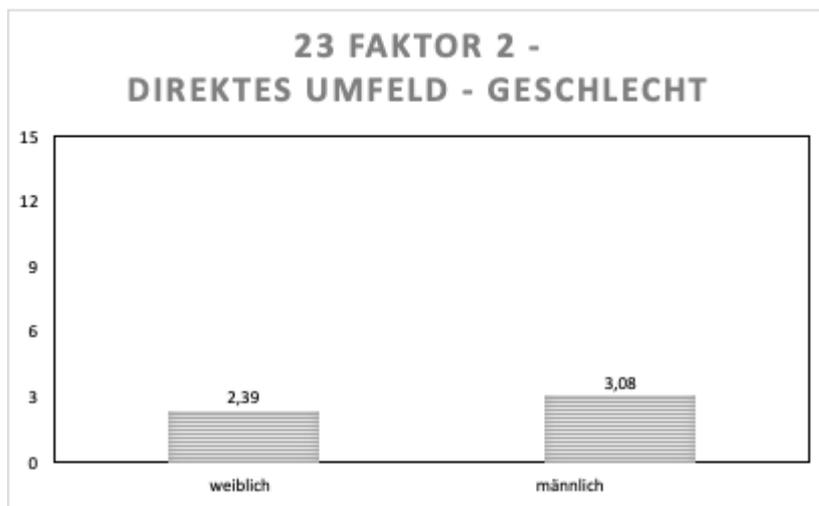
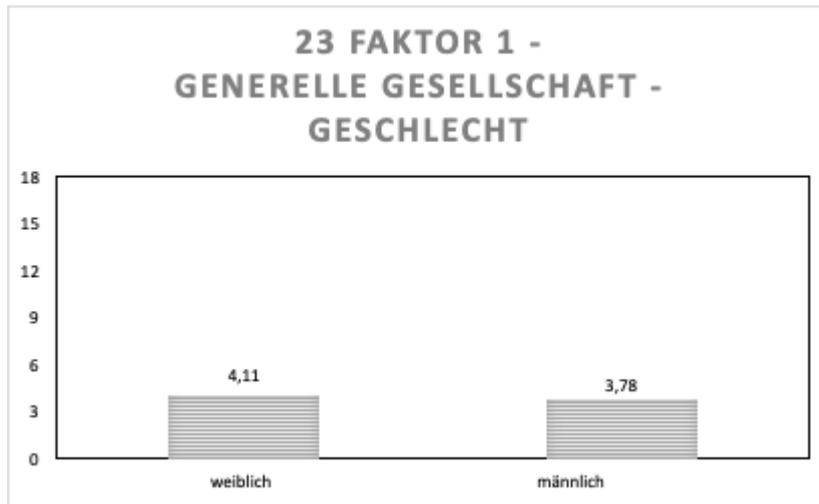
UCLA-Mittelwerte			
	Gesamtwert	Faktor_1	Faktor_2

N	Gültig	704	712	730
	Fehlend	78	70	52
Mittelwert		6,8	4,0	2,7

Einsamkeit und Geschlecht

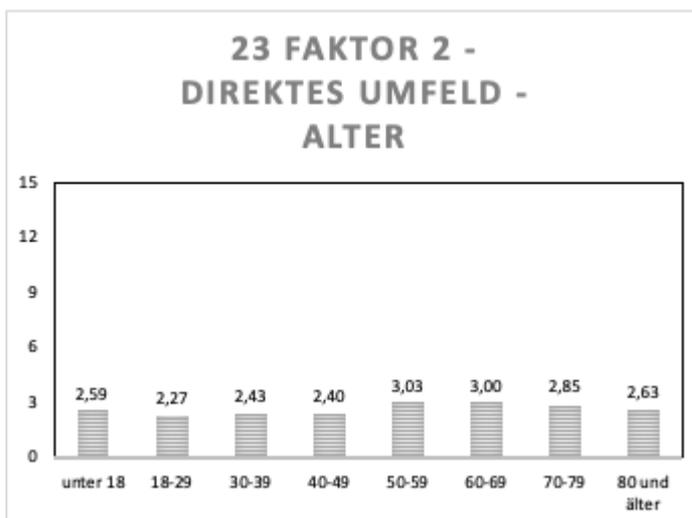
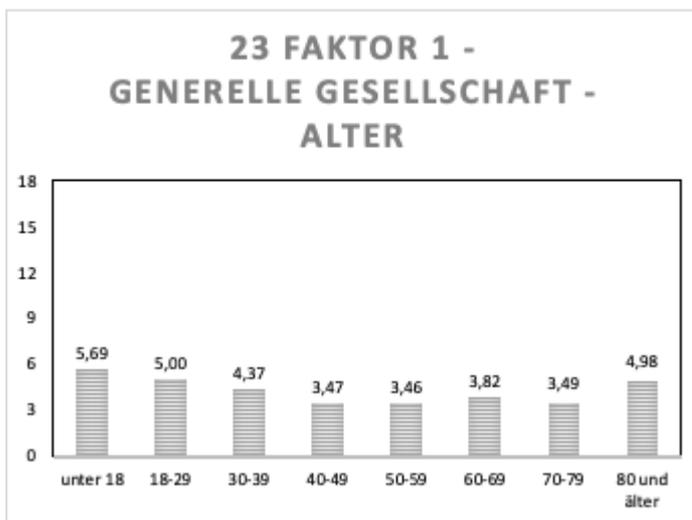
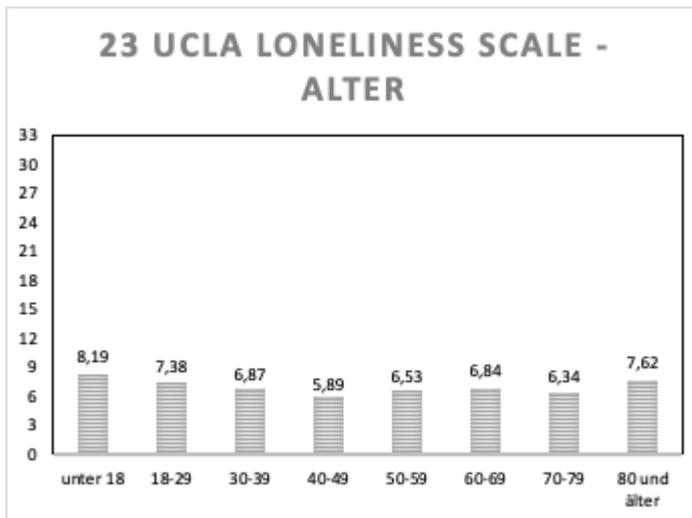
Um Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu ermitteln, wurden die Mittelwerte der drei Konstrukte zwischen den Geschlechtern verglichen und nebeneinander dargestellt. Bei den aufgezeigten Differenzen ist jedoch lediglich Faktor 2, *Direktes Umfeld*, signifikant (.001). Dabei erzielten die Männer einen signifikant höheren Einsamkeitswert als die Frauen. Dieser Umstand führt dann weiterhin zu einem höheren Gesamtwert.





Einsamkeit und Alter

Bei dem direkten Vergleich der Altersklassen in Bezug auf die drei Einsamkeits-Konstrukte, veranschaulichen die Grafiken hervorragend, was vermehrt in der vorherrschenden Literatur beschrieben wird. Denn oft sind es besonders die jungen und alten Menschen, die vermehrt an Einsamkeit leiden. Dieser Verlauf lässt sich optimal anhand der Grafiken für den Gesamtwert und den Faktor 1, *Generelle Gesellschaft*, erkennen. Bei der Grafik zu Faktor 2, *Direktes Umfeld*, ist dieses Muster ebenfalls zu erkennen, jedoch ein wenig nach links versetzt.



Einsamkeit, Geschlecht und Alter

Werden die drei Einsamkeits-Konstrukte in die Geschlechter unterteilt und in Bezug zu den Altersklassen miteinander verglichen, sind zusätzliche Ausreißer und Detaillist sichtbar. Besonders die weibliche Altersklasse 80 und älter scheint den Mittelwert der Frauen deutlich zu erhöhen. Wäre der erzielte Wert dieser Altersklasse nicht markant höher, würden die Männer im Vergleich zu den Frauen noch einsamer abschneiden. Dieser Umstand ist gut in der Grafik Gesamtwert erkennbar. Die weibliche Altersklasse 80 und älter weist 35 Probanden*innen auf und ist besonders auffällig beim Faktor 1, *Generelle Gesellschaft*. Allerdings unterbricht sie auch beim Faktor 2, *Direktes Umfeld*, ein fortlaufendes Muster, da abgesehen von der Altersklasse 80 und älter, jedes mal die Männer einen höher Wert aufweisen.

UCLA- Geschlecht und Alter						
	männlich			weiblich		
Altersgruppen	Gesamtwert	Faktor_1	Faktor_2	Gesamtwert	Faktor_1	Faktor_2
unter 18	8,45	5,55	2,91	7,60	6,00	2,00
18-29	7,73	5,13	2,41	7,08	4,84	2,18
30-39	7,26	4,25	2,90	6,58	4,46	2,06
40-49	6,29	3,50	2,79	5,43	3,48	1,90
50-59	6,72	3,20	3,49	6,45	3,64	2,75
60-69	6,95	3,61	3,26	6,64	3,95	2,75
70-79	7,51	3,82	3,70	5,06	3,06	2,04
80 und älter	5,52	3,27	2,30	9,57	6,83	2,79
Insgesamt	6,90	3,78	3,09	6,49	4,09	2,40

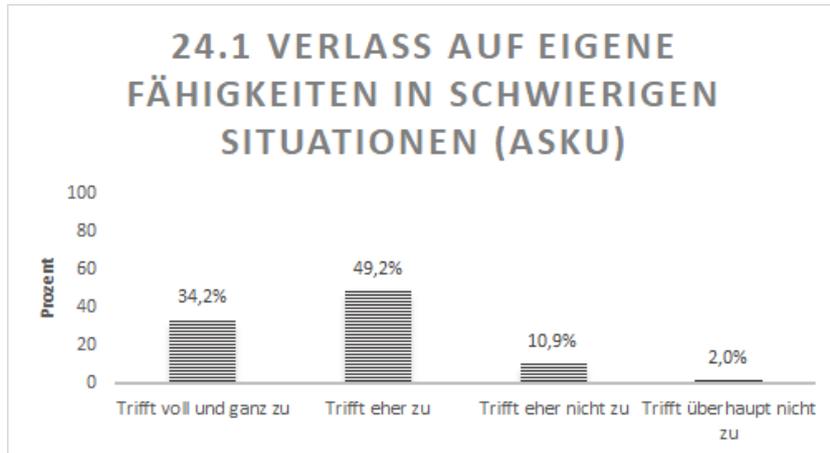
Ergebnisse Item 24 ASKU

Die Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU) erfasst das Konstrukt der Selbstwirksamkeit. Dies bezieht sich darauf, wie Personen ihre eigenen Kompetenzen einschätzen, um Handlungen Erfolgreich auszuführen (Beierlein, Kovaleva, Kemper, Rammstedt, 2012). Dazu wird die "persönliche Einschätzung der eigenen Kompetenzen, allgemein im täglichen Leben mit Schwierigkeiten und Barrieren zu Recht zu kommen und kritische Anforderungssituationen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen zu können" erfasst (Beierlein et al., 2012, S.7).

Die ASKU besteht aus drei Items. Die Aussagen können mit fünf verschiedenen Zustimmungsoptionen bewertet werden (trifft voll und ganz zu bis trifft gar nicht zu).

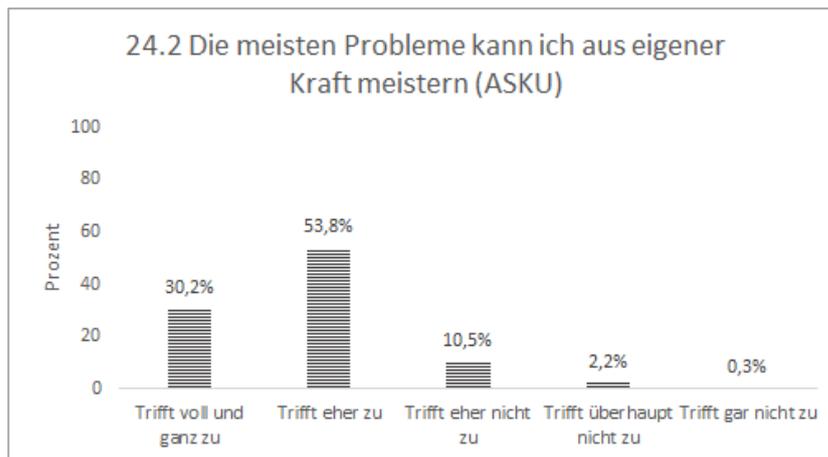
Quelle: Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C.J. & Rammstedt, B. (2012). Ein Messinstrument zur Erfassung subjektiver Kompetenzerwartungen: Allgemeine

Ergebnisse Item 24.1



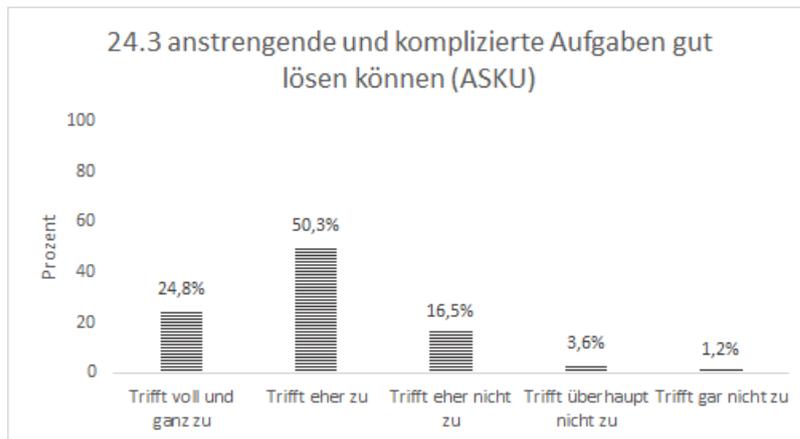
Das Item haben 752 von 782 Personen beantwortet, was 96,3% entspricht. Es kann festgestellt werden, dass insgesamt 83,4% der Befragten ihren Fähigkeiten in schwierigen Situationen eher oder voll und ganz vertrauen.

Item 24.2



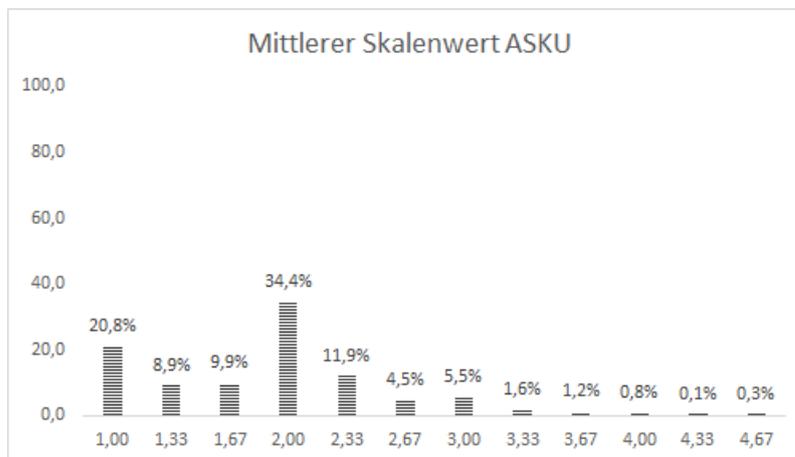
Das Item haben 757 der 782 Befragten beantwortet, was 96,9% entspricht. insgesamt geben 84% an, dass sie die meisten Probleme eher oder voll und ganz aus eigener Kraft meistern können.

Item 24.3



Das Item haben 753 von 782 Personen beantwortet, was 96,4% entspricht. 75,2% stimmen dem Item eher oder voll und ganz zu.

Skalenwert ASKU



Der Skalenwert lässt erkennen, welche Antwortmöglichkeiten wie oft ausgewählt wurden. Hierbei wurden nur Personen berücksichtigt, die alle drei Items der ASKU beantwortet haben. Das sind 749 von 782 Befragten, also 95,8%. 74,1% haben hauptsächlich voll und ganz oder eher zugestimmt.

Literaturverzeichnis

- Adger, W. N. (2006). Vulnerability. *Global Environmental Change*, 16(3), 268–281.
<https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2006.02.006>
- Alper, M. & Chappell, A. T.. Untangling Fear of Crime: A Multi-theoretical Approach to Examining the Causes of Crime-Specific Fear. *Sociological Spectrum*, 32(4), 346–363.
Verfügbar unter:
https://www.academia.edu/21885935/Untangling_Fear_of_Crime_A_Multi_theoretical_A_pproach_to_Examining_the_Causes_of_Crime_Specific_Fear
- Amman, A. (2000). Umwelt, Mobilität und Kompetenzen im Alter. In A. Amman (Hrsg.), *Kurswechsel für das Alter* (S. 105–118). Wien: Böhlau.
- Beck, U., Bonss, W. & Lau, C. (2003). The Theory of Reflexive Modernization. *Theory, Culture & Society*, 20(2), 1–33. <https://doi.org/10.1177/0263276403020002001>
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N. & Oberwittler, D. (2017). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Berlin: Bundeskriminalamt.
- Bornewasser, M. & Köhn, A. (August 2014). Subjektives Sicherheitsempfinden – von soziodemografischen Unterschieden zu konkreten Handlungsempfehlungen auf kommunalpolitischer Ebene. In J. Röllgen (Hrsg.), *Was die Statistik belegt... Zur Messbarkeit von Kriminalitätsfurcht und (Un-)Sichereheit* (Tagungsband, 978-3-943207-05-7, Bd. 5, S. 3–22).
- Braungart, M. M., Hoyer, W. J. & Braungart, R. G. (1979). Fear of crime and the elderly. In A. Goldstein, Hoyer W.J. & P. Monti (Hrsg.), *Police and the elderly* (S. 15–29). New York: Pergamon Press.
- Burghardt, D., Dziabel, N., Höhne, T., Dederich, M., Lohwasser, D., Stöhr, R. et al. (2017). *Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen* (1. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
Verfügbar unter: <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4810350>
- Cambridge Englisch Wörterbuch: Bedeutungen & Definitionen*. (2020). Verfügbar unter: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/>
- Dudenreaktion.. "Sicherheit" auf Duden online. Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/node/165808/revision/165844>
- Feinberg, N. (1981). The emotional and behavioral consequences of violent crime on elderly people. *Victimology*, (6), 355–357.
- Folke, C., Carpenter, S., Walker, B., Scheffer, M., Chapin, T., & Rockström, J. (2010). Resilience Thinking: Integrating Resilience, Adaptability and Transformability, 15(4). Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: <http://www.jstor.org/stable/26268226>
- Greve, W., Leipold, B. & Kappes, C. (2018). Fear of Crime in Old Age: A Sample Case of Resilience? *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 73(7), 1224–1232. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbw169>
- Heinze, C. (2017). Verletzlichkeit und Teilhabe. In I. Miethe, A. Tervooren & N. Ricken (Hrsg.), *Bildung und Teilhabe. Zwischen Inklusionsforderung und Exklusionsdrohung* (S. 47–63). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13771-7_3
- Hindelang, M. J., Gottfredson, M. R. & Garofalo, J. (1978). *Victims of personal crime. An empirical foundation for a theory of personal victimization*. Cambridge, Mass.: Ballinger Publ. Comp.
- Hummelsheim-Doss, D. (2017, 4. August). Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland | APuZ. *Bundeszentrale für politische Bildung*. Zugriff am 08.02.2021.

- Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/253609/objektive-und-subjektive-sicherheit-in-deutschland>
- Hurst, S. A. (2008). Vulnerability in research and health care; describing the elephant in the room? *Bioethics*, 22(4), 191–202. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8519.2008.00631.x>
- Kruse, A. (2017). *Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife*. Berlin, Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-50415-4>
- Miko-Schefzig, K. (2019). *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs. Zur wissenssoziologischen Analyse sozialer Situationen im öffentlichen Raum* (Theorie und Praxis der Diskursforschung). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27305-7>
- Noll, H. (1994). Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger. In *Informationsdienst soziale Indikatoren* (Bd. 12, S. 5–8).
- Ollenburger, J. C. (1981). Criminal Victimization and Fear of Crime. *Research on Aging*, 3(1), 101–118. <https://doi.org/10.1177/016402758131004>
- Oxford University Press (Hrsg.). (2019). *Vulnerability*. Verfügbar unter: <https://www.lexico.com/definition/vulnerability>
- Pain, R. (2000). Place, social relations and the fear of crime: a review. *Progress in Human Geography*, 24(3), 365–387. <https://doi.org/10.1191/030913200701540474>
- Reuband, K.-H. (1999a). Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht - eine Folge differentieller Vulnerabilität? *Neue Praxis Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 29(2), 147–157.
- Reuband, K.-H. (1999b). Von der Kriminalitätshysterie zur Normalität? *NK Neue Kriminalpolitik*, 11(4), 16–19. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-1999-4-16>
- Thun-Hohenstein, L., Lampert, K. & Altendorfer-Kling, U. (2020). Resilienz – Geschichte, Modelle und Anwendung. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, 19(1), 7–20. <https://doi.org/10.1007/s11620-020-00524-6>
- Vogel, A. (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (lpb), Hrsg.). *Was ist Sicherheit?* Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: <https://www.lpb-bw.de/was-ist-sicherheit#c27920>
- Whitley, R. & Prince, M. (2005). Fear of crime, mobility and mental health in inner-city London, UK. *Social Science & Medicine* (1982), 61(8), 1678–1688. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2005.03.044>
- Wild, V. (2014). Vulnerabilität. In C. Lenk, G. Duttge & H. Fangerau (Hrsg.), *Handbuch Ethik und Recht der Forschung am Menschen* (S. 297–298). Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-35099-3_50
- Ziegleder, D., Kudlacek, D. & Fischer, T. (2011). *Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung* (Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Hrsg.) (Schriftreihe Sicherheit 5). Berlin: Freie Universität Berlin. Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/18292/sr_5.pdf?sequence=1

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sicherheitskonzept nach (Beck et al., 2003).....	2
Abbildung 2 Anzeigequote für Personenbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate	20
Abbildung 3: Anzeigequoten für haushaltsbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate.....	21
Abbildung 4 Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)	24
Abbildung 5 Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017 (Birke et al. 2017)	25
Abbildung 6: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Alter 2017 (in Klammern Prozentpunkte- Differenz gegenüber 2012) (Birke et al., 2017).....	26
Abbildung 7: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Größe des Wohnorts 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012) (Birke et al., 2017)	27
Abbildung 8: Anteile der Bevölkerung (in %) mit Unsicherheitsgefühlen in der Wohnumgebung in den Bundesländern (n = 31 086) nach (Birkel et al., 2017)	28
Abbildung 9: Unsicherheitsgefühle in der Wohnumgebung nach Ost- und Westdeutschland 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012((Birke et al., 2017)	29
Abbildung 10: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017).....	30
Abbildung 11: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)	31
Abbildung 12: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von sexueller Belästigung zu werden (in %) 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)	32
Abbildung 13: Deliktsspezifische Risikoeinschätzung (ziemlich und sehr wahrscheinlich, in %) versus deliktsspezifische Furcht (ziemlich oder sehr beunruhigt, in %) (Birkel et al., 2017) ..	33
Abbildung 14: Grafische Darstellung Item 1.1; N=767; fehlend= 15	41
Abbildung 15: Graphische Darstellung Item 1.2; N=760; fehlend = 22	44
Abbildung 16: Graphisches Darstellung Item 2.1; N=779; fehlend=3.....	46
Abbildung 17: Graphische Darstellung Item 2.2; N=757; fehlend = 25	47
Abbildung 18: Graphische Darstellung Item 2.3; N=761; fehlend = 21	49
Abbildung 19: Graphische Darstellung Item 3.1; N=611; fehlend = 171	50
Abbildung 20: Graphische Darstellung Item 3.2; N= 746; fehlend = 36	51
Abbildung 21: Graphische Darstellung Item 4.1, N=740; fehlend = 42	53
Abbildung 22: Graphische Darstellung Item 4.2; N=748; fehlend = 34	55
Abbildung 23: Graphische Darstellung Item 4.3, N=755; fehlend = 27	57
Abbildung 24: Graphische Darstellung Item 4.4; N=754; fehlend= 28	59
Abbildung 25: Graphische Darstellung Item 4.5; N=765; fehlend = 17	61
Abbildung 26: Graphische Darstellung Item 4.6; N= 760; fehlend= 22	63
Abbildung 27: Graphische Darstellung Item 4.7; N= 758; fehlend= 24	63
Abbildung 28: Graphische Darstellung Item 4.8; N= 754; fehlend = 28	65
Abbildung 29: Graphische Darstellung Item 4.9; N=751; fehlend= 31	67
Abbildung 30: Graphische Darstellung Item 4.10; N= 755; fehlend = 27	69
Abbildung 31: Graphische Darstellung Item 4.11; N=747, fehlend= 35	71
Abbildung 32: Graphische Darstellung Item 4.12; N=760; fehlend= 22	73
Abbildung 33: Graphische Darstellung Item 4.13; N=755, fehlend= 27	75

Abbildung 34: Graphische Darstellung Item 4.14; N=64; fehlend=718	77
Abbildung 35: Graphische Darstellung Item 4.15; N= 754; fehlend= 28	78
Abbildung 36: Graphische Darstellung Item 4.16; N= 753; fehlend= 29	80
Abbildung 37: Graphische Darstellung Item 4.17; N= 737; fehlend= 45	82
Abbildung 38: Graphische Darstellung Item 4.18; N= 740; fehlend= 42	84
Abbildung 39: Graphische Darstellung Item 4.19; N=736, fehlend= 46	86
Abbildung 40: Graphische Darstellung Item 4.20; N= 30; fehlend= 752	88
Abbildung 41: Graphische Darstellung Item 4.21; N= 691; fehlend= 91	89
Abbildung 42: Graphische Darstellung Item 4.22; N= 642; fehlend= 140	90
Abbildung 43: Graphische Darstellung Item 4.23; N= 621; fehlend = 161.....	90
Abbildung 44: Graphische Darstellung Item 4.24; N= 624; fehlend= 158	91
Abbildung 45: Graphische Darstellung Item 4.25; N=663; fehlend= 119	91
Abbildung 46: Graphische Darstellung Item4.26; N= 691; fehlend= 91	92
Abbildung 47: Graphische Darstellung Item 4.27; N= 95; fehlend= 687	93
Abbildung 48: Graphische Darstellung Item 4.28; N= 688; fehlend= 94	94
Abbildung 49: Graphische Darstellung Item 4.29; N= 637; fehlend= 145	94
Abbildung 50: Graphische Darstellung Item 4.30; N= 624; fehlend= 158	95
Abbildung 51: Graphische Darstellung Item 4.31; N= 627; fehlend= 155	95
Abbildung 52: Graphische Darstellung Item 4.32; N= 651; fehlend= 131	96
Abbildung 53: Graphische Darstellung Item 4.33; N= 677; fehlend= 105	96
Abbildung 54: Graphische Darstellung Item 4.34; N= 63; fehlend= 719	97
Abbildung 55: Graphische Darstellung Item 4.35; N= 717; fehlend= 65	98
Abbildung 56: Graphische Darstellung Item 4.35; N= 724; fehlend= 58	100
Abbildung 57: Graphische Darstellung Item 4.37; N= 591; fehlend= 191	102
Abbildung 58: Graphische Darstellung Item 4.38; N= 37; fehlend= 745	103
Abbildung 59: Graphische Darstellung Item 5.1; N= 742; fehlend= 40	105
Abbildung 60: Graphische Darstellung Item 5.2; N= 747; fehlend= 35	106
Abbildung 61: Graphische Darstellung Item 5.3; N= 739; fehlend= 43	108
Abbildung 62: Graphische Darstellung Item 5.4; N= 748; fehlend= 34	109
Abbildung 63: Graphische Darstellung Item 5.5; N= 746; fehlend= 36	110
Abbildung 64: Graphische Darstellung Item 5.6; N= 751; fehlend= 31	111
Abbildung 65: Graphische Darstellung Item 5.7; N= 749; fehlend= 33	112
Abbildung 66: Graphische Darstellung Item 5.8; N= 746; fehlend= 36	113
Abbildung 67: Graphische Darstellung Item 5.9; N= 736; fehlend= 46	114
Abbildung 68: Graphische Darstellung Item 5.9 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 390, fehlend 21; männlich: N= 327, fehlend= 14.....	115
Abbildung 69: Graphische Darstellung Item 5.10; N= 743; fehlend= 39	116
Abbildung 70: Graphische Darstellung Item 5.10 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 391, fehlend= 20; männlich: N= 326, fehlend= 15	117
Abbildung 71: Graphische Darstellung Item 5.11; N= 736; fehlend= 46	118
Abbildung 72: Graphische Darstellung Item 5.11 nach Geschlecht getrennt; weiblich: N= 386, fehlend= 25; männlich: N = 324, fehlend= 17	119
Abbildung 73: Graphische Darstellung Item 5.12; N= 747; fehlend= 35	120
Abbildung 74: Graphische Darstellung Item 6.1; N= 768; fehlend= 14	121
Abbildung 75:Graphische Darstellung Item 6.2; N=763; fehlend=19	122
Abbildung 76: Graphische Darstellung Item 6.3; N=750; fehlend=32	122
Abbildung 77: Graphische Darstellung Item 6.4; N=752; fehlend=30	123
Abbildung 78: Graphische Darstellung Item 6.5; N=751; fehlend=31	123

Abbildung 79: Graphische Darstellung Item 6.6; N=745; fehlend=37	124
Abbildung 80: Graphische Darstellung Item 7.1; N=782; fehlend=28	125
Abbildung 81: Graphische Darstellung Item 7.2 ; N=782; fehlend=33	126
Abbildung 82: Grafische Darstellung Item 7.3 ; N=782; fehlend=53	126
Abbildung 83: Graphische Darstellung Item 7.4 ; N=782; fehlend=51	127
Abbildung 84: Grafische Darstellung Item 7.5 ; N=782; fehlend=61	127
Abbildung 85:: Grafische Darstellung Item 7.6. N = 37, fehlend = 745	128
Abbildung 86: Grafische Darstellung Item 8.1 ; N=782; fehlend=31	129
Abbildung 87: Graphische Darstellung Item 8.2 ; N=782; fehlend=34	131
Abbildung 88: Ergebnisse Item 9.1 N = 753; fehlend = 29.....	133
Abbildung 89:. Ergebnisse Item 9.2 N= 737; fehlend = 45.....	135
Abbildung 90: Graphische Darstellung Item 9.3. N = 254, fehlend = 528	137
Abbildung 91: Ergebnisse Item 9.4 N= 742; fehlend = 40.....	138
Abbildung 92:: Graphische Darstellung 1/2 Item 9.4, N = 504	139
Abbildung 93: Grafische Darstellung 2/2 Item 9.4. N = 650, fehlend = 132.....	140
Abbildung 94: Ergebnisse Item 9.5 N= 718; fehlend = 64.....	141
Abbildung 95: Ergebnisse Item 9.5 N= 258; fehlend = 524.....	142
Abbildung 96: Ergebnisse Item 10.1 N= 751; fehlend = 31.....	143
Abbildung 97 Ergebnisse Item 10.2 N= 759; fehlend = 23.....	145
Abbildung 98: Ergebnisse Item 10.3 N= 750; fehlend = 32.....	147
Abbildung 99: Ergebnisse Item 10.4 N= 753; fehlend = 29.....	149
Abbildung 100: Ergebnisse Item 10.5 N= 750; fehlend = 32.....	150
Abbildung 101: Ergebnisse Item 10.6 N= 753; fehlend = 29.....	151
Abbildung 102: Ergebnisse Item 10.7 N = 750; fehlend = 32.....	153
Abbildung 103: Ergebnisse Item 10.7 ausgewertet nach Geschlecht; N= 722; fehlend= 60	155
Abbildung 104: Ergebnisse Item 10. 8 N= 746; fehlend = 36.....	156
Abbildung 105: Ergebnisse Item 10.8 ausgewertet nach Geschlecht; N = 717; fehlend = 65	158
Abbildung 106: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.1 Fahrzeug; N= 97; fehlend= 685.....	159
Abbildung 107: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.1 Anzeige; N=228; fehlend=554	160
Abbildung 108: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2, N= 693, fehlend= 89.....	161
Abbildung 109: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2 Strafanzeige; N=111, fehlend= 671.....	162
Abbildung 110: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3; N=702, fehlend=80.....	163
Abbildung 111: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3 Strafanzeige; N=153, fehlend=629.....	163
Abbildung 112: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.4, N=496, fehlend= 286	164
Abbildung 113: Graphische Darstellung Ergebnisse item 11.4 Strafanzeige, N=118, fehlend=664.....	165
Abbildung 114: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5; N=747, fehlend=35.....	165
Abbildung 115: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5 Strafanzeige, N=176, fehlend=606.....	166
Abbildung 116: Graphische Darstellung Ergebnisse Item11.5 Opferschutz, N=119, fehlend=663.....	166
Abbildung 117: Ergebnisse Item 12.1, N= 24; fehlend= 758.....	167

Abbildung 118: Ergebnisse Item 13.1 N= 749; fehlend = 33.....	168
Abbildung 119: Ergebnisse Item 13.2 N= 753; fehlend = 29.....	169
Abbildung 120: Ergebnisse Item 13.3 N= 715; fehlend = 67.....	170
Abbildung 121: Ergebnisse Item 13.4 N= 748; fehlend = 34.....	171
Abbildung 122: Ergebnisse Item 13.5 N= 739; fehlend = 43.....	172
Abbildung 123: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6 N= 724; fehlend = 58.....	173
Abbildung 124: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.7 N= 756; fehlend = 26.....	174
Abbildung 125: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.8 N= 720; fehlend = 62.....	175
Abbildung 126: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.1 N= 747; fehlend = 35.....	177
Abbildung 127: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.10 N= 96; fehlend = 686.....	178
Abbildung 128: Ergebnisse Item 13.10 N= 29; fehlend = 753.....	179
Abbildung 129: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14 N= 750; fehlend = 32.....	179
Abbildung 130: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15,1; N= 763; fehlend= 19.....	182
Abbildung 131: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.2; N= 763; fehlend = 19.....	183
Abbildung 132: Graphische Darstellung der Ergebnisse Item 15.3; N= 747; fehlend = 35.	184
Abbildung 133: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.4; N= 744; fehlend=38.....	185
Abbildung 134: Graohische Darstellung Ergebnisse Item 15.5; N= 722; fehlend= 60.....	186
Abbildung 135: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.6; N= 721; fehlend= 61.....	187
Abbildung 136: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.7; N= 744; fehlend= 38.....	188
Abbildung 137: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.8; N= 756; fehlend= 26.....	189
Abbildung 138: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 751; fehlend= 31	190
Abbildung 139: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.10; N= 728; fehlend= 54.....	191
Abbildung 140: Graphische Darstellung Ergebnisse Item; N= 754; fehlend= 28.....	192
Abbildung 141: Graphische Darstellung Ergebnisse 15.12; N= 741, fehlend= 41.....	195
Abbildung 142: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.13; N= 739, fehlend= 43.....	196
Abbildung 143:Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.14; N= 742; fehlend= 40.....	197
Abbildung 144: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.15; N= 745, fehlend= 37.....	199
Abbildung 145: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.16; N= 742, fehlend= 40.....	200
Abbildung 146: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.17; N= 745, fehlend= 37.....	202
Abbildung 147: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.18; N= 749, fehlend= 33.....	203
Abbildung 148: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.19; N=748, fehlend= 34.....	205
Abbildung 149: Graphische Darstellung Item 16.1 N=782; fehlend=28	206
Abbildung 150:: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 N=782; fehlend=31.....	207
Abbildung 151: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.3 N=782; fehlend=29.....	209
Abbildung 152: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.4 N=782; fehlend 56.....	210
Abbildung 153: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.5 N=782; fehlend=35.....	211
Abbildung 154: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.6 N=782; fehlend=36.....	212
Abbildung 155: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.7 N=782; fehlend=59.....	213
Abbildung 156: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.8 N=782; fehlend=26.....	214
Abbildung 157: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.1 N=782; fehlend=32.....	215
Abbildung 158: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.2 N=782; fehlend=32.....	216
Abbildung 159: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.3 N=782; fehlend=71.....	216
Abbildung 160: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.4 N=782; fehlend=72.....	217
Abbildung 161: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.5 N=782; fehlend=54.....	217
Abbildung 162: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.6 N=782; fehlend=54.....	218
Abbildung 163: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.7 N=782; fehlend=688.....	219
Abbildung 164: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.7 N=32; fehlend=750.....	219
Abbildung 165:Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.1 N=782; fehlend=81.....	220

Abbildung 166: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.2 N=782; fehlend=98	220
Abbildung 167: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.3 N=782; fehlend=46	221
Abbildung 168: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 18.4 N=782; fehlend= 100	222
Abbildung 169: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.1 N=782; fehlend=46	223
Abbildung 170: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.2 N=782; fehlend=47	223
Abbildung 171: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19.3 N=782; fehlend=45	224
Abbildung 172: Grafische Darstellung Item 20.1 N=782; fehlend=21	225
Abbildung 173: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.2; N= 219, fehlend =581	227
Abbildung 174: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.3 N=782; fehlend=60	228
Abbildung 175:Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.4 N=782; fehlend=42	230
Abbildung 176: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 20.4 N=782; fehlend=42	230
Abbildung 177Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.1 N=782; fehlend=69	232
Abbildung 178: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.2 N=782; fehlend=78	233
Abbildung 179: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 21.3 N=782; fehlend=67	234
Abbildung 180: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.1 N=782; fehlend=74	236
Abbildung 181: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.2 N=680; fehlend=102	236
Abbildung 182: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.3 N=782; fehlend=27	237
Abbildung 183: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.3 N=782; fehlend=647	237
Abbildung 184: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 22.4; N=154; fehlend=628	238
Abbildung 185: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 29.1; N=758, fehlend= 24	239
Abbildung 186: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 29.2; N=751, fehlend= 31	240
Abbildung 187: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.1; N= 745; fehlend= 37	241
Abbildung 188: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.2, N= 762; fehlend= 20	243
Abbildung 189: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.3, N= 760; fehlend= 22	245
Abbildung 190: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.4, N= 756; fehlend= 26	247
Abbildung 191: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.5, N= 703; fehlend= 79	249
Abbildung 192: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.6, N= 601; fehlend= 181	250
Abbildung 193: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 30.7, N= 710; fehlend= 72	251

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Persönlicher Diebstahl.....	12
Tabelle 2: Waren- und Dienstleistungsbetrug.....	12
Tabelle 3 Zahlungskartenmissbrauch.....	13
Tabelle 4: Raub.....	14
Tabelle 5: Körperverletzung	14
Tabelle 6: Schäden durch Schadsoftware	15
Tabelle 7: Schäden durch Phising.....	15
Tabelle 8: Schäden durch Pharming	16
Tabelle 9: Wohnungseinbruchdiebstahl (versucht und vollendet).....	16
Tabelle 10: Fahrraddiebstahl.....	17
Tabelle 11: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich)	17
Tabelle 12: Gründe für eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017)	22
Tabelle 13: Gründe gegen eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel et al., 2017)	23
Tabelle 14: Übersicht Auswertung Item 5.9 Geschlecht	115
Tabelle 15: Übersicht Korrelationen Item 5.9 Geschlecht * Sexuell belästigt zu werden....	115
Tabelle 16: Übersicht Auswertung Item 5.10 Geschlecht * Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden.....	117
Tabelle 17: Übersicht Korrelationen Item 5.10 Geschlecht * Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden.....	117
Tabelle 18: Übersicht Auswertung Item 5.11 Geschlecht * von Stalking betroffen zu sein.	118
Tabelle 19: Übersicht Korrelationen Item 5.11 Geschlecht * von Stalking betroffen zu sein	119
Tabelle 20: Übersicht Auswertung Item 5.12 Ortschaft * Verletzung durch einen Terrorakt	120
Tabelle 21: Übersicht Korrelationen Item 5.12 Ortschaft * Verletzung durch einen Terrorakt	121
Tabelle 22: Geschlecht* Wahrscheinlichkeit Vergewaltigt oder Sexueller angegriffen werden	155
Tabelle 23: Geschlecht* Wahrscheinlichkeit vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	155
Tabelle 24: Geschlecht*Wahrscheinlichkeit Sexuell Belästigt.....	158
Tabelle 25: Chi Quadrat Test Item 10.8	158